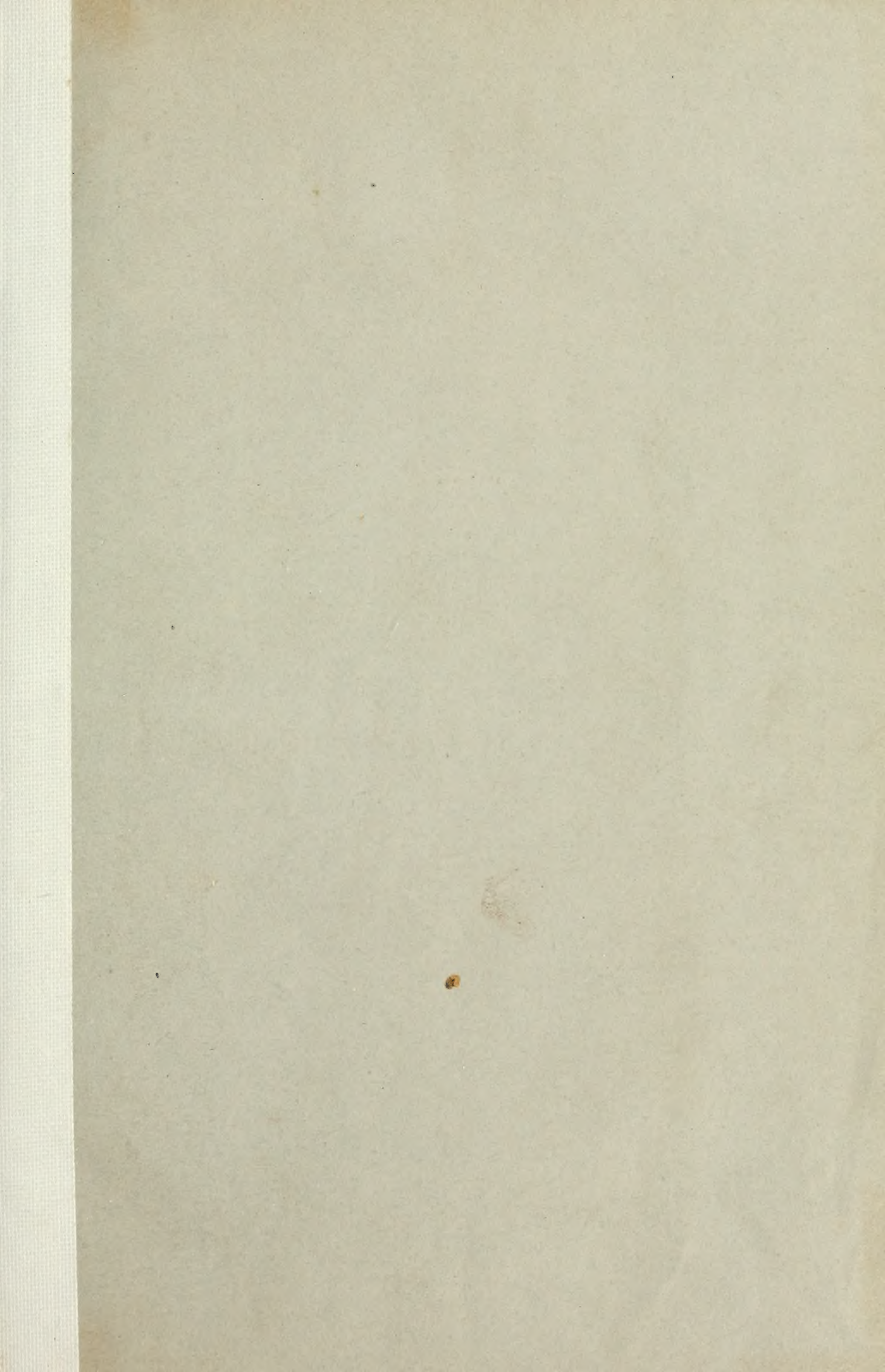
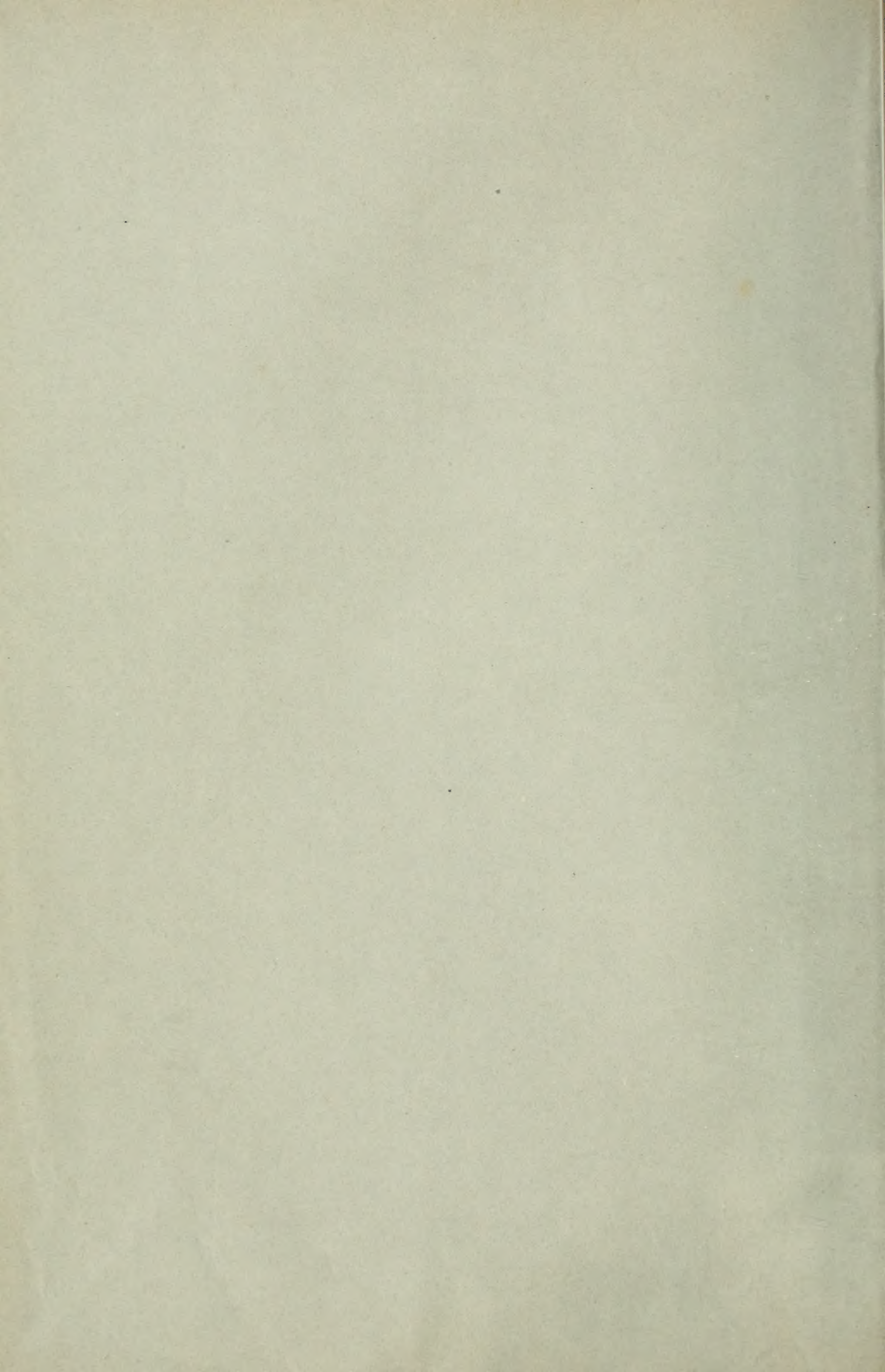






Hamâsa.

I.



Hamâsa

oder

die ältesten arabischen Volkslieder,

gesammelt von

Abu Temmâm,

übersetzt und erläutert

von

Friedrich Rückert.

In zwei Teilen.

Erster Teil.

Stuttgart.

Verlag von Samuel Gottlieb Liesching.

1846.

Schnellpressendruck von J. Kreuzer in Stuttgart.

Ermutigung zur Uebersetzung der Hamâsa.

(1828.)

Die Poesie in allen ihren Zungen
ist dem Geweihten Eine Sprache nur,
Die Sprache, die im Paradies erklungen,
eh sie verwildert auf der wilden Flur.
Doch wo sie nun auch sei hervorgedrungen,
von ihrem Ursprung trägt sie noch die Spur;
Und ob sie dumpf im Wüstenglutwind stöne,
es sind auch hier des Paradieses Töne.

Die Poesie hat hier ein dürftges Leben,
bei durstgen Herden im entbrannten Sand,
Mit Blütenschmuck und Schattenduft umgeben,
mit Abendthau gelöscht den Mittagsbrand,
Verschönt, versöhnt ein leidenschaftlich Streben
durchs Hochgefühl von Sprach- und Stammverband,
Und in das Schlachtgraun Liebe selbst gewoben,
die hier auch ist, wie überall, von Oben.

Wer aber soll die nordsche Nacht erheitern
mit einem Abglanz von des Südens Glut?
Wer den Gesichtskreis dieses Volks erweitern,
daß seinem Blick auf jene Welt sich tut?
Das enge Leben freilich geht zu scheitern,
jemehr hereinströmt diese Geisterflut;
Doch soll der Ost einmal zum Westen dringen,
wer ist der Mann, ihn ganz heranzubringen?

Darum nur mutvoll vorwerts, auszubeuten
den spröden Schacht, den nicht erwühlt ein Scherz,
Das fremde Leben deinem Volk zu deuten,
das ohne dich ihm bliebe taubes Erz.
Wann erst der Menschheit Glider, die zerstreuten,
gesammelt sind ans europäsche Herz,
Wird sein ein neues Paradies gewonnen,
so gut es blühn kann unterm Stral der Sonnen.

Erstes Buch.

Heldenlieder.

Nr. 1 — 254.



Buch der Heldenlieder.

1.

Koreit Ben Uneif vom Stamme der Benil Anbar.

Leute von Dhuhl Ben Scheiban trieben ihm eine Kamelherde weg, und er rief dagegen den Beistand seiner Stammgenoßen vergebens an: darauf wandte er sich an den Stamm von Masen-Temim, und diese verhalfen ihm schnell wieder zu seiner Herde. Er preist nun diesen kriegerischen Stamm, und tadelt seinen eignen alzu friedfertigen und bedenklichen.

War ich von Masens Stamme, so namen mir mein Vieh
die Findelkindes-Kinder von Dhuhl Ben Scheiban nie.

Mir hätte sich erhoben zum Beistand ein Geschlecht
von derben kampfbereiten, die einstehn für das Recht;

Die, wo das Kriegsweh ihnen die Zäne fletschend weist,
in Haufen oder einzeln ihm gehn entgegen dreist.

Sie fragen ihren Bruder, der ihre Hülf anspricht
im Notfall, um Beweise von seiner Unschuld nicht.

Mein eignes Volk hingegen, wie reich es sei an Zal,
zum Kriegswerk, auch zum leichten, ists unnütz alzumal.

Den Frevel eines Frevlers erwidern sie mit Huld,
und eines Bösen Böses mit Großmut und Geduld;

Als hätte Gott erschaffen zu seiner Furcht allein
sonst keinen außer ihnen der Menschen insgemein.

Doch wünscht ich mir statt ihrer ein Volk, das ohne Hel
auf Beute mutig ritte zu Roſs und zu Kamel.

2.

Elfind von Simman.

Krieg der Notwehr.

Wir sahn den Beni Dhuhl es nach,
und dachten: es sind Bruderschaaren!

Villeicht bringt uns der Zeit Verlauf
die Leute wieder, wie sie waren!

Doch als das Uebel hell ausbrach,
und nackt und baar war zu gewahren,

Und nichts als Feindschaft übrig blieb,
da fuhren wir, wie sie gefahren.

Wir schritten eines Leuen Schritt,
wann in den Leun der Zorn gefahren;

Und hieben einen Hieb, der weich
und linde macht und treibt zu Paaren,

Und einen Klaff, alswie den Mund
des vollen Schlauchs, der aufgefahren.

Denn Sanftmut gegen Unverstand
kann vor Demütgung nicht bewahren

Und wo nur Böses helfen kann,
da magst du deine Güte sparen.

Anmerkung.

Diesen Elfind und seine kriegerischen Töchter werden wir in den Anmerkungen zu Nr. 161 näher kennen lernen. Hier bemerken die Scholien: sein eigentlicher Name sei Schehl Ben Scheiban Ben Rebi'a Ben Simman, und den Beinamen Find, d. i. Bergrücken, habe er erhalten, weil er groß von Leib gewesen, oder weil er in einer Schlacht zu seinen Gefährten gesagt: Lehnt euch an mich! ich bin euch ein Bergrücken. Oder nach Andern: Im Krieg der Beßus (s. Nr. 260, 261) riefen die Beni Bekr die Beni Hanifa zu Hülfe, und diese sandten diesen Schehl Ben Scheiban, dessen Geschlecht Simman zu ihnen gehörte, der damals schon hoch in die Jahre war — über 300 hinaus, sagt die übertreibende Sage

Da sprachen die Beni Bekr: Was kann uns der Verwitterte helfen? Doch er antwortete: Ist es euch recht, daß ich euch ein Bergrücken sei, zu dem ihr in der Not euch wenden könnet?

3.

Abul Gul von Tohejja.

Loblied auf die siegreichen Verteidiger von Elwakba.

Elwakba war ein Waidegeheg in der Gegend von Baßra, das zur Zeit des Chalifen Othman Ben Affan, der Landpfleger desselben, Abdallah Ben Amer, der Aufsicht des Beschr Ben Hasn von Masen-Temim anvertraut hatte. Dieser Beschr aber und sein Bruder Chofaf gruben Brunnen daselbst, deren Waßer sie so vortrefflich fanden, daß sie diese dem Landpfleger vorenthielten, und auch gegen dessen Einsprüche ihr Recht an die Brunnen und das Gehege Elwakba zu behaupten suchten. Darauf kamen aber Horden verschiedener Zweige des Stammes Bekr, unter der Anführung zweier Männer, Scheiban und Kabißa, die sich gewaltsam in Besitz des Gehegs und der Brunnen setzten. Gegen diese Eingedrungenen zogen die beiden Brüder mit zur Hülfe gerufener Mannschaft ihres Stammes Masen und anderer Verbündeter zu Felde, und trugen, nach Erlegung der beiden Anführer von Bekr, den Sieg und den unbestrittnen Besitz des Geheges und der Brunnen davon.

Mein Gut und Blut weih ich den kampfgeschaarten,
den Rittern, die nicht täuschten mein Erwarten;

Den Rittern, die nicht schreckt des Tods Gewüle
da wo gewaltig kreist des Krieges Müle;

Die Böses für das Gute dar nicht reichen,
und nicht erwidern Hartes mit dem Weichen.

Im Kriegesweh ist leicht ihr Mut getröstet,
ob es sie einmal auch ums andre röstet.

Sie schirmten Wakbas Hag mit einem Stoße,
der in sich schloß vilfache Todesloße,

Der wies der Feinde Zudrang ab von ihnen:
sie wußten Wut mit Wut wol zu bedienen.

Sie weiden nicht am niedern Hügelrande,
und wohnen nicht im stillen Friedenslande.

Anmerkung

zum letzten Vers: sondern auf der stolzen, freien, kriegerischen Höhe. Bildlich: denn in der Wirklichkeit sind sie in der Ebne von Baßra.

4.

Dschafer Ben Olba der Harethische.

Der Kampf bei Korra Sahbal.

O hei bei Korra Sahbal, als das eigene Gepäcke
mit Schreien uns im Wege war, und dort der Feind, der kecke.

Der rief: von beides eines! und davor ist kein Erretten:
entweder vorgestreckter Stoß der Lanzen, oder Ketten!

Da gaben wir zur Antwort: Ja! dieß euch! nach einem Pralle,
der niederwirft Erschlagene, die schwer aufstehn vom Falle!

Wir wißen nicht, wo jetzo wir rückwichen vor dem Schrecken,
wie lang das Leben dauern mög und sich die Frist erstrecken.

Wo wir uns stürzen ins Gedräng, erweitert uns die Schranke
der Stahl in unsrer rechten Hand, der vom Schwertfeger blanke.

Dem Feinde sei am Tag der Schlacht in Sahbals Tal gelaßen
von meinem Schwert die Spitz, und mir, was meine Finger faßen

Anmerkung

zum letzten Vers. Denselben Gedanken enthält folgendes

Schlachtlied

im arabischen Maße Besit.

◡ – ⏓ | ◡ – – – | ◡ – ⏓ | ◡ – ◡ (–)

Der Not steuern kann allein der Sohn einer Freien, der
die Wirbel des Todes schaut, und scheut nicht ihr Spritzen.
Wir teilen mit Feinden unsre Schwerter zu schlimmem Teil:
die Hefte davon für uns, für jene die Spitzen.

5.

Der jemanische Gefangene in Mekka.

Zu Jemens Reisetrupp erhebt sich mein Verlangen,
und folgt ihm, doch mein Leib in Mekka ligt gefangen

Ich staune, wie den Weg bei Nacht zu diesem Orte
die Liebste fand, und drang durch die verschloßne Pforte.

Sie kam und grüßte mich, und gieng und grüßte wider,
und fast verließ, indem sie schied, mein Geist die Glider.

O glaube nicht, daß ich, entfernt von euch, nur zage
vorm Tod, und über mein Geschick entmutigt klage;

Daß nach den Drohungen ich hier der Leute frage;
daß dieser Ketten Last ich ungeduldig trage!

Von deiner Sehnsucht nur empfind ich solche Wehen,
wie ich vordem erfuhr, als frei ich durfte gehen.

Anmerkung.

Das schöne Gedicht bedarf keiner Erklärung; doch die Scholien, die es dem Dichter der nächstvorhergehenden Nummer, Dschafer Ben Olba, zuschreiben, geben eine ausführliche, dazu nicht passende Geschichtserzälung, die wir gleichwol nicht unterschlagen wollen, weil sie uns damalige arabische Zustände vor Augen stellt.

Die Beni Okail und die Benil Hareth, beide gemeinschaftlicher Abstammung von Kaab, hielten sich in Saihed auf, und an einem Abend kamen ihre Jünglinge zusammen und spielten, und die Mädchen kamen hervor und sahen ihnen zu. Da bemerkte einer von den Benil Hareth, daß einer von den Beni Okail, Namens Asgar Ben Mohammed, einem Weibe der Benil Hareth zuwinkte: bestieg ein Ross, nam einen Sper, und stieß damit den Okailer in den Mund, zerbrach ihm den Spizzan und zerriß ihm das Zanfleisch, glaubte aber, der Stoß möchte ihm mehr getan haben, und ergriff deswegen die Flucht. Da rief ein Okailer den Bruder des Asgar, Abbas Ben Mohammed, zur Rache seines Bruders auf; Abbas aber floh ins Land, um sich der Racheforderung zu entziehen. Aber ein andrer Okailer schoß den Harether mit einem Pfeil in die Weiche, daß er starb. Darauf boten die Beni Okail den Benil Hareth Genugtuung, diese namen Sühngeld, und der Okailer, der den Harether erschlagen hatte, ward schuldfrei. Eine Zeit vergieng, und die Leute hatten die Sache vergeßen. Doch bei einem neuen Anlaß ward den Harethern vorgeworfen, was die Okailer ihnen getan hatten. Unter jenen aber waren zwei stolze Jünglinge

Ali Ben Dschodob und Dschafer Ben Olba (der angebliche Verfaßer des Gedichtes), deßen Schweßter verheiratet war an Mohammed Ben Hescham in Mekka. Nun begegneten die Benil Hareth, darunter die beiden Jünglinge, einem Trupp von Okailern, und töteten einen Mann von diesen, hieben einen andern ins Schienbein, und einen dritten zwischen Schnauzbart und Nase. Darauf kamen die beiden Jünglinge, Ali und Dschafer, zu des letzteren Vater Olba, erzälten ihm den Vorfall, und sprachen: Was rätst du? sollen wir fliehn? Er sprach: Ihr sollt nicht fliehn, sondern zu meinem Eidam Mohammed nach Mekka gehn: und ich steh euch dafür, daß euch um dieser Sache willen nichts Leides widerfahren soll. Worauf er an den Eidam schrieb, und dieser sich zum Schutz der beiden erbot. Die Okailer nun scheuten den Mohammed, und ritten deswegen zum Chalifen Hescham Ben Abdelmalik, und riefen ihn um Hülfe an. Der schrieb für sie an den Emir von Nedschran, Abdallah von Thakif, und befahl ihm, die beiden Harether zu greifen. Doch dieser entschuldigte sich gegen die Okailer mit der zu großen Macht des Mohammed Ben Hescham in Mekka, der seine Verschwägerten beschützte. Auf ein zweites Anbringen der Okailer, daß Mohammed zwischen ihnen und ihrem Blutrechte stehe, schrieb der Chalife an Mohammed, und bedeutete ihn, jenen ihr Recht zu gewähren. Da legte Mohammed seine beiden Schützlinge in Feßeln, als die Blutsucher von Okail kamen, und sprach zu diesen: Bringet Beweise! Sie sprachen: Der Eid genügt. Wie sollen wir Beweise bringen und Zeugen stellen, da unser Blutschaden eingestanden ist und Lieder davon gesungen werden? Mohammed aber sprach: Ich bin nicht hier zum Blutvergießen, sondern zum Blutsühnen, und will euch euren Getöteten und eure Verwundeten bezalen. Damit unzufrieden, kehrten die Okailer zum drittenmal zum Chalifen zurück, und dieser schrieb an Mohammed: Vereitle nicht länger die Blutrache der Leute, da bereits die Lieder gesprochen haben, und die Täter ihre Tat gestanden! Doch Mohammed schrieb an den Chalifen: Das Blut meines Schwagers ist edler als das dieser Leute. Wenn sie wieder zu dir kommen, schicke sie zu mir zurück; ich will sie in Feßeln legen, so hoffe ich, daß sie sich zur Anname der Blutsühne bequemen. Als nun wirklich die Okailer zum viertenmal zu Hescham kamen, und dieser sie an den Mohammed zurückweisen wollte, sprachen sie: Dieser Mohammed wird uns nicht unser Recht gewähren: wielange sollen wir dich noch überlaufen? verschaff uns unsre Rache! Und als der Chalife ihnen wieder vorstellte, Mohammed neme sich natürlich seines Schwagers an, solle ihnen aber das Sühnegeld bezalen; sprachen sie: Nein, sondern herausgeben soll er uns ihn, daß die Leute sehen, daß wir unser Recht auszuüben Gewalt haben; dann wollen wir davon keinen Gebrauch machen und das Sühnegeld nemen. Das schrieb er denn an Mohammed, und dieser nam ihnen ihr Wort ab, und gab ihnen darauf seinen Schwager heraus. Aber sie hatten einen Mann von ihnen, der sich nicht als den ihrigen zu erkennen geben sollte, angestiftet, den Ausgelieferten, wenn er hervorkäme, zu ermorden. Das geschah, doch der Täter ward ergriffen, die Okailer von Mohammed ins Gefängnis gelegt u. s. w.

6.

Abu Atâ der Sindische.

Liebeslied des Kriegers.

Dein dacht ich, als die Lanze
war zwischen uns im Schwung,
Und jeder Schaft im Blute
verlangte Sättigung

Ich lüge nicht, beim Himmel,
ich weiß nicht, was von dir
Mir zustieß, ist es Krankheit,
ist es Bezauberung?

Und wenn es ist ein Zauber,
so halt entschuldigt mich;
Und ist es sonst ein Uebel,
hast du Entschuldigung.

Anmerkung.

Der Dichter gehört der Zeit der Omeiaden an. Es wird von ihm bemerkt, daß er eine ausländische Aussprache hatte, und das dsch in ein weiches s, das sch in ein bloßes s verwandelte.

7.

Bal'a Ben Kais der Kenânische,

rühmt sich besonnenen Kriegsmutes.

Arabisches Maß Besit.

⏓ – ⏑ – | – ⏑ – | ⏓ – ⏑ – | ⏑ – –

Und mehr als Ein Reiter, der in Todeswirbel sich taucht,
und wo auf Kampfungemach er sich verlobt hat, es hält;

Ihn deckte zu, wo er ritt im waffenrostigen Heer,
mein Säbel, der, wo er trifft, das Haupt in Mitten zerspellt,

Mit einem Hieb, der von mir ergieng nicht wie auf den Raub,
von Feigheit nicht übereilt, und nicht von Furcht überschnellt.

8.

Rebîa Ben Makrum von Dabba.

Arabisches Maß Kamil.

⏓⏓ – ⏑ – | ⏓⏓ – ⏑ – | ⏓⏓ – ⏑ –

Ja ich war dabei, bei dem Reitertrupp, an dem Tag der Schlacht,
auf 'nem Hengst gewaltig und ohne Mängel am Fersenschopf.

Greift an! sie riefen, und gleich der erste da griff ich an;
ei wozu denn ritt' ich den Gaul, wenn ich sein wollt ein Tropf!

Und einen wider mich ganz ergrimmten, so voller Zorn,
alsob die Kampfwut seines Busens kocht' im Topf,

Abwies ich ihn, da sein Ziel er eben an mir ersehn,
und zeichnet' ober den Augen ihn quer übern Kopf.

9.

Saad Ben Nascheb von Mâsen-Temîm.

Als seine Feinde ihm Haus und Hof zerstört hatten, und er sich zu den Beni Risam begab.

Die Schande will ich waschen
von mir mit meinem Schwert,
Und mir mag widerfahren
wasauch mir widerfährt!

Will aus dem Sinn mir schlagen
mein Haus, und seinen Fall
Erbauen meiner Ehre
vor ewger Schmach zum Wall.

Gering in meinem Aug ist
mein Erbgut, wenn die Hand
Sich strecket zu erfaßen,
worauf der Sinn mir stand.

Ja reißen mit Verrat sie
mein Haus ein! es ist ja
Das eines Manns, der, handelnd,
nie auf die Folgen sah;

Solch eines scheuelosen,
der, da wo er betreibt
Das Misliche, dazu nicht
Gehülfen sich verschreibt;

Nie, wo er was sich vorsetzt,
den Vorsatz scheitern ließ,
Und wo ans Werk er schreitet,
nie furchtsam sich bewies.

Ihr von Risam! zieht einen
Vorkämpfer groß an mir,
Der kühn dem Tod entgegen
sich stürzt mit Ruhmbegier!

Der zwischen seine Augen
fest seinen Vorsatz stellt,
Den Sinn nicht auf die Folgen
der Tat gerichtet hält!

Der außer seiner Seele
niemand zu Rate zieht,
Und außerm Schwertheft keinen
Gesellen gerne siht!

Anmerkung.

Die Scholien protestieren gegen diese Tollkünheit und Nichtanname guten Rates. Das ist, sagen sie, gegen die angenommene Denkart der Menschen, und verständiger ist, wer sagt:

Ihr Freund', es ist der Rat nicht
in einer Brust vereint;
Darum so ratet beide
mir heute, was ihr meint!

Und Ekthem Ben Saifi sagt: Das erste des Verstandes ist Ratfrage. Die

Griechen sagten: Wir machen keinen zum König, der um Rat fragt: die Perser aber sagten: Wir machen keinen zum König, der nicht um Rat fragt. — Eine seltsame Geschichtsweisheit.

10.

Trabbata Scharran von Fehm.

Der alte Recke gedenkt, wie er einst von seinen Feinden, den Leuten von Lihjan-Hudheil, als er in ihren Bergen zeideln gieng, in einer Kluft, wo kein Ausweg schien, umzingelt, und aufgefordert worden, sich auf Gnade zu ergeben, er aber den Ausweg gefunden, sich auf der entgegengesetzten Seite von den Felsen zu stürzen.

Wer nicht mit Rat zu helfen
sich weiß in jedem Drang,
Der kommt zu kurz, und rückwerts
geht seines Dinges Gang.

Doch ein entschloßner kluger,
der, wasauch ihn befiel
Von Schwierigem, den Blick hält
gerichtet auf das Ziel;

Der ist der Hengst der Zeiten,
ein immer rüstges Haupt,
Dem, wo man ihm ein Nasloch
verstopft, das andre schnaubt.

Zu den von Lihjan sprach ich,
als leer mir war der Schlauch,
Des Tags, da ich geraten
ins Loch von engem Bauch:

Ihr bietet mir zwei Dinge:
Gnad und Gefangenschaft,
Oder den Tod! und Freien
ist Tod mehr ehrenhaft.

Doch seh ich noch ein drittes,
wovor die Seel erschrickt;

Doch hab ich dort den Ausgang,
die Rettung dort erblickt.

Da breitet ich die Brust hin,
und vom Gesteine glitt
Ein Nacken derb und eine
gedrange Hüfte mit.

Zur Ebne kam ich nieder,
mich hatte kein Gestein
Geschunden, und es schaute
der Tod beschämt darein.

Nach Fehm kam ich zurücke,
sie hattens nicht gehofft;
Und so ließ ich die Feinde
mit leeren Händen oft.

Anmerkungen.

Die Scholien wißen nähere Umstände dieses Abenteuers anzugeben, die wir in der obigen Inhaltsangabe übergiengen, weil sie nicht zum Gedicht passten, insbesondere: Tabbata Scharran habe den vollen Honigschlauch, den er beim Zeideln bei sich trug, über die Felsen hinabgegoßen, und sei darauf hinunter gerutscht. Ein sagenhafter Zug, der aus dem in V. 4 erwähnten Schlauche erst entstanden scheint; aber der leere Schlauch ist dort nur bildlich, Erschöpfung der Hülfsmittel und Ratlosigkeit andeutend. Wär es der wirkliche Schlauch, so hätt ihn der Dichter ganz am unrechten Orte angebracht, denn er gehörte dann in V. 7, wo ihn die Ausleger auch zum Teil supplieren. Der leere Schlauch hat dieselbe Bedeutung in einem Bruchstücke des Amrilkais, sihe meinen deutschen Amrilkais II. 2. den letzten Vers (S. 69).

Tabbata Scharran ist auch als Schnellläufer berühmt, wie Schanfara und Ben Barrak, mit denen eine Erzälung des Meidani ihn zusammenbringt, die sich bei de Sacy, in der arabischen Chrestomathie, II. 348, findet, mit einem, wie gewönlich, zu der Erzälung nicht recht passenden, an sich aber sehr ausdrucksvollen Gedicht, welches wir hier anhangsweise mitteilen und ihm die Ueberschrift geben:

Tabbata Scharran

spottet der Feinde, die ihn und Ben Barrak glaubten fangen zu können.

Nachts als mit Geschrei auf mich sie ihre schnellsten hetzten,
die mir mit Ben Barrak dort bei Aiketein nachsetzten;

Gleich als scheuchten sie ein Vöglein mit gebrochnem Flügel,
oder ein frischkalbig Reh bei Schath und Tobbaks Hügel!

Doch nichts schneller als ein Renner, der die Mähnen schüttelt,
oder als ein Aar vom Bergforst auf zum Flug sich rüttelt.

Dem Charakter des Recken vollkommen gemäß sind folgende Verse, die sich, wegen Gleichheit des Versmaßes und Reimes, in die Moallaka des Amrilkais verirrt haben (V. 46—49), wo ihre rauhe Wildheit ganz wunderbar absticht gegen die Feinheit und Weichlichkeit des königlichen Lüstlings:

Manchen Schlauch des Reisetruppes schleppt ich auf dem Nacken,
wie sich ein geduldig Lastthier Schweres läßt aufpacken;

Und durchschnitt manch ödes Tal, leer wie Wildesels Magen,
wo der Wolf heult, wie Verstoßne mit vil Kindern klagen.

Zu ihm sprach ich, als er heulte: Das ist unser Orden,
nichts zu haben; du auch, seh ich, bist nicht reich geworden.

Jeder von uns, was er kriegt, verschlingt er mitternächtig;
Und wer erntet deine Ernt und meine, der bleibt schmächtig.

11.

Abu Kabîr von Hudheil,

lobt die Tugenden eines jungen Reisegefährten.

Arabisches Maß Kâmil (griechischer Trimeter).

Durch finstre Nacht fuhr ich mit einem verwegenen,
handvesten Jüngling, einem unverlegenen;

Dergleichen Mütter tragen, denen aufgetan
nicht war der Gürtel; ungeschwächt wuchs er heran,

Von Frauenleibs Unreinigkeiten unbefleckt,
vom Gift der Säugamm, und von Seuchen unangesteckt.

Empfangen hat sie ihn in einer grausen Nacht,
mit Zwang, des Gürtels Knoten war nicht losgemacht;

Und bracht ihn auf, wild von Gemüt, von Leib geschlacht,
voll Munterkeit, wo träge schläft des Tölpels Nacht.

Wo du ihm ein Steinchen wirfst, da sihst du den flinken Knecht
bei dem Falle gleich aufspringend, hüpfen wie einen Specht.

Und wie er aufwacht aus dem Schlafe, magst du sehn
ihn ohne Taumeln vest wie einen Würfel stehn.

Den Boden rührt im Ligen nur ein Schulterblatt
und Schenkelrand; das Wehrgehäng bleibt an der Statt.

Wirf in die Bergspalt ihn, so sihst du unverletzt
ihn aufs Gezack sich setzen, wie ein Aar sich setzt.

Und blickst du auf die Züg in seinem Angesicht,
so blitzen sie alswie der schrägen Wolke Licht.

Im Kampf gewaltig, seine Seit ist unerzielt;
vom Sinne schneidend, wie ein Schwert das glänzt und spielt.

Gefährten schirmt er, wo die Not ist groß; und wo
bei ihm man einkehrt, macht er, die 's bedürfen, froh.

Anmerkungen.

V. 2 und 4. Die Mutter hat ihn von einem, jedes Hindernis bewältigenden, nächtlichen Dämon empfangen. Ein solcher arabischer Recke wird ebenso als Dämonenkind betrachtet, wie ein griechischer Heroe als Göttersohn. Dazu die Scholien: Man hat gesagt: wenn du willst, daß das Weib edel gebäre, so bringe sie in Zorn beim Beiwohnen. Im Gegenteil sagt man vom Kinde einer in Furcht gesetzten, daß es untüchtig werde. Ein Dichter sagt:

Sie überwältigt' ich im Zorn, und sie gewann
schlaflosen Knaben; schlaflos ist der beste Mann.

V. 6. Aus dem geworfnen Steinchen, das weiter nichts sagen will, als: beim geringsten Geräusch, wenn du zur Probe, wie leise er schlafe, nur ein Steinchen wirfst, erwacht er; daraus hat die Sage eine ganze Geschichte gemacht; worüber die vorhergehende Nummer zu vergleichen. Abu Kabir nämlich, so heißt es, heiratete die Mutter des Taabbata Scharran, als dieser noch ein Knabe war. Als er ihn nun oft zu seiner Mutter gehn sah, ward er ihm böse und Abu Kabir sah ihm das am Gesicht an. Das währte so, bis er zum Jüngling heranwuchs, da sprach Abu Kabir zur Mutter desselben: Hör du, der Bube da macht mich bedenklich, und ich traue ihm nicht; ich will dir nicht mehr zu nahe kommen. Doch sie sprach (sehr unmütterlich): Such eine List, ihn zu töten! Da sagte er eines Tages zu ihm: Willst du auf einen Streifzug gehn? Er antwortete: Ja, das ist meine Sache. — „Nun, so komme mit mir.“ —

Da zogen sie aus auf die Streife, ohne Zehrung mitzunemen, und fuhren die Nacht lang, und den Tag darauf vom Morgen an, bis Abu Kabir meinte, nun müße der Jüngling hungrig sein. Da richtete er Abends seine Reise mit ihm gegen ein fernes Feuer und sprach: Hör du! wir sind nun hungrig; wenn du doch zu jenem Feuer giengest, und uns etwas holtest! — Ei was! sprach der Knabe: ist das wol eine Zeit um Hunger zu haben! — „Doch ich habe Hunger; so geh hin und hol mir was!“ Da gieng Trabbata Scharran mit seinem Bogen, und fand beim Feuer zwei Männer, die ärgsten aller arabischen Räuber: Abu Kabir aber hatte das gewußt, und ihn absichtlich hingeschickt. Als sie ihn nun zu ihrem Feuer herankommen sahn, stürzten sie auf ihn zu, er aber wandte um und lief, und sie verfolgten ihn. Als er nun merkte, daß der eine näher an ihm als der andere sei, wendete er sich um und schoß den nächsten tot, kehrte dann wieder gegen den ferneren, und schoß auch ihn tot; gieng darauf hin zu ihrem Feuer, nam das Brot davon, und kam damit zu Abu Kabîr; sagte: Da iß! und Gott laße deinen Bauch nicht satt werden! er selbst aber aß nichts. Da sprach jener: Ei, erzäle mir doch, wie es dir gegangen! Doch er antwortete: Was fragst du danach? iß, und laß das Fragen! Da befiel den Abu Kabîr vor ihm eine Furcht, und es ward ihm bange; er beschwor ihn bei der Reisegenoßenschaft, ihm zu sagen, wie ers angefangen habe; und er erzälte es ihm; da ward seine Furcht noch größer. Dann zogen sie auf ihrer Streife weiter, und trafen eine Kamelherde; da blieb Abu Kabîr drei Nächte auf der Lauer, und sagte jede Nacht zum Knaben: Wähle, welche Hälfte der Nacht du wachen willst, während ich schlafe; dann wach ich die andre Hälfte und du schläfst. Doch jener sprach: Das kommt dir zu; wähle, welche Hälfte du willst. Wenn nun Abu Kabîr die halbe Nacht schlief, wachte Trabbata Scharran; und schlief dann Trabbata Scharran, so schlief Abu Kabir auch, ohne im geringsten zu wachen während der ganzen drei Nächte. Aber in der vierten Nacht dachte er, die Schläfrigkeit werde den Jüngling überwältigt haben, schlief die erste Nachthälfte und ließ ihn wachen; dann, als der Jüngling sich schlafen legte, sprach Abu Kabir bei sich: Jetzt wird er vest schlafen, und ich kann mich an ihn machen. Als er nun meinte, er möge vest schlafen, nam er ein Steinchen und schnellte es mit den Fingern; da stand der Knabe auf den Füßen wie ein Würfel, und rief: Was war das für ein Geräusch? Ich weiß nicht, sprach jener, es kam von der Seite der Kamele her. Da brach der Jüngling auf, gieng und machte eine nächtliche Runde, und als er nichts bemerkte, kam er zurück und legte sich wieder schlafen. Als jener nun meinte, daß er vest schlafe, nam er ein kleineres Steinchen als vorher, und schnellte es; und der Jüngling stand wieder wie er gestanden, und rief: Was ist das, das ich höre? Bei Gott, ich weiß es nicht, sprach jener; ich habe es gehört wie das erstemal, und weiß nicht, was es ist; villeicht haben sich einige Kamele geregt. Da brach der Jüngling auf, und machte wieder die nächtliche Runde; und als er nichts bemerkte, kam er zurück und legte sich wieder. Da nam jener ein noch vil kleineres Steinchen und schnellte es; und der Jüngling sprang auf wie zuvor, machte die Runde, merkte nichts, kam zurück, und sagte: Hör du! ich habe Verdacht auf dich; bei Gott, wenn ich noch einmal so

etwas höre, so töte ich dich. Hierauf nun — erzälte Abu Kabir später selber — ließ ich ihn schlafen, und hielt die Nacht durch Wache bei ihm, voll Furcht, es möchte sich etwas bei den Kamelen regen, und er mich töten. Als sie nun nach Hause zurückgekommen waren, sprach Abu Kabir: Der Mutter dieses Menschen werd ich im Leben nie mehr zu nahe kommen. Darauf sagt er die obigen Verse. — Es ist einleuchtend, daß sie eine ganz andere Situation fordern.

12.

Trabbata Scharran

(s. die beiden vorhergehenden Gedichte)

dankt seinem Vetter Schems Ben Mâlek öffentlich für geschenkte Kamele.

Ich führ im Feierzuge mein Loblied hoch und klar,
und brings dem biedern Vetter, dem Schems Ben Malek dar;

Damit im Volksvereine erhöh ich seinen Mut,
wie meinen er erhöhte mit Thieren edler Brut.

Er, wenig Klage führend beim Werk der Not, und vil
erstrebend, manigfaltig an Wegen und an Ziel;

Mittagsgast einer Wüste, der andern Nachtgenoß;
der Fährlichkeiten Rücken besteigt er sattellos:

Voraus dem Zug des Windes, wo er sich machet auf
mit einem scharfen Renner, der überholt im Lauf.

So oft des Schlafes Prickeln die Augen ihm vernäht,
bleibt auf der Wach' ein Herz ihm, das tost und still nie steht.

Dann stellt er wach die Augen fürs Herz zu Spähern aus,
um, wo es gilt, zu ziehen der scharfen Klinge Saus.

Wo er die in den Knochen des Gegners rüttelt, lachen
die Backenzäne grinsend in aller Tode Rachen.

Er siht für trauten Umgang die öde Wildnis an,
wo nur die Sternenmutter geleitet seine Bahn.

Anmerkung.

Die Sternmutter ist vermutlich die Milchstraße.

13.

Katarî Ben Elfudschâ'a.

Arabisches Maß Wâfir.

◡ – ◡ ◡ – | ◡ – ◡ ◡ – | ◡ – –

Ich sage zu meiner Seele, wo scheu in Funken
sie stob vor dem Kampf: o sei du nur unbetreten!

Denn über die Frist, vom Schicksal bestimmt, du könntest
die Dauer nicht eines einzigen Tags erbeten.

Darum o Geduld im Kreisen des Tods, Geduld nur!
um ewiges Leben wird hier umsonst gebeten.

Kein Ehrengewand ist auch das Gewand des Daseins,
weil Feiglinge sonst und Memmen nicht an es täten.

Von allem, was lebt, das Ziel ist der Pfad des Todes;
der Rufer desselben rufet in Land und Städten.

Und wer nicht erligt in Fülle der Kraft, der altert;
statt früher Geschicke geht er entgegen späten.

Das Leben ist ohne Wert für den Mann, sobald er
sich sihet gezält zu müßigen Hausgeräten.

Anmerkungen.

Dieses Gedicht, wie mehrere der Hamâsa, ist, wie wir es nennen, glossiert worden von einem späteren Dichter, Safijjeddin von Hilla, aus dem vierzehnten Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Eine solche Glossierung heißt im Arabischen Tesmit, Anfädelung oder Anreibung von Perlen; und wir wollen diese, die in Freitags arabischer Metrik S. 406 aufgeführt ist, hier mitteilen als ein Beispiel dieser Kunst, und als einen Beleg von dem klassischen Ansehen dieser Gedichte. Wir bemerken, daß im Arabischen, den Gesetzen der Glosse gemäß, alle Verse des Textes ohne die geringste Veränderung eingereihet sind, dagegen wir uns mit dem Text unserer Uebersetzung die Freiheit einiger Wortumstellungen nemen mußten, um reimunfähige Wörter, deren es im Arabischen keine, im Deutschen aber so vile gibt, aus den Reimstellen zu entfernen.

Und als ich die Feinde sah in den Waffen prunken,
und fast vor dem Drohen wäre der Mut gesunken,
da streckt ich den Sper, bereit ihn in Blut zu tunken,
Und sagte zu meiner Seele, wo scheu in Funken
sie stob vor dem Kampf: o sei du nur unbetreten!

Wie mutig du sonst erklommest des Ruhmes Mauer,
und über die Feinde brachtest die Totentrauer;
so leere des Todes Becher nun ohne Schauer!
Denn über die Frist, vom Schicksal bestimmt, die Dauer
du könntest nicht eines einzigen Tags erbeten.

Wie manchem Geschick schon botest du Trotz mit Preisen,
und schlugest die Widersacher mit Band und Eisen!
Auf Wechselgeschick sind immer gefaßt die Weisen;
Darum, o Geduld, Geduld in des Todes Kreisen!
um ewiges Leben wird hier umsonst gebeten.

Und lebtest du hin, verlustig des höhern Strebens,
so tröstete dich ein anderer Wicht vergebens.
Doch nimmer entgeht Verhängtem ein Mann des Bebens;
Kein Ehrengewand ist auch das Gewand des Lebens,
weil Feiglinge sonst und Memmen nicht an es täten.

Darum, o verlaß die Straße du nie, die grade!
Gewänder der Ehr erteilt und entzieht die Gnade,
und jedem ist zugemeßen Gedeihen und Schade:
Von allem, was lebt, das Ziel ist am Todes Pfade,
der Rufer desselben rufet in Land und Städten.

Erhebe dich, Herz! wer frei sich erhebt, der waltet;
und wer des Genußes Ruhe begehrt, erkaltet;
der lebte genug, wer Fahnen des Ruhms entfaltet:
Und wer nicht erligt in Fülle der Kraft, der altet;
statt früher Geschicke geht er entgegen späten.

Wie bliebe mir Ruh, nach euerem Fall, erwählet?
wie scheut ich den Kampf, o Freunde, den ihr befehlet?
wie hätt ich am Leben Freude, dem Ehre fehlet?
Das Leben hat keinen Wert für den Mann, gezälet
sobald er sich sieht zu müßigen Hausgeräten.

14.

Beschâma Ben Hasa der Nehschelische.

Die Beni Nehschel begrüßen, mit einer Schilderung ihrer Tapferkeit, die Selma als Kampfrichterin und Dankspenderin. (Vergl. Nr. 145.)

Arabisches Maß Besit.

⏓ ⏑́ ⏑ – | ⏑́ ⏑ – | ⏓ – ⏑ ⏑́ | ⏑⏑ ⏑́

Wir grüßen, o Selma, dich; grüß uns entgegen gewandt!
und tränktest du Edle je, füll uns zum Trinken den Rand!

Und riefest du eines Tags zu edler wichtiger Tat
des Volkes Ruhmhäupter auf, so ruf uns auf unverwandt!

Wir, Nehschels Söhn, halten uns zu keinem Vater als ihm,
und uns verkauft er auch nicht um andre Kinder im Land.

Wo wettgerennt wird zum Ziel des Adels, findest du stets
von unsrer Schar den, der vor, und den, der nächst ihm gerannt.

5\. Und niemals ward unter uns ein Fürst vom Tode gefällt,
daß nicht ein jung Fürstenkind an dessen Stell uns erstand.

Am Tag des Kampfs bieten wol die eignen Seelen wir feil,
die keiner, der feilscht um sie im Frieden, feil doch befand.

Die Scheiteln sind weiß an uns, und unsre Keßel im Sud;
durch unser Gut heilen wir die Spuren unserer Hand.

Ich bin von dem Heldenvolk, des Ahnen allen gebracht
den Untergang Kämpferruf: „Wo ist mein Kriegsbeistand?“

Ein Mann von uns, fänd er sich bei tausend andern, und riefs:
wo ist ein Held? bildet' er sich ein, nur er sei genannt.

10\. Wo Kriegerschar geht zurück, daß nicht sie treffe der Blitz
des scharfen Schwerts, faßen wir ihn an mit unserer Hand.

Nie sahest du diese Schar, wie schwer es auch sie betraf,
daß sie ob dem, welcher fiel, mit Trähnen netzte den Sand.

Das Ungemach tummeln wir zu Zeiten wackeres Ritts,
weil bei uns steht unser Mut und Schwerter bundesverwandt.

Anmerkungen.

V. 3. Da hier Nehschels Söhne als die redenden erscheinen, so kann das Lied, insofern dieser Vers dazu gehören soll, nur von einem aus ihnen gedichtet sein; ich habe daher auch in der Ueberschrift den Namen eines solchen gesetzt, obgleich die Ueberschrift im arabischen Texte zuvörderst einen Ungenannten von den Beni Kais Ben Tha'laba, und nur nebenbei, als von andern angegeben, obigen Beschâma anführt. Mit Recht macht sich über die Achtlosigkeit des Elnemeri, der den Mann von Kais als Dichter angibt, der bißige Kritiker Abu Mohammed Elarâbi lustig, indem er fragt, wie der Mann von Kais zu den Söhnen Nehschels komme, da die Beni Nehschel zu Modar, die Beni Kais Tha'laba zu Rebîa gehören? Er selbst aber gibt an, daß der dritte Vers, worin die Söhne Nehschels sich nennen, von obigem Beschâma sei, die andern Verse aber (alle oder zum Teil?) von Morakkisch dem ältern, d. i. Omar Ben Saad Ben Mâlek, von Kais Tha'laba. Andere setzen im Verse für „wir Nehschels Söhne“: „wir Mâleks Söhne“. Und so gibt es noch mehrere Lieder, die von verschiedenen Stämmen, mit Einschiebung ihres Namens, sich zugeeignet wurden; vergl. Nr. 155. Anmerk.

V. 4. Das erste Roſs im Wettlauf, Sâbek, und das zweite Mosalli. Ein voller Wettlauf besteht aus zehn Rossen, deren jedes einen eignen seinen Rang bezeichnenden Namen bekommt.

V. 7. Die Scheiteln sind weiß an uns. Andre Lesart: Das Antlitz ist weiß an uns; als Zeichen der Ehre und des Adels. Denn die Araber (sagen die Scholien) sind alle bräunlich; wo sie also von weißem Antlitz reden, ist es bildlich zu verstehn. Die Scheiteln aber sind weiß, entweder in demselben bildlichen Sinn, oder ergraut durch Kriegsbeschwer, oder: vom Drucke der Helme kahl gerieben. Oder (zu künstlich): Wir sind grau auf anständige, vorneme Art, wie Ibn Elarâbi in seinen Kunstscherzen (Nawâdir) sagt:

Maß Tawîl.

Die Grauheit des Knechts ist in der Grube des Hinterhaupts,
die Grauheit der edlen Männer ober der Scheitel.

Noch weniger paſst: kahl durch häufigen Gebrauch von Salben; wie ein Dichter sagt:

Maß Tawîl.

Gekahlt hat das heiße Schwarz des Muskus die Scheitel ihm.

Das Sieden des Keßels bedeutet Kriegsmut, oder auch bezeichnet die Gastfreiheit.

Durch unser Gut heilen wir u. s. w.: d. i. unsern Reichtum an Kamelen verwenden wir zur Blutsühne, welche die Gekränkten anzunemen sich nicht weigern, da sie nicht tätliche Vergeltung zu fordern wagen.

Abu Mohammed Elarâbi, der überall etwas apartes haben muß, findet die Lesart

Die Scheiteln sind weiß an uns, und unsre Keßeln im Sud,

ungeschickt, weil weiße Scheitel bloß Kahlheit sei, deren man sich nicht rühme, und des Webers Keßel so gut als der des Königs im Sud sei, also auch das keinen besondern Ruhm abgebe, und bringt als die rechte Lesart bei:

Das Haar ist uns ungeschmückt, und unsre Keßel zum Raub,

d. i. wir sind kriegerisch und gastfrei. Darauf führt er noch folgenden Vers, als zum Gedicht gehörend, an:

Wir teilen stets Speisen aus, wann weht der nördliche Wind,
und unsre Einladung ist dem Volk als beste bekannt.

V. 8. Alle unsre Ahnen sind dadurch gefallen, daß sie im Kampfe von ihren Bundesgenoßen zu Hülfe gerufen, für sie ihr Leben opferten.

V. 10. Von den letzten Worten dieses Verses geben die Scholien eine gezwungene Auslegung, oder deuten sie vilmehr nur an, indem sie damit zwei andere Verse vergleichen, nämlich diesen des Kaab Ben Malek:

Dem Schwert, das kurz ist, setzen unsern Schritt wir zu,
vordringend, und es reicht nun, wo 's nicht reichte;

und diesen seines ihn nachahmenden Enkels, Beschir Ben Abdarrahman Ben Kaab Ben Malek:

Und wenn die Schwerter kurz sind, so macht sie, um damit
die Feinde zu erlangen, vollständig unser Schritt.

Zum Schluße wollen wir bemerken, daß die Eingangseinrede an ein Weib, in diesem Gedicht wie in dem nächstverwandten der Nr. 145 uns gleichsam den ursprünglichen Keim zu der später entwickelten stehenden Form des erotischen Vorspiels der Kaßîde zu enthalten scheint.

15.

Samu'al Ben Adija, der Jude, Fürst auf dem vesten Schloße Ablak in Teima.

Wo eines Mannes Ehre von Schmach ist unbefleckt,
so stehet wohl ihm jedes Gewand, das ihn bedeckt.

Und kann er seiner Seele nicht Schweres legen auf,
so richtet sich zur Höhe des Ruhmes nie sein Lauf.

Sie warf uns vor, daß wenig sei unsres Volkes Zal;
ich sagt ihr: es sind wenig die Edeln überal.

Nicht wenig ist ein Häuflein, das sich zu halten weiß
wie wir, nach Höchstem ringend der Jüngling und der Greis.

Was tuts, daß wir sind wenig, und bei uns ist geehrt
der Schützling, wenn der Schützling der vilen ist verkehrt!

Uns ist ein Berg, der schirmet den Freund in unserm Schutz,
der unersteiglich bietet dem zagen Blicke Trutz.

Gewurzelt ist im Boden sein Grund, und zum Gestirn
erhebt ihn unerreichbar die hohe Felsenstirn.

Anmerkungen.

Soweit glaubten wir das im Arabischen um zwei Drittel längere Gedicht dem Samu'al Ben Adia, Fürsten von Teima, zusprechen zu dürfen. Es wird nämlich zugleich einem andern Dichter, einem späteren islamischen, Abdelmalek Ben Abderrahim, dem Harethischen, zugeschrieben; und wirklich kommt das im letzten Verse des Ganzen genannte Geschlecht der Beni Dejjan nur diesem, nicht dem Samu'al zu. Es werden also wol von den mündlichen Ueberlieferern zwei im Inhalt ähnliche, im Versmaß und Reim gleiche Lieder in eins zusammengeworfen sein. Die zwei letzten Verse des vorstehenden Bruchstücks beschreiben deutlich die veste Burg des jüdischen Fürsten, obgleich andere Ausleger, um sie dem andern Dichter, der kein solches Schloß hatte, zuzueignen, den Berg, frostig genug, bildlich für die Höhe und Vestigkeit des Ruhms und Adels erklären. Dagegen von solchen, die bestimmt dem Juden die Ehre zuwenden wollen, nach unserem Vers 6 ein sehr matter eingeschaltet wird, worin das Schloß mit seinem Namen Ablak genannt ist, und ein ähnlicher noch geringhaltigerer nach Vers 4, um das Geschlecht von Adija selbst zu nennen. Beide hat Schultens in den Text genommen, Freitag mit Recht in den Scholien gelaßen. Wir wollen aber auch die zwei letzten Drittel nicht unterschlagen, sondern sie als eigne Nummer, unmittelbar nach dieser, aufführen, hier aber noch einiges über den Judenfürsten beibringen.

Sam'al, oder Samu'al, Ben Adija von Teima, ist in der Sage berühmt als edler Beschützer seiner Schutzbefohlenen, wie er sich selbst im Obigen rühmt, und als treuer Bewahrer anvertrauten Gutes, wie er sich für den vertriebnen Königssohn, Amrilkais Ben Hodschr, nach dessen Tode bewies. Amrilkais nämlich, nach seiner mislungenen Unternehmung gegen die Beni Esed, um an ihnen den Tod seines Vaters zu rächen, und dessen Herrschaft über sie wieder zu gewinnen, fand, nach langem flüchtigem Umherirren, endlich Schutz und Aufenthalt bei Sam'al Ben Adija, auf seiner vesten Burg Ablak. Als er nun aber von dort

sich aufmachte, um über Gassan in Syrien zum griechischen Kaiser in Konstantinopel zu gehn, und dessen Beistand zur Wiedereroberung seines Königreiches zu suchen, übergab er seinem Wirte seinen einzigen geretteten Schatz, fünf (die Sage hat auch hundert daraus gemacht) kostbare Panzer, Erbstücke seiner Ahnen. Darauf, als sein Tod ruchtbar wurde (er war auf der Rückreise vom Kaiser in Ankyra gestorben, sihe den deutschen Amrilkais, Ende), zog Elhareth Ben Abu Schamer, König von Gassan, bei welchem Amrilkais auf der Hinreise eingekehrt gewesen, mit Heeresmacht gegen Sam'al in Teima, und forderte von ihm die Herausgabe der Panzer des Amrilkais, auf die er als Vetter Ansprüche machte. Doch Sam'al weigerte sich der Ueberlieferung des ihm anvertrauten Pfandes, auf welches andere ein näheres Erbrecht hatten, und verteidigte sich gegen den Forderer in seiner Veste Ablak. Dieser aber fieng ein Söhnchen Sam'als auf, das mit seiner Amme vor die Veste hinausgelaufen war, und drohte nun dem Vater, das Kind umzubringen, wenn er nicht die Panzer herausgebe. Da bat er sich eine kurze Bedenkzeit aus, und beriet sich mit den Seinigen darüber, die alle ihm rieten nachzugeben, um das Leben seines Kindes zu retten. Aber er trat auf die Zinne hinaus und sprach zu Elhareth: Die Panzer kann ich nicht ausliefern und Anvertrautes veruntreuen. Tu was du tun willst! Verrat ist ein Halsband, das nicht rostet; und mein Sohn hat Brüder. Da brachte jener das Kind um vor den Augen des Vaters, und zog dann ab unverrichteter Sachen. Sam'al aber, als die Zeit kam, wo die Wallfahrer in Mekka zusammentrafen, brachte die Panzer dahin, und überlieferte sie den nächsten dort ausgekundeten rechtmäßigen Erben; davon sagt er:

O Tadlerin, laß ab den Mann zu tadeln,
den man schon oft dem Tadel trotzen schaute.
Du solltest, irrte ich, zurecht mich weisen,
nicht irren mich mit unverständgem Laute.
Bewahrt hab ich des Kendischen Mannes Panzer;
verrat ein andrer das ihm Anvertraute!
So riet vordem mir Adija, mein Vater:
o reiß nicht ein, Samu'al, was ich baute!
Er baute vest die Veste mir, in welcher
dem Dränger Trotz zu bieten mir nicht graute.

Diese fünf Distichen sind zusammengestellt aus zweien bei Abulfeda, vieren bei Ben Nabata (Rasmussen addit.) und zweien bei de Sacy zum Hariri. — Eben hiervon sagt Ascha:

Sei wie Samu'al, als ihn dort umdrängte
der Kriegsfürst mit des Heeres Waffenlast.
Steh zwischen Kinderlosigkeit und Untreu,
o schlimme Wahl, die du zu wählen hast!
Doch er sprach schnell gefaßt: Ermorde deinen
Gefangnen, ich beschirme meinen Gast.

Von Sam'al sind noch die folgenden Bruchstücke:

> Wenn zweifelhaft und mislich stehn die Sachen,
> und den Bedenker bang die Folgen machen,
> Die Knochen bricht der enggeschnallte Brustgurt,
> und sich von Brüdern sagen los die Schwachen:
> Dann laß ich, was bequemer meiner Schwäch ist,
> und tu, was dient die Ehre zu bewachen.

Und dieses:

> O wüßt ich, wann sie meinen Tod einst klagen,
> was mir die Klagefraun für Zeugnis geben!
> Ob sagen: Geh nicht von uns! denn in mancher
> Bedrängnis wußtest du uns zu erheben.
> Dein Recht zu nemen, ließest du dir nicht wehren,
> und ließest dich nicht mahnen, es zu geben.

Es ist erfreulich, diese stolze Sicherheit eines Edlen auf seiner vesten Burg, wie Sam'al sie von seinem Vater Abija überkommen, auch noch von ihm auf seinen Sohn Schoraich vererbt zu sehn, wo er dem Dichter Ascha für dessen kurz vorher angeführten Lobverse auf Sam'al einst einen wichtigen Dienst in der Not erzeigen konnte. Ascha nämlich war auf einer seiner Reisen in die Gefangenschaft eines Mannes von Kelb geraten, den er durch Schmähverse gereizt hatte, der aber zum Glück seinen Gefangenen nicht kannte, da er diesen mit mehreren andern bei einem nächtlichen Ueberfalle unter den Arabern, bei welchen der Dichter grad übernachtete, aufgegriffen hatte. Dann kehrte der Mann mit seinen Gefangenen ein bei Schoraich Ben Samu'al Ben Adija in Teima, und Schoraich, der den unbekannten Ascha obige Verse hersagen hörte, erbat sich ihn von seinem Gaste. Darauf bat der Dichter, der sich ihm entdeckte, um ein schnelles Kamel, auf dem er sogleich sich davon machte; und als der Mann erfuhr, wer ihm entgangen sei, war es zu spät ihn einzuholen.

16.

Abdelmâlek Ben Abderrahîm der Harethische, vom Geschlechte der Beni Dejjan.

(Sihe die Anmerkungen zur vorhergehenden Nummer.)

Arabisches Maß Tawîl.

⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏓ – | ⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏑ (–)

Ja Wir sind das Volk, das nicht den Kampftod als Fluch empfängt,
ob auch Amer und Selul als Fluch ihn empfiengen.

Die Liebe des Todes rücket nah unsre Firsten uns,
indeſs jene, die der Tod verschmäht, ihm entgiengen.

Noch nie haucht' ein Fürst von uns in Frieden den Athem aus,
und nie durft ein Blut die Erd umsonst uns verschlingen.

Es strömen die Lebensgeister aus auf die Klingen aus,
sie strömen sich aus auf andres nichts als die Klingen.

Von Blut lauter sind wir, ungetrübt, rein hervorgebracht
von Frau'n, tragend gute Bürd, und Männern, die springen.

Die schönsten der Höhn erklommen wir, und zu Zeiten mag
zum schönsten der Täler auch ein Abstieg uns bringen.

Wir sind wie der Wolke Waßer, nicht ist in unserm Bund
ein Geizger, noch einer, dem geknickt sind die Schwingen.

Wir weisen, wenns uns beliebt, die Worte der andern ab;
nicht abweist man unsre Worte, wo sie erklingen.

Und geht ab ein Fürst von uns, so steht wieder auf ein Fürst,
ein Sprecher von edlem Wort, und Täter von Dingen.

Und nie ward ein Feuer uns gedämpft vor dem nächtgen Gast,
nie tadelt' uns einer, den wir gastlich empfiengen.

Die Tag' unsrer Schlachten sind bekannt unter unserm Feind,
gezeichnet mit Stirneblaßen und Fersenringen.

Und unsere Schwerter sind in jeglichem Ost und West,
daran Scharten stehn vom Kampf mit Stahlpanzerringen,

Gewöhnt, daß sie niemals sei'n gezückt und zurückgebracht
zur Scheid, ohne Blut das sie geraubt Edelingen.

So frag, wenn du's, Weib, nicht weißt, die Leut über uns und sie!
denn gleich ist nicht dem, der weiß, wer nichts weiß von Dingen:

Die Söhne von Dejjan sind die Achs' ihres Volkes, traun,
um die dessen Mühle stets sich drehn muß und schwingen.

Anmerkung.

V. 3. Umsonst d. i. ungerochen, ohne Blutrache dafür zu suchen.

17.

Elschameidhar der Harethische.

Spottlied auf gedemütigte Feinde.

O liebe Vettern, denkt des Sanges niemals wieder,
seit ihr im Feld Gomeir mit Schmach begrubt die Lieder!

Wir sind die Leute nicht, an die ihr euch dürft wagen,
die Leute, die, gekränkt, zum Richter gehn und klagen.

Dem Schwert ist unter uns das Richteramt beschieden;
was es zufrieden stellt, das stellet uns zufrieden.

Klagt, liebe Vettern, nicht, daß wir euch Unrecht taten;
es ist nur unser Recht zum Unheil euch geraten.

18.

Waddak Ben Thumeil von Masen.

Haltet, ihr Beni Scheiban, mit eurer Drohung an!
ihr findet unsre Rosse morgen bei Safawan.

Ihr findet gute Rosse, die kein Getümmel scheun,
die sich des Kampfgedränges am engen Orte freun.

Und auf den Rossen findet ihr Ritter ehrenreich,
von Masens Volke, Leuen, geübt im Lanzenstreich.

Ihr findet und erprobet an ihnen einen Mut,
den nie vermocht zu beugen der Misgeschicke Wut.

Sie dringen vor und halten den Schritt in Schlachtenreihn
mit allen scharfgelippten jemanschen Klingen ein.

Wo man sie ruft zu Hülfe, fragen sie nicht erst lang,
wer sie beruft, zu welcher Gefahr, zu welchem Gang?

19.

Sawwar Ben Elmodarrab der Saadische.

Arabisches Maß Wâfir.

⏑ – ⏑ ⏑ – | ⏑ – ⏑ ⏑ – | ⏑ – –

Will Selma die Edlen unseres Stamms befragen,
wiesehr auch die farbenwechselnde Zeit mich necket,

Ihr werden des Volkes nambare Männer kund tun,
auch Feinde, denn alle haben mich schon geschmecket:

Wie wacker die Ehr ich schütze mit meinem Reichtum,
so wie mit dem Stoß, der Wilde zu Boden strecket.

Ein Bruder der Fehden bin ich, der, wird er selbst nicht
um Frevel verfolgt, um Frevel verfolgte decket.

Anmerkung.

Letzter Vers. Vergl. Nr. 171. 301.

20.

Einer von den Beni Teim Allah.

Arabisches Maß Kâmil.

⏑ ⏑ – ⏑ – | ⏑ ⏑ – ⏑ – | ⏑ ⏑ – ⏑ –

Ja ich war dabei, bei dem Reitertrupp an dem Tag der Schlacht,
und ich traf den Elmutemattir unter dem Köcherrand;

(Und die Recken wehren wir strack von unseren Kindern ab,
und wir tun nach unserm Verstand und unserem Unverstand.)

Wo die Pferde, gegen euch rennend, sterzten die Schweif' im Lauf,
wie die halbwegträchtige sterzet gegen des Züpflers Hand.

Anmerkungen.

V. 3. Das halbweg trächtige Kamel, das den Schweif sterzt gegen den, der den Rest der Milch ihm ausmelken will. Sich nicht melken laßen, ist, sich

vom Feinde nichts gefallen laßen; wie, sich melken laßen, willfährig oder auch freigebig sein.

Statt „an dem Tag der Schlacht" in der ersten Zeile, lesen andere „am Owâra-Tag", und schreiben diese Verse (die dann zu den ältesten der Hamâsa gehörten) dem Alkama Ben Scheiban von Teim Allah zu, der am Kampftag von Owâra, gegen König Elmundhir Duhl Karnein Ben Ma'el Sema von Hira, den Mutemattir, Elmundhirs Bruder, vom Pferde stieß und tötete, den er, da er ein Diadem trug, für den König selbst ansah; wovon freilich das Gedicht nichts sagt, da es doch der Rede wert war. Die erste Zeile ist übrigens der stehende Anfang mancher Gedichte, z. B. des achten dieser Abteilung.

21.

Katarî Ben Elfudschâ'a von Masen.

(s. Nr. 13.)

Arabisches Maß Kâmil.

◡◡–◡– | ◡◡–◡– | ◡◡–◡–

Es ersehe doch sich zur Stütze keiner im Drange
des Gefechts das Weichen, indeß vorm Tod ihm ist bange!

Ja ich habe, sihst du, gedient den Speren zum Ring des Ziels,
die um mich zur Rechten und Linken waren im Schwange;

Bis gefärbt ich hatte mit dem, was träufte von meinem Blut,
das Gedeck des Sattels zugleich mit Zügel und Strange:

Und zurück dann kam ich, ein Feinderleger und unerlegt,
an Verstand ein Füllen, ein Hengst an siegendem Gange.

22.

Elharîsch Ben Hilâl der Korai'ische,

nach Andern:

Abbas Ben Mirdas von Suleim.

Er war mit dem Profeten bei der Schlacht von Honein, und mit dessen Feldherrn Chaled bei der Einname von Mekka, und hat sich überall als ein tapferer und unerschrockner Mann gezeigt.

Arabisches Maß Wâfir.

Sie standen dem Gottgesandten im Tal Honein bei,
mit blutigen Fersenbüscheln, die edlen Pferde.

Dem Sturme des Chaled standen sie bei, und rieben
die Ränder des Hufs an Mekkas geweihter Erde.

Wir setzen dem Hieb in Schlachten ein Angesicht aus,
dem 's fremd ist daß ausgesetzt es dem Schlage werde.

Auch bin ich der Mann nicht, aus mir zu ziehn das Kriegswams,
mit Flüchtlingen scheu zu meiden die Kampfbeschwerde.

Es tanzet vilmehr, und unter mir rennts, mein Röslein
dahin auf den Raub, zugleich mit dem scharfen Schwerde.

23.

Ben Sejjâba von Teim.

Spottgedicht gegen seinen Vetter Amru und dessen Anhang.

Es ist mir hinterbracht, daß Amru mit dem Kopf
im Schlafe steckt, und doch den Vettern droht, der Tropf.

Das aber ist von ihm auf keinen Fall zu glauben,
er werde sich, was er gesagt, zu tun erlauben.

Wenn mir der Sper versagt, so greif ich zu dem Schwerde;
und wenn der Sattel glitt, gleit ich nicht mit vom Pferde.

Mein Panzer ist mein Gut, nicht such ich andre Güter;
ein jeder Mensch ist des ihm Anvertrauten Hüter.

Doch du, Amru, und was zusammen du gestoppelt,
bist wie der Knecht in Ruh, wenn er sein Vieh gekoppelt.

Ich schwörs, wer von euch fällt, soll unbegraben sein;
geht, räuchert euern Mann und seine Kleider ein!

Anmerkungen.

Die Scholien sagen, mit überflüßiger Gelehrsamkeit, zum letzten Verse: „Es wird berichtet, daß einer von den Angeredeten in einem Gefechte, dem er beiwohnte, sich aus Furcht verunreinigte, was hier der Dichter ihm anspielend vorrückt, indem er zu verstehen gibt, daß, wenn sie im Kampf erschlagen würden, er sich von ihnen abwenden werde, wenn sie nicht gegen einen ähnlichen Zufall, als jenen Mann, auf den er anspielt, betroffen, sich vorher gut eingeräuchert hätten. Andere wenden es so: Er spottet eines Mannes von ihnen, der, da er vom Sper getroffen ward, sich verunreinigte, und sagt: Räuchert ihn ein, daß sein Geruch wieder gut werde; denn ich begrabe keinen Erschlagnen von euch, wenn er nicht rein ist. Denn öfters pflegte ein vom Sper Getroffener sich zu verunreinigen; daher zog man auch gewöhnlich nur hungrig (mit leerem Magen) in den Kampf.“ — Mit dem letzten, dem hungrig (nicht voll-satt) in den Kampf gehen, hat es, nach andern Spuren in diesen Gedichten, seine Richtigkeit; sihe Nr. 145, Anm. zum zweiten Vers. Auch die Pferde ließ man hungrig; sihe z. B. Nr. 27. V. 3.

Zum vorletzten Verse, der die träge Ruhe des Knechtes dem freien Manne zum Vorwurf macht, geben die Scholien als Parallele den Spottvers des Spottdichters Elhotria:

Laß nach Adelsruhm das Streben, laß nach ihm das Reisen!
hock, und sei zufrieden dich zu kleiden und zu speisen!

24.

Elhâreth Ben Hemmam von Scheiban, und Salama Ben Dhuhl, genannt der Sohn Sejjâba's,

fordern einander zum Kampfe.

Elhâreth:

Sejjâbas Sohn, wo du mich triffst, da triffst
du einen, der nicht bei den Schafen ligt;

Triffst einen Mann, mit dem ein Rößlein rennt,
das, gleich dem Reiter, seine Brust vorbiegt.

[Ich bin der Hâreth, wenn du mich nicht kennst,
der, wo er Beute sucht, auch Beute kriegt.]

Der Sohn Sejjâba's:

Sejjâba, weh dir, über Hâreth, der
früh einfällt, raubt, und mit dem Raub heimfliegt!

Bei Gott, wo ich allein dich treffe, kehrt
ein Schwerterpaar mit einem heim, der siegt!

Ich bin Sejjâbas Sohn, wenn du mir rufst,
so komm ich dir; und Schande dem, der lügt!

Anmerkung.

Der letzte Vers des ersten Gedichts ist eine Ergänzung des Uebersetzers.

25.

Elaschtar der Nacha'ische

gelobt einen Kriegszug.

Arabisches Maß Kâmil.

Gut müß ich sparen, und meiner Ehre verlustig gehn,
und daheim mit finsterm Gesicht begegnen dem Gaste!,

Wo ich los nicht gehe auf einen Recken mit Fehdezug,
und nicht eine Stunde von Lebensplünderung raste,

Mit erlesnen Rossen, wie wilde Teufel, nicht schwer von Fleisch,
daß ihr Lauf mit Trotzigen, Todesfreudigen, haste:

Das Gewappen glühet auf ihren Busen, und sprühet Glanz,
gleich Blitzes Funkelung oder sonnigem Glaste.

Anmerkung.

Es gibt mehrere Dichter mit dem Beinamen Aschtar, der einen solchen bezeichnet, dessen Augenlider, wol in Folge einer eignen Augenkrankheit, verdreht sind. Der hier gemeinte soll sein Malek Ben Elhareth Ben Abd Jagûth, welchen der Chalife Ali gegen Moawija nach Aegypten sandte; aber Moawija ließ ihn schon unterwegs vergiften. Mit dem Recken, im zweiten Verse, auf den er so gewaltig los gehn will, meint er eben den Moâwija. So die Scholien. Aber nicht Moawia selbst war damals in Aegypten, sondern dessen Feldherr. Amru

Ben Elaßi. Doch obiges Kriegslied des Aschtar braucht sich auch nicht auf seine letzte Fahrt zu beziehn; in den vorhergehenden langwierigen Kämpfen zwischen Ali und Moawia, hat er, als Feldherr des erstern, Gelegenheiten genug dazu gehabt.

26.

Hodschajja Ben Elmodarrab.

No'man Abu Kabus, König von Hira, wollte die Beni Temîm überfallen, sie aber wurden dessen gewarnt, rüsteten sich, und schlugen den König. Bei Noman war, unter den mit ihm verbündeten Arabern, auch Hodschajja Ben Elmodarrab, dessen Schwester Fukeiha an Damra Ben Damra von Temîm verheiratet war. Wegen dieser Verbindung fiel der Verdacht auf ihn, die Beni Temîm gewarnt zu haben. Hiergegen verwahrt er sich feierlich mit dieser Verwünschung:

Maß Tawîl.

⏑ – ≃ | ⏑ – – – | ⏑ – ≃ | ⏑ – ⏑ (–)

Und ist, was man dir von mir berichtet, so schelte mich
mein Herzfreund, und steif sei meiner Hand jeder Finger!
So leg ich allein ins Grab den Mundhir in seinem Wams,
und treffe den Chaut von meinem Feind ein Bezwinger!

Anmerkungen.

V. 2. „Allein," ohne Beistand von Freunden zu finden, also in der Fremde; „in seinem Wams," ohne für ihn ein angemeßenes Totenkleid aufbringen zu können. Die Scholien.

Mundhir ist sein Bruder, und Chaut sein Sohn; nach andern, die einen andern, doch gleichzeitigen, Dichter nennen, ist Chaut der Bruder, und Mundhir der Sohn.

27.

Sufar Ben Elhâreth

gesteht eine Niederlage zu, die die Seinigen von den jemanischen Stämmen Dschudham, Himjar und Tagleb Ben Holwan, erlitten.

Arabisches Maß Tawîl.

⏑ – ⏓ | ⏑ – – – | ⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏑ –

Wir hielten für Fett was glänzt, in Nächten, als unter uns
der Kampf mit Dschudham sich und mit Himjar erbitterte.

Und als hartes Holz auf hartes Holz traf, der eine Teil
den andern, da gabs ihr Kern nicht zu daß er splitterte.

Und als einer taglebitschen Mannschaft wir stießen auf,
die kurzhaarge Ross' antrieb zum Kampf leichtgefütterte;

Da tränkten wirs ihnen ein, und eintränkten sie es uns;
doch sie warens, die der Tod am mindsten erschütterte.

Anmerkungen.

V. 1. Wir hielten für Fett was glänzt, im Hirtenmunde sovil als unser: für Gold was glänzt; d. i. wir ließen uns täuschen vom Anschein oder der Hoffnung leichten Sieges, leichter Beute. Man sagt: Nicht alles weiße ist ein Fett, nicht alles schwarze eine Dattel.

Sufar Ben Elhäreth war der Anführer der Kaiñsch-Subeirischen Partei gegen die von Kelb und jemanischen Stämmen unterstützte Umeijische oder Merwanische, deren Kampf um die Oberherrschaft in der Schlacht von der Wiese Mersch, in der Umgegend von Damask, zu Gunsten des Chalifen Merwan entschieden wurde. Auf diese Schlacht sollen sich, nach den Scholien, unsre Verse beziehen; aber es ist nicht wahrscheinlich, daß der Führer einer eben völlig gestürzten Partei, der sich in Folge dieses Sturzes kaum selber durch die Flucht retten konnte, daß er von diesem, über Weltherrschaft entscheidenden, verlorenen Treffen, mit solcher Gemütsruhe reden konnte.

Das Gedicht mag, wenn es dem Sufar gehört, sich auf vorhergehende kleinere Gefechte beziehn; das folgende, das die Scholien ihm auch zuschreiben, hat eher den Ton eines aufs Haupt geschlagnen, paßt aber in den einzelnen Umständen auch nicht auf jenen Entscheidungskampf.

Dasselbe Maß.

Beim Ruhm deines Vaters, Weib! o bring neue Waffen mir!
fürwahr dieser Krieg, das seh ich, endet noch nicht geschwind.

Und nie ward gesehn an mir Erschlaffung vor diesem Tag,
an welchem ich floh und hinter mir ließ Gesind und Kind;

Als Abends ich spornte durch die Hochebne, wo ich sah
nur solche, die gegen mich, und keinen für mich gesinnt.

So sollen durch Einen Tag, an welchem ich schlecht bestand,
die Großtaten alle meiner Ruhmtage gehn in Wind!

Ja wol, neue Waid' entsproßt dem Dung abgetriebner Trift,
doch Einschnitt' ins Herz vom Gram gemacht, bleiben wie sie sind.

28.

A'mer Ben Eltofail,

der Reiter des Rosses Daladsch.

Er spricht, von der Schlacht heimgeritten, zu seinem, sich nicht angelegentlich genug nach dem Hergang erkundigenden Weibe:

(vergl. Nr. 228).

Maß Tawil.

Der Scheidbrief ist dein, wenn du nicht fragst, welch ein Ritter war
dein Mann, als er traf zum Kampf auf Chatham und auf Soda.

Ich ritt auf dem Daladsch ein, der, als ihn das Ungemach
der Sperstöße traf, aufwiehert', als sei sein Futter da.

29.

Amru Ben Maadi Karb der Subeidische.

(Von ihm das schöne Gedicht Nr. 32.)

Er klagt, nach einem verlornen Treffen, über das Zurückweichen seiner Bundesgenoßen, von Dscherm, und seines eignen Volkes, das es ihm unmöglich gemacht, es zu loben, wie er gerne wollte.

Maß Tawîl.

◡–⏓ | ◡––– | ◡–⏓ | ◡–◡(–)

Und als ich die Reiterschaar herandringen sah alsob
zur Saatwäßrung losgelaßne Flutbäche wallten;

Da sträubte zum erstenmal der Mut mir, dann wandt ich straks
auf das, was er scheut', ihn hin, da stand er, gehalten.

Warum auch beschwerte meinen Arm, sprächest du, der Sper,
wo nicht ich ihn braucht im Kampfgedränge zu schalten?

O Gott schände Dscherm, so oft der Aufgang im Glanze steht,
die Hundsangesichter, die da keiften und krallten!

Und nichts tat der Dscherm da seinem Nehd, da 's zum Treffen gieng;
ich sah die von Dscherm, wie auseinander sie prallten.

Und Ich stand, alsob ich sei den Lanzen der Ring des Ziels,
für Dschrems Kinder streitend, als sie flohn, nicht zu halten.

O hätten die Lanzen meines Volks mich beredt gemacht!
nun haben die Lanzen mir die Zunge gespalten.

Anmerkungen.

Die Lanzen, d. i. die Führer derselben haben durch deren schlechte Führung mir die Zunge gelähmt, daß ich sie nicht loben kann. Der arabische Ausdruck ist hergenommen von dem Gebrauche, dem Kamelfüllen, das man entwöhnen will, die Zunge zu spalten, damit es nicht mehr an der Mutter saugen kann.

Dscherm und Nehd zwei koda'ische Horden, die unter den Benil Hareth Ben Kaab wohnten. Dscherm tötete einen Mann von den Benil Hareth, und floh, Schutz suchend bei den Beni Subeid, dem Volksstamme des Dichters. Da kamen die Benil Hareth, und Nehd mit ihnen, um das Blut ihres Bruders an Dscherm zu suchen. Amru Ben Maadi Karb stellte Dscherm dem Nehd zum Kampf entgegen, und sich mit seinem eignen Volke den Benil Hareth. Dscherm aber wollte das Blut des stammverwandten Nehd nicht vergießen, und floh, und es wurden auch die Beni Subeid in die Flucht getrieben. — V. 5. für „nichts tat der Dscherm da seinem Nehd (zu Leide)," steht im Arabischen: „nichts tat Dscherm für seinen Nehd, nichts half er ihm," gegen den Zusammenhang der obigen Geschichte. Villeicht ist to'ni (mit dem Ain) für togni (mit dem Gain) zu lesen. Daß diese Stellung von Nehd als Feind, nicht als Freund, hier die richtige sei, ergibt sich auch aus dem Gedicht 32 V. 5.

29.[a]

Sejjar Ben Kaßir von Tai,

spricht zu seinem Weibe, von seinem Feldzug gegen Armenien bei Mar'asch.

Weib, hättest unsern Lanzenstoß bei Mar'asch du geschaut
auf die armenische Reiterei, gewis, du kreischtest laut;

Als Abends ich auf ihre Schaar warf meines Hengstes Bug
und mich, und meinem Herzen Ruh gebot, daß es nicht schlug.

Von langgestreckten Rossen drängt ich in eine Reihe da
auf eine Reihe feindlicher, daß man sie schaudern sah.

Anmerkung.

V. 3. Nach den Scholien schaudern die Rosse der angreifenden, weil deren

wenig, der angegriffenen vile sind. — Vergl. Nr. 144 a. V. 4. Uebrigens gehört dieser Vers, dem Reime nach, gar nicht zu diesem, villeicht aber zum vorhergehenden Bruchstück.

29.[b]

Einer der Beni Baulan von Tai.

Kriegslied gegen die Beni Dschedila.

In die Haft des Feuers eines Krieges bannen
wir Dschedîla's Söhne, dem sie nie entrannen.

Unsre Pfeile, die an Steinen Funken schlagen,
dienen Seelen edler Prägung zu erjagen.

Anmerkung.

V. 2. Soll nach den Scholien ein Hysteron Proteron (takdim wa ta'chir) enthalten, weil die gewaltigen Pfeile erst ihren Mann durchschießen und dann in den Boden fahren, wo sie noch so vil Gewalt haben, Funken zu schlagen. Unsere Leser aber sehn von selbst, daß die „funkenschlagenden Pfeile" hier keinen Vorgang bezeichnen, sondern ein homerisches Beiwort sind. Uebrigens mochte den Scholien bei ihrer Erklärung wol die phantastische Sage vom Pfeilschützen Kußai vorschweben, die in den Noten zum deutschen Hariri steht, T. I. S. 141 der dritten Auflage.

30.

Ruweischid Ben Kethîr von Tai.

Drohbotschaft an die Beni Eßed.

Mein Reiter, der dahin du spornst dein Thier, o frage
dort die Beni Eßed, was dieß Getöse sage?

Sag: Eilt Entschuldigung zu suchen! das ist Not;
rechtfertigt euch geschwind! denn ich, ich bin der Tod.

Habt ihr gefehlt, so kommt, und macht es ungeschehn!
wo nicht, mit einem Fehl sollt ihr mir nicht entgehn.

31.

Oneif Ben Sebban der Nebhanische von Tai.

Beschreibung eines tajischen Kriegszugs, der Kabile Nebhan mit zugezogener Mannschaft von den Kabilen Auf und Mâlek, gegen benachbarte Kabilen vom Stamme Nisâr.

Maß Tawil.

⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏓ – | ⏑ – ⏓ | ⏑ – – (–)

Da sammelten wider sie vom Stamm Auf und Mâlek wir
ein Heer, das die Bastardsöhne sonst schon erschreckte;

Von dem sich der Nachzug über Raml und Liwâ hinzog,
der Vortrab das Zwieland von Dschedîs schon bedeckte.

Und vorn unter unsrer Rosse Gurgeln zu Fuß ein Troß,
der Herzscheiben sich zum Ziel der Pfeilschüße steckte.

Es wehrt, Schmach auf sich zu nemen, dieß ihnen, daß sie sind
geburtreicher Mütter edle Söhn, unbefleckte.

5. Und als wir von Ha'ils Tal gelangten zum Fuß des Bergs,
wo Talh dem Sejal zum Gruß entgegen sich streckte;

Da riefen sie: hie Nisâr! und wir nannten uns nach Tai,
alsob Löwen von Scharâ zum Angriff man weckte.

Und als wir zusammenstießen, schied zwischen uns der Kampf
den Preis, daß daheim ihm leicht die Fragrin entdeckte.

Und als sie die Lanzen senkten, schwoll tränkungsfroh die Brust
des Spers, welcher durstger ward jemehr als er leckte.

Und als mit dem Schwert wir drein nun schlugen, zerschnitt es rasch
die Freundschaft, die zwischen uns zuvor ungeneckte.

10. Da wandten sie sich zur Flucht, und über sie war mit Macht
der Sper, so der kurze, wie der länger gestreckte.

Anmerkungen.

V. 1. Die Bastardsöhne sind entweder schimpfsweise Feinde überhaupt, oder

auch nennen die von Tai gerade die von Nisâr so, weil jene ächte Araber, von Kahtan oder Joktan, diese eingeimpfte von Ismael sind.

V. 2. Die große Ausdehnung des Heerzugs wird übertreibend geschildert durch die Entfernung der Orte, die der Vortrab, von denen, die der Nachtrab zu gleicher Zeit berührte. Das Zwieland von Dschedis ist die Gegend, wo einst die beiden vertilgten Urvölker Dschedis und Tasm gewohnt haben. Eine ähnliche Beschreibung sihe z. B. Nr. 203. V. 4.

V. 4. Diese vier ersten Verse stehen noch einmal, als eignes Bruchstück, auch auf den Namen desselben Dichters Oneif von Nebhan-Tai, nur dort Ben Hakim, statt Ben Sebban genannt, Nr. 204, wo aber die deutsche Uebersetzung eine andere Form erhalten hat.

V. 5. Talh, Lotos, Gewächs der Niederung, Sejâl Gewächs der Anhöhen. Vergl. Amrilkais I. 14.

V. 7. Die Fragerin. Vergleiche z. B. die Motive von Nr. 14. 19. 28. Für „den Kampf" steht im Texte „das Schwert", das wir vermieden haben, damit kein Hinterst zuvörderst sei. Denn das Schwert ist hier nur bildlich oder im Allgemeinen; im Folgenden dann der gewöhnliche Hergang, zuerst die Lanze, dann das Schwert.

32.

Amru Ben Maadi Karb.

Des Mannes Wert ist nicht im Kleide,
und ob er geh in Gold und Seide.

Des Mannes Wert ist im Gemüte
und in der angestammten Güte.

Ich rüste dem Geschick entgegen
den Harnisch und den Hengst, den regen,

Den raschen, und die streifge Klinge,
die spaltet Hemd und Panzerringe;

5. Und bin bereit zu einem Tage,
wo ich mit Kaab und Nahd mich schlage:

Ein Volk, die im Gewand von Eisen
wie Leoparden sich erweisen:

Jedweder Mann wie Feuer lodert,
und bringt zur Schlacht mit, was sie fodert.

Als unsrer Fraun versprengte Herde
ich rennen sah auf harter Erde,

Und die Lamis war im Gewimmel
entschleiert wie der Mond am Himmel,

10. Ihr sonst verhülltes Antlitz offen;
da war der Notfall eingetroffen:

Da rannt ich an den Feindeswidder;
ihn anzurennen half kein dritter.

Sie haben auf mein Blut gewettet;
ich wette, daß mein Mut mich rettet.

Wie manchen Waffenbruder haben
hier diese Hände schon begraben!

Nicht zittert ich und zagt und klagte;
was hülf es, daß ich klagt und zagte?

15. Hin legt ich ihn, mich aufzuraffen,
So vest wie Gott mich hat geschaffen.

Die Hingegangnen laß ich gehen,
und rüste mich dem Feind zu stehen.

Gegangen hin sind meine lieben,
ich einzeln wie das Schwert geblieben.

Anmerkungen.

V. 5. Ueber die Feinde Kaab und Nahd, deren Tapferkeit gepriesen wird, s. die Anmerkungen zum Gedicht 29.

V. 17. Einzeln, ungepaart, wie das Schwert, ist sprichwörtlich. Dieses einzelne (in seiner Art einzige) Schwert ist die berühmte Semsâma, auf die im zweiten Teil Nr. 280, V. 2 angespielt wird.

Maadi Karb unter den ersten Eroberern Persiens, s. Anmerk. zum Gedichte 38. Seine kriegerische Schwester 47.

33.

Derselbe.

Bald die Schenkel press' ich an mein Rößlein vest,
um dem Tode zu entgehn, und treibs zur Flucht,

Bald auch sporn ichs wider Willen in den Kampf,
wo das Leben sich vorm Tod zu sträuben sucht.

Alles beides ist mir angestammte Art,
und zum Kampfwerk dient allbeides mir zur Zucht.

Doch ein Frühauf, wenn er blindlings drohn mir will;
schützt, so lang ich leb, ihn weder Berg noch Schlucht.

Anmerkung.

Die Scholien berichten, daß einige im Reime des ersten Verses Wucht statt Flucht lesen, um das Anstößige zu vermeiden, daß ein tapfrer Ritter die Flucht ergreife. Zur Wucht ist dann notgedrungen sovil als: zum Veststehen. Die Scholien widerlegen ausführlich die misverständliche Verbeßerung, und führen bei der Gelegenheit den Vers des Helden Seid Elohail an:

Ich steh im Kampf, solang es rätlich ist zu stehn,
und rette mich, wo sich die Klugheit rettet.

34.

Kais Ben Alchatîm,

als Bluträcher seines Vaters Alchatim, und Großvaters Adi.

Als Rächer schlug ich dem Ben Abdalkais die Wunde;
und, sprühte nicht das Blut, man sähe bis zum Grunde.

Ich strengte dran die Hand, und machte weit den Riß,
daß, wer dahinter stand, durchsah ohn Hindernis.

Gleich gilt mirs, ob der Klaff schreckt den Verbinderinnen
die Augen, wenn ich nur darf loben mein Beginnen.

Ich bin ein Mann, der nie anhörte eine Schmach,
und unerörtert ließ, was die Verläumdung sprach.

Wo Zäne fletscht der Krieg, trau ich mir vorzudringen
mit meinem Leben, das ich nicht zurück will bringen.

Dann zech ich Nächtelang im flatternden Gewand,
und mache den Eimer voll der Großmut bis zum Rand.

Wann jener Tod einst kommt, soll er in meiner Seele
nicht finden einen Wunsch, dem die Befriedgung fehle.

Adî und Alchatîm hab ich gerächt, bewahrt
die Scheichenwürde, wie sie anvertraut mir ward.

Anmerkung.

Vers 4 hat einen möglichen, doch nicht notwendigen Bezug auf das, was die Scholien von Kais Jugendgeschichte beibringen. Er war noch ein Knabe, als sein Vater ermordet wurde; und seine Mutter, welche fürchtete, wenn er die Ermordung seines Vaters und die frühere seines Großvaters erführe, würde er auf ihre Blutrache ausziehn und umkommen, machte zwei Sandhaufen und legte Steine darauf, daß sie wie zwei Gräber aussahen, und sagte: Das sind die Gräber deines Vaters und Großvaters! Doch er geriet einst in Streit mit einem Knaben von den Beni Thafar: der sagte zu ihm: Wenn du deinen Ungestüm gegen den Mörder deines Vaters und Großvaters kehrtest, wär es dir beßer. Da ergrimmte Kais, und sprach zu seiner Mutter: Gib mir Bericht von ihnen! sonst bring ich dich um oder mich. Da gab sie ihm Bericht von beider Ermordung, und er zog auf die Blutrache aus.

35.

Alhareth Ben Hischâm,

der Bruder des Abu Dschehl (eines Todfeindes Mohammeds) entschuldigt seine Flucht am Tage der Schlacht von Bedr (wo Mohammed über die Kereischiten siegte), auf welche Flucht der berühmte Dichter Haßan in einem Gedichte spottend angespielt hatte.

Gott weiß es, daß ich nicht verließ die Schlacht,
eh sie mein Roß von Blutschaum rot gemacht.

Ich roch des Todes Ruch von Masik her,
als in Verwirrung kam das Reiterheer;

Und wußte, wann allein die Spitz ich bot,
den Feinden schaden würde nicht mein Tod.

Da wich ich, und ließ liebe Freunde dort,
um sie zu rächen einst am günstgern Ort.

Anmerkungen.

Zur Ueberschrift. Die Anspielung aus Hassans Gedicht lautet:

Und wo du dieß, was du mir meldest, lügst,
so entrinne, wie entronnen Ben Hischâm,
Als er die Freund' im Stiche ließ, dem Ross
die Zügel übern Kopf warf, und entkam.

Daran knüpft sich eine spätere Begebenheit. Als Ben Alascha vor dem Ratbil erschien, und ihm eine Meldung machte, sprach dieser:

Und wo du dieß, was du mir meldest, lügst,
so entrinne, wie entronnen Ben Hischâm u. s. w.

Da sprach Alaschah: Und hast du nicht gehört, was der Hareth darauf erwidert? Er sprach: Nein! was ist es denn? Und jener sagte die obigen Verse des Hareth her. Da sprach Ratbil: O ihr Araber, ihr wißt doch alles schön zu machen, sogar das Ausreißen.

36.

Hajjan von Sulma, genannt Alferrar, d. i. der Ausreißer.

Wie manche Schaar mit mancher bracht ich ins Gemenge,
und waren sie's, so zog ich mich aus dem Gedränge,

Und ließ sie mit den Lanzen sich die Rücken spalten,
wo dieser lag, und jener sich noch wollt anhalten.

Was, wenn ich mich für ihre Männer töten ließe,
hälfs, ob der Frauen Klagelied mich leben hieße?

Anmerkung.

D. i. ob die Frauen in ihrem Klagegesang die feierliche Formel aussprächen: la tab'ad! sei nicht ferne! d. h. verlaß uns nicht! mach uns nicht zu Verlaßenen!

37.

Ein Mann vom Stamm der Beni Eßed

rühmt sich, einem Fremden das Leben gerettet zu haben, der, in einem Gefechte verwundet, von den Seinigen verlaßen worden war, den er, zufällig dort vorüber reitend, in seinem Blute ligen fand, und ihn, nicht ohne eigne Gefahr, auf seiner Stute Hamma fort brachte. Nach andern hieß die Stute Dschamma; nach andern war es die berühmte Dahma, und ihr Reiter Makil Ben Amer von Eßed.

Einen Dienst dem Ben Hashas Ben Wahb ich tat,
einen guten Dienst am Fuß von Dhul Dschibat.

Anhielt ich die Hamma, als ichs ward gewahr,
und verlaßen hatt' ihn die Verwandtenschaar.

Mut sprach ich ihm ein: die Wund ist bald geheilt,
und du bist auf einem Roſs, das wacker eilt.

Bei ihm blieb ich; wenn ich wollte, wär ich fern,
wie des Himmels Zwillingskalb vom Siebenstern.

Doch der Männer künftge Reden mahnten mich,
Und der Tadel, welcher trifft, was tadelich.

38.

Schoddach Ben Jamar von Kenâne

bedeutet die von Chosa'a, die mit Kenâne ein Schutz- und Trutzbündnis hatten, in der gegenwärtigen Fehde mit Eßed sich selber zu helfen, ohne ihre Bundesgenoßen damit zu behelligen.

Chosâ'a! ficht mit ihnen deinen Kampf,
und laß nicht deine Hände lähmen Krampf!

Sie tragen Haar am Kopf, wo ihr es tragt,
und stehen auf nicht, wenn ihr tot sie schlagt.

Ei, soll in jeder Not ich zu Befehl
euch stehn, wie eurer Mutter Hauskamel?

Anmerkungen.

Zur zweiten Zeile des zweiten Verses bemerken die Scholien, daß hin und wieder unter den Arabern der Glaube geherrscht habe, erschlagene Feinde stünden wieder auf, so besonders von den Persern zur Zeit der ersten Feldzüge gegen sie; doch werde fälschlich darauf gedeutet ein Schlachtruf des Amru Ben Maadi Karb (s. oben dessen Kriegslieder 29. 32. 33.) beim Angriff auf die persischen Truppen, welcher Schlachtruf lautet:

Ich bin der Abu Thaur, mein Schwert Dhulnun,
darein haun will ich wie ein toller nun.
Greif an, Subeid! die Toten sollen ruhn.

V. 3. Das Hauskamel, dem man alles aufbürdet, was man selbst zu tragen zu faul ist. Vergl. Nr. 143. Anmerk.

39.

Hoßain Ben Abhomâm von Morra.

Arabisches Maß Tawîl.

◡ – ⏓ | ◡ – – – | ◡ – ⏓ | ◡ – ◡ (–)

Zurück wich ich, daß mein Leben lang würde, doch ich fand,
es sei mir kein Leben als im Aufschritt nach vorne.
Wir sind die nicht, deren Wunden Blut auf die Fersen sprühn,
vilmehr, deren Vorfuß rot genetzt ist vom Borne.
Die Hirnschädel spalten wir von Männern, die ehrenwert
uns waren, bis frevelnd sie uns reizten zum Zorne.

40.

Ein Mann von Okail

droht nahen Verwandten blutige Fehde.

Wir* werden euch besuchen, Kinder Amru's,
was auch der eigne Stamm dawider spricht,
Mit Schwertern, die vom Kampfe werden abstehn,
wann stumpf die Schneid ist und die Spitze bricht.

* Lies nogâdikum.

Misfarbig werden sie vom Saft der Schädel,
die erst vom Feger kamen hell und licht.
Wir weinen über euch, wenn wir euch töten,
und töten euch, als kümmert' es uns nicht.

Anmerkungen.

Drei dieser Verse, mit geringer Abweichung der Lesarten, sind von Ibn Nobâta (Rasmuss. addit. 13.) aufbewahrt, aber einem ganz andern Mann, als dem obigen namenlosen von Okail zugeschrieben, nämlich dem berühmten Muhelhil, Bruder und Bluträcher des Kuleib Wâ'il (sihe Nr. 305). Sie beziehen sich auf den großen Vertilgungskrieg der Bruderstämme Bekr und Tagleb, und lauten dann etwa so:

Wir werden euch besuchen, Haus von Bekr,
was auch das eigne Herz dagegen spricht,
Mit Schwertern, die der Saft der Schädel rötet,
wann sie vom Feger kamen hell und licht.
Wir weinen über euch, wenn wir euch töten,
und töten euch als kümmert' es uns nicht.

Ibn Nobâta macht dort dazu die Bemerkung: „Diese Verse sind der Grund, auf welchem die übrigen Dichter bei solchen Schilderungen fußen." Und es ist wahr, daß eine gute Anzal von den Heldengedichten unsrer Sammlung nur Variation dieses Themas sind: Ihr seid uns hochwerte und herzliebe Vettern, aber wir müßen euch totschlagen. Diesen Ton nun hätte Muhelhil in diesen Versen, wenn sie echt sind, zuerst angestimmt, und wir haben kein Recht an der Echtheit zu zweifeln. Die obige Faßung in der Hamâsa ist dann nur eine spätere Anwendung der altberühmten Verse des Dichters, der für den ältesten unter allen gelten kann. Amrilkais selbst, der älteste unter den Moallakadichtern, ist ein Schwestersohn von ihm; sihe unsre Stammtafel bei Amrilkais S. 17.

40.[a]

Bruchstücke von Elmuhelhil.

Den Versen von diesem Vater arabischer Dichtkunst, die wir in den Anmerkungen zur vorhergehenden Nummer aufgeführt haben, wollen wir hier noch die wenigen übrigen hinzutun, die uns derselbe Gewährsmann Ibn Nobâta am angeführten Ort überliefert hat, und sie mit unsern Erklärungen und Vermutungen begleiten, die der sehr verstümmelte und lückenhafte Text bedarf und wol zu verdienen scheint.

1.

(Rasm. 13—14.)

1. Nacht auf Dhu Dschism, erhelle dich! wenn scheiden
du wolltest, würd ich Weh um dich nicht leiden;

2. Wenn uns von ihr befreiete* der Morgen,
würd ich befreiet* sein von schweren Sorgen:

3. Wo mir Orions Sterne Balken** schienen,
die ein zerbrochen Haus zu stützen dienen,

4. Und Ferkadan gleich eines Spielers*** Händen,
die rastlos hin und her die Würfel wenden.

5. Ward in Dhenâ'ib meine Nacht mir lang,
so klag ich nun um ihren schnellen Gang.

. . . .

. . . .

6. Wenn man im Grab Kuleib aufwühlt', erführ er****
nun bei Dhena'ib, wer der Frauenspürer.

7. Bei Wâridat ließ ich Budscheir befleckt
mit Blut wie ein Kamel dahingestreckt.

8. Durch ihn brach ich das Haus Obads; zuweilen
mag auch ein Frevel wol die Brust uns heilen.

9. Doch ists nicht volle Sühne für Kuleib,
wenn aus dem Zelt springt das verstörte Weib.

. . . .

. . . .

10. Wir und die Vettern glichen bei Oneise
den zwo Mülsteinen, die sich drehn im Kreise.

11. Und unsre Lanzen waren wie die Seil'
am Bronnen, der zum Schöpfen tief und steil.

* Ich lese ankadhanâ und unkidhtu. Statt wa im Anfang des Verses wäre leichtere Lesart law a — (Wesla).

** Ich lese ûdun (mit dem Ain).

*** Im Reim ist kamîri als Apposition zu mufîdhin zu lesen.

**** Vokalisiere: lachubbira.

12. Da drang die Reiterei in ihre Mitte,
    alsob das Ross durch einen Weiher schritte.

13. Und wär es windstill, hörte* man den Klang
    bei Hodschr, wie das Schwert auf Helme sprang.

* Vokal: usmi'a, pass. causat.

Anmerkungen.

Wir haben an zwei Stellen Lucken bezeichnet, deren gewis noch mehrere zwischen den einzelnen Versen sind. Auch versetzt haben wir einen Vers, nämlich unser V. 5 steht im Text gleich nach unserm V. 1, wodurch aller Zusammenhang aufgehoben und selbst die Construktion zerstört ist. Die vier ersten Verse schildern nun anschaulich genug eine dem Bekümmerten lang werdende Nacht, die er am Orte Dhu Dschism, den wir weiter nicht kennen, wol bald nach der Ermordung seines Bruders, eh er seine Rache befriedigen konnte, zugebracht haben mochte.

V. 3. Orion scheint unbeweglich, und will nicht von der Stelle rücken.

V. 4. Eben so die Sterne Ferkadân; sie flimmern nur immer hin und her, ohne vom Flecke zu kommen. Fur die Wurfel wenden, sagt das arabische Wort eigentlich: Pfeilschütteln, weil zum volkstumlichen Glücksspiel, dem Verloßen eines geschlachteten Kamels, Pfeile gebraucht wurden; wovon wir weiterhin noch öfter hören werden. Hier wollen wir aber die auffallend ähnliche Schilderung aus unserm Amrilkais anführen (S. 25):

> O Nacht, du lange, lange! willst du dem Morgenschein
> nie weichen? Doch, wird beßer als du der Morgen sein?
>
> O Nacht, du wunderbare, alsob die Sterne dein
> mit hanfnen Stricken wären gelegt an Felsgestein!

Offenbar hat es der Neffe dem Oheim nach-, aber bei weitem nicht gleich getan. Sihe die Anmerk. zu Nr. 40.

V. 5. Nun können wir annemen, daß, im Gegensatz zu der von Kummer und unbefriedigter Rache lang gewordenen Nacht auf Dhu Dschism, eine andere Nacht geschildert werden solle, die dem im Werke der Rachebefriedigung Begriffenen zu kurz werde, eine Nacht des Ueberfalls, des Kampfes und Gemetzels. Wievil Verse hier fehlen mögen, kümmert uns weiter nicht. Ein eigner Anstoß ist noch bei den Ortsnamen: statt des obigen Dhu Dschism ist hier Dhenâ'ib genannt. Beide könnten bei einander ligen, und für eins zu nemen sein. Dhenâ'ib aber kehrt wieder im nächstfolgenden, doch jenseits einer weiten Kluft zu setzenden.

V. 6. Hier, wenn nicht V. 5 wäre, könnte Dhenâ'ib schicklicher den Ort eines erfochtenen Sieges zu bezeichnen scheinen; nun aber muß es sich dazu

bequemen, der Ort zu sein, an dem, oder in dessen Nähe man Kuleibs Grab zu denken hat. Nach den Geschichtschreibern (Rasm. hist. S. 113) ist bei Dhenâ'ib, das im Gebiete von Sebîd in Jemen ligt, nicht nur Kuleib begraben, sondern ebendaselbst auch der erste blutige Sieg von Muhelhil erfochten. Doch die Geschichtschreiber sind für diese poetische Geschichte keine Autoritäten, auch widersprechen sie sich hinlänglich: vergl. Abulfedas Vorislam. Gesch. v. Fleischer. S. 145. — Darum halten wir uns nur an die Verse selber. Kuleib, sagt sein Bluträcher und Bruder, würde, wenn er in seinem Grabe erführe, wie mannhaft ich ihn nun gerächet habe, erkennen, daß er mit Unrecht mich bei seinem Leben einen weichlichen „Frauenspürer" gescholten. Dieß bezieht sich auf ein Scheltwort Kuleibs, auf einen scherzhaften Schimpfnamen, den er seinem Bruder gegeben, weil er diesem keine rechte Mannhaftigkeit zutraute als einem Dichter, der aus dem Dichten eine Kunst machte, und so wie alle übrigen Gattungen auch insbesondere schon die erotische betrieb; wovon unten zum Bruchstücke 3.

V. 7. 8. Von dieser rohen Gewalttat, die er, im späteren Verlaufe des Blutrachekrieges, gegen einen ganz unschuldigen und wehrlosen Jüngling, Budscheir Ben Amru Ben Obâd, verübte, sihe die Erzälung in den Anmerkungen zu Nr. 160.

V. 9. Kuleib kann nur durch das Alleräußerste der Kriegsbedrängnisse des Feindes, und auch durch das nicht zur Gnüge gerächet werden. Dieses Alleräußerste ist, daß die Frauen der Ueberfallenen und Geschlagenen aus ihren stillen Gemächern entweder durch Schwert oder auch durch Gewalt hervorgescheucht werden, schleierlos zwischen die Kämpfenden rennen oder flüchten u. s. w. Auch ein in diesen Gedichten vilfach variirtes, hier zuerst von Muhelhil angegebenes Thema; wir wollen als Beispiel nur Nr. 32. V. 8 ff. anführen.

V. 10. Das Bild vom Kreisen der alles zermalmenden Kriegsmüle kreist durch die ganze arabische Heldenpoesie, und ist selbst der nüchternen Geschichtsprosa nicht fremd geblieben. Von Dichterstellen mag die eine genügen aus der Moallaka des Amru Ben Kulthum. V. 30 und 31.

> Auf welches Volk wir wälzen unsre Müle,
> das wird von ihr zermalmt im Kampfgewühle:
>
> Im Ost von Nedschd ligt ihr Gestell geküttet,
> und ganz Kodâ'a wird darauf geschüttet.

In Tabari's Annalen I. S. 168 heißt es: Da kreiste die Müle der Mosleme. Und ebendaselbst: Ihre Müle kreiste um ihn, d. i. sein Heer war um ihn, als den Mittelpunkt, tätig, im vollen Kampfe begriffen. — In unserem Texte stehn: zwei Mülen; ich denke nicht, daß die Uebersetzung: zwei Mülsteine, der obre nämlich und der untre, unrichtig ist.

V. 11. Ein zweites eben so vilgebrauchtes Bild, für unsere Auffaßung noch schwerer als die Mülsteine: Die hin und her wechselnden Lanzenstöße mit auf und ab gehenden Brunnenseilen verglichen, womit die um die Wette ziehenden Waßer aus dem Brunnen, Blut aus den Wunden, zu ziehen suchen.

V. 13. Zu diesem Verse macht Ibn Nobâta die naive Anmerkung: „Man sagt, dieses war die erste Lüge in der arabischen Dichtkunst; denn zwischen Dhanâ'ib und Hodschr ist eine Entfernung von 7 Nachtreisen."

Soweit also konnte man wol den Waffenschall nicht hören. — Ibn Nobâta nimmt hier Dhenâ'ib als den Ort des Kampfes, anders als wir zu V. 6 haben annemen müßen.

An einer andern Stelle, in unsern Anmerkungen zu Nr. 305 findet sich noch folgender Vers, der nach Inhalt, Versmaß und Reim, in vorstehendes Gedicht gehört, und beliebig in eine der beiden Lücken gesetzt werden kann:

Ja, ein Erschlagner, den erschlagnen Amer
und Dschessas, Morras Sohn, ein ehrensamer.

Dieser von Amer und Dschessas Ben Morra erschlagne ist nämlich Kuleib, wie an der angeführten Stelle zu lesen ist.

2.

Sie töteten Kuleib, und sagen: tobe nicht!*
Ja doch, bei des geweihten Hauses Kreisen,

Das will ich, bis vom Kampf ab greise Kämpfer stehn,
und sich verzagend in den Daumen beißen,

Und des Gemachs Bewohnerinnen schleierlos
die Locken faßen ihrer armen Waisen.

* Villeicht: taguth, von gauth.

Anmerkung.

V. 1. Die Erwähnung der Kaaba ist wol kein hinreichender Grund, diese Verse dem alten heidnischen Dichter abzusprechen, obgleich der gewöhnliche Schwur seiner Stammgenoßen allerdings ein anderer ist, nämlich: bei den Göttersteinen Ijâl oder Iwâl; s. Anmerk. zu Nr. 305.

3.

(Ein Nesib, oder erotisches Vorspiel zu einem Kampfgedichte.)

Ein zartes, weißes, edlen Wirtes Kind,
scherzliebend, zu umhalsen sanft und lind,

Sie ruft, weil ihre Brust an meiner ruht:
Adî, so hat behütet dich die Hut!

. . . .

. . . .

Dort unterm Stein ligt Wâ'il's Saft und Kraft,
ein Widersacher von nicht schwachem Schaft;*

Wie eine Schlang, auf die man tritt; sie sticht,
und dem Gestochnen hilft** Besprechung nicht.

* Ich lese mi'lăk mit Ain, statt miglâk mit Gain.

** Zwischen janfa'u und minhu kann man albattata, omnino, einschieben, so ist der Vers (Chafif) hergestellt.

Anmerkungen.

V. 2. b. Sie will schwerlich sagen: Gott sei Dank, der dich im Kampfe beschirmt hat! Villeicht eher: Meine Amulete oder Segensformeln haben dich mir gerettet. Hier nennt der Dichter sich mit seinem eigentlichen Namen Adi. Woher er den Zunamen Muhelhil bekommen habe, darüber ist die Ueberlieferung zwiespaltig: entweder, weil er der erste unter den Arabern (oder unter seinen Stammgenoßen) die Rede poetisch geschmückt habe, was die Wurzel h—l, h—l unter andern bedeuten soll; oder: von einem Verse, worin diese Wurzel auf eine auffallende Art gebraucht ist, wobei man dann aber wieder nicht darüber einig ist, in welchem Sinn sie gebraucht sei, ob: ich schrie laut auf, oder: ich zaudere, oder: ich strebe. — Solche bloße Schälle, bestehend in der Verdopplung zweier Buchstaben, wie h—l, h—l, können gelegentlich alles mögliche heißen.

V. 3. Es bedarf keiner Erklärung, daß er nun wieder von seinem getöteten Bruder spricht.

V. 4. Besprechung, wörtlich: Anhauchung oder Anspuken des Beschwörers.

41.

Alkattal von Kilâb

bringt seinen Blutsverwandten Sijâd um.

In der Freunde Gegenwart ich den Sijâd beschwor,
hielt ihm das Verwandtschaftsband von Sir und Heitham vor.

Als ich sah, daß gute Worte hatten keine Kraft,
senkte mit der Hand ich gegen ihn den glatten Schaft.

Aber als ich sah, daß ich ums Leben ihn gebracht,
war die Reu in mir, o welche Reue war erwacht!

Anmerkungen.

Nach diesem Morde floh Alkattal vor den Bluträchern, die ihn verfolgten, und kam zum Hause seiner Base Seinab, die abwerts vom Waßer, in die Wüste hinein, wohnte. Um Gott, was ist dir begegnet? rief sie dem hastig eintretenden, verstörten zu. Doch er sprach: Wirf deinen Schleier über mich! Sie überließ ihm Schleier und Obergewand, färbte ihm auch die Fingerspitzen mit Henna, die sie grade bereitete, ließ ihn an ihrer Stelle sitzen, und zog sich selber zurück. Da kamen die Bluträcher, und riefen ihn, den sie für das Weib hielten, an: Wohin ist der Bösewicht? und er wies sie nach einer andern Richtung, als die er selber nachher nemen wollte. Als sie nun sich weit genug entfernt hatten, nam er die andere Richtung, und gelangte zum Berge Amaia; dort sang er:

Gott vergelt es, die Vergeltung steht in seiner Hand,
dir, Amaia, Mutter der Vertriebnen all im Land!
Aufgehoben ist, wer sich geflüchtet hat zu dir,
sendet' auch der Sultan alle Boten aus nach mir.

Dort verweilte er eine Zeitlang, und sein Bruder (die Base Seinab wird ihm wol die Richtung des Flüchtlings angezeigt haben) kam und versorgte ihn notdürftig. Dann aber gewöhnte sich ein Leopard zu ihm, und sie teilten mit einander ihre Jagdbeute und Mahlzeit. Unterdessen stiftete sein Bruder Sühnung für ihn, und kam nun ihn abzuholen. Da, als sie vom Berg herabstiegen, und schon in der Niederung waren, merkte der Leopard, daß er fliehen wolle, und fieng an, von rechts und links, von vorn und hinten ihn zu umkreisen. Alkattal fürchtete, er möchte ihn anfallen und töten, und erschoß ihn mit einem Pfeile. Darüber dichtete er; leider fehlt dem Gedichte der Schluß, und wir laßen hier auch den Anfang weg:

Einen Jagdgesellen fand ich, ihm sei Preis,
bräunlich schön, nur daß er nicht zu scherzen weiß.
Unsre Unterhaltung, wo wir haben Weil',
ist das Schweigen, und der Blick, scharf wie ein Pfeil.
Jedem wär ein Feind der andre, säh er ihn
zucken; friedlich legt sich eins zum andern hin.
Eine Grub auch haben wir im Felsgestein,
wo zur Tränke, wer zuerst kommt, steigt hinein.
Auch der Steingeiß Braten hat uns nie gefehlt,
wovon jeder sich sein Lieblingsstück erwählt;
Doch gewöhnlich hab ich Rohes nicht gemocht,
und der Jagdfreund ißt es lieber ungekocht.

42.

Kais Ben Suheir von Abs,

nachdem er die beiden Brüder, Hamal und Hodheifa von Dhubjan, seine ehemaligen Freunde, erlegt hatte, in dem vierzigjährigen Bruderkrieg zwischen Abs und Dhubjan, der über den Wettlauf der beiden Rosse Dahes und Gabra entstanden war.

(Sihe Nr. 141 von demselben Dichter über denselben Gegenstand.)

Den Durst der Rache stillt ich an Hamal,
mein Schwert ward an Hodheifa zum Bezwinger.
An ihnen kühlt ich meiner Seele Brand,
doch hieb ich mir damit nur ab die Finger.

43

Elhareth Ben Wâla von Dhuhl.

Unmut über Kränkungen von Seite seiner Stammgenoßen, welche Kränkungen er weder rächen noch verwinden kann.

Sie haben meinen Bruder mir getötet;
Treff ich nun sie, so hab ich mich gestochen.

Verzeih ich, so verzeih ich kein Geringes;
und wehr ich mich, so brech ich mir die Knochen.

Seid ihr so sicher, wenn ihr Leute kränket,
die ihr gereizt, und ihnen Hohn gesprochen;

Daß sie nicht werden impfen fremde Palmen,
und ihre Supp an fremden Feuern kochen?

Bedünkt es euch, daß mirs an Weisheit fehle?
so pocht mir! ließ sich doch der Weise pochen!

Doch, wie ein Hengst, gekoppelt, zarten Graswuchs
zertritt, zertretet ihr uns ungerochen,

Aussetzend uns, dem Fleisch gleich auf der Fleischbank.
Ei, spart doch etwas auch auf künftge Wochen!

Anmerkungen.

V. 1 und 2. Wie der Schluß des vorhergehenden Gedichts.

V. 4. Die Palme eines Fremden impfen, eigentlich befruchten mit dem von der männlichen Dattelpalme auf die Blüten der weiblichen übertragenen Saamenstaub, ein Sprichwort, dessen gewöhnlicher Bezug dieser ist: sich unnützerweise für andre bemühn; wie das ähnliche: in einen fremden Holzbündel lesen; welchen Sinn auch hier in Anwendung zu bringen, die Scholien mehrere Erklärungen versuchen, von denen immer eine gezwungner als die andre ist. Wir haben es hier ganz einfach so verstanden: auswandern und die Fremde bauen; was deutlicher gemacht worden durch das entsprechende Bild der zweiten Zeile, das im arabischen Texte nicht vorhanden ist.

V. 6. Einem mit dem Stabe pochen, bedeutet: ihn unter der Hand auf eine gelinde Weise mahnen, daß er sich nicht vergeße oder eine Thorheit begehe. Die Anwendung also: sind wir wirklich unverständig, ei so verständigt uns! was ernstlich oder spöttisch gemeint sein kann. Ließ doch auch jener weise Mann sich verständigen, dem man zuerst mit dem Stabe pochte! Die Geschichte aber, auf die sich dieses Sprichwort bezieht, wird über verschiedene Männer verschiedentlich erzält. Die Jemaner erzälen sie von Omar Ben Homama, dem Dausischen; die von Modar erzälen sie von Amer Ben Altharib, dem Adwanischen; die von Rebi'a von Kaiß Ben Chaled, dem Scheibanischen; die Ben Kaiß Ben Thalaba von Saad Ben Malek Ben Dobeia. Was erstens von Omar Ben Homama und von Amer Ben Altharib erzält wird, ist in der Sache einerlei, nur daß Omar hier der bekanntere Name ist: Er nämlich, oder Amer, war ein Schiedsrichter der Araber, an dessen Aussprüche sich die Streitenden häufig beriefen. Als er nun alt und schwach an Geist geworden war, und oft fehl sprach in seinen Urteilen, machte ihn seine Tochter darauf aufmerksam. Da sprach er: Ich hab es schon selbst gemerkt; so poche mir denn mit dem Stabe! Und wenn sie ihm nun mit dem Stabe pochte, so besann er sich. — Was die Rebier von ihrem Kaiß Ben Chalid erzälen, berichten die Scholien nicht; was aber die Kaißischen von ihrem Saad Ben Malik, ist folgende wunderliche Geschichte.

Saad kam zu Noman, König von Hira, mit mehreren Rossen, von denen die einen angeschirrt, die anderen nackt und ledig waren. Da fragte ihn Noman, was das zu bedeuten habe? und Saad antwortete: Ich habe nicht diese angeschirrt zum Verteidigen, und nicht diese nackt gelaßen zum Beleidigen; d. i. ich komme weder in feindlicher Absicht, um Kampf und Gewalt zu üben, noch auch des Sinnes, mir mein Gut nemen oder mich kränken zu laßen. Darauf befragte ihn Noman über seine Heimat: Hat sie Regen gehabt, dessen Spur man lobt, und den das Gewächs erprobt? Saad sprach: Der Regen ist kränklich, das Laub aber ist dänklich. Die abgehende ist wachend, die sich haltende ist satt und schlafend u. s. w. — Erklärung: dänklich, schekir, was man mit Dank annimmt

und sich damit begnügt, ob es gleich wenig ist. Daher Wurzelsproßen der Bäume, Nachwuchs von Gras, kleines Gras, kleine Blätter, kleine Haare, selbst kleine Kamele, alles Kleinere zwischen Größerem derselben Art, Haare unter den Mähnen des Pferdes. Also: das Gras ist mittelmäßig geraten. Die abgehende Kamelin, die vor Magerkeit keine Kräfte mehr hat, findet nicht Futter genug, um satt zu schlafen, sie wacht also vor Hunger und Unlust. Die sich haltende aber, die ihre Kräfte hat, um die Waide, wo sie sich findet, zu suchen, wird satt und schläft.

Da sprach Noman, indem er die Zungenschärfe, die er an ihm sah, beneidete: Bei deinem Vater! du hast ein Mundwerk! Doch wenn ich wollte, so käme ich dir mit etwas, wovor dir die Antwort versagte. Jener sprach: Ich wollte, es wäre nichts unguts und nichts ungemuts. Da befahl Noman einem Diener, jenem einen Backenstreich zu geben, in der Absicht, daß jener sich in Worten vergeßen möchte, und er ihn dafür töten könnte; und als der Diener den Befehl vollzogen hatte, fragte der König: Was ist die Antwort darauf? Saad sprach: Ein Thor auf Befehl; und das ward zum Sprichwort. Noman befahl dem Diener: Gib ihm noch einen! und fragte: Was ist die Antwort darauf? Saad sprach: Wäre dem ersten gesteuert worden, so wär es nicht zum zweiten gekommen; und auch dieses ward zum Sprichwort. Noman sprach: Gib ihm noch einen! und fragte: Was ist die Antwort darauf? Saad sprach: Ein Herr, der seinen Knecht gute Sitte lehrt. Und Noman befahl ihm noch einen Streich zu geben, und fragte nach der Antwort darauf. Da sprach Saad: Du waltest, drum fahre lind! Da sprach Noman: Dir ist gewährt, drum setze dich! Darauf weilte Saad bei Noman eine gute Zeit; da fiel es dem Noman ein, einen Futtersucher auszusenden, und er sandte den Omar Ben Malek, den Bruder des Saad. Als dieser ihm aber zu lange ausblieb, ward der König zornig, und schwor: Wenn er kommt, und das Futter lobt, das er gefunden, oder auch es tadelt, so töt ich ihn. Als nun Omar zurückkam, gieng er zu Noman ein, bei welchem die Leute waren, und Saad saß bei ihm unter den Leuten. Saad aber wußte, was Noman geschworen hatte, und sprach: Erlaubst du, daß ich zu ihm rede? Noman sprach: Redest du zu ihm, so schneid ich dir die Zunge ab. Saad sprach: Nun denn, daß ich ihm mit der Hand deute? Er sprach: Deutest du ihm, so hau ich dir die Hand ab. Oder doch, daß ich ihm mit den Augen winke? So reiß ich dir deine Augäpfel aus. Nun, daß ich ihm mit dem Stabe poche? Noman sprach: Poch ihm mit dem! So nam Saad von einem seiner Mitsitzenden einen Stab, und legte ihn vor sich hin, dann nam er seinen eignen Stab, sein Bruder aber stand von fern und gab auf Alles Acht. Saad pochte mit seinem Stab an den andern Stab ein einzigesmal, da blickte sein Bruder auf. Dann richtete er den Stab gegen ihn, und der Bruder verstand: Bleib an deinem Orte! Dann pochte er noch einmal, schwenkte den Stab in der Luft und strich darauf mit seinem Stabe glatt über den andern hin; und jener verstand: Sag zum König: ich habe keinen Miswachs gefunden. Nun pochte er auf den Stab mehrere male mit dem Ende seines Stabes, und erhob ihn ein wenig; und jener verstand: auch keinen Vollwuchs. Dann pochte er noch einmal

auf den Stab und kehrte ihn gegen Noman; und jener verstand: Sprich zu ihm! Da trat er vor, und Noman fragte ihn: Fandest du zu loben die Waide, oder zu schelten die Haide? Er sprach: Zu loben fand ich nicht vil: das Land ist haushälterisch, seinen Ueberfluß kennt man nicht, und seinen Mangel nennt man nicht. Stutzig ist, wer nach Futter schaut, verständig, wer nicht traut, in Gefahr, wer darauf baut. Da rief Noman: Glück zu! Hiermit bist du durchgekommen. Und er war der erste, dem mit dem Stabe gepocht wurde, Saad aber wars, der damit pochte.

43.[a]

Ein Bedewine,

als sein Bruder ihm den Sohn getötet hatte, und ihm zum Nemen der Blutrache vorgeführt ward, sprach er, indem er das Schwert wegwarf, mit dem er die Rache nemen wollte:

So zu meiner Seele sag ich, ihren Schmerz zu stillen:
eine meiner Hände traf mich wider meinen Willen.

Jeder dieser beiden dient dem andern zum Ersatze,
dort mein Sohn, und hier mein Bruder nun an seinem Platze.

Anmerkung.

Wol kein ächtes Gedicht der Ueberlieferung, sondern ein absichtlich gedichtetes Epigramm, im Geschmack der griechischen Anthologie.

43.[b]

Ijâs Ben Kabîßa von Tai.

Geboren soll mich nicht haben
die keusche Nebierin,
Wenn schnöder Lust zu folgen
ich je willfährig bin.

O sih, der Erde Räume
sind breit und weit genug;
Kann ihrer Hügel einer
mich hemmen in dem Flug?

Wie manches Rossegeschwader,
das sich ergoß im Lauf,
Hielt ich in seiner Eile
mit meinem Haltruh auf;

Dann ritt ich vor zur Mitte
mit schwankem Spere frei,
Und zeigte, wer der feige
und wer der tapfre sei.

44.

Ein Mann von Temîm,

dem ein König von Hira seine edle Stute, Sakâbi, abdringen wollte.

Gott schütze dich! für uns ein Kleinod
ist die Sakâb,
Ein kostbars, das man nie zu Kaufe
noch Miete gab;

Ein teures, wie das Leben wertes,
Sakâb, um die
Das Hausgesinde hungert, daß nur
nicht hungre sie.

Sie stammt von Eltern, die man beide
einst siegen sah
Im Wettlauf, und die beide stammten
vom Hengst Kurah.

Darum, Gott schütze dich, begehre
sie nicht zur Zeit,
Solang mir bleibt, sie dir zu wehren,
die Möglichkeit.

45.

Ein Weib von Tai

ruft zur Blutrache ihres Vaters auf.

Hilf Malik! rief er in Scharâ,
und Niemand nams in Acht;
Und wessen Hülfruf Niemand hört,
erligt der Uebermacht.

Als er wie ein geknebeltes
Kamel im Tal Scharâ
Hinweg geschleppt ward mit Gewalt,
wo wart ihr Männer da?

Ist unterm Hißnischen Geschlecht
ein Sohn des Kampfes noch,
Der kühn die Bahn der Rache geht,
nicht feig am Boden kroch?

Daß einen Mann für einen Mann
er schlage, der ein Heer
Von Männern zwar aufwöge, doch
man wiegt das Blut nicht mehr.

Anmerkungen.

Seit der Islam aufkam, wiegt man das Blut nicht mehr wie sonst, so daß ein beßerer Mann vilen geringern gleichgehalten wurde, die für ihn zum Blutpreis dienten, sondern es gilt nun, gut oder schlecht, ein Mann gleich dem andern.

In den Scholien wird zu obigem Gedichte eine Geschichte beigebracht, und zwar eine Räubergeschichte, die zu dessen Erklärung nicht das mindeste beiträgt, ja damit geradezu unverträglich ist, gleichwol an sich selbst charakteristisch genug um hier übersetzt zu werden:

Aun Ben Dscha'da (ein vornemer Mann, der sein Geschlecht durch den Zweig Machsum auf den Stamm Koreisch zurückleitete) ward auf einer Wallfahrtsreise zur Zeit des Chalifen Abdelmelik, oder nach andern, auf der Rückkehr von dem Hofe dieses Chalifen, unterhalb Subâla von Räubern angefallen, unter denen die vorzüglichsten Elsambari Ben Bischr von Okla, und Behdal und Merwan, die beiden Söhne der Elkirfa von Tai waren. Sie riefen ihm zu: Das Weggeschenk! und er sprach zu einem Diener: Schüßle ihnen auf! Doch

sie sprachen: Wahrlich, wir wollen kein Eßen. Da sprach er: Beschenke sie! Doch sie sprachen: Auch das wollen wir nicht. Da merkte er, daß es Räuber seien, und nam seine Wehre gegen sie, ließ seine Kamele niederknien und koppelte sie, dann begann er den Kampf gegen jene, und sie gegen ihn. Behdal aber war ein Mann, der nie fehl schoß; der traf ihn mit einem Pfeil, der ihn tötete. Da plünderten sie sein Gepäck, und fanden nicht was sie gehofft hatten; darauf namen sie die Flucht und ließen ihn tot ligen, ohne etwas von seinen Sachen zu nemen, denn es hatte sie gereut. Durch die Begleiter des Ermordeten erfuhr Abdelmelik den Vorfall und schrieb an Hischâm Ben Ismael, seinen Statthalter in Medîna, und an Elhedschadsch Ben Jusuf, seinen Statthalter in Irak, und an seinen Statthalter in Jemâma, die Mörder des Aun aufzusuchen, und daß die damit Beauftragten den äußersten Fleiß anwenden sollten. Die Räuber aber zerstreuten sich, und Elsamhari wandte sich nach Syrien ins Gebiet von Gatafan, so weit er kommen konnte. Dort aber begegnete er dem Reisetrupp des Ejub Ben Salama von Machsum, und die Leute sagten zu diesem: Das ist der Mörder deines Vetters; ergreif ihn! Und er ergriff ihn und brachte ihn nach Medîna zu dem Statthalter Hischâm Ben Ismael, der ihn dort einkerkerte. Aber er machte sich die Unacht der Leute an einem Freitag zu Nutze und stürzte sich von der Mauer des Gefängnisses, worauf (oder wobei) er seine Beinschellen entzwei sprengte, so daß er sie um den einen Schenkel wickelte und entfloh. Als es aber Nacht geworden war, brach er die Beinschellen gar ab und warf sie weg, und humpelte ledig fort. Während er nun rechts und links um sich blickte, sah er einen Raben, der sich seine Federn ausrupfte und umher streute. Da sprach er zu einem Hirten von Lihb, dem er begegnete — Lihb aber ist eine Kabîla, deren Leute sich auf die Vogeldeutung verstehn —: Was sagst du zu einem Manne, der aus dem Gefängnis entflohn, erst zur Rechten blickte und nichts sah, dann aber zur Linken blickte, und einen Raben auf einem Bâna-Baum sah, der seine Federn ausrupfte und verstreute? Der Hirte sprach: Wenn die Vögel die Wahrheit sagen, so wird er gekreuzigt. Elsamhari rief: Einen Stein in deinen Mund! und gieng weiter, indem er (ein Liebeslied) hersagte:

O du Haus, von dem ich nemen muß die Flucht;
unvergeßen bleibst du, doch mir unbesucht.

Meinen Augen ist es eine Lust zu schaun
Lanzensplitter und den Tod im Schlachtengraun;

Komm ich durch, o Leila, durchkommt mancher Mann:
doch solls anders sein, so schreckt mich nur dein Bann.

Einen Raben sah ich auf dem Bana-Baum,
der sich ausrauft' und verstreute seinen Flaum:

Rabe deutet Lebensraub, und Trennungsbann
Bana-Baum, so hat das Zeichen kund getan.

Darauf durchkreuzte er das Gebiet von Kodâa, bis er in das von Odhra kam, wo er sich unkenntlich machte, und für die Leute tränkte und melkte, dann eine Unacht von ihnen erlauerte, sich auf eins ihrer Kamele setzte, es spornstreichs davon ritt und sich damit während der Nacht in die Talwindungen warf. Als es Tag wurde, verfolgten sie ihn; er aber sah eine Erweiterung des Geländes vor sich, die er für den rechten Weg hielt, und eine Weile zuritt, dann aber sah er das Gebirg vor sich zusammengeschoben, und erkannte, daß er irr sei, worauf er umwendete. Da fand er, daß die Leute ihm den Weg verlegt hatten, stieg ab, und lief ins Gebirg, bis er ins Gebiet der Beni Eßed gelangte. Es war aber bereits ein hoher Preis auf seinen Kopf gesetzt; und als er ins Feld von Man'idsch kam, stieß er auf die beiden Söhne des Fâ'id Ben Habib von Fak'as, und sprach zu ihnen: Gebt mir zu trinken! Sie gaben ihm zu trinken, dann aber blickten sie auf seine Schenkel, und sahen daran die frischen Wundspuren, und riefen: Bei Gott, der Samhari! stürzten auf ihn, warfen ihn nieder und hockten ihm auf den Rücken; doch er erwehrte sich ihrer, und sie riefen ihre Schwester zu Hülfe. Diese fragte: Soll ich Teil haben an dem Preise? Sie sagten Ja; da warf sie ihm einen Kamelzaum um den Nacken und zog eine Schleife, und so führten sie ihn nach Medîna zu Othman Ben Hajjan von Morra, der jetzt (nach obigem Hischâm Ben Ismael) Statthalter daselbst war. Dieser übergab ihn dem Brudersohn des getöteten Aun (zur Ausübung seiner Blutrache); da sprach zu ihm Elsamhari: Willst du mich töten und weißt nicht, ob ich deinen Oheim getötet habe oder ein andrer? Komm näher, so will ich dir seinen Töter nennen. Er wollte ihm aber nur die Nase abbeißen; da rief man jenem zu: Nim dich in Acht vor dem Hunde! und er tötete ihn. Der Stamm von Tai aber ward vorgenommen wegen seiner Stammgenoßen, der beiden andern Räuber Behdal und Merwan, Söhne der Kirfa. Die von Tai sprachen: Wenn ihr uns einkerkert, so können wir jene nicht schaffen; laßet uns aber frei, so wollen wir sie aufbringen. Die beiden lebten indessen in der Wildnis mit den Thieren, und schoßen Wild, sich zum Lebensunterhalt. Als das ihnen lange währte, kam der eine, Merwan, aus den Bergen herab zu einem Hirten und fieng ein Gespräch mit ihm an, und der Hirte gab ihm zu trinken. Als er nun sorglos sich ausruhte, gieng der Hirte hin und zeigte ihn an, um bepreiset zu werden, d. i. den Preis zu bekommen, und um seine Stammgenoßen vor dem Einstehn und Haften für ihn zu befreien; und man ergriff ihn; das geschah unter Abdelmeliks Nachfolger und Sohn Elwalid. Und man brachte ihn zu Othman Ben Hajjan nach Medîna, der ließ ihn hinrichten. Der andere, Behdal, aber hatte seinen Aufenthalt auf einer Anhöhe vom Gebirg Selma nach seines Bruders Merwan Tode. Da man nun den Merwan im Gebiete von Tai gefunden hatte, so drang man um so mehr auf die von Tai, auch den Behdal zu schaffen. Und einer der edlen Herren von Tai erfuhr dessen Aufenthalt auf jener Anhöhe, zog hin und schlug mit seinen Leuten am Fuße des Berges sein Lager auf. Nun waren beim Anbruch des Tags die Männer aus den Zelten weggegangen und hatten die Weiber allein gelaßen; Behdal aber kam zu den beiden Töchtern jenes Herrn und fragte sie: Wer seid ihr? und was

macht ihr hier? Darauf ruhte er aus; sie aber sagtens ihrem Vater, und dieser rüstete Leute gegen ihn, und hieß seine Töchter ihn einreiben, den Kopf waschen und lausen; und legte ihm einen Hinterhalt, und sprach zu den Töchtern: Wenn ihr die Leute kommen seht, so faßet ihn beim Haare (und haltet ihn, daß er gefangen werde) ohne Verwundung*. Und so taten sie, und man brachte ihn zu Othman Ben Hajjan, der ihn gleichfalls hinrichten ließ. Da sprach Behdals Tochter die Verse zu seiner Totenklage.

* Hier ein verderbtes Wort und wol eine Lücke vor ihm.

46.

Morra Ben Adda von Fakas.

An seine friedfertigen Stammgenoßen, die sich von ihm, dem kriegerisch gesinnten, abgewendet hatten, und sich mit ihren Gegnern lieber durch Sühne als durch Blutrache abfinden wollten.

Von meinen Vettern mußt ich sehn, wie feig sie abgestanden
von mir, sobald sie nur den Lauf der Zeit verändert fanden.

Ei, brauchen könntet ihr mich wol, so seid nun ungerüstet!,
entgegen manchem stolzen Feind, der spreizet sich und brüstet.

Ja, brauchen könntet ihr mich wol, wollt ihr euch wehrlos machen?,
und rings im Lande wimmelt es von Skorpion und Drachen.

Laßt euch doch von den Leuten nicht mit Lösegeld abfinden!
denn, wie ich sehe, bleibt die Schmach, indeß die Güter schwinden.

Doch hat der Mut ein Ziel erreicht, wonach er lang gerungen,
so ists, alsob dir auf der Welt nie etwas sei mislungen.

Anmerkung.

V. 4. Ueber die Schmach, sich mit Sühnegeld für die Blutrache abfinden zu laßen, sihe das nächstfolgende Gedicht. Ein Dichter sagt gegen einen Stamm, der zur Sühnung für seinen erschlagnen Scheich unter andern eine milchreiche Kamelstute bekommen hatte:

Wiß, was in deinem Schlauche schäumt, ist deines Scheiches Blut;
so trink nun deines Scheiches Blut, und dir bekomm es gut!

47.

Kabscha, die Schwester des Amru Ben Maadi Karb

(sihe Nr. 32)

widerrät, im Widerspruch mit Amru, ihren Stammgenoßen die Anname des Sühngeldes für die Ermordung ihres andern Bruders Abdallah.

Abdallah, als sein Tag ihn traf,
sandt an sein Volk den Gruß:
Nemt nicht für mein vergoßnes Blut
von ihnen an die Buß!

Nemt Fohlen oder Kälber nicht
von ihnen an, und laßt
Im engen Haus auf Saada mich
von Dunkelheit umfaßt!

Gebt kein Gehör dem Amru, denn
er ist ein Friedensmann.
Hält doch im Umfang Amru's Bauch
nicht mehr als eine Spann!

Und wenn ihr an die Sühne nemt,
und nicht die Rache sucht;
So lauft stutzohrig wie der Strauß,
und nemet scheu die Flucht!

Und geht zur Tränke nie voran,
stets hinterdrein den Fraun,
Wenn sie des Bluts Besudelung
auf ihre Fersen thaun!

Anmerkungen.

V. 2. Nicht in Fohlen oder Kälbern, wie sie verachtungsweise sagt, sondern in volljährigen Kamelen wäre die Blutsühne entrichtet. — Das Grab eines Ermordeten bleibt dunkel, solang er ungerächet ist, und wird erleuchtet durch seine Rächung.

V. 3. In der Ueberlieferung Mohammeds heißt es: Ist denn des Menschen Bauch mehr als eine Spanne breit und eine Spanne lang? als Abmahnung von

Begierde nach irdischen Gütern. Im obigen Verse genügt der Sinn: Amru ist nicht mehr als ein andrer Mann.

V. 5. Wann das Volk zur Tränke zog, giengen voran die Männer, dann die Knechte, und zuletzt die Weiber, wann all die andern schon wieder zurückgegangen waren, damit sie ungestört sich und ihre Kleider waschen konnten; und es war die höchste Schmach für einen Mann, solange mit seinem Tränkegang zu zaudern, bis die Weiber schon von dort zurückkamen.

48.

Antara Ben Alachras, der maanische, von Tei,

bezeigt einem Feinde seine Verachtung.

Treib deinen Groll, soweit du
vermagst, und leb solang
Du willst in deinem Grimme!
sih, wem davor ist bang!

Ein Vorteil, den ich hoffte,
steht nicht in deiner Hand,
Und Mislicheres gibt es
als deinen Widerstand.

Du sihst, es wandern meine
Gesänge durch das Land,
Und dein Gesang umkreiset
nicht deines Hauses Wand.

Sobald du mich erblickest,
so wendest du dich ab,
Alsob ich eine Sonne
an meiner Stirne hab.

49.

El Ahwas Ben Mohammed Ben Aaßem, der Ansarische,

an einen Freund.

Du weißt, weswegen ich ein Ziel des Neides bin;
doch unter Groll und Haße, wachs' und blüh ich fort.

Nie hat mich heimgesucht ein Misgeschick, das nicht
erhöhte meinen Wert und mehrte meinen Hort.

Und wenn es fort geht, geht es wie von einem Mann,
vor dessen Zorne sich die Gegner fürchten, fort.

Du sihst, wenn Männer scheu sich bergen hier und dort,
mich wie die Sonne, die sich birgt an keinem Ort.

50.

Alfadhl Ben Alabbas Ben Otba Ben Abulahab,

an die feindlichen Vettern.

Gemach, ihr lieben Vettern,
gemach im raschen Lauf!
Und wühlet was vergraben
ist zwischen uns nicht auf!

Wollt ihr, daß wir euch ehren,
und meint, ihr dürft uns schmähn?
Daß wir von euch abwehren,
was ihr uns laßt geschehn?

Gemach, ihr lieben Vettern,
und leget nicht die Axt
An unsern Baum, dafern ihr
wollt daß ihr selber wachst!

Gott weiß, daß uns nicht Liebe
zu euch im Herzen plagt;

Wir schelten nicht, wenn ihr auch
zu uns nicht große tragt.

Jedweder weiß, warum er
Groll auf den andern faßt;
Nun denn in Gottes Namen,
haßt uns und seid gehaßt!

51.

Tirimmach Ben Hakîm.

Darf jeder Mensch, der seinen Vater
schadhaft befand,
Anfeinden Leute, die mit Ehren
man nennt im Land?

Du schämst dich, wenn man von den Taten
des deinen spricht,
Und Ehrenmänner anzugeifern
schämst du dich nicht!

Anmerkung.

Das arabische Bruchstück hat sieben Strofen, wovon hier die zwei vorletzten ausgehoben sind.

Dem Werte dieses Gedichtes hat die neue Bearbeitung Unrecht getan dadurch daß sie zwei Strofen davon vereinzelt aushob. Aber das Ganze ist ein Ganzes, wie nur irgend eines in der Sammlung, und wir geben es hier als solches nach der früheren Bearbeitung,

im arabischen Maß Tawîl.

⏑ – ⏑̲ | ⏑ – – – | ⏑ – ⏑̲ | ⏑ – ⏑ (–)

Gemehrt hat die Liebe zu mir selbst dieses, daß ich bin
verhaßt jedem Manne, den für nichtsnutz ich schätze,

Und daß ich verworfen bin den Schlechten; denn keinen siehst
du ihnen verworfen, als wer hegt Tugendschätze.

Er bricht, wo er mich erblickt, den Blick ab von ihm zu mir,
wie wer kennt und nicht will kennen, was ihn verletze.

So hab ich gefüllt um ihn die Erdräume, daß sie sind
an Engheit in seinem Aug ein Jagdgrubennetze.

O will jeder Sohn dahintenbleibender Väter denn
befeinden die Männer auf den vordern der Plätze?

Gedenkt man der Taten deines Zeugers, so schrumpfst du ein,
doch Edle zu lästern, schrumpft nie ein dein Geschwätze.

Und doch ist geschirmt kein Haus, und wert kein Bewohner drin,
als einzig durch reis'ge Schaar und Schwert, das man wetze.

Anmerkung.

V. 4. Das zu eng werden des weiten Raumes für den Bedrängten, Furchterfüllten, ist eine auch dem Koran geläufige Bezeichnung. Das Stellnetz in der Fallgrube des Jägers ist völlig wie hier im folgenden Verse eines andern Dichters gebraucht:

> So ist es, als ob der Raum der Erde, der weit doch ist,
> dem scheuen Verfolgten sei ein Jagdgrubennetze.

52.

Ein Mann vom Stamme Fakas.

Notfreunde.

Manchem, der in seinem Herzen Tücke trug,
dessen Bosheitsfeuer ich sah rauchen,
Sah ich seine Falschheit nach, und ließ ihn gehn,
freilich mag er nicht zum Freunde taugen,
Aber gegen schlimmre ist er gut genug,
und auch Feinde lehrt die Not zu brauchen.

Anmerkungen.

Ein weiser Mann, den Jemand fragte: was ist ein Vetter? gab zur Antwort: dein Feind, und deines Feindes Feind. Aehnlich sagt ein Dichter:

Manch argem Freunde geb ich Frist, und brauch ihn,
um einem Feind entgegen ihn zu stellen.
Dazu sind immer gut die Nachbarshunde,
daß fremden Hunden sie entgegen bellen.

Und ein anderer:

Ich macht euch, wie den muffgen Schlauch, gleich wieder zu,
wie am Geruch die Säure ich erkannte;
Der Feinde wegen nur behalt ich euch zur Hand,
denn in der Not hält man sich an Verwandte.

53.

Jesid Ben Alhakam, der Kilabische.

Wir sind von Vätern und Müttern wenigstens eben so edel, als ihr, unsre Vettern, und wollen uns von euch keinerlei Zurücksetzung noch Anmaßung gefallen laßen.

Wir wehrten euch mit Worten; da
wuchs euer Unverstand;
Dann mit dem Finger, bis zuletzt
wir wehrten mit der Hand.

Und als wir eure Thorheit sahn,
wie sie kein Ende nam,
Und euere Besonnenheit,
verreist, nach Haus nie kam:

Da fragten wir ein Weniges
den Vätern nach, da fand
Es sich, daß jeder Teil von uns
an Ehren wol bestand.

Dann zu den Müttern kamen wir,
da sahet ihr geschwind,
Daß eure Vettern ehrenreich
an Ehebetten sind.

Drum, liebe Vettern, laßet uns
in Zukunft ungeschmält,

Und greift nicht unsern Adel an,
dem keine Spanne fehlt!

Wir waren gute Vettern, bis
sich unter uns entspann
Die Thorheit, daran unverkürzt
nun Teil hat jeder Mann.

Anmerkung.

V. 1. 3. 3. u. 4. im Arabischen heißt es umgekehrt

Mit Händen dann, bis sich zuletzt
die Wehr der Finger fand.

nämlich die Hände sind dort die flachen, die, ohne die Finger zu Hülfe zu nemen, nicht angreifen können.

54.

Dschâbir Ben Ralan der Sinbißische von Tai.

Siegslied der Horde Sinbiß über eine andere Horde vom Stamme Tai.

Nicht schämen darf ich mich, bei Gott, wenn aufgeschlagen
von dir mein Stammbaum wird, du darfst nur Lug nicht sagen.

Ehr schämen möge sich der Mann, dem einen Spieß
im Kampfe seines Volks man in den Hintern stieß.

Recht ists, wenn Groll auf uns in euren Herzen schnauft;
die Euren haben wir verstümmelt und verkauft.

Wir namen das Gebirg und seine Firsten ein,
die Erben wurden wir von Geieth und Budein.

Und welche Ruhmanhöh ist, die wir nicht erstiegen!
doch ihr knirscht gegen uns die Zän' im Unterligen.

55.

Sabra Ben Amru von Fakas.

Vorwurf des Undanks an einen Ungenannten, dem er im Gedräng eines feindlichen Ueberfalls zu Hülfe gekommen.

Vergaßest du, wie ich dich schirmt, als Schrecken dich umfiengen,
Korâkirs Fluten über dich, ein Meer von Schmach, ergiengen?

Als in Bestürzung ihr Gesicht bloß gaben eure Frauen,
gleich Mägden, und die Mägde gleich den Freiinnen zu schauen!

Anmerkungen.

V. 1. Korâkir ist der Name eines Baches, an welchem der Ueberfall geschehen sein kann; doch läßt es sich auch bloß bildlich verstehn.

V. 2. Die in der Bestürzung eines feindlichen Ueberfalls ihre Schleier abwerfenden Frauen des Stammes, hier wie Nr. 81 und anderwerts. Die Schlußworte des Verses sind im Arabischen einfacher: und die Mägde waren Freiinnen. Das kann nun eben das bedeuten, was wir oben übersetzten, aber noch manches andere. Nämlich: die Frauen erschienen wie Mägde, aber diese scheinbaren Mägde waren Freiinnen. Oder: sie erschienen absichtlich als Mägde, weil die Gefahr der Gefangenführung den Mägden weniger als den Freiinnen drohte, also um als Mägde selber frei auszugehn. Oder: in der Bestürzung der Flucht ließ man die Mägde zurück, daß sie freie wurden. Diese Bildeutigkeit könnte im Deutschen so ausgedrückt werden:

Als fliehende Weiber unverhüllt ihr Antlitz ließen schauen,
so daß sie Mägde schienen, und die Mägde waren Frauen!

56.

Derselbe

an einen Misgünstigen, der ihm und den Seinigen ihren Herdenreichtum zum Vorwurf machen wollte.

Du wirfst die Milch, das Fleisch uns vor von unsern Stutenherden?
Ben Reita, dieser Vorwurf kann doch leicht erledigt* werden!

* Lies tâhiru statt thâhiru, ebenso in den Scholien (vergl. das persische pâk).

Wir schenken guten Freunden sie, verkaufen wolfeil vile,
und laßen den Erlös aufgehn in Wein und Würfelspiele.

Anmerkungen.

D. h. wir rühmen uns der Freigebigkeit und eines anständigen Aufwandes und Wollebens.

Die beiden Gedichtchen erscheinen im Arabischen als eines, womit es sich so verhält, wie bei Nr. 216 u. 232 wozu man die Anmerkungen sehe.

57.

Ein Mann von den Beni Fakas.

Gegen die Beni Scheddad.

Will Scheddad gar mit uns anbinden? Scheddad,
das nie ein Kalb zum Blöcken hat gebracht!
Doch wer die Glider uns befühlt, der findet
sie derb für jeden, der sich unnütz macht.

Anmerkung.

„Das nie ein Kalb zum Blöcken hat gebracht," bedeutet hier am natürlichsten: sie sind so friedfertig, daß sie keinem etwas zu Leide tun. Nach den Scholien aber könnte es auch, doch etwas gezwungen, ein Vorwurf ihrer Armut sein: es blöckt bei ihnen kein Kalb, weil sie keines haben; oder ihres Geizes: sie bringen kein Kamelkalb zum Blöcken dadurch daß sie dessen Mutter zu einem Festschmause schlachten; oder endlich, ihrer unkriegerischen Schwäche: sie treiben keine Kamele fremder Stämme davon, daß deren Jungen blöckten; was mit der ersten Auslegung wieder zusammen geht.

58.

Dschas Ben Kuleib von Fakas,

an den zurückgewiesenen Freier, Ben Kus.

Ben Kus, o Thorheit, wollte werden
durch uns zum Herrn,
Weil uns betraf vom harten Jahre
der Unglücksstern.

Das Unglück ist in meinen Augen
klein, daß er geht
Von hinnen jetzt als ein Verschmähter,
und selber schmäht.

Doch wir im Drang der Zeiten halten
uns gut genung,
Und weisen ab unwillig jede
Erniedrigung.

Ben Kus, begehr von uns nicht Diese!
die Leute ziehn
Ja Mädchen überall nun, seit der
Profet erschien.

Was du von unsern hohen Nasen
und Nacken weißt,
Ist wie es war, uns ist geblieben
der stolze Geist.

Anmerkungen.

V. 1. Er wollte durch uns, durch die Verbindung mit uns, zum Herrn werden, durch Teilname an unserm Adel sich selber adeln. Das wagte er uns nur zu bieten, weil er durch die Not der Zeit uns gedemütigt glaubte.

V. 4. Seitdem der Profet das Lebendigbegraben der neugebornen Mädchen verbot. Diese grausame Sitte, worauf der Koran in seinen kleineren, poetischen Suren einigemal zurückkommt, suchte schon einige Zeit vor Mohammed, Safa'a, der Großvater des Dichters Ferasdak durch seine aufopfernde Großmut abzustellen. So wird von ihm erzält: Es hatten sich ihm zwei Kamelinnen verlaufen, und er zog aus sie zu suchen. Da überfiel ihn die Nacht, und er sah ein Feuer, auf das er zugieng. Dort fand er einen Scheich und ein kreisendes Weib; er grüßte, und der Scheich dankte. Er fragte den Scheich nach den beiden Kamelinnen, und dieser sagte: Ich habe sie gefunden, und Gott hat uns heute mit ihrer Milch das Leben gefristet. Dann wandte er sich zu einigen Weibern, die zugegen waren, und sagte: Wenn uns ein Knabe kommt, so weiß ich nicht, was ich mit ihm machen soll; wenn aber ein Mädchen, so begrabt es, und laßt mich nicht seine Stimme hören. Da kam ein Mädchen zur Welt, und Safa'a kaufte es für die beiden Kamelinnen und den Kamelhengst, auf dem er jene zu suchen ausgeritten war. Dieses machte er nun zu einem Gebrauch, und jeder, der eine Tochter begraben wollte, kam zu ihm, und er kaufte sie ihm ab für zwei Kamelinnen und einen Kamelhengst. Dann kam der Islam, und er hatte bis dahin 300 Grabtöchter losgekauft. Sein Enkel preist ihn dafür in einem Gedichte.

59.

Sijâda von den Benil Hâreth Ben Saad.

Von der königlichen Herrlichkeit seines Geschlechtes.

Nie sah ich ein Geschlecht, wie uns, die besten ihres Volks,
und minder stolz darauf, als wir, dem Volke minder schnöd.
Verleiten laßen wir uns nicht vom Hochmut gegen sie,
Antwort, wo sie uns reden an, zu geben kurz und spröd,
Des Himmelswaßers Söhne doch sind wir, und auf der Welt
sehn unter Königswürde wir für uns kein Ziel erhöht.

Anmerkung.

Den Beinamen Himmelswaßer führten zweie, ein Mann und ein Weib; das Weib, wegen ihrer Schönheit so benannt, gebürtig von Namar Ben Kaset, die Mutter des älteren Mundhir, Königs von Hira; früher aber Amer von Esd, unter dessen Anführung der Stamm Esd bei der Ueberschwemmung von Irem aus Jemen auswanderte, von welchem Stamme die Könige von Hira selbst entsproßen waren. Auf welchem dieser beiden Himmelswaßer die Ansprüche unseres Dichters auf Königswürde beruhn, muß ich unentschieden laßen. Wenn er aber wirklich der Sijada von den Beni Hareth Ben Saad ist, der in der Geschichte Nr. 153 auftritt (nicht einer eines andern Stammes, wie andere glauben), so erscheinen solche Ansprüche seinen wirklichen Verhältnissen sehr unangemeßen, und sind bloß als eine poetische Selbstverherrlichung zu verstehn.

60.

Miswar Ben Sijâda,

der Sohn des Vorhergehenden,

als er einen angebotenen siebenfachen Blutpreis verschmähend zurückwies.

Wie? nachdem auf Na'f Kuweikib solch ein Pfand *
mir verwahret ligt im Grab von Stein und Sand,

Rät man Schonung mir mit dem, der weh mir tat?
Meine Schonung sei, zu kämpfen früh und spat.

* Lies rahinatu statt rahinati.

Und erreich ich Rach heut oder morgen nicht,
Vettern, nun so wird der Himmel künftig licht.

Und nie rufe mich mein Volk zum Kampftag mehr,
fäll ich ihn nicht, oder falle selbst vorher.

Aufgewälzt habt ihr im Kriegeswechsellauf
uns das Weh, nun wälzen wirs euch wieder auf.

Nim die Sühnung! sagen mir zwar Leute vil,
denen doch kein Bruder und kein Vater fiel.

Edler, den von Wölfen überfiel ein Heer,
die ihn rings umstürmten, eh er sah, woher!

Abu Arwa's denk ich, und die Thräne rinnt
trüb im Auge, welches Klärung nie gewinnt.

Anmerkungen.

Dieses glutatmende Gedicht wird in der Geschichtserzälung zu Nr. 153 gegen das Ende, dem Oheim des Miswar Ben Sijâda, Abdarrahman zugeschrieben, der den angebotenen siebenfachen Blutpreis für seinen erschlagnen Bruder, Miswar's Vater, Sijâda, ausschlug. Es passt aber wenig zu den dortigen Umständen, und ist am wirksamsten, wie es hier steht, abgetrennt von allen besondern Beziehungen.

V. 1. Na'f Kuweikib: die Anhöhe, auf welcher der Getötete, für dessen Blutrache der Dichter eifert, und für den er keine Geldsühnung annemen will, begraben ligt. Der letzte Vers nennt diesen Getöteten Abu Arwa, und der vorletzte Vers beschreibt dessen Ermordung.

V. 6. Die Leute haben gut zur Anname des Sühngeldes zu raten, da sie selber keinen Bruder und Vater verloren haben, wie ich und mein Neffe. So, wenn wir den in der einleitenden Anmerkung genannten Abdarrahman als den Dichter annemen. Sein Bruder ist eben der Sijâda, Vater des Miswar. Da der Oheim hier zugleich im Namen des Neffen spricht, so erklärt sich daraus, wie die Ueberschrift das Gedicht dem letztern, dem Neffen, zuschreiben konnte. Doch die Anrede im letzten Vers, Abu Arwa, passt nur im Munde des Bruders, nicht des Sohnes.

61.

Einer der Beni Dscherm von Tai.

Wie? mit Dschufeif und Hala drohst du mir? —
laß dich nicht locken, Hala! rat ich dir.

Stehst du nicht ab, für alle deinesgleichen
mach ich, o Hala, dich zum Warnungszeichen.

Wenn ihr habt Futter, seid ihr ungelind,
und wenn ihr Mangel habt, ein Knechtsgesind.

Anmerkungen.

V. 1. Ein Gegner hat mit dem Beistand der Geschlechter Dschufeif und Hala dem Dichter gedroht, der sich nun gegen die von Hala selbst wendet, sie verächtlich zurückweisend,

V. 2. sie selber nachdrücklich bedrohend, und

V. 3. ihnen ihre Niederträchtigkeit vorwerfend.

62.

Ein Ungenannter.

Schmachlied gegen die von Wabr.

Die Schand ist edler als Wabr und sein Vater,
die Schand ist edler als Wabr und sein Kind.

Sie sind ein Volk, das ungestraft darf freveln,
weil sie durch Schande vor Strafe sicher sind.

Schand ist die Krankheit, an der sie einzig sterben,
an keiner Krankheit sterben sie so geschwind.

63.

Ein Ungenannter.

An den Häuptling des Stammes.

Geht hin, und saget dort dem Räschid, unserm Freund,
mit dem von Alters uns ein enges Band vereint;

Sagt ihm: Ein Feuer wird von einem Hauch entfacht,
und Stolz hat, wenn er will, sich selbst in Schmach gebracht.

Drum, wenn du weise bist, du und die deinen, kehre
auf andre als auf uns die Stirne deiner Spere!

Wenn du ein Fürst uns bist, sollst du ein Fürst uns sein;
doch bist du dünkelvoll, so geh und dünkl' allein!

64.

Ein Mann von Eßed,

als zwei Geschlechter des Stammes um einen Brunnen kämpften, sprach er so zum Frieden:

Zwei unsre Brüder, jeder ruft in Kriegsgefahr und Not
den gleichen Stamm an, herdenreich und stark an Aufgebot.

Zwei unsre Brüder, jeder führt von ihnen Männer an,
die es den Löwen von Schara an Mut zuvor getan.

Gebühr ists nicht, daß ihr erkauft für euer reiches Gut
ein Uebel, oder daß ihr so das Waßer trinkt mit Blut.

65.

Horeith Ben Annab von Nebhan des Stammes Tai,

behauptet den Vorrang seines, von dem berühmten Hatem Tai stammenden Geschlechtes, vor den befreundeten Geschlechtern Aja und Fakas, die, bis sie jenen

Ansprüchen sich fügen, befehdet, dann aber wieder in Schutz genommen werden. Die Geschlechter Aja und Fakas sind von den Beni Eßed, die mit dem Volke von Tai Eidgenoßenschaft hatten: doch diese verhinderte nicht den Ausbruch solcher durch Rangstreitigkeiten veranlaßter Fehden. Hier aber werden zur friedlichen Beilegung des Streites, zwei Schiedsrichter von fremden unparteiischen Stämmen angerufen, einer von Kaiß Ailan, und einer von Rebia, dem Doppelstamme, der Bekr und Tagleb umfaßte.

Heran! zum Rangstreit ruf ich euch auf, ob Fakas und
Aja der Ehre näher steh oder Hatems Blut!

Und Einer von Kaiß Ailan sei Richter, brav und kundig,
und Einer von dem Zwiestamm Rebia's, weis' und gut!

Wir schlugen euch, bis grade uns eure Biegung ward,
dann schlugen wir die Feinde von euch mit Schwerterglut.

Kommt, wohnt in meinem Hause, in meines Stammes Haus,
und sein werd ich ein Hort euch im Drang der Kriegeswut.

Denn dieß Vermächtnis gab mir mein Vater, daß ich euch
als Gäste halt' und neme vor jedem Feind in Hut.

66.

Ibrahim Ben Kuneif von Nebhan, des Stammes Tai.

Duldmut und Ausdauer.

Geduld! Ausdauer in Geduld ziemt Freigebornem baß;
und auf den Unbestand der Zeit ist für ihn kein Verlaß.

Ja, hülf es auch, daß feig ein Mann sich ließe zitternd sehn
vor einem Unfall, hülf es auch, gebückt und knechtisch gehn;

So doch wär ein getroster Mut in jedem Wechselfall
des Unglücks einem freien Mann vil beßer überall;

Wie denn vilmehr, da dem Geschick kein Fliehender entrann,
und sich vor dem, was Gott verhängt, der Mensch nicht bergen kann!

Drum, wie der Tage Wechsellauf ob uns mag kreisen auch
mit Wohl und Weh, und wie das Glück mag üben seinen Brauch;

Geschmeidigt hat es nicht an uns den starren Lanzenschaft,
noch uns zu dem hinabgebeugt, was ist unehrenhaft.

Vilmehr als Saumross boten wir ihm dar den edlen Mut,
auf den man legt Untragbares, und er trägt alles gut;

Und schirmten uns durch schöne Kraft des Duldens auf der Fahrt,
daß stark uns blieb die Ehre, die den andern schmächtig ward.

66.[a]

Ein Ungenannter,

von seiner hergestellten Ehre, und seiner Feinde anhaftender Schande.

Wie mancher Handel traf mich
mit Schlägen von Gewicht;
Doch ich hielt aus dagegen,
mein Herz verzagte nicht:

Und meine Ehre rächt ich;
doch ihr, was ihr getan,
Hängt, ein unlösbar Halsband,
sich euren Nacken an.

67.

Oweif von den Reimen*, der Fesarische.

Seine Schwester war verheiratet an Ojeina Ben Esma, und dieser entließ sie als Geschiedene, worüber Oweif gegen Ojeina aufgebracht ward, indem er sagte: die Freigeborene wird nur mit ihrem Willen entlaßen. Nachdem aber Herschadsch, der omeiadische Statthalter, den Ojeina ergriffen und gefangen gesetzt hatte, sprach Oweif für seinen Schwager, seines Grolls auf denselben vergeßend:

im arabischen Maß Kâmil.

◡◡–◡– | ◡◡–◡– | ◡◡–◡(–)

Fort ist der Schlummer, des Schlummers Nam' ist verschollen;
und, o Herz, es schlafen für dich, die trösten dich sollen.

* Verbeßre ul Kawâfi.

Solch eine kränkende Trauerkunde, von der das Herz
zu zerspringen droht, von Ojeina ist mir erschollen;

Die gedrungen ein in der Seele Tiefstes mit ihrem Weh,
daß ich bin ein Toter, annoch im Leben im vollen.

Ja, verderben wollen die Feind' uns, welche, wo nicht ihr Leid,
sie durch unsres wenden, vergehn, von Grimme geschwollen!

So nachdem mir kommt von Ojeina her das Gerücht, wie nun
auf dem überwältigten Leib die Ketten ihm rollen;

So erkiest das Beste des Rats, des Wunsches, mein Herz für ihn;
denn im Misgeschicke sogleich verschwindet das Grollen:

Und daran gedenk ich, wer seine Stelle nun füllen soll,
um Geschenke da, wo Geschenke fehlen, zu zollen;

Oder wer für uns nun gering wird achten sein edles Gut,
und zu wem wir flüchten, wo flüchten irgend wir wollen!

68.

Bischr (nach andern Bußr) Ben Elmugira.

Elmugira, der Vater des Dichters, war der Bruder des Elmuhelleb Ben Abu Sofra, des Fürsten in Chorassan unter den Omejjaden. Gegen diese beiden, Vater und Oheim, und dieses Oheims Sohn, Jesid, führt der Dichter Klagen, daß sie ihm an den ihnen zu Teil gewordenen Gütern und Würden nicht den Anteil geben wollen, der seinen Verdiensten gebührt und seiner Tapferkeit, die sie in ihrer Lage wol noch einmal brauchen könnten. (Profetisch genug, da bald darauf der gewaltige Hedschadsch die ganze gefangen genommene fürstliche Familie dem Chalifen vorführte.)

Arabisches Maß Tawil.

⏑ – ⏓ | ⏑ – – – | ⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏑ –

Gekränkt hat der Fürst mich, und Mogira hat mich gekränkt,
Jesid wendet auch sich ab, und läßt mir die Seite bloß.

Erreicht hat von ihnen Jeder Sattheit für seinen Bauch,
doch Sattheit des Manns ist Schmach, solang hungert sein Genoß.

Gemach, Oheim! spar mich doch dir auf für Begegnisse,
die irgend begegnen; denn die Wunder der Zeit sind groß.

Ein Schwert bin ich — doch es wird ein Schwert stumpf auch manchesmal,
am Mann meinesgleichen aber stumpft sich dir nie der Stoß.

Anmerkung.

Das letzte schwebt zwischen Drohung und Hülfanbietung, jenachdem man das „dir" in „stumpft sich dir" auslegt, zum Kampfe für dich, oder gegen dich.

Die Scholien führen noch ein Bruchstück desselben Dichters an, und zwar an seinen Vater Elmogîra gerichtet:

Was hilft ein Land mir, das nicht Geld noch Gut,
geliehnes noch geschenktes, mir will tragen?
Mogîra, gilt mein Wol so wenig dir?
Kein Auge läßt mich zutun mein Mishagen.
Das Beste deines Gutes gibst du andern preis,
und läßest wie sie will die Zeit mich nagen.

69.

Ein Häuptling der Beni Abd Schems von Fakas,

droht denen von Sinbis, wo sie nicht ihre Schmähreden und Schmähgedichte ließen, so werde er selbst, zu stolz sich darauf einzulaßen, sie tätlich züchtigen, daß sie merken würden, wie derjenige, der sie zu solchem Uebermut verleitet, sie übel beraten habe.

Wolauf, ihr beiden Reiter, hinreitend im Verein,
sagt denen dort von Sinbis: stellt euer Reimen ein!

Ich bin ein Mann, der selber sich ehrt, und an sich hält,
zu schmähn, bis* ich sie anders zur Rechenschaft gestellt.

Wann sie gesehn erst haben vom Tal her einen Zug,
der lauter staubge Mähnen und staubge Reiter trug;

Fliehn sie zu Bergesspitzen, und sehn, daß in der Nacht
sie folgten einem Rate, der sie nicht wol bedacht.

* In den Scholien Z. 1 lies likai statt lakin.

70.

Ein Ungenannter

nimmt gegen sein Eheweib seinen von einer Magd gebornen Sohn Hundudsch in Schutz.

Schilt mir nicht den Hundudsch! Hundudsch und der Leu
von Isirrin gilt mir gleich, bei meiner Treu.

Vor den Buhlern wahrt ich seiner Mutter Zucht;
und manch edelbürtiger ist schlechte Frucht.

Sie gebar ihn, glatt von Fingern, schlank und hehr,
wie ein Banner schwebt sein Turban überm Heer.

Anmerkung.

V. 1. Der Löwe von Isirrin ist ebenso sprichwörtlich wie der Löwe von Schara, oder der Löwe von Chaffan, welche beide, Chaffan und Schara, Ortsnamen sind, was denn am wahrscheinlichsten Isirrin ist, obgleich es verschiedentlich ausgelegt wird. Zuvil suchen die Scholien darin, daß es sagen solle, Hundudsch der Jüngling ist an Kraft ein vollreifer Mann, nach der sprichwörtlichen Altersrechnung: Ein Zwanziger geht den Weibern nach, ein Dreißiger sihet am schärfsten, ein Vierziger hat die größte Stärke, ein Funfziger ist ein Leu von Isirrin. Man nennt aber, setzen die Scholien hinzu, den Funfziger Leu von Isirrin, weil man im Sprichwort sagt: Tapferer als der Leu von Isirrin.

Vergleiche mit diesem Gedichte, außer dem nächstfolgenden, Nr. 78.

71.

Abul Schagb der Absische,

nach andern:

Akra Ben Ma'âdh der Koscheirische,

zum Lobe seines Sohnes Ribat.

Ich sehe den Ribat in seiner Jugend Blüte,
und werde selber jung: kein Fehl an seiner Güte!

Der Väter Herzensweh sind mancher Leute Kinder,
doch du ein Honigtrank, ein lauterer und linder.

Sanft gegen mich gewandt ist von ihm eine Seite,
die andre zugekehrt den Feinden rauh im Streite.

Und wo's der Ehre gilt, da schüttelt sich der Kühne,
alswie vom Mittagswind bewegt, des Laubes Grüne.

72.

Ein Ungenannter.

Die Gewohnheit des Scheidens.

Ich schied so oft, daß mich nicht mehr die Trennungen bekümmern,
und ob sie mich von Nachbarn auch, von Teuersten betrafen.
So hat mein Herz den Scheideschmerz gelernt zu unterdrücken,
beim Missen der Geliebten hat mein Auge gelernt zu schlafen.

73.

Ein Andrer,

im gleichen Sinne.

Die Trennung schreckte mich so oft, nicht schreckt mich Trennung mehr,
noch das Geschick, das mich an Freund und Bruder heimgesucht.
So ließ mir keinen Schatz, mit dem ich geizte, lang die Zeit,
sie hatte gleich ihn ausersehn zu Abschied oder Flucht.

Anmerkungen.

Wie Alraschid sprach:

So geht mirs, sih! so oft ich etwas liebte,
kam das Geschick und blies, bis es zerstiebte.

Davon wird erzält: Als Alraschid von der Bahre der Dija, seines geliebten Mädchens, zurückkam, und sehr traurig war, näherte sich ihm Ismael, der Sohn Ishaks, der Blauaugige von Medina, sein Spaßmacher, und sprach: O mein Herr! traure nicht solche Trauer! Jener sprach: Weh dir! sihst du nicht, wie ich heimgesucht bin? Nie liebte ich jemand, daß er nicht starb. Jener sprach: O mein Herr, so liebe mich, daß ich sterbe! Alraschid sprach: Die Liebe

ist nicht etwas, das man macht, sondern das wird, die Grundursachen der Natur erregen sie. Jener sprach: So sage nur: ich liebe dich! Und er sagte: Ich liebe dich! Da gieng jener heim, bekam das Fieber und starb, und Alraschid trauerte um ihn.

74.

Tofail von Gana.

Auf einer Gesandschaftsreise, in unangenehmer Gesellschaft.

Vertraut ward ich mit Trennung, sie verleugnen könnt ich nicht,
die mich an manchem lieben Freund gekränkt, und nicht seit heut.
Aus allen Stämmen hat sie mich erwählt, wohin ich kam,
war irgendwo ein Trupp mir wert, so war er gleich zerstreut.
Und nun bin ich mit einem, den zu haben mir nicht nutzt,
und welchen zu verlieren mir nicht schadet, hier erfreut.

Anmerkung.

Ein anderer sagt:

Die Augen ließ ich schweifen, und den ich liebte, fand
ich nicht, und derer, die ich nicht lieb', ist voll das Land.

75.

Obeid Ben Hoßain, von Wahbin, genannt Elra'i, der Hirte,

weil er in seinen Gedichten vil vom Vieh sprach, und sich gut darauf verstand.

An einen neuen Gönner.

Ich war vertraut mit Nachbarn,
und sie vertraut mit mir;
Ich schied, und nichtmehr stöhnet
mein heimwehkrankes Thier.

Um deine Huld vergaß ich
die Brüder, und vergaß
Bei deinem Vieh das Vieh, das
in Wahbin ich besaß.

75.[a]

Ein Ungenannter.

Schlachtlied.

Unsere Schwerter laßen wir nicht
am blutausschenkenden Tage dürsten.

Ihr Predigtstuhl sind unsere Fäuste,
ihre Scheiden die Häupter der Fürsten.

76.

Ein Ungenannter.

Arabisches Maß Besit.

⏓ – ⏑ – ¦ – ⏑ – | ⏓ – ⏑ – | ⏑⏑ –

Nie stör im Wolleben dich und in behaglicher Ruh
der Seele sehnsüchtges Weh nach Volk und Heimatland!
An jedem Ort findest du, wo du dich niedergetan,
Hausvolk für Hausvolk, und Nachbarswand für Nachbarswand.

Anmerkungen.

Die Scholien: Diese Beits hat Abu Temmâm (der Sammler der Hamâsa) wol deswegen mit unter die Heldenlieder aufgenommen, weil sie entspringen aus harter Unempfindlichkeit und Geringachtung des Aufgebens gewohnter Lebensart, und weil das Verlaßen der Heimat, und der Freunde im eignen Stamme, oft zu gewaltsamem Tod und Untergang führt, also die Standhaftigkeit hierin wie die Standhaftigkeit im Tode ist. So ist beides in dem Koranverse zusammengestellt:

> Und wo wir ihnen hätten vorgeschrieben: Laßet
> euch töten, oder wandert aus von eurem Lande,
> so täten es nur wenige von ihnen.

Abu Sardsch sagt: Abu Dolaf hörte mich die beiden Beits hersagen: Nie stör im Wolleben dich u. s. w. und sprach: Das ist das Unwürdigste, was Araber gesagt haben. Er nannte es aber das Unwürdigste, weil es auf Mangel an Teilname und auf Gefühlloßigkeit deutet; die Sehnsucht eines Mannes aber nach der Heimat ist ein Ehrenzeichen an ihm, weil sie den Adel seines Wesens und die Vollkommenheit seines Verstandes anzeigt, und ebenso die Sehnsucht nach

seinen Genoßen und Freunden. Ein Feldaraber sprach: Verklage nicht die Gegend, worin dein Stamm ist, und kränke nicht das Land, worin deine Amm ist. Die Araber sagen: Das edelste Ross ist das scheuste vor der Peitsche, der gescheiteste Knabe der scheuste vor der Schule, das edelste Kamel das sehnsüchtigste nach seiner Heimat, das edelste Füllen das anhänglichste an seine Mutter, und der edelste Mensch der umgänglichste mit Menschen.

77.

Abd Elasis Ben Surâra, oder ein andrer von den Beni Eßed.

Der Bescheidene.

Und bin ich auch kein Edler
von denen die du nennst,
So bin ich eben einer,
des Adel du nicht kennst.

Bin ich als allfreigebig
nicht weit und breit bekannt,
Doch werd ich nicht ungastlich
in finstrer Nacht genannt.

Und wenn ich nicht der Brave
der Braven selber bin,
Doch weiß ich einen Schädel
zu spalten immerhin.

78.

Amru Ben Schâs

über die Unverträglichkeit seiner Frau mit ihrem Stiefsohne, Irâr, den ihm eine schwarze Sklavin geboren hatte.

Will den Irâr sie schmähen?
Wer den Irâr
Will schmähen, der, beim Himmel
irrt ganz und gar.

Drum, willst du sein die meine,
und bleiben auch,
So sei für ihn wie Butter
im würzgen Schlauch.

Doch willst du sein geschieden
und losgezält,
So sei ihm wie der Wolf, der
den Raub verfehlt.

Dann magst du von mir ziehen,
wie Reiter schnell
Ziehn nach fünf Tagen Durstes
in Eil zum Quell.

Wenn der Irâr ist heftig,
ertrag ihn nur;
Denn anders machen kann ich
nicht die Natur.

Und wenn Irâr nicht blank ist,
so lieb ich doch
Den bräunlichen, an Schultern
so breit und hoch.

Anmerkungen.

Dieser Irâr ward nachmals einer der beredtsamen verständigen Männer und der erste der obigen Verse auf ihn ward sprichwörtlich berühmt. Einst kam er als Abgesandter von Seiten des Emirs von Ghoraßan, Elmuhelleb Ben Abi Sofra, zu dem omeiadischen Statthalter Hedschadsch, und dieser verachtete ihn, den er noch nicht kannte; doch als er ihn dann reden hieß, redete er so treffend und bündig, daß Hedschadsch den ihm schon bekannten Vers anwendend, ausrief:

Will den Irâr sie schmähen?
Wer den Irâr
Will schmähen, der, beim Himmel,
irrt ganz und gar.

Da sprach Irâr: Gott erhalte den Emîr! ich selbst bin der Irâr. Und jener verwunderte sich über den Mann und über den seltsamen Zufall.

Eine andere Erzälung derselben Anekdote findet sich in einem guten doch sehr schlecht herausgegebnen Buche: des The'âlebi Vertrauten, von Flügel,

S. 224. Dort wird Irâr von Elhedschadsch als Botschafter an den Chalifen Abdelmelik gesandt, der anfangs auch an dem häßlichen Aeußern des Mannes Anstoß nam, dann aber, als er ihn hatte reden laßen, ihn ebenso bewundernd, einen Vers anführte, der aber nicht der erste, sondern der letzte unseres Gedichtes ist:

Und wenn Irâr nicht blank ist,
so lieb ich doch
Den bräunlichen, von Schultern
so breit und hoch.

Ich weiß nicht, ob es Ironie der Sage, ob alter Schreib- oder neuer Druckfehler ist, daß dort aus dem bräunlichen eldshaun, eine Nuß eldschaus, gemacht ist. Die „Schultern breit und hoch“ müßen sich dann bequemen, bei der Nuß „einen vollen Kern“ zu bedeuten.

Abu Mohammed Elarâbi bringt in den Scholien zum letzten Vers noch ein Bruchstück unsers Dichters bei, wonach er sich wirklich von der Frau geschieden hat, und dieses hinterher bereut, doch ohne auch jetzt seinen Sohn aufgeben zu wollen:

Mein Gemüt erinnert* an die Ummu Hassan sich, und bebt,
nun zu späte, da ihm sichtbar worden, was es hat erstrebt,

Nur aus Zornmut, nicht weil ein Vergehen meine Liebe brach;
so zieht göttliches Verhängnis einen Mann ins Ungemach**:

Doch ich schwor: hingeben werd ich niemals um ein andres Kind
mein Krausköpfchen allen Leuten, die berühmt durch Herden sind.

* Lies: tadhakkara dhikrî umma (Tawil).
** Doch wol: sâ' almar'u, statt sâ' ulmar'i zu lesen.

79.

Ishak Ben Chalaf,

von seiner Tochter Umeima.

Wo nicht Umeima wäre,
den Mangel scheut ich nicht,
Noch zög ich auf Erwerb aus
in Nächten ohne Licht.

Ich wünsche mir nur länger
zu leben für mein Kind;

Ich weiß, wie Anverwandte
hart gegen Waisen sind.

Ein Oheim wird sie kränken,
ein Bruder weh ihr tun;
Und ich gab ihr im Leben
kein hartes Wörtchen nun.

Anmerkungen.

Zwischen V. 2 und 3 sind zwei Verse weggelaßen, die zur Hervorbringung des Gesammteindruckes unnötig sind, ja störend für diesen Eindruck, wennauch nicht im Arabischen, doch im Deutschen durch zu auffallende Bilder. Wir wollen aber die Verse doch hersetzen:

Daß nicht ihr einst den Schleier
zerreißt der Armut Hand,
Wo jedem Angriff offen
das Fleisch der Fleischbank stand!

Sie wünscht mein Leben; wünschen
kann ich ihr nur den Tod.
O glücklich, wenn die Hand ihr
kein schlechtrer Freier bot!

Das Fleisch auf der Bank, als Bezeichnung des Wehrlosen, Preisgegebnen, kehrt in verschiedenen Wendungen wieder; sihe z. B. oben Nr. 43 im letzten Vers.

Der Tod als bester Freier; darüber sagen zwei arabische Sprichwörter: ein guter Eidam ist das Grab; und: Töchter ins Grab legen ist ein Ehrensegen. Man kann aus obigem Gedichte fühlen lernen, wie die barbarische Sitte der heidnischen Araber, ihre neugebornen Töchter lebendig zu begraben, noch aus etwas anderm als nur aus Fühllosigkeit und Verachtung des weiblichen Geschlechts entsprang. Diese meist hungernden, und oft verhungernden Wüstenbewohner, die ihr Leben unter Not und Gefahr hinkämpfen, mochten wirklich den Tod, den sie selbst nicht fürchten, für ihre vollends hülflosen Töchter als eine Woltat betrachten; und ihr Irrtum bestand hauptsächlich nur im gewaltsamen Antun der vermeintlichen Woltat.

80.

Hattan Ben Almoalla.

Das Glück hat mich herab gebracht,
noch auf der Höhe war ich kaum.

Die nackte Ehre ließ es mir,
des Reichtums Fülle ward zu Schaum.

Süß machte mir die Welt den Mund,
nun macht sie bitter meinen Gaum.

Und drängten sich nicht Töchterchen,
wie junge Vöglein weich von Flaum;

So wäre die Welt mir weit genug,
und feßeln sollte mich kein Zaum.

Doch unsre Kinder stehn vor uns
als unsre Herzen da im Raum.

Wenn eines rauh ein Wind anweht,
so flieht mein Auge Schlaf und Traum.

81.

Hajjan Ben Rebîa von Tai.

Er und seine Stammgenoßen sind Meister der freien Künste.

Das wißen die Kabilen, daß ich und mein Geschlecht
sind Meister, wo man anlegt des Kampfes Stahlgeflecht;

Und daß wir sind von Reimen der vollgestopfte Sack,
wo's gilt des Adelwettstreits und Wettgesangs Gefecht.

Doch schlagen wir am liebsten ein Heer im Waffenrost,
und unsre Schwerter zeugen, daß wir es machen recht.

82.

Abu Barsa.

Schlachtgesang der Benu Dabba, als sie, sich zu Othmans, des Chalifen, Bluträchern aufwerfend, in der vom Kamel zubenannten Schlacht, dieses Kamel und Aischa verteidigten.

Ich Abu Barsa in des Kampfes Wut.

Vest, ohne Wank, geschaffen ist mein Mut.

Voll Kraft bin ich, in frischer Jugendglut.

Heut fürcht ich nicht, was das Geschick mir tut.

Der Tod ist süßer uns als Honigflut.

Wir, Dabba's Stamm, sind des Kameles Hut.

Des Tods Genoßen, wo der Tod ausruht.

Mit Lanzen klagen wir um Othmans Blut.

Gebt unsern Scheich uns wieder! dann ists gut.

Anmerkung.

Solche (nach unserer Art zu reden) jambische Zeilen, deren jede einzelne den fortlaufenden Reim hat, heißen Redsches, und sind die eigentliche Form der Stegreifdichtung, im Gegensatz zu der Kunstform der Kaßide in manigfaltigen Versmaßen und zweizeiligen Strofen, wo der Reim am Ende jeder zweiten Zeile wiederkehrt. Vergl. Nr. 113. 189. 193. 196. 214. 225.

83.

Ein Mann von Eßed

trennt sich von Mihsan, einem feindseligen Verwandten, der von väterlicher Seite sein Vetter, von mütterlicher sein Oheim ist.

Geh, heil den bösen Vetter durch Scheiden und durch Meiden!
ein Scheiden und ein Meiden genügt ihn auszuheilen.

Vergelte Gott dem Mihsan, wie er an mir gehandelt,
wiewol er ist mein Blutsfreund von allen beiden Teilen.

Ja Scheiden wird und Meiden sein Herzensübel lindern,
wo Nähe nur erzeugte der Härt' und Feindschaft Beulen.

Als des Geschickes Keule mich traf, gab er den Nachdruck,
und durfte doch gewähren nur laßen diese Keulen!

84.

Ein Ungenannter vom Stamme Kelb.

Der Vertriebene.

(Vergl. Nr. 490.)

Selbst mein Kamel hör ich sehnsüchtig stöhnen;
wonach erweckt dein Stöhnen Sehnsucht mir?

Wol fühl ich Heimweh, wie du Heimweh fühlest;
doch in der Seele dämpf ich die Begier.

Sie sahn dort meinen Ehrensitz zertrümmern,
und als sie's sahen, wichen sie von mir.

Nun, schlimme Vettern, möget ihr euch freuen!
Zu den Beni Thoal trug mich mein Thier.

85.

Ein Ungenannter vom Stamme Eßed.

Der Stolze.

Ich bin kein demutvoller Knecht, und werd es
dem Freund, der mit mir brechen will, nicht wehren.

Solang er mein bleibt, bleib ich sein, und wenn er
mich kann entbehren, kann ich ihn entbehren.

Die rechte Lieb ist, der die Seele huldigt
freiwillig, Liebe nicht, die Zwang muß nähren.

86.

Abu Hanbal von Tai

nimmt den Sejjar in Schutz gegen einen früheren Schutzherrn, der ihm eine Anzal von Kamelen vorenthielt. Diese Kamele bringt Abu Hanbal seinem nunmehrigen Schützling, nach einem darüber bestandenen Kampfe, wolbehalten zurück.

Erprobt hat meines Armes Beistand
in Kampfgefahr,
Am Tag des Lanzenstößewechsels,
erprobt Sejjar.

Gekoppelt bracht ich ihm die ganze,
die braune Schaar,
Alsob ein Pechgebirg gelagert
beim andern war.

Zu reiten galt es; von den Thieren
nun steiget ab!
Der ist vor andern Schutzherrn sicher,
dem Schutz ich gab.

Anmerkungen.

Nach einem andern Berichte, der, statt des Abu Hanbal, als Helden des Tages und Verfaßer des Gedichtes den Amer Ben Dschuwein setzt, war der Hergang folgender: Sejjar Ben Mawala von Teim Allah war der Schutznachbar eines Mannes von den Beni Thual, Namens Adi Ben Aflat; eines Tags forderte er seinen Schutzherrn zum Spiel auf, und dieser gewann ihm all sein Vieh ab. Als darauf die Horde aufbrach, um einen andern Weideplatz zu beziehn, sprach Sejjar zu seinen beiden Mägden: Bleibt mit euern Leuten hinter der Horde zurück, bis sie den Weideplatz bezogen hat; dann macht euch davon mit eurem Gepäck, bis ihr kommt zum Gepäcke des Amer Ben Dschuwein! Dieser nämlich war gerade mit seinem Trupp in der Nähe vorbeigekommen. Das taten die Mägde; aber Adi Ben Aflat kam, und forderte sie und ihr Gepäck; doch Amer sprach: Ich habe den Mann in meinen Schutz genommen. — Ueber die Personen, und deren Verwechslung vergl. den deutschen Amrilkais S. 98.

87.

Loblied auf die Beni Scheiban,

von ihrem Gastfreund

Adi Ben Jesid Ben Himar von Sekun.

Dem Stamm der Beni Scheiban ist geweiht mein Lobgedicht;*
da meines Volkes Feuer losch, blüht ihres hell und licht.

Und dieses ist ihr Ehrenpreis, daß in der Not die Rast
ein Gast bei ihnen findet, und nicht merkt, daß er ein Gast;

Daß wert er unter ihnen wohnt, als einer ihrer Zal,
sodann mit seiner Habe darf abziehn nach eigner Wahl:

Alsob er sei ein Steinbock auf des Berges höchstem Forst,
wo unterhalb der Adler hat, der freie, seinen Horst.

* Lies hamidtu statt hadimtu.

88.

Ein Anderer

preist die Aufname, die er bei Muhelleb gefunden.

(Von Muhelleb sihe Nr. 68.)

Arabisches Maß Tawil.

⏑ – ⏓ | ⏑ – – – | ⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏑ –

Beim Hausvolk Muhellebs nam ich Einkehr als Wintergast,
ein Fremdling, der Heimat fern, zur Zeit als man wenig molk.
Und nie ließ da nach an mir die Großmut, Gefälligkeit
und Guttat von ihnen, bis ich glaubte, sie sei'n mein Volk.

89.

Dschâber Ben Eltha'leb von Tai.

Der Rastlose.

Die Tadlerinnen standen auf, und sprachen, mich zu schelten:
wielange willst du ohne Rast umrennen durch die Welten?

Doch ich sprach: Ein entschloßner Mann ist, wer sich ohne Zagen
der Nacht entgegen werfen kann, um Schätze heimzutragen.

Denn wer bei seinem Volk verarmt, der lernt den Reichtum preisen,
und seiner Oheim' Adel wird ihm schlechten Dienst erweisen.

Es schmälert eines Manns Verstand die Kleinheit seines Gutes,
wie er als rüstig sei bekannt, und wie erprobten Mutes.

Doch ists, als war er niemals bloß, sobald er kam zum Kleide,
alsob er nie gedarbt, sobald er fand die beßre Weide;

Alsob er nie in Trübsal war, wo eines Nachts er koset
ein zartes Reh, von Wimpern schwarz und Wangen wie beroset.

Bist du auf einer Seite müd, so wirf dich auf die andre;
zu fußen findet überall ein Mann, wohin er wandre.

90.

Ein Edler von Tai,

gibt den Gesang auf.

Wenn ich den Sang nun laße, versagt mir nicht die Kraft,
es ward vilmehr vom Ernste der Scherz hinweggerafft.

Wol lenkt ich ihn vor diesem in seiner rechten Fahrt,
und vor den Unverständigen hielt ich mich stets bewahrt.

91.

Dschondob von Kelb,

auf einer Fahrt nach Irak,

rühmt sich, daß er weiter gekommen, als daheim die Leute meinen, die ihm nicht solche Rüstigkeit zutrauen.

Die Schwätzerinnen meinen, daß nun am Brunn von Chabt
entsattelt steht das Reitthier des Dschondob, und verschnauft.
Sie lügen! Wenn sie sähen bei Kadesia hier
den Marsch, sie müßten sagen: er spornet und es lauft!

Anmerkung.

V. 1. Am Brunnen von Chabt, d. i. in der nächsten Nähe. Chabt ist in Kelb nach Nr. 116. V. 3.

92.

Elra'i.

Die Reisegefährten im Nachtlager.

Mein Reisegefährte schlief für mich,
indeß für ihn ich wachte.
Er sieht im Traume Weib und Kind,
da ich die Sterne betrachte.

93.

Ein Ungenannter.

Abendrast.

Noch stieg ich nicht vom Sattel, und schon nahet
sie, oder ihres Bildes luftger Schein.
Nah dem Gepäck dort graset die Kamelin
der Söhne des Suheil, und schaut darein,

Als wäre drin ihr ausgestopftes Junges;
doch was sie bannt, ist Müdigkeit allein.

Anmerkung.

Für eine Kamelkuh, der man ihr Junges geschlachtet, oder die es sonst verloren hat, macht man, damit sie ferner zum Melken still halte, ein Trugbild ihres Jungen aus der ausgestopften Haut, welches Baww heißt. Ein solches scheint hier die Kamelin der beiden Reisegefährten des Dichters an das abgeladene Gepäck zu feßeln, daß sie nicht weit davon um zu grasen sich entfernt; doch es bedarf keines solchen Zaubers für sie: sie hält sich so still, nur weil sie so müd ist.

94.

Dschandal Ben Amru

(oder ein anderer)

forbert von seinen Vettern, den Beni Hasn, Genugtuung für die Tötung seines Schützlings, Hauschab, in welchem er selbst sich verletzt fühlt.

Wenn mir nicht galt der Schuß, nur meinem Köcher galt,
doch traf der Pfeilschuß mich an Hüft und Schulterblatt.

Sags meinen Vettern an: Gereizt auf sie, sowahr
der Herr lebt, ist ein Leu, kinnbackig, mähnenglatt.

Besinnt euch, ihr von Hasn, weil zwischen uns noch steht
die Lieb, und nicht ihr Band das Schwert zerschnitten hat!

Regt neu die Wut nicht auf, die jetzt gefeßelt ruht,
von der zu hören macht des Hörers Ohren satt.

Regt ihr sie auf, so regt ihr einen Unhold auf,
ein Ungetüm, das macht noch manchen Helden matt.

Ja, Hasn, ich räch an euch den Hauschab, ob er wol
mein Schützling nur, und ihr mir seid an Vaterstatt.

95.

Schmähgedicht eines Ungenannten.

Dein Vater Arbad hinterließ die Schande
als Wohnhaus dir; dort wohnt' er einst, nun du.
Nicht sprech ich dich, um deine Schmach zu mehren,
ihm ab, und einem schändlicheren zu.

96.

Dschamîl Ben Abdallah Ben Ma'mar von Odhra.

(Sihe Nr. 101.)

Schmähgedicht.

Dein Vater war Hobâb, der Gästen
das Kleid abschnitt,
Doch mein Großvater, Hedschadsch, wars, der
den Schammar ritt.

Der Edlen Söhne sind die Edlen,
und wer da heißt
Kind guter Väter, findet diese,
wohin er reist.

Verdrießt es euch, daß Gott nicht beßer
euch hat bedacht?
Doch Gott ist weise, wenn ers euch auch
nicht recht gemacht.

97.

Abul Naschnasch

klagt über seine bedrängte Lage.

Wer auszutreiben nichts, nichts einzutreiben hat,
und einen Nachbar, der ihm nichts zu Liebe tat;

Der Tod ist beßer ihm, als bei der Armut wohnen,
und bei Verwandten, die ihm sind wie Skorpionen.

Wie manche Wüstenei mit windverwehter Spur,
endlos gedehnt, die Nachts Abul Naschnasch durchfuhr!:

Um Größe zu erspähn, um Reichtum zu erreiten;
vergebens angestrengt! denn seltsam sind die Zeiten.

Wol mancher fragt, es fragt wol manche, was ich tu?
Mit euren Fragen laßt den, der nichts hat, in Ruh!

Der schlimmste Schlafgenoß ist Mangel, weiß ich lang,
der schlimmste Nachtausritt, der heimkehrt ohne Fang.

Leb ärmlich, oder stirb mit Ehren! denn ich sehe,
daß, wer vorm Tode flieht, dem Tode nicht entgehe.

Und wenn ein Lebender dem Tode könnt entgehn,
so sollt es billig der, des Rosse still nie stehn.

Anmerkung.

Von diesem Gedicht, wie von den meisten andern, finden sich unter den Papieren des Herausgebers frühere Uebersetzungen, meist strengerer Form, vor. Mehreres davon schien vor dem Neueren seine eignen Vorteile zu besitzen, und wir teilen im Verlauf einige solche Dupletten mit, wie hier die erste.

Im Maß Tawil.

–⏑⏓ | ⏑––– | ⏑–⏓ | ⏑–⏑–

Wo austreibt kein Vieh ein Mann am Morgen, und ein kein Vieh
am Abend, und sich um ihn bekümmert kein Oheimsohn;
Ja beßer ist ihm der Tod, als sitzen in Dürftigkeit,
indeß von dem Schutzfreund ihm herankriecht der Skorpion.
Wie manch weitgestrecktes, ödes, spurunbezeichnetes
durchtrabt mit Abul Naschnasch sein Reitthier, und ohne Lohn,
Aufdaß eine Ehr er fänd, aufdaß er gewänn ein Gut
von Werte; denn von der Zeit erlebte man Wunder schon.
Und manch einer heimlich fragt, und manch eine wol nach mir:
wer fragt einen Bettler, wo er hingeh? O laßt den Hohn!

So hart nichts wie Armut, wo sich bettet mit ihr ein Mann,
so schwarz nichts wie Nacht, wer sie durchjagt, und nichts bringt davon.
So leb dürftig, oder stirb mit Ehren! ich sehe traun,
daß niemals dem Tod entrann, wer jemals vor ihm geflohn.
Und sollte dem Schicksal ein Lebendiger je entgehn;
ein Mann, dessen Reitthier still nie steht, sollt es zweifelsohn.

98.

Scherzlied eines Ungenannten,

den ein Märchen wegen seiner kahlen Stirne und grauen Haare geneckt hatte.

Seht nur, was jüngst die Asma sprach, als ich mich zu ihr stahl:
wie bist du doch ein Wolgemut, von Haar nicht dünn noch schmal!

Doch ich gab ihr zur Antwort: Ei, verschmäh mich nicht! ein Mann
wird selten seines Stammes Haupt, bevor er grau und kahl.

Ein Hengst, ein Renner, ist im Lauf nachhaltiger als solch
ein losgelaßnes Füllen, und kommt weiter zehenmal.

99.

Ein anderes desgleichen,

von einem, den ein Mädchen mit seiner Wolbeleibtheit aufzog.

Seht nur, was jüngst die Chansa sprach, als ich mich hinbegab:
Wie lange seh ich dich von Wuchs so schmal, von Hüften knapp!

„Und sihst du heut so wolbeleibt geworden mich bei dir;
leb wol! und mager schütteln soll mich nun mein Reisethier."

Anmerkung.

Oder „Reiserapp", wenn mans arabisch gereimt will. Die Scholien, wie es ernsthaften Auslegern geziemt, haben weder in diesem noch in dem vorhergehenden Gedichtchen den Scherz bemerkt, ohne dessen Hervorhebung wenigstens für uns beide unbrauchbar waren. Der gleiche Eingang in beiden deutet wol auf eine stehende Form für die Einkleidung solcher Scherze.

100.

Schebîb Ben Awâna (nach andern ein andrer) von Tai.

Als Merwan Ben Alhakim, der Omeiade, einen Streit zwischen dem Dichter und dessen Vetter dadurch schlichtete, daß er jenen gefangen setzte.

Ein Urteil zwischen uns sprach Merwan gestern,
und macht' uns nur uneinger als zuvor.

Im freien Feld verschlüg ich wol sein Urteil,
doch hinter mir geschloßen ist sein Thor.

101.

Dschemîl Ben Abdallah Ben Mamar von Ohra,

der Liebhaber Botheina's.

(Sihe „Morgenländische Erzälungen".)

Die Männer deines Stammes,
die mir den Tod gelobt,
Botheina! daß sie kämen,
und hätten es erprobt!

Wo sie mich schreiten sehen
einher am Hügel hoch,
Fragen sie: wer ist dieser?
und kennen wol mich doch.

Sie sagen mir: Willkommen!
Glück auf! Gott sei mit dir!
Und dürften sie es wagen,
sie töteten mich hier.

Wie dürften sies? es zalt nicht
ihr aller Blut mein Blut,
Noch, meinen Mord zu sühnen,
ist reich genug ihr Gut.

Anmerkung.

In den Scholien finden sich noch einige Bruchstücke von diesem berühmten Liebhaber und Dichter:

Und wehrten zu Botheina
den Zugang tausend mir,
Mein grimmer Feind jedweder,
und auf mein Blut voll Gier;

Doch wollt ich sie besuchen
am Tag mit einem Gruß,
Und Nachts mit einem Gange,
und bräche mir der Fuß.

Und als Botheina's Verwandte ihn wegen seiner Gedichte bei Merwan Ben Alhakim, damals Statthalter in Medina verklagten, und Dschemil die Flucht ergriff:

Von Merwan im Verborgnen
ward mir die Zeitung kund,
Mein Blut woll er vergießen,
und schließen meinen Mund.

Doch Flucht ist auf Kamelen,
und Sicherheit im Raum,
Wenn wir an ihnen heben
den Zügel und den Zaum.

102.

Derselbe.

Gott schände den, bei welchem
die Liebe vest nicht steht,
Und dessen Strick zerreißet,
wenn man ihn dehnt und dreht;

Der, wenn ihm fällt ins Auge
ein neuer Gegenstand,
Bereit ist aufzugeben
ein altes Herzensband.

Wer spielt in zweien Farben,
ohne Beständigkeit,

Verrat an jeder Treue
zu üben stets bereit.

Anmerkung.

Dieses ist ein entschiedenes Liebeslied, das nicht, wie das vorhergehende, unter die Heldenlieder zu rechnen ist. Es sollte auch im Arabischen gar nicht als Text gedruckt sein, sondern als ein Teil der Scholien. — Noch einen berühmten Vers von Dschemil führen Suseni's Scholien zu Amrulkais Moallaka V. 11 an:

Mög in Botheinas Aug ein Stäubchen Allah werfen,
und einen rost'gen Fleck auf ihres Zanes Schärfen!

was man, nach den Scholien, nicht so verstehen soll, als wünsche er der Geliebten Böses, sondern als wolle er dadurch das böse Auge von ihrer Schönheit abwenden.

102.[a]

Abu Sachr von Hudheil,

erzält zu Hause, was er von Fudaila, dem Koreischiten, weiß.

Den Fudaila von Koreisch erblickt ich, wo gefochten
ward von Reitersperen, die sich in einander flochten;

Als den Tod wie einen Schatten ich aufsteigen sahe
über Helden auszubreiten seine Flügel nahe:

Und er war der tapferste an Herz und Mut von allen,
und der duldsamste für Streiche, die im Kriege fallen.

103.

Jahja Ben Mansur von Hanîfa.

Wir fanden unsern Vater wohnen auf dem Plan
des Feldes mitten zwischen Fisr und Kais Ailan.

Als aber unser eigner Stamm in Stich uns ließ,
da namen wir zum Bundsgenoßen unsern Spieß;

Der ließ uns nicht in Stich in Kampfesungemach,
und niemals drückten wir ein Auge zu der Schmach.

Anmerkungen.

Scholien: „Abu Rijasch sagt (über den Namen des Dichters): Dieses ist ein Fehler von Abu Temmâm. Jahja Ben Mansur ist von Dhuhl (nicht von Hanifa); diese Verse aber sind von Mußa Ben Dschâbir* von Hanifa. Stamm Hanifa aber hat davon seinen Namen, daß er und Stamm Dschadhima einst einander trafen; da schlug Dschadhima ihn und lähmte seinen Fuß, hannafa, doch Hanifa schlug jenen und stümmelte seinen Arm, dschadhama." —

V. 1. „Fisr ist der Zuname von Saad Ben Zeid Ben Temim. Saad gab einst auf dem Markte von Okadh seine Geißherden öffentlich dem Raube preis; davon entstand das Sprichwort: Dieß oder das kommt nie zusammen, bis zusammenkommen die Geißen der Zerstreuung, Fisr."

Der Dichter sagt: unser Geschlecht wohnt von Vaterzeiten her unter dem fremden Stamme Modar, denn zu diesem gehören Saad Ben Zeid und Kais Ailan, wo es

V. 2. verlaßen war von seinem eignen Stamme Rebia, und nur an seiner eignen Wehrhaftigkeit Schutz fand.

V. 3. Wörtlich: „Wir drückten nie die Augenlider zu über einen Gegenstand des Grolles", nämlich den wir verwinden müßten wie einen ins Auge gefallenen Splitter.

* Lies dschâbir statt hâbir.

104.

Ein Mann von den Beni Abs.

Freundschaftsgefühle für den Stamm Hareth Ben Kaab, an welchem der Dichter, wie sonst an keinem andern, die Zeichen der Verwandtschaft mit seinem eignen Stamme in der Aehnlichkeit der Gliedmaßen und der Sitten erkennt.

Mich rühret das Verwandtschaftsband, das nahgeschlungne, das
an Dscherm und Naseb nicht, das an Hareth Ben Kaab wir schaun;

Daß unsre eignen Füße wir stehn sehn in ihren Schuh'n,
und unsre Nasen zwischen ihrem Bart und ihren Brau'n;

Und auch im Geben unsre Sitt, und im Versagen auch,
daß wir, wo wir versagen, auch dem Presser Milch nicht thaun.

Anmerkung.

Wenn das Kamel versagt, legt man ihm ein Preßband, Aßb, um die Schenkel, daß die Milch reichlicher fließe; ein solches Kamel heißt ein gepreßtes, Aßûb. Die Beni Abs aber wollen sich nicht so zum Geben pressen laßen, wo

sie nicht freiwillig geben; zugleich eine Entschuldigung, villeicht auch ein Scherz, über eine an den beiden Stämmen Hareth Ben Kaab und Abs Fisar gerügten Eigenschaft, daß sie nämlich die beiden geizigsten unter allen Arabern seien. Die Scholien erzälen: Die Beni Abs waren die mütterlichen Oheime (ein ganzer Stamm nennt sich Oheim eines Fürsten, dessen Mutter aus jenem Stamm ist) des Elwalid und des Suleiman, der beiden Söhne des omeiadischen Chalifen Abdelmalik, deren Mutter Welâda die Tochter von Elabbas aus dem Stamme Abs war. Einst besuchte nun Musâwir Ben Hind, der Absische, als einer der mütterlichen Oheime den Elwalid Ben Abdelmalik, um ein Geschenk von ihm zu erhalten; dieser aber kargte damit gegen ihn, da gieng Musâwir zu Abdelmalik ein, und sprach:

Drei Monat hat im Darbehaus mit Hoffnung
der Gab' uns hingehalten Elwalid.
Im Darbhaus ist nichts von Walid zu hoffen;
nie komme wieder, wer einmal hier schied!
Wenn sparsam Elwalid ist, wie ihr wißet,
das Sparen erbt' er nicht vom fernen Glid.

Wie? rief Abdelmalik, von uns oder von euch? — Ja wol, von uns, o Fürst der Gläubigen, antwortete Musâwir.

105.

Ein Mann von Himjar.

Als einmal im Gebiete der Beni Saad Futtermangel eintrat, zogen von dort mehrere Horden, gemeinschaftlich Sohar genannt, bestehend aus den Beni Teim, den Beni Abd Menat und andern, südwerts nach Jemen, und beweideten dort Sanaa und Beida, worüber sie in Krieg gerieten mit den Himjaren, doch diese wurden geschlagen, und einer ihrer kleinen Könige, Namens Dhu Thal, fiel im Gefechte. Darüber blieb den Himjaren der Reim:

Sohar hat erschlagen den Dhu Thal,
ihm an die Kehle gebracht die Spat'.

Darauf vereinigten sich mehrere Stämme von Himjar gegen Sohar; aber die meisten Haufen von Sohar zogen von Beida ab, und kamen nordwerts zurück ins Gebiet von Ma'add. Da rächten sich die von Himjar an den zurückgeblibenen Horden Dschenab und Amir von den Beni Kelb; doch diese riefen ihre Freunde von Teim zu Hülfe, und Teim hielt sich so tapfer, daß die von Himjar abermals eine Niederlage erlitten, und wieder ein Königlein verloren. Diese Niederlage gesteht nun im folgenden Gedicht einer ihrer Dichter selbst ein.

Arabisches Maß Munsarih.

◡ ⏓ ◡ – | – ◡ – ◡ | – ◡ ◡ –

Wer hat gesehn unsern Tag und derer von Teim,
dort wo gedämpft ward mit seinem Staube sein Blut!

Als die von Teim sahn daß heftig würde ihr Tag,
schnürten sie ihm ihren Gurt mit duldsamem Mut.

Alsob sie sei'n Leuen ihres Forsts in der Schlacht,
wir über sie schwarze Nacht, die nieder sich tut.

Sie sind es nicht, die den Freund am Morgen des Kampfs
verlaßen, bis wird entriemt der Fuß und entschuht.

Vorm Treffen auch bebet nicht ihr Reiter zurück,
bis er die Schlachtreihen sprengt mit edeler Glut.

Teim ließ nicht ab Schlachtruf anzustimmen, indeß
der braune Schaft heilte manches Wütenden Wut;

Bis Himjars Heer seine Rücken wendet', und schnell
grad vor sich hin sich ergoß die weichende Flut.

Wie mancher Held, den wir da verließen gestreckt,
wo eingestäubt sein Gebein im Winde nun ruht!

Anmerkung.

Villeicht kommt es manchem nicht ganz glaublich vor, daß auf diese Art eine Partei den Sieg der andern feiere. Man pflegt seine Niederlage zu beschönigen, oder darüber zu schweigen. Zwar herrscht sonst in diesen Liedern die Ansicht, daß der Sieger seinen Besiegten erhebe, um sich selbst dadurch zu erheben: so könnte dieß also auch der Besiegte mit seinem Besieger tun, um sich selbst zu entschuldigen: hier aber wäre doch, wie es scheint, darin zu weit gegangen, und man könnte sich versucht fühlen, gegen das Ansehn der Ueberlieferung, das Lied den siegreichen Verbündeten zuzuschreiben, insonderheit denen von Kelb, die darin ihren Hülfsfreunden von Teim den Preis der Tapferkeit zugestehn, wie sie denn dieses in dem zweitnächsten, demselben Vorfall angehörenden Gedichte wirklich tun. Alles Einzelne unseres Gedichtes passte dann eben so gut; nur in der zweiten Zeile des dritten Verses müßte man das „über sie“ von Himjar verstehn: Wir über sie schwarze Nacht, die nieder sich tut. Aber dieses „über sie“ steht nicht einmal im Arabischen, wir haben es nur, als unschuldig scheinend, zur Verdeutlichung eingeschoben. In der Tat, die beiden Bilder dieses Verses, die Löwen des

Forstes und die schwarze Nacht, wenn man sie als einander gleichlaufende, nicht entgegengesetzte, faßet, nämlich so, daß von der einen Seite die Löwen, von der andern die Nacht, wie von beiden Flügeln der Verbündeten, auf Himjar eindringen, so erschienen sie noch vil paßender, als wenn man die Nacht gegen die Löwen anrücken läßt. Der letzte Vers aber hat in dieser Auslegung gar keine Schwierigkeit; er sagt dann: wie manchen Helden von Himjar streckten wir da nieder, und ließen ihn gestreckt ligen! Das bezöge sich dann auf den erlegten himjarischen König, über welchen einer von Himjar selbst sich kaum so ausdrücken könnte. — Als letzter Entscheidungsgrund kommt hierzu der Dialekt des Gedichtes, der kein himjarischer, sondern hocharabischer ist.

106.

Hassan Ben Nuschba, von Abd Menat,

über denselben Kampf.

Die Bundesgenoßen von Teim und Abd Menat rühmen sich ihres denen von Kelb geleisteten Beistandes, und gemeinschaftlich erfochtenen Sieges über Himjar.

Wir sprangen bei dem Stamm von Kelb, als gegen ihn
die Schaar von Himjar kam, die grade Lanzen schwang.

Die wiesen wir da links hinaus, sie machten früh
sich auf, und spornten ihre Thier' in schnellen Gang.

Denn als sie nahten, stürmten wir, sie teilt' ein Stoß
von unsrer Wolk, aus der ein Strom von Blut herdrang.

Woselbst ein König von den himjarischen Königen
in seinem Blut blieb ligen mit angemalter Wang.

Und bitter im Mund von jedem, der uns kostete,
war unser Schmack, alsob er Sab und Alkam schlang.

Anmerkungen.

V. 2. Links oder nördlich, die Unglücksseite, wo Niederlage und Flucht ist. Der Vers enthält das allgemeine Resultat. Das Detail des vorhergehenden Kampfes bringt der nachfolgende Vers nach: Denn u. s. w.

V. 5. Sab und Alkam, zwei Namen oder zwei Arten von Koloquinthe; im letztern möglicherweise, doch nach dem Styl dieser Gedichte nicht wahrscheinlich, eine Anspielung auf den Namen des erlegten himjarischen Königs Alkama Ben Dhu Jesen, den bittersten Verlust des Feindes.

107.

Auf denselben Kampf.

Loblied von Kelb auf Teim, für dessen tapfern Beistand gegen Himjar.

Mein Leben opfr' ich keinem Stamm, mein Leben opfr' ich nur
dem Stamme Teim, zum Preis des Tags, da Kelb mit Himjar focht.

Nicht seinem Feinde wollten sie preisgeben ihren Freund,
da wo des Todes Staub aufstieg und sich zu Decken flocht.

Zum König Himjars drangen sie hinan, und rannten ihn
mit ihren Schwertern stürmend an, hin sank er übermocht.

Sie sind die Schnauz am Löwen, der nie eine Nase rümpft,
nie eine Beut angreift, die er im Staub nicht unterjocht.

108.

Hilâl Ben Resîn von Abd Menât

über denselben Kampf.

Maß Wâfir.

In Beida, wo sich begegneten Kelb und Himjar,
und wider einander taten die Blutgelübde;

Wir stießen dazu, da nahte dem Falle Himjar,
sie wurden gewahr, daß übel ihr Tag sich trübte.

Es wurden gewahr die Stämme Dschenab und Amir,
daß ihnen erschien der Helfer, der kampfgeübte.

Der spritzende Kampf, wie Schauer der Regendecknacht,
wie Wolkenerguß, so träufelt' er da und stiebte

Auf Feinde, die unterm Hagel entflohn in Eil, als
gehämmerter Stahl sie fällte, der scharfgerippte.

Anmerkungen.

Weiterer Verlauf dieser Kämpfe, nach den Scholien: Darauf zogen die von Himjar gegen die von Teim, und siegten über sie, töteten und namen gefangen, verschnitten welche, und machten welche zu Knechten. Dieser Besiegung Teims und dessen Gefangenschaft durch Himjar erwähnt der Dichter Dscherir: (Maß Besit)

Man rufet Teim, aber Teim ist durch die Städte zerstreut,
ihr Nacken wund angenagt vom Büffelleder des Jochs.

Und ein teimischer Dichter, der in des Tobba (des himjarischen Großkönigs) Gewalt war, sagt, indem er die Stämme Temim und Dabba zum Kampf auffordert, und ihnen ihr Verlaßen der Freunde vorwirft: (Maß Kamil)

Geh, sags bei dir dem Mohallem an,
ob er Heldentums sich und Adels rühme,
Und dem Abbat auch von Saad o sags,
und den Edlen allen vom Stamm Temime,
Daß sie eilen uns zu befrein, daß ab
sie sich wehren jegliches Ungezieme!

Der hier angerufene Abbat Ben Korai von Saad war der erste unter den Arabern der Wüste, der mit fünf Heerabteilungen, Vor- und Nachhut, Mitteltreffen, rechtem und linkem Flügel zu Felde zog. Dasselbe wird gesagt von dem hier neben ihm genannten Mohallem Ben Suweit von Dabba, welchen der Dichter Feresdak meint mit seinem Worte „der erste Feldherr“; und von welchem auch Dhul Rumma sagt:

Sie lehrten Hauptmannschaft die Menschen; nie zuvor
zog außer ihnen so ein gleicher Männerchor.

Dieses geschah, wie es scheint, eben in dem Feldzuge, der die Folge obiges Aufrufes war. Denn als dieser Aufruf an Abbat Ben Korai und an Nemir Ben Morra Ben Hamman gelangte (es erhellt aber nicht, warum hier ein neuer Name, dieser Nemir Ben Morra Ben Hamman, an die Stelle des erwarteten Mohallem Ben Suweit tritt, welcher letztere verschwindet und nicht weiter zum Vorschein kommt); da versammelten beide die Beni Temim, und zogen gegen Sanaa. Die Kunde davon gelangte zu den Einwohnern von Jemen; da dichtete einer von ihnen mehrere Beits, von denen folgende:

Mein Reiter, dieß nun hast du uns gemeldet; melde ja
nun jenen schlechten Rittern auch von Nehd und von Soda:

(Nehd und Soda, einige der in Jemen einfallenden Kabilen, statt aller übrigen.)

Abbat von Saad, kommt er heran gezogen mit dem Heer;
ei, manch geputztes Weiblein sah man schon im Sattel ehr!
Stellt nur entgegen unserm fünfgeteilten Treffen kühn
ein gleiches, oder schirmt das Rückgrat eurer Ross' im Fliehn!

Hieraus scheint zu erhellen, daß die Himjaren von Jemen das fünfgeteilte Treffen damals schon hatten, welches die beiden oben gerühmten Abbat und Mohallem villeicht eben jetzt erst von ihnen lernten. Doch — fährt der Bericht fort — Nemir (nicht Mohallem) und Abbat kamen mit ihrer Reiterei nach Jemen, plünderten bis nach Sanaa, lieferten daselbst den Himjaren ein Gefecht, siegten und machten eine Niederlage unter ihnen, und befreiten alle in ihren Händen befindlichen Gefangenen von Teim, worauf sie in Jemen ein Jahr lang verweilten. Man sagt, daß Abbat Ben Korai dort einen Turm baute; es ist der, der bekannt ist unter dem Namen der Turm Abbat's.

109.

Dschaf Ben Dirâr, Bruder des Elschammach,

ermutigt aus der Ferne seine bedrängten Stammgenoßen.

Mir kam, und nicht erfreulich war mir, als sie kam,
hier auf der Höh von Konnatain die Kunde.

Ich stellte mich ihr taub, bis* die Bestätigung
mir kam aus falschem und aus treuem Munde.

Kund ward mir, daß ein Misgeschick mein Volk betraf.
(Mehr hat sie schon betroffen manche Stunde.)

Wenns wahr denn ist, so sind sie hochgesinnte ja,
die nicht erbeben vor des Zufalls Wunde.

Ihr Aermster ist zum Geben reich, ihr Reicherer
beut Laubesfüll und Schatten in die Runde.

Ihr Lindester ist straff dem Zwang, ihr Straffester
lind jeder Fordrung aus gerechtem Munde.

Wenn Unglück Andrer Augen trübt, blickt ungetrübt
mein Volk, voll Zuversicht im Herzensgrunde.

Wer unter ihnen zu den minder edlen zält,
der wär ein Edelster in Andrer Bunde.

* Nach der Lesart der Scholien: hattâ.

110.

Omeir Ben Schujeim von Tagleb, genannt Alkotâmi (oder Alkatâmi) d. i. der Habicht.

Lob der Beduinen.

Du Bewunderer der Städte,
welche Männer sind wir Beduinen!
Ei du Eselsfüllenhalter,
während uns die schönen Rosse dienen!:
Die, wenn sie nach einer Seite
streiften, und nichts blieb zu plündern ihnen,
Nach der andern Seite schwenkend,
in Dibab, in Dabba jetzt erschienen;
Bald bei unsrem Bruder Bekr,
wenn es sonstwo nichts gibt zu verdienen.

Anmerkung.

Seinen Beinamen der Habicht hat der Dichter von seinem Verse:

Bald da bald dorthin lenkt er seinen Reiterzug,
alswie der Habicht stößt auf einen Taubenflug.

Auch reich an Sprüchen war er; von ihm sind folgende:

Werd reich, so wirst du Lob erwerben;
des Armen Mutter mag verderben!

Saumselig hat es oft erritten,
und Eilfertig ist ausgeglitten.

Kein Leben ist, wo kein Behag;
und immer Neues bringt der Tag.

111.

Aradsch von Maan.

Ross und Kamel.

(Vergl. Nr. 196.)

Stets hör ich klagen Ummu Sahl, mein Weib;
was hat sie denn zu klagen und zu schelten?

Sie klagt, daß höher als mein Milchkamel
mein Hengst mir gilt; sollt er nicht höher gelten?
In Kriegesläuften wann mit bloßem Haupt
sie ratlos und bestürzt rennt aus den Zelten;
Tret ich zu ihm, und faße seinen Zaum:
dann wird er wol die Pflege mir vergelten.

112.

Hodschr Ben Chalid,

aus persischer Gefangenschaft an seine Gattin.

Vom Stamme Kelb ein Weib ligt in Gedanken mir,
an der die Seele muß mit Sehnsucht hangen.
Verschleire dich, und Gott beschirme deine Zucht!
denn ich im Land der Perser bin gefangen.
Und wenn ich tot bin, freie keinen anderen,
frei' keinen unternemungslosen bangen!
Gib einen Eidam deinen Eltern, der sie freut,
der kann im Spenden und im Kampfe prangen;
Der nicht ist seiner Milchkuh Knecht, noch beßre Pfleg
als sein Gesinde läßt sein Kalb empfangen.

113.

Der nächtliche Freibeuter.

Schuraich Ben Schurachbil, genannt Ethotâm, als er auf einem gegen Jemen unternommenen Beutezug die beiden Brüder Wali'a Ben Maadi Karb und Kaiß Ben Maadi Karb überfallen, den erstern erlegt, und des leztern Tochter gefangen weggeführt hatte.

Im Schlaf sie schwammen, aber er im Schlaf nicht schwamm;

Auf Beute war er wach, ein Jüngling, wie ein Stamm,

Ein rüstiger Schreiter, dessen Schenkel derb und stramm.

Bei Nacht fiel sie anheim dem Treiber unachtsam,

Der nicht ein Hirt ist, der Kamel treibt oder Lamm,

Und auch kein Fleischer für die Schlachtbank und den Kram:

Wer mich angreift, verdirbt, alswie verdarb Iram!

Anmerkungen.

V. 4 — 7 ein Treiber unachtsam, der seine Beute nicht sorglich in Acht nimmt, wie ein dafür besoldeter Hirte seine Herde, oder wie ein Fleischer, der sein Geld an seinem Vieh nicht verlieren will. Für unachtsam steht im Arabischen Hotam, was eben einen solchen unachtsamen Hirten bezeichnet, eigentlich aber Zerschmetterer bedeutet; ohne Zweifel hat der Mann davon seinen Ehrennamen Elhotam; vergl. die Anmerkung zu Nr. 110.

Letzter Vers. Iram, das zerstörte irdische Paradies des urweltlichen Stammes Ad in Jemen, hier mit Rücksicht darauf, daß der kühne Freibeuter so eben in Jemen selbst eine ähnliche Zerstörung angerichtet hat.

Da im letzten Verse Elhotam von sich selbst in der ersten Person spricht, so scheint nicht zu bezweifeln, daß er selbst der Dichter sei, der sein eignes Abenteuer besingt. Aber die arabische Ueberschrift nennt als Dichter einen Ruscheid Ben Rumeid von Anbar, oder nach andern Schriftzügen, von Anas. Dann müßte man annemen, dieser sei ein Heergeselle des Streifzuges gewesen, schildere hier den Helden, und führe ihn im letzten Verse redend ein.

Die Scholien bemerken noch: Elaschath Ben Kaiß Ben Maadi Karb, der Bruder der gewaltsam entführten Jemanerin, habe um deren Loskaufung an Elhotam gesendet, und ihm hundert Kamele für jede ihrer Locken angeboten; Elhotam aber habe es nicht angenommen; darauf habe sich das Mädchen bei ihm zu Tode gedurstet. Auf diese Verschmähung des Lösegeldes können sich gar wol V. 5 und 6. des Gedichtes beziehen, indem sie dann sagen, unser Freibeuter suche keinen gemeinen Gewinn und Vorteil aus seiner Beute zu ziehn, wie ein gedungner Hirte von seiner Herde, oder ein Fleischer von seinem Schlachtvieh.

114.

Dscha'fer vom Stamme Hareth,

sendet seinen Todesboten aus nach der Schlacht von Sahbal.

(Vergl. Nr. 4.)

Nach diesem Tage fürcht ich nicht zu sterben,
wenn ich den Feinden heute kann entgehn.

Am Abhang Sahbals ließ ich Quellen rieseln
von Blut, die ewig werden dort bestehn.
Und kommst du zu den Harethischen Frauen,
sag ihnen: nie wird er euch wiedersehn!
Führ ihnen vor mein Ross, daß Frohe lachen,
und Weinenden die Augen übergehn.

Anmerkung.

Die vier letzten Zeilen dieses Gedichtes finden sich auch einem andern Dichter zugeschrieben.

115.

Ein Ungenannter.

Er befindet sich schlecht unter einem fremden Stamm.

Dem Mann, so wahr ich lebe, frommts, bei seinem Stammgeschlechte
zu bleiben, ob man dort auch auf den bösen Gaul ihn brächte;

Als daß er wohn im fremden Land, und mög er hier auch finden
die Fülle; wers erfahren hat, kann dieß am besten künden.

Und bist du einem Volk gesellt, das nicht ist deines Blutes,
so iß, was man zum Futter dar dir reichet, schlecht und gutes!

116.

Albordsch Ben Mushar.

Die Ausgewanderten vom Stamme Tei unterm Stamme Kelb.

(Ueber das Geschichtliche dieser Auswanderung vergleiche die Anmerk. zu Nr. 186.)

Solch ein edles Volk wie das von
Kelb ist nirgendwo;
Aber unter seinem Schutze
gieng es uns so so.

Solch ein edles Volk wie das von
Kelb ist nirgend mehr;

Doch an Söhnen und an Töchtern
Büßeten wir schwer.

Denn am Morgen und am Abend
lauert der Verrat
Zwischen ihren beiden Waßern,
Chabt und Almasat.

Wir verließen unsre Heimat
in dem Kriegesjahr;
O du Volk der Heimat, hast du
Zwietracht immerdar?

Weiber, daß sie Witwen würden,
führten wir heraus
Aus den wolverwahrten Burgen,
aus dem festen Haus.

Wenn wir zu den Zwillingsbergen
wiederkehren je,
Wollen wir uns dort vertragen
friedlicher als eh.

Anmerkungen.

Von den beiden taiischen Stämmen Dschedila und Elgauth wohnte ersterer in der Ebne, und letzterer im Bergland, auf Selma und Adscha, den beiden Bergen, die im letzten Verse unseres Gedichtes gemeint sind, und die fast überall erwähnt werden, wo nur ein Mann von Tai spricht; so hoch halten sie dieselben. Und zwar gehörte Adscha den Beni Thual, und Selma den Beni Nehban, beiden Zweigen des Stammes Elgauth. Ein Mann nun von Dschedila hatte eine Kamelin bei einem Manne von den Beni Thual eingestellt, und kam jetzt sie abzuholen. Da verbarg sich der Mann vor ihm, oder verweigerte ihm die Herausgabe. Darauf kam ein Trupp von Dschedila, mit jenem ihrem Stammgenoßen, und plünderten die Kamelherde eines Mannes von Elgauth, Namens Hashas; dabei sprach einer der Dschedilischen Namens Moßab:

Wir treiben die Kamel' hinweg des Hashas,
Wir finden, daß er ist der schlechtste Landsaß,
Ein feiger Knecht von den Söhnen des Channas,

oder (was das Wort wenigstens sonst bedeutet) des Satanas.

Aber die Beni Thual eilten ihnen nach, überfielen sie in ihren Wohnplätzen, und ein Mann von Dschedila ward erschoßen; wobei der wichtige Umstand zweifelhaft bleibt, ob nicht der Erschoßene jener Moßab, der Sprecher des vorher-

gebenden Kampfgedichts gewesen; denn es wird nur ein Getroffener angegeben, Moßab aber heißt ein Getroffener. Da sprach ein Mann von Thual:

Wir treiben die Kamele zurück des Hashas,
Wir finden, daß er sei der beste Landsaß.
Manch rote Stute drunter ist ohne Nachlaß,
Scharf von Gebiß, daß sie selbst Hartholz abfraß.

Und so gehn die kleinen Fehden, mit eben so vil kleinen Liedern, hinüber und herüber, immer weiter, bis daraus ein Zustand allgemeiner Zerstörung, ein 25jähriger Krieg wird. Zuletzt war Elgauth von Dschedila bei Elnasifa geschlagen worden; aber bei Hauk rächte sich Elgauth so blutig an Dschedila, daß diese das Land räumten, und Zuflucht bei den Beni Kelb suchten, wo wir sie im obigen Gedichte finden. Ihnen nach höhnten die Sieger von Elgauth:

Es weinten unsre blutgen Sper' auf Schädeln,
um die bei Nasifa gefallnen Edlen,

Auf Feindesschädeln, die bei Hauk nun sollen
alswie zerbrochne Straußeneier rollen.

Dschedila weiß, daß wir nicht matt verschnaufen,
daß in die Welt wir links hinaus nicht laufen.

Ueber „links hinaus" vgl. Nr. 106. V. 2.

Von obigem Gedichte findet sich folgende frühere Uebersetzung in strengerer Haltung:

Maß Wasir.

O herrlicher Stamm, der kelbische, bis auf dieses:
im Schutze von ihnen fanden wir schlechten Rat.

O herrlicher Stamm, der kelbische, bis auf dieses:
an Söhnen und Töchtern kränkt man uns früh und spat.

Fürwahr der Verrat ist Abends daheim und Morgens
im Lande vom Waßer Chabt bis zum Almesat.

Wir zogen hinweg von unserem Volk im Kriegsjahr;
o Volk, o der Not, die bitter zerstreut uns hat!

Wir führten die Fraun als Witwen aus vesten Burgen,
wo dauernden Halt wir hatten und Lebensrat.

Ja, kehren wir je zurück zu den Doppelbergen,
wir gehn, mit dem Volk im Frieden, zum Tod den Pfad.

Anmerkungen.

V. 4. Z. 2 ist hier nach der Auslegung der Scholien übersetzt; doch kann auch der vorn ausgedrückte Sinn in den arabischen Worten gefunden werden.

Dem Dichter antwortete einer von den Beni Kelb im gleichen Versmaß und Reim, der die rührenden Klagen derer von Tai mit groben Schmähungen erwidert. Der erste Vers lautet:

Was schmähst du den Stamm von Kelb, o du Esel, der du
in Schmach und Erniedrung gehst bis zum Tod den Pfad!

117.

Ein Mann von den Beni Eßed,

am Schlachttage von Jemama.

Er will sich durch Nichts von Mohammeds Partei abwendig machen laßen.

Zu meiner Seele sprach ich, als der junge Strauß ward rege:
sei ruhig! warum zitterst du, wo es nicht gilt zu zittern!

Sei ruhig, bis du sihest, was wird aus dem Flore treten
von diesen aufgetürmten blitzdurchzuckten Schlachtgewittern.

Und halte dich zu denen, die dem Pfad Mohammeds folgen;
und löge jedes Feiglings Mut, du halte Wort mit Rittern!

Wo Gottes Schwert ruft: Greift sie an! da greifen wir die Feind' an,
und kehren uns an alles nicht, was Rückenwendge wittern.

Anmerkungen.

V. 1. Als der junge Strauß ward rege, im Arabischen: ihr, der Seele, junger Strauß, d. i. als sie verzagt, aufgescheucht und gleichsam auf der Flucht war. Eben so sagt man: sein Strauß eilt, für: er flieht. Der Strauß wird zu solcher bildlichen Bezeichnung gebraucht, weil, wie die Scholien sagen, man ihn nie anders als fliehend erblickt. Alle andern wilden Thiere, wenn sie in einer Einöde aufwachsen, wohin der Mensch nicht zu kommen pflegt, um sie zu verstören, fürchten sich nicht vor ihm, wann sie ihn zuerst erblicken; wie Dhul Rumma sagt:

Und mancher braungeaugte
Hirsch, der ein Bruder schien
Des Menschen, weil er, einsam,
ihn noch nicht lernte fliehn.

Nur der Strauß flieht vor ihm unter allen Umständen.

V. 2. Einer der berühmt gewordenen Verse, wie der erste des nächstfolgenden Gedichts, ein solcher nämlich, von dem die Ausleger nicht vergeßen anzumerken, bei welch einer bedeutenden Gelegenheit er irgend einmal angewendet worden. Als Jesid Ben Elmuhalleb in Chorasan (s. Nr. 68.) sich unabhängig erklärt hatte, und Maslema Ben Abdelmalik und Elabbas Ben Walid mit großer Heeresmacht gegen ihn zum Kampf heranzogen, trat ein Mann von Esd zu ihm, und begrüßte ihn: Heil dir, o Fürst der Gläubigen! Da sprach Jesid:

Gemach nur, bis du siehest, was wird aus dem Flor treten
von diesen aufgetürmten blitzdurchzuckten Schlachtgewittern.

118.

Mußa Ben Dschabir von Hanifa.

Vom Hofe des Emirs.

Ich mag, o Freunde, dort zu des Emires Pfort'
ungerne; Pförtner weisen ab die Leute dort.

Von Männern ein Paar brave Lanzen gibt es da,
doch vile schwach, abwesend grad so gut wie nah.

Wol ein Paar Leu'n, die sich zu wehren haben Kraft,
doch vile wie sie des Holzlesers Bündel rafft.

Anmerkung.

Der Holzleser rafft in seinen Bündel alles ohne Unterschied, grünes und dürres, gutes und schlechtes, und manchmal zwischen Laub und Reisern auch eine Natter.

119.

Derselbe Mußa Ben Dschabir.

Ich sprach zu meinem Bruder, zu Seid: Was stürmest du?
sie werden straucheln, ehe sie fällen dich und mich.
Wenn sie den Krieg einstellen, so stell ihn ein! wo nicht,
so werden ihm zu steuern wol taugen du und ich.
Wenn sie den Krieg anheben von neuem, wie du sagst,
so schüre du die Flammen mit Scheitern mächtiglich!

Anmerkung.

Dieses Gedicht erfuhr eine Anwendung in sehr ernsthaften Angelegenheiten, wo wir es nicht erwartet hätten. Hedschadsch nämlich, der Statthalter, schrieb an Abdelmalik, den Chalifen, um sich Verhaltungsbefehle auszubitten gegen Abdarrhaman Ben Elaschath, der sich für unabhängig erklärt hatte; und der Chalife antwortete ihm: Laß dir gesagt sein, was der Mann von Bekr seinem Bruder Seid riet! Da nun Hedschadsch nicht wußte, was dieses sei, so ließ er öffentlich ausrufen: Wer da weiß, was der Mann von Bekr seinem Bruder Seid riet, dem werd ich geben, was er verlangt. Da meldete sich ein alter Araber, und, zu Hedschadsch eingeführt, sagte er obiges Gedicht her. Bei Gott, das ist es! rief Hedschadsch, und nam seine Maßregeln danach.

120.

Derselbe Mußa Ben Dschabir

preist seine beiden mütterlichen Oheime, die Anbariden (Mirdas und Amer, deren Mutter vom Geschlechte der Benil Anbar).

Wenn man die Anbariden nennt, dehnt sich mein Arm;
mit Schmach erligt, wen ich zum Gegner wähle.

Zwei Monde, die in jedem Winter solche Bürd
aufnehmen, wie nicht tragen vil Kamele.

Anmerkungen.

V. 1. Zum Gegner im Wettstreit um Stammesadel.

V. 2. D. i. die im Winter, wo gewöhnlich Mangel herrscht, mit öffentlichen Mahlzeiten und Spenden an die Notleidenden, einen großen und schwer zu ertragenden Aufwand machen. Um das hinlänglich deutliche Bild von den lastbaren Kamelen näher zu erörtern, führen die Scholien die verschiednen Auslegungen dreier Ausleger an. Almersuki: Die beiden herrlichen, Monden ähnlichen Männer, tragen eine solche Last des Aufwandes, welche, wenn sie zu einer körperlichen Masse würde, selbst Kamelen zu schwer sein würde, damit aufzustehen und sie fortzubringen. Alnemeri: Sie nemen zu dem Behuf eine solche Schuldenlast auf sich, welche, wenn man sie wöge, von Kamelen nicht zu tragen wäre. Endlich der berühmte Dichter Abulala, dessen Auslegerwitz vor lauter Schärfe oft stumpf wird: Sie machen einen solchen Aufwand, welchen die Kamele nicht ertragen können, weil er ihnen das Leben kostet, da sie eben zur Bestreitung dieses Aufwandes zu den öffentlichen Mahlzeiten geschlachtet werden.

121.

Derselbe.

Ihr seht, ich kämpfte stets für Recht und Pflicht, und nam
es mit dem Tod auf, wo der Tod dazwischen kam;
Setzt' eine Seel ein, wie gesetzt ward keine leicht,
und sprach zu ihr: sei still! wenn Schauder sie beschleicht.
Was nützt Besitz, der nicht den Eigner schützt vor Schmach?
und Leben, das er nicht für Ehr hinwerfen mag?

122.

Derselbe.

An seine Stammgenoßen, die ihn beim Emir verklagt hatten.

(Vergl. Nr. 118.)

Ihr lieft hin zum Emir, und rieft ihn
um Schutz an, feig und zahm:
„Wir sind Fleisch auf der Bank, das jeder,
wer danach Lust hat, nam.“
Ihr mehrt dadurch mir Ruhm und Ansehn,
euch aber Schimpf und Scham.
Ward scheu mein Dschinn? stumpf meine Feile?
mein Vogel flügellahm?

Anmerkung.

Dschinn, Genius, ein Geist der Wüste. Der arabische Held rühmt sich seines Dschinnen, wie der griechische Weise seines Dämons.

123.

Horeith Ben Dschâbir.

Das Schutzamt.

Bei Gott, du teilst nicht gleich mit mir!
Du läßest dir nicht rauben

Dein eignes Schutzamt; willst du nicht
auch meines mir erlauben?

Wer meinem Schützling Wunden schlägt,
ich fühle selbst die Wunde;
Mein Eingeweide regt sich, und
es bellen meine Hunde.

Anmerkung.

Das Bellen der Hunde bezeichnet wol nur die kriegerische Aufregung des ganzen Hauses; und zu weit hergeholt ist die Deutung: Die Hunde bellen den eignen Herrn an, den sie in den eilig angelegten Waffen nicht erkennen.

124.

Elba'ith Ben Horeith, der Sohn des vorigen.

Wo ich im Land umreise,
rast ich an keiner Stelle,
Wo ehrender Empfang nicht
mich einlädt auf der Schwelle.

Und da, wo man mich einlud,
werd ich nie meine Sitte
Verleugnen noch den Glauben,
daß man mich lieber litte.

Ich kenne manche Leute,
die diesen Handel treiben;
Doch Stolz und Glaube riet mir,
dem Handel fern zu bleiben.

Gerufen hat Jesid mich,
der erst nichts Gutes dachte,
Und Abs, der eine Zeitlang
auch den Rückhaltgen machte.

Gerufen hat Jesid mich
und Abs, nachdem sie sahen

Im Geist voraus nichts Gutes,
des Abgrunds Rand, den nahen.

Sie sehn, daß, wo ich fehle,
vom ganzen Stamm nichts bleibe,
Der eine Teil sich weigre,
der andre hintertreibe.

Ich bin der Sache Wa'ils
Vertreter und Berater,
Wie einst derselben Sache
Vertreter war mein Vater.

Anmerkungen.

Dieses Bruchstück hat im Arabischen eine erotische Einleitung, oder Teschbib, von vier Versen, die ich weggelaßen, weil sie nicht zu diesem Abschnitt des größeren Gedichtes, sondern nur zum ganzen Gedichte gehören. Im Obigen ist Vers 4 und 5 Doppelübersetzung eines arabischen Verses, der doppelsinnig ist —

Diese Bearbeitung war in Vergeßenheit geraten, als später folgende, auf einer andern Ansicht des Eingangs beruhende, Auffaßung entstand, die wir als Duplette mitgeben.

Inhalt.

Das Traumbild der Geliebten besucht den Dichter auf fernen Reisen, und stärkt durch ihre mit nichts vergleichbare Schönheit den Stolz und das Selbstgefühl, das er überall in der Fremde bewahrt: denn er ist das Haupt seines Stammes, und als solchen haben ihn die beiden, die erst seine Gegner waren, Jesid und Abs, anerkannt, weil sie seiner Hülfe bedurften, und einsahen, daß ohne ihn der ganze Stamm Wa'il ihnen nicht helfen könnte.

Dieses Gedicht nähert sich in seiner Anlage den ausführlichen Kaßiden, doch läßt sich noch in ihm die Verbindung der einzelnen Teile zu einem Ganzen, auf obige Art, zur Not nachweisen, da hingegen in der Kaßide nur die Uebergänge von einer Partie zur andern, und auch die nicht immer, sich nachweisen laßen. Vergl. Anm. zu Nr. 216. 224. 232.

Ein Traumbild Ummu Selsebils! hier, wo von ihr mich trennt
mehr Raumes, als in Monatfrist ein rüstger Bote rennt.

Da rief ich ihr Willkommen! zu, Wohlauf! und Glück zur Fahrt!
worauf von ihr mir Willkomm auch und Wolfahrts-Glückruf ward.

Behüte Gott, daß einem Reh sie glich! und einem Bild,
und einer Antilope, die sich brüstet im Gefild!

Denn ihre Anmut überhöht, was es von Schönheit gibt,
und ihre Lieblichkeit ist weit vor allem, was man liebt.

Jedoch auf meiner Fahrt durchs Land, wo ich an einem Ort
einkehr, und mir nicht Ehre wird, nicht lang verweil ich dort.

Und auch, wo mir Gastehre wird, geb ich nie meinen Sinn
und meine Art für den Gewinn, beliebt zu werden, hin.

Wol für einträglich sihet an den Handel mancher nun,
doch meine Würd und mein Gefühl verbeut mir das zu tun.

Es rief mich Abs, mich rief Jesid, nachdem es übel stand,
sie riefen mich, indem ich sie sah stehn abseits am Rand.

Denn dieses wol erkannten sie, daß, wo nicht ich bin da,
vom ganzen Stamme Niemand ist willfährig oder nah.

Für Wa'ils Rechtsansprüche bin der Anwalt ich fürwahr,
wie ihres Rechtes Anwalts auch bereits mein Vater war.

Anmerkung.

Der ebvorletzte Vers ist im Arabischen eben so zweideutig wie im Deutschen: Die beiden riefen mich jetzt, nachdem sie früher nicht in gutem Vernehmen mit mir standen, und mir abgewendet waren. Oder: sie riefen mich, da sie ohne mich in Gefahr standen.

125.

Elmuthallem Ben Rijâh Ben Thâlem von Morra.

Ausforderung an Sinan und Schidschna,

gegen die er den von ihnen gekränkten Aschdscha, der sich in seinen Schutz begeben hat, verteidigen will.

Maß Tawîl.

◡ – ⏓ | ◡ – – – | ◡ – ⏓ | ◡ – ◡ –

Wer ists der bestellt von mir die Botschaft hin an Sinàn
und Schidschna: Heran! Holt euer Recht, oder laßt den Ritt!

Gedeckt ist vor euch in jeder Lage die Seite mir;
allein jedem zürn ich, der dem Aschdscha sein Recht bestritt.

Und ehr wird Robeinas Lanze laut ächzen zwischen uns
und euch, wie die Waßertochter ächzt, wann sie Hunger litt.

Wir haben gefügt einmal das Zelt an das Zelt, und sie
sind unsere Vettern nun; wer sie trifft, der trifft uns mit.

Anmerkungen.

V. 3. Die Waßertochter irgend ein Waßervogel mit ächzender Stimme; nach den Scholien könnte es auch ein Frosch sein, den wir aber nicht brauchen können. Rodeina das Weib Sambari's, eines halb mythischen Lanzenverfertigers, von welchem die Lanzen Töchter Sambari's oder Sambarische heißen, so wie vom Weib Rodeinische. Wenn der Mann von der Arbeit müde, oder wenn er selbst im Kampfe war, machte sie die Lanzen statt seiner.

V. 4. Wir haben die Zelten des Aschdscha und der Seinigen mit unsern Zelten vereinigt, und sie dadurch zu unsern Schutzverwandten angenommen.

126.

Hoßain Ben Homâm von Morra.

Eine Kampfscene.

1. Zu ihnen sprach ich: Dhubjans Volk! warum rückt euer Chor
(mögt ihr dafür verlaßen seyn!) zum Kampf nicht mutig vor?

Verwandte habt ihr zweierlei: Verwandte von Geburt,
und Bundsverwandte, die für euch vestschnallen ihren Gurt.

Geh, schau doch zwischen Daredsch und Nihjal Akuff dich um,
ob du daselbst nicht eilen sihst Hülfrufer, die nicht stumm!

Vom Morgen sihst du, bis wo sich die Sonne niederlegt,
nur Reiter, deren jeder trotzt und sein Abzeichen trägt,

5. Auf Rossen edle Jünglinge, die in Gewänder barg
Moharrik, und er zeigte sich dabei nicht arm und karg,

Mit flachen Klingen, Boßrischen, mit ihres Schmiedes Prob',
und Panzerhemden wallenden, fest, wie sie David wob.

Wir sahn, daß unser Widerstand sich an der Schranke brach,
und daß ein finstrer Tag es ward, ein sternenheller Tag;

Doch leisteten wir Widerstand, nach angestammtem Trieb,
mit unserm Schwert, das manche Hand von ihrem Knöchel hieb.

Die Schädel spalten Männern wir, die teuer einst und wert
uns waren, bis ihr Frevelmut sich gegen uns gekehrt.

10. Denn als die Lieb ich sah, daß sie war unnütz ganz und gar,
da wandt ich mich zu einem Ding, das mehr eindringlich war.

Ich bin der Mann nicht, der erkauft sein Leben von der Flucht,
und wo Gefahr des Todes droht, der Rettung Leiter sucht.

Anmerkungen.

Näher, als mit der Ueberschrift „eine Kampfsscene" wagen wir das rätselhafte Gedicht nicht zu bestimmen; es ist wirklich eine Kampfsscene, die einen lebhaften, aber verworrenen Eindruck macht, und deren schwankender Wechsel dem Auge der Betrachtung nicht Stand hält. Doch kann man sichs etwa so denken: Die Krieger von Dhubjan sollen auf einem schweren Kampfposten, gegen feindliche Uebermacht, aushalten. Verwandte und Bundesgenoßen werden sie unterstützen: denn der ganze Gau ist in Aufregung von Hülfe rufenden und zu Hülfe eilenden. Lange Reiterzüge ziehen heran, ob feindliche oder befreundete? immer bleibt der einzige Widerstand, wo jeder andrer erligt, der eigne Muth, und die gründliche Erbitterung gegen die Gegner. Daß diese selber, wie gewöhnlich in diesen Liedern, Stammverwandte und früher innig Befreundete seien, sibt man aus den zwei vorletzten Versen.

V. 3. Hülfrufer, Sarich, kann im Arabischen sowol der Hülfe anrufende, als auch der auf den Hülferuf selbst mit Hülferuf herbeieilende sein.

V. 5. Moharrik, d. i. der Verbrenner, der Beiname des bekannten Königs von Hira, Amru Ben Hind, in dessen achtem Regierungsjahr Mohammed geboren ist. Er soll vile Waffen und Kriegsgewande gehäuft, und damit reiche Ehrengeschenke gemacht haben, was sprichwörtlich ward, daher solche den Kriegern hier gleichnisweise zugeschrieben werden, eben so wie die davidischen Panzerhemden, von denen der Koran vil zu erzälen weiß. Doch gibt es noch einen ältern dieses Beinamens unter den hirischen Königen, für den der mythische Charakter des Waffenspenders, David gegenüber, sich beßer zu eignen scheint.

V. 7. Ein finstrer, sternenheller Tag, so finster, daß man die Sterne am Himmel siht: eine sprichwörtliche Uebertreibung, und häufiges poetisches Bild zur Bezeichnung eines fürchterlichen Kampfes. Im gleichen Sinne sagt man drohend: ich will ihm die Sterne am Mittag sehen laßen. Die Scholien bemerken dabei: „Einige behaupten, dieses Wort sei zuerst am Kampftag von Haiima aufgekommen, wo der Staub so gewaltig gewesen, daß er die Sonne verfinstert, und die Sterne sichtbar geworden; das ist aber eine sichtbare Lüge, denn hätte der Staub die Sonne verhüllt, so hätte er die Sterne noch mehr

verhüllen müßen. Villeicht ist das Sprichwort hergenommen von einer Sonnenfinsternis, die den Menschen immer furchtbar ist, und wobei die Sterne sichtbar werden; doch villeicht auch, und das ist das Wahrscheinlichste (aber nicht für uns) davon, daß man im Kriege die Lanzen mit Sternen vergleicht." Was dann mit Dichterstellen belegt wird.

V. 11. Die Leiter der Rettung ist sprichwörtlich, und der Vers kehrt mit Variation wieder in Nr. 308, 2, wo aber im Deutschen der Rettung Straßen dafür stehn.

Abu Rijâ'sch, im historischen Anhang zu obigem Gedichte, bringt nichts von der Geschichte des Dichters selbst bei, aber einiges von dessen Stammvater Morra Ben Auf, wovon wir folgendes ausheben als Probe etymologischer Stammnamenserklärungen, dergleichen wir schon in einigen früheren Anmerkungen gegeben haben:

Morra Ben Auf hatte zum Weibe Muleika, Tochter des Malek von Morra, und von ihr einen Sohn Sehm. Dann gieng er aus zu freien, und freite die Harkafa von Balwa; doch diese sprach: Ich heirate dich nicht, bis du mir versprichst, keine andere zu mir hinzu zu nemen. Und er schwor es ihr bei den beiden Gottheiten Ozza — — —. Dann zog er mit ihr heimwerts, bis man sein Zeltfeuer sah; da sprach Harkafa: Was ist das für ein Feuer? Er sprach: Das Feuer meines Sohns und meines Weibes. Sie sprach: Wie? ein Betrug am Nachtreisenden? (sprichwörtlich). Doch er sprach: Nicht dich hab ich betrogen, sondern die vor dir. Da sprach sie: Nun, bei Gott, dieses Feuer will ich zu Feuern zertrennen. Und sie weilte bei ihm, und ward schwanger mit Sarma (d. i. Zertrennung). Doch auch Muleika ward schwanger mit Gaith. Da gieng Harkafa zu Morra und sprach: O Morra, scheide dich von Muleika, eh sie dich schändet; denn in ihrem Leib ist ein Mädchen unhold und misgestaltet. Da geriet Morra in Furcht, Muleika aber ward von den Wehen ergriffen, und Morra fürchtete immer die Nachricht, was sie geboren habe; bis er die Stimme eines Knaben hörte, und rief: Was hast du, Muleika? Sie sprach: Was hat dir die Böse gesagt? Er sprach: Sie hat gesagt, du würdest ein Mädchen gebären unhold und misgestaltet. Sie sprach: Sie hat gelogen, ich aber habe ihren Aerger geboren. Und der Knabe ward Gaith, Aerger, genannt.

—

127.

Ibn Dâra.

Der unentrinnbare Verfolger.

Verkriech dich hinten, oder, Simel, duck dich vorn,
doch sei gewis, daß ich dich kriege!
Wen ich verfolge, der erwehrt sich meiner schwer,
wie das Kamel der blauen Fliege.

Anmerkung.

Eine zu diesen einfachen Versen gehörende sehr verwickelte Wort- und Waffenfehde, die die Scholien hier erzälen, versparen wir auf für den zweiten Teil zu Nr. 591.

128.

Beschâma Ben Hasn von Morra,

eifert für die gemeinsame Stammehre von Chindif und Kaiß Ailan, den beiden Hauptästen (oder Söhnen) des Vaterstamms (oder Stammvaters) Modâr, (der durch drei aufsteigende Glider, Nesâr, Ma'add, Adnan, zu Ismael hinaufreicht,) von welchem Stamme, und zwar auf der Seite von Chindif herab, im zehnten Glid, der eigne nähere Stamm des Dichters Morra, entsprungen ist.

Für Kaiß und seinen Bruder Chindif eifre ich
da mancher feige Sohn die Väter läßt in Stich.

Doch ihre Ehre weiß ich zu verteidigen,
und die zu kränken, welche sie beleidigen.

Ich bins, der seine Reime zeichnet auf den Feind;
schlecht ist ein Reim, der den nicht zeichnet, wen er meint.

Mannbarer Kriegsbraut Söhne sind wir allesammt,
und unsre Schwerter, unsre Spere sind entflammt.

Den Beni Morra's ist das angestammte Recht
die Lanzen an- und abzutränken im Gefecht.

Da, von den Zeiten Aad's ist das uns hergebracht,
Zu feßeln und zu fällen Könge in der Schlacht.

129.

Artât Ben Suheia.

Die Vettern.

Wir die nahverwandten Vettern,
weit getrennt vom Groll,*

* Lies bigdatun statt des Druckfehlers bi'datun.

Der im Innern unterm Teppich
der Verstellung schwoll;

Sind wir ein geborstner Becher,
den man hingeschafft
Zu dem Löther*, doch die alte
Spalte bleibt und klafft.

So stehts unter uns, daß keiner
dankt, wenn einer grüßt,
Oder sagt zum Wolbekommen,
wenn der andre niest.

* Lies schâgiban statt schâ'ijan.

130.

Akil Ben Ollafa von Morra.

Schmähgedicht.

Seine Gegner sollen ablaßen, ihn zu reizen, gewarnt durch das Beispiel des Ben Ebi Lebid, der bereits des kühnen Dichters Züchtigung erfahren hat. Es ist ihm verhaßt, Leute zu schmähen, die er als seine Stammgenoßen beschützen sollte und beschützen möchte. Er schmäht sie aber nun anspielungsweise, indem er sagt, was alles er selbst nicht tue, und damit zu verstehn gibt, daß jene es tun.

Maß Wafir.

Besinnt euch, und fragt den Sohn des Ebi Lebid doch,
ob wacker er ward gezüchtigt von einem Kecken!

Doch eher, ich denke, tut ihr es nicht, bis endlich
die Lohe des Feuers kommt zu dem letzten Stecken.

Verhaßter ist nichts für mich, als die Zung auf Leute
zu richten, für die zum Schutz sich der Arm will strecken.

Ich frage nicht aus die Nachbarin meines Zelts, ob
zuhause der Mann ist, oder auf fernen Strecken;

Und geh von der Nachbarstränke nicht, ungelöscht wie
der Esel des Waldes satt sich nicht wagt zu lecken;

Und werf auch dem Halsgemuschelten nicht die Peitsch hin
zum Spielwerk, um Beschimpfung ihm zu erwecken.

Anmerkungen.

V. 4. Hier beginnen die versteckten Vorwürfe. Diese Form der Satyre ist eine stehende; vergl. Nr. 137. — Die Nachbarin des Zeltes, d. i. das Weib eines Schutzbefohlnen (vgl. Nr. 125. V. 4.) wird, der Sitte gemäß, mit höchster Zurückhaltung und Zucht behandelt, sodaß man ihr Gesicht nie entschleiert zu sehen bekommt. So sagt ein Dichter:

Ihr zwo, schon ewige Zeit mir Nachbarinnen,
ich rathe nur, nicht weiß ichs mit den Sinnen,
ob Menschen sein ihr möget, oder Dschinnen!

Und Hatem Tai, indem er seine Base Mawija, die sein Weib war, anredet:

Nie, Kind des Oheims, brachte dem Nachbar es Gefahr,
daß, wenn ich ihn besuchte, bei ihm kein Vorhang war.

Denn für die Nachbarinnen sind meine Augen blind,
Gespräche zu belauschen ist taub mein Ohr fürwahr.

(s. Reiske zu Abulf. I. Anmerk. 68.)

V. 5. Der Wildesel geht von der Quelle, ohne sich satt getrunken zu haben, wenn er den Jäger wittert; so dieser zur Nachbarstränke Schleicher, wenn er den Herrn der Tränke merkt oder befürchtet.

V. 6. Der Halsbemuschelte, der kleine Knabe (im Nachbarshause), der, nach Landesbrauch, ein Amulet von Venusmuscheln, Wadaa, um den Hals hat; ihm wirft der eintretende Besucher die Peitsche, die er mit sich trägt, zu einem Spielwerk hin, das seine Aufmerksamkeit beschäftigt, während jener ihn, d. i. seine Mutter entehrt.

Was hier ein Vorwurf höchster Schmach ist, dessen rühmt sich mit beispielloser Frechheit Amrulkais (V. 11 u. 12 der Moallaka):

Wol außer dir manch andre besucht ich in der Nacht,
und machte, daß sie hatte nicht auf den Säugling Acht.
Sie wendete, wenn etwa er weinte hinter ihr,
sich halb, und unverwandt blieb die andre Hälfte mir.

Wo die Scholien erklären: die untere Hälfte.

Dafür hat aber auch Mohammed gesagt: Amrulkais ist der Fürst der Dichter, und ihr Führer ins Feuer (der Hölle).

131.

Mohammed Ben Abdallah von Esd.

Nachsicht mit Verwandten.

Den Vetter stoß ich nicht, seh ich am Rand ihn stehn,
hab ich von seiner Tück ein Pröbchen auch gesehn.

Ich laß ihn lieber gehn, und seh ihm manches nach;
villeicht bringt mir ihn heim zur guten Stund ein Tag.

Denn übel ist es schon, und groß genug die Schmach,
mit dem Verwandten dann zu brechen, wann er brach.

Anmerkung.

V. 1. Die erste Zeile ist eben so zweideutig, wie dieses zu Nr. 124 zum ehvorletzten Vers (der Duplette) bemerkt ist: entweder: ich stoße ihn nicht noch weiter von mir, wenn er mir schon abgewendet ist; oder: ich stoße ihn nicht hinab, wenn er am Rande einer Gefahr steht. In der zweiten Zeile steht im Arabischen: wenn auch von seiner Argheit die Dschanadi' sich mir gezeigt haben. Dschanadi' ist die Mehrzahl von Dschanda' oder Dschondo', einem Thierchen, von dem die Ausleger nicht wißen, was sie daraus machen sollen. Es hat nur eine sprichwörtliche, keine naturgeschichtliche Geltung. Man sagt: Seine Dschanadi sind zum Vorschein gekommen, d. i. er hat Proben von seinem Guten oder von seinem Bösen gegeben. Bald soll Dschondo' eine Art Heuschrecke sein, und zwar eine kleine, (wol junge oder unentwickelte) von der Art, die auch Dschondob heißt; bald ein schwarzes zweigehörntes Thierchen, das im Loche der eßbaren Eidechse Dabb lebt, und das man findet, wenn man nach diesem leckeren Jagdthier gräbt: bald auch diese Eidechse selbst, die zum Vorschein kommt, wenn man, auf die Hyäne Jagd machend, ihren Bau aufgräbt. Auf Alles dieses passt das Sprichwort gleich gut. Auch die aus dem Waßer oder dem Weine aufsteigenden Bläschen heißen eben so.

132.

Ein Ungenannter

an seine Neider.

Wenn sie mich neiden, darf ich sie nicht schelten;
denn unbeneidet blieb ein Vorzug selten.

Ich bleib an meinem, sie an ihrem Platze,
ob auch ein Teil von uns vor Grimm zerplatze.

Der Bißen in dem Hals bin ich, den sie nicht zwingen,
den nicht hinunter noch heraus sie bringen.

133.

Ein Ungenannter.

Das Kriegsweh.

Der Uebel größtes wird zuerst als kleinstes ausgebracht;
des Krieges Flamme senget nicht den der sie angefacht.

Dann über Widerstrebende hat sich das Weh erstreckt,
wie von dem Krätzigen wird ein Gesunder angesteckt.

Leicht magst du einem Gläubiger bezalen deine Schuld;
doch schuld ein Tröpfchen Blutes nur, und hoffe keine Huld!

Bald wirst du Männer sitzen sehn und stöhnen wie ein Weib,
wenn sich der schmerzlichen Geburt nicht auftun will ihr Leib.

Anmerkung.

V. 3 lautet Wort für Wort: „Wol hab ich dich gesehn, wie du entrichtest die Schuld an ihren Forderer, doch der Tropfen Blutes, unhold ist seine Forderung." Die Scholien gehn um den so unverkennbaren Sinn dieses Verses zweifelhaft herum, indem sie sagen: Dieses Beit kann als Lob gemeint sein, und den Sinn enthalten: Du kommst deinen Gläubigern schnell entgegen mit Befriedigung der Schuldforderung, die sie an dich haben, ohne sie durch die Mittel, die dir zu Gebote stehn, abzuweisen; wenn aber Blutschuld an dir gesucht wird, so hält es schwer sie von dir einzutreiben, indem du dich tapfer solcher Genugtuung weigerst. Die Worte „unhold ist seine Forderung" bedeuten dann: unhold, mislich ist die von andern gegen dich gerichtete Forderung desselben, oder das dich Belangen um dasselbe. Es kann aber auch Tadel sein, in diesem Sinne: Du gehst mit wenig Eile an die Forderung von Blutschuld und Rache gegen andere, und beiferst dich nicht sehr darum, sie an ihnen zu erreichen. Die Eintreibung einer Blutschuld gegen andere ist dir schwer, und leicht ist nur die Forderung einer solchen von andern gegen dich selbst, wegen deiner eigenen Schwäche. Schuld in der ersten Zeile ist dann auch Blutschuld, und das „unhold ist seine Forderung" in der zweiten Zeile, bedeutet: unhold ist dir

dessen Forderung gegen andere. — Die erste Auslegung trifft nicht gar weit vom Ziele, die letzte ist eine scharfsinnige Misdeutung, die wir zur Probe mitteilen wollten.

134.

Schureih Ben Kirwasch von Abs.

Er ließ sich nicht abschrecken von einem ungleichen und gefahrvollen Kampfe, um mit gewaffneter Hand dem Mishal Ben Scheiban beizustehn, als diesen ein andrer Schureih, Ben Mushir, zu Boden gestreckt und mit seinen Reiterschaaren umringt hatte.

Als ich sah die Seele, die sich sträuben wollte, wandt ich sie
vorwerts auf den Kampf um Mishal, daß sie wehrhaft stand und wie!

Abends, als ich auf die Reiter um ihn führte Streich auf Streich;
doch die Spitze meines Spers glitt ab von Ben Mushir Schureich.

Ja, ich schwör es, wo an seinem Leibe nicht der Panzer war,
streckt ich ihn zur Beuteteilung der Hyäne und dem Aar.

Denn des Todes rechte Wirbel sind nur da, wo blutbedeckt
ligt ein Kämpe auf dem Leichnam eines Kämpen hingestreckt.

135.

Tarafa von Dschedhîma.

Reitergruß an seine Stammgenoßen, die Beni Fakas: warum er sich von ihnen getrennt, und wie ers nun mit ihnen halten wolle.

Mein Reiter, dieß nun hast du mir gemeldet; nun so bring auch
den Beni Fakas diesen Gruß des Mannes rein von Tücken:

Bei Gott! getrennt nicht hab ich mich von euch aus innerm Grolle,
und nicht, als könne je mein Herz ein fremdes Land beglücken.

Jedoch ich fand als einen Mann mich bei solch einem Stamme,
der nach nicht ließ mit Frevel und mit Hochmut mich zu drücken.

Nun müß ich sein der schlechteste der Menschen, wo ich ihnen
nicht einst verhelf aufs schiefe Ding mit ausgeschweiftem Rücken!

Daß vor dem Grause zwischen uns auch Fremde sollen schaudern,
und wir nicht wißen, ob wir zu, ob ab wir sollen rücken!

Anmerkungen.

V. 1. Dieselbe Wendung wie Nr. 109. in den Anmerkungen.
V. 4. Eine Umschreibung der Totenbahre.

136.

Ubei Ben Homâm von Abs.

Er behauptet gegen seinen Widersacher Chaled seine Ansprüche auf die Häuptlingschaft über die Stämme Abs und Dhubjan.

Maß Tawîl.

◡ – ⏓ | ◡ – – – | ◡ – ⏓ | ◡ – ◡ (–)

Der Mann Chaled hat gewünscht den Tod mir, den gähligen!
An dem ist nichts Guts, von dem man kennt keinen Neider.
Doch du, laß mir nur den Platz, den ausfüllen du nicht kannst,
von Dhubjan und Abs geehrt als Feindebestreiter!

137.

Derselbe Ubei.

Gegen seinen Widersacher Ben Ganem.

Ueber diese Art versteckter Vorwürfe s. Nr. 130.

Kein Genoß der Schlechtheit bin ich, und nach ihr nicht zubenannt;
hat die Schlechtheit doch Genoßen, ohne mich, genug im Land!

Nie auch von den Menschen einer war ein Freund mir oder Feind,
der mein Leder, wo mein Leder er handhabt', untüchtig fand.

Einen andern Zuschnitt hab ich, als den Zuschnitt eines Wichts,
Sohn von Ganem! suche dort mich, wo den Rücken ich gewandt!

Und es sind in meinen Augen gleich zwei Dinge: ob ich sterb,
oder ob, wie mancher Mann, mein Nest ich bau in Schimpf und Schand.

So auch trag ich Scheu vor keinem, der die Scheu vor mir nicht trägt,
und an keinem Manne find ich mehr als er an mir befand.

Wer mich nur gezwungen liebt, wie das ihr aufgedrungene
fremde Junge die Kamelkuh, solche Lieb hat nicht Bestand.

Anmerkung.

Letzter Vers. Eine solche Kamelin heißt Aluf, die in der Schwebe gehaltene, oder in der Schwebe haltende. Man schiebt ihr, ohne daß sie es sehn und den Betrug erkennen kann, ein fremdes Junges unter, das etwa seine Mutter verloren, oder auch wenn sie selbst ihr Junges verloren hat, daß sie ihm ihre Milch gebe: aber sobald sie am Geruch erkennt, daß es nicht ihr eignes Junges ist, hält sie ihre Milch zurück.

138.

Antara Ben Moawija Scheddad von Abs, zubenannt Abul Moglis

(zum Unterschied von mehreren andern Dichtern, die Antara heißen).

Er beschreibt, wie ein Kriegsheld zu Pferde seinen Feind, Abu Naufal Nadla genannt, verfolgt, der von jenem und dessen Gefährten eingeholt, und mit vilen Lanzen durchbohrt wird.

Maß Mutekârib.

◡ – ⏑̲ | ◡ – ⏑̲ | ◡ – ⏑̲ | ◡ –

Der Rote, er jagt auf des Fliehenden Spur,
ein Hämmerer derb gibt den Taktschlag zum Tanz.

Dahin fliegt er, suchend nicht andern als ihn,
dahin mit dem Blinkenden gleich Feuerglanz.

Und wer noch gezweifelt am Tode des Mannes,
fürwahr Abu Naufal nun tot ist er ganz.

Die ließen am Kampfplatz den Nadla gestreckt,
der, ähnlich dem Holzleser, schleppt Lanz an Lanz.

Anmerkungen.

V. 1. 2. Die poetischen Beiwörter des Arabischen, die statt der Hauptwörter selbst gesetzt werden, sind vildeutig, weil sie Eigenschaften aussagen, die

mehreren Gegenständen zukommen können, wo nicht Verbindung und Zusammenhang entscheidet, welcher davon gemeint sei. So hier die drei, der Rote, der Hämmerer und der Blinkende, von denen eine doppelte Beziehung möglich ist. 1) Der Rote ist der Mann zu Pferd, und der Hämmerer sein Roſs, das mit dem Hufschlag die Steine hämmert; dann ist der Blinkende gleich Feuerglanz sein Schwert. Oder 2) der Rote ist das Rotroſs, und der Hämmerer das Schwert, dann ist der Blinkende gleich Feuerglanz der Reiter.

V. 4. Der Holzleser, Mohtatib, ist ein kleines Thierchen, das, wo es über den Boden kriecht, Reiser nachschleppt, die an ihm hängen bleiben. So schleppt der Todwunde die Lanzen, die seine Sieger in ihm stecken ließen.

139.

Orwa Ben Elward.

(s. über ihn Nr. 151.)

Bettlersinn und Heldentrotz.

1. Gottes Schmach ob einem Armen, der, sobald es nachtet,
am Markknochen gierig nagend weilt, wo jemand schlachtet;

Der solch eine Nacht, in der er findet beim milchreichen
Freund ein Gastgebot, für einen Schatz hält sonder gleichen;

Der sich früh legt schlafen, und früh aufsteht schlummertrunken,
schüttelt von sich ab den Staub, in dem er lag gesunken;

Dann umrennt, den Fraun des Stamms zu helfen nach Befehle,
und erschöpft des Abends ist gleich einem Lastkamele.

5. Dahingegen solch ein Armer, der von Angesichte
glänzt gleich dem vom Wandrer in der Nacht gesehnen Lichte;

Der hereindroht über Feinde, die in ihrem Hause
ihn, alswie den Fehlpfeil der Verloßung, sehn mit Grause;

In der Ferne sind sie sicher nicht vor seinem Nahen,
wie den Hausherrn das Gesind bereit ist zu empfahen:

Ja, ein solcher, trifft der Tod ihn, ists ein ehrenwerter,
und wofern er lebt den Tag, lebt er ihn als geehrter.

Anmerkung.

V. 6. Der Fehlpfeil, Elmanih, eine Niete, bei einem Glückspiel, statt mit Würfeln mit Pfeilen gespielt, womit besonders ein geschlachtetes Kamel unter die Teilnemer verloßt wurde, indem jeder einen durch den Pfeil, den er zog, bestimmten Anteil bekam. Der einen Treffer erwartende, wann ihm nun der Fehler herauskommt, sieht ihn schel an, oder schilt ihn (wie eigentlich im Arabischen steht), muß ihn aber doch gelten laßen.

140.

Antara.

(Vergl. Nr. 138.)

Siegesgesang über die Erlegung des Dschureia vom Stamme der Beni Hudscheim.

Dem Stamm Hudscheim verschafft ich einen Götzen,
zu dem Besucherhaufen wechselnd wallen.

Den amrischen Dschureia streckte nieder
ein Pfeil, der nicht gewohnt ist abzuprallen.

Kommt er davon — ich hab ihn nicht gefeiet;
und stirbt er, nun so hat es Gott gefallen.

Dschureia weiß nicht, daß nur tapfre Busen
zum Köcher wählet mein Geschoß vor allen.

Anmerkungen.

V. 1. Seine Stammgenoßen besuchen den Verwundeten ab- und zugehend in Haufen, wie Wallfahrtzüge zu dem Götzen Dawâr, der diesen Namen von der feierlichen Umkreisung der Besuchenden hat.

V. 3. Ich habe den Pfeil nicht angehaucht, um ihn zu feien, und die Wunde unheilbar zu machen. Die Scholien umgekehrt: man hauchte den Pfeil an, wenn man ihn nicht tötlich wollte, und unterließ es, um ihn tötlich zu machen. Dann sagte der Dichter: kommt er davon, so bin ich unschuldig daran.

V. 4. Zum Köcher, hier sovil als zum Ziele; weil in beiden der Pfeil steckt.

141.

Kaiß Ben Suhrir von Abs

beklagt den von ihm erschlagenen Hamal Ben Bedr von Dhubjan.

(Vergl. Nr. 42.)

Wißt es! der beste Mann ligt unter Leichen
am Brunn Heba'a, und wird nicht entweichen.

Und wäre nicht sein Frevel, nie das Weinen
ließ ich um ihn solang die Sterne scheinen.

Doch Unrecht tat Hamal im Selbstvertrauen,
und Unrecht ist dem Mann schwer zu verdauen.

Ich denk, um Mäßgung kann mein Volk mich loben;
doch der gemäßigtste, gereizt, mag toben.

Vil Männer probt ich, und sie mich hinwieder;
grad fand ich einen, krumm des andern Glider.

Anmerkung.

Ueber den Krieg, worin dieses geschehn, s. zu Nr. 146—149.

142.

Musâwir Ben Hind Ben Kaiß Ben Suheir.

(Vergl. Nr. 150.)

Maß Kâmil.

⏑⏑ – ⏑ – | ⏑⏑ – ⏑ – | ⏑⏑ – ⏑ –

Fragt nur Temim, ob ich Wort nicht hielt! denn es ist mein Brauch,
daß ich edle Tat für den Tag des Schmähns in Bereitschaft hab.

Ich ergriff den Gast der Beni Selâma mit starker Hand,
und seinen Strick in die Hände gab ich dem Mann Attab.

Und ich brachte willig von Obda's Leuten denselben fort,
bis wo Richter waren ob ihm die Leute des Brunns Irab.

Doch den eignen Neffen und Schutzbefohlnen erschlugen sie,
wie ihr Unverstand, ihr Verderben ihnen ins Herz es gab.

Mit Verrat befleckt hat das Haus Dschedhima sich, aber ich
des Verrats Besudelung halt ich meinen Gewändern ab.

Wo ihr solches nun an euch selber tatet, so habt es auch,
wenn euch keiner bleibt, der um euch zu schirmen erhebt den Stab!

Anmerkungen.

Der Tatbestand, der dem in Wort und Gedanken klaren Gedichte zu Grunde ligt, bleibt rätselhaft. Die Scholien setzen ihn gleichsam als bekannt voraus, und erläutern nur das Einzelne, nämlich wörtlich wie folgt:

V. 1. „Der Dichter sagt: Frage nur Temim, ob ich nicht hielt, was ich meinem Schutzfreund versprochen; denn ich bin ein Mann, der den Ausgang erwägt, und reinige meine Handlungsweise von allem was Tadel bringt."

V. 2. „Dieser Attab suchte Musawir's Schutz und Beistand, da ihm von den Beni Selama eine Beschädigung widerfahren war. Da kam Musawir und brachte den Schutzbefohlnen (oder Gast) derselben in dessen (des Attab) Gewalt, und übergab ihm den Strick desselben, um über ihn zu schalten."

V. 3. „Ich brachte ihn, nämlich den Schutzbefohlnen der Beni Selama. Odda ist ein Waßer im Stamme Tai, Irab ein Waßer im Gebiete der Benil Anbar. Willig brachte ich ihn, sagt der Dichter, zur Andeutung, daß er mehr tat, als was er der Pflicht für seinen Schutzbefohlnen (Attab) schuldig war."

V. 4. „Ich übergab ihnen den Mann gefangen, daß sie ihn schonen sollten; denn wenn ich ihn getötet haben wollte, so hätte ich es selbst getan. Sie aber haben ihn aus Thorheit getötet."

V. 5. „Er meint seine Stammgenoßen (von Dschedhima), da sie den Gefangnen getötet, den er ihnen übergeben, und der sein Schwestersohn und ihr Gast war." — Statt sein hat der Vers selbst ihr Schwestersohn (Neffe); beides läuft auf eins hinaus: er ist eben der Sohn eines Weibes von Dschedhima.

V. 6. „Er redet Dschedhima an, wozu er selbst gehört."

Im Nachtrag zu den Scholien gibt Abu Rijasch nach seiner Weise (vgl. die Anmerk. zu Nr. 151) eine Geschichtserzälung, aus der etwas Aehnliches, aber durchaus nicht daßelbe, was obigem Gedicht zu Grunde ligt, hervorgeht. Hiernach ist jener Attab ein Sohn des Muka'bar, und ein Schwestersohn unseres Dichters Musâwir. Ein anderer ungenannter Sohn des Muka'bar ist in einer Stammfehde von Zeid, einem Sohn des Abul Halil von Abs, verwundet, doch nicht getötet.* Nun schickt unser Musâwir mit Attab, dem Bruder des Verwundeten, zwei Männer zu einem nächtlichen Ueberfall auf Merwan, einen andern Sohn des Abul Halil, der in Nâdhara bei einem Weib sich aufhielt, wo sie ihn ergreifen, binden, und dem Attab zum Heimführen übergeben. Attab führt

ihn zuerst zu den Beni Hischam von Abs, diese wollen ihm den Gefangnen entreißen, doch er sagt: Er ist meine Rache (nämlich für Attabs Bruder, den Zeid, der Bruder des Gefangnen verwundet hat): da scheute sich das Volk ihm zu wehren, und er gieng weiter bis zu seinem eignen Volke, den Benil Mudill von den Benil Hudscheim. Von dort sandte er einen Kamelreiter, um Nachricht von seinem verwundeten Bruder einzuziehen, und der Reiter fand diesen schon gestorben. Als dieses bekannt ward, sprach der Gefangne Merwan zu Attab: Du bist hier der nächstberechtigte auf mich; so töte * nun (mich) deinen mütterlichen Oheim auf anständige Weise! Hierauf (nachdem er ihn gebürlich getötet) zogen die Söhne des Muka'bar (Attab und die Seinigen) weg von den Beni Abs (der weitern Blutrache zu entgehen) und begaben sich zu den Beni Temim, während sie in Abs große Kamelherden zurückließen. Ueber diese fielen die Beni Abs her und trieben sie weg. Dazu schwiegen die Beni Temim (die neuen Schutzherrn der Beraubten), bis einst von den Beni Abs ein Zug von 100 Kamelen, um Getraide zu holen, nach Hadschr gieng. Diesen Zug ließen sie ruhig vorbeiziehen, bis er seine Ladung genommen hätte; dann lauerten sie ihm auf, und namen Ladung und Kamele weg. Nun wandten sich die von Abs klagbar an Merwan Ben Alhakam, den Emir von Medina (und zwar gegen Musâwir, der, sei es als Häuptling, sei es als erster Anstifter, für die übrigen einstehn muß): „Musâwir hat von uns welche um seinen Schwestersohn getötet und hat uns geplündert.“ Merwan schickte an Musâwir, und machte ihn verantwortlich für alles was die Ben Temim den Beni Abs abgenommen hatten. — Hieran schließt sich nun folgendes Gedicht, worin Musâwir dem Ansinnen des Emirs Merwan und der aufgebotnen Macht derer von Abs Trotz bietet:

1. Wie? träumst du, oder hat der Geier
   dich toll gemacht?
   Wie rennst du allem nach, was irgend
   dir träumt bei Nacht!

2. Als mir der Droher drohte, tanztet
   ihr froh im Chor
   Wie schmutzige Käfer aus den Spalten
   des Bergs hervor.

3. Ein Löwe wider mich, und Schaaren
   für meinen Feind!
   Das heißt mit Beistand schlecht beraten,
   wie es mir scheint.

4. Ja Merwan wiße, daß, sobald du
   nur willst, die Kraft
   Hast mich zu greifen und zu werfen
   in dunkle Haft!

* In den Scholien zur Ueberschrift ist Z. 5 und 15 judschahhiz und tedschiz statt judschahhir und tedschir zu lesen. (conj. II. IV.)

5. Was willst du mit den Heeren, die du
auf mich geschaart,
Mit ihren Reit= und Rüstgezeugen
gar mancher Art?

6. Sie schwören, daß sie mir für jedes
Kamels Verlust,
Für jeden Mantel färben wollen
mit Blut die Brust.

7. Doch glücklich scheiden mich die Klüfte
des Lands Temim
Und tausend Ritter unter Waffen
von ihrem Grimm.

Anmerkungen.

V. 1. Wol der Emir selbst ist angeredet.

V. 2. Die schlechte Freude derer von Abs über des Emirs Drohung gegen Musâwir.

V. 4. Der hier angeredete ist wol der vom Emir Merwan gegen Musâwir gesendete, der ihn verhaften soll, was er verhöhnt.

143.

Elabbas Ben Mirdas von Suleim in Asdschal,

an Abu Selma in Dhul Sidr.

Vorwurf und Warnung, nach einer blutigen Kränkung der Ehre sich nicht auf den Rat falscher Verwandten, mit kahlem Ersatze abfinden zu laßen.

1. Bring dem Abu Selma eine Botschaft, daß ihn grause,
ob er fern auch in Dhul Sidr, ich hier in Asdschal hause.

Botschaft eines Mannes, der dir dieses sagt: Wenn Arge
auch freigebig sind mit deiner Ehre, doch du karge!

Und wenn sie dich sideln wollen, wo nur zu gewinnen
Ungemach ist, kehr nicht ein! brich auf und zieh von hinnen!

Laß dich nicht gelüsten, was sie dir zur Speis' auftischen,
sie, die trotz der Anverwandtschaft lautres Gift dir mischen.

5. Wie? nachdem in deinem Hause sich der Zeuge findet,
das mit Blut getränkte Kleid, von dem die Spur nicht schwindet;

Muß ich sehn, du läßest dich zu ihrem Schöpfkamele
brauchen, welches vorwerts geht und rückwerts nach Befehle!

Nim nur hin, was sie dir bieten, was kein ehrenhafter,
was nur hinnäm' ein in Selbsterniedrigung erschlaffter.

Anmerkungen.

V. 5. Das Kleid des Ermordeten, um dessen Rache oder Sühngeld es sich handelt.

V. 6. Das Schöpfkamel, das man mit leeren Schläuchen beladen zum Brunnen, und mit gefüllten zurücktreibt nach Belieben, bildliche Bezeichnung eines, der sich alles muß aufbürden und gefallen laßen. Vgl. oben Nr. 38. V. 3.

144.

Derselbe.

Aufforderung an das Stammeshaupt, sich der Schutzgenoßen des Stammes, der Leute von Abd Ben Habtar, rüstig anzunemen, ohne sich von deren feindseligen Verwandten, den Leuten von Habib Ben Habtar, einreden zu laßen.

Willst du die Lanze schärfen
in unsrer Feinde Hand,
Und jene brechen, welche
stets zu Gebot dir stand?

Nim dich der Schutzbefohlnen
von Abd Ben Habtar an!
Du hast nicht Wohlfahrt, wo sie
dein Schützling nicht gewann.

Und wenn Habib Ben Habtar
dir grollen mag darob,
So tu du, was verdienen
dir wird der Fremden Lob.

Wenn man mit Unverständgen
will halten langen Rat,

Das führet in die Irre,
und lähmet brave Tat.

So kämpf, und wenn den Beistand
dir dein Genoß versagt,
Das Schwert ist ein Genoße,
der nie zu helfen zagt.

144.[a]

Derselbe.

Eine Munsifat.

(Sihe die Einleitung zum nächstfolgenden.)

Er belobt die gegenseitige Tapferkeit des angegriffenen feindlichen Stamms, und des angreifenden seinigen.

Nie sah ich beim Frühüberfall solch einen Stamm von Braven,
nie sah ich unsers gleichen auch, als wir die Reiter trafen;

Nie dringender und wehrender ein Heer, als das von ihnen,
nie schneidender als unseres ein Schwert auf Helmesschienen.

Wenn wir anrannten, stemmeten sie uns die Brust entgegen
vollzahn'ger Ross' und Lanzen, die nicht wanken vor den Schlägen

Und wenn vor einem Toten uns zurück die Rosse stoben;
gleich schwenkten wir sie wieder auf den Feind, wiesehr sie schnoben.

Anmerkung.

V. 1. Der Ueberfall bei Tagesanbruch ist feststehende Kriegssitte, vgl. die Anm. zu 168.[a] V. 4. Nur ausnamsweise kommen, außer den Nachtstreifereien wüster Recken wie Schanfara (s. Nr. 157. V. 47 ff. der Kaßide) wirkliche nächtliche Einfälle vor, wie Nr. 113. — Uebrigens kehrt die erste Zeile des ersten Verses etwas variiert wieder Nr. 192, V. 1 und der ganze Zuschnitt von V. 1 und 2 ist dort wie hier, nur daß dort keine Munsifat ist.

145.

Abd Alschärek Ben Abdalossa.

Die Krieger von Dschuheina singen ihre Stammgenoßin Rodeina an, indem sie ihr, gleichsam als Kampfrichterin, ein Gefecht vortragen, das zwischen den Stämmen Dschuheina und Buhtha vorgefallen, und worin beide Teile sich gleich gut gehalten. Solche Gedichte von einem stehenden Charakter heißen Munsifat (s. das so überschriebene nächstvorhergehende), d. i. gemäßigte oder Mitte haltende, man könnte sie wol auch mittelmäßige nennen; doch ist aus diesem hier deutlich der Hergang bei solchen Gefechten zu ersehen. — Rodeina ist ein idealer Frauenname, villeicht mit Rücksicht auf die mythische Lanzenfertigerin Rodeina; sihe Nr. 125. — Eine ganz ähnliche Einkleidung hat Nr. 14.

Wir grüßen dich, sei uns gegrüßt, Rodein'
und unsre Ehrenspenderin sollst du sein.

Rodeina, hättest du gesehn, wie wir
auszogen nüchtern, voll von Mut allein!

Den Abu Amru sandten wir zur Späh;
er sprach: Kommt! nemt sie selbst in Augenschein!

Sie stellten Abends einen Reiter aus,
wir fiengen nicht mit List den Reiter ein.

Dann kamen sie wie Hagelwolk', und wir
wie Gießbach, beide hinterm Führer drein.

Hie Buhtha! riefen sie, als sie uns sahn;
wir aber riefen: halt dich brav, Dschuhein!

Wir merkten etwas, zogen uns zurück,
und wieder vorwerts schwenkten unsre Reihn.

Ein wenig standen wir uns im Gesicht,
und schoßen von Kamelesrücken drein.

Dann, als nicht Pfeil noch Bogen weiter half,
da rückten wir, sie rückten auf uns ein.

Wie ein Gewölk, das auf das andre blitzt,
begegneten wir uns im Schwerterschein.

Wir griffen an zum ersten, und ich schlug
von ihnen drei, als vierten Mann den Kein.

Sie griffen an zum andern, rafften auch,
wie wir gerafft, und töteten Dschuwein.

Dschuwein, mein Bruder, war ein mutger Held;
der Ruhm ihn zu erlegen war nicht klein.

Dann mit gebrochnen Speren schieden sie,
wir mit gebognem Schwert, vom Kampfverein.

Sie nachteten im Hochland mit Gestöhn,
und Wunden banden wir beim Sterneschein.

Anmerkungen.

V. 2. Scholien: Man gieng mit leichter Mahlzeit in den Krieg, weil man es scheute, daß ein Mann getötet oder verwundet würde im Bauch, und die Speise herauskäme, was für eine Schande galt, doch war bei der geringen Mahlzeit noch eine andre Rücksicht, nämlich, daß wenn die Eingeweide voll sind, ein Stoß mehr von ihnen faßet.

V. 4. Die Scholien wißen nicht recht, warum man den Reiter nicht eingefangen, und wir wißens auch nicht. Es geschah villeicht aus Großmut oder auch aus Zuversicht. Ueberhaupt ist zu bemerken, daß der arabische Ausdruck in obigen Versen voll von Schwierigkeiten, Dunkelheiten, Zweifeln ist, die in der Uebersetzung nicht zum Vorschein kommen. — Wir bemerken gelegentlich: In den Scholien zu V. 2, vorletzte Zeile, ist verbunden zu lesen: lahâlahâ: es würde sie erschreckt haben. Zu V. 4, letzte Zeile, zu vocalisieren: **Fa'odda thohûruhu.** Zu V. 5. Z. 1 zu lesen: **Wata'adsch-dschulihim.** Z. 2 statt **minhâ** u. s. w. **wa'itjânan kamâ jakûnu.**

146.

Beschr Ben Ubei von Abs,

über die Rosse, deren Wettlauf den vierzigjährigen Krieg zwischen den Stämmen Abs und Dhubjan veranlaßte.

Die Unglücksrosse, Dâhes und Gesellen,
nichts Gutes brachten sie auf ihrer Bahn.

Nach Gottes Ratschluß brachten sie den Mâlek
zum Fall, und warfen Kaiß hin nach Omân.

Man trieb sie bei Işâd zurück mit Schlägen,
und ihre Schmach sahn wir geduldig an.

Siegst du, so raubt man dir den Sieg, und schlägt dich
tot, wenn du einen Fehltritt hast getan.

Anmerkungen.

Kaiß Ben Suheir von Abs, und sein Schwager Hudheifa Ben Bedr von Fesâra-Dhubjan wetteten auf den Vorlauf ihrer Rosse, Kaiß seiner beiden: Dâhes und Gabra, Hudheifa seiner beiden: Chattar und Hansa; der Wettpreis waren zwanzig Kamelhengste, die Länge des Laufes hundert Bogenschüße, und vierzig Nächte lang waren die Rosse zum Laufe vorgefüttert; der Auslauf war von Thal al Işad, und das Ziel ein entferntes Waßer. Doch in einer Schlucht auf der Mitte des Weges hatte Hudheifa junge Leute von Fesâra angestellt, den Dâhes aufzuhalten, wenn er der erste käme; dazu bewirtete er sie dort mit Haiß, einem leckeren Gerichte von Rahm und Datteln, wovon der Ort den Namen Schib al Haiß erhielt. Sie trieben den Dâhes mit Schlägen zurück, aber die Gabra, die ihm die nächste folgte, entgieng ihnen unbemerkt, und war daran, das Waßer zu erreichen, da scheuchten andre Leute von Fesâra sie mit Geschrei und Schlägen. Sie wollten dem Kaiß den Sieg nicht zugestehn, und verweigerten ihm den Wettpreis. Da entstand die Fehde; Kaiß streifte gegen sie, nam Hudheifa's Bruder, Auf, gefangen und tötete ihn, bezalte ihn aber nachher mit 100 Kamelstuten, g e f o l g i g e n, Z e h n t e r i n n e n, d. h. solchen, denen schon zum Teil ihre Jungen folgten, indes die andern im zehnten Monat trächtig waren. Dann aber erschlug Hudheifa's anderer Bruder, Hamal, den Bruder des Kaiß, Mâlek. Da sandte Kaiß an Hudheifa: Gib uns unsere Kamele mit ihren Jungen zurück! denn ihr habt für euren Toten selbst wieder getötet. Doch die Beni Fesâra sprachen: Sollten wir ihnen mehr zurück geben, als sie uns gegeben haben? und hielten die Jungen zurück, die mittlererweile die Kamele bei ihnen bekommen hatten. Kaiß aber wollte sie nur mit dem Zuwachs der Jungen annemen; und der Krieg hatte seinen Fortgang. Zuletzt, nachdem Kaiß die beiden Brüder Hudheifa und Hamal erlegt hatte (zwei Gedichte von ihm, die diesen Tod besingen, s. Nr. 42 und 141), zog er, des langen Krieges müde, aus dem Lande nach Oman, indem er zu Rebi Ben Sijâd, dem vornemsten Häuptling von Abs, sprach: Kehret ihr zurück zu eurem Volk und stiftet Frieden! das ist für euch beßer als die Fremde; ich aber bei Gott, könnte daheim nie mehr einer Gatafanerin ins Gesicht sehen, der ich entweder ihren Vater, oder ihren Bruder, oder einen Verwandten getötet. Und er blieb in Burka Oman, bis er starb. — Gatafan ist der gemeinschaftliche Stammvater, Urgroßvater von Abs und Dubjan. — In Oman soll Kaiß aus Reue christlicher Mönch geworden sein. Pocock 84.

147.

Kaiß Ben Suheir von Abs,

(sihe die Anmerkungen zum nächstvorhergehenden)

preist seinen Stammgenoßen Rebî Ben Sijâd und dessen Brüder.

Bei Gott! die Söhne von Sijâh verscherzen
des Vaters angestammte Würde nie;

Die Söhne der Dämonischen, die Schwerter
gebar, nie gabs gestähltere als sie.

Von mir erkaufte Dank und Lieb' auf ewig
solange Gâlib's Stamm wird blühn, Rebî.

Anmerkungen.

Fâtime, die Mutter des hier gepriesenen, war eine der berühmten Mundschibat, d. i. Edelgebärerin, oder Heldenmutter. Gefragt, welcher ihrer Söhne den Vorzug verdiene, antwortete sie: Rebi der Stürmer? nein! Omâra der Geber? nein! Anas von den Reitern? — Gott neme mir alle drei, wenn ich weiß, welcher den Vorzug verdiene. Als neuvermählte sah sie im Traum einen Mann, der zu ihr sprach:

Sind zehn unangesehn
dir lieber, oder drei wie zehn?

Und erwachend, erzälte sie dieß Gesicht ihrem Gatten. Der sprach: Wenn es wiederkommt, so sag ihm: drei wie zehn. Sie schlief wieder ein, und sah und hörte wie vorher, und antwortete: Drei wie zehn. Darauf gebar sie drei Söhne, deren jeder der Vater einer Kabile ward. — Es steht Kabile, sollte aber wol Aschira (eine kleinere Stammabteilung) heißen, worauf das zehn, aschara, des Traums anspielt.

Zwischen Rebî, dem besungenen, und Kaiß, der ihn hier besingt, war eine kleine Fehde entstanden. Rebi nämlich wünschte von Kaiß einen Panzer zu kaufen, den dieser nicht ablaßen wollte. Rebi war zu Pferd und Kaiß zu Fuß, und jener hielt den Panzer vor sich auf dem Sattelknopf. Als sie nun nicht Handels eins werden konnten, spornte er sein Roß, und ritt mit dem Panzer davon. Darauf, als der Stamm nach einer neuen Waide auszog, faßte Kaiß den Zügel des Kamels, das die Fâtime trug, und wollte sie zum Pfand für seinen Panzer abführen. Aber sie sprach: Wo ist deine Besonnenheit hin, o Kaiß? Hoffest du Frieden zwischen dir und den Söhnen Sijad's, wenn du ihre Mutter rechts und links führest, und die Leute reden, was sie wollen? Denn

vom Bösen ists genug, zu hören. Und dieses letzte ward zum arabischen Sprichwort: hasbuka min scharrin simâ'uh. Da sah Kaiß, daß sie recht habe, und ließ sie reiten. Aber er streifte auf die Kamelherden Nebi's, und trieb diese als Beute weg. So stand es zwischen ihnen, als der Krieg zwischen Abs und Dhubjan, wegen des Wettlaufs der Rosse, Dahes und Gabra, sich entspann und Hodheifa von Dhubjan den Malik, Bruder des Kaiß erschlug. Da glaubte Kaiß, daß Nebi wegen jener Mishelligkeit ihm in der Blutrache für seinen Bruder nicht beistehn werde. Als er es aber gleichwol tat, sprach er das Lobgedicht.

Galib, im letzten Vers, ist ein Zweig des Absischen Stammes, nämlich Galib Ben Katia Ben Abs.

148.

El Nebî Ben Sijâd von Abs,

der im vorhergehenden Gedichte von seinem Vetter Kaiß Ben Suheir besungene, macht hier diesem Vorwürfe darüber, daß er, nachdem er den Krieg zwischen Abs und Dhubjan angeregt, sich selbst zurückgezogen habe. Dann beschuldigt er ihn, schon früher in einem Kampfe sich nicht gut gehalten zu haben.

Kaiß brachte gegen uns das Land in Brand,
und als es brannte, floh er aus dem Land.

Zu kosten gab er uns des Krieges Frucht,
und hat ihr bittres selber nicht versucht.

So eilig warest du, das Land zu räumen,
du namst dir nicht die Zeit dein Ross zu zäumen.

Wir hielten ritterlich uns bei Herir,
da schwankte stark der Sattel unter dir.

Da sprangen wir dir bei mit Kriegsmannschaft,
als beide Lippen dir am Mund geklafft;

Mit Kriegsmannschaft, der wir, als sie gezuckt
vorm Schwerterblitz, zuriefen vorgeruckt!

149.

Gallak Ben Merwan von Dhubjan,

schiebt die Schuld des Krieges auf die Verwandten des Kaiß Ben Suheir. Sihe die nächstvorhergehenden Gedichte.

Sie trennten das Verwandtschaftsband, das uns und sie umschloß,
erlaubten das Verpönte sich, und machten vestes los.

O wären sie von anderm Stamm, nicht einem mir so nah,
und hätte ihre Vettern nicht geboren Fatima!

Was Guts von Dahes Wettlauf denn begehrst du für dein Teil?
O Sohn der Wabra, selber ja entgiengst du ihm nicht heil.

Unselig regt' er auf den Haß der beiden Stämm', und trieb
vom Lande deinen Vater, der tot unter Fremden blieb.

Die Söhne Dhubjans waren euch einst Brüder und geehrt;
da tobtet ihr, da tobten sie, und Schädel traf ihr Schwert.

Und das Geschlecht Suheirs, es heißt seit manchem Kriegesjahr
unselig, und unselig wird es heißen immerdar.

Anmerkungen.

V. 2. Wären Fatima's Söhne, d. i. die andern Edlen von Abs, nicht ihre Verwandte! Ueber Fatima s. Nr. 147 Anmerk.

V. 3. Der angeredete Sohn der Wabra ist, wie aus V. 4 erhellt, ein Sohn des Kaiß. Ueber die hier angespielte Auswanderung des Kaiß s. Anm. zu Nr. 146.

V. 6. Suheir der Vater des Kaiß.

Erste Zugabe.

Von ihrem vierzigjährigen Kampf erschöpft und aufgerieben, konnten doch Abs und Dhubjan den Frieden nicht finden, weil jedes zuletzt vergoßne Blut von der einen Seite neue Rache von der andern forderte; bis endlich zwei Männer des Geschlechtes Gaith Ben Morra von Dhubjan, nämlich Häreth Ben Auf und Harem Ben Senân, die Blutsühne übernamen, mit ihren Kamelen allen denjenigen, die einen Toten zu rächen hatten, die Rache abzukaufen. Fast

aber wäre der so eingeleitete Friede wieder gestört worden durch einen Mann von Dhubjan, Hoßain Ben Damdam, dem von einem Absischen Manne ein Bruder war erschlagen worden, dessen Blut er mit Blut zu rächen schwor, und sich deshalb dem Beitritt zu den Friedensverhandlungen der beiden Stämme entzog. Er ersah auch seine Gelegenheit und erschlug einen Mann von Abs; da brachen die von Abs zu neuem Krieg auf, aber Hareth Ben Auf wußte sie durch Entgegensendung der Sühnkamele zu beschwichtigen. Die Großmut nun der beiden Friedensstifter preist der Dichter, gedenkt der vergangnen Kriegesgräuel, und hebt hervor, daß jene beiden selbst von diesen Gräueln, die sie mit ihrer Habe sühnen, unbefleckt geblieben seien; erwähnt dann der letzten gefährlichen Frevel des Hoßain Ben Damdam gegen Abs, und sucht diesen Frevel zu vergüten durch eine glänzende Schilderung des kriegerischen Mutes von Abs. Er selbst ist von der Seite Dhubjans, und ein Vetter des einen seiner beiden Besungenen, des Harem Ben Senân. Dann mahnt er beide Stämme zu treuer und aufrichtiger Haltung der Verträge, damit das Kriegsweh nicht neu geweckt werde, dessen Furchtbarkeit er malet, und mit Weisheitslehren, die ihm sein Alter eingibt, schließt er sein großartiges Gedicht, das an Gehalt hinter keiner pindarischen Ode zurücksteht.

Die Moallaka
des Suheir Ben Abi Sulma.

16. Beim Haus, um welches wallen mit betendem Geräusch
die Männer, die es bauten, von Dschorham und Koreisch,

17. Schwör ichs, daß ihr erfunden seid als die Fürsten zwei,
Einfaches und Verschlungnes zu ordnen, was es sei.

18. Von Gaith Ben Morra machten zwei edle Männer gut
das zwischen Stammverwandten solang vergoßne Blut.

19. Durch euch sind Abs und Dhubjan nun ausgesöhnt geblieben,
die mit der Salbe Manschams einander aufgerieben.

20. Ihr sprachet: Wenn erwirken wir können hier den Frieden
durch Gut und gute Worte, so ist uns Heil beschieden.

21. Ihr habt ihn wol und glücklich zu solchem Ziel gelenkt,
wo Niemand ist beleidigt, und Niemand ist gekränkt.

22. Erhabne auf den Firsten Ma'adds! Gott leitet euch.
Wer seinen Schatz der Ehre zum Opfer bringt, wird reich.

23. Die Wunden haben tausend Kamele heil gemacht,
von Männern, die den Krieg nicht verschuldet, dargebracht,

24. Ja dargebracht von Volke zu Volk als Blutschuldzoll,
da sie des Bluts vergoßen selbst keinen Schröpfkopf voll.

25. Da wurden reich die Leute von eurem Erbbesitz
an jährigen Kamelen, an deren Ohr ein Schlitz.

40. Sie, die den Blutdurst lange geweidet, und zur Flut
hinabgestiegen, welche von Waffen schäumt und Blut.

41. Dort spendeten einander sie des Verderbens Trank,
und suchten dann das Futter, das übel macht und krank.

42. Doch eure Lanzen wählten nicht zu des Frevels Ziel
den Ben Nuheil, noch jenen, der auf Muthallem fiel.

43. Sie wurden nicht im Kampfe vom Blute Naufal's rot,
die unerschrocknen, oder von Ben Muhassem's Tod.

44. Nun seh ich gleichwol jeden von euch zum Blutabkauf
den Kern der Herde treiben den Hügelhang hinauf,

45. Zur Sidlung eines Stammes, den seine Feinde scheun,
der wehrhaft in der Nacht ist, wo ihm Gefahren dräun;

46. An dem das Ziel der Rache kein Grollender erreicht,
aus dessen Schutz kein Frevler wird ausgeliefert leicht.

34. O edler Stamm, an welchem sich Damdam's Sohn Hoßain
vergieng, als den Verträgen er sich entzog allein;

35. Der in des Busens Falten den Grimm verborgen trug,
ihn hütend, daß zu früh er daraus hervor nicht schlug.

36. Er dachte: erst vollbring ich mein Werk, und schirme dann
mich vor den Feinden hinter dem Heer von Ross und Mann.

37. Da macht' er seinen Anfall, nicht scheuend Zelt an Zelt,
den Platz, wo ihr Rastlager die Geiermutter hält,

38. Den Platz, wo sich der Löwe dehnt, der in Waffen starrt,
der mähnige, dem niemals die Klau beschnitten ward;

39. Der kühne, der, beleidigt, Beleidigung geschwind
vergilt, und, unbeleidigt, Beleidgung selbst beginnt.

26. O bring den Bundsgenoßen von mir die Botschaft nur,
und auch dem Volk von Dhubjan: Vergeßt nicht euern Schwur!

27. Verberget nicht vor Gott, was ihr hegt in eurer Brust,
verheimlichend! was Gott ihr verbergt, ist ihm bewußt;

28. Sei es nun aufgehoben, und in das Buch gestellt
zum Tag der Rechnung, oder die Strafe gleich gefällt.

29. Der Krieg ist, wie gekostet ihr habet sein Gericht,
nicht ein vom Hörensagen mutmaßlicher Bericht.

30. Ja, wo ihr ihn erwecket, erweckt ihr eine Schand,
und wo ihr auf ihn störet, ist aufgestört ein Brand.

31. Das Weh wird euch zermalmen, schwer wie ein Mülstein ruht;
zweimal im Jahr wirds hecken, und werfen Zwillingsbrut.

32. Es wird euch Knaben hecken, die einst euch machen stöhnen,
wie Ahmer Aad, und wird sie groß säugen und entwöhnen.

33. Es wird euch Segen tragen, desgleichen Iraks Feld
nie eintrug seinen Bauern an Scheffeln und an Geld.

47. Ich bin der Lebensmühsal geworden satt; und wer
gelebt hat achtzig Jahre, o glaub mir, satt wird der.

48. Ich weiß, was da ist heute, und was da gestern war;
was aber morgen sein wird, ist mir nicht offenbar.

49. Ich sah das blinde Schicksal umtasten nach dem Fang;
wens greift, der stirbt, und wen es verfehlt, der altert lang.

50. Wer sich nicht in die Leute vilfältig schicken kann,
den wird ein Huf hier treten, und beißen dort ein Zan.

51. Wer seine Ehre wahret mit Huld, der mehret sie;
und wer nicht Tadel scheuet, entgeht dem Tadel nie.

52. Wer Gutes hat zu spenden, und karg es vorenthält,
den schilt man, und entbehrlich macht er sich selbst der Welt.

53. Wer Wort hält, meidet Rüge; und wer zur stillen Pflicht
sich mit dem Herzen wendet, kommt ins Gedränge nicht.

54. Vorm Stricke des Geschickes wer flieht, den wird er fahn,
und legt er an den Himmel Strickleitern selber an.

55. Doch wer die Huld hinwendet, wo sie nicht angewandt,
dem wird das Lob zu Tadel, und Reu wird ihm bekannt.

56. Wer trotzt dem stumpfen Ende der Lanze, dem gebeut
mit Schreck das scharfre Obre, woran die Spitze dräut.

57. Doch wer nicht seinen Brunnen mit Waffen schützen kann,
reißt selbst ihn ein; und den, der nicht angreift, greift man an.

58. Wer in die Fremde wandert, verliert den Freund zu Haus;
und wer sich nicht auszeichnet, den zeichnet niemand aus.

59. Wer alles sich läßt bieten, was immer man ihm beut,
und keiner Schmach sich weigert, der hats zuletzt bereut.

60. Was immer ist im Menschen von angeborner Art,
ob ers verborgen halte, doch hat sichs offenbart.

61. Hat irgend dir gefallen ein Mann, solang er schweigt;
sobald er redet, fällt er im Wert dir oder steigt.

62. Des Menschen Zung' ist halb er, und halb er ist sein Mut;
das Uebrige an ihm ein Gebild von Fleisch und Blut.

63. Der Thorheit eines Greisen folgt keine Weisheit nach;
doch wenn ein Jüngling thöret, so werd' er weis' hernach.

64. Du batest, und man gab dir, batst wieder und man gab
dir wieder; bitte weiter, und endlich schlägt mans ab.

Anmerkungen zu der Moallaka.

Wir haben den für uns müßigen Eingang von 15 Versen weggelaßen, und im Gedichte selbst, wie die vorgesetzten Verszalen ausweisen, drei Partien gegen einander umgestellt, wodurch nun alles sich wol glidert und rundet, und die gewichtvolle Einfalt und Altersreife des Gedichtes wirksam hervortritt.

V. 16. Die Kaaba ist zwar, der Ueberlieferung nach, von Abraham selbst und Ismael erbaut; erneut aber und umgebaut heißt sie hier von Dschorham und Koreisch. Dschorham, der arabische Urstamm in Hidschas, Bruder von Jareb, dem Urstamm in Jemen, beide Söhne von Kahtan (Joktan). Aus Dschorham heiratete Ismael, und zeugte den gemischten Araberstamm, wovon Koreisch das Geschlecht Mohammeds.

V. 19. Die Salbe Manschams ist eine bildliche Bezeichnung des Kriegswehs, über deren Ursprung die Ueberlieferung zwiespältig ist. Manscham soll der Name eines Weibes sein, die den Leuten eine gewisse Salbe zu verkaufen pflegte, mit der sie sich, wenn sie einen Krieg anfiengen, die Hände salbten, um sich dem Tode zu weihen, indem sie untereinander gelobten, keines Feindes Leben zu schonen, noch selber Schonung von einem anzunemen; oder auch der Name eines Weibes oder eines Mannes, von welchen Leichensalben verkauft wurden. Nach andern Berichten verschwindet die Persönlichkeit, und wird zur Anspielung auf irgend einen verschieden erzälten Vorfall; man scham selbst bedeutet: wer roch.

V. 22. Ma'add der allgemeine Stammname, Arabien überhaupt (mit Ausschluß von Jemen) bezeichnend. Sihe Nr. 243.

V. 25. Der Schlitz am Ohr ist ein Adelszeichen der jungen Kamele.

V. 42. 43. Erwähnung von vier, wahrscheinlich besonders bedeutenden Tötungen aus der letzten Zeit des Kriegs; drei Männer werden mit Namen genannt, von einem aber der Ort, wo er geblieben. (Muthallem ist wol derselbe Ort, der in der Moallaka des Antara V. 4. Mutathallem heißt, und das verschiedne Versmaß beider Gedichte erklärt die beiden gleichbedeutenden Formen).

V. 45. Zum Hochsitz des Stammes Abs, den die zwei Edlen von Dhubjan fühnen.

V. 46. Einen Frevler der Bestrafung auszuliefern, galt den Stammgenoßen oder dem Schutzherrn desselben für Schande.

V. 34. Sihe die Einleitung.

V. 36. Er hofft, daß sein Stamm (von Dhubjan) ihn beschützen werde.

V. 37. nicht scheuend den kriegerischen Stamm von Abs. — Die Geiermutter eine Bezeichnung der Kriegswut.

V. 32. Ahmer Aad, d. i. der Rote von Aad, sollte (nach dem Koran) heißen der Rote von Themud. Ahmer, der Rote, soll der Unglücksmann geheißen haben, der das göttliche Vertilgungsgericht über das Urvolk Themud brachte, das der Dichter, oder seine Sage, mit dem andern mythischen Volke Aad verwechselt, obgleich beide in ihren Wohnsitzen durch die ganze Breite von Arabien getrennt sind, Aad in Hadramaut an der Südküste von Jemen, und Themud in Hedschr an der nördlichen Grenze von Hidschas. Zu Themud ward der Profet Saleh gesendet, sie vom Götzendienst zur Anbetung Gottes zu bekehren. Sie forderten ein Zeichen der Beglaubigung seiner Sendung. Er ließ aus dem Felsen ein Kamel hervorgehn, dem sein Junges folgte. Diesem schnitt Ahmer die Kniekehle ein; worauf das Strafgericht hereinbrach. — (Auch andere Dichter sagen, wie unsrer hier, Ahmer von Aad, statt von Themud; z. B. Dschondob von Hutheil in den Scholien S. 421. Z. 2 des arabischen Textes).

V. 56. Das untere Ende des Schaftes hielt man, wenn man zum Kampf zog, einander entgegen, um den Frieden anzubieten; ward er verschmäht, so wandte man den Spieß um.

Zweite Zugabe.

Kaab Ben Suheir.

Der Sohn des vorhergehenden war ein nicht minder berühmter Dichter als sein Vater. Die Dichtkunst war in diesem Geschlechte erblich. Schon Suheirs Vater (oder Großvater) soll ein namhafter Dichter gewesen sein, und Suheir selbst hatte zu Dichtern einen Oheim, zwei Söhne und eine Schwester, Chansa. Die beiden Söhne sind Budscheir und Kaab. Ihr dritter Bruder würde villeicht auch ein Dichter geworden sein, wenn er nicht wegen seiner berufenen Schönheit den Hals gebrochen hätte. Denn einst ritt er, schön von Antlitz und Haaren, in schönem Gewande auf dem schönsten Rosse, als ein Weib, die ihn sah, bewundernd ausrief, daß sie nie einen schönern Ritter gesehn; da stürzte er vom Rosse und brach den Nacken. Budscheir hatte sich zu Muhammed, schon vor dessen Auswanderung, nach Mekka begeben, und war ein Gläubiger geworden, als welcher er sich später in den Kämpfen von Alfatch, Chaibar und Honein auszeichnete. Damals hatte auch Kaab seinen Bruder eine Strecke weit begleitet, war aber unterwegs zurückgeblieben, um dessen Nachrichten über Muhammed abzuwarten. Diese müßen nicht zu seiner Befriedigung ausgefallen sein; denn das Kitab Alagani hat uns folgende Verse aufbehalten, die Kaab an Budscheir gerichtet:

> Bestellet an Budscheir den Gruß aus meinem Munde:
> wohin, ach, ließest du von anderen dich führen!
> Zu Leuten, wo du wirst den Vater und die Mutter
> nicht finden, und wirst dort auch keinen Bruder spüren;
> Wo Abubekr dich mit Ueberliefrung tränket,
> und Mamun früh und spät dich lehret die Gebühren.
> Der rechten Leitung Weg verfehlst du, jenem folgend;
> o kann mein Wort, Budscheir, o kann es nicht dich rühren!

— Wer Mamun sein mag, ist nicht zu sagen; villeicht ist damit Mohammed selbst, der Sohn der Amina, gemeint. — Im letzten Distichon hab ich nach andern Vokalen übersetzt, als Freitag zu Kaab Ben Suheir S. XIX. —

Diese Verse nun zogen dem Kaab den Zorn Mohammeds zu, der den Dichter für vogelfrei erklärte. Da machte dieser, der keine Sicherheit sah als in der Ergebung, sich auf, im neunten Jahr der Hedschra, und kam nach Medina, wo Mohammed im Tempel im Kreise der Muhadschirun (Mitausgewanderten von Mekka) saß. Unter sie, die seinen Tod gelobet hatten, trat er und sprach sein Gedicht:

1. Soad entfloh, es blieb auf ihrer Spur mein Herz
   in unlösbarem Band verstrickt von Lieb und Schmerz.

2. Was war Soad, als früh der Aufbruch ward beschickt?
   Ein zartes Reh, das hold aus schwarzen Augen blickt.

3. Ihr Lächeln zeigt den Glanz des Zanes feucht und rein,
als sei er angetränkt und abgetränkt mit Wein,

4. Den man mit Frische dämpft der klaren Flut, die steht
in stiller Bucht Mittags vom Nordwind angeweht:

5. Der Hauch der Lüfte küsst den Schaum weg von der Fläche
der von Nachtwolkenguß weiß überwallten Bäche.

13. Am Abend weilt Soad in einem Land, wohin
nur weitausschreitende von edler Rasse ziehn;

14. Ja, hinziehn mag mit dir solch eine löwenhaft,
die bei Ermüdung auch zu Trott und Trab hat Kraft;

26. Die einen leichten Schritt mit schmächt'gen Läufen führt,
womit den Boden sie nur obenhin berührt.

27. Ihr brauner Fersenbusch macht Kiesel gehn in Splitter,
und gegen Klippen schirmt ihn keiner Sohlung Gitter.

28. Sie schleudert ihre Arm', indem der Schweiß ihr fließt,
wann um die Hügel sich des Luftdampfs Hüll ergießt,

29. An einem Tag, wo sich glüht der Chamäleon,
der auf der Sonnenseit ist wie gebacken schon;

30. (Zur Karawane spricht ihr Führer, wenn die Brut
der grünen Heuschreck er im Sand siht tanzen: ruht,

31. Und haltet Mittagsrast!) — So schleudernd ihre Arme,
steht eine Witw', umringt von anderer Witwen Harme,

32. Wehklagend, gliderschlaff; seitdem die Todespost
des erstgebornen Sohns ihr kam, blieb ihr kein Trost.

33. Den Busen sie zerfleischt mit Händen voll Entsetzen,
und um ihr Brustbein hängt des Hemds zerschlitzter Fetzen.

34. Die leiden Boten gehn geschäftig zu und ab,
und alle sagen nur: Ha, du bist tot, — o Kaab! —

35. So sagt auch jeder Freund, nach dem ich um mag schaun:
ich halte dich nicht auf, du kannst auf mich nicht baun.

36. Da sprach ich: Ei, laßt mich, ihr edlen Leute, gehn!
was der Barmherzige beschloßen, muß geschehn.

37. Ein jeder Sohn des Weibs, wielang er wandeln mag,
aufs schwebende Gerüst wird legen ihn ein Tag.

38. Vom Gottgesandten hat die Drohung mich betroffen,
doch Schonung ist beim Gottgesandten wol zu hoffen.

39. Halt ein! so leite dich Er, dessen Huld gesendet
dir hat den Koran, der Gebot und Mahnung spendet.

40. Halt ein, und straf mich um Verläumderrede nicht!
denn ich bin ohne Schuld, was auch die Rede spricht.

41. Wol hab ich solches hier zu hören und zu sehn,
daß, möcht ein Elefant an meiner Stelle stehn,

42. Er müßte zittern, wenn ihm nicht würd unverweilt
vom Gottgesandten Gnad in Gottes Huld erteilt.

43. Durchschnitten ohne Rast hab ich die Wüst, umschloßen
vom Saum der Dunkelheit, vom Kleid der Nacht umfloßen,

44. Daß ich die Rechte leg, und nie zieh ich sie fort,
in eines Edlen Hand, von dem ein Wort ein Wort;

45. Der furchtbarer mir ist, indem ich vor ihm stehe
zur Anred, und befragt um mein Geschlecht mich sehe,

46. Als einer von den Leun, die sich zur Ruh gestreckt
im Tal von Atthar, das Dickicht an Dickicht deckt.

47. Früh geht er aus und nährt zwei Löwlein, deren Speise
ist Fleisch von Männern, hingeworfnes stückenweise.

48. Wo von ihm wird bekämpft ein Gegner seinesgleichen,
mag ungeschlagen ihm der Gegner nicht entweichen.

49. Des Gau's Raubthiere sind durch ihn gemagert schmal,
und Menschenschaaren gehn nicht häufig durch sein Tal.

50. Nie fehlt in seinem Tal ein alzu kühn vermeßner,
zerfetzten Wappenrocks beraubter, aufgefreßner.

51. Ein Schwert ist der Gesandt', ein uns zum Licht geschicktes,
von Gottes Schwertern ein gestähltes, ein gezücktes,

52. Bei Männern von Koreisch, wo einer sprach im Tal
von Mekka: Gläubige! nun wandert aus zumal!

53. Da wanderten sie aus, nicht wanderten untüchtige,
im Sattel wankende, im Kampf entblößte, flüchtige:

54. Von Nasenbogen hoch, die Kämpen, deren Kleid
Davidischen Gewebs, in Schlachten ihr Geschmeid,

55. Ein wallend Panzerhemd mit so gefügten Ringen,
wie in einander sich des Epheus Ranken schlingen.

56. Sie freuen sich nicht sehr, wann irgend trifft ihr Sper
ein Volk, und sind, wo man sie traf, nicht ohne Wehr.

57. Weißen Kamelen gleich, so schreiten sie mit Kraft
sich schirmend, wo entfliehn die schwarzen krüppelhaft.

58. Der Stoß der Lanze trifft nur ihre Kehle vorn,
und scheu nie wichen sie zurück vom Todesborn.

Anmerkungen.

V. 3. Angetränkt und abgetränkt, Kunstwörter der Hirtensprache für die regelmäßige zweimalige Tränkung einer Kamel- oder Schafherde.

V. 13. 14. Mit der weitausschreitenden und der löwenhaften ist die Kamelin gemeint, die nun herkömmlicher Weise beschrieben wird. Doch, wie wir vom Nesib, oder der erotischen Einleitung, V. 6 — 12 weggelaßen haben, worin über Wankelmut und Falschheit der erdichteten Geliebten geklagt wird, so haben wir auch von der Beschreibung der Reitkamelin, V. 15 — 25, die deren Leibesbeschaffenheit ausführlich malen, unterdrückt.

V. 34. Ein höchst kühner, und gewis bei den Hörern, auf die er berechnet war, höchst wirksamer Uebergang, oder Uebersprung. Sie glauben den Dichter noch damit beschäftigt, die Anstrengung seiner Kamelin auszumalen, indem er das Werfen oder Drehen ihrer Arme, d. i. Vorderbuge, mit dem Ringen der Arme einer wehklagenden Mutter vergleicht, und erfahren plötzlich, daß diese Mutter die Mutter Kaabs ist, die ihren Sohn als tot beweint, weil Mohammed ihm den Tod gedroht hat.

V. 36. Der Barmherzige, der absichtvoll gewählte mohammedanische Name Gottes. Ein wirklich abgelegtes Glaubensbekenntnis darf man schwerlich darin sehen; der ganze Ton des abgenötigten Lobgedichtes ist heidnisch.

V. 41. Er sieht drohende Mienen von Mohammeds Gefährten, und hört ihre drohenden Worte.

V. 51. Für „ein Schwert" ist eine schwächere Lesart „ein Licht." Wichtiger aber ist die Bemerkung der Scholien, daß Kaab die zweite Zeile ursprünglich so gesprochen habe:

Von Indiens Schwertern ein gestähltes, ein gezücktes,

der Profet aber habe verbeßernd dazwischen gesprochen:

Von Gottes Schwertern u. s. w.

Vergl. Nr. 321, Anmerk. zu V. 3.

V. 52. Einer, nach den Scholien, Omar Ben Chattab.

V. 57. Die weißen Kamele: die Belobten sind groß von Wuchs und hell von Farbe, Herren, nicht Knechte, vestwohnende, nicht wandernde Araber.

V. 58. „Als der Dichter dieß gesprochen, blickte der Profet im Kreise der Koreischiten umher, als winke er ihnen zu: hört, was er sagt!" die Scholien. Dann aber nam er seinen Mantel von der Schulter, und hieng ihn dem Kaab um. Dieser bewahrte ihn als seinen kostbarsten Schatz, und als später Moawija ihm 10,000 Dirhem dafür bot, gab er ihn nicht dafür. Doch nach seinem Tode erhielt ihn Moawija von den Erben für 20,000. Das ist der grüne Mantel des Profeten, den die Chalifen, erst der Omeiaden, dann der Abbaßiden, sich vererbten, bis er im Jahr d. Fl. 653 bei der Einname von Bagdad durch die Tataren, von Holagu verbrannt wurde. Doch nach Muradgea d'Ohsson wird derselbe Mantel, aber schwarz (villeicht vom Brande) in Konstantinopel als Reliquie aufbewahrt.

Zu V. 51 ist einer in den Text des Dichters gekommenen Verbeßerung des Profeten gedacht worden. Eine ähnliche Unterbrechung berichten die Scholien zu V. 38, zu den Worten: Schonung ist beim Gottgesandten, wobei Mohammed gesagt habe: Schonung ist bei Gott; was aber nicht in den Vers aufgenommen werden konnte, weil es ihn nicht füllt. Diese kleinen Zwischenreden laßen sich etwa noch denken; aber ganz unbegreiflich ist eine vil ernstlichere Unterbrechung, die bei dem von uns übergangnen V. 11 stattgefunden haben soll. In diesem Verse nämlich vergleicht der Dichter die Meineidigkeit seiner Geliebten mit der eines sprichwörtlich dafür berühmten Mannes der Sage, Orkub, der bald ein Jude von Chaibar, bald ein Amalekite, bald aber auch ein Bewohner von Jethreb oder Medina genannt wird. Dieses letztere wußte der Dichter nicht, oder bedachte es nicht, als er den anstößigen Namen mitten in Medina nannte. Da erhoben sich, erzält das Kitab Alagani, die Muhadschirun, (die mitausgewanderten Mekkaner) und sprachen: Wer die Ansâr (die medinischen Anhänger Mohammeds) schilt, der lobt uns nicht. Doch Suheir, um sie zu beschwichtigen, sprach folgende Lobverse auf die Ansâr:

Wen edles Leben freuen mag, der bleibe nur
im auserwählten Häuflein der Ansâr;
Die ihre Seelen ihrem Gottgesandten weihn
am Tag des Kampfes gegen Feindeschaar.

Mit Augen blicken sie um sich, rotfunkelnden,
Wildeseln gleich, und suchen die Gefahr.
Das Feuer weisen sie von ihrem Glauben ab
mit Lanzen und mit Speren immerdar.
Die Reinheit des Gelübds erweisen sie mit Blut
selbst des Ungläub'gen, der lieb ihnen war.
Am Tag von Bedr schlugen sie die Heeresmacht,
demütigend die Nacken von Nisar.

Es wird nicht gesagt, ob nach dieser Episode der Dichter in seinem Hauptgedichte fortgefahren, oder es von vorne angefangen habe.

150.

Elmusawir Ben Hind Ben Kaiß Ben Suheir.

Ein Gedicht aus dem ersten Jahrhundert des Islam, als die Alleinherrschaft der Umeiaden noch nicht entschieden war, und in verschiedenen Gegenden sich eigene Parteihäupter aufwarfen. Der Dichter entschuldigt sich mit seinem Alter, nicht selbst mehr an diesen Kämpfen Teil nemen zu können; er beklagt die Spaltungen des Reiches, daß jede Provinz einen eignen Statthalter Gottes mit seiner Kanzel habe, doch läßt er nur den von seinem Stamme, dem Stamme von Abs, anerkannten gelten, und droht denen vom Stamme Dhubjan, wenn sie diesem sich nicht fügen wollten. Noch hier wirkt die alte Spaltung nach zwischen den Bruderstämmen Abs und Dhubjan, die vor den Islam um den Vorlauf ihrer Rosse Krieg führten, wie jetzt um den Vorrang ihre Emire Elmuminine. Der Dichter nennt den seinigen nicht namentlich; es könnte Suheir Ben Dschesime von Abs, aber wol auch ein früherer sein. Unser Dichter übrigens ist ein Enkel des Kaiß Ben Suheir von Nr. 146 und den folgenden. Der hier als Greis erscheinende spricht in andrem Ton, als kräftiger Mann, Nr. 142.

Verlaßen hat mich meine Jugend
und ihr Geleite;
Wo bleib' ich? Die Genoßen giengen
von meiner Seite.

Die Mädchen sehn mich an, und wenden
den Blick geschwinder
Gleich von mir wieder ab und sprechen:
ein alter blinder!

Sie sehn mein ganzes Haupt geworden
zum Angesichte,
Und nur noch um des Scheitels Borden
das Haar, das dichte.

Sie sehen mit gekrümmtem Rücken
den alten schreiten,
Sich oben mühsam aufwerts bücken,
und unten gleiten.

Nun seh' ich, macht den Männern bange
Zwietracht, die blinde,
Ihr Feuer rings ist angezündet,
das ungelinde.

In Spaltungen sind sie gespalten,
und die Provinzen
Jedwede hat nun eine Kanzel
und einen Prinzen.

Das wiße Dhubjan, wenn es weigern
sich sollte wollen:
Wir haben unsern Scheich, den hohen,
den würdevollen.

Wir haben auch rodeinische Lanzen,
die alle schräger
Zum Kampfe schon sich vorwerts neigen,
wie ihre Träger.

151.

Orwa Ben Elwerd von Abs.

(Von ihm Nr. 139.)

Ich sprach zu einem Häuflein Volks, im Zweiggeflecht gelagert,
am Abend da wir rasteten bei Mawan, abgemagert:

Erringt die Notdurft, oder laßt die Seele hingelangen
zu einer Ruhstatt, wo nicht mehr vorm Tod ihr dürfet bangen.

Und wer ein Mann wie ich ist, reich an Hausgesind, bestäubet
von Armut, wirft sich jeder Fahr entgegen ungesträubet,

Daß er Entschuldigung erlang', ob er auch nichts errungen;
wer sich vor sich entschuldigt weiß, dem ist es wie gelungen.

Anmerkung.

Orwa Ben Elwerd, genannt Orwat al Sa'âlik, d. i. Henkel der Armen, oder auch Winterlaub der Armen; denn Orwa, Henkel oder Handhabe, bezeichnet auch die im Winter grün bleibenden Bäume und Gewächse, woran sich dann die Kamele halten, wie an einen Henkel ihres Unterhalts. Als mehrere Misjahre das Gebiet von Ma'add betrafen, und die Leute großen Hunger litten, sammelte Orwa, selbst nicht reich, um sich die Notleidenden seines Stammes, und ernährte sie, auf Raub und Beute umherziehend, wobei sie in einer Laubhütte, zum Schutze gegen die Witterung errichtet, übernachteten. Eine solche Sidelung am Waßer Mawan, zwischen Nakda und Rabadha, wird in obigen Versen geschildert. Dort, als er auf Unterhalt seiner Leute bedacht, von ihnen entfernt auf der Lauer stand, bescherte ihm Gott (wie die Scholien sich ausdrücken) einen Mann, der eine Herde von hundert Kamelen trieb, womit er, in Begleitung eines Weibes, wegen eines Zwistes mit den Seinigen, von Haus aufgebrochen war. Orwa erlegte den Mann, nam sein Weib, das schön war, und seine Kamele, die er den Leuten der Laubhütte zuführte, gab ihnen davon zu melken, und sodann darauf zu reiten, bis sie in die Nähe ihrer Heimat zurückgelangten. Da verteilte er unter sie die Kamele, und nam selbst einen Teil wie einer der übrigen, das Weib aber wollte er für sich behalten. Doch sie sprachen: Nein, bei Allât! wir sind nicht zufrieden, bis du auch das Weib zu einem Anteil machest, den, wer da will, auf sein Loß neme. Da dachte er sie anzufallen und zu erschlagen, und zu nemen was sie hatten; dann aber besann er sich, was er ihnen Gutes getan, und daß, wenn er nun dieses täte, er alles jenes damit verdürbe, überlegte lange, und trug ihnen dann an, seinen Anteil von den Kamelen ihnen zu überlaßen, außer einem Reitthier, um darauf sein Weib nach Hause zu bringen; doch sie verlangten auch das Reitthier. Da trat einer unter ihnen auf, nam das Reitthier auf seinen Anteil, und lieh es dann dem Orwa, um es zurückzugeben, wann er es nicht mehr brauchen würde. So nach Hause gelangt, gedachte er dessen im Gedicht:

Die Leute von der Hütte hab ich eben auch befunden
wie Menschen, wenn sie werden reich und ihre Not verschwunden.

Gebieter war ich ihnen dort bei Mawan, als wir mager
umschweiften Tags, und ruhlos Nachts uns wälzten auf dem Lager.

Ihr wart das Mutterkind, ich war als Mutter euch gegeben,
die es mit ihren Thränen säugt, und opfert ihm ihr Leben.

Und wenn sie wachsen siht den Sohn, und hofft, daß er ihr nutze,
kommt eine neue Frau ins Haus und sinnt wie sie sich putze.

Und jener sitzt im Winkel, stützt das Haupt auf beide Arme,
und stöhnet unter dem was sie betraf mit schwerem Harme.

Und weiß nicht, was sie wünschen soll, denn wünschenswert ist keines:
den Tod des ungeratnen Kinds? und doch hat sie nur eines.

Diese rührenden Verse, welche die Scholien uns aufbewahrt haben, sind dort in ihrer Wirkung sehr geschwächt durch mehrere dazwischen geworfene, die sich auf andere Zustände beziehn, wovon die Scholien auch zum Teil vorher geredet haben. Nach unserem zweiten Verse folgen 6, und nach unserem letzten 4 solcher von uns unterdrückten Verse.

Noch etwas über Orwa.

Der in den Scholien enthaltene ausführliche Bericht des unerschöpflichen Geschichtsagenerzälers Abu Rijasch stellt, unbefangen gläubig, und durch lockere Verbindungen einen Schein der Einheit hervorbringend, Verschiedenes über Orwa zusammen, was, näher ins Auge gefaßt, sich widerspricht oder wiederholt, und einander ausschließt. Besonders auch wollen die eingereihten Verse nie ganz mit der Prosa in eine Ansicht zusammengehn, natürlich, weil die Luftspiegelung der Poesie die Gegenstände der Wirklichkeit unkenntlich macht. Dieses kommt, weit mehr als im vorligenden Falle, bei andern Gelegenheiten zum Vorschein, wo zu irgend einem kleinen Bruchstücke unserer Sammlung derselbe Erzäler manigfaltige, mehr oder minder bedeutende Begebenheiten, worein der Dichter verwickelt ist, berichtet, und dann an irgend einer Stelle sagt: Bei dieser Gelegenheit sprach er obiges Gedicht: welches doch zu seiner Erklärung ganz andere Umstände, als die beigebrachten voraussetzt, und innerhalb der beigebrachten sich nirgends unterbringen läßt. Doch hier ist ein leidlicherer Zusammenklang von Poesie und Geschichte geblieben, und wir wollen daraus noch Folgendes, was im Arabischen den Anfang macht, zum Schluße geben:

Orwa Ben Elward, des Stammes von Abs, im Gebiete von Gatafan, dem schönsten Teile von Ma'add, war, als die Misjahre eintraten, eben auf einer Reise abwesend, von der er nun selbst ohne Erwerb heimkehrte. Seine Kamele und Pferde waren ihm bis auf wenige gestorben, und er kam zu den Seinigen in üblen Umständen, und fand seine Geschlechtsgenoßen, des Zweiges Koßra, wie sie sich Baumbutten zu einem Verstecke gemacht hatten, weil ihnen die Nahrung ausgegangen war, und sprachen: Wir wollen darin sterben am Hunger, es ist beßer als daß uns draußen die Wölfe freßen. Da kam Orwa, und nam ihr Versteck von ihnen hinweg, und sprach zu ihnen: Kommt heraus! hier dieß mein Kamel, nemet und zerschneidet sein Fleisch zu Stücken, um sie getrocknet als

Reisezehrung mitzuführen, und auf diesem zweiten Kamele führet eure Waffen und Gerätschaften, bis ich euch gewinne, wovon ihr leben könnt, oder selber sterbe. Da zog er aus, rechts hin von Medina, und wollte nach dem Landstrich von Kodâ'a und Belkain (Benil Kain). Da traf er unterwegs auf Mâlek Ben Himâr des verwandten Stammes von Fesâra-Dhubjan (vergl. Nr. 146), und es war ihm bereits die Wegezehrung ausgegangen; da sprach Malek zu ihm: Weh dir! wo ziehst du hin mit diesen Männern? Du richtest sie umsonst zu Grunde. Er antwortete: Umsonst ist, was du mir sagst; laß mich, daß ich einen Unterhalt suche mir und meinen Leuten, oder sterbe! denn der Tod ist beßer als die Abzehrung. Malek sprach zu ihm: Wenn du mir folgst, so kehrst du um nach Harsein — das sind zwei Berge im Lande Fesara — Orwa sprach: Wie soll ich dort jetzt erscheinen vor Leuten, die ich selber sonst, wann sie zu mir kamen, und etwas begehrten, mit Aufgewärmtem bewirtete? Jener sprach: Man wird dich entschuldigen, wenn du nichts hast. Er sprach: Aber ich werde mich selbst nicht entschuldigen, wenn ich meine Reise nach Erwerb aufgebe. Bei dieser Gelegenheit sprach er obige Beits, deren aber mehrere sind. Dann gab Malek dem Orwa einen Kamelhengst; diesen zerteilte er unter seine Gefährten, und zog, bis er kam ins Land der Benil Kain, der Wüste Tih. Da stieg er in eine schluchtige Gegend herab, wo Waßer war, und sah Fußtritte, und sprach: Das sind Fußtritte von zum Waßer kommenden; verstecket euch! es ist euch wol Unterhalt beschieden im Lande der Benil Kain. Auch sehe ich hier eine Blöße an den großen Bäumen; die Leute haben, als der Mangel eintrat, sie beweidet und davon gelebt. Da hielten sie einen Tag stille, dann sahen sie ein Kamelfüllen heran zum Waßer kommen, und sprachen: laß uns, daß wir dieses Füllen fangen, und eßen, und davon einige Tage leben! Doch er hielt sie ab, indem er sprach: Wenn ihr die Leute dieses Füllens scheu macht, so werden sie nicht kommen, wie sie vorhatten, zur Abweidung dieser Bäume. Hinter diesem Füllen ist eine Kamelherde; darum laßet es gehn, damit die Herde komme! Da ließen sie es, doch bereuten sies darauf, und machten dem Orwa Vorwürfe. Doch nach fünf Tagen kam die Kamelherde, und es stiegen von ihr hundert Stücke mit ihren Füllen zum Waßer. Dabei war ein Reiter zu Pferde, der seine Waffen und seine Frau mit sich führte. Als nun die Herde zur Tränke gezogen war, schritt Orwa gegen den Reiter hervor, und schoß ihn ins Schulterblatt mit einem Pfeil, der an der Brustwarze wieder herausdrang; dann trieb er die Kamelherde und das Weib mit sich zu seinen Leuten, die er zu neuem Leben brachte, und bei der Gelegenheit Folgendes sprach. — Auch das folgende Gedicht passt nun nicht genau auf die Gelegenheit, doch schildert es sehr lebhaft und anschaulich einen im trotzigsten Jugendmut, der des künftigen Alters spottet, mit seinen Genoßen, um auf jede Art dem Mangel zu steuern, auf Raub umherziehenden Freibeuter. Dabei ist es unverkennbar, obgleich mit einem anderen Gesicht auftretend, derselbe Orwa, der hier spricht, und der sich auf Aehnliches bezieht, wie das was wir so eben gelesen von seinem Zusammentreffen mit dem Fesarischen Manne Malek, und dessen verschmähtem Rate, nach den Fesarischen Bergen Harsein umzukehren.

Maß Tawil.

⏑ – ⏓ | ⏑ – – – | ⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏑ –

1. O stehts nicht bevor mir einst, zu wanken am Stab gebückt,
wo Ruh hat ein Feind vor mir, und ich bin die Last im Haus,

Ein Pfand, das im Winkel ligt des Zelts all die Abende,
von Kindern gefoppt, und trippl' umher wie ein junger Strauß!

Wolauf, Lubna's Kinder, setzt den Schritt eurer Thier' in Gang!
der Tod ist für Männer nicht so schlimm, als zu magern aus.

Und eh'r völlig seh ich nicht an euch meinen Wunsch erreicht
und Zweck, als bis vor euch ligt die Grenze des Palmengau's.

5. Ja, würde mein Herz verschneit beim Anblick von Feindesland,
so daß ich nicht süß noch bitter vorbrächte, grob noch kraus;

So wär ich nach Harsein, als mir Mâlek es hieß, gekehrt
verhungernd; doch einen Mann wie mich schält man leicht nicht aus.

Villeicht daß mein Vordrang hin durchs Land, meine Sattelung
und Brustriemengürtung um ein Reitthier, ein rötlich grau's,

Mich führt eines Tages hin zum Herrn einer Waideschaar,
der diese beschirmt mit Trotz und Unlieb' und kargem Schmauß,

Der nichts ab im Guten gibt, und bös sich zur Wehre setzt,
wo drüber ich fahr einher mit Fußvolk und Reitersaus.

10. Wo bergab wir lenken einer Tränk in der Steppe zu,
wir stellen den Späher auf der Höh wie 'nen Felsen aus,

Der kreist rings umher im Land, dem ebnen, mit seinem Blick:
gestallt sind die Herden dort, und hier unser Topf im Braus!

Anmerkungen.

V. 3. Lubna ein weiblicher Name, eigentlich ein wolriechendes Harz, davon dann auch die Verkleinerungsform Lubeina. Die Scholien bemerken, daß nach der islamischen Ueberlieferung der Teufel eine Tochter Namens Lubeina hat.

V. 4. Der Palmengau, wörtlich der Wachsort der Palmen, Menbet El-nachli, ist nach den Scholien Jethreb oder Medina, so wie der Wachsort des wilden Baumes Ethl das Land der Benil Kain, worin sich, nach der vorhergehenden Prosa, eigentlich der Dichter befinden sollte. Villeicht also ist menbet

el'athli eine beßere Lesart für menbet elnachli, in der Reimstelle des Verses. Oder der Dichter ist eben in seinen Versen wo anders als in der Geschichtssage.

V. 5. Wenn ich Feindesland scheute, und nicht mir darin mit Feinheit oder Derbheit zu helfen wüßte.

Letzter Vers. Wir sind hier auf der Lauer, in Kampfmut kochend wie der Topf. Oder der Topf kocht schon wirklich in Erwartung der zu fangenden Kamele, die er verschlingen soll.

Nachträge.

Von Orwa sind auch folgende kleinere Gedichte, die im arabischen Texte an anderer Stelle sich finden, und die wir, zum Zusammenfaßen eines Gesamtbildes, hier mit beibringen wollen.

1.

(Text S. 519.)

Laß mich, Weib, ins Land ausziehn, umher zu kreisen,
ob ich auftreib etwas, mein Gesind zu speisen.

Hart genug, daß solch ein Unfall uns betroffen,
wo auf uns umsonst die Pflegbefohlnen hoffen.

2.

(Text S. 751.)

Ich höre früh beim Aufbruch die Mutter Hassans schelten,
mich mit dem Feinde schrecken, o schreckenhafte Weiber!

Wer weiß, ob das gerade, womit du mich willst schrecken,
von vorne, nicht zu Hause trifft den Zurückebleiber.

3.

(Ebendaselbst.)

Sprech' ich, nun kommt der Reichtum! gleich stellt sich mir dazwischen
ein Vater armer Kinder und hungerdürrer Leiber,

Ein Anspruch, dem die Pflicht nicht vermag sich zu entziehen,
ein Edler, aufgerieben vom Zeitlauf, dem Zerreiber.

4.

(Text S. 692.)

Frag nur den unversehnen Nachtpocher, Nachbarin,
der ankommt, wenn ich zwischen Kochtopf und Fleischbank bin:

Ob mein Gesicht sich aufhellt — was Gäste zuerst erquickt —
und ich ihm alles biete, außer was nicht sich schickt.

Anmerkung.

D. i. entweder die Fragen: woher? wohin? in welcher Absicht? oder: das Harem der Frauen. So ein andrer Dichter:

Ich sprach: Mach dirs bequem! dem Gast, der mich besucht
ist nichts entzogen als der edlen Frauen Zucht.

5.

(Text S. 723.)

Ich bin ein Mann, von dessen Schüßel
Gesellen speisen;
Du bist ein Mann, von dessen Schüßel
nur einer speist.

Spottest du meiner, daß du fett bist,
und daß du sihest
Geschrumpft mein Angesicht? Die Pflicht, ja
die Pflicht ergreist.

Ich teile meinen eigenen Leib aus
für vile Leiber,
Und ohne Milch trink ich das Waßer,
indem es eist.

152.

Abul Abjad von Abs.

Wißen möcht' ich, ob einst sagen werden Reiterschaaren,
eines Tages, wo sie heim von ihren Kämpfen fahren:

Ligen ließen wir (und durften Vögeln nicht versagen
seinen Leib) Abul Ajad den Absischen erschlagen.

O wie mancher hoffnungsreiche wartet auf mein Erbe,
und ich werd ihm wenig hinterlaßen, wann ich sterbe.

Denn mir blieb kein* andres Gut, als Helm und Panzerringe,
und die blanke feingeschliffne flutgestählte Klinge,

Und die bräunliche gerade scharfgespitzte Lanze,
und der glatte langgestreckte mit gehobnem Schwanze,

Den ich mit dem Schenkel decke vor des Kampfes Wunden,
und mit seinem Bug mich selber, ihm als Freund verbunden.

* Trenne: mâ lija. Z. 6 lies mâ'i.

153.

Hudba Ben Chaschram von Kodâ'a.

Der wehrhafte Volksdichter.

Ich bin der Mann Kodâ'a's; wer es angreift,
den greif ich an, vor Schmach zu schirmen denk ichs.

Nicht ein Poet von niedrer Art im Volkstamm,
ein Führer ich des Heers, in Schlachten lenk ichs.

Wer euch im Sang verspottet, den verspott ich;
doch dem der mich von euch verspottet, schenk ichs.

Anmerkungen nach Abu Rijasch,

(s. über ihn Nr. 151 die Anmerkungen nach dem zweiten Gedichte.)

Geschichte der Fehden im Stamme Kodâ'a, zwischen den Beni Amer auf der einen Seite, und den Beni Rakasch auf der andern.

Beide, die Beni Amer und die Beni Rakasch (auch Beni Korra genannt) sind zusammen Benil Hareth Ben Saad, von ihrem gemeinschaftlichen Stammvater Elhareth (dessen Ableitung von Kodâ'a diese ist: Kodâ'a, Elhaf, Eslan, Sud, Leith, Seid, Hudheim, Saad, Elhareth). Zu den Beni Amer insonderheit gehört die Familie des Hudba Ben Chaschram, unseres Dichters, zu den Beni Rakasch aber die Familie des Sijâda Ben Seid, der hinwieder mit Hudbas Familie verschwägert ist.

Haut Ben Chaschram, der Bruder des Hudba, gieng mit seinem Schwager Sijâda Ben Seid eine Wette ein auf den Lauf zweier Kamelhengste ihrer beiderseitigen Herden, und das Ziel ihres Rittes war auf einen Tag und eine Nacht, in der größten Hitze des Sommers. Sie namen Waßervorrat in ihre Schläuche ein, aber die Schwester des Haut, die Gattin des Sijâda, Selma, war ihrem Bruder gegen ihren Mann geneigt, und verdarb die Schläuche des Sijâda, so daß sein Waßer schwand vor dem Waßer seines Gegners (wodurch also wol Sijâda die Wette verlor, indem sein Thier, oder doch er selbst, durch das Ausgehn des Waßers an der Bestehung des Rittes verhindert wurde). Davon sprach Sijâda:

> Hineingetan hat sie mein Leben in ein Fell
> von schlechter Gerbung, und mit Rißen an mancher Stell,
> dann mich getrieben in eine Wüste ohne Quell,
> am Untag, wo der Samum wehte scharf und schnell,
> und Sommers Glutgestirn war aufgegangen hell.

(Er nennt das Waßer im Schlauch sein Leben, weil die Erhaltung seines Lebens und des Sieges davon abhieng).

Nach dieser Zeit (während die beiden Familien schon über die Wette veruneinigt sein mochten) befanden sich Hudba Ben Chaschram und Sijâda Ben Seid unter einem Trupp der Benil Hareth, welche die Wallfahrt zur Kaaba machten. Bei Hudba aber war seine Schwester Fatima, die die Wallfahrt mitmachte. Die Leute aber wechselten im Reiten ab. Da stieg Sijâda ab, und sprach scherzweise gegen Fatima:

> Halt dich zu uns, o Fatima,
> bleib andern fern, und reit uns nah,
> Und laß es nur so stäte gehn,
> daß man den Hengst nicht gar sicht stehn,
> Den derben Hengst, der, stark gewiegt,
> Paßgängerinnen überfliegt,
> Und auf dem Bug trägt seinen Mann,
> wie Schiffe gehn auf Wellenbahn.
>
> Hei schneller Reiter, kehre mit
> vil Beute heim vom Kriegesritt!
> Ei werde stumm! was schmähst du mich?
> Verstehst du, Arzt, auf Liebe dich?

Brenneisen oder Amulet
hilft nicht dem Herzen, das vergeht
Vor Liebesweh, auch hilft das Sehn
nicht ohne flüsternd anzuflehn
Ein Dirnchen, welchem schwellen weich
die Backen zwei Sandhügeln gleich.
Das mag vil sänftlicher geschehn,
als dem Samum entgegengehn,
Und in der Wüste schrein verirrt
nach einem, der dein Kamel dir schirrt.

Da zürnte Hudba über die Freiheit, die sich Sijâda genommen, stieg ab, und reimte auf eine Schwester Sijâdas, die daheim war, genannt Umma Chasem, d. i. Mutter des Chasem, indem er bei sich dachte: Meine Schwester hört hier, was er sagt, seine aber ist abwesend (ich muß es also desto kräftiger machen):

Mir ist als ritt' ich erst noch heut
mit meinem Knecht, flink und gescheut,
Der starke Traber vorwerts treibt,
von denen keiner hinten bleibt,
Die dünngeleibt und schlankgebugt,
an allen Knochen wolgefugt,
Und denen nie die Frische schwand
trotz Magerung und Sonnenbrand;
Die, wann sie erst durch dürre Au'n
gerannt, und nun das Waßer schaun,
Weckt neu der Treiber ihr Gestöhn,
da schüttert ihrer Brust Gedröhn,
Daß man bis Merw hört das Getön,
wie Wechslergulden klingen schön.

Dann gehts zu Ummu Chasem fein,
und ihrem kleinen Chasemlein:
O sih mein Aug in Thränen stehn
aus Furcht, ich sei nicht gern gesehn!
Du hast durch Sprödigkeit gekränkt
einen Mann, der eine Stute lenkt,
Die matt klagt über Fersenwehn,
weil durch die Hitz ihr Leid geschehn,
Und die er neu an Huf und Fuß
besohlen und beschlagen muß.
Bei Gott, ein liebekrankes Herz
heilt nicht ein leichter Liebescherz,
Der Backen leise Streichelung,
ohne vertraute Schmeichelung,

Nicht daß mein Mund zu Munde bringt,
wo nicht sich Hauch mit Hauch durchdringt,
Und man mit allen Glidern ringt,
bis man im Kampf den Feind bezwingt.

Da sprachen die Aeltesten der Benil Hareth: Reitet ihr beiden! Gott müß euch auf der Reise nicht beistehn! Sind wir doch Wallfahrer; drum erlaßet uns dergleichen! So vermahnten sie die beiden, und diese ließen ab, vollbrachten die Wallfahrt, und kehrten heim.

Darauf aber begegnete ein Trupp von den Beni Amer, bestehend aus der Verwandtschaft des Hudba, darunter Abu Dschabr, ihr Oberhaupt, dem sie nie Gehorsam versagten, und Chaschram Hudba's Vater, ferner Sufar, Hudba's väterlicher Oheim, der die Veranlaßung zum Ausbruch der Fehde ward; diese begegneten in einem Tale einem Trupp von den Beni Rakasch, bestehend aus der Verwandtschaft des Sijâda, darunter Sijâda selbst und seine Brüder Abdarrahman, Ressa, und Edra, genannt der Sohn der Gassanerin. Da entstand Wortwechsel zwischen ihnen, und es zürnten gegen einander Edra, der Sohn der Gassanerin, und Abu Dschabr. Sufar aber, Hudbas väterlicher Oheim, wurde von der Gegenpartei einem Manne von den Beni Rakasch als Sohn zugeschrieben; darüber sprach Edra:

Laßt ihn uns! unser ist Sufar;
wir kennen ihn am Augenpaar,
am Blick, am Fußtritt und am Haar. — (Vergl. Nr. 104.)

Darüber ward Hudba zornig, und rief sein Volk, die Beni Amer, um Rechtsbeistand an gegen die Beni Rakasch. Und sie beriefen sich an die Obrigkeit in Medina; darauf wurden sie zufrieden gestellt damit, daß ihnen jener Edra, der die Abstammung ihres Stammgenoßen Sufar in Anspruch genommen hatte, überliefert wurde zur Abstrafung nach ihrem Befinden. Als er nun in ihrer Gewalt war, gaben sie ihm das rechte Maß Schläge, aber auf empfindliche Art; die Beni Rakasch aber hielten Ruhe, indem sie ihre Feindseligkeit verbargen. Davon sagte Abdarrahman, der Bruder des Sijâda:

Wer bringt von mir dem Abu Dschâber Botschaft:
zu hoffen zwischen uns ist kein Vergüten!
O sahst du nicht, als von euch unsre Leute
weggiengen, wie sie giengen weg und glühten?

Und die Fehde brach aus unter ihnen.

Da sprachen zu Sijâda seine Stammgenoßen: Mach ein Schmähgedicht auf Hudba und sein Volk! Doch er sprach: Ich habe nie meiner Zunge freien Lauf gelaßen gegen ein Volk, ohne daß sie sogleich mir dafür nach dem Leben trachteten, wegen der Heftigkeit meiner Schmähdichtung. Aber kommt, schlagen wollen wir ihn!

Da gieng Sijada mit seinen Stammgenoßen, darunter sein Bruder Ressa,

und suchten Hudba auf. Sie fanden sein Hausgesind abwesend, den Herden nachgegangen, und den Hudba mit seinem Vater allein, und schlugen beide mit ihren Schwertern, wie Leute die nicht tötlich treffen wollen. Chaschram bekam mehrere Beulen am Kopf, und Hudba auf dem Arm eine Kerbe wie der Einschnitt, den ein Armband macht. Neffa aber rühmte sich, daß er jene Nacht nicht abgelaßen, bis er mit seinem Fuß auf das Knie der Reihana, der Mutter Hudbas getreten. Auch sprach einer von ihnen:

Wir schlugen dem Kopf des Chaschram der Wunden sieben,
und haben zerfetzt Hudeiba, da er uns schmähte.

So geht es dem Knecht! ein Knecht, wo du eines Tages
ihn gerbst mit dem Schwerte, wird er dir lind und stäte.

Da ließen wir in Oweinid Hußein das Fraunvolk
zu Hause, dieweil es ruhig die Perlen nähte.

Anmerk. V. 1. Hudeiba, Verkleinerung von Hudba, zu Spott und Schimpf.
V. 3. Sie rühmen sich, daß, während sie das fremde Haus zerstörten, ihre eignen Weiber ungestört daheim mit weiblichen Arbeiten sich beschäftigen durften.

Darauf antwortete Hudba:

Doch wahrlich die Zeit ist länger noch, die bevorsteht;
das kürzeste wars vom Uebel, was uns anwehte.

Ein Bruder des Krieges, wo ihn der Krieg empfindlich
gestrichen, er wird im Zorne nicht lind und stäte.

Hierauf sammelte Hudba einen Trupp von seinen Stamm- und Hausgenoßen, und sie zogen gegen Sijâda, im Frühling, mit nur geringer Zal, weil im Frühling die Leute an verschiednen Plätzen zerstreut sind; und sie kamen Nachts in ein Tal, genannt Chaschub, Sijâda aber und seine Zelten waren an einem Waßer, genannt Sahna. Als jene nun ihre Reitthiere antrieben, Hudba aber hatte einen Mann von seinen Genoßen auf der Kruppe, da zerriß der Brustgurt des Kamels, welches beide ritten, und Reihana, die Mutter Hudbas sprach: O Söhne von Amer, ich habe nie so böse Anzeichen wie diese Nacht gesehn; reitet nicht weiter in dieser Nacht! Da sprach er: Sollen wir uns in Furcht setzen laßen? Bei Gott, wir wollen reiten! Darauf band er mit einem andern Brustgurt, und nachdem er sein Kamel angetrieben, zerriß er wieder, und sie mahnte wieder vom Ritt ab, doch er ließ sich nicht abmahnen, und band mit einem dritten Gurt und ritt; doch ein Trupp von seinen Leuten gieng (durch die Anzeichen geschreckt) zurück, er aber zog, bis er den Sijâda mit dem Nachtüberfall überraschte. Als dieser sich überfallen sah, reimte er:

Von wannen kommen Amers Schandgenoßen?
Kein Gruß des Willkomms diesen Christensproßen!
Nemt Sühngeld nicht mit Schmach, wo Blut gefloßen!

Gebt in der Not nicht preis die Hausgenoßen,
bis ihr der Klingen Schärfe schmeckt entschloßen!

Und sein Bruder Nessa reimte:

Es weiß mein Weib, daß ich dem Kriegsruf folge schnell,
und kühn vors Haus mich mit dem schwanken Spere stell,
den Stoß nicht übereil, und feiglings ab nicht prell.
Ja, bei der graden Lanze, die im Schwung ich fäll,
ich zittre nicht vorm Tode, wo er ist zur Stell.

Hudba aber reimte:

Ja ich, wo der Verzagte flieht mit lahmem Grimm,
und wo die Rechte mir bewehrt ein blank Geflimm,
bin derb von Sper, es zittern nicht die Spitzen ihm,
und trage was zu tragen ist von Gut und Schlimm.

Doch dieses Lied ist lang, setzen die Scholien hinzu, die nur diesen Anfang davon geben. —

Hierauf stießen Hudba und Nessa auf einander, und Hudba traf den Nessa, und schnitt ihm die Flechse des Fußes entzwei, mit dem er sich gerühmt hatte, auf das Knie der Reihana, Hudbas Mutter, getreten zu haben. Andere erzälen dieses so: Sijâda hatte einst einen Wortstreit mit einem Manne von den Genoßen Hudbas, und sagte zu ihm: Was willst du gegen mich reden, da ich doch meinen Fuß auf das Knie deiner Mutter gesetzt habe! Da gelobte der Mann, jenem den Fuß abzuhauen. Bei jenem nächtlichen Ueberfall nun versteckte er sich bei der Wohnung Sijâdas unter dem Zeltsaum, und als Sijâda heraustrat, hieb er ihm den Fuß ab. Sijâda aber (nun gehn beide Berichte wieder in einen zusammen), stützte sich auf den Sper, und wehrte sich mit dem Schwerte, bis Hudba ihn übermannte und niederschlug. Einige sagen nun, daß Sijâda, während er sich so mit dem Schwerte wehrte, dem Hudba die Nase abhieb; andere, daß er den Hudba umfaßte, und ihm die Nase abbiß. Die Leute aber schlugen auf ihn, bis sie meinten ihn fertig gemacht zu haben. Dann zogen sie zur Wohnung des Edra fort, des Bruders des Sijâda, und riefen ihm zu, herauszukommen. Er kam heraus, und gieng zwischen ihnen hindurch. Als sie aber hinter ihm her waren, rief ihnen sein Weib zu: Was wollt ihr da von unserm Schäferlein? daß Gott euch schände! kommt hieher, Edra soll zu euch hinausgehn. Als sie aber zu ihr umwandten, und fragten: Wo ist er? sprach sie: Kein Edra ist für euch bei mir; er ist es, der zwischen euch hindurch gegangen; ich wollt ihm nur ins Freie verhelfen. Darüber sagt Hudba:

Maß Tawil.

Und Heilung der Seel hätt ich für alles, was sie betraf,
erlangt, hätte da mein Schwert getroffen den Edra.

Ich schwörs, hätt ich ihn erwischt, ich hätt ihm ein Kleid gemacht
aus Hieben, daß ihm die Knochen schlotterten etwa.

Darauf zog Hudba mit seinen Gefährten weiter: und er wußte noch nicht, daß ihm die Nase abgehauen war. Als er sich aber gegen eine Bergschlucht wandte, wo der Wind ihn anwehte und die Stelle der Nase traf, griff er danach, und sihe, sie war abgehauen, und er rief: O Kinder Amers, ich bin gestümmelt! Schnell wandte er um zu Sijâda, und fand dessen Leichnam hingestreckt zwischen den Frauen, die über ihn weinten, und, als sie den Hudba erblickten, ihm zuriefen: O Mann von den Benil Hareth, wir beschwören dich bei Gott für diesen Scheich der Benil Hareth (daß du nicht seinen Leichnam mishandlest)! Aber er schnitt ihm die Nase ab, und kehrte zu seinen Genoßen zurück. Doch diese sprachen: Sieg über deine Hände! Das ist nur Stümmelung für Stümmelung. Da wandte er noch einmal um zu Sijâda, und mit ihm zwei tollkühne Männer. Als ihn die Frauen sahen, riefen sie: O Fürst von den Benil Hareth, nicht solches hofften von dir die Frauen der Benil Hareth! Er aber hieb ihn in den Nacken mit dem Schwert, und spaltete ihn, daß die Lunge zwischen den Schultern zum Vorschein kam; dann gieng er heim, und sagte es seinen Leuten an, und der Krieg entbrannte zwischen den beiden Stämmen, und jeder einzelne Mann von beiden entfernte sich von seinem Genoßen aus dem andern Stamm. Die Stammgenoßen des Sijâda aber riefen den Sa'îd Ben Alaßi, den damaligen Landpfleger in Medina, um Hülfe an. Der ergriff den Abu Numeir, einen Oheim des Hudba, und zwei andre Männer, und legte sie ins Gefängnis. Dann überlieferte Hudba sich ihm, damit Abu Numeir und dessen zwei Gefährten losgegeben würden. Seine Feinde aber klagten ihn an um Verwundungen und Weiberschreckung, und er ward ins Gefängnis gelegt. Damals sprach er:

Hat über dich nicht der Rabe gekrächzt am Mittag,
und hast du nicht drum im Munde den Staub vom Grabe?
Es kündet uns an der Rabe, daß uns entweichen
die Liebsten zumal; ha, säh ich dich tot, o Rabe!

Dann berichtete Sa'îd an den Chalifen Moawija, und sandte ihm den Hudba zu. Da ergieng auch an Moawija eine Gesandtschaft von den Beni Rakesch, darunter Abdarrahman Ben Seid, der Bruder des getöteten Sijâda, und eine andere Gesandtschaft von den Beni Amer, dabei Abu Dschabr selbst, der Häuptling. Und Abdarrahman klagte um den Totschlag seines Bruders und um Schreckung der Weiber; Abu Dschabr aber redete etwas, als wolle er ihn widerlegen. Da sprach Moawija zu Hudba: Trag uns selbst deine Sache vor! Er sprach: O Fürst der Gläubigen, wenn du willst, in Versen, oder wenn du lieber willst, so erzäl ich. Jener sprach: Trag in Versen vor! villeicht überhebt mich dein Gedicht deiner Erzälung. Da sprach Hudba:

Maß Tawîl.

Zu Hülf, o mein Volk, mir gegen Unglück und Schicksalshaß!

und so weiter, ein langes Gedicht (sagen die Scholien) bis zum Schluße desselben:

Wir schoßen, und schoßen auf einander, da traf der Schuß
im Herzen das vom Geschick dem Leben bestimmte Maß.
Doch du, der Emir Elmumenin bist du, und es bleibt
für uns hinter dir kein Weg, und außer dir kein Verlaß.
Ergehts nun an unser Gut, so kargen wir nicht damit;
und geht es an unser Blut, so geben mit Mut wir das.

Da sprach Moawija: Ich höre, daß du das Blut ihres Genoßen, um welches sie Klage führen, eingestehst. Und Hudba machte keine Einwendung, worüber Abu Dschabr, der Häuptling, unzufrieden war. Doch Moawija sprach: Hat Sijâda einen Sohn hinterlaßen? Man sprach: Ja! einen kleinen Knaben. Er sprach: Ich lege die Vergeltung nicht in deine Hände, o Abdarrahman, denn du würdest dich nicht scheuen, deinen Feind zu töten, ohne dich darum zu bekümmern, daß ein anderer (dein Neffe) das Gut (des Sühnepreises) nicht bekäme. Sondern ich behalte dieses dem Sohne des Sijâda vor, wenn er mannbar geworden sein wird; dann, wenn er will, töte er ihn, und wenn er will, neme er das Blutgeld. Darauf schrieb er an Sa'id, und befahl die Haft des Hudba, und die Abwartung des Heranwachsens des Miswar Ben Sijâda. Da sprach Hudba im Gefängnis vile Gedichte, davon manche überliefert, und manche verschollen sind. Und Hudba blieb im Gefängnis, solang es Gottes Wille war, bis Miswar Ben Sijâda groß geworden, das währte 5 bis 6 Jahre. Inzwischen kam Abdarrahman Ben Seid, Miswars Oheim und Vormund, nach Medina, und es redeten mit ihm die Koreischiten und andre, zu Gunsten Hudba's; denn die Leute von Medina hatten Mitleid mit Hudba wegen seiner Treue (weil er sich freiwillig gestellt und gutwillig bekannt hatte) und wegen seiner Dichtkunst, auch weil er der erste Gefangengelegte war, den sie in Medina gesehn seit der Zeit des Profeten; und fünf der vornemsten Männer boten doppelten Blutpreis für ihn, so daß der Blutpreis zehnfach ward, nämlich Hußein Ben Ali Ben Abu Taleb einen Blutpreis, und Sa'id Ben Alaßi, der Landpfleger selbst, einen desgleichen, Abdallah Ben Omar Ben Alchattab einen, Amru Ben Othman einen, und Abdallah Ben Dschafer einen. Abdarrahman aber weigerte sich beständig, und als sie ihm immer mehr boten, hub er an:

Um Sijada will mich jeder Muntre trösten,
nicht von Gram besucht in nächtgen Kummerfrösten.

Doch wie trösteten sich sein die Nahverwandten,
eh, die ihn in Tod gebettet, Rach empfanden?

Wo ich der Erschlagne wär und Er am Leben,
handelt' er ein Unumwundner, frei im Streben;

Nicht ein Hocker, der, wie ich, verschläft die Reise,
nein, der selber, wo er schlummert, schläft nur leise;

Gähauflodernd, wo man ihn zur Rach auffodert:
und zur Rache taugt auch nur, wer gäh auflodert.

Dieses Gedicht ward dem Hudba wieder gesagt, und er sprach: Dann ist noch Hoffnung (auf Annahme des Blutgelds und Abstehn von der Blutrache), gehet hin und höret, was er weiter sagt! — Da sprach er, als sie wieder zu ihm kamen:

Pfui einem Mann, und pfui ihr, die mit ihm gestöhnt,
der Vieh eintreibt für'n Bruder, den er rächen soll!

Sijâdas nie vergaß ich einen Augenblick,
wo nicht sogleich mir sein Andenken neu erscholl.

Denn er war meiner Mutter Sohn, untadelhaft,
und schmachrein; so im Umgang ihn erprobt ich wol.

Und wie die Leute wähnen mögen ihren Wahn,
vest steh ich auf dem Grund, aus dem kein Zweifel quoll.

Und Abdarrahman sprach auch dieses Gedicht, das in die Hamâsa aufgenommen ist:

Abu Arwa's denk ich, und die Thräne rinnt
trüb im Auge, welches Klärung nie gewinnt.

Wie? nachdem auf Naf Kuweikib solch ein Pfand
mir verwahret ligt im Grab von Stein und Sand,

Rät man Schonung mir u. s. w.

Sihe Nr. 60, wo dieses Gedicht dem Sohne selbst des Erschlagenen, dem Miswar Ben Sijâda zugeschrieben ist, dem es nach den hier obwaltenden Umständen nicht zukommen kann. Wem das Lied auch gehören mag, damit wenigstens hat es seine Richtigkeit, daß es das entschiedenste Rachegefühl atmet, und das rechtfertigt, was hier Hudba davon sagt. Denn so fährt die Erzälung fort:

Als nun Hudba dieses Lied gehört hatte, sprach er: Bei Gott! er nimmt keine Sühne, laßet ihn! und Gott vergelts euch! Doch Abdarrahman starb noch in diesem Jahre, vor der Mannbarkeit seines Neffen Miswar Ben Sijâda. Sobald aber Miswar mannbar geworden war, kam man mit ihm in derselben Nacht nach Medina, und er schickte an Hudba, durch dessen Freunde von Koreisch, Leichenhemd und Totensalbe; dann schickte er wieder, und ließ ihn herausführen, das geschah unter der Herrschaft des Elwelid Ben Otba Ben Abu Sofjan. Da sprach Hudba:

Maß Tawîl.

O tränkt mich noch einmal vor dem Klagruf der Klagefraun,
bevor aus den Rippen sich die Seele befreit mit Graun,

Bevor's morgen wird! o Seele, weh dir, auf morgen, weh,
wo heimkehren meine Freund', und heimkehrend mich nicht schaun.

Wo heimkehren meine Freund', indes ihre Augen thaun,
und ich bin verlaßen in den Steinen, die mich umbaun.

Sie sprachen: Ihr habt doch eurem Bruder gebettet gut?
doch gut wahrlich niemals ist ein Bett auf den öden Aun.

Und als er zum Volke herausgeführt ward, sprach er:

Maß Tawîl.

O HErr auf dem Thron, ich bin ein Moslem, und flüchte mich
zu dir vor dem Feuer, ich, an Gram reich, dein Armer.

Verhaßt war das Unrecht mir, solang es mich nicht betraf;
doch störrisch durch Unrecht ward von Zorn ich ein warmer.

Doch ich, was auch sagen mag der Zwingherr und sein Gefolg,
und rings um die Pforten her der Schwarm reich- und armer;

Ich weiß: der Befehl ist dein Befehl; wo du strafst, bist du
der Herr, und erbarmst du dich, bist du der Erbarmer.

Als nun mit ihm der Oberste der Wache hinauszog, begegnete ihm Abdarrahman Ben Haßan Ben Thabet, der Ansarische, und sprach: Sag Verse her, o Hudba! Er sprach: Wie? in diesem Zustand? Jener sprach: O ja doch! und er sagte her:

Maß Tawîl.

Ich war nicht ein Jauchzer, wann das Glück sich mir hold erwies,
und war nicht ein Zager, wann es wich auf die Seite.

Das Landübel wünscht' ich nicht, wo gehn mich das Uebel ließ;
doch tummelt' ichs tapfer, wo es galt, daß ichs reite.

Es hat mich gereizt zum Streit mein Freund, bis ich ihn erschlug;
und wo dich ein Oheimsohn zum Streit reizt, da streite!

Als jener nun von ihm gieng, hub er an zu seufzen, und man fragte ihn: Was ist dir? Er sprach: Ich gehe nicht anders zum Tod als ungern. Als er nun auf die Stätte kam, und niederkniete zur Hinrichtung, da stand das Weib Sijâdas auf, die Mutter Miswars, und sprach: Denkst du nun an deine Tag' und Nächte, daß Gott sie wollte heimsuchen an dir? Und sie war gegürtet, und zog das Schwert, gab es ihrem Sohn und sprach: Hau für deinen Vater und für deine Mutter! Da hieb er ihn mit einem Hiebe, der ihm das Haupt wegnam. Da sprangen die Verwandten des Hudba herzu, trugen ihn weg und begruben ihn.

Diese Mutter Miswars kann nicht jene Selma sein, die am Eingang der Geschichte vorkam, die Gattin Sijâdas und Schwester des Haut, also auch des Hudba, die durch Begünstigung ihres Bruders vor ihrem Manne den ersten Anlaß zu den verderblichen Händeln gab. Sie wird wol in Folge dessen von ihrem Mann entlaßen, und von ihm eine andre genommen worden sein, welche die hier erscheinende Mutter des jungen Bluträchers ist.

154.

Amru Ben Kulthum von Tagleb

(der Dichter der Moallaka, sihe von ihm die Anmerk. zu Nr. 163)

erwägt, was der Krieg seinem Volke gekostet.

Der Schlag von Schwert an Schwert hat uns gebracht vom hohen Lande
zum Dorngebüsch der Niederung und unfruchtbarem Sande.

Kampftage haben nach und nach das reiche Gut verschlungen,
ein Trüppchen Herdemütter blieb uns übrig ohne Jungen.

Drei Drittel: eins für Pferdekauf, und eins für Nahrungsmittel;
für Bußen, die wir schuldig sind, geht auf das letzte Drittel.

155.

Muthallem Ben Amru von Tenuch,

der Reiter des Rosses Samût.

Wolle Gott nicht, daß ich sterb und berge
in der Brust ein Leid gleich einem Berge,

Das die Lust des Weines mir verwehre,
ob die Mischung süß wie Honig wäre;

Eh den Reiter des Samût ich sehe
hinter einem Rossetrupp wie Rehe!

Bin kein Weib, bespangt, mit glatten Schenkeln,
weinend, wenn mein Fuß verstaucht die Enkeln.

Bin ein Mann Tenuch's, und Beistand schuldet
mir Tenuch; Kampf duld ich, wie es duldet.

Anmerkungen.

V. 3. Wenn die Angabe ihre Richtigkeit hat, daß der Dichter selbst der Reiter des Samût ist, so wünscht er: Gott laße mich nicht sterben, eh ich dieses die Brust beengende Verlangen nach Rache befriedige, das mir den Genuß des Weines verbittert, oder auch, um dessenwillen ich gelobt habe, keinen Wein zu trinken, bis ich es befriediget, bis ich mich selbst zu Rosse sehe, einen flüchtigen Reitertrupp verfolgend.

V. 5. Das Gedicht findet sich unter den Gedichten des Stammes Hudheil, einem Boreik Ben Ijas zugeschrieben, und für Tenuch in der letzten Zeile steht dort Hudheil.

Duplette.

Maß Munsarih.

⏓ – ⏑ – | – ⏑ – ⏑ | – ⏑ ⏑ –

Nicht wolle Gott, daß ich müße sterben, solang
noch auf der Brust lastet wie ein Berg dieser Gram,

Der mir verbeut Lust am Trank des Weines, und ob
er süß gemischt, honiggleich, zum Munde mir kam;

Bis den Samût-Reiter ich gesehn, vor sich her
ein Reiterheer treiben, wie Kamele so zahm.

Ich bin kein Frauenzimmerheld, geschmeidig, und zart
von Schenkeln, der weinet, wann sein Thierlein wird lahm.

Ich bin ein Mann von Tenuch, ein Helfer im Kampf,
der auf sich nimmt irgend was ein Mann auf sich nam.

156.

Abdallah Ben Sebra.

Er hat nicht Lust in der Sommerhitze beim Heere des Emirs zu bleiben am Eufrat, der, durch die Hitze seicht geworden, ihm das Fortlaufen nicht wehrt.

Maß Tawil.

Wann hoch steht Orion und heraufttaucht der Siebenstern,
die Furten des Eufrats alle sind zu durchwaten;

Wofern nun mit Urlaub der Emir karget gegen uns,
so kann doch mit Urlaub ich mich selber beraten.

Duplette.

Auf einem Feldposten jenseits des Eufrats benutzt er den niedrigen Waßerstand, um den vom Feldherrn ihm versagten Urlaub eigenmächtig zu nemen.

Im Steigen ist der Siebenstern, und hell Orions Gurt,
und jede Tief im Eufrat macht des Sommers Brand zur Furt.

Und wenn mit Urlaub der Emir zu kargen gut befand,
so kann ich selbst den Urlaub mir geben auf eigne Hand.

Anmerkungen.

Dieser Abdallah Ben Sebra, zubenannt Elharaschi, von Harasch, einem Orte in Jemen, übrigens seines Geschlechts vom Stamme Kaiß, war einer der wilden Raufbolde in den ersten Kriegszeiten des Islam, und von ihm erzält Abu Rijasch allerlei Abenteuer, die alle nicht vil ehrenwerter, wenngleich vil gewaltsamer sind, als das von ihm selbst oben besungene, nach der Auffaßung und Ausdeutung, die wir davon in der Ueberschrift gegeben haben. Wir werden ihm schwerlich damit Unrecht getan haben; ihm, der sich sonst blindlings in Fährlichkeiten stürzt, steht es schon an, auch einmal davon zu laufen, wo er zu bleiben nicht Lust hat. Aus den Ueberlieferungen des Abu Rijasch heben wir Folgendes aus:

Ein Grieche, der den sehr ungriechischen Namen Saad el Tala'i, d. i. Saad von den Vorposten, geführt haben soll, sei ins Sommerlager der Araber gekommen, und habe den Feldherrn aufgefordert, ihm eine Kriegerschaar mitzugeben, der er eine Blöße des griechischen Lagers zeigen wolle. Er dachte aber sie in die Irre zu führen, wo ein Hinterhalt der Griechen sie töten sollte. Als dieses ihm nicht gewährt wurde, bat er sich wenigstens einen Mann aus, ihn hinzuführen, wo er die Griechen irgend unvermutet überfallen könnte; und Abdallah Ben Sebra erbot sich dazu als Freiwilliger. Sie giengen mit einander, und kamen beide zu einem Walde; da sprach Saad zu Abdallah: Geh voraus! Doch Abdallah versetzte: Bin ich der Führer, oder bist du's? merkte seine Absicht, und schlug ihn tot. Als er darauf ins Lager zurück kam, und man ihn nach Saad fragte, sprach er:

Was aus dem Saad geworden, wollt ihr wißen?
Von Saad ward nicht das Leben mir entrißen.
Ich fuhr mit Saad den dunklen Waldespfad,
seitdem begegnet' ich nicht mehr dem Saad.

Dann soll ein Patrizius mit ihm einen Zweikampf bestanden haben, wobei die beiden Kämpfer zwei gleichzeitige Hiebe so gegeneinander wechselten, daß der

Araber mit seinem dem Griechen das Leben, dieser jenem mit seinem Hieb zwei Finger von der Hand wegnam, höchst wunderbar, wenn wir glauben sollen, daß dieß die rechte Hand gewesen, wie es doch wirklich das Ansehn bekommt nach einem Verse unseres Dichters in einer Kaßide, aus welcher der Erzäler mehrere Verse mitteilt, wir aber nur den einen:

Zwei Finger und ein Stümmel,
womit den Griff der Lanz ich halt im Kampfgetümmel.

Ein andres Abenteuer, worin unser Held als Nothelfer der Frauen seines Stammes Kaiß angerufen erscheint: Ein Mann Namens Feirus (Peros, ein Perser), in der Gegend am Eufrat, pflegte den Kaißischen Frauen Salben und Gewürze zu verkaufen. Einst kam zu ihm eine Kaißische, um dergleichen zu kaufen, wobei sie sich vorbückte, um nach etwas zu langen, da gab er ihr einen Patsch auf die Rückseite, da schrie sie: He Abdallah Ben Sebra! Doch kein Abdallah Ben Sebra war in der Nähe; aber der Ruf ward ihm in die Ferne zugetragen, da er bei Kali Kala war, wo dieses auch ligen mochte. Und er machte sich auf und rastete nicht, bis er den Feirus erreicht und erwürgt hatte. Davon singt er:

Gegen Feirus rückt heran der Untergang,
ob das Meer ihn, ob der Löwe ihn verschlang,
ob ein Skorpion, ob Halsweh ihn bezwang,
Oder eine Schlange, deren Kamm sich bläht,
oder ein Ergrimmter, von dem man nicht rät,
was er sinnt, und was er murmelt, nicht versteht.

Noch eins dergleichen: Ein kaißisches Mädchen, elternlos, wohnte in einer syrischen Stadt; an die sich ein Junggesell machte, der öffentlich um sie warb, und heimlich ihrer Zucht nachstellte. Da sah sie einst einen Männertrupp vorbeiziehn, und schickte ihre Magd hin, zu fragen, ob kein Mann von Kaiß unter ihnen sei? Ben Sebra war unter ihnen, und rief: Hier ist einer, was solls? Sie sprach: Ich bin die Magd einer kaißischen Frau, die dein bedarf. Und er gieng mit der Magd zu ihr, und sie erzälte ihm ihren Handel mit dem Junggesellen. Da sprach er: Laß ihn herholen, daß ich mit ihm rede! Sie ließ ihn holen, und er kam eilig, in Erwartung von anderm als er da finden sollte. Denn beim Eintreten erstach ihn Ben Sebra mit dem Schwerte. Dann scharrte er für ihn im Hause ein Grab nach der Leibeslänge, und sprach zur Magd: Kriech hinein und tu die Erde heraus! Und wie sie hineinkroch, schlug er sie tot. Da schrie das kaißische Mädchen, doch er sprach: Sei still! wenn du uns verrätst, sind wir mit einander verloren; und wo diese Magd lebte, hätte die Sache nicht geheim bleiben können. Doch sie klagte: Ich hatte auf der Welt Niemand als sie. Da schaffte er die Magd auch bei Seite, und gieng dann zu seinen Genoßen zurück, denen er schon zu lange ausblieb, so daß sie furchteten, es sei ihm etwas übles begegnet. Als sie ihn nun deswegen mit Fragen bestürmten, sprach er: Laßt euer Fragen, und gebt mir euer Geld! Und sie gaben ihm, was sie hatten, und

er brachte für das kaißische Mädchen 70 Dinare zusammen. Diese brachte er ihr, und sagte: Kauf dir einen Knecht für die Magd! Auch hiervon dichtete er:

Mich rief ein Weib, sie wußte nicht, wie ich ihr dienen sollte,
ein Weib im Schleier, der zu Leib ein übler Freier wollte;
Daß ich ein schlimmes Ungemach vom Hals' ihr näm als Retter:
denn retten kann von Ungemach Gott und ein braver Vetter.
Doch als es war hinweggeschafft, da fieng sie an zu weinen,
und was zum Glücke war geschehn, wollt ihr ein Unglück scheinen.
Da weinte sie um eine Magd, die ihr der Tod entrißen,
die sterben mußt', um sicher ein vergrabnes Pfand zu wißen.
Ich sprach zu ihr: Sei unverstört! denn unsre Heimlichkeiten,
sie würden ruchbar, wenn wir selbst sie ließen uns entgleiten.
Dir räumt ich eine Furcht hinweg; der Herr des Himmelsthrones
ersetzt Verlornes, und Geduld im Leiden dient statt Lohnes.
Hier aber laß die Siebenzig dir dienen zum Ersatze,
in ihnen, denk ich, steckt ein Knecht, der dient an ihrem Platze.
Weg mit den Toten, und mit ihr nicht weg von seiner Seiten!
Im Grabe sei sie ihm gesellt, solang die Sterne schreiten.
Wo Güte nicht und Gottesfurcht den Unverstand kann bändgen,
da ist im Schwert die Bändigung für einen Unverständgen.
Die Schande wusch ich ab damit, und dachte wol zu schalten;
was aber soll geschehn, das ist im Lauf nicht aufzuhalten.
Ich sagte, da ich nachgedacht ob der Vergeltung Pfade:
mein Gott, vergib mir meine Schuld, denn groß ist deine Gnade!
Ich bin ein Mann der Sünde groß vor deinem Angesichte,
gebeugt von Furcht, die mich befällt, vor deinem Strafgerichte.
O weh mir, wenn du nicht verzeihst, und strafen willst als Rächer,
mir nicht am Tag der Fürsprach ist in deiner Huld ein Sprecher!
Zu den Genoßen kehrt ich dann, die schon das Schlimmste meinten,
die alle waren über mich in Sorg und Angst, und weinten,
Und sprachen: Speise haben wir gekostet nicht vor Kummer,
noch schmeckte, weil du uns gefehlt, ein Schlafender den Schlummer.
Da sprach ich: Gebt zufrieden euch! ich hatte, euch nicht näher,
etwas zu tun, Gott aber ist ein Hörer und ein Seher.
Drum neme Schmach ein Mann nicht an aus Furcht vorm Untergange,
noch hoff er, daß durch Hoffnung er Aufschub vom Tod erlange.

Wir wollen hierzu noch zweierlei bemerken, einmal: wie die ganz realistische Poesie dieser Lieder so völlig unfrei an ihrem Stoffe haftet, daß sie meist ohne diesen gar nicht aufgefaßt werden kann. Das letzte Gedicht wenigstens müßte ohne die vorhergehende Geschichtserzälung ganz unverständlich und wirkungslos bleiben. Erst vom eroberten Persien her sollte der Erobrerin ein Schwung idealer Erhebung sich mitteilen, doch nicht ohne Beeinträchtigung ihrer schönsten

Eigenschaft, eben dieses Festgewurzeltstehns im Boden der Wirklichkeit, welche selbst aber gleichzeitig sich so verändert hatte, daß sie aufhörte ein Standort für die Poesie zu sein. Denn damit die Poesie, in solcher Abhängigkeit von der Wirklichkeit, doch wirkliche Poesie bliebe, dazu gehörten so einfache, naturgemäße und volkstümlich beschränkte Zustände, wie die der arabischen Stämme vor deren gewaltsamer Aufrüttelung durch den Islam. Und hiermit sind wir beim Andern, das wir bemerken wollten, wie nämlich in dem Leben dieses Dichters, sowie in dem des nächsten unter den vorhergehenden, dem eine Lebensbeschreibung beigegeben ist, nämlich Hudba Ben Chaschram Nr. 153, der Einfluß des neuen Islam auf die alten Stammsitten als ein störender, ja zerstörender sichtbar wird. Die Unbefangenheit des heidnischen Heldentums, der eherne Mannesmut, den sein eignes Selbstgefühl in den Schranken der Ehre hält, ist gebrochen; die Schrecken des Gewißens sind erwacht, und ihnen gegenüber wird das Treiben der ungebändigten Kräfte in der Aeußerlichkeit nur desto wilder und roher, wüster und verworrner, und immer weniger gelingt es der Poesie, zwischen den immer wachsenden Zersplitterungen und Verwicklungen des Lebens und der Zustände, den Widerspruch von Innen und Außen befriedigend auszugleichen.

157.

Schanfera von Esd,

nachdem er durch seine Kriegsfrevel die Blutrache von allen Seiten gegen sich aufgeregt hatte.

Nicht begraben sollt ihr mich! nicht soll man euch gestatten
mein Begräbnis. O Hyäne, komm mich zu bestatten!,

Wenn man hat hinweggenommen meinen Kopf, darinnen
ist der beste Teil von mir, und wirft den Rest von hinnen.

Hier hoff ich kein Leben weiter, das mich könnt' erquicken,
wo mich so vil Frevel täglich mit Gefahr umstricken.

Anmerkung.

Von diesem Dichter, der wie Ta'abbata Scharran (von dem sogleich das nächste Gedicht) zu dem Geschlechte der alten unheimlichen Recken, im Gegensatze zu den späteren Helden und Rittern, gehört, ist an anderem Orte (s. die arabische Chrestomathie von de Sacy) folgendes größere Gedicht aufbewahrt, das den sieben Moallakas gleich steht, und von einigen dazu gerechnet wird.

157.[a]

Zugabe.

Schanfara's Kaßide.

Ihr Söhne meiner Mutter, laßt nur traben eure Thiere!
denn scheiden will ich nun von euch zu anderem Reviere.

Auf Erden steht dem Edlen noch ein Port vor Kränkung offen,
ein Zufluchtsort, wo er von Haß und Neid nicht wird betroffen.

Gesellen find ich außer euch, den Panther mit der Mähne,
den Wolf den abgehärteten, die struppige Hyäne;

Die Freunde, die ein anvertraut Geheimnis nicht verraten,
und ihren Freund nicht geben preis für seine Freveltaten.

5. Jedweder ist ein mutiger; nur, wo es herzufallen
auf Feindesvortrab gilt, bin ich der mutigste von allen;

Doch nicht, wo man die Hände streckt, Mundvorrat zu empfangen,
bin ich der schnellste, schneller ist der Gierigsten Verlangen.

Dieß, weil ich unumwunden will mich über sie erheben;
denn der verdient den höchsten Rang, wer ihn weiß zu erstreben.

Entbehrlich aber machen mir solch einen, den verbinden
nicht Guttat kann, in dessen Näh Verlaß nicht ist zu finden,

Die drei Gefährten, die ich hab, ein Herze kühn verwogen,
ein blankes wolgeschliffnes Schwert, ein langer brauner Bogen,

10. Ein klingender, glattschaftiger, solch einer, den Gepränge
von Knaufen und von Trobbeln schmückt, samt seinem Wehrgehänge,

Der, wo von ihm der Pfeil entfliegt, auffseufzt, wie die betrübte
Klagmutter, die um Sohnes Tod Wehruf und Schmerzlaut übte.

Bin aber auch kein feiger Hirt, der Durst ungerne leidet,
wenn er das Vieh aus Unbedacht ins Waßerlose weidet,

Der von dem Trupp der Mütter dann der Kälber Rudel scheidet,
weil ihnen seine Gier das unbewehrte Euter neidet.

Bin auch kein blöder Ducker, der stets hockt bei seiner Frauen,
und alles, was er vorhat, ihr eröffnet im Vertrauen;

15. Und bin kein scheu furchtsamer Strauß, in dessen Brust zu wallen
ein Flug von Spatzen gleichsam scheint, zu steigen und zu fallen;

Kein zahmer Hausfreund, der gelernt zu kosen und zu klimpern,
am Abend und am Morgen salbt sein Haar und färbt die Wimpern;

Kein solcher Wicht, des Gutes aufgewogen wird vom Schlechten,
gewickelt ins Gewand, wo du ihn schreckst und schwach zum Fechten:

Bin keiner, dem im Dunkeln bangt, wenn er im irren Ritte
des ungestümen Thiers gelangt zu öder Wüsten Mitte.

Wo da der harte Boden ist berührt von meinen Hufen,
da wird daraus ein funkendes Gestieb hervorgerufen.

20. Den langen Hunger halt ich hin, bisdaß ich ihn ertöte,
ich schlage mir ihn aus dem Sinn, und denke nicht der Nöte.

Den Staub der Erde leck ich ehr, als daß ich es erlebe,
daß über mich ein Stolzer sich mit seinem Stolz erhebe.

Und wo ich nicht der Ungebühr aus Hochsinn wär entronnen:
wo flöße reicher als bei mir von Speis' und Trank der Bronnen?

Doch meine herbe Seele will bei mir nicht ruhig bleiben
im Druck der Schmach, ohn alsobald von dannen mich zu treiben.

Da schnür ich ein das schmächtige, mein leeres Eingeweide,
wie ein geschickter Spinner dreht und zwirnt die Schnur der Seide;

25. Und komm am Morgen dann hervor nach einem kargen Male,
alswie ein falber hagrer Wolf umrennt von Tal zu Tale,

Der nüchtern ist am Morgen, und dem Wind entgegen schnaubet,
sich in der Berge Schluchten stürzt, und suchet, was er raubet.

Und wenn die Beute ihm entgieng, wo er sie hatt' erwartet,
so ruft er, da antworten ihm Gesellen gleichgeartet,

Schmalbauchige, Grauköpfige, von scharfer Gier gerüttelt,
wie Pfeile anzusehn, die in der Hand ein Spieler schüttelt.

Ein Schwarm alswie ein Bienenschwarm, dem Weisel zugesellet,
den einzufangen auf der Höh ein Zeidler Stöck' aufstellet.

30. Sie reißen ihre Rachen auf, und ihre Kiefern gähnen,
dem Klaff gespaltner Klötze gleich, mit grimmgefletschten Zänen.

Der Alte heult, sie heulen in die Runde, anzuschauen
alswie auf einem Hügel steht ein Chor von Klagefrauen.

Er dämpft den Laut, sie dämpfen ihn; sie scheinen ihm, er ihnen,
zum Trost in Not, zum Muster in Bedürftigkeit zu dienen.

Er klagt, sie klagen mit; er schweigt und ruht, sie ruhn und schweigen;
und ja, wo nicht das Klagen hilft, ists beßer Faßung zeigen.

Dann kehrt er um, sie kehren um, und eilen nach den Bergen,
und suchen mit gefaßtem Mut ihr grimmes Leid zu bergen. —

35. Selbst Kran'che werden nur den Rest von mir zu trinken kriegen,
die Nachts mit lautem Flügelklang zur Morgentränk ausfliegen.

Sie hatten Eil und Eil hatt ich, doch war ihr Flattern schwächlich;
ich, als ihr Flügelmann geschürzt, flog ihnen vor gemächlich.

Und von der Tränke kehrt ich schon, als sie sich mit den Köpfen
drauf stürzten, und sich tauchten drein mit Hälsen und mit Kröpfen.

Dann um den Rand her war zu sehn und ringsum ihr Gedränge
wie der Kabilen Reisetrupp mit der Kamele Menge.

Ununterbrochen schluckten sie, und flogen endlich weiter,
wie von Ohâda mit dem Tag aufbricht ein Haufen Reiter. —

40. Bett' ich mich auf den Boden hin, so rühret seine Flächen
ein Rücken, an dem spröd hervor die Wirbelbeine stehen,

Und eine Schulter ohne Fleisch, mit Knochen, anzusehen
wie Würfel, die ein Spieler warf, die vor ihm aufrecht stehen.

Und wenn die Mutter Kastals nun auf Schanfara verzichtet,
so war vordiesem Schanfara ihr lang genug verpflichtet,

Jagdbeute der Geschicke, die sein Fleisch verloßt zum Spiele,
daß jedem erst-gekommenen sein blutges Opfer fiele.

Sie schlief mit offnen Augen ihm, so oft er schlafen wollte,
im Schlummer Unheil brütend, das ihn überschleichen sollte.

45. Ein Kamerad der Sorge, die mit regelmäßgen Plagen
ihn zu besuchen pflegte, wie das Fieber nach drei Tagen.

Ich wies, wo sie sich eingestellt, zurück sie, aber wieder
kam sie, und klomm von unten auf und fiel von oben nieder.

Wie manche schaur'ge Nacht, wo Pfeil und Bogen, wer sie führte,
zerbrach, und sich zu wärmen dran, ein Feur mit ihnen schürte,

Durch Regensturm und Finsternis zog ich auf ferne Strecken,
und mir Gefährten waren Frost und Hunger, Grimm und Schrecken.

Zu Witwen macht' ich Weiber da, und Kinder dort zu Waisen,
und kehrte, wie ich gieng, indess die Nacht fortfuhr zu kreisen.

50. Fern in Gomaißa saß ich schon, da wachten, als es tagte,
zwei Nachbarn auf, der eine ward gefragt, der andre fragte.

Gebellet haben unsre Hund' heut in der Nacht; wir sprachen:
Ist es ein Wolf, der einbrach, sinds Hyänen, die einbrachen?

Doch einen Klaff nur taten sie, und schwiegen. Wars ein Reiher
ein aufgescheuchter? sprachen wir, ein aufgescheuchter Geier?

Doch wenn es war ein Dschinn, war er ein schneller Nachtdurchfahrer,
und wenn er aber war ein Mensch — o nein, ein Mensch nicht war er!

Und manchem sommerglühnden Tag mit heiß geschmolznen Dämpfen,
wo sich auf dem durchglühten Sand die Schlange wand mit Krämpfen,

55. Hielt ich entgegen Brust und Stirn, die Kutte nicht noch Kappe
beschirmte, sondern überhieng gestreiften Zeugs ein Lappe,

Und ein Gelock, ein flatterndes, wenn drein die Winde bliesen,
mit Zotteln von der Seite her, die sich nicht kämmen ließen,

Der Salbung und der Säuberung entwöhnt seit langen Tagen,
mit Krusten, unentwaschenen, die da ein Jahrlang lagen.

Und manche kahle Felsenflur, glatt wie des Schildes Rücken,
auf deren Rücken nie den Tritt ein Treter durfte drücken,

Durchfuhr ich von dem einen her bis hin zum andern Ende,
gebrauchend hier den Fuß zum Stehn, zum Rutschen dort die Hände;

60. Da sprangen, wo empor ich stieg, des Berges derbe Ziegen,
im weißen Vließ, Jungfrauen gleich, um die Gewänder fliegen,

Die mich umtanzten abendlich, mich haltend für 'nen alten
sperrbein'gen Gemsbock schwergehörnt, aufklimmend ob den Spalten.

Anmerkungen.

V. 2. Nach diesem ist ein arabischer Vers übergangen, eben so einer nach V. 3. Dieser letzte übergangene ist sichtlich eine schwächende Duplette von V. 3. wo anders her eingeschoben, eben so vermutlich der nach V. 2.

V. 12 u. 13. Doppelübersetzung eines arabischen Verses, der doppelte Lesarten und Auslegung hat. — Das unbewehrte, d. i. das mit keiner Vorrichtung gegen das Aussaugen der Kälber versehne Euter.

V. 28. Ein Spieler, oder ein Zieher der Loßpfeile; s. Nr. 139. V. 6.

V. 29. Das Zeideln ist ein Lieblingszeitvertreib der altarabischen Recken; sihe den Genoßen unseres Dichters Ta'abbata Scharran Nr. 10. Doch dort sind es nur wilde Bienen, deren Honig ausgebeutet wird, hier aber überrascht es, ordentliche Bienenzüchterei anzutreffen, aufgestellte Stöcke, und eingefangne Schwärme.

V. 35—39. Ein ganz unübertreffliches Gemälde, das de Sacy für unübersetzbar erklärt, indem er selbst es nach seiner Art vortrefflich paraphrasiert. Der Dichter schildert mit reckenhaft übermütiger Uebertreibung die Schnellfüßigkeit, um die er berühmt ist. Denn er selbst heißt „Schanfara der Läufer," das arabische Sprichwort aber „ein Läufer wie Schanfara." Dieses schildert er, indem er sich an die Spitze einer Schaar zum Waßer fliegender Vögel stellt. Der Vogel Kata, für welchen wir bald Kibitz, bald Taube, bald wie hier, Kranich gesetzt haben, soll, nach neueren Naturkundigen, eine Rebhunart sein, was mir doch mit dem überaus schnellen Flug, wie er kaum dem Hünergeschlecht zukommen kann, unvereinbar scheint. Es gibt, nach den alten arabischen Beschreibungen, drei Arten von Kata: der hier gemeinte ist Elkudri, der aschgraue, der eigentlich sprichwörtlich berühmte. Von ihm sagt man: „Wahrhaftiger als der Kata", weil er genau seinen eigenen Namen schreit, und: „genauer sein Geschlecht angebend als der Kata", aus demselben Grunde. Ferner: „ein beßrer Führer als der Kata", weil er sicher zum Waßer führt, wer seinem Fluge folgt; was auch schon der Sinn des ersten Sprichwortes sein kann. Endlich: „schneller als ein Kata kata ruft." Die Kata's wohnen und brüten tief in den waßerleeren Wüsten. Mit der Morgenröte erheben sie sich schaarenweis aus ihren Nestern, und durchfliegen (heißt es) sieben Tagreisen vor Sonnenaufgang, laßen dann sich an einem Brunnen nieder, und tun einen ersten Trunk, Antrunk genannt, spielen dann 2 bis 3 Stunden um den Brunnen, nemen den zweiten oder

den Abtrunk ein, und fliegen in ihre Wüste zurück. Diese Bezeichnung von An- und Abtrunk, nehl und all, haben sie mit den Kamelen und Schafen gemein. Ihren Jungen aber bringen sie das Waßer in ihren Kröpfen mit. Abu Seid von Kelâb sagt: Sie suchen das Waßer auf eine Entfernung von 20 Tagereisen, mehr oder minder; dann fliegen sie vom Nest beim Aufgang der Morgenröte, und kommen zum Brunnen, wann die Sonne schon etwas herauf ist. Die aber ihr Waßer nur 10 Tagereisen weit zu suchen haben, fliegen erst bei Sonnenaufgang danach aus. Unter andern Eigenschaften wird dem Kata auch ein zierlicher, trippelnder Gang zugeschrieben, und Frauentritte den seinigen verglichen. Auch soll er zu Nacht nicht schlafen.

Nach V. 28 haben wir abermals eine Duplette ausgeworfen, die sich selbst als solche durch Wiederholung bedeutsamer Wörter verrät. In Vers 27 lese ich ʿanhu statt ʿanhâ.

V. 42. Die Mutter Kastals, eine arabische Bellona, aber noch weniger persönlich, und noch mehr bloßer Name, als die römische Göttin.

V. 46. Nach diesem sind 5 unbedeutende Verse übergangen, die hier den Zusammenhang unterbrechen, und zum Teil der Partie von V. 54 ff. vorgreifen, zum Teil in die von V. 12 ff. zurückfallen.

158.

Ta'abbata Scharran von Fehm,

(der Recke von Nr. 10—12).

Er freite um ein Weib von Abs, und sie hatte ihm zugesagt; doch eines Tages, als er zu ihr kam, fand er sie andern Sinns, und fragte: Was hat dich abwendig gemacht? Sie sprach: O, die Verbindung wäre wol ehrenvoll, aber meine Leute sagen: Was willst du mit einem Manne tun, der über kurz oder lang in einer seiner Fehden umkommen wird, und dann bist du wieder ohne Mann! Da gieng er von ihr und sprach:

Sie sagen ihr: Heirat' ihn nicht! sein Leben steht zum Ziele
dem ersten Pfeile, wo er sich stürzt in den Feind zum Spiele.

Und sie ist unverständig gnug, und fürchtet daß sie werde
zur Witwen eines, der bei Nacht nie scheute Kriegsbeschwerde;

Der selten kurzem Schlummer nickt, und des Gedanken wachen,
der Rache Blut zu fordern und an Schaaren sich zu machen;

Weil jeder sich am Helden will beim Volke Ruhm verdienen,
doch ihn machts weiter nicht berühmt, haut er die Schädel ihnen.

Der kargen Vorrat mit sich führt, das Leben hinzuhalten:
sein Hüftbein ragt, und eingeschnürt sind ihm des Leibes Falten.

Er nachtet beim Gethier im Wald, es tut ihm nichts zu Leide,
und nie am Morgen hat er sie vertrieben von der Waide,

Noch aufgelauert ihrem Gang, noch ausgespäht ihr Lager;
nur Kampf mit Männern lebenslang hat ihn gemacht so hager.

Und wer die Feinde hetzen muß, dem ist das Ziel gestecket,
daß von des Todes Streckungen einmal ihn eine strecket.

Ihr Thiere sehet einen Mann, dem Jagd nicht ligt am Herzen;
und wenn ihr grüßen könntet, ja, ihr grüßtet ihn von Herzen.

Der Milchkamele Herrn allein gedenkt er zuzusetzen,
die, einzeln bald und bald geschaart, bereit sind ihn zu hetzen.

Und wenn ich lebte nochso lang, ich wüßte doch, mir träfe
des Todes kahler Sper einmal mit einem Blitz die Schläfe.

158.[a]

Derselbe.

(Scholien zum Hariri S. 416.)

Arabisches Maß Mutekârib.

⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏓ | ⏑ –

Ich hüll ins Gewand mich der stockfinstern Nacht,
wie Nachts eine Jungfrau sich hüllt in den Flaus,
Und schreite hinan, wo ein Feuer sich zeigt,
und ruh auf der Anhöh beim Feuer mich aus.
Es leistet dabei mir Gesellschaft die Gûl;
o liebe Gesellschaft, wie bist du so graus!
Und wenn ihr nach meiner Gesellschaft mich fragt;
dort hinten im Sandwall da ist sie zu Haus.

Anmerkung.

Ueber den weiblichen Unhold der Wüste, die Gûl, wißen die Ausleger gewöhnlich nicht vil mehr, als die Stelle selbst, die sie auslegen sollen, besagt:

so auch hier: Die Gûl sucht in mancherlei Gestalten den einsamen Wanderer in der Nacht und der Wüste vom Weg abzulocken und ins Verderben zu führen durch Schrecknisse. Dazu zündet sie ein Feuer an, daß der Reisende es sehe und darauf zugehe, wo sie ihn dann überfällt und erschreckt. Wenn es aber ein mutiger herzhafter Mann ist, der es wagt und ihr nachgeht, und sie das merkt, so tut sie ihm nichts zu Leide; er darf sich an ihr Feuer setzen, und sie leistet ihm Gesellschaft. — Bloße Umschreibung der alten Verse des unheimlichen mit Nachtunholden verkehrenden Recken.

159.

Ein Ungenannter,

zum Lobe der Beni Kais Ben Tha'laba.

Als ich anrief Kais, da schürzten sich geschwind
saadische Recken, denen lang die Arme sind;

Die, wo Todes Furcht Volksherzen fliegen macht,
vest auf ihrem hohen Sinn stehn in der Schlacht.

159.[a]

Mâlik Ben Elreib.

Ich denke, wer um meinen Tod einst weinen wird, und keinen
find ich als meinen Sper nur und mein Schwert, die werden weinen;

Dazu mein Falber, der den Schritt zum Waßer traurig lenket,
und seinen Zaum am Boden schleppt, weil starb, der ihn getränket.

Anmerkung.

Aus den Scholien zum ersten Vers der vorhergehenden Nummer.

160.

Saad Ben Malek Ben Dobeia,

(Großvater des Moallakadichters Tarafa Ben Elabd).

Er zürnt, daß einige Stamms- und Bundesgenoßen sich vom Kriege zurückziehn, und fordert zur Ausdauer auf. Der Krieg ist der so berühmte und lange von Bekr und Tagleb, den beiden Bruderstämmen von Wa'il. Das Geschlecht des Dichters, das von Kaiß, ist eine Abteilung von Bekr, dessen andere Abteilung das Geschlecht von Deschkur, gegen das die Vorwürfe gerichtet sind.

1 O Weh dem Krieg, der abgetan Mannschaften, die nun stille ligen!
den Leuten macht des Krieges Brand den Stolz und frohen Mut verfliegen.

Doch dauert uns in Not ein Held, dazu ein Rosſs, gewohnt zu siegen,
ein dichtes Panzerhemd, ein Helm bekrönt, ein Sper, der nicht zu biegen.

Anhäng' und Schweife fallen ab, wo erst die rechte Not im Gang ist,
erneuter Angriff nach der Flucht, wo kein Vergnügen Stoß und Drang ist.

Der Krieg zeigt seinen Schenkel nackt, sein lautres Gift ist eingeschenket.
Denkt an die Eier des Gemachs! pfui, wer an Schaf' und Ziegen denket.

5 Wer scheut zurück vor seiner Glut? Ich, Sohn von Kaiß, will mich nicht schmiegen.
Steht ihm, ihr Söhne Kaiß, bis ihr erlegtet oder müßt erligen!

Wer Zuflucht sucht vor seinem Schreck, im Weg wird ihn das Schicksal hemmen;
es schneidet ab die Flucht der Tod, und Waffen zieht man aus den Memmen.

Was Leben?, seit geworden leer von uns die Höhn und Taleswiegen!
Wo sind die Helden hin, die Sper', und all die Großmut so gediegen!

Anmerkungen.

V. 3. Anhäng' und Schweife: Fremde, Mietlinge, Knechte.

V. 4. Die Eier des Gemachs, eine Bezeichnung der edlen Frauen, die im Frauengemache vor aller Verletzung bewahrt sind, wie das Ei im Neste, eben so weiß und zart, und unbefleckter Zucht. Dazu im Gegensatze sagt man: ein Ei des Feldes, oder Landes, von einem Mann unedler, oder unbekannter Herkunft. Doch auch umgekehrt im ehrenden Sinne wird dieses gesagt von einem

landberühmten Mann. So sagt die Tochter des Amru Ben Abdi Wudd im Totengesang um ihren Vater Amru, der von Ali Ben Abitaleb (dem Eidam des Profeten) im Kampf erlegt ward:

> Wo ein andrer, als der ihn erschlug, ihn hätt erschlagen,
> nie zufrieden geben könnt ich mich in allen Tagen.
> Nun erschlug ihn einer, der ihm nicht gereicht zur Schande,
> und zuvor war Amru schon genannt das Ei im Lande.

Vergl. Nr. 238. V. 4, wo die Eier des Landes die Autochthonie bezeichnen.

In der ersten Zeile des ersten Verses ist neben: dem Krieg, der abgetan Mannschaften, eine leichtere Lesart: dem Krieg, den abgetan Mannschaften; die, wie sie hier im Deutschen durch die Veränderung eines einzigen Buchstabens entsteht, so im Arabischen durch die verschiedne Setzung eines ungeschriebnen Vokalzeichens, nämlich für die schwerere Lesart lilharb illati wada'at erâhita, und für die leichtre lilharb illati wada'at erâhitu. Daß aber die schwerere Lesart die beßere sei, wird nicht nur durch ihren nachdrücklicheren Sinn bewiesen, sondern auch durch ein eignes geschichtliches Zeugnis bestätigt. Als nämlich Elhareth Ben Obâd Ben Dobeia, auf den der Dichter mit diesen Worten besonders soll gedeutet haben, weil er sich mit den Seinigen vom Kriege seiner Stammgenoßen zurückgezogen hatte — als dieser, von Blutrache, die ihn selbst betraf, aufgeregt, nun wieder in Waffen getreten war, sprach er zu unserm Dichter, seinem Geschwisterkind: Findest du, daß ich von denen sei, die der Krieg abgetan hat? nicht: die den Krieg abgetan haben: atarâni mimman wada'at'hulharbu, nicht atarâni mimmam wada'a-lharba.

Dieser Elhâreth Ben Obâd war einer von den Richtern Rebîa's, und von dessen namhaftesten Rittern. Er hatte sich zurückgezogen vom Kriege, und hielt sich still mit seinen Leuten, mit seinen Kindern, Bruderskindern und übrigen Anverwandten, entspannte die Senne seines Bogens, und nam ab die Pike seines Schaftes, knüpfte in Betreff des Krieges keinen Knopf und löste keinen Knoten, indem er sprach: Ich habe dabei keine Kamelin und kein Kamel; was zum Sprichwort ward. Und dabei verharrte er, bis bei den letzten Ereignissen jenes Kriegs einst Budscheir Ben Amru Ben Obad, des Hareth Brudersohn, ausgieng auf den Spuren einiger entlaufener Kamele, sie zu suchen; da stieß ihm auf Muhelhil, der Bruder des erschlagenen Kuleib von Wa'il, über dessen Tod der Krieg entstanden war, mit einer Schaar der Beni Tagleb, die den Stamm Bekr überfallen wollten. Und als er den Budscheir erblickte, erstaunte er über den Jüngling, und über die Schönheit und Art, die er an ihm sah, und fragte ihn: Wer bist du, o Jüngling? Er sprach: Ich bin Budscheir Ben Amru Ben Obad. Jener sprach (da der Befragte also seinen väterlichen, dem Frager wolbekannten Großvater genannt hatte): Und wer ist dein mütterlicher Großvater? Er sprach: Meine Mutter war eine Kriegsgefangne (indem er seinen Großvater von dieser Seite, als der kein Ehrenname war, nicht nennen wollte). Da streckte jener die Lanze gegen ihn, ihn zu durchstoßen. Doch Amrulkaiß Ben Eban, Muhelhils nächster Verwandter, einer der Angesehnsten von Tagleb,

und einer ihrer Fürsten, der lange Zeit an ihrer Spitze gestanden hatte, sprach zu Muhelhil: Tu es nicht! Denn, bei Gott, wo du ihn tötest, so wird um ihn aus eurer Mitte ein Widder getötet werden, nach dessen mütterlichem Großvater nicht gefragt wird, wer er sei. Hüte dich, für etwas Geringes zu achten Frevel und Gewalttat! Denn ihre Folgen sind presshaft. Sein Oheim und sein Vater, und seine Familie, haben sich zurückgezogen von uns und von ihrem eignen Stamme, und die Kampfgenoßenschaft mit Bekr aufgegeben. Laß ab von ihm, und folge mir! Doch Muhelhil kehrte sich nicht an Amrulkaiß, sondern durchstieß jenen mit der Lanze, daß sie zu seinem Rücken hinausdrang, und sprach: Dieses für den Schuhriemen des Kuleib! Seine Rede und seine Tat ward dem Oheim des Jünglings, Elhâreth, hinterbracht; doch dieser, der eben so einer der mäßigsten wie der stärksten seiner Zeitgenoßen war, sprach: Heil dem Erschlagnen, der Frieden stiftet zwischen den beiden Bruderstämmen Wa'il, und ihre Thorheit hemmt, und ihr Blut stopfet! Da sagte man ihm: Muhelhil hat ihn nur getötet für den Schuhriemen des Kuleib, nicht für Kuleib selber. Doch Elhâreth gab dem nicht Gehör, und drängte noch nicht zum Kriege gegen jene, sondern sandte an sie und an Amrulkaiß: Wenn ihr den Budscheir getötet habt für Kuleib, und der Krieg dadurch abgeschnitten ist zwischen euch und euren Brüdern, so bin ich damit zufrieden, und ergebe mich gern darein, damit dieses Ding ruhe. Da sandte an ihn Muhelhil: Ich habe ihn nur getötet für den Schuhriemen des Kuleib. Da rüstete sich Elhâreth, um zu dem vereinten Stamm von Bekr zu stoßen. Er begehrte sein Ross, welches Strauß hieß, schnitt ihm die Mähne ab, und berupfte den Schweif, nach andern schnitt er auch diesen ab. Ueber die Antwort aber des Muhelhil sprach er:

Maß Chafif.

– ◡ – – | ◡ – ◡ – | – ◡ – –

Nicht Budscheir hat genug getan einem Toten;
für Kuleibs Stamm ist der Verwirrung kein Steuer.

Gebt den Handzaum des Straußes mir! Die Kamelkuh,
Krieg, die gelt gieng im vorgen Jahr, trägt nun heuer.

Von den Anschürern dieses Krieges war Ich nicht,
weiß es Gott, doch nun muß mich wärmen sein Feuer.

Gebt den Handzaum des Straußes mir in die Hand schnell!
Um den Schuhriemen ist ein Edler zu teuer. —

Nach Nuweiri (Rasmuss. hist. Ar. S. 114) hat Hâreth Ben Obâd bei dieser Gelegenheit nicht bloß diese vier, sondern ungefähr 100 Verse gesprochen, von welchen 50 mit dem obigen Kehrvers anhoben:

Gebt den Handzaum des Straußes mir —

Die nächste Folge dieser Schilderhebung war ein großer Kampftag zwischen Bekr und Tagleb, an welchem von der Seite der letztern jener Amrulkaiß, der

vergebens vom Frevel abgeraten hatte, als erstes und gröstes Opfer der erneuerten Kriegswut fiel. Von demselben Kampstag ist das folgende Kampflied.

161.

Dschahdar Ben Dobeia.

(Oheim des Dichters der vorhergehenden Nummer.)

Kampflied am Kampftage, genannt Tag der Lockenscherung.

Verwaist sei meine Tochter,
und Witwe meine Schnur,
Staub meinem Haar statt Salbe:*
halt' ich nicht meinen Schwur!

Gebt her mir das Geschwader,
das erste, das da fährt;
Steh ich ihm nicht,** so stutzt mir
die Locken mit dem Schwert!

Die Mutter, als den Knaben
sie wickelt' in das Tuch,
Und drückt' ihn an den Busen,
erkannt' es am Geruch,

Ob für den Kampf, wo Kämpen
vestschnallen ihren Gurt,
Sie einen Mann geboren,
ob eine Misgeburt!

* Ich lese dihân statt rihân.
** Ich lese unâdschiz statt junâdschiz.

Anmerkungen.

Fortsetzung der Kriegsgeschichte des vorhergehenden Stückes. Als die Beni Bekr, nach dem Beitritt von Elhareth Ben Obad, sich versammelten und zur Schlacht gegen Tagleb rüsteten, sprach Elhareth Ben Obad zu ihrem Anführer Elhareth Ben Hemmam: Willst du mir willfahren, o Hareth, in dem was ich ins Werk zu richten wünsche? Jener sprach: Werd ich umhin können, dir zu willfahren und deinem Rate beizutreten? Da sprach Elhareth Ben Obad: Die Feinde haben dich und deine Leute gering geachtet in der Zal, das hat ihre

Kühnheit im Kampfe gegen euch gemehrt. So bekriege sie denn nun auch mit den Weibern, nicht bloß mit den Männern. Jener sprach: Und wie geschieht die Bekämpfung mit Weibern? Elhareth sprach: Laß jedes Weib von deinen Leuten einen Eimer Waßers umhängen und einen Stock in die Hand nemen, und stelle sie alle hinter euch. Das wird euren Eifer zum Kampfe mehren, und eure Tapferkeit verstärken. Machet euch aber ein Abzeichen, daran euch jene erkennen. Und wenn nun eine von ihnen an einem Erlegnen von euch vorbeikommt, den sie an dem Zeichen kennt, so tränkt sie ihn mit dem Waßer, und hilft ihm auf; kommt sie aber zu einem, der nicht von euch ist, und nicht euer Zeichen trägt, so schlägt sie ihn mit dem Stocke vollends tot. Da gehorchten sie seinem Rate und taten so. Und es schoren die Beni Bekr an diesem Tag ihre Häupter — der eben davon der Tag der Lockenscherung heißt — gleich solchen, die sich dem Tode weihen, und machten das zum Zeichen zwischen sich und ihren Weibern. Und keiner von ihnen blieb ohne sein Haupt zu scheren, außer Dschahdar, der Dichter des obigen. Denn er war ein unansehnlicher Mann, aber mit schönen Locken, übrigens einer der namhaften Ritter; (sein Name Dschahdar selbst ist ein aufgegebener, und bedeutet Knirps; sein eigner Name war Rebia.) Da sprach er: Ihr Leute, wenn ihr mein Haupt scheret, so beschimpft ihr mich; laßet mir meine Locken für den ersten feindlichen Reiter, der morgen vom Hügel herabkommt! (nämlich: den versprech ich auf mich zu nemen, zur Bezalung für meine verschonten Locken). Das taten sie, und er hielt Wort. Doch im Verlauf des Tages bekam er eine schwere Wunde und sank zu Boden. Da giengen an ihm die Weiber vorbei, und da sie ihn lockig fanden, hielten sie ihn für einen von Tagleb, und töteten ihn.

Diese Geschichte mag auf sich beruhn; schwerlich beziehn sich obige Verse darauf. Sie sind allgemeines Inhalts, und villeicht nur wegen der darin erwähnten Locken dem Dschahdar zugeschrieben, oder auch die Geschichte des Dschahdar selbst erst aus seinen Versen gebildet.

An demselben Kampftag der Lockenscherung war es, wo Amer Ben Teim Allat seinen Landsleuten von Bekr noch einen andern Anschlag gab. Ihr Leute, sprach er, schneidet die Knoten an euren Peitschen ab! denn mancher von euch trifft damit sein Ross, und haut ihm den Bauch wund, ohne es zu wißen, oder lähmt es, oder zeichnet es doch mit einem häßlichen Zeichen. Das taten sie denn, und dieß war, wie man behauptet, der erste Kampftag, an dem man die Peitschenknöpfe abschnitt, und Amer Ben Teim Allat bekam davon den Ehrennamen Abschneider der Peitschen.

Als im Verlauf des heftigen Kampfes an diesem Tag die von Bekr wankten, und rückwerts weichen wollten, gewann ihnen einer der ihrigen, Auf Ben Malek Ben Dobeia (der Bruder desselben Malek, von welchem das Gedicht der nächstvorhergehenden Nummer ist), den Vorsprung ab, indem er den Hügel Kidda besetzte, und bei sich hatte er seine Mutter auf einer Kamelstute. Auf der Mitte des Hügels angelangt, hieb er dem Kamel die Kniekehle ein, daß es niederknickte und hocken blieb; dann rief er:

Ich bin der Hucker, ich hucke,
daß man an mich rucke!

zog sein Schwert und sprach: Bei Gott, kein Mann von Bekr Wa'il soll fliehend hier vorbei, den ich nicht treffe mit dem Schwerte! Was? an jedem Tag Flucht und Schmach! Davon dichtete er hernach:

Ich stopfte, wie Ben Bidh gestopft den Weg,
und keiner fand den Durchgang durchs Geheg.

Dieser Ben Bidh aber war in alten Zeiten ein Mann vom Volk Amâlek und Schutzpflichtiger des weisen Lokman Ben Aad, dem er eine jährliche Schatzung zu entrichten hatte, bestehend in Gewändern, die er ihm überlieferte. Nun wollte er sich von Lokman losmachen und trennen, getraute sichs aber nicht, aus Furcht vor ihm: bis er einst die Gelegenheit ergriff, da Lokman nicht Acht hatte, und sich aufmachte zu seinem Volke heimzukehren. Er fürchtete aber verfolgt zu werden, und wußte, daß er nicht ehr würde sicher sein, als wenn er glücklich über einen gewissen Hügel gekommen wäre, über welchen der einzige Weg führte, auf welchem ihn Lokman verfolgen konnte. Da nam er zuerst im Hause die Gewänder, die er bisher dem Lokman geliefert hatte, trug sie hinaus, legte sie hin auf dem Hügel, und gieng seines Weges. Als Lokman nun ihn vermißte, verfolgte er ihn, doch als er zu dem Hügel kam, und die Gewänder ligen sah, besann er sich, und sprach zu seinen Begleitern: Bei Gott, Ben Bidh hat uns den Weg gestopft, und uns mit unserm Rechte zurückgewiesen; ihn zu verfolgen wäre Unrecht. Laßet uns heimkehren! Nam die Gewänder und gieng heim; und seine Rede machten die Araber zum Sprichwort, das, wie im obigen Verse, besonders in solchen Fällen gebraucht wird, wenn man jemand von etwas unedlem abhält, weniger durch Gewalt, als dadurch, daß man sein Ehrgefühl und seine Großmut in Anspruch nimmt. Auf, Ben Malek aber bekam von dem andern Verse den Ehrennamen der Hocker, Elburek, sonst ein Wort von übler Bedeutung, einen Feigling bezeichnend, aber auch ein aufhockendes Gespenst, Nachtmar oder Alp.

Wie Auf hier seine Mutter, so hatte an demselben Kampftag Schehl Ben Scheiban, genannt Alfind, zwei Töchter bei sich, kecke Dirnen, deren eine sich entblößte, und sang, die Männer zum Kampf anzureizen:

O Chor, o Chor, o Chor, o Chor,
Getümmel in des Staubes Flor,
Wo Qualen und Hitze steigt empor;
Willkommen, wer am frühen Tag die Locken schor!

Und die andre:

Wir Kinder eines Recken
Ruhen auf weichen Decken,
Vordringende zu wecken,
Rückweichende zu schrecken.

Ein Abenteuer, das damals ihr Vater selbst bestand, schildert Nr. 169. Da nämlich die Weiber einmal mit im Kampfe waren, so mußten es auch ihre kleinen Kinder sein. Gegen ein solches Weib von Bekr Wa'il mit ihrem Kinde kam ein Reiter von Tagleb, der noch einen andern Mann, Namens Elbeßbas auf der Kruppe hatte, durchbohrte das Kind mit der Lanze, und hob es daran in die Höhe, indem er rief: Weh der Mutter des Küchleins! Zu dieser Schandtat soll der Kruppenreiter Elbeßbas seinen Vormann angespornt haben, und seine Landsleute von Tagleb verwünschten ihn deswegen, und machten den Elbeßbas und die Seinigen zu einer Redensart, um Abscheu auszudrücken. Aber Alfind sah die beiden, ritt sie an, und spießte sie mit einem Sperstoß aneinander, wie das angeführte Gedicht Nr. 169 es beschreibt.

Der eigentliche Held des Tages aber war Elhareth selbst, der neu unter die Waffen getretene, der eine würdige Rache für seinen Neffen Budscheir suchte. Er rannte keinen Mann von Tagleb an, den er nicht niederstreckte. Aber besonders angelegt hatte ers auf jeden, der eine ausgezeichnete Stellung im feindlichen Heer einnam. Wo er den Standort eines solchen merkte, da drang er hinzu, raffte den Mann vom Sattel, und brachte ihn hin zu den Seinigen, ohne ihn noch zu kennen, indem er sich dann erst erkundigte, wer es sei, der in seine Hände gefallen (wegen seiner langen Zurückgezogenheit vom Kriege mochten die Helden des Tages ihm unbekannter sein), um zu sehn, ob dieser zur Sühne für das Blut seines Neffen ihm würdig scheine. Einmal raffte er wieder einen solchen, den er nicht kannte, der aber eine ganz ausgezeichnete Stellung eingenommen hatte, und wol einer der ersten Ritter sein mußte. Doch der Mann sprach zu ihm: „Schone mein! und ich will dich auf Adi Ben Rebiâ weisen.“ (Dieser Adi ist nach der einen Sage ein Bruder von Mohelhil, dem Mörder von Elhareths Neffen, nach der andern aber Mohelhil selbst, s. Anm. zu Nr. 40ª. und Nr. 305). Elhareth sprach: Weise mich auf ihn, und du bist sicher. Nein, sprach der Mann, nicht ehr als mich gegen dich schirmt dieser Scheich! womit er auf den nahen Auf Ben Mohallem deutete. Da sprach zu diesem Elhareth: O Auf, beschirm ihn gegen mich! Doch Auf sprach: Töte deinen Gefangnen! Beschirm ihn! sprach jener. „Ich beschwöre dich bei den Banden der Blutsfreundschaft, töt ihn!“ „Nein, ich beschwöre dich bei den Banden der Blutsfreundschaft, beschirm ihn!“ Aber Auf fürchtete, verräterisch an Elhareth zu handeln, denn er kannte jenen Mann wol, und der Mann kannte ihn, und sie waren vor diesem Kriege Freunde und Vertraute gewesen. Doch als Elhareth immer in ihn drang, sprach Auf: Nun, so laß ihn los, daß er hinter meinem Rücken zwischen meine Schultern trete! Und als Elhareth dieses getan, sprach Auf zu dem Manne: Sag ihm, wer du bist. Da sprach er: Ich bin der Adi Ben Rebiâ. Elhareth, seinen Unmut unterdrückend, sprach: Weise mich auf einen andern! Jener sprach: Ist Amrulkaiß Ben Eban dir recht? Ja, sprach er, wo ist er? Sihst du dort, sprach er, den Reiter des Fuchses, den er tummelt wie er will, den mit dem roten Tulbend umwundenen? Ja, sprach Elhareth, rannte auf ihn, umfaßte ihn, und trug ihn her zu seinen Genoßen, wo er ihn tötete für seinen Neffen Budscheir. Aber Elhareth sprach: Die Lanze des Feigen

ist am längsten: was zum Sprichworte ward, d. h. des Feiglings Leben ist am besten durch seine Feigheit und feige List beschützt; womit er seinem Unwillen über den ihm entgangenen Ati Luft machte. Eben davon sprach er im Gedichte:

Sei ungerochen, wer es sei! nicht ungerochen kann
ein Toter heißen, dessen Blut bezalt hat Ben Eban.
O Schade nur, Schad um Atî, daß den Atî ich fand
und selbst ihn nicht erkannte, da er war in meiner Hand,
Ein solcher Ritter, dessen Schwert Heerhaufen niederhaut,
zu welchem mit Bewunderung empor das Auge schaut!

Nachtrag.

Kriegsgesang der Frauen.

In den Anmerkungen sahen wir die kriegerischen Töchter des Elfind singend auftreten. Aehnliches wie hier die Sage berichtet uns auch etwas später die Geschichte, und zwar zum Gefechte bei Ohod, im dritten Jahr der Hedschra.

Die Koreischiten rüsteten sich, die bei Bedr erlittene Niederlage zu rächen. Es zogen aus Mekka 3000, darunter 700 Gepanzerte und 100 Reiter; ihr Anführer war Abu Sofjan Ben Harb, der geschworen hatte, bis er jene Niederlage würde gerächt haben, sich der Wolgerüche und der Frauen zu enthalten; ihn begleitete sein Weib Hind, die Tochter des Otba (Otba Ben Rebiâ, und sein Bruder Scheiba, und sein Sohn Welid waren die drei Vorkämpfer bei Bedr, die dort von Mohammeds Vorkämpfern Hamsa und Ali erlegt worden waren) mit vierzehn andern Weibern, welche Handpauken schlugen und die Toten beweinten, und ihre Männer, die Götteranbeter, zum Kampf gegen die Moslemin anreizten. Als nun die beiden Heere einander im Gesicht standen (Mohammed aber hatte nur 700 Mann, darunter 100 Gepanzerte, und zwei Pferde, deren eines er selber ritt, das andere Abu Borda) da trat Hind auf mit den übrigen Weibern, welche die Pauken schlugen hinter den Reihen der Männer, und sprach, die Beni Abd el Dar anredend, welchen des Tags die Fahne von Koreisch anvertraut war:

Wolauf ihr Söhne von Abd el Dar!
wohlauf ihr Schirmer in der Gefahr!
bringt eure blanken Schwerter dar!

Diesen Schlachtgesang hat uns Abulfeda aufbewahrt (I, 30 Reiske); er ist völlig kunstgerecht im arabischen Maß

– – ◡ – – – –

einer abgekürzten Art des gewöhnlichen Sarî' Maschtur

– – ◡ – – – ◡ – – – –

welche verkürzte Form in Freytags Metrik S. 246 nachzutragen ist.

162.

Schemmas Ben Aswad.

Dem Kaiß Ben Hassan hatte Harri Ben Damra dreißig Kamele weggetrieben, weil Kaiß einem Schützling des Harri eine Kamelkuh genommen hatte. Darauf rächte sich Kaiß an Harri durch Wegtreibung von noch mehreren Kamelen. Dazwischen richtete Schemmas, auf Kaiß Seite, an den Harri dieses Droh- und Hohngedicht.

Maß Tawîl.

Es hat dich bethört wol, daß man nennt Sohn von Darem dich!
doch auswirft man dich wie von Kamelen das räudige.

Geschaltet hat Kaiß mit euch, und nicht sich ans Recht gekehrt;
so treibt seinen Schimpf mit dir der Kampfbold, der freidige.

Ja, gib den Kameltrupp nur dem Kaiß Ben Hassan zurück!
So süß schmeckt, was dir geschah, als Dattel die zeitige.

Wenn Freundschaft du selbst mit Kaiß Ben Hassan nicht halten willst;
so lehrt sie dich halten wol der Schwertstrahl der schneidige.

Anmerkungen.

V. 1. Du bist eingebildet auf deine Ahnen, selbst giltst du aber nichts.

V. 3. So süß schmeckt, nämlich: mir, Schadenfreude; oder: dir, Sarkasmus.

Der hier gerühmte Kaiß (Ben Hassan Ben Amru Ben Marthed Ben Saad Ben Malek) ist ein Ururenkel des Saad Ben Malek von Nr. 160. Er hielt sich damals bei seinen mütterlichen Oheimen von Moschädschi auf, die ihn bei diesen Fehden vertraten und unterstützten.

Der hier mishandelte Harri Ben Damra von Nehschel antwortete obigem Gedichte mit einem in gleichem Maß und Reim, wovon aber nur der erste unbedeutende Vers erhalten ist. Vorher hatte er sich der seinem Schützling, Amru Ben Amran geleisteten Hülfe in zwei längeren Gedichten gerühmt, von deren ersterem die Scholien nur folgendes Bruchstück geben:

Dem Amru Sohn von Amran gab ich eine ganze Herde
für eine magre Stute, daß ich nicht gescholten werde.
Als ich die derben dreißige ihm statt des einen brachte,
des Tags war meine Hülfe nicht, daß ich mich lang bedachte.

Und vom andern dieses:

Dem Amru Sohn von Amran gab ich eine ganze Herde;
ich sorgte, daß mein Schützling nicht mit Plack geschunden werde.
Ich sprach zu ihm: Nim hin das Gut, und freu dich des Erlangens!
es überhebt dich eines Tags vergeblichen Verlangens.

163.

Hodschr Ben Châled,

(Ben Masmud Ben Amru Ben Marthed Ben Saad Ben Malek, ein Nachkomme im fünften Glid von Saad Ben Malek dem Dichter von Nr. 160.)

preist seinen Stamm, den von Bekr Wa'il.

Wir fanden unsren Vater vor im hohen Ehrenhaus,
zu welchem Niemand reicht' empor, und Niemand trieb ihn aus.

Wir alle, wie wir streben, gehn gar weit ihm hinterdrein;
doch wer nach besten Kräften ringt, soll sein Nachfolger sein.

Ein Mann von zweitem Rang bei uns hat ersten anderwerts,
und ganz Ma'add zu bändigen hat unser Kind das Herz.

Wir sinds, bei denen Ehr und Gut der Schützling nie verlor;
manch andre brüten Hinterlist, taub gegen Schimpf ihr Ohr.

Uns brodeln große Stücke Fleisch in Füll in Wolgedeihn;
manch andre kochen ihre Schmach in Kinderschüßelein.

Es wäßert unsres Gastes Zan beim winterlichen Mahl
nach des Kamels Fettbuckel, den er nimmt nach seiner Wahl.

Wir schirmen unsren eignen Hag, und unsre Lanze frägt
danach nicht, was ein andres Volk für sich hat eingehegt.

Anmerkung.

Als er dieses vortrug in Gegenwart des Königs von Hira, Abu Kabus Noman Ben Mundhir, gab ihm sein Gegner, der berühmte Dichter von Tagleb, Amru Ben Kulthum, (von ihm sihe ein Gedicht Nr. 154) einen Backenstreich. In der Nacht darauf drang Hodschr in das Gemach Amru's, und gab ihm einen Backenstreich, der ihn tot niederstreckte. Am andern Morgen rief der Herold vom Palaste des Königs herab: Komm, Hodschr Ben Chaled! Du

hast sichres Geleit. Da gieng ich (erzält der Dichter) hinein zum König, und er fragte mich: Hast du den Mann getötet? Nein, sagte ich, sondern ihm einen Backenstreich gegeben. Er sprach: Weh dir! Doch Hodschr trug ein Loblied vor:

Wol von Taten andrer Täter hört' ich, aber keine
fand ich so voll Huld und Würd', Abu Kabus, wie deine.

Alle falben Wolken ziehn heran von allen Orten,
aufzuschlagen ihren Wall um deines Hauses Pforten.

Und von ihnen wird das Tal, wohin dein Zug sich lenket,
das die Frühlingsregen täuschten, doch mit Flut getränket.

Wo du schiedest, würde scheiden Macht und Vollgedeihen,
und des Krieges Zuchtkamelin gelt gehn und verseihen.

Nie hör', daß ein Fürst dir gieng voran im Ehrenpfade,
oder ein gemeiner Mann umsonst pries deine Gnade.

164.

Derselbe Hodschr Ben Chaled

preiset die Tapferkeit seines Stammgenoßen Elia Ben Abd, der allein mit seinen Leuten sich eines feindlichen Ueberfalls erwehrte, während der Stamm von ihm entfernt auf andern Weideplätzen war, der jetzt den Vorfall erfährt, und sich teilnemend danach erkundigt.

Bei Gott, Elia wechselte die Farbe nicht,
und zeigte sich als Mann, der hält, was er verspricht,

Am Morgen, da zum Ueberfall ihm Dschebbar kam
mit Ungestüm, und dann die Flucht vorm Kampfe nam.

Er aber löst' ihm auf der Flucht ein Schulterblatt
mit einer blanken, die oft Scheurung nöthig hat.

Wir hätten euch geholfen, waren wir dabei,
mit lanzenstarrender getösiger Reiterei.

Wir waren fern, und selber wart ihr euch genung,
doch nicht zu fern sind wir für Freundserkundigung.

165.

Hassan Ben Wa'la vom Stamme Morra,

an seinen Sohn, der sich bei seinen mütterlichen Verwandten vom Stamme Saad aufhielt.

Wenn du dich bei Saad aufhältst (und dorther ist die Mutter dein),
auf die mütterlichen Oehme bilde dir zuvil nicht ein!

Mit dem Sohne von der Schwester eines Stammes steht es schief,
der nicht gegen seine Oehm' auf wackre Väter sich berief.

Anmerkung.

Aehnlich sagt ein Vers:

Unsrer Söhne Söhne unsre Söhne sind,
unsrer Töchter Söhne fremder Leute Kind.

166.

Ein Mann von Dschuheina, von den Bundsgenoßen des Stammes Kelb.

Die zalreichen Glider des Geschlechtes der Omeiaden teilten sich in solche, die von Kelbischen, und solche, die von Kaißischen Müttern geboren waren, und befeindeten einander ebenso eifersüchtig wie ihre Mutterstämme Kelb und Kaiß. Unter dem Chalifen Abdalmelik Ben Merwan nun, wußte es dessen Vetter Chaled Ben Jesid Ben Moawia, von einer kelbischen Mutter geboren, dahin zu bringen, daß sein mütterlicher Oheim, Homeid Ben Bahdal, mit Vollmacht als Steuereinforderer unter die Stämme der Wüste gesendet wurde, welchen er anstiftete, diese Gelegenheit zu benutzen, um mit Waffengewalt den Stamm von Kaiß zu demütigen, und Kelb zu rächen.

Ward die Kunde schon im Land den Bundsgenoßen,
daß Homeid für Kelb geeifert unverdroßen?

Daß Homeid Ben Bahdal heil die Herzenswunde
Kelb's gemacht, und ihre Augen kühl zur Stunde?

Und gestürzt in Schmach den Kaiß? Denn abzubringen
ist vom Hochmut Kaiß allein mit solchen Dingen.

Derer, die Homeid Ben Bahdal ließ erschlagen,
ligen vile, wenig sind zu Grab getragen.

Wir und Kelb sind gleich zwei Händen im Gefechte;
wo die link ermattet, steht ihr bei die rechte.

Anmerkungen nach Abu Rijasch.

Solange Ben Subeir in Hedschas und Mekka seine Herrschaft gegen den Chalifen Abdelmelik Ben Merwan behauptete, waren die von Kaiß seine eifrigsten Anhänger (s. Nr. 210), und Sufar Ben Elhareth (der Dichter von Nr. 210) und Omeir Ben Elhobab machten feindliche Einfälle in die Wohnplätze derer von Kelb. Die Söhne aber von kaißischen Müttern unter den Omeiaden prahlten gegen die Söhne kelbischer Mütter mit den Taten von Kaiß gegen Kelb. Da sprach Chaled Ben Jesid Ben Moawija zu den Kelbischen: Ist unter euch kein tüchtiger Mann, der es unterneme einen Einfall zu machen auf die Leute von Kaiß in der Wüste, wenn ich ihm für die Folgen stehe von Seite der Regierung? Denn die Söhne der Kaißischen bringen uns um mit ihrem Hochmut und ihrem Stolz auf die Frevel von Kaiß, wie sonst im Heidentum, so jetzt im Islam. Da sprach Homeid Ben Bahdal (über Bahdal sihe Nr. 210): Ich nem es auf mich, wenn du für die Folgen stehest; wie aber willst du das? Er sprach: Ich werde dich als Steuereinforderer unter ihre Stämme in der Wüste senden, und dir dazu eine Vollmacht im Namen des Chalifen ausstellen; damit du unvermerkt deinen Zweck an ihnen erreichen und dann wieder abziehen könnest. Das geschah denn so; Homeid zog mit einer kleinen Schaar, bis er zu den Beni Abd Wadd und Beni Oleim, kelbischen Geschlechtern im Süden von Duma und Chabt gelangte (Chabt s. Nr. 116 V. 3); die verbündete er mit sich gegen Kaiß, indem er ihnen den Zweck seiner Sendung eröffnete, und rückte nun gegen Kaiß, zunächst gegen die Beni Fesâra. Diese waren rings im Lande auf den Weideplätzen zerstreut, und er traf zuerst von ihnen den Seid Ben Ojeina, vom Geschlechte der Beni Bedr, der sich am weitesten von den andern entfernt hielt. Denn er war einer Sklavin Sohn, übrigens ein rechtschaffner Mann, dem aber die Beni Bedr kein Weib aus ihrer Mitte geben wollten, weshalb er eine Fremde, von den Beni Baulan aus Tei, geheiratet hatte. Er hatte auch mehrere Söhne von ihr, die aber alle noch klein waren, und außer ihnen hatte er hier Niemand bei sich. Er sprach eben laut das Frühgebet, und der Ton seiner Stimme leitete die Feinde zu ihm, die ihn gewaltsam erwürgten und seine Heerde von 100 Kamelen wegtrieben. Dann trafen sie auf der Seite von Adschfur fünf Söhne des Anbas Ben Ojeina, Vettern des vorerwähnten, die weder Waffen noch Rosse bei sich hatten; auf die sie mit den Schwertern einhieben und sie für tot ligen ließen. Aber Gott sendete den Abendwind, der sie mit Sand zudeckte, und ihre Wunden heilten beßer als je auf der Welt Wunden geheilt wurden. Dem einen der fünf Brüder, Naschira, waren beide Genickflechsen durchhauen, und nur das Rückgrat selbst noch ganz, auch dieser erholte sich wunderbar. Die Kel-

bischen aber zogen die Nacht durch, bis sie morgens bei Elah ankamen, und trafen dort Abdallah Ben Ammar Ben Ojeina, wieder einen Vetter der vorerwähnten, der mit seinem Haushalt wanderte, und keinen Mann bei sich hatte außer seinem Sohn Dschaad, der, als er die Kriegsschaar erblickte, seine Waffen anlegte und sein Pferd bestieg, und vor den anrückenden sich zurückzog. Der Scheich Abdallah aber sprach zu ihnen: Wer seid ihr? Sie sprachen: Wir sind Einnemer, gesendet von Abdalmelik Ben Merwan zur Einforderung der Steuer von allen Arabern, die uns begegnen. Jener sprach: Habt ihr eine Vollmacht? (Und als sie das bejahten:) So gebt sie mir zu lesen! Da zeigten sie ihm Brief und Siegel von Abdalmelik Ben Merwan, ausgestellt für Homeid Ben Bahdal, zur Einforderung der Steuer von den Arabern, ansäßigen und wandernden; und wer sie ihm entrichte, und wenn er den Empfang bescheinige, der sei quitt; wer aber sich ihm weigere, der sage Gott, dem Profeten und dem Fürsten der Gläubigen den Gehorsam auf. Da sprach Abdallah: Wir hören und gehorchen; hier ist die Steuer meines Viehes, nemet sie! Doch sie sprachen: Was hilft uns die Steuer deines Viehes? Er sprach: Was soll ich denn weiter tun? Sie sprachen: Du sollst dein Volk von Fesâra aufsuchen, und sie dazu vermögen, uns ihre Steuer zu bringen, uns aber einen Ort deiner Heimat bestimmen, wo wir auf dich warten, bis du uns ihre Steuer bringest. Er sprach: Das bin ich nicht im Stand. Fesâra hat keinen festen Ort, und ist nicht an einem Platze beisammen: ihr Anfang ist bei Modarschi, und ich bin hier am Ende, ein einzelner Mann. Ihr seid ehr im Stand sie aufzusuchen als ich. Ihr habt ja schon einen weiteren Weg, als den, gemacht, von Syrien bis hieher. Ich aber bin nicht mehr jung, und habe von meinen Kindern und Leuten nur einen einzigen Mann bei mir. Ziehet nur weiter, und ihr werdet jeden Tag einen Trupp von ihnen erreichen, einen nach dem andern, bis zum letzten; denn sie sind auf den Weideplätzen verstreut, und hüten jeder wo er Futter findet. Jene sprachen: Nein, sie entziehn sich nur mit der Steuer dem Fürsten der Gläubigen, entfernt von Gehorsam, und haftend am Trotz. Er sprach: O nein, bei meinem Leben, es sind gehorsame und ergebne Leute; sie gehn nur ihrer Weide nach, und ihr seid hier ganz in ihrer Nähe. Doch sie sprachen: Es hilft dir nichts, du mußt sie suchen, und uns für sie einstehn. Er sprach: Das bin ich nicht im Stande; hier ist die Steuer meines Viehes, nemet sie! Sie sprachen: Wie sollen wir glauben, daß du die Steuer gebest, und Gehorsam beweisest, da dort dein Sohn uns trotzet? Er sprach: Was geht euch mein Sohn an! nemt die Steuer meines Viehs, und geht weiter, wenn ihr Steuereinnemer seid! Sie sprachen: Dieß bestätigt es nur, daß ihr es mit den Ben Zubeir im Kriege gehalten habt. Er sprach: Das haben wir nicht getan. Wir sind Leute der Wüste, und geben die Steuer dem, der sie holt. Da sprachen sie: Wenn du die Wahrheit redest, so laß deinen Sohn dort absteigen! Er sprach: Was geht euch denn mein Sohn an? Er sah Männer und Rosse und Waffen, da fürchtete er für sein Leben. Sie sprachen: So mög er absteigen, und er soll sicher sein. Da gieng der Alte zu seinem Sohn, und sagte: Steig ab! Doch dieser sprach: O Vater! ich sehe die Augen des Mordes. Gib ihnen, was du willst, und laß mich mein Leben be-

wahren. Da kehrte er zu jenen zurück, und sagte: Laßt ihn, nemt eure Steuer und geht! er ist einmal um sein Leben besorgt. Doch sie sprachen: Wir nemen nichts von dir, bis er absteigt. „Aber er will nicht absteigen, und ihr habt auch nichts davon, daß er absteige; nemt eure Steuer und geht!“ Da riefen sie: Du willst nur Troß bieten. He, Bursche, gib Dinte und Papier her! Wir haben genug hieran, und schreiben an den Fürsten der Gläubigen: Wir haben hier den Ben Ojeina gefunden, der uns von den Beni Fesâra abhielt. Er rief: Das sollt ihr nicht tun, denn ich habe das nicht getan. Doch sie schrieben einen Brief, und gaben ihn einem Kamelreiter zur Bestellung. Der Alte sprach: Ihr Leute, tut das nicht! Bürdet mir nicht auf, was ich nicht getan habe! Ich beschwöre euch bei Gott, macht mich nicht zu einem Empörer, da ich ein gehorsamer Untertan bin. Doch sie sprachen: Wenn du das bist, so laß deinen Sohn absteigen. Er sprach: O Gott, wir sind in Angst gesetzt durch euch; ist er auch sicher, wenn er absteigt? Ja, sprachen sie, und er nam ihr vestes Wort und Versprechen darüber, jenem, wenn er abstiege, nichts zu Leide zu tun, und von ihm selbst nichts zu nemen als ihre Steuer. Dann gieng er zu seinem Sohn und sprach: Gott soll mich verlaßen, wenn du nicht absteigst! Da stieg dieser ab, schlug sein Pferd vor die Stirne, warf seinen Sper weg, und rief: Schmach über dich von heut an! Und sein Vater führte ihn hin zu jenen; die schalten ihn erst und machten ihm Vorwürfe über seinen Troß; dann, als er sich verantworten wollte, riefen sie: Greifet ihn! und führten ihn ab, um ihn zu erwürgen. Da wandte er sich zu seinem Vater, und grinste mit dem Kinnbacken gegen ihn, um ihn zu erinnern, wie er ihn den Leuten hingegeben. Davon sprach der Scheich in der Folge:

Eins vergeß ich nie im Leben,
wie der Dschaad mir grinste, da
Ich den Leuten ihn gegeben,
die ihn würgten auf Safa.

Den Alten selbst aber schlugen sie, bis sie meinten, daß er tot sei, dann zogen sie weiter, um anderwerts ähnliche Frevel unter dem Titel der Steuererhebung zu verüben, und als sie ihren Mut gekühlt hatten, zogen sie sich wieder aus der kaißischen Landschaft zurück. Aber an Abdalmelik Ben Merwan kamen Kläger aus den verschiednen beschädigten Horden, und er, um den Ausbruch blutiger Fehden abzuwenden, bewilligte ihnen Sühngelder für ihre Toten, deren Zal sie zum Teil höher angaben, als sie war. Diese Gelder aber wendeten sie an, Waffen und Rosse zu kaufen, und die Blutfehde von Kaiß gegen Kelb ward desto nachdrücklicher. Damals sprach Suheia von der oben geschilderten Mordtat:

Der Roße Stampfen wird um Dschaad zur Totenklag
und um Elah, wo er dem feigen Mord erlag.

Bei Benat Kain ward Kelb von Kaiß aufs Haupt geschlagen. Damals soll kein Mann davon gekommen sein, als ein einziger, der zu Fuße der Reiterei vorauslief, und den Reim rief:

Jedweder Mann wird heimgesucht am Morgen fruh,
und näher ist der Tod ihm als der Riem am Schuh.

Von dieser zur Flucht schnellen Reiterei sagt spottend Owaiß Alkawâßi:

Da wars alsob der Reiterei
das Ziel der Rennbahn hinten sei.

Damals geschahs, daß Naschira Ben Ambas, dessen schwere Verwundung und wunderbare Genesung weiter oben erzält ist, alle erschlagnen Feinde aufsuchte und ihnen vollends den Garaus machte. Und als man ihn fragte: Was suchest du an diesen? sagte er: Mich mahnet mein Rückgrat! nämlich, daß auch Totscheinende wieder lebendig werden können. Das war also der Dank, zu dem er sich (gegen Gott) verpflichtet fühlte.

Nun kamen hinwieder die Klag- und Trauerboten von Kelb, wie kurz zuvor die von Kaiß, nach Damaſk gelaufen, mehr als einer mit zerrißnem Hemd, entfallnem Mantel und verlornen Schuhen, und berichteten ihre Niederlage dort ihren Oheimen am Hofe, deren nun, in Gegenwart des Chalifen selbst, die gegnerischen Oheime von Kaiß eben so spotteten, wie dieser vorher jene bei der Metzelei in Kaiß gespottet hatten. Abdalmelik mußte ihnen .ernstlich Friede gebieten, und sah nichts übrig, um auch unter den Stämmen den Frieden herzustellen, als seinen gewaltigen Statthalter Hedschadsch Ben Jusuf aus Hidschâs zum Einschreiten aufzurufen. „Laß von den Beni Fesâra keinen mannbaren am Leben!“ schrieb ihm der Chalife, erzürnt darüber, daß die beiden Gesandten dieser Beni Fesâra, Halbala Ben Kaiß, und Sa'id Ben Eban, die ihnen großmütig bewilligten Suhngelder, statt zum Frieden, zum Kriege verwendet hatten. Und Hedschadsch rückte mit großer Heeresmacht gegen Fesâra, während ringsum alle Stämme von Gatafan und Kaiß sich zu einem Schutz- und Trutzbund gegen die drohende Gefahr vereinigten. Hedschasch aber hatte seine besonderen Gründe, grade Fesâra schonen zu wollen, und es kam ihm sehr erwünscht, als Halhala Ben Kaiß und Sai'd Ben Eban, um den Untergang Fesâras abzuwenden, sich freiwillig in seine Hände lieferten. Dieses meldete Hedschasch an Abdalmelik, und stellte ihm die Sache so vor, daß es rätlich sei, Fesâra zu schonen, da ganz Kaiß und Gatafan sich rüste, und dieß leicht einen Bruch geben könne, der sich so leicht nicht wieder heilen laße. „Du hast es gut und wol gemacht,“ antwortete ihm Abdalmelik, „sende mir nur die beiden Männer.“ Diese sollte nun die Rache allein treffen, aber sie giengen ihr mit hinlänglichem Trotz gewaffnet entgegen. Als sie vor Abdalmelik erschienen, gab er gerade Audienz, und Männer von Kelb waren die nächsten um ihn (er selbst war von einer kelbischen Mutter, Elsarka, die Grünaugige genannt) die sich ihres freien Zutritts zu ihm bedienten, und zwanglos ab und zu giengen. Da rief er: Halhal! Der Vorgerufene aber sprach: Nicht Halhal, sondern Halhala. Nein, Halhal, rief der Chalife. „Nein, Halhala, wie mich mein Vater genannt hat.“ Du hast, sprach der Chalife, dem Fürsten der Gläubigen die Treue gebrochen, die Verpflichtung gegen ihn verletzt, und sein Geld vergeudet. Nein, rief er, ich habe

mein Gelübd erfüllt, meine Rache gestillt, und meinen Mut gekühlt. „Aber Gott hat dir von mir vergolten.“ „Beim Himmel! Gott hat mir nicht übel vergolten.“ Da übergab ihn Abdelmelik der Gewalt seines Feindes, Suweir Ben Suweid, dessen Vater Suweid unter den Gebliebenen am Kampftag von Benat Kain war. Suweir fragte ihn: Wann hast du zuletzt den Suweid gesehn, o Halhala? Er sprach: Bei Benat Kain, wo man ihm den Sper in die Fülle des Mastdarms stieß. (Ueber diese Schande sihe die Anmerkung zu Nr. 145 V. 2). Beim Himmel, ich töte dich! rief Suweir. Das lügst du, sprach jener, dazu bist du zu schlecht, mich tötet der Sohn der Grünaugigen. Da sprach Bischr Ben Merwan, der Omeiade von einer kaißischen Mutter: Geduld, lieber Oheim! Da sprach er:

Ja Geduld, wie des Kamels, am Rücken wund,
dem der Brustgurt einschnitt und am Bauch der Bund.

Und Aehnliches sprach sein Gefährte, Sa'id Ben Eban, erst gegen den Chalifen, dann, als er einem andern Manne überliefert worden war, gegen denselben ihn zur Geduld ermahnenden Vetter von Omeia. Man erzält auch von Halhala: als er vor den Chalifen tretend, von den Umstehenden gemahnt ward, den Fürsten der Gläubigen zu grüßen, habe er gesprochen:

Ich grüß Adi's und Masen's Volk; dem Schamch neig ich zu Fuße;
grüßt auch den Abu Wahb von mir mit einem sondren Gruße! —
Wenn ihr mich tötet, tötet ihr mich doch, nachdem geheilet
ist meines Herzens Durst durch das, was ich dem Kelb erteilet!
An ihnen ward mein Auge kühl, als ihre Rott ich sprengte,
Schnee träufelte auf meinen Brand, da ich zum Tod sie drängte.
Das heilte mir die Seele, daß ein Becherchen, das süße,
ich jedem schenkt', und bot mit Stich und Stoß die Liebesgrüße.

Im ersten Distichon redet er seine Bundesgenoßen, im zweiten seine Feinde an. Denn zu künstlich wäre wol die Auslegung: wenn ihr (meine Freunde) mich tötet, d. i. wenn ich jetzt für euch sterben muß.

167.

Elmunachal von Jeschkur.

Lied.

1. Wenn euch mein Ding nicht Gnüge tut,
so geht nach Irak hin und ruht!

Nach großen Gütern fragt mich nicht;
betrachtet meinen hohen Mut!;

Wo Hengste tummeln sattelvest
die Ritter, kühn wie Feuerglut,

Anschließend an den Panzerknopf
das Hinterteil vom Eisenhut,

5. Gewappnet und gegürtet; denn
die Gürtung ist zum Streifzug gut.

Auf magern Rossen edler Art
die Reiter leicht wie Falkenbrut,

Herjagend durch geteilten Staub
mit Herdebeut und reichem Gut:

An solchen freut mein Herz sich, und
an Frauen hauchend Ambraglut.

Wenn an des Zelts gesäumter Wand
sich bricht der Wechselwinde Wut,

10. Handhaben findest du mich da
des Glückes Pfeile wolgemut.

Und oft hab ich am Regentag
besucht ein Mägdlein strenger Hut,

Schwellbrüstiges, schönglidriges,
schwimmend in Seid und Atlasflut.

Ich trieb, und treiben ließ sie sich
gern, wie ein Kibitz fliegt zur Flut.

Ich küsste sie, sie stöhnte auf,
alswie das Reh, verwundet, tut.

15. Sie schmiegt sich an: Munachal, ah!
wie dorrte dich die Sonnenglut!

„Nichts dorrte mich als deine Lieb';
gib dich zur Ruh, und sei mir gut!“

Ich liebe sie, sie liebet mich,
und selbst mein Hengst liebt ihre Stut.

Für großes und für kleines Weh
trink ich zu Zeiten Traubenblut.

Bin ich berauscht, bin ich der Herr
Chawarnaks, der auf Thronen ruht.

20. Und nüchtern, bin ich wiederum
des Schäfleins Hirtchen unbeschuht.

O Hind, wer löst die Feßeln mir?
o Hind, wer ist dem Armen gut?

Anmerkungen.

V. 1. Z. 2. kann allgemein bedeuten: geht weg, und kommt nicht wieder! Kann aber auch eine besondere Beziehung haben, wovon unten.

V. 10. Des Glückes Pfeile, das Glückspiel, wobei die kriegerischen Pfeile selbst statt der Würfel gebraucht werden. Der edelste Mannes-Zeitvertreib des Winters im Zelte, wann die stürmischen Winde keinen Ausritt erlauben. S. Pocock S. 313.

V. 11. Am Regentag, weil auch da kein ernstlicherer Feldzug unternommen werden kann.

V. 18. Im Arabischen steht bloß: für großes und für kleines. Wir haben Weh suppliert, die Scholien supplieren Vieh, Kamele und Schafe, die er vertrinkt, doch erlauben sie auch Geld zu verstehen, Dinare und Dirhems.

V. 19. Chawarnak der prächtige Palast der Könige von Hira am Eufrat. Auch hier, wie bei V. 1 reicht das Allgemeine aus: ich bin in meinen Gedanken ein König. Doch ligt es schon näher, an eine besondere Beziehung zu denken, die dann

V. 21. nicht mehr abzuweisen ist. Denn diese Hind ist, nach den Scholien, eine Tochter des Königs von Hira, Mundhir Ben Ma el Sama. An diesem kunstbeschützenden Königshof war der Dichter ohne Zweifel, wie so vile seiner sangberühmten Zeitgenoßen, aufgenommen und eingetan, und darauf kann sich dann schon V. 1 beziehn: Wenn ich euch hier in der Wüste ein geringer Mann scheine, so geht nur nach Irak, d. i. nach Hira in Irak, und seht, in welchem Ansehn ich dort stehe. Hier im letzten Verse aber macht er, sei es nun Ernst oder Scherz, der Prinzessin eine Liebeserklärung.

Die Scholien, nachdem sie gesagt, diese Hind, eine Tochter des Mundhir (III.) Ben Ma el Sama, sei die väterliche Tante des Noman Ben Mundhir (IV.) reden gar nicht weiter von einem Liebesverhältnis unseres Dichters mit dieser fraglichen Prinzessin, sondern dafür von einem mit der Königin Mutescherred, der leichtfertigen Gemalin des Noman Ben Mundhir, dem sie zwei Söhne geboren, welche nur die Söhne des Munachal genannt worden seien. Noman, so fahren sie fort, hatte einen Tag, wo er ausritt, und lange ausblieb, und immer zu einer bestimmten Zeit wieder heim kam. Da pflegte denn Munachal seinen

Besuch bei der Königin zu machen, und bei ihr zu verweilen, bis zur bestimmten Zeit der Heimkunft des Königs, wo sie ihn hinausließ. Eines Tags aber war er bei ihr, und sie ersann sich das eigne Liebesspiel, ihm und sich Feßeln um die Beine zu legen; und in dieser Lage überraschte sie der einmal vor seiner bestimmten Zeit heimkommende König. Er übergab Munachal dem Ikabb, seinem Kerkermeister, einem Mann von Lachm. Nach andern aber hieß der Mann Akabb, und war von Tagleb, wobei wieder die Stammfeindschaft von Bekr und Tagleb zum Vorschein kommt; denn unser Dichter ist von Jeschkur, einem Zweige von Bekr. Sihe Nr. 160 und vgl. 163. Darüber sind folgende Verse des Dichters, die an seine beiden Söhne, die Prinzen, gerichtet sein sollen, aufbehalten:

> Wer bringt von mir den beiden Freien Kunde,
> wie schlimm ihr Väterchen die Leute zwacken!
> Makabb schleppt in Ma'add mich um gefeßelt,
> und stößt mich mit dem Prügel in den Nacken.

Und diese Klagen und Vorwürfe an seine Stammgenoßen:

> Ungerochen unter Knechten ist mein Mord,
> ohne Schuld, und meine Stammgenoßen dort
> sorgen, daß sich ihre Schäflein pflanzen fort.

Kaum zu vereinigen mit obigem Bericht über das Verhältnis Munachals zur Königin Mutedscherred, ist eine andere, von den Scholien zum Eingang des Gedichts gegebene Nachricht des Abu Hilal: Munachal, der Gesellschafter des Königs Noman Ben Mundhir, habe bei diesem einen andern Hofdichter, den berühmten Nabega von Dhubjan, des Umgangs mit der Königin verdächtigt, weswegen Nabega den Hof von Hira geräumt, und sich zu den Nebenbuhlern der hirischen Könige, den Königen von Gassan in Syrien, begeben habe. Man müste dann annemen, Munachal habe auf diese Art sich selbst erst eines Nebenbuhlers erledigt, und dann erst sein Hofamt bei der Königin angetreten. Aber die Identität des Dichters selbst wird zweifelhaft, wenn derselbe Abu Hilal sagt: Dieser ist Munachal Ben Maßud Ben Amer von Jeschkur; dagegen die von Abu Temmâm gegebne Ueberschrift Munachal Ben Elhareth von Jeschkur besagt. Villeicht zwei Dichter desselben Namens, beide von Jeschkur, und beide am Hofe von Hira, einer bei Mundhir Ben Ma el Sama, und der andere bei dessen Sohne und drittem Nachfolger, Noman Ben Mundhir. Da nun auch zwei verschiedne fürstliche Frauen, Hind und Mutedscherred, vorhanden sind, so mögen sich die beiden Dichter darein teilen. Der eine wäre der Dichter der Hind, von welchem das Lied dieser Nummer, der andere der Dichter der Mutedscherred, von welchem die Verse in den Anmerkungen.

Zugabe.

Nabega von Dhubjan.

Ueber Munachal und Nabega am Hofe von Hira gibt de Sacy, Chrestom. II. 416. aus Kitab Alagani, eine ähnliche Erzälung. Nabega machte eine Kaßide, in der eine Schilderung der Reize der Königin dem Dichter die Ungnade des Königs zuzog. Der Eingang dieser Kaßide ist, wie gewöhnlich, ein unschuldiges, ideales Liebesvorspiel, und lautet:

(Abschied von Majja.)

Von Majja soll ich gehn, und scheiden ohne Trost?
mit Reisekost versehn, doch ohne Reisekost!

Ein Reh, das links mir kam, sagt mirs auf morgen an,
der schwarze Rab auch hat's mit Krächzen kund getan.

Dem Morgen sei kein Dank geboten und kein Gruß,
wenn die Geliebtesten ich morgen laßen muß!

Nun ist der Abschied da; nur daß der Thiere Zug,
und mein Gepäcke noch (Herz, sei dir das genug!)

Ein Weilchen folgt der Spur von einer schön und hold,
die mit dem Pfeil dich traf, und hat es nicht gewollt.

Mit Perlen und Rubin schmückt sich die edle Magd,
mit Wechselreihen von Granaten und Smaragd.

Aber im Verlaufe des Gedichtes wird die Königin so geschildert:

(Die Ueberraschte.)

Ihr Schleier fiel, sie wollt ihn fallen laßen nicht,
sie griff danach, und barg inzwischen ihr Gesicht

Mit einer zarten Hand gefärbten Fingerspitzen,
gleich Blüten, die nicht vest an ihrem Stengel sitzen,

Und mit dem Lockenwurf, der krause Wellen schlägt,
wie Weinlaub überrankt den Pfeiler, der ihn trägt.

Ich sah in ihrem Blick ein ungestillt Verlangen;
so blickt ein Kranker auf, wenn er Besuch empfangen.

Diese Verse wurden entweder — denn die Nachrichten weichen hierüber ab — von einem treulosen Freunde (als welcher aber ein andrer als Munachal genannt wird), dem der Dichter sie mitgeteilt, dem König hinterbracht, oder auch vom Dichter selbst, zu unbesonnen, dem Könige vorgetragen, der daraus einen Argwohn schöpfte, welchen sodann Munachal zu nähren und zu benutzen wußte. Nabega mußte den Hof verlaßen, und diesem Unglück verdanken wir ein großes kunstreiches Gedicht, durch das er die verlorne Gnade des Königs wieder zu erobern sucht. Dieses steht ganz in Sacys Chrestomathie, und enthält 50 Verse, von denen wir die einleitenden 19 übergehen, in welchen zuerst, hergebrachter Maßen, die verlaßne Wohnstätte einer Geliebten, die hier ebenfalls Majja heißt, besucht und betrauert wird; dann, sich aufraffend, reitet der Dichter auf seinem schnellen Kamele davon, das er mit einem Hirsche vergleicht, und diese Gelegenheit benutzt, eine auf diesen Hirsch gemachte Jagd zu beschreiben. Dann aber fliegt er so unvermutet grade zu seinem Ziele:

Dem Hirsche gleich eilt mein Kamel, zu Noman mich zu tragen,
dem König, den ich nah und fern seh über alle ragen.

Und wirken, wie der König wirkt, seh ich von allen keinen,
und auszunemen wüßt ich von den Menschen auch nicht einen,

Als Salomon den einzigen, da Gott zu ihm geredet:
Steh vor der Schöpfung, daß du sie beschirmest unbefehdet!

Und unterwirf die Dschinnen dir! ich aber will gestatten
denselben, Tadmor aufzubaun mit Säulen und mit Platten.

5. Wer nun gehorcht, dem mögest du vergelten nach Gebühren,
wie sein Gehorsam es verdient, und ihn zum Rechte führen;

Wer aber trotzt, am Trotze sollst die Strafe du vollstrecken,
die ab vom Frevel mahnt; und nie mit Drohung sollst du schrecken,

Als ebenbürtge Gegner nur, und denen du willst rauben
den Vorsprung auf der Bahn, wo hin zum Ziel die Renner schnauben.

Urteile, wie geurteilt hat das Mädchen dort im Gaue,
als sie die Tauben fliegen sah hin zu des Baches Thaue.

Sie rief: O daß der ganze Flug von Tauben hier sich füge
zu meiner Taub', und obendrein die Hälfte, daß mirs gnüge!

10. Hin durch die Bergschlucht flogen sie; und, sie verfolgend, blinkte
ein Aug kristallklar, das sich nicht der Blödheit wegen schminkte.

Und als der Flug gezälet ward, da fanden, wie sie zälte,
sich neun und neunzig, keine war darüber, keine fehlte.

Da war das Taubenhundert voll durch ihre Taub' erschienen,
und nicht verrechnet hatte sie sich in der Eil an ihnen.

Doch du, beim Leben dessen, dem ich weihte unverdroßen
die Wallfahrt! und bei dem, was dort den Opferstein begoßen!

Beim Schutz, in dessen Sicherheit geschirmte Vögel gasten,
wo Mekka's Karawanen zwischen Gil und Sa'ad rasten!

15. Hab ich getan, was mir von dir verdiente Zorn zu bringen,
so müße nie mehr diese Hand die Peitsche können schwingen!

So müße Gott mit einem Leid mich strafen, dran sich weide
das Auge derer, die mich dir verläumdeten aus Neide!

Dieß sag ich, mich zu reinigen von dem, was mich beschmitzet,
vom Gifte, dessen Sprühungen mir heiß aufs Herz gespritzet.

Halt ein! Dein Leben sei erkauft um aller Menschen Leben,
um alles was von Herden mir uns Söhnen wird gegeben!

Ich bin berichtet, daß Abu Kabuß mich ließ bedräuen;
und wer verliert die Faßung nicht beim Brüllen eines Leuen!

20. Den Lobpreis bring ich dar, ob mir dein Sinn zur Huld sich lenke,
beschirme Gottes Gnade dich! ich suche nicht Geschenke.

Ich suche nur Entschuldigung; und wirst du sie versagen,
so muß mich in die weite Welt unstetes Irren tragen.

Anmerkungen.

V. 4. Tadmor, oder Palmyra, das Wunder der Wüste, ist nach der arabischen Sage, die nicht erst mit dem Koran aufgekommen, von Salomon erbaut durch die Dienstbarkeit der seinem Ring gehorchenden Geister.

V. 8. Sie (nicht nur großmütig wie Salomon, sondern auch) scharfsichtig wie Serka, das arabische Mädchen mit dem hellblauen Auge, von welchem sie ihren Namen hat, welches sie mit der schwarzen Schminke salbt, nicht, wie sonst geschieht, um es von Blödheit zu heilen, sondern um seine natürliche Kraft und Schönheit nur zu erhöhen, womit sie einst einen Flug Tauben, in der stärksten Eile, wie wenn sie durch einen Engpaß, und zur Tränke fliegen, schnell und richtig zälte, und die Zal rätselnd so angab:

Kehrten die Tauben ein
Zur einen Taube mein,
Und die Hälft oben drein,
Gnug würden mir hundert sein.

Es fand sich aber wirklich, als man sie hernach zälte (wie man das anfieng, darf man die Sage nicht fragen) daß es 66 Tauben gewesen, die mit der Hälfte 33, und mit der einen Taube, das hundert voll machten. Die Anspielung des Dichters scheint das notwendige Stichwort hundert ungebührlich auszulaßen. Doch das Reimwort „gnüge" deutet auf das „gnug" im Rätsel, und das genügte dem Dichter.

Man darf weder, wie die arabischen Ausleger tun, die Anrede Gottes an Salomon bis zu V. 12 fortgehn laßen, so daß darin die Geschichte Serkas mitbegriffen sei, da diese ja freilich keine Zeitgenoßin Salomons, sondern des Dichters selbst gewesen ist; noch auch darf man, mit de Sacy, bei V. 7 abbrechen, und bei V. 8 die Anrede o Noman einschieben, da ja auch schon auf diesen nur, nicht auf Salomon, der nächstvorhergehende Vers paßt. Sondern dem lobpreisenden Dichter ist Noman und Salomon so in eins verschmolzen, daß er selbst nicht weiß, wo der eine aufhört und der andere anfängt.

Nach V. 12. haben wir 5 eben so ungefüge als geringhaltige Verse (32 bis 36 des Arabischen) weggelaßen, desgleichen 5 andere nach unserm V. 18 (43 bis 47 des Arabischen).

V. 13. 14. Die Wallfahrt nach der Kaaba, wie sie vor Mohammed galt, dessen Zeitgenoße zwar, aber völlig von ihm unabhängig, der Dichter ist. Die Freistätte der Vögel, besonders der Tauben, beim Tempel in Mekka, so wie andrer Orten, ist bekannt. Gil und Sa'ad zwei stehende Gewäßer bei Mekka.

V. 19. Abu Kabuß der Vorname des Königs. Die Ehrenanrede der Araber geschieht immer mit diesem Vornamen, der den Mann als Vater (Abu) seines Sohnes bezeichnet, sei nun dieser Sohn (hier Kabuß) ein wirklicher, oder nur im Namen angenommener.

Aus diesem Lobgedicht hat das Kitab Alagâni, d. i. Buch der Gesänge (nächst der Hamâsa die wichtigste Quelle altarabischer Poesie, die uns jetzt eben auch durch einen Deutschen zugänglich gemacht wird) zwei Partien, die als Lieder in Ton gesetzt und gesungen waren, aufbewahrt, nämlich einmal das Urteil der Serka, V. 8 — 12. sodann aber in eigner Um- und Zusammenstellung V. 19. 18. 15. 20. (V. 48. 42. 39. 49. des Arabischen):

Ich bin berichtet, daß Abu Kabuß mich ließ bedräuen;
und wer verliert die Faßung nicht beim Brüllen eines Leuen!

Halt ein! Dein Leben sei erkauft um aller Menschen Leben,
um alles was von Herden mir und Söhnen wird gegeben!

Hab ich getan, was mir von dir verdiente Zorn zu bringen,
so müße nie mehr diese Hand die Peitsche können schwingen!

Den Lobpreis bring ich dar, ob mir dein Sinn zur Huld sich lenke,
beschirme Gottes Gnade dich! ich suche nicht Geschenke.

Auch in der Hamâsa mag das Meiste so zusammengeschoben sein. Diese Biegsamkeit der Glider ist zu bewundern, doch auch im obigen Beispiel nicht zu verkennen, wieviel stärker alles im größern Zusammenhang wirkt.

168.

Ba'eth Ben Soreim von Gobar Ben Jeschkur.

Frag bei Useijid, ob ich nicht für Wa'il brav mich wehrte,
ob ich mir von der Seele nicht gewälzt, was sie beschwerte!

Man sandte mit dem Eimer mich zu schöpfen aus im Lande,
und vollgefüllt mit roter Flut hab ich ihn bis zum Rande.

Bei dem, der aufgerichtet hat des Himmels luftge Bläuen,
schwör ichs, und bei dem Mond der Nacht, dem vollen und dem neuen:

Daß ich von ihnen keinen, dem ein Bart wuchs, treffen werde,
der jemals wieder weiden soll sein Aug an seiner Herde!

Anmerkungen.

Wa'il Ben Soreim, ein eben so schöner als beredter Mann, stand in Ansehn bei Amru Ben Hind, dem König von Hira, der ihn als Steuereinforderer unter die Geschlechter des Stammes Temim sandte. Schon hatte er die Abgabe von allen empfangen, außer von den Beni Usejjid Ben Amru Ben Temim. Er kam zu ihnen nach Tuweili, versammelte ihre Herden und hieß sie zälen; da, während er auf dem Rand eines Brunnen saß, setzte sich zu ihm ein Scheich von Usejjid, und fieng ein Gespräch mit ihm an; und, eh sich jener es versah, stürzte der Scheich ihn rücklings in den Brunnen, wo sie Steine auf ihn warfen, bis er tot war. Da sangen sie von ihm:

Da hast du unsern Eimer, Mann im Bronnen!
Ja, von den Leuten hast du Lob gewonnen.

Als sein Bruder Ba'eth dieses erfuhr, steckte er ein Panier auf, und führte seine Stammgenoßen die Beni Gobar gegen die Beni Useijid, indem er schwur, von diesen für Wa'ils Blut so vile zu töten, bis er seinen Eimer (im Brunnen Tuweili) mit Blut füllen könnte. Er tötete von ihnen 80 im Gefecht, und nam eine Anzal gefangen, wovon er noch einen Mann, Namens Komâma, schlachtete, bis sein hinabgelaßener Eimer aus dem Brunnen mit Blut gefüllt heraufkam. Darauf fuhr er fort mit den Beni Gobar gegen sie zu streifen, und unter ihnen zu erschlagen, so daß die Frauen von Useijid diese verwünschenden Reime sangen:

Verflucht sei Gobar,
sieglos immerdar,
regenlos jedes Jahr,
abnemend an Schaar.

Daß der mit Blut gefüllte Eimer nicht sagenhaft, sondern geschichtlich zu nemen sei, scheinen folgende Dichterzeugnisse zu fordern. Naßr Ben Aßem von Gobar sagt:

Von uns ist, der den Brunnen Tuweili stopfte
mit Schlachtungen von Blut, das schäumend tropfte.

Und Munacchal von Jeschkur, der berühmte Dichter unter des Amru Ben Hind nächstem Nachfolger, Noman Ben Mundhir (sihe die vorhergehende Nummer:)

Ba'eth hat Useid mit Krieg bewirtet,
hat ihr Land mit Feuersbrunst umgürtet,

Hat des Bruders Racheschwert geschwungen,
und erschlagen Alte samt den Jungen;

Eimer füllten wir mit Blut zum Rand,
abzukühlen unsrer Herzen Brand.

168.[a]

Derselbe,

berühmt sich seiner Großtaten.

Manch* Heldenheer mit kampfgebräuntem Angesicht,
gleich einem Löwen, der für seine Jungen ficht;

* Lies bawâsilin statt des Druckfehlers biwâsilin.

An seine Spitze stellt ich mich in Waffenwehr,
und bracht' es in Gemeng mit einem gleichen Heer.

Wie mancher Trauten, die ihr stolzer Bettgenoß
verteidigte, macht ich zum Lauf die Knöchel bloß!

Und mancher Holden um ihr Haupt am Abend zog
ich vest den Schleier wieder, der zerrißen* flog!

* Druckfehler manash für munash.

Anmerkungen.

Im Arabischen machen diese Verse Ein Gedicht mit dem vorhergehenden: womit es sich so verhält, wie zu Nr. 216 erklärt wird. Im Arabischen steht unser V. 1 als 3 und 2 als 4. Die Verse gehören zu denen, die ihre Aufbewahrung durch den Sammler der Hamâsa hauptsächlich der Unverständlichkeit ihres Ausdrucks zu verdanken haben, die in der Uebersetzung etwas gemildert, doch nicht ganz verwischt ist.

V. 2. mit einem gleichen, nämlich Feindesheer.

V. 3. ich war durch unvermuteten Heerüberfall die Ursache, daß sie eilig floh.

V. 4. Eine Gefangenweggeführte unseres Stammes gibt am Abend die Hoffnung auf, durch uns wieder befreit zu werden (denn die Zeit des Streifzuges ist der Morgen nicht der Abend, vrgl. Nr. 144.a) und löst verzweifelnd ihren Schleier; da erschein ich ihr unverhofft, und mache, daß sie (befreit und beruhigt) den Schleier wieder umlegt. — Es ist besonders die gemeinschaftliche Wendung: ich machte ihr bloß, ich zog ihr vest, was die beiden letzten Verse auszeichnet. Die Scholien erläutern: Es ist ausgemacht, daß Ba'eth (unser Dichter) nicht die Bevestigung des Schleiers selbst besorgte, sondern er war nur die Ursache, daß das Weib ihn bevestigte; und das ist wie man sagt: Châled Ben Walîd brachte den Mâlek Ben Nuweira um, d. i. er war derjenige, der zu dessen Umbringung half (ihn umbringen ließ); wirklich aber brachte ihn um Dirâr Ben Elezwar (sihe Nr. 258). Das heißt also: Ich beruhigte diese durch meine Erscheinung. Und das folgende Beit (bei uns das vorhergehende) ist das Gegenstück dazu.

169.

Alsind von Siman,

als er im Kriege der Beßus zwei Männer, die auf demselben Pferde saßen, mit einem Lanzenstoß aneinander spießte. (Sihe zu Nr. 161 die Anmerkungen.)

Nicht unerheblich war der Streich
von einem abgewelkten Scheich;

Ein Streich, der Trauer ruft hervor
und Wehgeschrei vom Klagechor.

Und hätte nicht des Alters Schaft
Gelenk' und Knochen mir erschlafft;

Ich hätt' auf Brust von Ross und Mann
noch einen andern Streich getan.

Wol folgten, wo im Glanz ich fuhr,
die Reiter meines Rössleins Spur.

Doch keinen läßt auf Dauer gar
der Zeitlauf bleiben, wie er war.

Den jungen spielt' ich heute so,
wo mancher meinesgleichen floh.

Da klaffte, wie der Hemdenschlitz
des alten Weibs, der breite Ritz.

Anmerkung.

Die letzte Vergleichung (im Arabischen mehr ausgemalt) ist wie die im Gedichte Nr. 2 V. 7 von demselben Dichter.

170.

Rebîa Ben Makrum,

rühmt seine Verläßigkeit für den Freund in Rat und Tat, und Tüchtigkeit gegen den Feind.

Dein Bruder ist dein Bruder, dem du darfst vertraun,
und wo du rufst um Hülf, auf seine Hülfe baun;

Der, wo du kämpfest, sich bereit zum Kampfe hält,
und sich mit seinen Waffen dir am nächsten stellt.

Mit meinesgleichen halte Rat verborgentlich,
und mit mir offen deiner Feind' erwehre dich.

Wo ich mit einem Gegner zog an einem Strick,
mußt er dem Zuge folgen oder brachs Genick.

Und wenn ich sterbe — manchem doch, der einen Groll
verbiß, und dessen Grimm in Flammen überschwoll,

Ich habs ihm eingetränkt, und was ihm widerstand,
er mußt' es schlucken, über oder bis zum Rand.

Ja, meine Droher sollen sehn um mich gereiht
Kampflöwen von Chafija, um die Schultern breit;

An deren Armen die gestrafften Sennen stehn,
wie Mooswuchs oder farb'ger Anstrich anzusehn.

171.

Sulmi Ben Rebîa von den Benil Sid Ben Dabba.

Seine Freundin Tumâdir hat ihn verlaßen, und schätzt ihn gering, da er doch der Vormann des Stammes ist, und der Unentbehrliche, der überall Rat und Hülfe schafft.

⏑ – ⏑ – | ⏑ – ⏑ – | ⏑ – ⏑ – ⏑

1. Tumâdir schied, und hat im Feldsch nun ihre Stelle,
ich bin mit dem Gesind hier bei Liwâ und Helle,

Gesalbt sind wie mit Spikenarden mir die Augen
und mit Würznägelein, die ihre Thränen saugen.

Weint denn Tumâdir, wenn sie mich begraben haben,
daß meine Lücke füllen ihre kleinen Knaben?

Du irrst dich! Hast du einen Mann wie mich, gesehen,
in Reichtum und in Armut gleich, fürs Volk einstehen?

5. Ja einen Mann, der, wo ihm Wechselfälle kommen,
auch vor den allerlähmendsten ist unbeklommen.

Wie mancher Einkehr steuert' ich! wie manch ein Ritter
Tränkt' in des Rückens Welle meinen Lanzensplitter!

Und wo vom Rauch verschleiert Jungfraun sind, die zarten,
die ungeduldig auf des Topfes Kochen warten;

Da hat des Loßes Pfeil, in meiner Hand gerühret,
begier'gen Gästen feist Kamelfleisch zugeführet.

Den Riß im Stamme stopf ich schnell; und den Gesellen,
wenn er gefrevelt, weiß ich sicher auch zu stellen,

10. Mit gutem Rat such ich der Thorheit beizustehen,
und büßen laß ich nie das Volk für mein Vergehen.

Der nächste Freund wird nicht von meiner Schuld beschweret,
doch für Bedürftige zum Pfand mein Stall geleeret.

Anmerkungen.

V. 6. Einkehr, entweder wirkliche, Siedelung eines Reisetruppes, wofür er sorgt, oder figürliche, von unverhofften Unglücksfällen oder feindlichen Ueberfällen.
V. 8. s. Nr. 167 V. 10.
V. 9. vergl. Nr. 19.

172.

Ubei Ben Sulmi, der Sohn des vorhergehenden, lobt sein Pferd.

Maß Mutekârib.

◡ – ⏓ | ◡ – ⏓ | ◡ – ⏓ | ◡ –

Wie manch Rosseheer überholt' ich mit ihm,
dem Thier, das im Strecklauf den Boden verschlingt;

Das nachhaltig ist beim erneuerten Lauf,
und immer beim ersten den Vorsprung erringt;

Wo etwas es hemmt, in die Zäume sich stürzt,
und, straff wie ein Fels, die Ermüdung bezwingt.

Wir stürzen zum Raub her uns über das Vieh,
da wo es das Steinland zum Vorschein uns bringt.

Ja, flog je ein Hufthier, so flog dieß gewis;
nur eben daß keinem zu fliegen gelingt.

Und niemals ein Steinadler über der Höh,
dem scharf ist der Blick, und das Herz ist beschwingt,

Der fern einen Hasen erspäht in der Fläch',
und kömmt ihm zuvor, eh ins Buschwerk er dringt:

Ist schneller als es, und so schnell nicht ein Pfeil,
der hüpfend dem schütternden Bogen entspringt.

173.

Seid Elfawâris Ben Hoßain Ben Dirâr von Dabba.

Einleitung (nach Abu Rijasch).

Die Helden von Dabba, Seid Elfawâris, auf seiner Stute Schaula, Alkama Ben Merhub, und Hassan Ben Mundhir Ben Dirâr, ritten über Land, und kamen ins Gebiet der Beni Dschedîla von Tai. Da kehrte Hassan ein bei Aus Ben Hâritha Ben Lam: Seid Elfawâris aber und Alkama Ben Merhub wollten nicht einkehren, sondern ritten vorüber. Da sprach Aus Ben Haritha zu seinem Gast: Wer sind die beiden mit dir gekommenen? Und als er ihm ihre Namen genannt, sprach er zu seinem Sohne Kaiß: Reit und hol sie zurück! Kaiß ritt zu ihnen, und sagte: Mein Vater läßt euch bitten umzukehren. Doch als sie es abschlugen, ward er heftig, und schwor: Bei Allat und Ossa, kommt ihr nicht gutwillig, so bring ich euch gefangen zu unsern Weibern heim! Da wandte Seid Alfawaris sich gegen ihn, und stieß ihn nieder. Alkama aber, als er den Hergang sah, wiewol er gegen Seid Alfawaris einen Groll hatte, schwor diesem doch, ihn nicht im Stich zu laßen, da er die üblen Folgen eines solchen Vorfalls im fremden Lande fürchtete. Davon sprach Seid Elfawaris:

Der Sohn des Aus schwur einen Eid, er wolle mich gefangen
heimbringen zu den Fraun des Zelts, den schönen Glutrührstangen.

Vom Hals der Schaula ließ ich da den Stoß auf ihn ergehen;
wer allen beisteht, darf ja wol sich selber auch beistehen.

Da rief mich Iben Merhub an, der jetzt vergaß sein Grollen.
Ich sprach: Ja Spere sind das Netz, in das wir fallen sollen!

Doch trit nur (sprach ich) links zu mir, und ich will deiner walten,
wo ein Abhalter je den Tod vermocht hat abzuhalten!

Anmerkung.

Doch es kam nicht zu einem solchen Aeußersten; der dritte des Kleeblatts, Hassan, der in der Einkehr bei Aus Ben Haritha zurückgeblieben war, wußte es

durch einen eignen Kunstgriff abzuwenden. Als nämlich dem Aus sein Sohn zu lange ausblieb, befürchtete auch Hassan, daß etwas geschehen wäre, und ritt mit zwei Begleitern nach der Stelle hin. Als er nun dort die Sache befand, wie sie war, sprach er zu Bureima, dem schlechtesten seiner Begleiter: Geh ins Haus zurück, und hole mir meinen Harnisch, den ich dort vergeßen habe: wenn dich aber der Hausherr fragt, wer du seist, so sag: ich bin der Ben Dirâr (Seid Elsawaris). Bureima gieng hin, und tat, wie ihm befohlen war. Als nun Aus Ben Haritha, der inzwischen die Ermordung seines Sohnes durch Seid Elsawaris auf andrem Weg erfahren hatte, den Bureima fragte, wer er sei, und dieser sich für den Seid angab, tötete ihn Aus, indem er sprach: Edler um Edlen.

174.

Rokâd Ben Almundhir von Dabba,

verwahrt sich gegen den Vorwurf, daß er im Gefechte bei Homâm gegen die Kabilen Audh und Buhtha, mehr auf Beute als auf Kriegsruhm ausgegangen sei. Nur ein unglücklicher Zufall habe ihn verhindert Außerordentliches zu tun, und ein andrer desgleichen sei schuld, daß er dießmal seinen Hauptfeind und seinen Hauptzweck verfehlet. Vgl. Nr. 195.

Das wißen Audh und Buhtha,
daß ich ins Tal Homam
Wahrhaftig nicht um Beute
allein zu machen kam.

Doch meine Gegner zogen,
sobald sie traf mein Blick,
Zum Schirm eilfertig hinter
Ben Esnam sich zurück.

Und als ich seine Stelle
erkannt, kehrt' ich alsbald
Ihm zu ein grades schlankes
Gesproß vom Tarfawald.

Und wenn die Lanze treulos
nicht splitterte vor mir,
So schuf vom Kern des Volkes
ich einen Zwilling ihr.

Und griff ich, statt des linken,
den rechten Flügel an,
So stände jetzt die Krumme,
und legte Trauer an.

Anmerkungen.

V. 4. Der Lanze einen Zwilling geben, heißt: mit ihr einen Feind zusammenspießen.

V. 5. Die Krumme, wo nicht der Name, doch eine Bezeichnung der alten Mutter seines Hauptfeindes, den er auf dem linken Flügel suchte, da er auf dem rechten war. Dieser muß aber ein anderer sein als der V. 3 genannte Ben Esnam.

175.

Derselbe Rokâd Ben Almundhir von Dabba

freut sich des Erwerbs eines edlen Fohlens, zu künftigen Kriegen bestimmt.

Wenn dieses braune Fohlen erst kann auf dem Rücken tragen,
dann gebe den Kabilen nur Gott Anlaß sich zu schlagen,

Und schüre zwischen ihnen an mit trocknem Holz ein Feuer,
an welchem wer sich wärmen will, es muß bezalen teuer!

Wenn mich und meine Waffen es zum Kampfe trägt geborgen,
denk' ich dem Wa'il friedlich nicht zu bieten guten Morgen.

Dem Manne, der mir in die Hand des Rössleins Strick gegeben,
weih ich zum Lösepreis mein Gut, mein Weib und Kind und Leben.

176.

Schamla Ben Alachdar Ben Hubeira Ben Almundhir von Dabba,

(ein Brudersenkel des vorigen).

Am Tag beim Sandwall Hasanein, wo fanden
die Beni Scheiban kürzeste Geschicke;

Die Lanzen stießen wir im Schwung der Rosse
ins Ohr dem Widder, Nacht wards ihm vorm Blicke.

Er sank aufs Bitterholz, ihm ward kein Kissen,
und nur vom Blute ward ihm eine Decke.

Anmerkungen.

Bei Schakikat Alhasanein im Lande der Beni Temim fiel Bistam Ben Kaiß von Scheiban, der im zweiten Vers als Widder, d. i. Anführer bezeichnete. Ihn erlegte Aßem Ben Chalifa von Dabba, der in der Jugend schwächlich gewesen. Einst sah ihn seine Mutter mit einem Eisen beschäftigt, und fragte: Was willst du damit machen? Er antwortete: Den Bistam töten! Da sprach sie: Das hat deine Mutter nicht auf dem Leibe! d. h. dazu bist du von Haus aus der Mann nicht. So trat sie ihm und sich selber zu nah, und hatte falsch profezeit. Er erlebte noch den Islam, und nam selbst ihn an. Als er beim Chalifen Omar Eintritt suchte, meldete er sich am Thore, um sich ein Ansehn zu geben, als Aßem, der Erleger des Bistam. — Ein anderes Gedicht auf Bistams Tod, in demselben arabischen Versmaß, und das sogar die vorletzte Zeile hier auch zur seinigen hat, s. Nr. 344.

177.

Hoßeil Ben Sudscheich von Dabba.

Das weiß der Gau, den ich besucht mit Krieges Morgengruße,
dort wo wir trafen die von Homs an des Gebirges Fuße:

Daß meines Rappen Brust ich bot dem Feindesvolk zum Ziele
der Stöße, bis er purpurrot herauskam vom Gewühle.

Volkshäupter scheucht ich da zurück, bis sie abstanden ächzend,
wie man Kamele treibt vom Bach, am fünften Tag durstlechzend:

Mit einer schlankgeschafteten, festknotigen, geschwungnen,
und einem scharfen, glänzenden, auf Helmeskamm erklungnen;

Mit einem schützenden Geweb, wie Davids Sohn gewoben,
das ich vor allen Kleidern mir zum Kampftag aufgehoben.

Und ehr nicht ließ ich ab, bis mich die Nacht von ihnen trennte,
indem ich einen Reiter um den andern niederrennte.

Es braucht dafür den Bruder nicht ein Heldenvolk zu loben,
weil er für sie zu streiten kühn die Waffen hat erhoben.

Anmerkungen.

V. 3. Solche Kamele, Fünfer genannt, weil sie erst am fünften Tage der Dürstung zur Tränke gelangen, sind in ihrer Gier nach Waßer schwer abzutreiben, wie hier die nach Blut lechzenden Feinde, deren Tapferkeit durch diese Vergleichung geehrt werden soll. Die arabische Sprache hat ein eignes nachdrückliches Zeitwort hierfür, das aber grade hier im Texte nicht gebraucht ist, nämlich ghammadha, welches besagt: Das Kamel, vom Waßer abgetrieben, stürzt mit zugedrückten Augen auf den Treiber, und dringt zum Waßer zurück.

V. 4. Umschreibung der Lanze und des Schwertes.

V. 5. Umschreibung des Panzerhemdes. Nach der arabischen Ueberlieferung, wie sie auch im Koran aufbehalten ist, hat David, von Gott angeleitet, allerlei Kriegsgeräte erfunden und gebildet. Daß hier statt Davids dessen Sohn erscheint, wollen die Scholien daraus erklären, daß die Dichter öfter einen Sohn statt seines Vaters, oder umgekehrt, nennten; was freilich nichts ist. Aber Davids Panzer, und deren Kunst, wird doch zunächst sein Sohn ererbt haben.

178.

Mohris Ben Muka'bar von Dabba,

verspottet die eilige Flucht des Feindes, Auf Ben Noman von Scheiban, Fürsten der Beni Hind.

Den Auf Ben Noman rettete von unsrer Lanze Stoß,
daß mit der Peitsche Stummel er setzt' in Galopp sein Ross;

Eh er zu Dahna's Warte kam, war schwer im Sand der Trott,
und was auf Samman's Steingrund sie ausstanden, das weiß Gott;

Bis hin zum Waßer Dschauf die Schaar erschöpft am Mittag kam,
eilfertig, wie vor diesem nie gereist Ad und Iram.

Anmerkung.

Das Volk der Vorzeit, Ad, das durch ein, im Koran öfter erwähntes, göttliches Strafgericht aufgeschreckt, aus seinen Wohnsitzen floh. Iram ist eine andere Bezeichnung desselben Volks; Ad's Vater oder Mutter soll so geheißen haben, auch heißt so das irdische Paradies, das sie angelegt hatten, und das eben durch jenes Strafgericht zerstört ward.

179.

Amer Ben Schakik von Kus.

Huneida, die Gattin eines Edlen von Kus (sei's des Dichters selbst oder eines andern) verweilte friedlich bei den Herden, als in der Ferne die Männer ihres Stammes eine blutige Niederlage erlitten.

Zum Tale Kaw gezogen ist Huneide,
und ruht an Quellen auf Maßama's Weide.

So sahst du nicht, gut daß du's nicht gesehen,
die Lanz' in unsrer Faust in Splitter gehen,

Bei Dhu Firkein, des Tags, wo die Hyäne
vom Stamm Hobeib auf uns geknirscht die Zähne.

Dank Gott, daß fern dir blieb, was wir erlitten;
nun magst du Rache für die Söhn' erbitten!

180.

Abu Thumâma Ben Aseb von Dabba.

Er war, als der Stamm Dabba der Weide nachzog, bei einem Waßer zurückgeblieben, das ihnen gehörte. Da kamen Fremde, die sich des Waßers bemächtigen wollten. Dieß wendete er ab durch Kampfanstalten und Unterhandlungen; davon sagt er:

Das Waßer ich zurück an Dabba brachte,
als ihre Landschaft man zu plündern dachte.

Den Ritt versucht' ich, ob es möchte glücken,
auf Pferdesattel und Kamelesrücken;

Bald kampfbereit entgegen ihnen wandelnd,
bald sitzend, mit dem sitzenden verhandelnd.

Und wo dem Gegner auch ein ungefuges
Wort war entschlüpft, einholt' ichs durch ein kluges.

Den Streit vermeid ich, weil er ist vom weiten;
denn wenn er nah kommt, muß man ihn wol streiten.

181.

Derselbe

verhönt seinen Gegner Mohris vom Stamme Seid.

So sprach zu Mohris ich, da wir uns trafen:
Geh heim, eh Ohnmacht dich im Feld befiel!

Gnugtuung, du ein Mann von Seid, verlangst du?
Gnugtuung ists, daß euch verhönt, wer will.

Ist doch der Schützling deines Zelts ein Wildpret!
der Schützling meines Zelts ist außerm Ziel.

182.

Abdallah Ben Anama von Dabba

beklagt sich über seine Schutzfreunde, die Benil Hareth, die ihn und die Seinigen nun im Stiche laßen, nachdem er die Verbindung mit seinen Verwandten und seine Stellung in der Gemeinde Ribâb aufgegeben. Ribâb war eine Eidgenoßenschaft von fünf Stämmen, worunter der von Dabba obenan stand.

Wer sagts den Benil Hareth an, auf deren Hülf ich hofft'?
Doch bringt der Wechsellauf der Zeit nach straffem loses oft:

Wir gaben auf, und fanden nicht bei euch dafür Ersatz,
Oheim' und Vettern ehrenreich, und eignen Ehrenplatz.

Sonst war ich meines Rechts gewährt, und nicht gekränkt zumal,
in Mitten der Gemeine, wann von Männern schwoll das Tal.

O laßt nicht einen Schutzfreund nun mich finden, der entzwei
mir noch den Gurt haut, wenn er siht, daß los mein Sattel sei!

Ein Freund, der, wo die Not ihn ruft, sich wickelt ins Gewand,
alsob zu Männerkampf er sei gelähmt an Fuß und Hand!

183.

Derselbe Abdallah Ben Anama von Dabba

spricht für sein Geschlecht, das dabbische Geschlecht Sid, gegen die Anmaßung anderer dabbischer Geschlechter, besonders des stolzen Ritters, Seid Elfawâris (s. Nr. 173), gegen den das Geschlecht von Sid nicht so unterwürfig sein will, wie die von Kus und Merhub.

Mit solchen Augen sihtet fürwahr das Haus von Sid nicht an
den Seid, womit ihn die von Kus und die von Merhub sahn.

Begehrt ihr Recht, wir geben gern sein Recht dem ders begehrt,
indes im Kasten Panzer ruht und in der Scheide Schwert.

Doch wollt ihr mehr, wir sind ein Volk, das hoch die Nase trägt,
das keine Schmach hinunter würgt, und lieber Gift verträgt.

Wehr' deinem Esel, daß er nicht abweidet unsern Hag!
sonst koppelt man ihn ungelind, und gibt ihm einen Schlag.

Bedenkt, was sich aus Dahes Lauf in Schib Alhaiß erhub
für Gatafan; gebt Acht, daß nicht euch Gleiches bring Orkub!

Anmerkung.

Was sich aus dem Laufe des Rosses Dahes in Schib Alhaiß für Gatafan erhob, war der vierzigjährige Krieg zwischen den beiden Gatafanischen Stämmen Abs und Dhubjan, siehe Nr. 146 ff. Orkub, das Roß des Seid Elfawâris, auf das und seinen Reiter die hier angeredeten sich so vil einbildeten; vermutlich ist darauf schon mit dem Esel im vorletzten Verse angespielt. Statt des Hengstes Orkub sahn wir Nr. 173 die Stute Schaula desselben stolzen Ritters.

184.

Alfadl Ben Alachdar von Dabba

eifert für die Ehre seines Geschlechtes, des dabbischen Geschlechtes von Sid, von dem er doch weiß, daß es ihm selber nicht wol will.

Der du den Sid anbellest, wiß, daß ich es bin,
der ihm, dem fernen, mutvoll schirmt den Rücken.

Laß ab von Sid! Sid ist ein Stamm von Männern, die
für ihre Fraun am Nottag Schwerter zücken.

Doch, weiß ich, wünschen sie, ich läg im Brunnengrund
so tief, wo man hinab nicht reicht mit Stricken.

Anmerkung.

Ueber das Anbellen sagt ein Erklärer, Abu Hilal, etwas verwunderlich: Die Hunde der Araber pflegen die Wolken anzubellen, weil diese mit ihrem Regen sie plagen; wenn sie nun den Mond sehen, halten sie ihn für ein Stück Wolke, und bellen ihn auch an, schaden ihm aber damit nicht; daher dieses zur sprichwörtlichen Bezeichnung ward für solche, die einen Edlen angreifen und anfallen, ohne ihm damit schaden zu können.

185.

Sinân Ben Alfahl, vom Geschlechte der Beni Umm Ulkehf, vom Stamme Tai.

Ueber ein Waßer, das man ihm nemen wollte.

Sie sprachen: Du bist toll! ich sprach: Mitnichten!
nicht toll bin ich, noch trunken, wie ihr meint.

Ich bin am Recht gekränkt und möchte weinen
um meine Kränkung, oder hab geweint.

's ist meines Vaters, meines Ahnen Waßer,
der Brunn, den wir gegraben und gesteint.

Und mancher Feind hat vor dir schon bedrängt mich,
und nicht gezagt hab ich und nicht geweint,

Sondern die Stirn geboten und den Spieß ihm,
und meine Flut geschöpft, trotz Freund und Feind.

186.

Dschaber Ben Harîsch von Tai,

an die Sumaia.

Erinnerung an das friedliche Hirtenleben in den schönen Bergen und Tälern von Tai vor dessen Verstörung durch den fünfundzwanzigjährigen, sogenannten Frevelkrieg von Tai.

Noch seh ich, o Sumaia, uns in Ha'il's Tal,
in Kâmis und Karî, auf Aßfars Weide,

Am Bühle zwischen Dhobâa's und Roßâfa's Höhn,
am Berg Owârid auf der offnen Heide.

Kein Land, o Land, ist reich wie du am Straußenei,
an Bäche-Thau, und Triften grün von Kleide,

An hängewammigem herdeschirmendem Waldesstier,
dem, wo er Zorn schnaubt, braust das Eingeweide.

Dort fürchteten unsre Sänften Reiseschütteln nicht,
wo, vor dem Krieg, wir wohnten fern vom Leide.

Anmerkungen.

Zu V. 3 bemerken die Scholien, was uns auffällt, daß die Straußen nur an gras- und waßerreichen Orten brüten.

Im vorletzten Vers sind die Sänften auf Kamelrücken gemeint, worin die Frauen eines wandernden Stammes reisen.

Frevelkrieg, Harb ul Fesad, wurde dieser Krieg von Tai genannt, weil darin mancherlei sonst unerhörte Frevel verübt worden. Mancher trank aus dem Schädel eines getöteten Feindes, und heftete mit dem Ohr desselben seine Fußsohle, um Befriedigung der Rache zu zeigen. Natürlich auch Hungersnot herrschte damals; solche hatte Kaiß Ben Hodschr zu leiden, der Großvater des berühmten Dichters Tirimmach, als er endlich eine Dattel fand, und begierig darein biß. Da sah ihm ein Diener (oder Schützling) auf den Mund, und er warf ihm daraus die Dattel zu. Dessen rühmt sich Tirimmach:

Der erste war im Frevelkrieg mein Vater, der da bot
dem Schützling, was er hatt' im Mund, zur Zeit der Hungersnot.

Damals hatten auch vile Auswanderungen Statt; eine solche beschreibt das Gedicht Nr. 116. Selbst Hatem Tai, der Freigebige, Reiche, soll genötigt gewesen sein, die Heimat zu verlaßen, und Schutz in der Fremde zu suchen, und zwar bei

Rebi Ben Sijad von Abs, auf den das Lobgedicht Nr. 147 von einigen ihm, dem Hatem Tai, zugeschrieben wird. Doch starb er, reich wieder und geehrt, in der Heimat, und sein Grab ward ein Heiligtum auf einem der teijischen Berge, nämlich auf dem oben V. 2 genannten Owârid.

187.

Ijâs Ben Mâlek von Tai.

Kampf und Sieg seiner Stammgenoßen gegen ein Heer der Haruriſchen Rebellen (zur Zeit des Profeten).

Maß Tawîl.

⏑–⏓ | ⏑––– | ⏑–⏓ | ⏑–⏑(–)

Wir zogen hin aufs Heer Harûri's (nachdem vor ihm
in Schreck waren die in Feld und Städten verkehren)

Mit solch einer Schaar, vor der die Anhöhen bückten sich,
die Firsten von Selma, samt den Warten, den hehren.

Nachdem wir hinangelangt, wo schon gegen uns heran
sie trug der Kamele Kraft, der rüstigen, schweren;

Da brachten entgegen wir dergleichen; doch unsre Kost,
in Schwertern bestand sie und in schwankenden Speren.

Von uns beide Heeresmassen strebten der Beute zu,
und Gott, er bescherte, was er mochte bescheren.

Und nie einen Tag noch sah ich, reicher an Plünderern,
Geplünderten auch, die sichs nicht konnten erwehren;

Noch reicher ein Volk, als wir, am Jüngling, der ruhmentbrannt,
und nackt selber, Gegner schlug in Panzer und Wehren.

Es sank nimmer unsre Hand, noch umbog sich unser Sper,
noch auch strauchelt' unser Glück und unsere Ehren.

Anmerkung.

V. 3 u. 4. Die beiderseitigen Kamele dienen zur Fortschaffung der Feldkost, und zum Reiten vor der Schlacht, indem man bis dahin die Rosse selbst ledig leitete, um sie für die Schlacht frischer zu erhalten.

188.

Eladram der Sinbisische von Tai.

Ruhm des Stammes, mit Seitenblick auf einen unwürdigen Nachbar.

Maß Mutekârib.

◡ – ⏓ | ◡ – ⏓ | ◡ – ⏓ | ◡ –

Ein Mann ist der Kort, und ein andrer bin ich;
nicht so mich berat ich, wie er sich beriet.

Vom Ansehn entfernt, und entfernt von der Treu;
am glücklichsten ist, wer am weitsten dich mied.

Doch hoch steht das Ansehn von uns, das gebaut
hat Gott, der vor Alters uns Ruhmpreis beschied.

Des Ruhmpreises Denkmale dauern bei uns,
sie hat uns vererbt unser Vater Lebid.

Von unserer Hausflur der Schirmvogt ist scharf,
es spottet des Drohers das Zwieberggebiet;

Darin wachsen indische Ruthen von Erz
und Ried, und die Leu'n brüllen zwischen dem Ried.

Es sind achtzigtausend, ich zälte sie nicht,
ich riet, und es sind leicht noch mehr als ich riet.

Anmerkungen.

V. 5. Die taijischen Doppelberge, Adscha und Selma.

V. 6. Indische Ruthen von Erz, Schwerter; Ried, Rohrlanzen; Leuen, die Krieger im Schwerter-Lanzenwald.

189.

Markas, Abd Alrahman der Maanische von Tai.

Kampf der Beni Maan gegen dieselben Haruri's von Nr. 187.

Maan hat geschlagen einen Schlag einen freidigen,
wie Leute schlagen, die sich schön verteidigen.

Du sihst im Kampf den Knaben selbst, den schmeidigen,
der, wo er sich berühret fühlt vom Leidigen,
nur näher rückt, und wird zum doppelt freudigen,
sich reibend wie ein Räudiges am Räudigen.

Anmerkung.

Das Reiben der räudigen Kamele aneinander, als Bezeichnung des engsten Schlachtgedränges, ein beduinisches Lieblingsbild, das sich die Leser müßen gefallen laßen. Ueber die Dichtart s. Nr. 82.

190.

Obeid Ben Mâwija von Tai.

Lied:

Liebe, Tapferkeit, Dichtkunst.

Arabisches Maß Mutekarib.

⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏓ | ⏑ – (–)

O Gott grüß* mir Leila samt ihren Bereichen,
von Reia den Sand und die Berge der Eichen!

Erfreu ihr das Herz für die Sendung an mich!
Ihr Gruß hat erreicht, wen er sollte erreichen.

Ja, Ich bin der Ritter von bitterm Geschmack,
der Trotz beut des Unfalls sich drängenden Streichen.

Ich schicke der Drohung die Warnung voraus,
um einen, der toll tut, vom Leib mir zu scheuchen;

Und führ einen Reim, gleich der Sperspitze scharf,
der nachbleibt, wenn der, so ihn sprach, mußt entweichen.

Aufs Beste bewirt ich bei Einem Gelag
die Gäste mit ihm und mit hundert ihm gleichen.

* Ich lese hajji statt hajja.

191.

Dschâber Ben Rálan der Sinbisische von Tai.

An die Tadlerin seiner und seiner Stammgenoßen Armut.

Als einen Trupp von Männern mit wenig Vieh im Stall
Soad sah; „ist, so sprach sie, dieß euer Reichtum all?“

Wenn unser Gut du sihest, daß Schaden es erlitt;
wir stopfen jeden Schaden seit alter Zeit damit.

Wol weiß das Volk am Tage des Auszugs, daß wir nicht
uns bergen hinter einem Vorkämpfer von Gewicht.

Nein, von uns sihst du einen und wieder einen Mann,
der hingestreckt gelaßen den Gegner auf dem Plan.

192.

Kabîßa Ben Alnaßrani von Tai

dankt seinen Freunden, den Beni Thual, daß sie wacker Wort gehalten, und im Angesichte der Beni Bedr, bei Loheim, im Kampfe gegen die Beni Schemedscha ihm zu seiner Blutrache verholfen.

Nie hab ich solche Reiterei gesehn wie diese leichte,
da sie die Beni Schemedscha bei Alloheim erreichte;

Noch Männerschaar worthaltender, und vorzudringen kecker,
als wir sind, und des Rachedrangs behendere Vollstrecker;

Am Abend, da das Freundschaftsband wir zwischen uns zerhauten
mit unsern Schwertern, und den Kampf die Beni Bedr schauten.

Da war ich meines Eides quitt am Morgen, als die Söhne
Thuals zurück mir brachten Rach und meines Liedes Töne.

Anmerkungen.

V. 1. 2. Wendung wie 144a. V. 1. u. 2.
V. 4. Man verschwor Wein zu trinken, Frauen zu besuchen, eben so den

Gesang. Man sang nur, wenn man gesiegt, oder wenn man den Toten gerächt hatte. Ein Dichter sagt:

> Nun bin ich mit dem Weine wieder ausgesöhnt,
> ich hatte Grund solang mit ihm zu trutzen.
> Nun aber will ich trinken, ohn an Gott mich zu
> versündigen, und ohne zu schmarutzen.

193.

Ed'hem Ben Abil Sa'ra vom Geschlechte Maan, des Stammes Tai.

Auf den Kampf der Beni Maan gegen die Beni Kaiß und Eßed, bei Elmuntehab.

Frühmorgens grüßt der Stamm von Maan mit Heereskraft
den Stamm von Kaiß und seine Knecht' auf Muntehab,
wie auch den Stamm Eßed, mit starker Kriegsmannschaft,
gewaltiger, die nicht zusammen ist gerafft,
nein, stockarabisch, auserlesen, musterhaft,
von denen weint der Sper, wenn man nicht Farb ihm schafft
aus jeder Brustgrub und der Herzen Lebenssaft.

Anmerkungen.

Ueber die Reimweise s. Nr. 82.

Nach einem ausführlichen Bericht des Abu Rijasch in den Scholien, fällt die Begebenheit in die allerletzte Zeit der omeiadischen Herrschaft; also eins der spätesten Gedichte unserer Sammlung. Unmittelbar vor dieses, der Zeit und den Begebenheiten nach, gehört das Gedicht Nr. 206.

Die von Maan, oder Tai, rühmen sich hier, im fünften Vers, ihres reinen Arabertums, im Gegensatz zu denen von Kaiß, die durch ihre nähere Verbindung mit der Herrscherfamilie (wovon zum Gedicht Nr. 166 gesprochen ist) damals schon sehr verfälscht sein mochten, daher der zweite Vers sie Knechte nennt. Zusammengerafft, wie der vierte Vers sagt, war wirklich das in Tai einfallende Kriegsheer, das außer den Beduinen von Kaiß und Eßed, Leute von Medina und aus Syrien enthielt, zusammen auf 30000 angegeben.

Als ich — erzält Maadan Ben Obeid, des Geschlechtes Chaibari, der den Aufstand von Tai leitete — als ich mit 12000 auszog, und auf die Truppen des Omeia stieß, sihe da ein Gebirg von Stahl, und ein Heer, dessen beide Enden nicht abzusehen waren. Doch Tai zündete Feuer auf dem Berg Adscha an, und seine Männer versammelten sich, schlachteten Kamele, und machten sich aus den Häuten Schilde, und aßen das Fleisch. Da sprach ich: Ihr Söhne

Chaibari's, und ihr Geschlechter von Tai! Dieß ist, bei Gott, euer Tag, um auf ewig zu bestehn, oder unterzugehn! Wenn nun der erste Pfeilschuß fällt, so schände Gott von beiden Heeren das feigere, das zuerst die Flucht ergreift! Darauf boten wir dem Feinde die Schlacht an, und sie schoßen mit Pfeilen, doch wir griffen sie an mit Gesamtangriff wie Ein Mann, und nur ein Schwert oder zwei waren gewechselt, da fiel Haris (von Omeia zum Vorkämpfer seiner Truppen bestellt) und Sarban von Kaiß, und der Kampf ward hitzig in Kaiß, weil sie den gefallnen Haris verteidigten. Da wurden aus Kaiß 300 getötet, und sie flohen mit schmählichster Flucht und wüstester. Nie hab ich ein fliehendes Heer so schreien hören.

Nach diesem verunglückten Unterwerfungsversuch wollte der Chalife Merwan ein anderes Heer gegen Tai senden, mußte es aber, im Drange der Umstände, erst gegen einen andern Aufstand in Rei ziehen laßen. Mit dem Haupte dieses Aufstandes knupfte auch Maadan von Tai eine Verbindung an; und bald nachher rückte der siegreiche Abul Abbas Alseffah herbei, der Umstürzer der omeiadischen Herrschaft und Aufrichter der abbaßidischen. Ihm zog ich, erzält Maadan, mit zweihundert Männern von Tai entgegen, und er beschenkte mich mit 20000 Dirhem, Ehrenkleid und Pferd, gab auch jedem meiner Begleiter 300 Dirhem, mit Aussonderung von ungefähr dreißigen, denen er je 500, und zehnen, deren jedem er 1000 gab. Und bei Gott, nicht hat Merwan, noch sein Heer, noch seine Vögte, uns ein Schaf abgenommen oder ein Kamel, und ich war der erste, der an ihm Rache nam, und dem Geschlechte Mohammeds (den Abbaßiden) Beistand leistete.

194.

Elbordsch Ben Mushir von Tai.

Klage über einen Freund, der alle Verbindung mit ihm und den Seinigen abgebrochen hat.

Zu Gott ich klag um einen Freund, mir lieb und wert;
drei Stücke sinds, womit er mich hat schwer versehrt.

Das eine: daß nie unsre Zelten einen soll
ein Bach dazwischen; — Bach, dein Bett sei nie mehr voll!

Das andre: daß ich nie von ihm ein gutes Wort
erlangen soll, solange steht Owârid dort.

Das dritte: daß uns nie ein Feldzug auch vereint,
ein Feldzug, der doch bringt zusammen Freund und Feind;

Von welchem schon manch hartem Mann ist so geschehn,
als sei er ein aschgrau Kamel in Mutterwehn.

Gott leite dich! o such nur bei den Menschen dir
Söhn' eines Vaters, die zu Dienst dir stehn, wie wir,

Zu Dienst mit Gut und Blut und Eifer ungelähmt,
als hätt ein Zähmer unsre Herzen dir gezähmt.

Das Grab trennt früh genug, o wartetest du's ab,
statt mich zu legen bei lebendgem Leib ins Grab.

Anmerkungen.

V. 3. Der Berg Owarid Nr. 186. V. 2.

V. 4. 5. In einem Feldzug (vermutlich ist schon ein islamitischer gemeint) vergeßen die Einzelnen um der allgemeinen Sache willen ihre Feindschaften. Ein solcher kann auch einen harten schmeidigen, und den Wert eines Freundes ihm fühlbarer machen. Das aschgraue Kamel soll besonders empfindlich sein.

Abu Rijasch hat zu diesem Gedichte eine eigene Geschichte: Bordsch Ben Mushir von Tai und sein Oheim Abu Dschaber tranken zusammen, und das Weib des letztern saß dabei; da stieg dem Bordsch der Wein zu Kopf, und er küßte sie; dann sah er, daß sein Oheim es bemerkt hatte, und schämte sich, hielt sich zurück und sprach: Oheim! der Trunk hat mich übermannt. Doch jener sprach: Hab ich nicht gesehn, wie du, da du mich sahest, dich zurückhieltest, und dich schämtest? Hätte der Trunk dich übermannt, so würdest du dich nicht geschämt haben. Geh, und bei Gott, uns soll hinfort keine Wohnung vereinigen, und kein Feldzug, nirgends wollen wir zusammen sein, und ich werde nie ein Wort zu dir reden. Da sprach jener die Verse. Vermutlich eine von den Auslegern ersonnene Geschichte.

195.

Kabîßa Ben Alnaßrani von Tai,

(s. Nr. 192)

nach andern ein anderer,

entschuldigt sein Entweichen aus dem Kampf mit dem Scheuwerden seines Roßes. Vergl. Nr. 174.

O hast du nicht den Fuchs gesehen, wie seine Brust sich hob,
und er bog aus vom Schlachtgeschrei und von der Waffen Licht,

Und trug mich aus den Reihn hinaus der Jünglinge, die nie
mein Wille zu verlaßen war im Kampfgewühle dicht!

Er biß die Stang und setzte seinen Kopf durch gegen mich,
und gieng davon, wo jeder Mann und Gaul tat seine Pflicht.

Da sprach ich, als ich sah, was er im Sinne hatt': O weh!
was nützt ein Freund, der seinen Freund in Stich läßt, wo man ficht!

Einst werd ich jedem, den ich find, erzälen deine Tat,
und die es hören, denken wol, die Wahrheit sagt' ich nicht.

196.

Derselbe,

über denselben Fuchs,

für welchen er die Kamelstute von Saad's Tochter ausmelkte.

Saad's Töchterchen, bist du mir nicht mehr gut,
weil für den Fuchs ich melkte deine Stut?
O du kennst nicht des Thieres hohen Mut,
und wie mein Blick mit Wolgefallen ruht
auf seinen Weichen, wogend wie die Flut,
wenn er dahin rennt voll von Kraft und Glut.

Anmerkung.

Wenn nicht etwa damals in Arabien die edlen Pferde mit Milch getränkt oder gebadet wurden, so verkauft er villeicht die Milch, um dafür seinem Pferde Futter und Zeug anzuschaffen. Doch sihe Nr. 242. (3.) V. 4, wo die Scholien auch einen Vers anführen, aus dem abzunemen ist, daß man bei Mangel an grünem Futter die Pferde mit Milch ernährte. Uebrigens vergl. Nr. 44 u. 112.

197.

Derselbe.

Wunsch, einen tüchtigen Freund nicht zu verlieren.

Beim Leben des Vaters! nimmer von uns getrennt sei
ein Mann von Verlaß, der überall füllt die Lücke,

Ein nützender, schadenbringender Feindesdränger,
gewichtiger auf der Wag' und aus Einem Stücke,
An Trefflichkeit über alles hinaus, und tuend
ein Uebriges gern, wo andere stehn zurücke.

198.

Chofâf Ben Nadba
an Abbas Ben Mirdas.

Maß Mutekârib.

⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏓ | ⏑ –

O Abbas, es wehren dem Zwist unter uns
von unübersteiglichen Schranken die vier:

Verbindung gemeinsamer Ehr und ein Bund,
zum dritten Verwandtschaft von edelster Zier;

Dann, daß nie die Anhöh des Schmähegedichts
erstiegen sei zwischen mir selber und dir.

Verhaßt ist mir, sie zu beschreiten, wo nicht
ich werde gedrängt wider Willen zu ihr.

199.

Mabad Ben Alkama.

Ich war abwesend, als man schlug Hotat.
O war ich dort, wo man ins Blut ihn trat,

Und mir zur Hand ein Stahl, fürs Recht gezückt,
der, wo man vorhält ihn, zurück nie schrickt.

Den zwei Geschlechtern Malek's sei es kund,
und ihrer Helfershelfer ganzem Bund:

Den Mord Hotats zu rächen, wehrt hinfort
mir weder heilge Zeit noch heilger Ort.

Anmerkung.

Die zwei letzten Strophen der Uebersetzung paraphrasieren Eine arabische. Das arabische Bruchstück hat darauf noch vier Strophen, die wir als eigne Nummer hier folgen laßen. Ueber solche Zerteilungen vergl. Nr. 56 u. 216.

200.

Derselbe.

Sag dem Suheir, wenn er will unsre Fürsten schmähn,
daß wir schmähsüchtige zu schmähen nicht verstehn.

Doch wehren wir dem Schimpf und trotzen ihm entgegen
mit manchem schneidigen und feingelippten Degen.

Es thören unsre Händ', und weis' ist unser Sinn;
wir schmähn nicht mit dem Wort, nur mit dem Tatbeginn.

Der Handel zwischen uns steht nun in deinen Händen,
ob du dich vorwerts willst, ob dich zurück willst wenden.

201.

Der Räuber von Tai.

Und als die beiden Söhne
Schumait's ich sah im Strauch
Am Weg von Tai, und fast war
der Pass verrannt mir auch;

Da ritt ich meinen Stecken,
wol wißend, wo man mich
Ergriffe, sei verfallen
dem Bändiger ein Gauch.

Ja, hätt' ich nur ein wenig
auf sie gewartet noch,
Sie hätten mich geschleppet
zum Scheich mit dickem Bauch,

Mit vestgefugten Schultern,
der gegen wechselndes
Geschick weiß auszuhalten,
und übt verschiednen Brauch.

Anmerkungen.

V. 1. Die beiden Söhne Schumait's waren vom Chalifen Ali ausgesandt, den berüchtigten Räuber einzufangen. Der Paß ist der militärische Grenzposten des Distrikts.

V. 2. Der Stecken soll der Name seines Rosses sein. Wer dieses will, lese lieber den Schecken für den Stecken; wer den Stecken beibehält, neme ihn für einen auch uns geläufigen Tropen. Der Bändiger, Muchajjis, Name eines Kerkers, den Ali in Kufa bauen ließ, nebst einem andern, genannt Näfi, der Nützliche. Ali rühmt sich dieser nützlichen Bändigungsanstalten in Versen:

Nun bändige die Dschinnen mir! denn ihnen aufgetragen
hab ich, daß sie mir Tadmor baun mit Säul' und Steingrundlagen.

Wodurch er sich mit Salomo vergleicht, dem die dienstbar gemachten Geister die Wunderstadt der Wüste bauten. Desgleichen:

Nennt den Verständgen mich und den Verständiger!
ich baute nach dem Nützlichen den Bändiger.

V. 3. Der Scheich mit dickem Bauch ist eben Ali. Der Profet soll von ihm gesagt haben: Sein dicker Bauch kommt von seinem vilen Wißen.

V. 4. Er übt verschiednen Brauch, d. i. wie die Scholien meinen: strenge Andacht, Wißenschaft, Tapferkeit u. s. w. Doch wenn sie hinzusetzen: Ali, als er die Verse des Räubers hörte (die demnach alsbald ein Schärid, oder landläufiges Gedicht müßen geworden sein), rief er aus: Bei dem, der das Saamenkorn spaltet, und den Hauch entfaltet! hätte ich ihn erwischt, ich würde seine Meinung gerechtfertigt haben: — so erhellt hieraus, daß jene Worte etwas anders sagen wollen, nämlich etwa: er weiß für Alles Rat zu schaffen, macht kurzen Prozeß, und dergl. Denn auf V. 2 wird man Ali's Wort nicht beziehen dürfen, oder man würde dem Gedichtchen seine Spitze nemen.

202.

Horeith Ben Annab.

Verraten und in Fährlichkeit verlaßen vom Geschlechte Nebhan, fand er Hülfe bei mehreren Männern von den Beni Amru Ben Auf, deren Namen er herzält, und alle preiset, den Preis vor allen aber dem zum Schluß genannten Bochtor Ben Atud zuerkennt.

Als Nebhan dort, der feile Knecht, in Stich mich ließ, umfangen,
vom Waßerschein der Wüste, wo auf mich die Schrecken drangen;

Da sprang mir Saad und Mansur bei, und Dschebbar, und die jungen
zwei Söhne des Muarrid; nein, Gott ist mir beigesprungen:

Ja, Gott, der diese Liebe mir verlieh von ihnen allen,
und meine Schenkel vestigte, da ich gedacht zu fallen.

Du sihest, wo sich machen auf den Weg die Heldenkinder.
zween Führer gehn vor ihnen her, ein sehnder und ein blinder.

Auch zwo Sprechweisen führen sie, darob man sie muß scheuen,
Tonarten zwo, zum Schrecken ein', und eine zum Erfreuen.

Von Amru's Söhnen jeder hat die Haltung eignes Mutes,
doch Bochtor ist ihr trefflichster für Schlimmes wie für Gutes.

Anmerkung.

V. 4. Nach den Scholien sind die beiden Führer Tag und Nacht; was nicht vil besagt. Ich denke: sie gehn halb blindlings, halb vorsichtig zu Werke, jenes aus Mut, und wo blindes Dreinschlagen gilt, dieses wo Klugheit oder Gelindigkeit angewendet ist. Dazu stimmen dann die bildlichen Bezeichnungen des folgenden Verses, so wie das Schlimm und Gut im letzten.

203.

Eban Ben Abda (oder Abîda).

Er kündigt, wegen der Verderbtheit der Glaubensherrschaft, dem geistlichen Oberhaupte den Gehorsam auf.

Maß Tawîl.

⏑ – ⏓ | ⏑ – – – | ⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏑ (–)

Wenn Glaubensgehorsam so verdirbt schmählich, sag ihm: geh!
und gegen ein Haupt Ma'add's wir lenken die Zügel,

Mit blanken, geschliffnen, leichtgeschwungenen, schneidenden,
auf denen von David ist die Spur und das Siegel;

Mit blaulich gespitzten, die befiedert ein Edelaar,
dem dicht war von Flaum, und stark von Kielen, der Flügel;

Mit solch einem Heer, das Wüsten zudeckt: in Jethreb ist
sein Nachtrupp, sein Vortrab reicht an syrische Hügel.

Und wie wir dahinziehn zwischen Osten und Westen, wird
der Staub, wo er wacht, und wo er schläft, aufgewiegelt.

Anmerkungen.

V 1. Ma'add, d. i. ganz Arabien.

V. 2. Dem David wird sonst nur die Verfertigung von Panzern, nicht, wie hier, von Schwertern zugeschrieben.

V. 3. Umschreibung der Pfeile.

V. 5. Jethreb, Medina. Syrische Hügel; der Zug geht gegen Damask, dem Sitze der Omeijaden.

204.

Uneif Ben Hakim.

Das erlesene Heer.

(Sihe Nr. 31.)

Wir sammeln gegen euch ein Heer von Malek's Kampfgesellen,
das dient ein Warnungsbeispiel an Bastarden aufzustellen.

Bei Hasn hält seine Nachhut noch und bei Liwâ im Sande,
indes der leichte Vortrab schon streift im Dschedîser Lande.

Und unterm Hals der Pferde gehn erlesne Fußmannschaften,
mit Pfeilen, die bestimmt sind in der Herzen Grund zu haften.

An sie darf keine Kränkung sich und keine Schande wagen,
von Müttern so gesegneten hat sie der Schooß getragen.

205.

Kerawwas Ben Seid von Makal.

Du sihst, da Grauheit schon mich kleidet, dein Genügen
an mir, mein Volk, und hoffst; dein Hoffen soll nicht trügen.

Ja, Makal freuet sich an mir, dem Greisen, heute,
wie es am Knaben einst auf Ammenschooß sich freute.

Erwidert ward sein Schrei mit Freudenschrei von zarten,
nicht rauhen an der Wang' und an den Fingern harten.

Anmerkung.

D. i. von edlen und freigebornen Frauen, Töchtern eines wolhabenden Hauses, im Wolstand erzogen, und keine Spuren knechtischer Arbeit an sich tragend.

206.

Kawwal von Tai.

Bedrohung an einen Einforderer der Herdensteuer.

(Vergl. Nr. 168.)

Sagt jenem Mann, der kommt die Steuer einzutreiben:
Komm nur heran! dir soll der Sper nichts schuldig bleiben.

Wir haben Bitterklee des Todes, recht gebeizet,
wenn überfüttert dich vom Süßen, Bittres reizet.

Ich denk', eh du zum Vieh gelangst, das du willst holen,
begegnen Schwerter dir, die dir die Seel abholen.

Anmerkungen.

V. 2. Cholla ein süßes Kraut, und Hombh ein bittres, beide Kamelesfutter, jenes seine Kost, dieses seine Zukost genannt, welche es sucht, wenn es jener überdrüßig ist.

Der zur Eintreibung der Steuer in Tai und Eßed beauftragte Beamte war Omeia Ben Abdallah, unter dem letzten omeiadischen Chalifen Merwan; und diese Steuerverweigerung, wozu noch die andere Weigerung kam, einen jungen Landsmann, der einen von den Beni Bedr erschlagen hatte, zur gesetzlichen Vollstreckung der Blutrache an die Behörden auszuliefern, zog dem Lande Tai von Seiten des Statthalters in Medina einen gewaltigen Kriegseinfall zu, auf dessen Entscheidungskampfe bei Elmunteheb das Gedicht Nr. 193 sich bezieht.

207.

Waddach von Jemen,

auf einem Kriegszug in Syrien gegen die Griechen, an seine Geliebte Otheila in Jemen.

Mein Herz ist erregt und eilt zu dir mit Eile;
des Schlummers beraubt hat mich dein Bild, Otheile!

Jemanierin, die hier mich besucht, und zeiget
die Reize zum kleinsten, hüllet zum grösten Teile.

Hier wo mir der Bahre Töchter sind nah, erlaß mir
dein schwebendes Bild, das wandelt bei nächt'ger Weile;

Dann aber bestürme mich, wenn du Lust hast, wieder,
wann blicket mein Thier empor einst zum Soheile.

Denn sähst du die Reiter hier, wie sie rennen trutzig,
und Schleppen des Staubs sich nachziehn Meil' um Meile;

Auf Rücken der Rosse sähest du Dschinnen, gierig,
zu haschen den Raub, eh andern er wird zu Teile.

Anmerkungen.

V. 2. Auch das Traumbild verhüllt diejenigen Reize, welche die lebende Schöne selbst verhüllt trägt.

V. 3. 4. Die Töchter der Bahre, der Heerwagen, als nördliches oder syrisches Gestirn, im Gegensatz zu Soheil, Kanopus, dem südlichen oder jemanischen. Er erläßt ihr hier ihren Besuch, wo dieser ihn nur in seinen Kriegsgedanken irre machen kann, bis sein Reitthier dereinst nach beendigtem Zug ihn wieder nach Jemen tragen wird.

208.

Ein Ungenannter.

Mein Amt ist nicht des Hirten Amt, der ein die Herde treibt
am Abend, und bei seinem Hund und seinen Kälbern bleibt.

Und nicht des Tagelöhners Dienst, der neben dem Reiter muß
hertraben, bis zu Nacht ihm ist kein Schuh mehr ganz am Fuß.

[Wir haben nur das Schwert geerbt, vererben nur das Schwert,
und kennen nicht an uns und nicht an andern andern Wert.]

Wir legen keinem Knecht bei uns mehr auf, als leicht er trug;
doch was wir selber tragen, wär' auch Bergen schwer genug.

Wir sind gemäßigt, und es hält wol mancher uns für schlaff,
dann merkt er, unsre Schlaffheit sei am rechten Orte straff.

Anmerkung.

V. 3 ist eine Einschiebsel des deutschen Uebersetzers, um das Zusammenstoßen zweier unverträglicher Verse zu verhüten.

209.

Amru Ben Michlat der Kelâbische,

auf die Schlacht von der Heide, Merg Rahet, im Jahr 64 der Hedschra.

Ein rein historisches Gedicht, das eine Reihe von Namen herzält solcher Vornemen und Anführer der Zubeirisch-Kaißischen Partei, die dort im Kampfe gegen die siegreiche Merwanisch-Kelbische, von welcher der Dichter ist, getötet oder verwundet wurden. Der Dichter läßt sich hier nicht ein auf die wichtigen Folgen des Kampfes, durch welchen die Herrschaft des Chalifen Merwan festgestellt wurde, sondern befriedigt nur seinen ererbten Stammhaß von Kelb gegen Kaiß.
Vergleiche darüber das Gedicht Nr. 166, sodann das hier zunächst folgende.

Arabisches Maß Tawîl.
◡ – ⏓ | ◡ – – – | ◡ – ⏓ | ◡ – ◡ –

Am Tag, wo man Fahnen sah, den durstigen Vögeln gleich,
wenn einer in Lüften kreist, den Flug senkt der zweite;

Da trafen die Lanzen unsers Volks Thâbet, Bischr und Harn;
es ward jeder seinen Stammgenoßen zum Leide.

Wir stießen in seinen Steiß Sijâd, da zurück er gieng;
den Thaur aber traf von unsern Schwertern die Schneide.

Den Hemmam erreichte mit dem blanken, dem spaltenden,
ein amrischer langer Mann, ein Helfer im Streite.

Dem Kampf beider Heer' auch wohnte Amru Ben Mohris bei,
und eng ward die Heid' ihm da, wie weit war die Heide.

Und wem auf der Heide wol das Glück wollte, des Geschäft
daselbst war, daß er den Kaiß verstümml' und verschneide.

210.

Sufar Ben Elhâreth.

Der omeiadische Chalife Moâwia Ben Abi Sofjan erklärte seinen Sohn Jesid zu seinem Nachfolger, und die arabischen Stämme huldigten ihm, außer der Stamm Kaiß, die sagten: Bei Gott, wir huldigen nicht dem Sohn einer Kelbischen Mutter. Denn die Mutter des Jesid war Meisun, Tochter des Malek Ben Bahdal vom Stamme Kelb, den besonderen Feinden des Stammes Kaiß. (S. Nr. 166.) Dieß erregte in Jesid einen Groll, und es ward der Anfang zu den Mishelligkeiten zwischen den Beni Omeia und denen von Kaiß. Als nun Jesid starb, folgte ihm sein Sohn Moawia Ben Jesid, dessen Mutter ebenfalls eine Kelbische war, wie seine Großmutter Meisun; und Hassan Ben Malek, Ben Bahdal, Bruder der Meisun, war gleichsam unumschränkter Herrscher. Nach der ganz kurzen Regierung des Moawia Ben Jesid brachen die Subeirischen Unruhen aus, und die von Kaiß waren die Hauptanhänger des Ben Subeir. Da war Hassan, der Bahdalische, in großer Verlegenheit und Unschlüßigkeit, sodaß er bald die Stämme aufforderte, ihm selbst zu huldigen, bald irgend einem der Beni Omeia, welchem sie wollten; bis endlich die Wahl auf Merwan Ben Elhâkem fiel, mit dem die Bahdalischen sich vereinigten, und nun Merwanische genannt wurden (wie sie im nächst vorhergehenden Gedicht erscheinen). Im Laufe dieser Begebenheiten nun, doch als der Parteiname Bahdal noch galt, dichtete Sufar Ben Elhareth sein Lied gegen Bahdal für Ben Subeir. Dieser letzte hatte den Sitz seiner Herrschaft in Mekka, wo Sufar, als er zur Kaaba wallfahrtete, von ihm aufgefordert ward, ihm zu huldigen. Dieses that er, und ward nun für die Sache des Ben Subeir ein so begeisterter Verfechter, wie ihn das Gedicht zeigt:

Maß Tawîl.

So wär' es denn Gottes Rath? der Bahdal, und Bahdal's Sohn
soll leben! der Sohn Subeir's soll werden erschlagen!

Ihr lügt! Ja, beim Haus des Herrn! er soll nicht erschlagen sein!
Zuvor soll ein Tag mit hellen Abzeichen tagen!

Zuvor soll die Lanze über euch helle Funken sprühn,
den Zinken der Sonne gleich, die aufgehend ragen.

Anmerkung.

Ben Subeirs Herrschaft hatte sich zuletzt über ganz Hidschas, Jemen, Irak, Chorasan, Dschebal und einen Teil von Syrien ausgedehnt, während er selbst in Mekka seinen Hauptsitz fortbehielt. Hernach aber übertrug der Chalife Abd Almelik dem Hedschadsch die Provinz Hidschas, und dieser belagerte alsbald den Ben Subeir in der Kaaba. Einst sprach Ben Subeir zu seiner Mutter Esma, Tochter des Abu Bekr: Der Hedschadsch verheißt mir Sicherheit, wenn ich mich zu ihm hinausbegebe. Da sprach sie: Daß du sterbest an Wunden, ist mir lieber als daß du sterbest gebunden. Er sprach: Ich fürchte, wenn er mich durch Gewalt gefangen bekommt, wird er meinen Leichnam mishandeln. Sie sprach: Wann das Schaf geschlachtet ist, tut ihm das Fell nicht weh. Darauf wehrte er sich, bis er unterlag, und auf Minâ kopfunterwerts gekreuzigt wurde. Vorher hatte er vilen Moschus gegeßen, um nicht übel zu riechen, wenn er gekreuzigt würde. Mit ihm zugleich aber ward eine Katze aufgehängt. Auf Ben Subeir gibt es wenig Lobgedichte, weil er sehr geizig war. Doch lobte ihn unter andern Amru Ben Seid:

Maß Tawîl.

Die Söhne Subeirs, o schau, sie haben verschworen sich
auf Ehr und auf Ruhm, solang Koreisch beten, fasten wird.
Koreisch ist ein Hort im Jahr des Mangels; ihr aber seid
der Hort von Koreisch, wo auch es reisen und rasten wird.

Koreisch, die edlen Geschlechter von Mekka.

210.[a]

Meisun, die Tochter des Mâlik Ben Bahdal, die Kelbische,

deren im Eingang zu dem nächstvorhergehenden Bruchstück gedacht ist, erscheint anderwerts als in der Hamâsa auch als Dichterin. Nachdem sie dem Chalifen Moawia den Jesid geboren hatte, hörte ihr Gemahl sie singen:

Ein Kleid von Woll', und frei das Herz von Leide,
ist lieber mir als ein Gewand von Seide.

Ein Zelt, an das der Wüste Winde schlagen,
ist lieber mir als der Paläste Ragen.

Ein hart Kamel im freien Feld zu reiten
ist lieber mir als Maulthiers sanftes Schreiten.

Ein Hund, der Gäste meldet durch sein Bellen,
ist lieber mir als der Handpauken Gellen.

Ein Bißen Brot im Winkel einer Hütte
ist lieber mir als eines Kuchens Schnitte.

Ein schlanker, rüstiger, von mir ein Vetter,
ist lieber als ein Tölpel mir, ein fetter.

Da sprach Moawija: Hattest du nicht genug, o Tochter Bahdal's, bis du mich zu einem fetten Tölpel machtest? (d. i. mußtest du es soweit treiben, mich einen fetten Tölpel zu nennen?) Geh zu den Deinigen! Und sie gieng in die Wüste zu Kelb, und ihr Sohn Jesid mit ihr. Dieser ward dort erzogen, und unter seinen mütterlichen Oheimen, den Beni Kelb, lernte er die Wolredenheit der Wüstenbewohner, und verfaßte Gedichte. In seinem 35sten Jahre ward er seines Vaters Nachfolger, und im 38sten starb er, als sein Sohn Moawia zwei Jahre alt war. Abulf. I. 398.

211.

Hassan Ben Aldschaad,

an einen Beschützer, Abdallah Ben Chasem, zu dem sich der Dichter in Hoffnung guter Aufname begeben hatte, und den er nun wieder verläßt, weil er sich von ihm und den Seinigen vernachläßigt sieht.

Sags nur den Beni Châsem, daß von ihnen ich mich trenne,
und spreche zum gesattelten Kamel am Morgen: renne!

Ich bin ein Mann, der nicht Behag in einem Hause finde,
wo man nach meiner Schärfe nicht, noch fragt nach meiner Linde

212.

Elkattal der Kilâbische.

Lob eines Mannhaften.

Wo eine Sorg' er sorgte,
da war ihm keine Nacht
Zu finster, und kein Reitthier
für ihn zu ungeschlacht.

Die Sorge, wo sie einsprach,
bewirtet' er mit Mut;
Und morgens sprang der Schakal,
wo er des Nachts geruht.

So derb als edelmütig,
von Sitt' und Sinnesart,
Des allerbesten Schlages,
der je gebildet ward.

Nicht auf die Eßensstunde
war er bei Hunger aus,
Und fastete mit Gleichmut,
wenn ihm entgieng der Schmaus.

Er wußte, daß ein Gutes
auf Schlimmes folgt, und daß
Das Gute, wo es weilt,
nicht bleibt ohn' Unterlaß.

Anmerkung.

Dieses Gedicht ist eins von denen, die ihre Stelle in der Sammlung, wie es scheint, mehr ihren Spracheigentümlichkeiten, die in einer Uebersetzung größtenteils wegfallen, als ihrem Gehalte zu verdanken haben. Wol deswegen auch sind die meisten derselben besonders lückenhaft, da nur die sprachlich bedeutenden Verse ohne Rücksicht auf den Zusammenhang ausgehoben sein mögen. Dieses hier ist noch rund genug für sich, doch war es ursprünglich villeicht ein Teil, und zwar der letzte, eines Totenliedes, wie deren das zweite Buch unsrer Sammlung mehrere bringt. Zu dem zweiten Verse bringen die Scholien als Parallele diese drei von Bal'a Ben Kais bei:

Die Sorge, wo sie einspricht,
bewirt ich sie bei mir
Mit Mute, mag Bedrängnis
einkehren auch mit ihr.

Den Geist halt ich von Täuschung
der Hoffnungen zurück;
Denn wo dein Hoffen schwindelt,
da schwindelt auch dein Glück.

Oft sträubt sich dem die Seele,
worin dein bestes ist,

Und läßet auf Verkehrtes
sich treiben vom Gelüst.

Und zum vorletzten Verse die beiden folgenden von Hâtem Tai:

An Reichtum und an Armut waren
wir wechselnd reich;
Denn diese beiden Becher tränken
die Welt zugleich.

Doch macht' uns nicht der Reichtum gegen
Verwandte rauh,
Noch unsre Armut in der Pflege
der Ehre lau.

213.

Aus Ben Habna.

Offenes Bekenntnis der Selbstsucht.

Dem Manne, welcher dir Demütgung angetan,
tu ihm Demütigung, wär er dein Blutsfreund, an.

Und wenn du jetzo nicht demütigen ihn kannst,
so laß ihn gehn, bis du dazu die Kraft gewannst.

Verkehre freundlich, wo dir sonst nichts übrig blieb,
und haue, wo du ihm versetzen kannst den Hieb.

214.

Ein Ungenannter.

Aufforderung an die Geliebte, während der Nachtreise des Stammes, wann die Männer auf ihren Thieren schlafen, die Gelegenheit zu einem Gespräch mit ihm zu benutzen.

Und wenn die Leute leiser unterreden sich,

Wenn hin und her sie wanken wie der Brunnenstrick,

Und mancher sich hat vestgebunden säuberlich;

Dann sprich mit mir, o Schöne, sprich nicht über mich!

Anmerkungen.

V. 1. Wenn sie immer leiser miteinander reden, und nach und nach einschlafen.

V. 2. Wenn sie im Schlafe hin und her wanken, wie ein Brunnenstrick, der in steter Bewegung hin und her gezogen ist.

V. 3. Wann mancher, um nicht im Schlafe vom Sattel zu fallen, sich darauf angebunden hat.

V. 4. Dann sprich mit mir, sprich nicht mit einem andern über mich.

So hat das rätselhafte Gedichtchen einen Sinn, gehört aber dann nicht hieher, sondern zu den erotischen im zweiten Teil. Die Scholien legen V. 1 aus von dem Köpfezusammenstecken und Ratschlagen bei einem Notfall oder Kriegsgefahr, und von der Unruhe ebendabei V. 2. Dann aber ist keine Verbindung mit dem Folgenden. Denn V. 3 erklären die Scholien selbst vom Festbinden gegen das Herabfallen im Schlaf; und von der Frauensperson im letzten Vers schweigen sie gar. Diese ist freilich im Arabischen nur als weiblicher Imperativ zugegen, doch im Deutschen, wo der Imperativ kein Geschlecht unterscheidet, mußten wir sie im eingeschobnen Vocativ, o Schöne, zum Vorschein kommen laßen, sonst wäre sie ganz verloren gegangen, und der Sinn des Gedichtes mit ihr. Daß andere dieses auf ähnliche Weise wie wir verstehen mochten, ist aus den Scholien zu ahnen, wenn sie sagen, daß man V. 1 auch von dem Reden mit sich selbst im Schlafe, oder vom Träumen, auslege, und V. 2 vom Wanken im Schlaf; doch das zuerst von ihnen angegebne sei das Rechte.

215.

Mutalammes.

Er trozt auf seinen Mut und auf die braune Burg, Aldschaun, in Jemâma. gegen den König Noman von Hira, den er zum Kampf heranfordert.

O sihst du nicht, daß jeder Mann steht einem Tod zu Pfande,
ob er verzehrt vom Vogel sei, ob eingescharrt im Sande!

Drum nim du keine Schmach auf dich aus Furcht vor einem Sterben,
und stirb es als ein freier Mann, des Haut nicht Striemen färben.

Sich selbst verstümmelte Koßeir, um Rache zu erlangen,
und Beihes mit dem Schwert drang auf den Tod ein ohne Bangen,

Na'âma, der, nachdem das Volk die Brüder ihm erschlagen,
mit seinem Kleid andeutete, was er im Sinn getragen.

Was ist ein Mann? was er erfuhr, was ihm die Zeit berichtet;
und was ist Weibischkeit, als wer auf Wehr und Tat verzichtet!

Was Mut, als daß sein Leben man auf eine Nachtfahrt wage;
und Feigheit, daß man sonne sich und schlaf' am hellen Tage.

Sihst du die braune Zinne dort, die eingewurzelt raget,
um die der Flug der Tage kreist, und die davor nicht zaget!

Dem Tobba trotzte sie, da er die Städte rings zerrüttet;
denn ihre Mauern sind gefugt, und jeder Stein geküttet.

Hei komm nur an und sih hier im Gefild die Saaten wogen,
und an der Schöpfmaschinen Schwung die Räder aufgezogen!

Die Zeit ists, wo im Tal von Ird die Mücken sind lebendig,
Hornißen, und dem Schwarm voran die blaue Flieg' unbändig.

Anmerkungen.

V. 3 u. 4. Zwei sagengeschichtliche Beispiele, mit denen er sich befeuert. Koßeir, oder Kaßir, kann aus dem deutschen Hariri bekannt sein. Beihes ist derselbe wie Na'âma, ein Mann von Fesâra, dem sieben Brüder erschlagen wurden, und der sich toll stellte und närrisch kleidete, um die Rache, die er brütete, zu verbergen. Wenn man ihn darüber zur Rede setzte, sprach er:

Für jede Lage leg ein eignes Kleid an,
leg eins zur Lust, ein anderes zum Leid an.

Letzter Vers. Daß der Dichter mit der „blauen Flieg' unbändig", sich selbst meine, braucht weniger gesagt zu werden, als daß er selbst davon seinen Ehrennamen erhalten hat. Im Arabischen nämlich steht in der Reimstelle Mutalammes, d. i. der begierige Sucher, als Beiwort der blauen Fliege, die dort männlich ist. Sein eigentlicher Name ist Dscherir Ben Abd Alossa, oder auch Ben Abd Almeßih. Es ist seltsam, daß sein Vater gleichgültig „Verehrer der Göttin Alossa" und „Verehrer des Messias" heißt, gleich als ob er nach oder auch neben einander Heide und Christ gewesen sei. — Ueber die blaue Fliege vergl. Nr. 127.

216.

Derselbe,

von kleineren Fehden.

Nadhîr wird von dem Rücken
mir sein ein Schild;
Dschulei und Ahmas helfen
im Kampfgefild.

Bring nur den Beni Korran
von mir den Gruß:
Gebt euch nicht ab mit dem was
uns macht Verdruß!

Wenn ihr zum Frieden nahet,
so nahen wir;
Doch trotzet ihr, so trotzen
wir mehr als ihr.

Wenn lahm für uns Hobeib ist,
doch ist uns treu
Ein Häuflein, das zum Werk nicht
die Nacht macht scheu.

Anmerkungen.

Im Arabischen machen dieses Gedicht und das vorhergehende zusammen eines aus. Es sind zwei von einander unabhängige, im Ton ganz verschiedene Stücke, deren mehrere von gleichem Versmaß und Reim den gemeinschaftlichen Rahmen einer Kaßide zu füllen pflegen. Vergl. Nr. 56, 199, 232. —

Der hohe und stolze Sinn des Dichters, der in dem ersten der beiden Bruchstücke sich so schön episch entfaltet, erscheint gnomisch gleichsam zusammengedrängt in folgendem, das uns beim Geschichtschreiber Tabari (Koseg. I. 18.) aufbewahrt ist:

Gefallen läßt Mishandlung sich sonst keiner auf der Welt
als nur der Esel der Gemeind und als der Pflock am Zelt:
Den einen läßt man hungrig stehn, geknebelt an dem Strick;
den andern klopft man, und beklagt ihn keinen Augenblick.

217.

Saad Ben Nascheb,

verteidigt sich gegen seine Mutter, die ihm seine Strenge als Häuptling zum Vorwurf gemacht.

Maß Tawîl.

⏑ – ⏓ | ⏑ – – – | ⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏑ –

Mich tadelt um das, was sie gewahret von Heftigkeit
und Strengheit an mir, die Mutter Saad's, und nicht weiß sie was.

Da sprach ich zu ihr: Fürwahr, der Edle, wie süß er sei,
nach Umständen findet man ihn bittrer als Kolokass.

Gelindheit ist Schwäche, Streng' erzeugt Scheu; und wo man nicht
dich scheut, setzt man dich auf jeden Gaul, der dir nicht zu Pass.

Nicht fahr' ich mit Härte gegen den, der mir linde kommt;
nur hart bin ich, trotzig, gegen Anmaßung oder Haß.

Den Hals richt' ich jedem grade, der ihn aus Stolz gekrümmt,
und zieh ihn am Nasring, bis er umkehrt zum rechten Maß.

Und nun, schiltst du mich, so schiltst du einen, der nimmer kargt,
der Ruhm fand, wo Not ihn traf, und mitteilt, wo er besaß;

Der, was er sich vornimmt, vest den Vorsatz im Auge hält,
und durchdringt mit Schweigen, wie ein Schwert schneidend, nimmer lass.

218.

Derselbe

an den Charedschiden (Rebellen) Belâl, mit dem er und sein Stamm es zwar bisher gehalten, von dem sie sich aber weiter keine Unbilden gefallen laßen wollen.

Ha, drohe nur uns nicht, Belâl! denn wenn auch wir entzwei
nicht brachen des Gehorsams Stab, sind wir doch Männer frei.

Und wenn wir dich bisher gescheut, doch bleibt ein Weg dahin,
wo wir nicht mehr dich dürften scheun; die Zeit bringt mancherlei.

O bring uns nicht, nachdem du uns geneigt-ergeben sahst,
dahin, zu wählen zwischen Bruch und zwischen Sklaverei!

Denn wir sinds, die, wo Kriegeswut den Schleier abgelegt,
und vor ihr ihre Söhne fliehn, ihr stehn in Treuen bei.

Und nie auch kehren wir* aus Furcht des Todes ein im Haus
der Schmach; wir fürchteten daß unbequem dieß Haus uns sei!

* Lies bimohtallina. In den Scholien lies aufaka für arfaku.

219.

Korad Ben Abbad.

Vom Werte der Verwandten.

Da wo für einen Mann, der zürnt, nicht auch mitzürnen Ritter,
die, wo es heißt: nun reitet ein! einreiten ins Gewitter;

Und wo nicht Beistand ihm verleiht ein Häuflein Ehrenreicher,
die mutig an den Handel gehn, vor dem sich scheut ein weicher;

Da wird er auch des kleinsten Feinds nicht können sich erwehren,
und wird, wie scharf er selber sei, zurück mit Kränkung kehren.

Verbrüdre dich, mit wem du magst, im Frieden; doch dein Retter
im Kriege bleibt, das merke dir, kein andrer als dein Vetter.

Dein Vetter ists, dein Vetter, der, wo du ihm rufst im Streite,
antwortet willig, und sein Blut verspritzt an deiner Seite.

Darum verlaß den Vetter nie, ob Frevel ihn bestricke;
denn er ist deines Kleides Riß, und deines Kleides Flicke.

220.

Sâher Abu Kerram (nach andern Kidam) von Temim,

erhebt, um sich selbst damit zu erheben, die Tapferkeit des von ihm erlegten Teim von Jeschkur, eines namhaften Ritters, der in der Schlacht ihm zum Einzelkampfe entgegen getreten war.

Arabisches Maß Kâmil.

⏑⏑ – ⏑ – | ⏑⏑ – ⏑ – | ⏑⏑ – ⏑ (–)

Gott über Teim! welch eine Lanze zum Jagen
fand ihn der Tod, welch eine Klinge zum Schlagen!

O ein Kriegesbrand, und ein Vornedran, der entgegen trat
dem Verderben, ohne zu weichen oder zu zagen.

Wie der Löwe, welchen nicht ab vom Vorwertsdringen beugt
des Erligens Furcht und der Waffen dröhnendes Schlagen.

Ein Vergeuder seines Geblütes da, wo aus Todesfurcht
sich entziehn die Helden, und nicht die Waglinge wagen.

Des Verderbens Becher, ich habe solchen ihm eingeschenkt,
auf geschliffnen Spitzen gezückter Spere getragen.

Und ich schlug, indessen das Heer im Staube des Kampfes stand,
ihm den breiten Spalt, wo die Purpurström' ausbrachen.

Wie ich aus nur holte, da wars als hätte die Hand von mir
und der Tod von ihm um Zusammenkunft sich vertragen;

Und er stürzt', und schäumende Lebensfüllen entsprudelten
von des Bauches Quell in ununterbrochenen Lagen.

221.

Amru von den Lanzen

preist die Tapferkeit der Seinigen.

Die, wo sie mit den Lanzen auftauchen aus der Flut
des Tods, einander rufen: Noch einmal drein mit Mut!

Da kehren sie noch einmal als Helden, Zwerge nicht,
zum Treffen, unter ihnen kein Zager und kein Wicht.

Wer übertrifft an Adel mein Volk am Tage dort,
wo ruft des Todes Herold: Schirmt eurer Ehren Hort!

222.

Feresdak

gegen das Fürstenhaus der Merwaniden (Omeiaden, s. Nr. 210), und ihren Statthalter und Feldherrn, Hedschadsch.

Haus Merwan's, gebt uns unser Recht, und nah sind wir euch gerne;
doch wo ihr dieses uns versagt, so laßt uns in die Ferne!

Denn offen steht und frei uns noch von euch ein Weg, ihr Fürsten,
mit unsern falben, welche nach dem Hauch der Wüste dürsten,

Gebändigten, vollausgezahnt, mit Nasenringen prangend,
zur Nachtfahrt und zur Frühreis' auf, und keine Rast verlangend.

Wol eine Freistatt gibt es vorm Bedränger noch auf Erden,
und Wohnort ist mir jeder Ort, wo nur gewohnt kann werden.

5 Und was vermöchte Hedschadsch auch uns weiter anzuhaben,
sobald uns erst im Rücken ist Sijâd'es Waßergraben.

Hedschadsch! bei deines Vaters Wamms, und deiner Alten Röcklein!
vom Schmalvieh, das die Niederung beweidet hat, du Böcklein!

Wo Merwan's Fürstenhaus nicht war, der Sohn des Jußuf wäre
noch, was er war, ein Sklave vom ejadischen Sklavenheere,

Wie damals, da er dort, der Sklav, ein schlechtes Kleid anhabend,
des Städtleins Kinderherde trieb früh aus, und ein am Abend.

Anmerkungen.

V. 5. Sijâd's Waßergraben, der Kanal des Sijâd Ben Abihi in Irak, die Grenze von Hedschadsch'es damaliger Statthalterschaft.

V. 6—8. Der furchtbare gewaltige Hedschadsch Ben Jußuf, emporgehoben durch das Ansehn der Merwaniden, dann aber noch mehr deren Ansehen selbst emporhebend, war in der Jugend Schulmeister im Städtchen Ta'if.

222.[a]

Ein Ungenannter.

Die im Gedräng rückweichenden erkannten dann,
Wo man die Schwerter zog aus ihrer Scheiden Bann,
Daß nicht die Flucht das Lebensziel verlängern kann.

Anmerkung.

Versweise von Nr. 82.

223.

Schubeil von Fesâra.

Klage um erschlagne Feinde, vormalige Bundesgenoßen.

O weh um die, die sonst zum Kampf ich anrief,
daß sie für mich den starken Arm erhöben;

Nicht jetzt aus Schwäche sind sie überwunden,
vilmehr wie Leu'n erlegen sind vor Löwen.

Wo nicht den Vorsprung unser Pfeil gewonnen,
fernhin sie treffend, eh heran sie schnöben;

So ließen sie des Todes Pfuhl uns schlürfen,
bis unsre Fliehnden auseinander stöben.

224.

Katari Ben Alfudschâ'a.

Ausforderung zum Zweikampf, eines Vorfechters an den feindlichen Vorfechter.

Wenn du den Vorkampf suchst, so folge meinem Wink,
und kosten laß ich dich des Tods Giftbecher flink.

Im Kampf einander Tod zutrinken ist nicht Schmach
für wacker zechende; komm, tränke mich und trink!

225.

Derradsch,

an sein Weib, Ummi Kahmas, auf der Walstatt, wo er selbst verwundet zwischen Verwundeten und Toten ligt.

Umm Kahmas, leg mir den Verband an dicht,

Fürcht dich vor abgehaunen Armen nicht,

Vor Köpf' und Rumpfen; tu nur deine Pflicht!

Denn hier sind wir so übel zugericht,

Wie räudige Kamele, die man picht.

226.

Arkat Ben Na'bal Ben Kuleib von Anbar,

auf einen Kampf, den er allein mit seinem Sohne Nedschm gegen eine Räuberschaar bestand, wobei der Vater zu Pferde mit einem Säbel, der Sohn zu Fuß mit einem Bogen bewaffnet war.

Auf Mâsen's Steinland hielten Nedschm und ich
uns gegen eine Menge ritterlich.

Er deckte sich mit meines Rosses Bug;
ein Säbel und ein Bogen war genug.

Sie schoßen her, wir schoßen hin gemach,
und hieben einen Hieb, der war nicht schwach.

227.

Waddak Ben Thumeil.

Lobgedicht auf seine Beschützer, die Beni Mâsen.

Mein Leben sei geweihet Mâsen's Söhnen,
den widerspenstigen, trotzigen Kriegesfürsten!

Die, wo man ihnen zwischen Kampf und Unglimpf
die Wahl gelaßen, nach dem Tode dürsten.

Sie hegen ihr Gehege wol; ihr Haus ist
erhöhet auf des Adels Bergesfirsten.

Anmerkung.

Schon das erste in der Reihe dieser Gedichte ist ein Lob auf Mâsen's kräftigen Schutz gewesen. Und wir bringen hier nach, was dort zum zweiten Verse die Scholien bemerken: Die Beni Mâsen sind bekannt um ihren Stammadelstolz und Ruhmwetteifer, und dafür von den Dichtern belobt. So sagt

Ein Ungenannter,

zur Beschämung seiner eignen läßigen Kampfhelfer.

Was springt ihr mir nicht bei alswie ein Trupp von Mâsens Rittern?
Sind meine Bürgen ihnen gleich im Kampf, wo Lanzen splittern?

Auf deren Heldenmienen hell geprägt Goldstücke scheinen,
ob angerieben ihr Gepräg auch sei von Schlachtgewittern!

Sihe diese Verse im Buch der Schmäh- und Rügelieder.

228.

Sewwâr,

an Dschenub, seine Frau.

(Vergl. Nr. 28.)

Dschenub, o hättest du dort gesehn die Reisigen,
am Strande dort, wo sich eilig drängte die feige Schaar

Im breiten Weg, aus Furcht vor der Gefangenschaft,
als hart die Reiterei auf ihren Fersen war.

Da riefen sie Sewwâr! als Lanzen wurden rot;
und überall wo Not ist, ruft man nur Sewwâr!

229.

Der Bruder (nach andern der Sohn) des Hosâba.

Auf Okba Ben Suheir, der mit einem kleinen Häuflein einen Kampf gegen ein ganzes Heer Türken bestanden. Das einzige Gedicht unserer Sammlung, worin andere Feinde als Araber gegen Araber erscheinen. Doch vergl. Nr. 207.

Wenn je ein andrer Mann gestutzt, und ihm der Mut gewankt
beim Schirmekampf, daß er der Fahr nicht zuschritt mit Vertraun;

Doch Okba wankte nicht, es stutzte nicht der Sohn Suheirs:
als auf ihn drang ein Türkenheer, zeigt' er nicht Furcht noch Graun.

Dem Tod entgegen schürzt' er hoch vom Schenkel sein Gewand,
wo hinter Kleiderfalten sich die Memme will verbaun.

Er stürzt' in Tod und in den Feind; voran das blanke Schwert,
indes die Pferde am Gebiß des Todes Schlinge kaun.

Sie sind vil hunderttausende, und mit ihm ist ein Trupp,
der hoch die Nasen trägt, und liebt auf Recken einzuhaun.

Anmerkung.

Die Hyperbel der vorletzten Zeile erklären die Scholien so hinweg, daß nicht das angreifende Türkenheer, sondern das ganze Volk der Türken gemeint sei, mit welchem Okba gleichsam im Geiste bei dieser Vorprobe es aufnimmt.

230.

Aus, Ben Tha'laba.

Aufraffung und Ausdauer.

Arabisches Maß Besit.

⏒ – ⏑ – | ⏒ ⏑ – | ⏒ – ⏑ – | ⏑ ⏑ –

Das Band der Lust schneid' ich ab, und dring' hindurch mit Entschluß,
vom Schlafe wach, wann im Geist sich ernste Sorge geschaart.
Und keine Nacht, kein Gefild zeigt mir ein finster Gesicht,
und vom Geschäft schrecket ab mich keine Mühe der Fahrt.

231.

Ein Ungenannter von den Beni Mâsen.

Frohlocken über einen Erlegten, und Verhönung desselben, daß über ihn gekommen, was er einem andern gedroht habe.

So sprach ich, als mein Schwert im Nacken saß des Recken,
und er dahinsank wie der Palm' entlaubter Stecken:

Auf dich ist nun der Sturz gekommen, nicht gekommen
auf Schoba! weg mit dir, geschlagener mit Schrecken!

Ihm trank Verderben zu ein Schwert, das, wo es blinket,
des Tods gefletschter Zahn anlacht aus allen Ecken.

232.

Derselbe.

Gegen die Beni Idschl, die, in Fehde mit den Beni Mâsen, zu ohnmächtig sich an diesen selbst zu rächen, einen wehrlosen Schützling derselben, einen Fremden von Machseb, getötet hatten.

Idschl, edles Volk, ha Idschl, ihr Mörder! so im Grimme
den Fremdling unter uns von Machseb hinzustrecken!

Ihr freveltet, indem ihr Recht zu nemen glaubtet,
am armen Gast, an dem nicht Schuld war zu entdecken.

Den Schützling töten, der entfernt vom Schützer weilet;
kann, wer auf Rache zielt, sich das zum Ziele stecken?

Nicht Rach habt ihr erzielt; ihr Idschlischen, und kamet
durch das, was ihr getan, weit ab von rechten Zwecken.

Die Spere scheutet ihr von Mâsen nur, und lenktet
davon wo anders hin, doch dort ist kein Erklecken.

Einmal ums andre zwar habt ihr uns schon gekostet;
kennt ihr uns noch nicht recht? noch einmal sollt ihrs schmecken!

Anmerkung.

Die beiden obigen Gedichte des Ungenannten gelten im Arabischen für ein einziges, womit es sich so verhält, wie wir zu Nr. 216 bemerkt haben, nur daß die beiden Bruchstücke hier an Ton und Inhalt einander näher stehn als die dort, weswegen wir diese auch in gleichem Maß und Reim übertragen haben. Die Scene des ersten Bruchstückes kann früher als die des zweiten, aber auch später, als eine lyrische Versetzung, gedacht werden, in jenem Falle als eine der Niederlagen, welche die von Idschl durch die Ermordung des unschuldigen Schützlings rächen wollten, im andern Falle als eine Folge des, wegen dieser Ermordung, von Mäsen gegen Idschl erneuerten Krieges, oder auch beide Begebenheiten können von einander unabhängig sein.

233.

Bagther Ben Lakit von Eßed,

der Reuelose.

Mit Schwertes Schärfe fordert' ich Hakim's Gehirn,
und wies die Mittagsruhe seinem Schädel an.
Und wenn ich erst zum Schreckenswerk getrieben bin,
nie sag' ich hinterdrein: o hätt' ichs nicht getan!

234.

Ein Mann der Beni Numeir.

Stammruhm.

Ich bin ein Sohn der Viertenden von Amru,
ein Sohn der Kanzelritter von Dschenab.

Ein Mann von uns gibt preis im Kampf sein Antlitz
dem Stoße, das er preis der Schmach nie gab.

Die Fürsten von Numeir sind meine Väter,
die Mutterbrüder Fürsten von Kilab.

Anmerkung.

V. 1. Der Viertende ist der Häuptling, der den vierten Teil der Kriegsbeute nam. In der heidnischen Zeit sagte man: er hat geviertet, wie im Is-

lam: er hat gefünftet. Die Kanzelritter sind die Chalifen, nach den Scholien tropisch: die statt aufs Ross sich aufs Minbar, den Gebetstuhl oder die Kanzel schwingen; wie umgekehrt Thabet Ben Kotba, als er in Chorasan die Kanzel bestieg, und in seiner Rede stecken blieb, herabstieg und sagte:

Nun wenn ich unter euch kein Kanzelredner werde,
bin ich am Kampftag doch ein Redner mit dem Schwerde.

Doch hier ists einfacher: die zugleich Ritter und Prediger sind, geistliche Fürsten.

235.

Elhudhlul Ben Kaab von Anbar,

als sein Weib ihn auf der Handmüle malen sah, und verwundert ausrief: Wie! ist das mein Mann?

Sie rief, und ihre rechte Hand war auf die Brust gezücket:
Ist dieser an der Müle da mein Mann, der so sich bücket?

Da sprach ich: O ich bitte doch dich nicht zu übereilen,
und anzusehn mein Tun, wo's gilt das Kampfgedräng zu teilen!

Bin ichs nicht, der den Gegner so zurückweist, daß mit Schrecken
er abzieht, und in seiner Brust der Lanze Spitzen stecken?

Der auf sich nimmt die schwere Wucht, und aushält unterm Gießen
der Todeseimer, wo zur Flucht die Kühnsten sich entschließen?

Der weiß des Unfalls Nachtbesuch mit Gleichmut zu empfangen,
wo manchen der Besuch erfüllt mit unentschloßnem Bangen!

Wo alle stutzen, stürz ich kühn mich in des Strudels Brausen,
vor welchem auch dem Sprudelkopf und Wagehals mag grausen.

Bei deines braven Vaters Haupt! ein Diener meiner Gäste
bin ich, und wo zu Ross ich sitz, ein Ritter wie der beste.

So kauf ich reichen Ruhm mir ein, der nie mir soll versiegen,
und laße meinen Gegner dumpf im Schlaf der Trägheit ligen.

236.

Kensa, die Mutter Schamla's.

Sie war eine Sklavin unter den Beni Minkar; wo Bord, ein Mann von Minkar, sie kaufte, und mit ihr einen Sohn, Schamla zeugte, von welchem sie ihren Beinamen führt. Auf diesen ihren Sohn tat sie sich vil zu gut, und als er einst auf eine Fehde ausgezogen war, sang sie von ihm:

Wenn mich nicht meine Meinung triegt, und sie wird mich nicht triegen,
von Schamla; wird er sie dort heut in tüchtge Bande schmiegen.

Auf, Schamla, schürz dich, triff sie nur mit dem, was dich getroffen!
Du nimmst nicht Sühnegeld, und nicht Ersatz bloß, will ich hoffen.

Nicht bloß Ersatz, Vergeltung von Gleichem mit Gleichem, sondern einen Ueberschuß von Rache.

Und bei einem andern Auszug desselben, nach dem Wolfenanger, sang sie wieder:

Weh übers Volk, das dort sich schaart, beim Anger zu den Wölfen!
Heut wird kein Ali ihnen dort und auch kein Amru helfen.

Und wenn nicht meine Meinung irrt, und sie wird ja nicht irren,
von Schamla; wird er sie dort heut in tüchtge Bande schirren.

— — —

237.

Schubruma Ben Tofeil,

den jungen edeln Weichlingen.

Ja, vor Ben Mohris Thür dort ein Gazellchen, das sich schniegelt,
sanftnäselnd flüstert, armbespangt, und glatt die Locken striegelt,

Das ist euch lieber, als ein Haus wie dieses hier, vom Klirren
der Spieß' und Schwerter aufgeführt, wodurch die Winde schwirren.

Ich sage zu den Jünglingen, die von Dhirâr entsproßen,
wo sich im Feld zum Lanzenstoß aufstellten die Genoßen:

Wolauf! setzt nur die Ross' in Gang, und wißt, daß euren Seelen
ist anberaumt ein Sammelplatz, den keine darf verfehlen!

Anmerkung.

V. 2. Im offnen Felde Schwert und Sper eingepfählt, und das Kleid darüber gespannt, als Sonnenschirm oder Wetterdach für arme Krieger. Vergl. Nr. 151.

238.

Kabîßa Ben Dschâber,

rühmt sich und seinen Stamm Tei gegen die Beni Heißam.

Arabisches Maß Wâfir.

◡ – ◡ ◡ – | ◡ – ◡ ◡ – | ◡ – ◡

O Söhnelein Heißam's, habet ihr wol erprobet,
ob läßig an Kunst ich sei, wo es gilt zu fechten?

Ich habe gekaut, mich haben gekaut, Gefahren,
als sei ich ein Mann von vorigen Volksgeschlechten.

Nicht Kinder der schwachgebrüsteten Erstlingsmutter,
die Kinder sind wir von dauernden Kampfesmächten.

Die Eier des Landes heckten uns aus, so sind wir
die Söhne von seinem Schroffen und seinem Schlechten.

Für uns sind die beiden Vesten, Adscha und Selma,
ihr östlicher Hang ist unser mit guten Rechten;

Und Teima's Höh, für welche wir seit den Zeiten
von Ad mit den Spitzen unserer Lanzen fechten.

Anmerkungen.

V. 3. Die schwachgebrüstete Erstlingsmutter (Kamelin) ein Bild des unbedeutenden oder erst leicht anfangenden Krieges, wo noch nicht vil Blut fließt, wie nicht vil Milch bei einer solchen Kamelin.

V. 4. Die Eier des Landes, vergl. Nr. 160. Anmerk. zu V. 4.

239.

Salem Ben Wâbißa.

Der Sichere.

Geh du nur deinen Gang, und tu, was steht in deiner Hand!
denn nie vorm Angebornen hält das Angelernte Stand.

Auf manchem Posten stand ich, der des Schwertes Schneide glich,
tat meine Schuldigkeit, und sah die Blick' auf mich gewandt.

Vom Rande glitt ich nicht, und ließ Entehrendes nicht sehn,
da wo in gleicher Lage wol ein andrer glitt vom Rand.

240.

Amer Ben Tofeil.

Der Gewißenhafte.

Gott fügt es wol dem Manne
in manchem Drang, zu gehn
Den rechten Weg, und manchem
Gelüst zu widerstehn.

Weib, muß ich dirs erst sagen?
wenn frevelnd ein Gesell
Mich einlädt zu dem Frevel,
folg ich ihm nicht so schnell!

241.

Mudschamma' Ben Hilal.

Als er, 109 Jahr alt, von einem Kriegszug beutelos zurückkehrte, fand er beim Waßer Elbujeima die Beni Mudschâschi', die er überfiel, mehrere tötete, und andere gefangen fortführte, darunter das Weib des getöteten Häuptlings von Mudschaschi. Davon sang er:

(Er gehört zu den alten Recken von Nr. 157 und 158.)

Und sei ich hochbejahrt ein Greis, und lang die Frist zumal
des Lebens mir, doch find' ich den Ertrag des Lebens schmal.

Geburtstag' hundert giengen, die ich auszog wie ein Kleid,
und fünfe nacheinander noch, darauf noch vier an Zal.

Manch Reiterheer, von mir geführt, dem Kranichzuge gleich,
und gleich der Regenwolke Guß, worin des Todes Stral;

Ich war dabei, und manche Beut' errafft' ich, manche Lust
genoß ich; der Genuß doch war nichts als ein flüchtges Mahl.

Die strauchelnde, die ich am Tag Hujeima's vor mir sah,
wie ihr beengt die Herzwand war von der Verzweiflung Qual;

Ununterbrochen in der Brust, Bewäßrungsrinnen gleich,
quoll ihr das Weh, und ihrem Aug entfloßen Ström ins Tal:

Sie sprach — ich aber hatte sie geschieden vom Gemahl —:
O sei unglücklich, wie du mich gemacht hast, Ben Hilal!

Ich sprach: O nein, das Unglück traf Modschäschi's Mutter und
die deinen; denn dein Antlitz heut ist kummerbleich und fahl.

Gerichtet hab ich meinen Sper, den langen, gegen ihn,
und vornedran die Spitze, gleich geschwungnem Feuerpfahl.

Und wie manch anderm edeln Weib der Stämme ließ ich so
die Nagelspur der Trauer um Söhn' oder Ehgemahl!

242.

Elachnas Ben Schihâb von Tagleb.

Bruchstücke einer Kaßide.

(Vergl. Anmerk. zu Nr. 124. 216. 232.)

1.

Er besucht die verlaßene Wohnstätte der Geliebten, die mit ihrem Stamme wo anders hin gezogen ist.

Wer verlaßne Sidelungen je besucht' am Abend,
und die Trümmer dort befragte, die nicht Antwort gaben;

Doch die Flur, wo Hittan's Tochter eingedrückt die Spuren,
nicht mit dieser Flur vergleichen darf man andre Fluren.

Denn wie ein geschickter Schreiber glänzend rein die Schriften
prägt auf Pergament, so glänzen dort von ihr die Triften,

Die verlaßnen, wo jetzt einsam Strauße wandeln ragend,
Mägden ähnlich, die man Abends heimtreibt holzeintragend.

Dort verweilt' ich, stand und weinte, wo die Schmerzgedanken
mich befielen, wie das Kopfweh Chaibar's Fieberkranken.

Anmerkungen.

V. 2 u. 3 sind Erweiterung Eines arabischen Verses, um die Vergleichung der Fußtapfen der Geliebten mit Schriftzügen etwas anschaulicher zu machen.

V. 5. Die Gegend von Chaibar ist wegen heftiger Fieber verrufen.

2.

Wie er vom Rausch der Jugend zur Besinnung des Mannes gekommen.

Eine schöne Zeit verlebt' ich mit leichtfertgen Thoren,
die zu Umgang und Gesellschaft ich mir hatt' erkoren;

Ein Genoße Liederlicher, mit dem zu befaßen
sich die Blutsverwandten scheuen, und ihn laufen laßen.

Doch abtrug ich das Geborgte von der Jugend Brause,
und den Sparer und Erwerber hab ich nun im Hause.

3.

Ruhm des Stammes.

Sih, um unsre Zelte schwärmen Rosse freigelaßen,
wie Geißherden von Hedschas, die keine Ställe faßen.

Alle Stämme von Ma'add, sie haben ihre Spalte,
um darein sich zu verkriechen, ihre Rückenhalte.

Aber wir sind Männer, die nicht haben Wall und Brücken,
und nicht andre Burgen suchen als der Rosse Rücken.

Morgens werden sie mit Milch getränkt, mit Milch am Abend,
aber schlank und hager bleiben sie, beständig trabend.

Ihre Ritter sind von Tagleb, Tagleb, Wa'il's Kinde,
Krieger, Sieger, ungemischt mit fremdem Hausgesinde;

Die des Heeres Leitbock fällen, dessen Stahlhelm stralet,
und mit seinem Blute wird ihm das Gesicht bemalet.

Und wenn kurz sind unsre Schwerter, dienet zum Ersatze
unser Schritt dem Feind entgegen, einzuhaun am Platze.

Gottes Segen sei mit jedem Volk, das unserm gleichet,
das vor keines Königs Thron im Vorrang keinem weichet.

Jedes andre Volk hält, seh ich, seinen Hengst am Bande,
doch wir laßen unsern frei, er schweift umher im Lande.

Anmerkungen.

V. 4. Vergl. Nr. 196. Anmerk.

Zum letzten Vers. Der Hengst des Stammes ist, nach den Scholien, der Häuptling desselben. Passender werden wir ihn als bildliche Bezeichnung des ungebundenen Kriegsmutes nemen. Vgl. im zweiten Teil Nr. 619, V. 6.

Zwischen den beiden ersten Partien 1 und 2 sind zwei arabische Verse übergangen, die ohne allen Zusammenhang, eine bloße Probe von überlieferungsweise verstümmelten Redensarten, und wol ursprünglich nur Varianten Eines Verses sind; sie möchten im Deutschen ungefähr so lauten:

Ihr zwei Freunde, kehrt nun um vom Traben einer flinken
Stut', auf der ein Reiter, wie des Schwertes düstres Blinken.

Ihr zwei Freund', es kehrt sich um im Traben eine flinke,
und gerippter Stahl, bereit zu seines Herren Winke.

Wenn man nun doch hierin einen Sinn finden will, so kann V. 1 sagen: Ihr beiden Freunde, die ihr mir so weit das Geleite gegeben habt, kehrt nun um und laßt mich allein weiter traben auf einer solchen flinken Kamelstute, auf der ich solch ein Reiter bin. Und V. 2: Seht, ihr Freunde, es trabt mit mir nun dahin die flinke und (begleitet mich) ein solches geriefeltes Schwert, das mir nicht versagt. — Die Scholien knüpfen (mit Uebergehung von V. 1) den V. 2 notdürftig an das Vorhergehende so: Die Rede deutet an, daß seine Gefährten ihn verlaßen und nicht für gut befinden ihm beizustehn beim Verweilen auf der Wohnstätte der Geliebten.

243.

Odeil Ben Elfarch von Idschl.

Rede zum Frieden zwischen den verschiednen Zweigen des Stammes Nisâr.

Von Nisâr Ben Ma'add Ben Adnan Ben Ismael, und zwar von seinen beiden Söhnen Modâr und Rebîa leitet fast ganz Hidschâs seine Geschlechter ab.

1 Sei mir gegrüßt, geschmückte mit dem Halsband und der Spange,
geschmückte mit dem blanken Zahn und schwarzem Lockenhange,

Und mit dem zarten Fleisch des Zahns, und weichem Rand der Lippe,
der sprühenden, alsob von ihrem Thau man Honig nippe,

Alsob die Zähn' allabendlich zur Tränke gehn im Weine,
dem besten, der seit Jahren wuchs auf hohem Felsgesteine.

Bei Gott, ein Unglücksvogel flog jüngst hin ob meinem Haupte,
der mir beim schicksalsvollen Flug nicht freie Wahl erlaubte,

5 Sodaß den eignen Brüdern ich zutrank vom Todesweine,
den Brüdern, deren Vater ist in Scherz und Ernst der meine.

Wir beide rufen ja „Nisâr", ihm beiderseitge Kinder;
und zwischen uns soll sein im Schwang das Lanzenrohr der Inder?

Nisârsche Hengste, wettstreitvoll, umpanzert bis von oben
mit Ringeln, wie sie David wob, die man in Sogd gewoben!

Wenn wir einreiten einen Ritt, stehn unsern Kampfgewalten
die ihren gleich, mit Klingen, die von Schultern Arme spalten.

Und greifen wir zu Fuß sie an, mit scharfen Schwertern hauen
sie ein auf Eisenhemden, wie sie uns einhauen schauen.

10 Betrübt genug, daß immer ich muß triefen sehn hernieder
von meinem Sper Blut meiner Brust, Blut meiner eignen Glider.

Beim Himmel, wenn ich gegen sie will ziehn den Kriegespfad,
mit Kaiß auf Kaiß, und gegen Saad mit Auf, dem Sohn vom Saad,

Und schäd'ge Amru und Ribâb und Dârem, o bei Gott,
und kränk' Amru Ben Odd (o wie enthalt' ich mich von Odd!);

Gleich' ich nicht einem, der die Flut aus seinem Schlauche gießet
hin in den Wüstendampf auf Fels, wo ihm kein Hälmchen sprießet?

Gleich der, die fremde Kinder säugt, und die von ihrem Leibe
verkommen läßt; das ist der Pfeil, der fehl geht von der Scheibe.

15 Drum rat ich beiden, folget beid, ihr von Nisâr zwei Triebe,
dem Rate des, der Gutes rät aufrichtig und aus Liebe.

Nicht unter Schädeln soll der Krieg mit meinem Schädel spielen,
und nicht auf meinem Grab sollt ihr nach euch mit Pfeilen zielen.

O fürchtet ihr das Feuer nicht für eures Vaters Söhne?
und hoffet nicht von Gott für euch das Paradies, das schöne?

Der Staub der Erde, wenn er wär aus allen Höhn und Talen
gesammelt, wäre mehr nicht als Nisâr's Geschlecht * an Zalen.

Die zwei Eckpfeiler sind sie, die, wo sie erschüttert worden,
erschüttert wird die Welt vom Süd bis hin zur Maur im Norden.

20 Und hab ich einst befeindet sie, und sie bekämpft mit Erze,
so schneidet das, was weh tat ihrem Herzen, mir ins Herze.

Denn bei des Herds Verteidigung ihr Vater ist mein Vater,
ihr Oheim ist mein Oheim, ihr Großvater mein Großvater.

Auch ihre Lanz ist völlig gleich an Länge unsrer Lanze,
und zugeschnitten ist für uns nach gleichem Maß das Ganze.

* Schreibe min 'ibnai (– – –) mit Hamsa, nicht mit Waßl (⏑ – –).

Anmerkungen.

Dieses herrliche Gedicht ist ein Ganzes, das sich ganz aus sich selber erklärt. Wir brauchen nur wenige Anmerkungen zu den einzelnen Versen beizufügen.

V. 1—3. Das kurze Teschbib, oder Liebesvorspiel, leitet vortrefflich die weiche Friedensstimmung des Gedichtes ein.

V. 4. Es ist milde, daß der Dichter die Verirrung des Bruderkampfes als eine Schicksalsbethörung ansiht, höchst eindringlich aber, daß er alles das an sich selber darstellt.

V. 5. Im Texte: Rohrlanzen von den Rohrlanzen des Chattischen (Landes) oder von den Rohrlanzen Indiens. Eine Doppelbezeichnung desselben Gegenstandes. Die Rohre kommen aus Indien nach Chatt, wo Lanzen daraus gemacht werden, die daher bald indische, bald chattische heißen.

V. 7. Eine ähnliche Doppelbezeichnung: Panzerhemde aus Sogd im nördlichen Persien, kunstreich wie die dem David von der Sage zugeschriebnen.

V. 8. Anerkennung gleicher Macht und Tapferkeit von beiden Seiten.

V. 10 u. 11. Lauter stammverwandte Namen nisarischer Geschlechter.

V. 16.a Ich will nicht in diesem Bruderkriege umkommen, mein Schädel soll nicht Fortsetzung der Kriegswut und Rache predigen. Die Zeile wird im Arabischen mit verschiednen Vokalen gelesen, und jede der drei von den Scholien erwähnten Lesarten (die man leicht noch um zwei vermehren könnte) gibt eine gleich gute Abschattung desselben Sinnes. Im Deutschen könnte man eben so sagen:

Nicht unter Schädeln soll den Tod mein Schädel weiter spielen.

V. 19. Die Mauer im Norden ist die mythische von Jadschudsch und Madschudsch, oder Gog und Magog, deren Wirklichkeit die kaspischen Thore sein mögen.

Der in der Ueberschrift angegebne Dichter, Odeil Ben Elfarch, war ein Zeitgenoße des Hedschadsch Ben Jußuf, auf den er ein Schmähgedicht machte (wie wir eins auf denselben Allgewaltigen vom Dichter Feresdak Nr. 222 haben), worauf er zum griechischen Kaiser entfloh, dann aber doch in die Gewalt des Hedschadsch fiel, und sich mit einem Lobverse löste:

Des Islams Kuppel baute neu er, der vor Menschen geht
durch rechte Leitung aus der Irr ein anderer Profet.

Aber nach Abu Rijasch gehört unser Gedicht (das nach ihm nur ein Teil einer langen Kaßide ist) einem andern Dichter, Abul Achjal von Idschl, der etwas später, in die letzten omeiadischen Zeiten fällt. Er gieng als Abgesandter an Omar Ben Hubeira von Fesara: und als diesem angesagt wurde: Abul Achjal von Idschl steht draußen und bittet um Einlaß: sprach er: Bei Gott, es soll ihn kein andrer einlaßen als ich selber! stand von seinem Sitz auf, gieng ihm zur Thür entgegen, nam ihn bei der Hand, ließ ihn neben sich auf dem Soffa sitzen, und sprach dann: Trag mir deine Munsifat vor! — Ueber diese Bezeichnung des Gedichts sihe Nr. 145 die Einleitung. Doch bekommt hier das Wort einen höheren Sinn. — Darauf entließ er ihn beschenkt mit einem Ehrenkleid und 30000 Dirhem.

244.

Atika, Tochter des Abd Almottaleb, Mohammeds Vaterschwester.

Auf einen Kampf derer von Koreisch gegen die von Kaiß, der in Okad vorgefallen, als Mohammed in seinem zwanzigsten Jahre stand.

Frag' unsre Nachbarn, wer wir sind!
gnug haben kannst du am Berichte.

Frag' Kaiß und sein geschaartes Heer,
von dem die Schmach nie wird zunichte,

Mit seinen Speren, Rüstungen,
mit seiner Ritter Glanzgewichte,

In Okad, wo die Augen fast
geblendet wurden von dem Lichte.

Doch ihren Fürsten schlugen wir,
und ihn verließen seine Wichte.

Die Rosse ließen ihn im Feld
gestreckt, Hyänen zum Gerichte.

Anmerkung.

Die zweite Zeile des ersten Verses sagt im Arabischen wörtlich: Dir genüge vom Bösen es zu hören. Den Ursprung dieses Sprichworts sihe bei Nr. 147.

Auch von einer andern Tochter des Abd Almottaleb, Safijja, ist uns ein politisches Fragment aufbewahrt im zweiten Teil der Hamâsa S. 779 des arabischen Textes, wo wir es übergangen haben als zu unbestimmt in seinen Beziehungen, doch wollen wir es hier beibringen:

Wer bringt von mir hin an Koreisch die Kunde?:
„Wozu blieb uns die Herrschaft bis zur Stunde?

Ihr wißt, von jeher führten wir das Steuer,
nie ward uns auf Verrat geschürt ein Feuer.

Und alle Ehrenpreise sind uns eigen,
da sich manch andre wol zur Schande neigen.“

Anmerkungen.

Nach den Scholien handelt es sich um eine Anmaßung der Beni Umejja gegen das Geschlecht des Profeten; und die im zweiten Verse angeredeten, mit ihren Ansprüchen zurückzuweisenden, sind eben die Umejjaden. Schwerlich hat die Tante des Profeten so lange über dessen Tod hinaus bis zu der Zeit gelebt, wo die Umejjaden gegen Ali und dessen Söhne auftraten, und sie aus der Herrschaft verdrängten; sondern es ist wol ein früheres Zerwürfnis in Mekka zwischen dem Nebenast von Umejja und dem Hauptstamm von Koreisch gemeint.

V. 2.b Von dem auf Verrat geschürten Feuer sagen die Scholien: Die Araber, wenn sie einen als Verräter öffentlich bezeichnen wollten, schürten sie ein Feuer, wozu sich die Leute versammelten, und wobei ein Herold ausrief: Der und der hat Verrat geübt. — Nie ward uns ein solches Feuer geschürt, sondern ehr wol euch. Versteckter Vorwurf, wie auch V. 3.b

---

Den beiden politischen Dichterinnen von Koreisch können wir noch eine dritte zugesellen.

Als Hußein Ben Ali, mit funfzig seiner nächsten Verwandten, Söhnen, Brüdern und Vettern, bei Kerbelâ in Irak, verlaßen von seinen übrigen Anhängern, im ungleichen Kampfe gegen die Schaaren der umeijischen Feldherrn umgekommen war, und die gefangenen Weiber und Kinder der Getöteten vom Chalifen Jesid nach Medina zurückgesendet wurden, kamen ihnen dort die Frauen der Beni Haschem wehklagend entgegen, unter ihnen die Tochter des Okail Ben Abi Taleb, welche weinte und sprach (Abulf. I. S. 392.):

> Was wollt ihr sagen, wenn euch der Profet wird fragen:
> „Was habt ihr, denen ich den Islam aufgetragen,
>
> Getan den Meingen, seit mein Staub im Grabe ruht,
> die* teils in Feßeln sind gestürzt, teils in ihr Blut?
>
> Ist** das der Lohn dafür, womit ich euch beschenket,
> daß ihr mit Bösem mich an meinen lieben*** kränket?"

Okail, der Dichterin Vater, war Ali's Bruder und dessen Feind, der es mit Moawija hielt. Aber sein Sohn, Moslem Ben Okail, war Hußein's (Ali's zweiten Sohns) Anhänger, und mehrere andere Söhne Okails kamen zugleich mit Hußein um. Ibn Kotaiba nennt deren neun, und führt davon den Vers an (Abulf. I. S. 390 und Note 161.):

> Schwimm, o Aug, in Thrän' und Weh, und wenn du je
> klagtest, klag um des Profeten Stamm, der fiel.
> Sieben Söhne von**** den Lenden Ali's all
> traf des Todes Loß und neune von Akîl.

Der Name ist also eigentlich Akil; wenigstens reimt er hier so im Arabischen.

* wa ist zu streichen.
** Für mâ ist a zu lesen.
*** Für dhi ist dhawî zu lesen.
**** Lies lisulbi.

245.

Abd Elkaiß Ben Chofaf von Bordschom.

Männliche Besonnenheit nach jugendlichem Thören.

Arabisches Maß Mutekârib.

⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏓ | ⏑ – (–)

Erwacht zur Besinnung, verließ mich mein Thören,
bei Gott, es verließ mich seit längeren Tagen.

Und eilfertig sihst du mich nicht um zu schmähn,
und nicht um das Fleisch meines Bruders zu nagen.

Jedoch nicht entrinnt mir der heimlichste Groller,
der fernste, sobald ich dem Groll nach will jagen.

Ich trage gerüstet auf Wechselgeschick
die maallose Ehr und das Schwert ohne Zagen,

Die treffende Zung auch wie Spitzen des Spers,
den Schaft einer Lanze mit schwankendem Ragen,

Das wallende Hemde des ringelnden Panzers,
das klingeln du hörest vom Schwert angeschlagen,

Gekräuselt wie Teichflut, wenn Westwind sie hebt,
und fließend bis nieder zum Fuße getragen.

246.

Ein Weib von den Beni Amer

(nach andern von den Beni Koscheir)

droht im Namen ihres Stammes einem feindlichen Stamme: wenn im bisherigen Kriege die andern ermatten, werden wir ihn desto nachdrücklicher gegen euch führen.

Den Krieg, von dessen blutiger Beträuflung in die Runde
das Volk unmutig stöhnt, wie ein Kamel, das rückenwunde;

Ihn geben auf die schwachen, daß an seiner Glut sich wärmen
die Söhne solcher Mütter, die sich, sohnberaubt, nicht härmen.

Und wenn nicht meine Ahnung täuscht, und sie wird mich nicht täuschen,
von euch und eures Unverstands höchst windigen Geräuschen:

So wird, wie man ein Thier abtut, im Nu von unsren Schaften
die abgebrochne Spitze neu in eurer Leber haften.

Anmerkung.

Die erste Hälfte von V. 3 ist ein epischer Kehrvers, der oben Nr. 236 zweimal da war, auch dort, wie hier, im Mund einer Dichterin, alsob er den Frauen eigens angehöre.

247.

Omeia Ben Abi Salt

(nach andern ein anderer).

Klage des Vaters über den ungeratenen Sohn.

(Vergl. Nr. 596.)

Den neugebornen füttert' ich,
den wachsenden ich nährte;
Geträncket wardst du und gespeist
mit dem, was ich gewährte.

Wenn eine Nacht du wurdest krank,
wacht ich an deinem Bette,
Und stöhnt, alsob die Krankheit mich,
nicht dich befallen hätte.

Und als du zu den Jahren kamst,
dem Ziel, wo nun erfüllen
Sich alles sollte, was mein Herz
von dir gehofft im Stillen;

Nun fängst du an, zu meinem Lohn*,
mich vor den Kopf zu stoßen,

* Schreib dschazâ'i statt dschazâji.

Dich zu gebärden gegen mich
vornehm gleich einem Großen.

Und wenn du auch das Vaterrecht
an mir nicht wolltest ehren;
So solltest du, wie einem Knecht
sein Herr, mir Schutz gewähren.

Du durftest mit dem Namen mich
Blödsinnigen benennen!
In deinem Sinn ist Blödigkeit;
o könntest du's erkennen!

Allein, auf Trotz gerichtet ist
sein Sinnen und sein Denken,
Als hätt' er eigens den Beruf,
die Beßern nur zu kränken.

Anmerkung.

In V. 2 sind zwei Verse des Arabischen zusammengezogen.

248.

Ein Weib vom Stamm der Beni Hisan, genannt Ummu Thewab.

Klage der Mutter über den ungeratenen Sohn.

Ich zog ihn auf, da war er
alswie das Vöglein kaum,
Das Haut nur ist und Knochen,
und auf der Haut ein Flaum.

Dann wuchs er auf zum Schafte
des Palmbaums, dem man nimmt
Am Stamm die untern Aeste,
daß niemand ihn erklimmt.

Nun zerrt' er mich am Kragen,
und stieß mich her und hin;
In meinen alten Tagen
will mich das Kind noch ziehn!

Wie er das Haar sich kämmet
auf seiner Scheitel hoch,
Den Bart sich streicht, ich sehe
daran mein Wunder doch.

Zu ihm sein Weib sprach neulich,
sie sprachs, daß ich es hört':
„Ei, laß an unsrer Mutter
uns tun, was sich gehört!“

Und wenn sie auf 'nem Feuer
mich ligen säh', in Ruh
Ansähe sie's, und legte
noch gern ein Scheitchen zu.

249.

Ibn Elsuleimani

macht sich Vorwürfe darüber, daß er sich bei Sal von den Feinden habe fangen laßen.

Bei meiner Seel! ich mache mir Vorwürfe seit dem Tage,
dem Tag von Sal; was hilft es mir, daß mich der Vorwurf nage!

Wie konnt' ich in des Feindes Hand mich liefern so geflißen!
Weh über das was ich versehn! o konnt' ich es nicht wißen!

Ja wenn beim Eingang eines Dings dem Manne sichtbar wäre,
was er beim Ausgang siht, so flöß' ihm nie der Reue Zähre.

Bei meiner Seele! weit genug war zwischen Tal und Hügel
der freie Raum, und rabenschwarz der Nacht gesenkter Flügel.

Das Land war mir nicht unbekannt, und jeder Schlupf im Lande,
und offen blieb ein Ausweg wol mir von dem Haus der Schande.

Ja, wollt' ich nur, so gieng es schon; mir unterm Sattel trabte
solch eine weitgeschenkelte, die leicht den Weg handhabte;

Auf ihr ein Reiter, der am Tag der Wüste Richtung wählte,
indes ihr sichrer Fußtritt nicht bei Nacht die Spur verfehlte.

250.

Ein Ungenannter

beschreibt mit Wolbehagen sein Kampfgeräte.

Maß Munsarih.

⏓ – ⏑ – | – ⏓ – ⏑ | – ⏑ ⏑ –

Gerüstet hab ich ein feingewebtes am Leib,
und einen Zweizink, durchbrechend Ringel und Platt',

Und einen weitwölbgen Nabasproß, und gefüllt
den Köcher pfeilschwer, ein jeder Pfeil wie ein Blatt;

Und einen Scharfblitz von Erjach her, und ein Thier,
gewohnt des Vorsprungs, dichtmähnig, übrigens glatt:

Das auf der Hausflur dein Aug erquickt, und genug
dir tut im Lauf, auch zum zweiten Gange nicht matt.

Anmerkungen.

V. 2. Einen Bogen von Nabaholz. Ein Pfeil wie ein Blatt, nämlich wie das pfeilförmige Blatt mancher Bäume, nach den Scholien insbesondere des Baumes oder Gewächses Elhowwa.

V. 3. Ein Schwert von Erjach in Syrien.

251.

Katâda Ben Maslama von Hanîfa,

nach einem zweifelhaften Gefechte mit den Beni Temîm.

Sie trat zu mir im Unverstand, und ließ mich an
mit Schelten; Unverstand, zu schelten ihren Mann!;

Nachdem sie sah, daß ich an meiner Reiterschaar
beschädigt, und mein Leib voll Striem' und Wunde war.

Ich bin der erste nicht, dem einen Streich versetzt
das Glück und Kämpen, deren Schwert ist scharf gewetzt.

Mit ihnen schlug ich mich, bis breit des Kampfes Strom
sich wälzte, und der Rosse Huf im Blute schwom;

Als hinter Helden von Mokâ'is sich Temim
barg vor der Schwerter und der Lanzen Ungestüm.

Nie sah ich Ritter ihnen gleich an Wehr und Wucht,
in Flucht zu schlagen oder zu nemen selbst die Flucht.

Beim Treffen der Geschwader, als der Lanzen Stoß
schon wechselt', und den Kampf die Wolke Staubs umschloß,

Im Staubgewölke finsterer Gesichter Glühn,
und Augen, die des Todes düstres Feuer sprühn:

Rannt' ich der Herde Widder an mit einem Schlag,
davon aufs Antlitz stürzend er im Blute lag.

Um mich die Löwen von Hanîf' im Kriegerschmuck,
die Stirnen kahlgerieben von der Helme Druck;

Solch eine Mannschaft, die, mit Stahlkleid angetan,
im Panzer stralen wie die Stern' am Himmelsplan.

Und hab ich's Leben, nun so zieh ich auch ins Feld,
wo Beute heimgeholt wird, — oder fällt ein Held.

Anmerkung.

Letzter Vers. Ein Held; die Scholien erklären richtig, daß der Dichter damit sich selbst meine.

252.

Die Beni Ieschkur an die Beni Dhul und Benil Butah.

He Bote, bring den Beni Dhul die Kunde,
sags auch den Häuptern der Benil Butah:

Erschlagen haben wir auf Almuthanna
von euch Obeida und Abul Dschulah.

Wenn ihr zufrieden seid, sind wir zufrieden;
und weigert ihrs, so sind die Spere nah,

Die schlanken, und die blankgeschliffnen Klingen,
die Schädel spalten, eh sichs wer versah.

253.

Dschureiba Ben Elaschjam von Fakas.

Kriegsgesang.

Arabisches Maß Mutekarib.

◡ – ⏓ ◡ – ⏓ ◡ – ⏓ ◡ – (–)

1 O Heil meinen Abzeichen-tragenden Rittern,
im Kampfstaube, Vettern und Oheimen traut!

Sie haben den Schreiern die Mäuler gestopft,
daß ihnen vor Schande der Kopf ist ergraut.

Es ächzten die Rosse ein Falkengeächze,
wir ritzten mit Stummeln der Peitsch' ihre Haut.

Wo irgend das Schicksal die Zähne dir fletscht,
da schau du es herb an, wie dichs angeschaut;

5 Und werde nicht zaghaft im Uebel erfunden:
bekränkt dich ein Weh auch, so mach es nicht laut!

Wir boten den Angriff zu Fuß ihnen an,
es hat vor dem Angriff zu Fuß sie gegraut.

Sie sahn unsre Ross' an für Vorratskamele,
und fanden daß schlecht sich die Dattel verdaut.

Anmerkungen.

V. 3. Die Scholien: Wenn die Rosse ächzten und scheu vor dem Lanzenstoß zurückweichen wollten, zwangen wir sie, Stand zu halten und vorzudringen. Aehnlich sagt Chidasch Ben Suheir:

Es ächzen die Rosse wie Falkengeächze
vorm Schafte, der einsteigt zur Tränk' und heraus.

Das Falkengeächz ist ein einziger kurzer Laut.

V. 4. Wörtlich:

Wo irgend der Hundszahn des Schicksals dich beißt
im Kriegsweh, da kau du's, so wie es dich kaut.

Vergl. Nr. 238. V. 2.

V. 7. Sie hatten beim Anblicke unserer vorrückenden Reiterei über die Rosse gespottet: Es sind Lastkamele mit Kriegsproviant für uns beladen. Aber der Proviant bekam ihnen schlecht. Die Ladung besteht entweder aus Datteln, nach der einen Lesart in den Scholien, oder aus Korn, nach der Lesart des Textes:

Sie fanden, daß schlecht unser Korn sich verdaut.

254.

Schakîk Ben Suleik von Eßed

entschuldigt vor dem Emir Abu Anas Aldahhak sein Zuhausebleiben vom persischen Feldzug.

Vom Abu Anas wurde Drohung
mir hinterbracht,
Der Zorn Aldahhak's hat am Leibe
mich siech gemacht.

Doch ich, nie Trotz geboten hab' ich
ja dem Emir,
Den Abu Anas nie beleidigt
mit Ungebühr.

Uns kam das Aufgebot, da war uns
die Wahl gestellt,
In Schulden uns zu stecken oder
zu ziehn ins Feld.

Doch schrecklich waren die Gebirge
von Sogd für mich,
Von Chowaresm die Gebirge
mir fürchterlich.

Da loßt' ich mit den Aufgebotnen,
und sie mit mir,

Und mich betraf das Loß zu bleiben
im Standquartier.

Die Löhnung gab ich einem jüngern,
dem glühendwarm
Die Brust war von Begier des Todes,
vom Stamme Dscharm.

Anmerkungen.

V. 3. Es ist anzunemen, daß die Zuhausebleibenden für die Ausziehenden Ausrüstung und Sold aufzubringen hatten.

Letzter Vers. Die Scholien wißen auch den Namen dieses Mustamit, oder Todeslustigen, nämlich Hittan Ben Chusaf Ben Suheir Ben Abdallah Ben Rumh Ben Arara Ben Nehar, der Vater des Dschuweirija.

Gleichsam ironisch schließen die Heldenlieder mit diesem negativen; wozu dann die Scholien noch folgende Parallelen beibringen, die sie aber für Scherz erklären:

Ein Ungenannter,

der nicht gegen die Beni Eßed in Krieg ziehn will.

Maß Besît.

⏓ ⏑́ ⏑ – | ⏑́ ⏑ – | ⏓ – ⏑ ⏑́ | ⏑ ⏑ –

Ich fleh um Schutz an die Ruh, daß sie nicht weise mich hin
zu den Beni Eßed, daß zu Staub im Kampf ich sie reib.
Mohellib hat diesem Volk die Todesliebe vererbt,
mir aber hat Heldenmut vererbt kein Mann und kein Weib.
Den Feinden nah kommen, ist, sovil wir wißen, ein Ding,
das Scheidung oft pflegt zu machen zwischen Seele und Leib.

Und ein anderer:

Ja durch ein Paar von uns wird Einer wol besiegt,
wenn wir einander helfen und er schlafend ligt.

Vergl. Nr. 36. Anderes ähnliches s. unter den Scherzliedern Nr. 817.



Zweites Buch.

Totenklagen.

Nr. 255—390.



Buch der Totenklagen.

255.

Abu Chirâsch von Hudheil.

Sein Sohn Chirâsch und sein Bruder Orwa waren in die Hände zweier feindlicher Horden gefallen, die sich darüber entzweiten, ob sie die Gefangenen töten oder am Leben laßen sollten. Orwa ward von der einen Partei bei Kusa (V. 2.) getötet, den Chirâsch aber nam ein Mann von der andern Partei bei Seite, warf ihm seinen Mantel über, und hieß ihn entlaufen, was er dann gegen die Ansprüche der andern mutig und vest verantwortete. Diesen, von Namen ihm unbekannten (V. 4.) edlen Woltäter lobt der Dichter als einen mannhaften Helden.

Ich danke Gott, nach Orwa's Tod, daß doch Chirâsch entrann;
da leichter man ein Leid als noch ein zweites tragen kann.

Zwar nie vergeßen werd ich den Erschlagnen, der mich kränkt,
am Abhang Kusa's, nie, solang mein Fuß zum Tritt sich senkt.

Doch jede Wunde heilt zuletzt, und auf das Nächste sind
wir hingewiesen, wasauch uns betroffen ungelind.

Wer seinen Mantel dem Chirâsch dort zuwarf, weiß ich nicht;
doch zog den Mantel aus ein Mann des Ruhmes klar und licht;

Gewis kein Herzverschneieter, Gebunsner, der die Zeit
der Jugendkraft vergeudet hat in schlaffer Weichlichkeit;

Vilmehr ein Mann, der oft im Kampf Entbehrungen bestand,
mit mutiger Entschloßenheit aufstrebend unverwandt.

Anmerkung.

Die Scholien nemen V. 5 und 6 für die Belobung des getöteten Orwa; was im größeren Gedicht, woraus das Bruchstück genommen ist, wol auch der

Fall war; doch wie die Verse jezt ligen, scheinen sie vil beßer den unbekannten Retter des Chirasch zu loben, und das Gedicht erhält dadurch seine schönste Kraft und Abrundung. Um die beiden Verse auf Orwa zu beziehn, muß man V. 5 für „gewis" „er war" lesen; wie auch wirklich im Arabischen steht.

256.

Abda Ben Eltabîb.

Totengruß an Kais Ben Aßem.

Gruß von Gott dem Kais Ben Aßem sei beschert
und Erbarmung, alsolang Erbarmung währt.

Gruß von einem, der nun steht an Todes Rand,
der sonst immer dich zuerst gegrüßt im Land.

Eines Einzlen Tod ist nicht der Tod von Kais,
mit ihm trümmert seines Volkes Ehrenpreis.

Anmerkung.

V. 2. Abu Mohammed Elarâbi erklärt: „Kais Ben Aßem hatte dem Abda so vil und so große Woltaten erwiesen, daß dieser schwor, nie eine Reise zu machen, ohne sich von ihm zu verabschieden, und sooft er von einer Reise zurückkehrte, ihn zu besuchen und zu begrüßen. Das tat er sein Lebenlang, und auch nach seinem Tode hielt er es so mit dem Besuch seines Grabes." Es ist nicht zu verbürgen, ob Abu Mohammed Elarâbi, der seine Vorgänger in der Auslegung beständig meistert und alles beßer weiß, nicht diese Geschichte ersonnen hat, um den Bezug des Verses, den jene unerklärt gelaßen, nachzuweisen; doch hat er wenigstens etwas Gutes und Paßendes ersonnen. — Dieser Elarâbi pflegt seine Collegen immer mit einem Sprichwort oder Denkvers abzufertigen. So hier mit diesem:

Den wilden Esel fehlte dein Erlahmen,
dafür geschoßen hast du einen zahmen.

Das heißt nach unserm Sprichwort: einen Bock schießen.

Weil du hast die Geiß verfehlt,
hast du den Bock zum Schuß gewählt.

257.

Hischâm Ben Okba,

Auf den Tod seines Bruders Aufa, dem der Tod seines anderen Bruders, Gailan, gefolgt war.

Aufa vergaß ich über Gailan,
der nach ihm schied,
Vergaß ihn, aber Thränen schwellten
das Augenlid.

Die Reiter, die, vom Ritte kehrend,
des Aufa Tod
Ansagten, brachten eine Kunde
von herber Not:

Vom Tod des Helden, welchen andre
ersetzen nie;
Die tauben Berge, die 's vernamen,
fast barsten sie.

So wie das Bethaus einst verfiel, als
Ben Dalham starb;
Mit Âufa so das Ansehn seines
Geschlechts verdarb.

Vergeßen macht ihn nicht, was nach ihm
uns widerfuhr;
Die Wunde wieder aufgerißen
schmerzt doppelt nur.

Anmerkungen.

Gailan, unter dem Beinamen Dhul Rumma als Dichter aus der ersten Zeit des Islam berühmt, wird hier seinem im Tod ihm vorausgegangenen Bruder Aufa weit nachgesetzt V. 1 u. 4. — Der Brüder waren viere, außer den drei genannten noch Meßud, dem von andern auch das obige Gedicht zugeschrieben wird; andere nennen den vierten Bruder Chirfas. Alle vier Brüder waren Dichter, doch Dhul Rumma ward berühmter als die übrigen. — Ben Dalham, mit dessen Verlust der Verlust des Aufa verglichen wird (V. 4), hatte im Gebiete des Stammes ein Bethaus gegründet, das nach seinem Tode verfiel.

Das sagen deutlich die Scholien zu diesem Verse: „Ben Dalham war der Verursacher der Gründung des Bethauses (Mesdschid), auf das hier gedeutet wird; und als er starb, stand dasselbe leer und verfiel, weil er die Aufsicht darüber geführt und die Sorge für dessen Erhaltung gehabt hatte. Der Dichter will gleichsam sagen: Aufa war die Stütze seines Stammes; und nachdem er gestorben, sind ihre Angelegenheiten in Verwirrung geraten, und sie sind nach seinem Tode geworden wie jenes durch den Tod des Ben Dalham verlaßene Bethaus." Wir haben diese Scholien so ausführlich und wörtlich angeführt, um damit die Ueberschrift des arabischen Textes zu widerlegen, die diesen Ben Dalham mit dem besungenen Aufa selbst identificiert, indem sie sagt: „Heschâm Ben Okba, Bruder des Dhul Rumma, trauert um den Tod des Aufa Ben Dalham." Aufa, Sohn des Dalham, könnte dann nicht der Bruder, wenigstens nicht der rechte Bruder des Heschâm, des Sohnes von Okba, sein; und die Ueberschrift sagt auch nichts davon. Aber dadurch verlieren V. 1 und 4 ihren Halt, die den Verlust zweier Brüder bezeichnen. Gleichwol wird die Ueberschrift nicht auf einem bloßen Irrtum, sondern auf einer andern Ueberlieferung beruhen. Solche Zwiespältigkeit der Angaben herrscht bei gar vilen Stücken der Sammlung, ohne daß wir überall wie hier darauf eingehn durften. Wenn demnach Aufa und Ben Dalham hier nur einer sind, dann ist V. 4 so zu construieren, wie er im Arabischen auch wirklich construiert ist:

Das hohe Bethaus fiel in Schutt, als
Ben Dalham starb;
Mit Aufa's Tod das Ansehn seines
Geschlechts verdarb.

258.

Mutammim Ben Nuweira.

Auf den Tod seines Bruders Mâlek, der auf Abu Bekr's Geheiß von dessen Feldherrn Châled Ben Elwelid verräterisch hingerichtet worden war. Er ist in Dekâdek begraben, sein Bruder aber weint um ihn bei allen Gräbern, die er zufällig sieht.

Mein Weinen bei den Gräbern
schalt mein Gesell,
Da mir vom Auge strömte
die Thränenwell'.

Er sprach: O willst du weinen
bei jedem Grab

Um den, dem bei Dekâdek
man seines gab?

Ich sprach: Ja! weil ein Kummer
den andern ruft;
Laßt mich! hier alles dieses
ist Mâleks Gruft.

Anmerkungen.

Die Scholien bringen vile kleine Einzelheiten bei aus dem Feldzuge, den auf Abubekr's Geheiß der Feldherr Châled gegen diejenigen Araber machte, die nach des Profeten Tode wieder vom Islam abgefallen waren, unter denen der hier besungene Mâlek Ben Nuweira sich auszeichnete. Sein Bruder Mutammim scheint ihn mit gar vilen Liedern beklagt und gepriesen zu haben. Eines von den Bruchstücken in den Scholien ist an den Mann gerichtet, durch dessen Hand Mâlek den Tod fand, nachdem er sich auf feierliche Sicherheitszusage ergeben hatte, eine Tat, die selbst die eifrigsten Moslems streng tadelten und laut gegen den Täter ihren Unwillen äußerten. Da sprachen, sagt der Bericht in den Scholien, die Muhâdschirun (Mohammeds ehmalige Begleiter auf der Auswanderung von Mekka nach Medîna, die noch unter dem Heere von Châled waren): Wer kann* einen Moslem töten (oder auch: einen, der sich auf Treu und Glauben ergibt) als nur Dirâr Ben Eleswar von Eßed von den Beni Kus! (vergl. Anmerk. zu Nr. 168a). Diesen Ben Eleswar nun redet Elmutammim in diesem Bruchstück an, das durch die schöne Bildlichkeit und Eigentümlichkeit des Ausdrucks sich auszeichnet:

Heil dem Erschlagnen, wann am Pferch der Windstoß wühlt,
deinem Erschlagnen Heil, Ben Eleswar!
Wie? riefst du ihn in Gottes Schutz, und schlugst ihn dann?
Rief er dich so, nicht schlug er dich fürwahr.
Heil dem, was seinen Panzer füllt' am Tag der Schlacht,
Heil in der Frostnacht seinem Feuer klar!
Er barg Unehrbars unter seinem Kleide nicht,
der spröd von Zaum, von Gurte züchtig war.

Ein anderes Bruchstück in ganz anderm Ton findet sich bei den Geschichtschreibern, und in den Noten zu Hariri von de Sacy S. 242:

Den beiden Trinkgenoßen Dschedhîma's glichen wir
solange, bis wir galten für unzertrennlich hier.
Und nun wir sind geschieden, ists alsob keine Nacht
ich je und Mâlek hätten vereinigt zugebracht.

Diese schönen Verse haben hier die Scholien nicht, aber mehrere andere

* Statt alaktolu ist ajaktolu zu lesen.

ohne Zweifel aus demselben Gedichte, wie die Gleichheit von Versmaß und Reim zeigt, die aber in ihrer Abgerißenheit nicht zu übersetzen sind, doch enthalten sie Anspielungen auf zwei interessante Einzelheiten, die in Prosa so erzält werden: Nachdem Châled mit dem Schwert im Land aufgeräumt hatte (die Toten aber unbegraben hatte ligen laßen), kam ein Mann Elminhal Ben Isma von Riâch mit Leuten von den Beni Rijâch, um die Toten zu begraben. Er trug aber mit sich zwei Stücke jemanisches Zeuges. So oft sie nun zu einem Toten kamen, den sie kannten, sprachen sie: Bekleide diesen damit, o Minhal! Doch er sprach: Nein! erst muß ich damit den Struppigen bekleiden. Damit meinte er * den Mâlek, der diesen Beinamen von seinem starken Haarwuchs bekommen hatte. Es war aber gerade ein sehr windiger Tag, und Wind und Staub hinderten die Leute, den Mâlek herauszufinden. Da wehte auf einmal der Wind das Haar des Toten in die Höhe, und zwar am andern Ende des Platzes, als wo sie nach ihm suchten; und Minhal erkannte ihn daran, und bekleidete ihn mit dem jemanischen Zeuge. — Dafür wird nun dieser Elminhal in dem anspielenden Verse belobt, hingegen ein andrer, Elmohill, angeklagt, daß er vor Mâleks Leichnam vorbeigegangen, und in schadenfroher Weise seinen Tod beklagt habe. Von diesem Elmohill erfahren wir bei der Gelegenheit aus dem Verse eines andern Dichters, daß dessen Kinder, oder Nachkommen, ein eignes Mittel gegen die Hundswut besaßen:

Die Heiler der Hundswut, die Kinder Mohills.

Der von seinem Bruder so vilfach besungene war auch selber ein Dichter wie denn das ziemlich sich von selbst versteht. Von ihm hat uns Ibn Nobâta (Rasmuss addit. 7.) diese beiden Bruchstücke aufbewahrt.

Mâlek Ben Nuweira.

1.

Ich weiß es wol, es hilft kein Widerstreben,
mich rafft der Zeitlauf; doch, sihst du mich beben?

Er hat Moharriks Stamm und Aad gerafft,
und sie zerstreut ** und das, was sie geschafft. ***

Ich zält' all meine Väter, die begraben,
und rief sie an, die mir nicht Antwort gaben.

Sie giengen, nie hol ich sie ein; betroffen
hat sie der Nachtgraus und der Weg alloffen.

* Nach aldschafûla fehlt ja'ni; doch gleich darauf ist noch eine Lücke, und in der nächsten Zeile noch eine größere.

** Schreib fataraknahum.

*** Schreib adschma'û oder auch dschamma'û.

Anmerkung.

In diesen Versen atmet noch ganz der Geist des Heidentums, und sie geben das beste Zeugnis, daß es mit Mâleks Bekehrung zum Islam kein rechter Ernst gewesen. Daher auch die fromme Anekdote (Rasm. S. 5.): Als Omar Ben Alchattab den Mutammim die Totenklagen über seinen Bruder Mâlek vortragen hörte, sprach er zu ihm: Ich wollte, du hättest meinen eigenen Bruder Seid mit solcher Totenklage besungen, wie deinen Bruder! Doch jener (der inzwischen ein guter Moslem geworden war) antwortete: Wenn ich wüßte, daß mein Bruder an den Ort (des Paradieses) hingelangt wäre, wohin dein Bruder gelangt ist, so würde ich ihn gar nicht beklagen.

2.

Sie sagten mir: Ergib dich, und fürchte nicht Verrat!
Ich sprach: Ergebung wäre von mir Verrätertat.

Wozu zum Bettgenoßen hätt ich ein blankes Schwert
und eine schwanke Lanze, im Todeskampf bewährt?

Wenn ihr hernach mich tötet, so ist ein Augenblick
mein Tod, und nach mir bleibet der Rache Groll zurück.

Anmerkung.

Diese Verse könnte er gesprochen haben auf eine erste Aufforderung von Seiten Châled's, sich auf Sicherheit gefangen zu geben, eh er sich dann doch gefangen gab, und dadurch wirklich an sich selbst zum Verräter ward.

259.

Abu Atâ von Sind,

auf den Tod seines Bruders Hubeira in Wâset.

Ein Auge, das am Tage von Wâset nicht geweint
um dich den Strom der Thränen, o, ist es nicht versteint!

Als dort von Klagefrauen der Chor am Abend stand,
zerfleischt von ihren Händen die Wang und das Gewand.

O, wenn nun deine Halle von dir geworden leer;
einst warst du dort umrungen von Volksgesandter Heer.

O, du bist nie entfernet von dem, der dein gedenkt;
doch, ach, entfernt ist immer, den man in Staub versenkt.

260.

Ein Ungenannter

beklagt den Tod seiner Brüder, von deren Beistand entblößt, er eines Fremden, der sich seines Brunnens anmaßt, sich nun nicht erwehren kann. Er nennt den einen Bruder Himâr, und bezeichnet ihn als den, der eigentlich vorm Riße gegestanden. Die Gräber beider Brüder aber bezeichnet er nach ihren Orten, Sindschar und Kahed.

Maß Besit.

⏓ – ⏑ –́ | ⏓́ ⏑ – | ⏓ –́ ⏑ – | ⏑ ⏑ –́

Wo dieß Himâr's Tränke wär, getrunken hättest du wol
in Ewigkeit nie daraus, wo's nicht erlaubte Himâr.

Allein die Tränk eines Manns ist dieses nun, dem die Zeit
die Brüder nam, daß er ward das Ei des Feldes fürwahr.

Ja, wenn es Brauch wär, und ich ihn übte, Toten das Leid
zu klagen, das einen traf, der lebt nach ihnen in Jahr;

Zu solcher Klag hätt ein Grab, und der's bewohnt, mich gebracht,
ein teures Grab auf Kahed, und eins dort in Sindschâr.

Anmerkungen.

V. 2. So verlaßen wie ein Straußenei, das die Mutter hinlegt und oft nicht wieder zu ihm zurückkommt. Nach andern ist das Ei des Feldes ein Pilz, der vom Vieh zertreten und abgefreßen wird. Vergl. Nr. 160. Anmerk. zu V. 4.

Ueber die Lebensverhältniße des Dichters sind in den Scholien verschiedene, sich widersprechende Nachrichten verwirrt und unkritisch aneinandergeschoben. Die eine Nachricht bringt vier Beits vor unsern obigen vieren bei, die nichts taugen, oder doch zu unsern vieren nicht taugen.

Wenn Abu Temmâm auf solche Art durch Auszüge aus mittelmäßigen langen Gedichten vortreffliche kurze zu machen verstand, so verdient er unsern Dank wie unsere Bewunderung.

261.

Ein Mann von Chatham

klagt, daß die Zeitläufte alle Edlen seines Stammes vor ihm hinweggerafft, wodurch er selbst zu einer unerfreulichen Alleinherrschaft gelangt sei.

Hinabgeschlungen, nicht mit mäßgem Durste, hat
die Zeit das Haus Esweb, das Haus Attâb,

Sie alle, deren Hand freigebig spendete,
wenn Windstoß rüttelt' an des Zeltes Stab.

Und heut noch, eine Herde, welche treibt der Tod,
gehn diese Morgens, jene Abends ab.

Das Land ist leer, und ich ein Herrscher herrschaftlos,
o schlimme Herrschaft über einem Grab!

262.

Muhammed Ben Beschîr der Charedschide.

Auf einen Edlen, der bei Elbakî umgekommen.

O welch ein Mann, um des Verlust durch Schicksalshand
am Tag von Elbakî der Schmerz entbrannte;

Der leicht von Zutritt, wo du nahtest seinem Thor,
des Hand war offen, dessen Diener rannte.

Kam ihm ein Bruder und ein Freund, du merktest nicht,
wer von den beiden sei der ihm Verwandte.

263.

Derselbe.

Zu Ehren Sâ'ids.

Freigebigkeit und Milde sucht ich,
und fand die Not;

Was sucht ich auch freigebge Milde
nach Sâ'ib's Tod!

Der Dürftge, der zu Sâ'ib's Hofe
war eingekehrt,
Nicht weilt' er ungeehrt, noch wandert'
er ungewährt.

Ich sprach, wo nicht die Leute wußten,
an wessen Grab
Sie standen: Welch ein Mann, den man hier
dem Grabtuch gab!

Doch jeder Mann wird eines Tages
durch Schicksalsmacht
Auf fremden oder Freundes-Schultern
zur Gruft gebracht.

264.

Doreid Ben Alsimma.

Ueber den Tod seines Bruders Abdallah, getötet durch einen feindlichen Ueberfall auf einem Kriegszuge, bei welchem der Dichter seine Stammgenoßen (Ared und Beni Sauda V. 1) vergeblich vor der drohenden Gefahr und der feindlichen Uebermacht (V. 3) gewarnt hatte.

1. Dem Ared riet ich Gutes und der Genoßenschaft,
dem Stamm der Beni Sauda; den Leuten ist bekannt.

Auf Munaradsch Liwâ gab ich ihnen guten Rat;
das Heil ward erst von ihnen am andern Tag erkannt.

Ich sprach: Bedenkt! Zweitausend, und vollgerüstete,
die Führer ganz umrungen von persischem Stahlgewand!

Doch als sie mir nicht folgten, da trat ich ihnen bei,
wiewol ich sie verirret und mich verraten fand.

5. Mit wem als meinem Stamme ständ ich? Wo irr er geht,
irr ich, und wo er recht geht, da bin ich recht gerannt.

Sie riefen: Einen Ritter warf nieder uns der Feind.
Ich rief: Ist der Geworfne Abdallah nicht genannt?

Ich kam und sah die Lanzen in ihn geschlagen so,
wie Einschlag in die Webe, vom Weber aufgespannt.

Da glich ich der Kamelin, die ihr geraubtes Kind
aufsuchend, seine Haut nur, die ausgestopfte, fand.

Ich wehrt ihm ab die Rosse, bis sie verschnaubeten,
und bis auf meinem Antlitz die dunkle Röte stand,

10. Mit eines Manns Anstrengung, der für den Bruder kämpft,
und weiß, daß hier kein Leben hat ewigen Bestand.

Wenn seinen Platz Abdallah nun hat geräumt, so war
er doch vordem kein Hocker, noch kraftlos seine Hand;

Von Gurt behend geschürzet, den halben Schenkel bloß,
von Schäden frei, ein Steiger der steilen Bergeswand;

Von wenig Klag im Unfall, und wol an seinem Tag
bei jeder Tat bedenkend die morgende Sag' im Land.

Du sahst ihn knapp von Bauche, ob nah auch war und voll
der Futtersack, und frühauf trug er zerschlitzt Gewand.

15. Wo Darbnis ihn und Mangel betrafen, mehrte das
an ihm nur die Verschwendung des Guts in seiner Hand.

Jung tat er als er jung war, und als das graue Haar
ihm auf das Haupt kam, sagt' er Lebwohl dem Thorentand.

Das tröstet meine Seele, das nie zu ihm ich sprach:
Du lügst! und nie mit etwas ihm kargt' in meiner Hand.

Anmerkungen.

V. 1. Ared, den wir für irgend einen Anführer nemen, ist nach den Scholien ein anderer Name für Abdallah, der seltsamerweise drei Namen soll gehabt haben, nämlich außer diesen beiden den dritten Namen Châled, sowie auch drei Kunjat (oder Sohnsnamen) nämlich Abu (Vater von) Aufa, Abu Dschofâfa, und Abu Fu'ran.

V. 2 steht im Texte nach V. 4.

V. 8. Von der Kamelin und ihrem ausgestopften Jungen, dessen sie sich, wie des lebenden, mit Mutterliebe annimmt (wie hier der Bruder des Leichnams des Bruders), sihe im ersten Buch Nr. 93.

V. 9. Die feindlichen Rosse, daß sie ihn nicht zerträten.

265.

Derselbe,

auf denselben Abdallah, seinen Bruder, und seine übrigen in der Blutrache gefallenen Brüder und Verwandte des Hauses Simma.

„O weinst du nicht um deinen Bruder?"
sprichst du zu mir gewandt.
O, wol ist hier der Ort zu weinen,
doch Duldmut ist mein Stand.

Sprich, soll ich um Abdallah weinen? –
um jenen dort, der ligt
Durch Abubeker? — dort, um jenen
im Grab auf Bergeswand?

Auch Abd Jaguth, um den im Kreise
die Schaar der Vögel hüpft —
O Uebermacht der Misgeschicke!
Grabrand an Grabesrand!

Nur wißen will von Simma's Hause
der Tod, und Simma's Haus
Vom Tod allein; so bietet Schicksal
und Schicksal sich die Hand.

Sihst du nicht unsres Blutes Ströme
beständig ausgesetzt
Bluträchern, die in ihnen suchen
zu löschen ihren Brand?

So ists bekannt, daß wir* die Speise
des Schwertes selber sind;

* Lies fa'innâ statt fa'inna.

Und daß wir Speise selbst ihm geben,
ist auch nicht unbekannt.

Auf uns mit Blutes Forderungen
wird eingerannt, an uns
Den Mut zu kühlen, und hinwider
von uns wird eingerannt.

So teilen wir auf zwei Geschäfte
die Stunden zwischen uns,
Und keine geht, die nicht auf eines
von beiden sei verwandt.

266.

Ta'abbata Scharran,

(s. Nr. 158)

als Bluträcher seines mütterlichen Oheims, der in blutigen Fehden mit seinen Stammgenoßen von Hudheil erschlagen war.

1. In der Talschlucht, unter einer Felsenwand,
ligt ein Toter, dessen Blut dahin nicht schwand.

Als er gieng, legt' er auf mich die Bürde schwer,
mit der Bürde schreit ich aufrecht grad einher.

Und ein Schwestersohn zur Rache tritt mir nach,
der ein Mann ist, dem man nicht den Gurt zerbrach;

Der zu Boden, Gift im Blicke, finster glüht,
wie die Otter blickt, wie Gift die Natter sprüht.

5. Ja, getroffen hat uns eine Kunde hart,
eine große, durch die klein das größte ward:

Eines Helden machte Schicksals Raub mich baar,
dessen Schützling vor Beschämung sicher war;

Der im Frost war ein Besonner, und wo schwül
glomm der Hundstern, ein Beschatter sanft und kühl.

Dürr an Lenden, doch aus schnödem Geize nicht;
feucht an Händen, kühn, voll stolzer Zuversicht.

Mit ihm fuhr der Heldenmut, soweit er fuhr;
lagert' er, so lagert' er mit ihm sich nur.

10. Wo er schenkte, war er Wolkenüberschwang,
aber Löwentrotz, wo er zum Kampf andrang.

Frei zu Hause ließ er flattern dunkles Haar,
wie ein struppger Wolf schritt er zur Kriegesfahr.

Zwei Geschmäcke hatt' er, Honigwab und Gall,
und zu schmecken gab er die zwei überall.

Auf dem Schrecken ritt er einsam, kein Gefährt
ihm zur Seit, als schartenvoll allein ein Schwert.

Dann mit Mannschaft reist' er, die durch Mittagsglut
fährt und Nacht durch, und bei Tagesanbruch ruht;

15. Jeder Mann scharf, und der selbst ein scharfes trägt,
das, gezückt aus seiner Scheide, Blitze schlägt.

Wenn Hudheil ihm nun die Spitze hat geknickt,
ei, so hat er selbst Hudheil einst schlimm beschickt;

Hat sie selbst doch einst im üblen Stall gestallt,
wo die Klaue wund am harten Steine prallt;

Hat sie selbst doch heimgesucht in ihrem Haus,
wo nach Totschlag man die Beute trieb heraus.

Doch nun haben wir die Rach ihm angefrischt,
und von den zwei Stämmen ist nicht vil entwischt.

20. Schlummerodem schlürften sie und nickten tief,
doch zum Schrecken weckt ich sie, daß alles lief.

Solch ein Kriegsbrand traf Hudheil an meiner Statt,
der nicht satt wird ehr als man von ihm wird satt;

Der früh antränkt seinen Sper, und angetränkt
gleich zur zweiten Tränk' ihn durstig wieder lenkt.

Nun gehoben haben wir des Weins Verbot,
ja, gehoben haben wir's mit mancher Not.

O Sawâd, Sohn Amru's, gib mir nun den Wein!
denn der Tod des Oheims goß mir Eßig ein.

25. Die Hyän' itzt ob Hudheil's Erschlagnen lacht,
und der Wolf hat frölich sein Gesicht gemacht.

Edle Geier über ihnen schreiten her,
die mit vollem Bauch empor sich schwingen schwer.

Anmerkungen.

V. 1. Dessen Blut „dahin nicht schwand", d. i. nicht ungerächet blieb.

V. 2. Die Bürde der Blutrache.

V. 8. „Feucht an Händen", d. i. freigebig, gabmilde. Die Milde als Feuchte, und der Thau als Spende der Großmut und überfließenden Fülle, sind im Arabischen Synonyma.

V. 11. Vergl. 356. V. 6.

V. 14. Diese Art zu reisen ist aus dem deutschen Hariri bekannt.

V. 16. Ueber den Gedankengang vergl. Nr. 355. Anm. zu V. 3.

V. 19 u. 20 stehn im Arabischen zwischen unserm V. 15 u. 16. — Die zwei Stämme: zwei Abteilungen des Stammes Hudheil.

V. 21 u. 22. Ein Kriegsbrand; der Dichter meint damit seinen Neffen und Gehülfen der Blutrache von V. 3. Doch läßt die arabische Construktion auch zu, daß er sich selbst meine.

Dieses im Tone von den andern Totenklagen so sehr abstechende Gedicht (eine Uebersetzung davon, nach dem Lateinischen des Schultens, steht im Anhang von Goethe's Diwan) wird von andern statt dem Ta'abbata Scharran, einem Schwestersohn desselben auf diesen seinen Oheim selbst zugeschrieben. Immerhin gehört es dem Geschlechte des unheimlichen Recken an, und trägt dessen Gepräge. Merkwürdiger ist, als fast einziges Beispiel solcher Kritik, daß ein arabischer Kritiker es beiden, dem Oheim und dem Neffen, abspricht, und es für unächt und spät erklärt. Aber die inneren Gründe, die er vorbringt, sind schwach, nämlich 1) einige übertriebene Redensarten, dergleichen sich die alten Dichter nicht sollen erlaubt haben; das Beispiel, auf das er sich beruft, V. 5[b] bedeutet wenig, wie dieß selbst ein andrer Kritiker bemerkt; 2) daß der in V. 1 erwähnte Ort Sal' bei Medina lige, da doch Ta'abbata Scharran in den Bergen von Hudheil umgekommen sei, und zwar in einer Höle Rachman, deren Ta'abbata's Schwester in einem Totenlied auf ihren Bruder gedenke. — Dieses in der Annahme, daß das Gedicht nicht von Ta'abbata, sondern auf Ta'abbata sein solle. Aber jenes Sal' braucht kein Ortsname zu sein; es bedeutet Bergspalte,

und wir habens Felsenwand übersetzt. 3) Das in andern alten Gedichten nicht vorkommende* Versmaß (Madîd)

⏓ ⏑ – – | ⏓ ⏑ – | – ⏑ – –

(In der deutschen Uebersetzung ist der mittlere Fuß ans Ende gestellt.) Aber es ist zu bemerken, daß einzelne Dichter vorzugsweise sich mancher sonst wenig vorkommender Versmaße bedienen; so der Elsind im ersten Buch Nr. 2 und Nr. 169, beidemale des Maßes (Hesedsch)

⏑ – – ⏓ | ⏑ – – ⏓ | ⏑ – – ⏓ | ⏑ – – –

Und so findet sich wirklich auch das obige angestrittene Maß (Madîd), nur in einer abgekürzten Form:

⏓ ⏑ – – | ⏓ ⏑ –

oder auch in einer verlängerten, wenn man die zwei Zeilen für eine nimmt:

– ⏑ – – | – ⏑ – | – ⏑ – – | – ⏑ –

und zwar in einem Gedicht, wenn auch nicht von Ta'abbata selbst oder auf seinen Tod, doch auf ihn von seiner Mutter, die ihn tot glaubt, also wenigstens auch zu dieser Familie gehörend. Das Gedicht steht im Arabischen der Hamâsa an einer späteren Stelle (S. 414), doch wir wollen es der Verwandtschaft wegen gleich hier beibringen:

* Doch s. Nr. 300.

267.

Die Mutter des Ta'abbata Scharran,

auf ihren landflüchtigen, verloren geglaubten Sohn.

Rettung suchend schweift' er um
vor dem Tod, dem nichts entflieht.

Wüßt ich, was den Untergang
dir gebracht, und welch Gebiet!

Ob du Kranker unbesucht
starbest; ob dich Feind verriet;

Oder dich ein Unfall traf,
der die Beute stets ersiht.

Schicksal lauert überall
auf den Mann, wohin er zieht.

Was ist schön an einem Mann,
welches Gott nicht dir beschied!

Doch den Tod bringt Alles dir,
wo dich dein Verhängnis zieht.

Lange Zeit genoßest du
deinen Wunsch, durch nichts bemüht.

Schwere Hindrung ists, die nun
deine Antwort mir entzieht.

Dein entschlagen will ich mich,
weil mich deine Antwort flieht.

Ach, daß einen Augenblick
ich des Grams um dich entriet'!

Ach, daß dich vom Tod mein Leben
löste, das ich gerne biet'!

Anmerkungen.

Im vierten Vers steht als arabisches Reimwort **il sulak**, das ich nicht zu erklären weiß. Aber villeicht hängt es zusammen mit einer von unserer Ueberschrift abweichenden Angabe, die das Gedicht, statt der Mutter des Ta'abbata Scharran, der Mutter eines späteren berühmten Räubers, **El Suleik ben el Sulaka** zuschreibt. Dann könnte der Vers allerdings besagen: oder ob dich betraf, was im Zeitlauf den Sulak (den Ahnen des Suleik und aller Sulaka's) betroffen hat. Doch wir wollen dieses einen Wortes wegen, das Gedicht nicht der Mutter unseres Helden nemen laßen, und wir bedienen uns des, bei dem vorhergehenden Gedicht ihres Sohnes, angefochtenen Versmaßes hier im Gegenteil als eines Grundes, ihr dieses anzueignen. Noch fügen wir hier aus den Scholien bei, die oben (in der Schlußanmerkung zu Nr. 266) erwähnten Verse von Ta'abbata's Schwester auf dessen Tod:

Welch einen Mann erschlugt ihr in Rachmân
Mit List: Thabet Ben Dschaber Ben Sufjân:
Er schlug den Feind, und trank mit dem Kumpan.

Gewis die allereinfachste, ursprünglichste Form, gleichsam die Mutter der Totenklage, wie El Fâtiha die Mutter des Koran heißt; zu vergleichen mit dem eben so einfachen Päan, und Vater aller Päane, dem Verspaar in der Iliade, das Achilleus ausruft, als er siegreich mit der Leiche Hektors aus der Schlacht kehrt. — Der lange Name in der zweiten Zeile ist der eigentliche Geschlechtsname des Helden, dessen Ehrenname bloß Ta'abbata Scharran ist, der (bekanntlich) bedeutet: Er trägt ein Unheil (Schwert) unter der Armgrube.

Nun aber wollen wir auch nicht unterschlagen, was die Scholien Merkwür-

diges von dem Räuber Elsuleik Ben Elsulaka wißen, da wo sie unser Gedicht der Mutter desselben auf dessen Tod oder Verschwinden zuschreiben.

„Suleik (mit seinen Raubgenoßen) zog aus von Teim Elribâb, und folgte dem Hügelsaume, bis hinaus über Faccha zwischen dem Gebiet der Beni Okail und Saad Temim; da traf er einen Mann von Chat'am, Namens Mâlek, mit seinem Weibe von Chafârscha, Namens Nawâr. Und der Mann von Chat'am (nachdem der Räuber ihn überwältigt hatte) sprach zu ihm: Ich will mich von dir loskaufen; (laß mich heim nach Chat'am, um dort das Lösegeld aufzubringen.) Da sprach Suleik: Es sei dir bewilligt auf die Bedingung, daß du mich nicht verratest, noch einen von Chat'am auf meine Spuren weisest. Das versprach ihm Mâlek und zog heim, indem er (als Pfand seiner Wiederkehr) sein Weib bei dem Suleik zurückließ. Suleik gewann darauf des Weibes Gunst, und sie hub an zu sagen: Hüte dich vor Chat'am! ich fürchte von ihnen für dich. Er aber redete sie mit diesen Versen an:

Vor Chat'am warnt sie mich, zu sein auf meiner Hut,
und weiß doch, daß ich bin ein Mann voll Mannesmut!
Und Chat'am ist ein Volk von feigen Knechten nur;
zu nichts als Feigheit wächst und blüht es auf der Flur.

„Aber in Chat'am erfuhren zwei Männer, Schibl Ben Kilâda, und Ins Ben Mudrika, (Vettern und Freunde des Mâlek, durchs Gerücht) den Hergang der Sache, und ohne dem Mâlek davon zu sagen, zogen sie (mit gewaffneter Mannschaft) aus, (die Unbilde zu rächen). Und Suleik erfuhr nichts davon, bis sie ihn plötzlich des Nachts überfielen; da sprach er dieß Gedicht:

Wer sagt es nun dem Harb, daß ich bin tot! —

„Harb ist der Name seines Sohnes und er selbst hieß davon Abu Harb. —

Wie manchen Strauß pflückt ich ums Morgenrot!
Wie manchen Waghals warf ich in den Kot!
Wie manch Jungfräulein zart bracht ich in Not!
Wie manch Gefangnem gab ich freies Brot!
Und zog durch manches Tal, in dem ein Löwe droht!

„Doch Ins sprach zu Schibl: Wenn dirs recht ist, nem ich die übrigen Leute (des Räubers) auf mich, und du nimmst auf dich den einen Mann.* Schibl sprach: Nein! ich will die Leute auf mich nemen, nim du den Mann auf dich. Da nam Ins seinen Anlauf gegen ihn und erschlug ihn, Schibl aber mit seinen Begleitern erschlug alle, die mit ihm waren.

„Aber Auf Ben Jarbû von Chat'am, ein Vetter des Mâlek (als er später daheim in Chat'am diesen Hergang erfuhr), sprach (erzürnt über das, was er als einen Treuebruch betrachtete): Bei Gott, ich erschlage den Ins (der den Räuber erschlagen), weil er das (dem Räuber gegebene) Versprechen meines Vettern gebrochen hat. Und darauf ergiengen zwischen den beiden hierüber mehrere Kampfgedichte; wovon hier eines, das Ins sprach:

* Corrig. alradschula.

Wie manchen werten Bruder schon hatt' ich zu scharren ein,
doch vest blieb ich bei seinem Tod, alsob ich wär ein Stein.

Nie beugt ich einer Mislichkeit des Zeitlaufs mein Genick,
noch senkt ich meinen Blick vor dem, was mitbringt das Geschick.

Ein Malmstein ich des Kampfs, und wol betreib ich den Betrieb,
wo mancher andre wehrlos gleich dem Opfertiere blieb.

Und jetzt will man mich büßen für Suleik, den ich erlegt,
wie man den Stier, wenn saufen nicht die Kühe wollen, schlägt!

Weil ich für einen Mann gezürnt, des Ehren ich verfocht,
als schmählich ihm sein Eheweib von hinten ward bejocht.

„Die Araber" — sagen die Scholien zur Erklärung von V. 4 — „wenn sie die Kuhherde zur Tränke trieben, und sie nicht trinken wollte wegen Trübe des Waßers, oder * weil sie keinen Durst hatte, pflegten sie den Herdestier zu schlagen, daß er ins Waßer gienge, weil die Kühe ihm ebenso folgen, wie die Kamelstuten dem Hengste, und die wilden Eselinnen dem Wildesel. Sie glaubten auch wol, daß die Dschinnen (Feldgeister) es seien, die einen Stier vom Waßer abscheuchten, daß die ganze Rinderherde nicht trinken möchte und lieber verdurstete. Aber Abulalâ (ein eben so übertrieben spitzfündiger Dichter als Dichterausleger) sagt: Manche behaupten, der Stier in diesem Gleichnis sei die Waßerpflanze Tolbob (die ein Gewäßer so überzieht, daß die Thiere davon nicht trinken mögen), die der Dichter Stier nenne und mit den Kühen zusammenstelle, um damit für den Hörer zu rätseln. Wenn das richtig ist, so ist der Sinn ein feiner, und darin allerdings ein Rätselspiel, insofern damit das Waßermoos gemeint ist. Doch das richtige ist das obige; und der Dichter hat diese Gleichnisrede (oder dieß Sprichwort) eben nur gebraucht zur Bezeichnung der Ungebür und der unstatthaften Anwendung einer Sache; wie man desgleichen sagt: Ich bin daran so schuldig wie die Sochr; d. h. ich bin unschuldig daran. (Die Sochr ist eine mythische Schwester des mythischen Lokman, der man alles Gute, was sie tat, mit Bösem vergalt.) Und so ist denn auch der Stier unschuldig daran, wenn die Kühe nicht saufen wollen. Das haben aber irgendwelche Hirten getan, die die Schuld dem Stier beimaßen, und daraus ein Sprichwort machten. Doch in dem Verse des A'scha:

Ja, wie der Stier, wenn ihm der Dschinner schlägt den Nucken,
doch er unschuldig ist, wenn Flut nicht Kühe schlucken;

ist der Dschinner der Name des Hirten, nach andern aber ein Einzelner von den Dschinnen." — Und unter diesen sprachlichen Erörterungen ist den Scholien der Faden der Geschichte abgerißen.

* Lies au statt wa.

268.

Suweid Elmarâthîd von Hâreth,

nach andern:

Suweid Elmarâthî d. i. Suweid von den Totenklagen.

Der den Tod Suweid's euch ansagt, läßt die Stimm' erschallen
laut, indem er ausruft: „Euer Ritter ist gefallen!"

Bote, ja! Er war's, der sprach und tat, und nimmer stockte;
der, wo er ein Wort sprach, aus dem Sand Quellwaßer lockte.

Solch ein rüstger, dem das Alter nicht die Züg'* entstellte,
nur daß, wie ein Blitz die Nacht, sein Haar ein Lichtstreif hellte.

Wo der derbe Krieg ihm winkte, trat er ihm entgegen,
klirrend um die Hüften, stets der erst' auf seinen Wegen.

Nicht verschuldet hatt' er ihn, verschuldet hatten seine
Freund' ihn nur, doch stand er ihm, als schuld' er ihm alleine.

Anmerkung.

V. 2. Sprichwörtlich: Er unternam nichts ohne es durchzuführen, wie ein tüchtiger Brunnengräber, wo er einmal sagt: „Hier muß Waßer sein", nicht abläßt, bis er das Waßer gefunden.

Die arabische Ueberschrift schreibt das Gedicht dem Suweid als Dichter zu, der es demnach auf sich selbst gemacht hätte, wobei nur das auffallend ist, daß die Scholien diesen besonderen Umstand nicht besonders erwähnen. An sich ist es weder unstatthaft noch unerhört, daß ein kriegerischer Dichter seinen eignen Tod (etwa wo er ihn wirklich vor Augen sieht) zum voraus besinge, und das Eigenlob ist dabei eben so natürlich, wie sonst das Lob auf einen andern Toten. Und kämpfende Helden, die sich verloren geben, schicken ihren Totenboten in die Heimat, wovon ein Beispiel Nr. 114.

* Lies wadsch'hahu statt des Druckfehlers wadschahtu.

269.

Rubeia, der Vater des Dhuab von Eßed.

„Dhuab hatte am Kampftage von Ghaw den Oteiba Ben Hareth Ben Schihab von Jarbu' getötet, und war darauf von den Jarbu'ischen gefangen genommen,

und zwar hatte ihn gefangen genommen Elrabi', der Sohn des getöteten Oteiba, ohne ihn als den Töter seines Vaters zu kennen, und hatte ihn gefangen mit sich nach Hause gebracht. Darauf kam Rubeia, der Vater des Gefangenen, und unterhandelte mit Elrabi' über den Löserreis, und ward mit ihm einig, daß die Auswechslung auf dem Jahrmarkte von Okad geschehen sollte. Als nun die heiligen Monate (der Waffenruhe und des Marktbesuches) kamen, stellte sich Rubeia mit den zum Löserreis bestimmten Kamelen auf dem Markte ein, Elrabi aber, durch ein Geschäft verhindert, blieb aus mit dem Gefangenen. Da schloß Rubeia, Elrabi möchte erfahren haben, daß der Gefangene der Töter seines Vaters sei, und möchte dafür ihn selber getötet haben. Deswegen beklagte er ihn als Toten in folgenden Versen. Diese kamen aus von ihm, gelangten zur Kenntnis der Jarbuischen, und sie erfuhren nun erst daraus, daß ihr Gefangener jener Töter sei, und ließen ihn mit dem Leben büßen." Die Scholien. Eine interessante Veranlaßung zu einem an sich unbedeutenden Gedichte:

Dem Haus von Dschafer melde, wenn du ihnen nahst
(ich frage nichts nach Dschafer Ben Kilâb):

Daß Fried' und Freundschaft zwischen uns ist abgetan,
wie ein zerschlitztes Kleid getan ist ab. —

O Sohn, nicht hab ich dich verschenkt, noch auf den Kauf
zu Markt getrieben Schlachtvieh, o Dhuab!

Wenn sie dich schlugen, brachst du doch auch ihren Hort,
Oteiba Ben Elhareth Ben Schihab,

Den ungestümsten unter ihnen auf den Feind,
und den vom Freund betrauertsten im Grab.

Anmerkungen.

V. 1. Das Haus von Dschafer Ben Kilâb muß, nach obiger Geschichte, ein jarbuisches Geschlecht gewesen sein, zu dem Oteiba selbst gehörte.

V. 2. Das vereitelte Friedensgeschäft der Auslösung.

V. 3 enthält möglicherweise eine Anspielung auf den Markt von Okad, wohin der Dichter die Kamele getrieben, womit er seinen Sohn loskaufen wollte; aber die Beziehung ist dunkel, und obige Geschichte villeicht von einem witzigen Ausleger ersonnen. Für sich betrachtet, würde der Vers besagen: Ich habe dich nicht verschenkt, d. i. die Blutrache für dich deinen Mördern geschenkt; oder nach anderer Lesart (lam ahintu für lam ahabtu): dich nicht gering gehalten, d. i. die Blutrache nicht vernachläßigt; was auf daßelbe hinausläuft. Auch habe ich nicht nach deinem Tode, unbekümmert um denselben, mich mit Handelschaft auf dem Viehmarkt abgegeben; oder auch: dich selbst nicht wie Schlachtvieh verkauft, d. i. mich für dich mit Schlachtvieh als Blutpreis abfinden laßen.

Beides nach den Scholien zu diesem Verse; was dann aber eine andere Geschichte voraussetzt.

V. 4. Durch diesen Vers soll der Vater erst denen von Jarbû seinen Sohn als den Töter ihres Helden verraten, und dadurch dessen Tötung veranlaßt haben, die er als schon geschehen voraussetzt. Doch der Vers braucht für sich keine solche Anname, und das ganze Bruchstück fordert nur so vil Geschichte: Der Dichter kündigt dem Hause Dschafer die Freundschaft auf, und die Blutfehde an (V. 1 u. 2) für seinen Sohn Dhuab, den die von Dschafer getötet haben, dessen Blutrache er nicht gutwillig aufgeben, noch über Handelsgeschäfte vernachläßigen, oder sich mit Blutgeld abkaufen laßen will (V. 3). Inzwischen tröstet er sich über den Tod seines Sohnes mit der Erinnerung seiner Großtat, wodurch er den Tod gefunden. Haben sie dich mir zum Leide getötet, so hast du doch selbst zuvor ihnen zu gleichem Leide ihren besten Helden getötet. (V. 4 u. 5.)

270.

Elhoreith Ben Seid Elchail,

auf den Tod seines Vettern, Aus Ben Chaled.

Den Aus Ben Chaled suchten die Gehrenden früh und spät,
zur Mangelzeit, den Bruder, wenn streng die Frostluft weht.

Wenn mit Verrat den Aus ihr erschluget, nun so ließ
ich selbst den Abu Sufjan dem Sattel angenäht.

O sag von Aus der Mutter: Betrüb dich nicht! dem Tod
entgeht nicht, wer da baarfuß, und wer auf Sohlen geht.

Manch edlen Trupp um unsre Erschlagne schlugen wir,
nicht haben schlechte Datteln für sie uns aufgebläht.

Und wär im Leid von andern nicht Trost, so lebt ich nicht;
doch, wo ich will, grüßt einer, dem es wie mir ergeht.

Anmerkung.

V. 1. Lobpreis der Freigebigkeit und Gastfreiheit des Getöteten, die sich besonders zur allgemeinen Mangelzeit, im Winter, gezeigt hat.

V. 2. Trost der Rache. Abu Sufjan, villeicht selbst der Töter des Aus, wird von dessen Bluträcher im Reiterkampf mit der Lanze auf den Sattel gespießt.

V. 3. Trost für die Mutter des Getöteten, der leidige allgemeiner Sterblichkeit.

V. 4. Trost um alle mit oder für Aus Getöteten: wir haben all ihr Blut mit Blut gerächet, und dafür kein Sühngeld (schlechte Datteln) genommen.

V. 5. Der letzte leidige Trost, socios habuisse malorum: jeder, der mir begegnet, hat, wie ich, erschlagne Freunde zu beklagen. —

So erläutert sich das Gedicht genüglich aus sich selbst. Aber die Scholien geben ihm eine Geschichte, womit es sich wie mit den meisten dergleichen, auch mit der des vorhergehenden Gedichtes, verhält, daß sie die Wirkung des Gedichtes schwächt statt verstärkt, indem sie Hauptsachen beibringt, die im Gedichte gar nicht oder unzulänglich berührt sind. Diese Geschichte ist:

Der Chalife Omar Ben Elchattab schickte einen Mann, Namens Abu Sofjan (doch nicht den Haschemischen, noch auch den Umeiischen dieses Namens) in die Wüste, um die Leute aus dem Koran hersagen zu laßen; und wer nichts herzusagen hätte, den sollte er schlagen. (Auch Abubekr sandte früher mit ähnlichem Befehl den Chaled, der ihn ebenso vollzog.) Abu Sofjan kam zu den Beni Nebhan, und verhörte den Aus Ben Chaled Ben Amru, einen Vetter von Seid Elchail, und er wußte nichts; da schlug er ihn, daß er starb. Aber Horeith, der Sohn von Seid Elchail griff den Abu Sofjan, und tötete ihn und seine Gefährten.

271.

Abu Hibâl Elbarâ von Fak'as.

Klage um seine acht Brüder.

Da Lebewohl ein Bruder mir nach dem andern bot,
was hoff ich noch vom Leben, und fürchte noch vom Tod?

Acht, jeder eine Locke an seines Volkes Haupt;
zu geben und zu weigern war mir durch sie erlaubt.

Die Brüder lautrer Treue, deren Verlust mich kränkt;
ist doch aus einzlen Fingern die ganze Hand geschränkt.

O Gott, so muß ich klagen um manches Bruderherz,
von dem man sich gefallen darf laßen Ernst und Scherz;

Dagegen mit Gesellen, die keinen Mann mir stehn,
und die ich leichter misse, bin ich nun wohl versehn.

272.

Motî Ben Ijâs,

auf Jahja Ben Sijâd, den mütterlichen Oheim des Abul Abbas Elsaffah.

Ein modernes Gedicht, worin an die Stelle des wehrhaften herben Beduinentums zahme städtische Geselligkeit getreten ist. Dasselbe gilt von einer ganzen Reihe der nächstfolgenden. — Motî, sagen die Scholien, ward beschuldigt der Freigeisterei und der Ausschweifung (zwei Verbrechen, die als solche erst der Islam gestempelt hat); er war ein Einwohner von Kufa, und vertrauter unzertrennlicher Freund von Jahja Ben Sijâd. Von diesem letztern ist das Gedicht Nr. 275, in dessen Ueberschrift von den Scholien Jahja selbst ein solcher Ketzer genannt wird. Beide waren also gleiches Schlages.

O weinet um ein Herz, ihr Männer,
das bluten muß,
Und um ein Auge, das verströmet
der Thränen Guß.

Mit Jahja ist man weggegangen;
o wenn das Glück
Willfahrt mir hätte, nie von dannen
trug ihn ein Fuß.

O bester aller der, um welche
das Weinen ziemt
Das Weinen heute, wie dir gestern
des Lobes Gruß.

Nun überwältigt ist die Freude
von unserm Schmerz,
Und eingenommen hat die Stelle
der Lust, Verdruß.

273.

Derselbe auf denselben.

Zur Wolke sprach ich, welche zog mit Stöhnen,
und Regengüße niedergoß aufs Land:

O geh von hier zum Grab, das ich dir nenne,
und bad in Strömen jenes Grabes Rand.
Nicht recht ist, daß du geizest gegen einen,
von dem im Leben nie gegeizt die Hand.

Anmerkung.

Gehaltreicher als diese beiden Totengesänge ist von diesem Dichter ein allgemein berühmt gewordenes, an die berühmten beiden Palmen von Holwan (zwischen Hamadan und Bagdad) gerichtetes Liebesklagegedicht, das Meidâni zu dem Sprichwort:

Unzertrennlicher als die beiden Palmen von Holwan,

(Freytag II. S. 47.) so anführt:

An die beiden Palmen von Holwan.

Helft mir, o ihr beiden Palmen Holwan's,
helft mir weinen ob der Zeit Verdruß!
Wißet ihr nicht, daß die Zeit beständig
Leben und Lebendge trennen muß!
Fühltet ihr wie ich den Brand der Trennung,
euch wie mir auch flöße Thränenfluß.
Helft mir, und laßt für gewis euch sagen,
daß auch euch einst trennt des Schicksals Schluß.
Oft schon traf der Tage Lauf mit Trennung
mich von Freundesblick und Liebeskuss;
Doch nie traf mein Herz ein Schlag wie heute,
da das Pächterskind ich missen muß,
Die, o Leid, mein Auge nicht kann sehen,
und sie kann nicht hören meinen Gruß.

274.

Aschdscha' Ben Amru, der Lobredner Alraschid's und der Barmekiden.

Auf den Tod von Ben Sa'îd.

Hingieng der Sohn Sa'îd's zur Zeit, als nicht sich fand
Ost oder West, wo nicht ihm ein Lobredner stand.

Und nicht wußt ich, wievil von seinen Hulden habe
das menschliche Geschlecht, bis er verschwand im Grabe.

Da lag er morgens tot in seiner Höle schmal,
dem lebend weit genug nicht waren Berg und Tal.

Dich weinen werd ich, bis die Thränen mir versiegen,
dann bleibt noch in der Brust dein stilles Weh mir ligen.

Und nie wird ein Verlust, wie groß er sei, mich schmerzen,
noch freuen eine Lust, noch deinem Tod, im Herzen;

Alsob nie wer als du gieng in des Todes Grauen,
und nie auf einem Grab gestanden Klagefrauen.

Wenn schön um dich nun ist des Klagelieds Getön,
doch war das Loblied einst um dich gewis auch schön

273.

Jahja Ben Sijâd der Harethische.

(Sihe Nr. 272.)

Zwei Todesboten sagten nächtlich
von Amru's Fall,
Uns schreckend, und es bleibt erschrocken
das Herz vom Schall.

Das Kleid, das man dir mitgegeben,
bleibt unbeschmitzt,
Wiewol die arge List der Nächte
es hat zerschlitzt.

Wir wendeten das Weh der Tage
mit deiner Hand,
Und haben es, da dich es suchte,
nicht abgewandt.

Er gieng, und mit ihm ist gegangen,
woran erfrischt
Mein Auge seine Wonne schaute,
das nun erlischt.

Gegangen ist mein Freund, nun dränget
die Zeit heran,

Mich zu erlegen; mich erlegen
wird sie und fahn.

Anmerkung.

V. 2. Das dir mitgegebne Totenkleid, dein Nachruhm, bleibt unbefleckt, nachdem das Kleid deines Lebens, dein Leben selbst wie ein Kleid, zerrißen ist. Es sind zwei Bilder (zwei Kleider) in eines zusammengewickelt. — So nach der Auffaßung der Scholien; doch das Bild ist richtiger so zu faßen: Das dir (von den himmlischen Mächten) für dein Leben mitgegebene Kleid der Ehre u. s. w. Es ist eine besonders den persischen Dichtern geläufige Redeweise, die diesem moderneren arabischen Gedichte wol geziemt, von den unbekannten jenseitigen Mächten die dritte unbestimmte Pluralperson, sie, zu gebrauchen, für die wir unser herkömmliches „man" setzen.

276.

Ibn Elmukaffa.

Starb Abu Amru, welchem gleich
kein Mann gelebt!
Gott! welchen Mann die Ungebühr
der Zeit begräbt!

Wenn du uns nun verlaßen hast,
und uns ein Schatz
Entgieng, für den der Mangel uns
nie hofft Ersatz;

Hat einen Nutzen dein Verlust
uns doch gebracht,
Daß künftig uns kein Trauerfall
mehr Kummer macht.

277.

Ein Mann von Eßed, des Geschlechtes Adan, verbündet mit Tai.

Wein', o Weib, um die Erschlagnen von Adân,
die nun halten lange Rast im Tal Berâm.

Gegen Feinde waren sie des Sengers Glut,
und für Freunde eine Hut ob aller Hut.

O verzage nicht zum Tod! ich trau noch auf
unsre Lanzen und der Tage Wechsellauf.

Tai's Gebräuche sind auch auf Eßed vererbt,
Spere sattgetränkt und Schwerter rotgefärbt.

Anmerkung.

V. 2. Der Senger oder Brenner Muharrik, der Beiname des Königs von Hira, Amru Ben Hend, als Bezeichnung eines Kriegsfürsten, ja des Krieges überhaupt. Sihe Nr. 126. V. 5.

277.[a]

Ein Ungenannter.

(Vgl. Nr. 347, Anm.)

Tot gesagt wird Abu Mikdam, daß die Welt
schwarz mir vor dem Aug wird, und das Ohr mir gellt.

Augenwaßer presst herauf das Herzeleid;
wenns zurücktritt, faßt es nicht das Eingeweid.

278.

Ein Ungenannter.

Schon von manchem Trauerfall
wurden wir betroffen,
Doch es blieb nach dem Verlust uns
Sehn und Hören offen.

Du bists, der von Sehn und Hören
uns nur einen Splitter
Uebrig ließ, und unser Leben
bitter wards, o bitter.

279.

Elschemerdel Ben Scherik

nach andern:

Nehschel Ben Harri.

Ihr zwei Freunde, die ihr meine
Thränen habt verzehret
Tropfenweise, bis der Kummer
mein Gemüt verheeret!

Gieng es nicht wie mir vil andern,
würd ichs nicht ertragen;
Doch wo ich nur will, gibt Antwort
Klage meinen Klagen.

Anmerkung.

Der zweite Vers steht oben Nr. 270, 5 in anderer Faßung. Vergl. den Schluß des nächstfolgenden.

280.

Derselbe.

Er, stralend wie die Leuchte in wolkendunkler Nacht;
verschmähend niedre Zehrung, auf edle nur bedacht:

Ein Bruder, der am Tage des Kampfes treu mir blieb,
alswie das Schwert des Amru, dem nie versagt sein Hieb.

Um meinen Freund den Kummer erleichtert eins mir nur:
daß jeder, der mich grüßet, auch einen Freund verlor.

Anmerkungen.

Der, dessen Tod beklagt wird, soll sein Mâlek Ben Harri, Nehschels Bruder, genannt Abu Mâdschid, gefallen im Kampfe für Ali in der Schlacht von Siffein. Der Dichter wird also von den beiden zur vorhergehenden Nummer angegebnen der zuletzt genannte sein.

V. 2. Das berühmte Schwert des Amru Ben Madikarb, genannt Semsâma, das dieser dem Omar Ben Elchattab schenkte.

V. 3 steht im Arabischen vor V. 2.

281.

Elaswad Ben Sama'a Ben Elmottalib.

„Die von Koreisch hatten nach der Schlacht von Bedr verboten, die Toten zu beklagen, indem sie sprachen: Mohammed und die Seinigen würden ihre Freude daran haben: wir wollen unsre Toten nicht beweinen bis wir sie gerächet haben. Elaswad aber liebte seinen Sohn Sama'a, der bei Bedr gefallen war, und er hatte schon drei Söhne verloren, außer Sama'a noch Okail und Elhareth, und wünschte um die Toten zu klagen, doch scheute er sich das Gebot seines Volkes zu übertreten. Da hörte er eines Tages das Weinen einer Klagenden und sprach zu seinem Führer (denn er hatte das Gesicht verloren): Sihe, was dieses Weinen sei! villeicht beweint Koreisch seine Toten; so will ich beweinen den Abu Hakima, d. i. Sama'a: denn mein Herz ist verbrannt. Da sprach der Führer: Es ist das Weinen eines Weibes um ein Kamel, das ihr verloren gegangen ist. Da sprach jener die Verse:"

Sie weint, daß ihr verloren ein Kamel gieng;
das kann vom Schlummer wach ihr Auge halten!

Wein' um ein junges Thier nicht, wein' um Bedr,
wo die uns sind erlegen, die einst galten.

O walten nicht nach ihrem Fall nun Männer,
die ohne Beder's Tag nicht würden walten!

Anmerkung.

V. 3 zielt, nach den Scholien, auf Abu Sofjan Ben Harb, der nach der Schlacht von Bedr an die Spitze von Koreisch trat.

282.

Ein Ungenannter.

Wacht auf, ihr beiden Freunde! so lange ruht ihr nun;
im Ernste, wollt ihr niemals den langen Schlaf abtun!

O wißt ihr nicht, daß außer euch beiden nirgend hier
in Râwend und Chosâk ist ein Freund geblieben mir!

Auf eure Gräber gieß ich des edlen Trankes Duft;
und wenn ihr ihn nicht trinket, so tränkt er eure Gruft.

Ich steh ohn auszuruhen die Nächt' an eurem Grab,
bis * eine Totenstimme von euch mir Antwort gab.

Ja werd ich um euch weinen, bis mir der Tod erscheint;
was aber kann mir helfen die Thrän um euch geweint!

Gedrungen ist der Schlummer euch zwischen Fleisch und Haut,
alsob ein Schenk euch hätte den Rauschtrank eingethaut.

* Lies judschiba für judschibu.

Anmerkung.

Die Scholien geben zu dem Gedichte eine überflüßige vage Geschichte, die villeicht auf Veranlaßung von V. 3 ersonnen ist. Nämlich: Zwei Männer von den Beni Eßed zogen nach Ispahan, und verbündeten sich dort mit einem Landwirt in einem Orte, Râwend genannt. Da starb einer, und der andere blieb über mit dem Landwirt, und die beiden hielten ihr Gelag bei dem Grabe, tranken zwei Becher und goßen einen aufs Grab. Dann starb auch der Landwirt, und der übriggebliebene Mann von Eßed hielt nun allein sein Gelag bei den beiden Gräbern, sang dieses Lied, trank einen Becher, und goß zwei auf die Gräber. — Diese Geschichte erinnert an die von dem mythischen König, der bei seinen einsamen Gelagen den beiden Sternen Farkadein zutrank. — Die Scene des Gedichtes ist nach Persien gelegt, und es trifft sich eigen, daß gerade dieses Gedicht vor andern der Hamâsa sich durch eine eigentlich persische Reimweise auszeichnet, indem nämlich jeder Reimsülbe ein Anhängepronomen, hier das dualische Kumâ, euch beide oder euer beider, nachtritt; in welcher Art es im Deutschen so übersetzt lauten würde:

Maß Tawîl.

◡ – ⏓ | ◡ – – – | ◡ – ⏓ | ◡ – ◡ –

Erwacht, o mein Freundespaar! solang habt geschlafen ihr;
im Ernst? wollt ihr abtun nie den Schlaf, der umfloßen euch?

O wißet ihr nicht? ringsum in Râwend und in Chosâk
hat keinen mein Herz doch als, ihr zwei Herzgenoßen, euch.

Ich gieß aus auf euern beiden Gräbern von meinem Wein;
und trinket ihn nicht, so sei der Staub doch begoßen euch u. s. w.

283.

Abdelmâlik Ben Abdelrahîm, der Harethische, zubenannt Abul Walîd, ein syrischer Redner und Dichter.

Ich neide die Genoßen
der Gräber nun,
Seitdem bei den Begrabnen
Sa'îd muß ruhn.

Von ihm ward ich verlaßen,
als groß die Schaar
Der Feind', und er mir einzig
ein Helfer war.

Ich ward, wie wer entwunden
sein Schwert sich siht,
Wann gegen ihn ein Todfeind
das seine zieht.

Wir giengen ihn besuchen
im engen Haus,
Und fanden Grambewirtung
und Kummerschmaus.

Heimtrugen wir im Busen
die stille Saat
Des Wehs, die von den Thränen
Bewäßrung hat.

Wir wohnten seines Erbes
Verteilung bei,
Und fanden daß es Ruhm nur
und Großtat sei.

Und hörten, wie er schweigend
uns Antwort gab;
O wolberedter Redner,
der spricht im Grab!

Anmerkung.

Zu dem beliebten Redewitz des letzten Verses führen die Scholien folgende Parallelen an. Abul Atâhia:

> Du gabst mir oft im Leben gute Lehren,
> doch weit der beste Lehrer bist du heut.

Und Sâleh Ben Abd Elkoddus:

> Was wehrt dir, Antwort uns zu geben,
> gewandter Redner, klug und weise?
>
> Nie predigtest du laut im Leben
> wie heut du predigst still und leise. —

Das Totenlied von Abul Atâhia, woraus die Scholien den einen Vers geben, steht in den Scholien zu Harîra (Sacy) S. 107) so:

> Dir weint' ich, Bruder, meines Auges Zähren,
> und fand, daß sie mein Leid nur konnten mehren.
>
> O Leid, zu wickeln dich ins Grabgewand,
> und Staub auf dich zu streun mit meiner Hand!
>
> Einst lebtest du Ermahnung mir zu geben,
> und nun mahnst du mich mehr als einst im Leben.

284.

Ein Weib von den Beni Scheiban,

auf die Helden ihres Stammes, die im Kampfe bei Obâg gefallen waren.

Sie sprechen: „Einen Edlen schlugen wir von euch.“
So ists; in Edle ist verliebt der Pfeil.
Am Quell Obâg wir haben mit dem Tod geteilt,
da nam von uns der Tod das beßre Teil.

285.

Otei Ben Malek von Akîl,

auf seinen Freund Abda.

O Abda, wer versorgt nun
die Läuferinnen wund

Am Hufe? wer die Einkehr
der Gäst' in nächtger Stund?

O Abda, blieb dem Leben
nach dir noch eine Lust,
Und ruht ein Freund behaglich
noch an des Freundes Brust?

O Abda, was mich kränket
um dich, ist nicht gering;
Und faßt ich mich, die Faßung
wär auch kein gutes Ding.

Anmerkung.

V. 3. Gegen das Sprichwort: Faßung (Geduld) ist ein gutes Ding: sabrun dschamil. Vergl. den Schluß von 287 und andern, dann dagegen den Schluß von 346 und andern.

285.[a]

Derselbe auf denselben Gegenstand.

Erinnerung an die gemeinschaftlichen Reisen mit dem Verstorbenen.

Nun ists, alsob mit Abda
ich nie die Nacht durchritt,
Und nie erschöpft mit Spornen
der Dromedare Schritt;

Nie stapelten wir unser
Gepäck in Wüsten fern,
Und drangen, bis er nachgab,
in finstrer Nächte Kern.

Anmerkung.

Die Verse sind von denen, über die zu Nr. 347 gesprochen wird. — Ueber diese Art von Erinnerungen, die eine stehende Form sind, vergl. zu Nr. 371.

286.

Abul Hadschna,

auf den Tod seines Freundes Ben Ka'ka'.

Ben Ka'ka's edle Rosse sind verteilet schon
den nächsten Erben ohne Dank und ohne Lohn.
Du machtest sie zu Erben, und sie trösten sich,
und nur den Kummer und die Trauer erbte ich.

287.

Ein Ungenannter.

Maß Tawîl.

◡ – ⏓ | ◡ – – – | ◡ – ⏓ | ◡ – ◡ –

O herrlicher Mann, der früh auf Hä'il's Gelände dort
am Schlachttag zur Speise ward dem Sper, dem unhuldigen.

Bei Gott, nicht gefällt ligst du ein Schwächling, noch einer, der
der Freigebigkeiten Thor verschloß mit Entschuldigen.

Um dich werd ich weinen ohne Schonung des Thränenquells,
und ohn in Geduld zu suchen Lohn der Geduldigen.

Anmerkung.

V. 3. Lohn der Geduld ist die Tröstung, nach den Scholien. Parallel mit dem Schluß von 285.

288.

Chalaf Ben Chalîfa,

um seine Toten auf Deir, im Friedhof Baki von Medina.

Ich schalt mich, daß ich lächeln konnt in einer frohen Stunde;
doch ein Bekränkter lächelt wol mit Gram im Herzensgrunde.

In Deir sind meine Wunden, ach! und o wie mancher andre
Herzwunde hat ums Bethaus von Baki dort seine Wunde.

Die Hügel dort um Hügel her, wenn du bei ihnen einkehrst,
so laden sie zum Weh dich ein mit ihrem stillen Munde.

Ist das nicht Trennung weit genug, daß von mir keine Botschaft
zu dir gelangt, und mir von dir kommt keine sichre Kunde!

289.

Abdallah Ben Tha'laba von Hanîfa.

Die Leut all haben ein Begräbnis
um ihre Höfe her;
Sie selber werden immer minder,
und ihre Gräber mehr.

Nie fehlt es sich, daß eine Wohnung
veraltet und zerfällt,
Und immer neu ist auf dem Hofe
ein Totenhaus bestellt.

Sie sind die Nachbarn der Lebendgen,
und ihre Nachbarschaft
Ist nah, doch der Verkehr mit ihnen
entfernt und zweifelhaft.

Anmerkung.

Wo begraben sie ihre Toten? In den alten Heldenliedern ligt der Tote auf dem Hügel oder in dem Tal begraben, wo er erschlagen worden; in Medina ligen die friedlichen Schläfer auf dem geweihten Friedhof versammelt: so im vorhergehenden Gedicht. Hier ist gleichsam eine Mitte zwischen beiden: die Gräber der Toten ligen um die einzelnen Wohnungen der Lebenden her.

290.

Ein Ungenannter.

Gott halt' uns nah die Brüder,
die von uns giengen hin,

Die da hat aufgerieben
die Zeit von Anbeginn.

Wir senden ihnen täglich
von uns Verstärkung zu,
Und keiner kehret wieder
zu uns aus seiner Ruh.

291.

Elgatammasch von Dabba.

Gott will ichs klagen, nicht den Menschen,
daß ich muß sehn
Die Erde bleiben, und die Freunde
von hinnen gehn.

Ihr Freunde, traf euch eine andre
als Schicksalshand,
So zürnt ich; doch dem Tode zürnen
ist Unverstand.

292.

Artat Ben Suheia von Morra.

Auf dem Grabe seines Sohns, des Sohns der Leila.

Wirst du, wenn ich wart', o Sohn der Leila, heim am Abend
mit mir reiten, oder heim am frühen Morgen trabend?

Auf dem Grab des Sohnes der Leila weilt ich unter Klagen,
und vom Weilen hatt' ich nichts als Thränen und Verzagen.

Hadre mit dem Schicksal nicht! ihm ist nichts anzuhaben,
und auf andres richte deinen Sinn, als was begraben.

Anmerkung.

Den Versen ist wieder eine apokryphische Geschichte beigegeben, vilmehr die Verse selbst sind sichtlich zu einer Geschichte gemacht, die also lautet:

„Es starb ihm ein Sohn, Omar, Sohn der Leila. Da gieng er ein Jahr lang zu seinem Grab jeden Morgen und sprach: O Omar! wenn ich bis zum Abend wartete, würdest du dann wol mit mir heimkehren? Und am Abend kam er wieder (was ein Widerspruch ist, denn er müßte ja bis zum Abend dort gewartet haben) und sprach Aehnliches, und gieng. Als nun das Jahr um war, wandte er den Vers von Lebîd auf sich an (in welchem der sterbende Lebîd seinen Töchtern die Frist eines Jahres zur Trauer um ihn verschreibt; sihe de Sacy's Lebîd, in der Lebensbeschreibung):

— bis um das Jahr ist; dann ob euch sei Friede!
Genug getan hat, wer geweint ein Jahr.

Und darauf sprach er obige Verse.“ Vergl. die Geschichte zu Nr. 282.

293.

Ein Vater auf den Tod seines Sohnes.

Gestürzt ist mein Sohn von glänzenden Höhn,
vor denen dem eignen Adler bangt;

Gestürzt von den Firsten ragender Wart',
ihm ausgeglitten ist Fuß und Hand.

Er hat keine Mutter, die ihn beweint;
er hat keine Schwester, die ihn verlangt.

Gestürzt von harten Felsen ist er,
sein Herz zersprang an der Felsenwand.

Ich werde gescholten, daß ich geweint,
da ich ihn sucht und ihn nicht fand.

Warum soll gescholten werden ein Mann,
bekümmert und alt, dem der Sohn hinschwand?

Anmerkungen.

Die Scholien geben dießmal keine Geschichte, die wir ihnen gern erlaßen, aber auch keine Andeutung des Geschichtlichen, die wir ihnen danken würden. Gewis ist die Höhe, von der der Sohn gestürzt, hier nicht, wie sonst wol, die bildliche des Ruhms, sondern eine wirkliche.

V. 5. Das nach der Auslegung der Scholien mit „suchte“ übersetzte Wort, heißt eigentlich „befühlte“; und villeicht ist es beßer so zu verstehn, dann aber

„nicht fand" zu nemen für „nicht lebend, als ein Nichts fand"; und also statt des Obigen zu setzen:

Ich werde gescholten, daß ich geweint,
da ich ihn befühlt' und nichts von ihm fand.

294.

Ein Ungenannter.

Als nach deinem Verlust die Geduld ich rief und die Thräne,
hörte nicht die Geduld, aber die Thräne geschwind.
Wenn von dir nun die Hoffnung ist abgeschnitten, so bleibet
doch, solange die Welt bleibet, die Trauer um dich.

295.

Nâbega, Sohn der Atika,

auf den Tod seines Bruders von Mutterseite.

Den Menschen soll nicht wohl bekommen
ihr Waidetag,
Was von Gesind und Vieh sich einer
zueignen mag,

Sohn Atika's, nachdem du zogest
in jenes Land,
Wo Vaters- nicht noch Mutter-Bruder
dir ist bekannt.

Wie menschenfreundlich du den Loßpfeil
geworfen hast
Um's Buckelthier, nicht Schulden scheuend
für deinen Gast!

Weit trennet zwischen zween Genoßen
ein Raum der Erd',
Auf welcher der, und unter welcher
sich der verzehrt.

Anmerkung.

V. 3. Das Fleisch eines geschlachteten Kamels nach dem Loße (wozu man sich der Pfeile bediente, vergl. Nr. 167. V. 10) unter seine Gäste zu verteilen, und selbst Schulden zu machen, um ein solches Kamel, wenn man selbst keins mehr hatte, zur Bewirtung der Gäste beizuschaffen: höchstes Lob der Gastfreiheit.

296.

Muweilik Elmesmum,

auf den Tod seiner Frau Omm Elâlâ.

Geh übern Hügel hin, und ruf, wo eingekehrt
Omm Elalâ, ob sie wird Antwort geben!
Wie bist du eingekehrt, und warst so furchtsam sonst,
am Ort, dem Tapfre nahn nicht ohne Beben!
O Gottes Segen über dich, Vermisste mir;
nicht ziemt dirs daß dich Oeden so umgeben.
Und eine kleine mitleidswürdige ließest du,
die nicht, was Weh ist, weiß, und fühlt* es eben.
Sie misst von dir die zarte Pflege, wacht, und weckt,
und mühet die, so tragen sie und heben.
Da fühl ich, wenn ich hör ihr Winseln in der Nacht,
wie mir um dich ins Auge Thränen streben.

* Lies fatadschza'u für den Druckfehler fatahza'u.

297.

Hafs Ibn Elahnaf (nach andern Elachjaf, Elachnaf oder Elagnaf).

Er begrüßt den Grabhügel des Rebia, indem er ihm auf einer Kamelin reitend vorbeikommt.

Rebia, Sohn Mukeddem's, sei nicht fern von uns!
und mache Regenguß das Grab dir grünen!

Es scheute meine Traberinn vorm schroffen Grund
der Steine, die zum Bett des Milden dienen.

Mein Thier, du darfst zurück nicht scheun vor diesem Mann,
dem Zecher brav, dem Kriegesbrand dem kühnen.

Wenn nicht die Fahrt wär' und die weite wüste Streck;
ich ließ' es niederhucken auf die Schienen.

Anmerkungen.

V. 1. Ueber die Totenformel: sei nicht ferne! s. im ersten Buch die Anmerkung zu Nr. 36, und vergl. Nr. 300, 321 u. a.

Der letzte Vers kann heißen: Ich stiege ab und ließe mein Thier hier rasten, wenn ich Zeit hätte und nicht der weite Weg durch die Wüste vor mir wäre. Man kann aber auch mehr darin finden, nämlich: ich würde mein Kamel beim Grabe schlachten, um den Begrabenen durch ein in seinem Namen gehaltenes Gastmal zu ehren. Und darauf bezieht sich folgende Sagengeschichte, wie die Scholien aus Abu Rijâsch sie mitteilen:

„Nubeischa Ben Habib zog aus mit Reitern von den Beni Suleim, auf Rache gegen die Beni Firâs. Und als sie in der Nähe des Steinlands von Kenâne waren, stießen sie bei Dhu Aßal von Emedsch, auf Rebîa Ben Mukeddem, der einen reisenden Trupp Frauen seines Stammes, der Beni Firâs, geleitete. Als dieser den Staub von weitem sah, sprach er zu den Frauen: Eilet zu entkommen! Ich bin nicht sicher, daß dieses nicht ein feindlicher Angriff sei. Verfolgt ihr eueren Weg, ich aber halte hier, bis ich sehe, was hinter dem Staub ist; und wenn ich etwas für euch fürchte, so täusch ich sie und lenke sie vom Weg ab. Ihr aber erwartet mich im Steinland am Hügel Gasâl oder Osfan. Und wenn ich euch bei einem dieser Orte nicht mehr einhole, so seid ihr dann schon zum Land eures Volkes hinabgekommen. Darauf spornte er sein Pferd gegen den Staub hin; die Weiber aber sprachen unter einander: Rebia flieht! Und es rief seine Schwester Omm Amru:

O Grauen, schmählichs Grauen!
Verläßt ein Mann die Frauen,
Bevor die Schenkel ihm von Blute thauen!

Als er das hörte, wandte er sich auf der Stelle und sprach:

Wie? glaubt wol Ommu Amru*, daß ihr Bruder fleucht,
Und schwenkt den Sper nicht gegen Feinde, ringt und zeucht
Zurück den Schaft nicht ohne daß die Spitz ist feucht?

Dann wendete er sich gegen die Beni Suleim, doch diese, in Verfolgung der Spuren des Truppes begriffen, bemerkten ihn nicht; da zeigte er sich ihnen aus den Bäumen hervor, und als sie ihn erblickten, richteten sie sich gegen ihn, in der Voraussetzung, daß die reisenden Frauen in seiner Richtung voraus seien, und er ihren Rücken decke. Er aber war der geschickteste Bogenschütze, und er fieng an

* Corrigiere: 'amrin za'amat.

sie zu bekämpfen und zu beschießen, bis er von ihnen mehrere getötet oder verwundet und die Thiere Anderer gelähmt hatte. Wenn er sie nun so eine Weile hingehalten hatte, spornte er sein Pferd hinter den ziehenden Frauen her, und trieb sie an; wenn dann die Feinde nachkamen, kehrte er sich wieder gegen sie, und seine Mutter feuerte ihn an, indem sie sprach:

Kind, weiche nicht! ein Schützer darf nicht weichen;
beschäftige das Volk mit tüchtigen Streichen!

Und auf diese Art trieb er es, bis der Vorrat seiner Pfeile erschöpft war, und sein Pferd ihm Gehorsam versagte; und er war zum Steinland gekommen, da war es Abend. Jene aber drängten und verfolgten, und waren sehr ergrimmt auf ihn. Da fieng er an sie anzugreifen, einmal mit der Lanze und ein andermal mit dem Schwert, und traf mehrere von ihnen. Da ritt gegen ihn Nubeischa Ben Habib, und versetzte ihm einen schweren Lanzenstoß und rief: Ich hab ihn getötet. Doch jener sprach: Dein Mund redet fehl, o Nubeischa. Da roch Nubeischa an der Spitze seiner Lanze und sprach: Du lügst, ich finde den Geruch deiner Eingeweide hieran. Rebia aber sprengte in vollem Ritte, bis er den Frauenzug erreichte; aber auf dem Hügel Gasâl sprach er zu seiner Mutter: Gib mir zu trinken. Sie sprach (indem sie die tötliche Verwundung ihres Sohnes erkannte): Mein Kind, wenn ich dir zu trinken gebe, so stirbst du hier auf der Stelle, uns aber fängt der Feind; drum so halt aus, daß wir villeicht entkommen. Nach andern sprach sie: Du bist tot, das Waßer ist für die Lebenden. Da sprach er: So verbinde mir meine Sperwunde. Diese verband sie ihm mit ihrem Schleier, und er kehrte zurück und wehrte den Feind ab auf der Spitze des Hügels, und die Frauen zogen frei von dannen. Rebia aber hielt auf seinem Pferde, und als er den Tod fühlte, stutzte er sich auf seinen Sper. Da rückten die Suleimischen heran, doch als sie ihn auf dem Pferde sahen, wichen sie zurück von ihm, und standen lange Zeit, indem sie ihn nicht anders als für lebendig ansahn. Endlich schoß von ihnen Ben Gâdia sein Pferd mit einem Pfeil, da sprang es zur Seite mit ihm, und er fiel tot herab; sie aber kamen und zogen ihm die Kleider aus, wagten aber nicht den Zug weiter zu verfolgen. Man kennt keinen Ritter unter den Arabern, der die Frauen beschützt hat lebend und tot, wie er. Und es kam ein Mann von den Feinden, stieß ihm die untere Spitze des Speres ins Auge und sprach: Gott schände dich! du hast die Frauen beschützt lebend und tot. Die Frauen aber erreichten das Land (ihrer Stammgenoßen) der Beni Firâs, und gaben ihnen Nachricht von dem Vorfall. Da ritt Mufâmi Ben Chalaf Ben Kawwâla, der mütterliche Oheim des Rebia, mit Reitern, bis sie hinkamen zu Rebia auf der Spitze des Hügels, wo er tot lag und ausgezogen; und sie ließen ihn so ligen und zogen auf Verfolgung des Feindes, bis die Nacht sie überfiel, ohne daß sie diesen erreicht hatten; da kehrten sie um zu Rebia und begruben ihn auf der Spitze der Hügels Gasâl, und machten über ihn ein Steinmal von schwarzen Steinen. — Und darauf kam kein Araber daselbst vorüber, der nicht dort für den Toten ein Kamel schlachtete. Der erste, der dieß unterließ, war ein Mann von Teima, nach andern von Koreisch, ein

hochbejahrter Greis, der sprach: Ich werde ihm mein Kamel nicht schlachten, aber dafür ihn besingen. Andere nennen dafür den obigen Hafs Ben Eladjaf."

298.

Ein Ungenannter.

O Nachbar, mein Verlangen fühl ich
zunemen stets nach dir,
Und nur zunemen fühl ich deine
Entfernung stets von mir.

O Nachbar, kaufte man ein Leben
mit anderm Leben frei,
Dich kauft ich frei mit meinem Leben
und meinem Gut dabei.

Ich hoffte deiner zu genießen
noch eine gute Frist;
Getreten zwischen unsre Hoffnung
der Ratschluß Gottes ist.

Nun sterbe, was da will, nachdem du
gestorben, o mein Gut!
Denn nur um deinetwillen war ich
vorm Schicksal auf der Hut.

299.

Fâtima, die Tochter des Adschham von Chosâa,

auf Eldscherrah (ihren Gatten).

O du mein Auge, wein' um jedes Morgenlicht,
um Eldscherrâh mit deinen Schätzen geize nicht! —

Du warst ein Berg, in dessen Schatten ich mich barg*;
nun steh ich frei im offnen Feld, wo Schirm gebricht.

* Lies alûdhu statt alûdu.

Ich stand, solang du mir gelebt, in guter Hut;
und wo ich hingieng, warst du meine Zuversicht.

Heut muß ich mich demütigen dem Niedrigen,
und mit der Hand abwehren jeden argen Wicht.

Ich drück ein Auge zu und weiß, daß mich verließ
die Schärfe meiner Ritter und ihr Spergewicht.

Und wann die Turteltaube ruft aus Kümmernis
auf ihrem Ast, so ruf ich aus: o Morgenlicht!

Anmerkungen.

V. 1. Mit deinen Schätzen; dafür steht im Arabischen: mit vieren. Die Ausleger wißen nicht, ob die vier Stücke oder Näthe des Schädels, oder die vier Augenwinkel, oder vier Adern des Auges gemeint seien.

V. 4. Die Ausleger erkennen den für uns natürlichen Sinn nicht an, daß sie sich vor Mishandlungen mit eigner schwacher Hand zu wehren habe; sondern wenden es verschiedentlich, entweder so: Man wehrt sich mit Waffen oder Männern; wer sich mit seiner Hand wehrt, erniedrigt sich und erreicht die bezweckte Abwehr nicht: oder: ich schmeichle meinem Mishandler und flehe ihn mit der Hand um Schonung an, wie die um ihr Leben bittenden zu tun pflegen.

Diese altertümlichen Verse der Fâtima, Tochter des Adschham, soll Fâtima, die Tochter Mohammeds (nach Andern A'ischa, seine Wittwe) beim Tode des Profeten angewendet haben. Der Vater jener Fâtima war, nach den Scholien, verheiratet mit Châlida, der Tochter des Hâschem, eines Sohns von Abd El-muttaleb, dem Großvater des Profeten.

300.

Dieselbe,

auf den Tod ihrer Brüder, die jung und kinderlos gestorben.

Maß Madîd.

– ◡ – – | ⏑́ ◡ – | ◡ ◡ –

Meine Brüder, o entfernet euch nie!
doch, bei Gott, entfernt sie haben sich schon.

Hätte länger sie beseßen mein Volk,
Ruhm zu ernten, oder blieb' auch ihr Sohn;

Leichter trüg' ich diesen Kummer um sie,
leichter trüg' ich, was mich kränket hievon.

Doch wer lebt, wie hoch er herrsche, besucht
diese Tränk' einst, der auch sie nicht entflohn.

Anmerkung.

V. 1. Die Totenformel wie Nr. 297. V. 1.

301.

Elodscheir von Salul.

Uns verließ ein Gästevater
auf Merw in windgen Nächten,
Und ein Malmstein jedes Feindes,
der ihn wollt' anfechten.

Uns verließ ein Mann, von welchem
Not und Hunger wußten,
Daß, wo sie sich eintun mochten,
sie ihm erligen mußten.

Solch ein Mann, gestählt gleich eines
Schwertes Stählung, mächtig,
Der an Brust und Schenkelsennen
war nicht schlaff noch schmächtig.

Ernstet' er in ernsten Dingen,
war sein Ernst gefällig;
Und sein Scherz, wo Scherz du wolltest,
war dir nicht mishellig.

Wo du Schutz vor fremdem Frevel,
Schutz bei eignem fandest;
Was du ihm zu tragen gabst,
als Träger ihn erkanntest.

Wann ihm Gäst' einkehrten, tat er
aufs Gesind im Hause

Ungebärdig, unwirsch, bis
der Keßel stand im Brause.

Anmerkungen.

V. 3 u. 6 kehren wieder Nr. 356. V. 2 u. 3.
V. 5a s. Nr. 19 im ersten Buch und den letzten Vers der nächsten Nr. 302.

302.

Elhadschna, Schutzverwandter der Beni Eßed,

auf den Tod seines Beschützers.

Der du mein Weh schiltst! wen betraf,
was Hadschna traf, mag klagen
Beständig und nach dem Verlust
Leibsprößlingen entsagen.

Solch einer, des Genoßenschaft
die Leute froh genießen,
Wenn andere Genoßen schmäht
der Sack, den sie verschließen.

Er war der Menschen Eintrachtsband,
sie zur Vereinung leitend,
Und gegen wechselnden Geschicks
Angriffe für sie streitend.

Ich probte von ihm, was ich probt',
und fand es stets zu loben;
Und wol kannst du die Menschen nicht
erkennen als durch Proben.

5 Nicht rasch zur Huld, jagt' er nicht nach
des Rückenwendigen Liebe,
Und trat auch schnell entgegen nicht
des Grollers zorngem Triebe.

Wenn ich die Folgen fürchtete
von was ich auch begangen,

Beruhigte sein starker Arm
gleich meines Herzens Bangen.

Anmerkung.

V. 1 letzte Zeile vergl. Nr. 335. Anm. zu V. 3.

303.

Ein Ungenannter.

Auf Walid Ben Ed'hem.

Ward eines Toten Tugend je
von Lebenden gepriesen,
So sei Walid Ben Ed'hem nie
von Gottes Huld verwiesen.

Er freute nie sich übers Maß,
wenn Glück bei ihm verweilte,
Und rückte nicht die Woltat vor
nachdem er sie erteilte.

Der Rufer um der Nacht Eintritt
rief laut aus seinen Namen,
Wenn ihren Rückzug ins Versteck
elende Karger namen.

So wahr du lebst! das Grab bedeckt
nicht seine Tatenfülle,
Es deckt von ihm die Knochen nur
und des Gewandes Hülle.

Anmerkungen.

V. 1. „Von Gottes Huld verwiesen" kann im religiösen Sinne des Islam verstanden werden, wenn das Gedicht einem moslemischen Dichter angehört, aber auch im alten heidnischen, wie Nr. 297. V. 1: Er ist wert des Nachrufes: entferne dich nicht von uns, verlaß uns nicht!

V. 3. Der Rufer, der Einlader zum Gastgebot.

304.

Abul Schagab von Abs,

auf Châled Ben Abdallah, den Kaßrischen, der in Thakif von Jußuf Ben Omar gefangen gehalten ward.

(Der Gefangene wird ebenso wie ein Toter beklagt.)

Bei Gott, der Menschen bester im Leben und im Tod
ligt in Thakif gefangen, und trägt der Ketten Not.

O, wenn ihr zu des Kerkers Insaßen habt gemacht
den Châled, und zum Schreiten des schweren Schritts gebracht:

Einst hat er Ruhm und Ehre doch seinem Volk erbaut,
und Spend' in allen Zwecken, und ohne Zweck, gethaut.

Drum, wenn ihr ihn einkerkert, ihr kerkert ihm nicht ein
den Namen, und was dankbar ihm die Kabilen weihn.

305.

Muhelhil,

auf den Tod seines Bruders Kuleib Wâ'il.

Wol das älteste der Totenlieder, deren Alter verbürgt ist. Des fürstlichen Kuleibs Tötung führte zum Ausbruch des langen Krieges zwischen Bekr und Tagleb, der von seinem ersten Anlaß der Krieg der Beßus heißt, s. im ersten Buch Anm. zu Nr. 40 und zu Nr. 160. Vergl. den deutschen Hariri, Mak. 16. (arab. 19. S. 192.) der ersten Ausgabe.

Ich höre, daß nach deinem Tod man Feuer schürt,
nach deinem Tod, Kuleib, schmäht bei Gelagen,

Und über alles Wichtige nun Reden führt;
vor dir nicht würde man zu muchsen wagen.

Sehn könntest du nun hier entblößtes Angesicht
und Arme mancher Weinerin unterm Kragen,

Die weint um dich; ich tadle nicht ein freies Weib,
das sich um dich mit Seufzen letzt und Klagen.

Anmerkungen.

Wir wollen doch den uns schon bekannten Abu Rijâsch eine Episode des in Rede stehenden trojanischen Kriegs unserer Wüstenhelden erzälen laßen.

Kuleib, sagt er, hieß eigentlich Wâ'il. Er hatte aber ein Hündlein (Kuleib die Verkleinerungsform von Kelb, Hund), das er koppelte oder an den Füßen band und es hinwarf auf die Wiese, und friedigte so das Bereich seines Bellens ein; (d. h. soweit man das Hündlein des Wâ'il bellen hörte, sollte kein anderer die Wiese bewaiden dürfen. Vergl. über solche Einfriedigung, Himâ, die Anm. zu Nr. 387.) Da sagte man denn: das ist die Stimme des Hündleins von Wâ'il. (Und davon erhielt Wâ'il seinen Namen. Denn in der Stimme seines Hündleins, die vom Waidegeheg ausschloß, hörte man gleichsam seine eigne davon ausschließende Stimme. Es ist aber dabei noch zu bemerken, daß Wâ'il nicht bloß der Name dieses Mannes ist, sondern auch der seines Stammvaters, des Stammvaters beider Stämme Bekr und Tagleb, und daß insonderheit Bekr gewöhnlich Bekr Wâ'il genannt wird. Wenn man nun also den Mann Kuleib Wâ'il nennt, so heißt das eigentlich: Wâ'il vom Stamme Bekr Wâ'il.) Als nun Ma'add (d. i. die ganze arabische Stammgemeinschaft von Hidschâs; s. Nr. 243 im ersten Buch) um Kuleib vereint war am Kampftage von Chasâsâ (d. h. vom Berge der [beiden?] Kriegsfeuer), und er mit ihnen die Macht von Jemen bekämpfte und schlug, und Jemen eroberte: da erwuchs dem Kuleib neues Ansehn zu seinem Ansehn, und neuer Stolz zu seinem Stolze, so daß auf ihn das Sprichwort entstand und bis heute währt: Stolzer als Kuleib Wâ'il. Jene Großtaten bezeugt Feresdak in einem Gedichte (indem er einem andern Stamme seine Unberühmtheit und Ohnmacht vorwirft):

(1) Frag heim bei dir, was deine Ahnen taten,
und was die Ahnen Taglebs vorger Zeit!;
Die Könge schlugen und ihr Heer, und schürten
zwei Feuer über alle Feuer weit.
Wo nicht die Ritter Tagleb-Wâ'ils waren,
hätt' überschwemmt der Feind dich weit und breit. —

Kuleib aber hatte geheiratet die Dschelila und die Mâwia, beide Töchter des Morra Ben Dhuhl Ben Scheiban, derer beiden Mutter Hâla, die Tochter des Munkidh von Temîm, und ihre Großmutter,* die (weiterhin in Betracht kommende) Beßus war. Die Bekrische Familie aber, zu der Kuleib gehörte, die Beni Dschuscham Ben Bekr, wohnten zusammen mit den Beni Scheiban (dem so eben genannten Geschlechte des Morra, Schwiegervaters von Kuleib), aus Liebe zu gesetzlicher Ordnung und zur Vermeidung von Spaltungen; und Dschessas, der Sohn des Morra, hatte sein Zelt am Zelte des Kuleib. Dschessas aber hatte zehn Brüder: Hemmam Ben Morra, Nadla, Dubb, Kißr, Sejjar, Dschondab, Saad, Hâreth und Budscheir (das sind aber nur neun, Dschessas selbst ist also der zehnte, und es sollte von zehn Söhnen des Morra, statt von zehn Brüdern

* Lies dschaltatuhumâ mit dem Dual.

eines seiner Söhne, die Rede sein). Der erstgenannte Hemmam Ben Morra ists, der in einem Gedichte von seinem jüngern Bruder Dschondab sagt:

(2) Wo's Kriegsungemach gibt, ruft man mich dazu;
den Dschondab ruft man, wo's gibt Dattelbutter.

(Datteln mit Butter oder Rahm zubereitet, Haiß genannt, eine Festspeise.)

Bei Gott, das ist die reine Schmach, das soll nicht sein,
oder haben will ich Vater nicht noch Mutter! —

Kuleib aber hatte vier Brüder: Adî, Amrilkais, Salama und Abdallah. Amrilkais aber ist derselbe, der Muhelhil heißt (der Dichter obigen Totenliedes auf seinen Bruder Kuleib. Nach anderer, villeicht beßerer Ueberlieferung, ist Adi, nicht Amrilkais, der Muhelhil; sihe im ersten Buch Nr. 40a. 3). Darauf nun machte Kuleib einen Landstrich vom Hochland zum verbotenen Gehege, wo Niemand waiden durfte, als wer ihm darüber den Krieg erklären wollte. Ein Mann aber von Dscharm, Namens Saad, kam mit einer Kamelin, Namens Serâb,* und kehrte ein bei der Beßus, der Tante und Schutznachbarin** des Dschessas, welche eine Verwandte von ihm war. (Die Beßus, die hier eine Tante des Dschessas heißt, ist oben, wo sie zuerst genannt wird, die Großmutter der Schwestern des Dschessas; eine Zwiespältigkeit der Sage, wie die in den Anmerkungen zu Nr. 336 erörterten.) Da gieng nun die Kamelin des Saad mit der Kamelherde des Dschessas auf die Waide; Dschessas aber war Kuleibs vertrauter Freund, und ihre beiden Kamelherden waideten zusammen. Kuleib nun war ausgegangen, um sein Waidegehege zu begehn; da sah er eine Lerche auf ihren Eiern sitzen, die, als sie ihn erblickte, schrie und mit den Flügeln schlug. Da sprach er: Beruhige dich! deine Eier sind in meinem Schutze. Dann sprach er die Verse:

(3) He du o Lerche dort in den Gehegen,
Frei ist der Raum dir; Eier magst du legen,
Zwitschern und Körner picken meinetwegen!

Nach diesem gieng er wieder hinaus und im Feld umher, da sah er die Spur eines Kamels, die er nicht kannte, das hatte die Eier zertreten und zerquetscht; das verdroß ihn, und er sprach: Bei den Opfersteinen Wâ'ils! nicht hat gewagt mein Schutzgebiet zu verletzen ein Kamel von den Herden Wâ'ils! (sondern ein fremdes Kamel muß das getan haben). Und gieng heim in seine Wohnung, und man sah den Zorn auf seinem Gesichte. Bis des andern Morgens früh, da gieng er aus und Dschessas mit ihm, um ihre vereinten Kamelherden zu mustern, und deren Waidung zu sehn. Da erblickte Kuleib die Kamelin des Saad (unter der Herde des Dschessas), und vermutete, sie sei es, die die Eier zerbrochen; da sprach er: Gib acht, du, gib acht! Es dünkt mir, und wenn ich wüßte

* Scherab, bei de Sacy zu Hariri S. 266.

** Villeicht ist zu lesen: dschâreti dschessâs; wakîla châleti dschessâs. Vgl. de Sacy am angeführten Orte, Z. 11 u. 12.

daß es wirklich so wäre, so würde ich machen, daß diese Kamelin nie wieder mit dieser Kamelherde hieher kommen sollte. Dschessas aber dachte, daß Kuleib dieses nur sage, um seine, des Dschessas, Kamelherde aus dem Waidegehege zu vertreiben, und er ward zornig und sprach: Doch, bei Gott, sie soll wieder her, wie sie hingieng! und meine Kamele sollen ihre Köpfe an keinen Ort hinstecken, wohin nicht auch diese Kamelin ihren Kopf hinsteckt. Da sprach Kuleib: Dein Sattel ist über das Wirbelbein vorgerutscht (d. i. du hast über die Schnur gehauen), o Dschessas! und bei Gott, wenn sie wieder herkommt, so soll mein Pfeil in ihrem Euter stecken! Da sprach Dschessas: Bei den Opfersteinen Wâ'ils! Wenn du deinen Pfeil in ihrem Euter stecken machst, so mach ich meine Lanze in deinem Rückgrat stecken. Darauf trieb Dschessas die Kamelin mit seiner Kamelherde, und tat sie außerhalb des Waidegeheges, dem Kuleib aus dem Wege. Kuleib aber gieng heim voll Zornes; da sprach zu ihm Dschelila, seine Gattin: Was hast du, daß du zornig bist? Und er sagte es ihr nicht, doch sie ließ nicht ab damit, bis er sagte: Kennst du einen, der gegen mich seine Schutznachbarn verteidigen dürfte? Sie sprach: Ich kann das von Niemand denken, als von meinem Bruder Dschessas. Er sprach: Und Dschessas, wird er gegen mich seine Schutzverwandten verteidigen? Sie sprach: Ja, wenn er's gesagt hat; hat er's denn gesagt? Da sprach Kuleib:

(4) Er hats gesagt; doch, was man sagt, hat kein Gewicht,
Und geht nur fehl, wo es an Nachdruck ihm gebricht.

Doch Dschessas (als das von Kuleib ihm hinterbracht wurde) sprach:

(5) Den Schaden merkt man, eh man im Gedräng ist, nicht;
Und mancher Droher lügt mehr als er Wahrheit spricht.
Zu jeder Miene taugt nicht jedes Angesicht.*

Und zwischen ihnen Beiden wechselten vile Gesänge der Art. Wenn nun aber Kuleib ausreiten wollte, hielt ihn Dschelila zurück, und beschwor ihn, nicht seinem Schwager zu trotzen oder das Verwandtschaftsband zu zerreißen, und sie beschwor auch Dschessas, ihren Bruder. Unter diesen Vorgängen zwischen ihnen sprach Muhelhil (der nachherige Dichter des Totenliedes) zu Kuleib (die Worte zeigen, daß er sie ihm nur zu Gehöre redet, doch nicht ihn, sondern sich selbst damit anredet):

(6) Gleich** ist ein Freund und Bruder; wenn du ihn kränkst, den Wall
des Glückes wirst du kränken, und auf dich fällt sein Fall.

Wie zwischen diesen beiden wirst du nun stellen dich?
Du sihst, daß von den beiden vom Rechte jeder wich.

Ich steh da an zwei Gruben, die eine voller Blut,
und bittre Koloquinthen sind in der andern Flut.

* Wörtlich: num (est) indoles, nisi ei (aptae sint) creaturae?

** sejji'un muß hier = sawijjun sein.

Schand ist in diesen Dingen und Schaden gleich im Lauf,
und zwischen euch das Unheil tut weit den Rachen auf.

Tust du schmachvolle Kränkung, du wirst dich des nicht freun;
und kränken dich zu laßen mit Schmach, wird auch dich reun.

Darauf antwortete ihm Kuleib:

(7) Ich will zu Leib ihm gehen, und würde mir, o schau,
vollführt' ich, was ich sinne, die Stirne drüber grau;

Damit nicht jemand sage: Er stützt nicht seinen Wall,
und seiner Größe Bau bringt ein Fällender zu Fall.

Dann sprach er noch zu Muhelhil: Du bist, bei Gott, nichts als ein Weiberspürer (s. Nr. 40.[a] 1. Anm. zu Vers 6.); und werd' ich getötet, so nimmst du für mein Blut nur Milch zum Ersatz. (Milch d. i. Kamele als Blutsühnung, statt der Blutrache.) Darauf hielt sich Kuleib einige Tage inne, dann erfuhr er, daß die Kamelin im Waidegehege sei, und ritt hinaus mit seinen Waffen, doch fand sie nicht dort. Dann hielt er sich wieder einige Tage inne, dann ritt er hinaus; und seine Kamele giengen zur Tränke, und die Kamele des Dschessas folgten ihren Spuren. Da wurden die Kamele des Dschessas aufgehalten, und einige Hengste von ihnen (die sich nicht so leicht aufhalten ließen) wurden gekoppelt; unter ihnen auch die Kamelstute des Saad von Dscharm (des Gastes der Beßus, der Schutznachbarin des Dschessas). Als aber die Kamelstute das Waßer sah, rüttelte sie ihre Koppel und sprengte sie, und folgte den andern Kamelen. Die Hirten scheuchten sie von der Tränke, doch sie überwältigte die Hirten, und tränkte sich, während man sie wegstieß. Kuleib glaubte erst, es sei ein Thier von der Herde des Dschessas; dann aber faßte er Verdacht auf sie, und fragte über sie. Da ward ihm gesagt: Es ist die Kamelin des Mannes von Dscharm; und Kuleib glaubte nun, sie sei ihm zum Trotz (von Dschessas) herausgelaßen, zielte auf sie, und traf ihr Euter mit einem Pfeil, der es durchbohrte. Da lief sie fort und kam heim zu ihrem Stallort, unter lautem Brüllen, während ihr Euter zwei Fäden von Milch und von Blut rinnen ließ. Als die Beßus sie sah, sprang sie auf und riß ihr Vortuch vom Kopf, und schrie: Ach, der Schmach! und schlug ihr Gesicht. Und es schrie auch der Mann von Dscharm, und rief Wehe; und Beßus sprach: Ach der Schmach! der Schmach am Gast, ach, ach! Inzwischen hub Kuleib an ein Gedicht zu sprechen:

(8) Die Leute Morra's werdens nun gewar,
daß preisgegeben mein Geheg nicht war,

Und ihres Gastes Milchkamel daheim
nun morgens bleibet, morgens immerdar.

Als die Seráb auf ihre Hufe sank,
ward Unterschied von Weh und Wohlsein klar.

Nun merkt, daß ich der Mann zu schaden bin,
so wie ich einst der Mann zu helfen war.

Und wenn die rechte Hand die linke schlägt,
womit erwehrt sich diese der Gefahr?

Dschessas aber sprach zu der (noch immer fortschreienden) Beßus: Schweige still, und dir soll für deine Kamelin eine andere, größer als sie, werden. Doch sie wollte sich nicht zufrieden geben, und es giengen ihr zehn Tage darüber hin; da, als es Nacht geworden, hub sie an ein Gedicht zu sprechen, indem sie den Saad anredete, aber die Stimme laut erhob, um von Dschessas gehört zu werden:

(9) Saad, sei nicht unbesorgt für dich! sei auf der Hut, mein Kind!
denn ich wohn unter Leuten hier, die tot für Nachbarn sind.

Da nim zu dir, nim unter dich mein klein Kameltrüpplein;
ich fürchte, daß hier nachgestellt wird meinen Töchterlein.

Bei deinem Leben, hätt ich dort in Minkars Hause Rast,
gekränkt nicht wäre worden Saad, als meines Hauses Gast.

Allein zu Haus bin ich nun hier bei einem solchen Stamm,
wo, wenn der Wolf zugreifen will, er greift nach meinem Lamm.

(Anmerk. zu V. 3. Minkar mag ihr Vater oder ein väterlicher Verwandter sein, der sie ehmals zu Hause beßer beschützte, als jetzt ihr Schutzfreund Dschessas. Aber bei de Sacy zum Hariri steht statt Minkar: Munkidh; und so heißt hier weiter oben der Mann, der nach der dortigen Verwandtschaftsangabe ein Bruder der Beßus oder auch ihr Mann sein könnte. Eine neue Zwiespältigkeit der Sage, die wir unerörtert laßen müßen. Uebrigens stehn bei de Sacy zu Hariri S. 266 nur die beiden letzten Verse, und der letzte mit einer Variante, die dem Gedichte die Bitterkeit nimmt: bei einem fremden Stamm.)

Da sprach Dschessas: Schweige still, o Weib! denn, bei Gott, morgen soll ein Hengst geschlachtet werden, dessen Schlachtung den Beni Wâ'il höher zu stehn kommt als deine Stute. Die Araber aber nannten diese Verse der Beßus die „anstiftenden" (weil sie damit die Tötung des Kuleib und den daraus folgenden Krieg anstiftete). Als aber Kuleib die Rede des Dschessas erfuhr, sprach er (indem er die darin enthaltene Drohung nicht auf sich selbst bezog): Dschessas enthält sich, mich zu töten, und will nur den Olajjân schlachten. Doch vor der Schlachtung Olajjâns sind auch noch Dörner im Wege, bei der Nacht, wo der Mond nicht scheint! — Olajjân aber war ein edler Kamelhengst des Kuleib, und Kuleib glaubte, daß Dschessas diesen meine.

Dschessas aber sprach:

(10) Wißet, daß mein Nachbar ist der
allernächste mir zumal,

Und der Nachbarin Kamelin
gleich dem Hengst in meinem Stall.

Kränkt ihr meinen Nachbar, kränkt ihr
mich an meinen Männern all.

Gnug tun will ich meinem Nachbar,
daß man merken soll den Fall,

5. Und ihr seht, daß meine Rechte
für die Linke führt den Stahl.

Von uns kann der Nachbar fordern,
Schmach zu wehren mit Lanzenprall.

Drum so schmäht nicht! all mein Gut ist
für des Nachbars Gut ein Wall.

Das ist Rechtens ohne Zweifel,
bei dem Götterstein Isal!

(Was hier Isâl, in den Wörterbüchern aber Iwâl heißt, ist dasselbe wie oben die Opfer- oder Göttersteine des Stammes Wâ'il. — V. 5 bezieht sich weit hinauf, auf den letzten Vers des zweitvorhergehenden Gedichtes.)

Nun hielt sich Dschessas eine Weile inne, und zog Nachrichten von Kuleib ein; und wenn er erfuhr, daß er mit seinen Waffen aus sei, gieng er ihm nicht nach, bis eines Tages Kuleib ausgieng und seine Waffen nicht mit hatte, da eilte er ihm nach, er und Amru, der Sohn von Abi Rebîa Elmusdelif, vom Stamme Dhuhl Ben Scheiban; nach Andern: Amru, Sohn des Håreth von Scheiban; bis beide ihn im Waidegehege erreichten. (Daß der Stamm Dhuhl Ben Scheiban mit dem Stamme Bekr Wâ'il friedlich zusammen wohnt, unter Anerkennung eines oberherrlichen Ansehns von Kuleib, deren Stammhaupte von Bekr Wâ'il, und wie beide Stämme in ihren Häuptern verschwägert sind, indem Kuleib von Bekr Wâ'il die Töchter des Morra von Dhuhl Scheiban, dem Vater des Dschessas, zu Weibern hat, also des Dschessas Schwager ist; wollen wir uns aus dem Anfang dieser Geschichte hier ins Gedächtnis zurückrufen. Der Uebersetzer bemerkt noch, daß er bei den nächstfolgenden rätselhaften Wechselreden eben nichts weiter tun konnte, als sie möglichst wörtlich übersetzen.) Da sprach Dschessas (zu seinem Gefährten): Trit mir vor ihn hin, damit ich ihn töte! — Denn Kuleib pflegte sich niemals umzudrehn aus Stolz. Dann rief Dschessas ihm zu: Nim dich in Acht! ich will dich töten. Da sprach Kuleib: Trit vor mich her, wenn du Wahres sagst; denn du weißt, daß ich mich nicht umdrehe. Doch Amru sprach (zu Dschessas): Er ist billig gegen dich, und ich denke nicht, daß du's tust. Doch Dschessas stieß ihn mit der Lanze von hinten, daß er fiel, und wandte sich zur Flucht. Da sprach jener: Gib mir zu trinken, o Dschessas! denn ich kann dir nichts mehr tun. Doch jener sprach: Das Waßer ist (weit) vor dir. Nach Andern sprach er: Du bist hinaus über Elachaß und Schubeith. Das aber sind die Namen zweier Gewäßer. Nach Andern sprach Amru Ben Elhâreth: Bei Gott, ich glaube

nicht, daß du etwas ausgerichtet hast, und fürchte, du hast uns nur in einen schlimmen Handel gebracht. Worauf er sich zu Kuleib wendete, und es schnell mit ihm ausmachte, d. i. ihn vollends tötete. Darauf bezieht sich der Vers des Muhelhil:

(11) Wol ein Erschlagner, den erschlagen Amru
und Dschessas, Morra's Sohn, ein ehrenvester.

Dschessas aber floh nach Hause zu, bis ihn sein Vater ansichtig ward, der eben in der Versammlung (seiner Stammgenoßen von Scheiban) saß, da sprach er: Bei den Göttersteinen von Wâ'il! Dschessas hat gewis eine schwere Tat getan. Sie sprachen: Warum das? Er sprach: Weil ich an ihm eine Stelle (des Leibes bloß) sehe, die ich nie sah, seit er seinen Gürtel schnallte. — Es war nämlich an seinem Schenkel ein Aussatzfleck; und während er schnell ritt (nach der Erzälung bei de Sacy S. 218 war er schon zur Verfolgung des Kuleib, und zwar auf einem ungesattelten Pferde, ausgeritten), ward der Fleck bloß, und seinem Vater sichtbar. Als er nun zu ihnen gekommen war, sprach sein Vater: Was ist hinter dir? (Was bringt dich in solcher Eile hieher?) Er sprach: Ich habe den Kuleib getötet. Da sprach sein Vater: Nun, deine Schuld behältst du für dich, an diese hier aber bist du gehalten durch ein Band, darin mögen sie dich töten. Bei den Göttersteinen von Wâ'il! nie mehr wird Wâ'il im Guten zusammen sein nach dem Tode des Kuleib; und schlimm ist, was du über dein Volk gebracht hast, o Dschessas! Du hast getötet ihr Oberhaupt, und gespalten ihre Gemeinschaft, und den Krieg zwischen sie geworfen. Da sprach Dschessas:

(12) Nun rüste dich, dein Helmband fest zu stricken;
denn für solch Werk wird sich kein Kopfbund schicken.

Ja, einen Krieg zog ich dir zu, der Greise
am lauteren Quellwaßer macht ersticken.*

Doch das Gedicht ist ein langes (setzen die Scholien hinzu, wir aber: die sprichwörtliche Redensart der letzten Zeile besagt: das sonst heilsamste wird jetzt verderblich werden).

Darauf nam ihn sein Vater, legte ihm Feßeln an, und tat ihn in ein Zelt; dann berief er die Geschlechter von Bekr Ben Wâ'il, und sprach: Was denkt ihr von Dschessas? Er hat Kuleib getötet; und sihe, er ist in Feßeln, und wir warten, bis sie (die Bluträcher) ihn suchen, daß wir ihn ihnen geben. Doch (einer der dabei gleichfalls gegenwärtigen Häupter der Beni Scheiban) Saad Ben Mâlek Ben Dobejja Ben Kais, sprach: Nein, bei Gott, wir werden ihn ihnen nicht geben, sondern werden für ihn streiten, bis wir alle mit einander umkommen. Und er rief nach einem Opferthier, und das ward dann geopfert, und dann schworen sie zusammen aufs Blut und sprachen (zum Vater des

* Lies togass il scheicha bilmâ ilkarâhi statt ilkarâri.

Dschessas): Gib dem Dschessas sein Wort zurück (antworte ihm auf sein obiges Gedicht)! Da trug Morra vor:

(13) Hast du mir einen Krieg gebracht, so bin ich
kein Schwächling mit zerknickten Waffenstücken,

Nein, rasch auf dem Alât, der den am Morgen
die Feinde tränkenden Tod trägt auf dem Rücken.

Wo Lanzenspitzen sich im Kampf verflechten,
weiß ich die Wunde mit dem Sper zu spicken.

Bei deinem Leben! wo ein Krieg mir zukommt,
frag ich nichts nach verhängten Todsgeschicken.

5. Antu' ich sein Gewand, um mir vom Leibe
am Tag des Kampfs Unehr und Schmach zu rücken.

Ich jauchze schon, und mein Verlangen brauset
den Rossen zu, die in die Lanzen blicken —

mit andern Versen, die dazu gehören. (Wir bedauern, daß diese der Berichter uns vorenthalten hat, und erklären von den mitgeteilten: V. 2. Alât muß der Name seines Streitrosses sein, das ihn selbst als Feindetod auf dem Rücken trägt. — V. 3. Die Wunde mit dem Spere spicken, ein Kunstausdruck der arabischen Kriegssprache: den Sper so einbohren, daß ihn der Verwundete mitschleppen muß. — V. 5. Sein, des Krieges, Gewand).

Darauf löste er dem Dschessas die Feßeln, und trug vor:

(14) Der Frevel ist ein Führer hin zur Trauer,
und Gott ist für die Menschen auf der Lauer.

Weil Wâ'il uns gekränkt hat, muß er missen
jetzt bei der Frühruh unterm Haupt ein Kissen.

Auch das sind mehrere Verse; und die Araber sind reich an Gesängen über die Tötung Kuleibs und über dessen Frevel.

Nachtrag.

Blicken wir noch einmal auf den ersten idyllischen Anlaß des vierzigjährigen Vertilgungskrieges zurück! Der stolze Kuleib friedigt ein Waidegeheg ein, und nimmt eine brütende Lerche in seinen fürstlichen Schutz. Eine Kamelin zertritt die Eier im Neste, und Kuleib, um seinen Schützling zu rächen, schießt die Kamelin mit einem Pfeil ins Euter. Worauf Kuleibs eigner Schwager, dessen Schützlingin die Eigentümerin dieser Kamelin ist, die Verwundung derselben mit dem Tode Kuleibs rächet; worüber dann der große Kampf entbrennt.

Die drei Verse, die Kuleib der Lerche zuruft:

> He du o Lerche dort in den Gehegen,
> Frei ist der Raum dir, Eier magst du legen
> Zwitschern und Körner picken meinetwegen!

sind in den Noten zu de Sacy Hariri S. 192 mit zweien vermehrt, die über das Ziel hinausgehn, nämlich:

> Fort gieng der Jäger, freue dich deswegen,
> Doch hüte dich, einst wird er dich erlegen.

Dieser Zusatz kommt aus einer andern Quelle. Nämlich obige drei Verse mit noch drei andern werden gewöhnlich dem Moallakadichter Tarafa zugeschrieben, und zwar mit dieser Geschichte (Prolegomena zu Tarafa von Vullers, S. 2):

Tarafa als Knabe machte eine Reise mit seinem Oheim, und als sie an einem Waßer eine Tagrast hielten, gieng er mit Sprenkelchen Lerchen zu fangen, und fieng den ganzen Tag nichts. Nachdem er seine Sprenkeln abgehoben, zog er ab mit dem aufbrechenden Truppe, da sah er die Lerchen, wie sie die von ihm gestreuten Körner pickten, und sprach:

> He du o Lerche dort in den Gehegen,
> Frei ist der Raum dir, Eier magst du legen,
> Zwitschern und Körner picken meinetwegen!
> Fort gieng der Jäger, Furcht darfst du nicht hegen,
> Die Sprenkel hob er ab, sei froh deswegen;
> Doch gib nur Acht, einst wird er dich erlegen!

Tarafa und Kuleib sind Landsleute; welcher von beiden hat nun die Verse vom andern? Doch wol der jüngere vom ältern. Und ich denke, Kuleib ist vil älter als Tarafa. In der Sagengeschichte sind Zeitbestimmungen schwierig; doch sovil scheint mir sicher, daß der Krieg der Beßus, der mit Kuleibs Tötung anfängt, und 40 Jahre gewährt haben soll, lange vor dem König von Hira, Amru Ben Hind, mit welchem Tarafa verkehrte, und welcher in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts regierte (563—579), muß beendigt gewesen sein. Tarafa's Großvater ist der Saad Ben Mâlek in unserer Nr. 160, der erst gegen das Ende dieses Krieges handelnd auftritt. Demnach ist das Verhältnis der Autorschaft so zu stellen: Die drei Verse gehören dem Kuleib, und der Knabe Tarafa wendet sie an, und vermehrt sie mit drei andern.

Ueber den Namen des Vogels ist noch zu bemerken: Bei Tarafa, und auch bei de Sacy, steht konbara, was eine Haubenlerche bedeuten mag (konba und kobba, Kappe, Kuppel, Haube); in den Scholien der Hamâsa aber steht dafür hommara, was Rötling bedeutet. Da aber Rotkelchen und Rotschwänzchen nicht auf der Erde nisten, so möchte etwa Ammer zu setzen sein, die dann auch beßer als die Lerche zu Tarafa's Vogelstellerei passte.

306.

Ein Ungenannter.

In Beidha ligt ein Toter, am Abhang Elhimâ's,
der stattlich unter Reitern und unter Trinkern saß.

Es stehn die Oheimstöchter um ihn, die lechzenden;
ihr Dürsten, o es stillet kein frisches Waßer das.

Sie werfen mit den Händen den Staub auf ihn, und daß
sie ihn mit Staub bewerfen, geschihet nicht aus Haß.

307.

Ein Mädchen,

die ihre Mutter verloren hatte, und von ihrer Stiefmutter gequält ward.

Zu Ommu Saad o käme hin mein Bote,
käm er zur Mutter, die mein Leid verdroß!

Zu der, ach, kommt er, zwischen deren Herzen
und meiner Liebe Riegel ist und Schloß;

Der es nicht weh tut, wenn der Kopf mir schmerzet:
denn Zärtlichkeit ist nur im Mutterschooß.

Anmerkung.

V. 1. Der Bote kann, wie im Lateinischen, auch die Botschaft sein, also Gruß. Man kann annemen, das Kind klagt um die Mutter; statt dieser hört es nur die Stiefmutter.

308.

Omm Elsarîh die Kendische.

Auf die bei Dscheischan gefallenen Helden des Stammes.

Ach über ihre Mutter! als
auf Dscheischan sie erlagen,

Was lag für Heldenherrlichkeit
an ihnen dort erschlagen.

Sie weigerten sich, als die Sper'
an ihrer Kehle saßen,
Zu fliehen und vorm Tode scheu
zu spähn der Rettung Straßen.

O wären sie geflohn! es sollt
uns niemand sein geehrter;
Allein sie sahn Standhaftigkeit
im Tod für ehrenwerter.

Anmerkung.

Zum letzten Vers: O wären sie geflohn u. s. w. Der Ausleger Elnemeri sagt darüber: „Das Aeußere der Rede ist unziemend; denn wenn jeder, der flöhe, hoch geehrt wäre, so wäre es auch der Feige. Aber die Rede deutet darauf, daß sie beim Kampf im Stiche gelaßen wurden von ihren Freunden, und die feindliche Reiterei sie übermannte durch Ueberzal; daß sie sich tapfer gehalten und erlegen, und wo sie flohen, entschuldigt gewesen wären und nicht getadelt, wegen der Augenscheinlichkeit ihrer Entschuldigung, und weil sie schon vor diesem als tapfer bekannt waren; so daß, wenn sie nun geflohen wären, man es ihnen als Klugheit, nicht als schmähliche Flucht würde angerechnet haben; wie Aus sagt (Maß Tawîl):

Die Flucht an dem heutgen Tag ist Schmach nicht für einen Mann,
von welchem die Tapferkeit erprobt worden gestern."

Ueber diese Gewißenhaftigkeit der arabischen Ausleger und ihre Eifersucht auf die Ehre ihrer Dichter und deren Helden, vergl. die Anm. zu Nr. 33.

309.

Elhußein Ben Muteir von Eßed.

Auf Maan's Grab.

Tretet her zu Maan, und sprecht zu seinem Grabe:
Tränke dich Frühwolkenströmung, Lab' um Labe!

Grab von Maan, die erste Grube du von Erde,
die man grub, daß sie der Milde Lager werde.

Grab von Maan, wie kannst du zu der Großmut Hülle
taugen, die gewesen Lands und Meeres Fülle!

Ja, die Fülle faßest du in dir, die tote,
die dich, wo sie lebte, zu zersprengen drohte.

Solch ein Mann, von dessen Huld nach seinem Scheiden
lebt die Welt, wie, wo ein Strom floß, grünen Waiden.

Großmut schied, als Maan uns schied, aus unsrer Mitten,
und der Hoheit ist die Stirnlock' abgeschnitten.

Anmerkung.

Letzter Vers. Wir haben nicht gewagt wörtlich zu übersetzen:

Und der Hoheit Nasenspitz ist abgeschnitten.

Wäre das Gedicht ein echt altertümliches, so wäre auch an dem letzten Bilde für uns kein Anstoß; der kühne Geist des Heldentums hätte den kühnen Ausdruck übertragen helfen. Aber hier sind wir bei einem späteren Zierredner und Kunstdichter, einem, wie die Scholien sagen, der Hengste unter den Neuzeitigen, der unter den Beni Umeia lebte, und mehrere derselben lobte; er erreichte auch noch die Zeiten der Benil Abbas, und lobte unter andern den Chalifen Mahdi mit folgenden Versen:

Er hat einen bösen Tag, wo Menschen Bösem nahen,
und hat einen guten Tag, wo Menschen Guts empfahen.

An dem Tag der Großmut thauen seine Hände Spenden,
und am Tag des Zornmuts thauet Blut von seinen Händen.

Wenn am Tag der Großmut er ganz öffnete die Rechte,
bliebe nicht ein Dürftger unterm menschlichen Geschlechte.

Wenn am Tag des Zornmuts er gäb offnen Lauf der Rache,
bliebe kein Verbrecher übrig unterm Himmelsdache.

310.

Ein Ungenannter.

Auf den Tod des Wathira Ben Simâk.

O was Wathira Ben Simâk ließ rinnen
Thränen von Weinern und von Weinerinnen!

Er schied, an welchem hieng der Blick Gefangner,
der Hoffnungshauch auf Bitten ausgegangner.

Anmerkung.

Den Namen Wathira lesen andere Watira, Wubeira, Masira. So unsicher ist die Verewigung eines Namens im Liede.

311.

Aschdscha' Ben Amru der Sulamische,

auf Mohammed Ben Mansur Ben Sijâd, Finanzminister des Chalifen Harun Alraschid.

Der Milde sag' ich tot den Mann der Milde,
desgleicher nicht ist in des Seins Gefilde;

Mit dessen Tod den letzten Thau die Erde
einschluckt, der das Gewächs ernährt das wilde.

Die Ehre sihet ihren Schild zertrümmert,
und hoffet nicht Herstellung ihrem Schilde.

Nun wird Freigebigkeit zu Falle kommen,
und niederrennen wird der Geiz die Milde.

Anmerkung.

V. 1. Das zweimalige „der Milde“ am Anfang und am Ende der ersten Zeile macht den Vers fürs Ohr undeutlich, weniger aus Schuld des deutschen Uebersetzers, als der deutschen Sprache, die in der Declination so schlecht unterscheidet, und besonders mit der und die so barbarisch vildeutig ist. Wenn wir künftig declinierten:

Nom. di Milde
Gen. dera Milde
Dat. deri Milde
Acc. dia Milde;

so würde obiges deutlich und wolklingend heißen:

Deri Milde sag' ich tot den Mann dera Milde.

312.

Abdallah Ben Sabîr von Eßed.

Die Wehklage der Frauen des Stammes Harb.

Ein Schlag des Schicksals traf die Harb'schen Fraun,
darüber sie bestürzt zu Boden schaun,

Der färbet ihre braunen Locken weiß,
und ihre weißen Angesichte braun.

O, wenn du Hind und Ramla weinen sihst,
und wie sie mit der Hand die Wange haun:

Du meinest, Eltern weinen um ihr Kind,
ihr einziges, das sie dem Grab vertraun.

313.

Muslim Ben Elwalîd.

Auf den Tod seines Weibes.

Sehnsucht und Hoffnungslosigkeit, wie kommen sie zusammen!
In einem Herzen wohnen sie, die von zwei Enden stammen.

Sie gieng, als ihr der Erde Staub ward trauter als ihr Trauter,
zur Herberg, ach, der fernen, die dem Auge nah mit Schauder.

Das ist erst Schmerz, wenn ganz das Aug erschöpft hat seine Thränen,
und sich in Krampfes Zuckungen die Eingeweide dehnen.

Anmerkung.

Der Dichter lebte unter Harun Alraschid und dessen Nachfolgern, und war der Lobredner dieses Chalifen, der Barmekiden, und mehrerer anderer Minister, auch des Mohammed Ben Mansur Ben Sijâd, auf welchen Nr. 311 geht. Der gleichfalls von ihm besungene „Doppelminister“, (Dhul Riâsetein) des Chalifen Mamun, machte ihn zum Chef der Justiz in Dschordschan. Als Liebesdichter hat er den Beinamen: Erschlagner der Schönen, sari' algawâni, von seinem Verse:

Was ist Genuß des Lebens,
als Abends Nektar saugen,
Und früh erschlagen ligen
von Wein und schönen Augen!

314.

Derselbe.

Das Grab auf Holwan.

(Auf den Tod irgend eines seiner vornemen Gönner.)

Ein Grab auf Holwan birgt in seinem Schoße
so Großes, davor klein wird alles Große.

Die Reisesättel sind durch dich geleeret,
die Reisenden entmutigt heimgekehret.

O schwinde, wie die Morgenwolke schwand,
mit Dank begrüßt von Hoch- und Niederland.

Araber klommen dir zu Ruhmhöhn nach;
nun du gestrauchelt bist, wer führt sie aufwerts, ach!

Anmerkungen.

V. 2. Die Reisenden, die aus allen fernsten Gegenden deine Großmut in Anspruch zu nemen kamen.

V. 3. Dank für ihre Milde, ihre Thauspenden.

315.

Abu Hanasch von Hilâl.

Auf seinen Gönner, Jakub Ben Dawud, den Wesir des Chalifen Elmehdi, nach dessen Einkerkerung und Hinrichtung.

Bleib uns, und wende Gott, o Jakub, deinen Fall! —
Nun weinen wir nach deiner Lenzhuld Regen.

Als dich das Weh heimsuchte, namst du wol es auf;
das Weh ist ja auf aller Edlen Wegen.

Nun nagen Leute dich, die du einst reich gemacht,
und ihre Not verwandelt hast in Segen.

Wenn all dein Gutes Böses ihnen ward, die dir
entgegen sind, es ist dir nicht entgegen.

Anmerkung.

Der eigentliche Name des Dichters war Chodheir Ben Kais vom Stamme Numeir aus Basra; er war ein Hafidh, d. i. Auswendigwißer des Korans, und ward 100 Jahr alt. Schol.

316.

Die Safijja von Bâhila,

auf den Tod ihres Bruders.

Wir waren gleich zwei Stämmen auf Einer Wurzel Grund,
schön wachsend wie nur immer ein Baum auf Auen stund.

Und als man von uns sagte: Schon sind sie lange vereint,
nun ist ihr Schatten lieblich, und ihre Frucht erscheint;

Da riß des Schicksals Tücke meinen Einzigen von mir:
o, was verschont das Schicksal und läßt es dauern hier!

Wir alle waren Sterne von Einer Nacht, und er
ein Mond, die Nacht erleuchtend; nun leuchtet der Mond nicht mehr.

317.

Elteimi

auf Mansur Ben Sijâd

(s. Nr. 311).

Weh mir um dich, o weh um jeden Armen, der
nun deinen Schutz sucht, und kein Schützer lebt ihm mehr.

Nun wohnlich sind durch deines Grabes Nachbarschaft
die Gräber worden, und Wohnstätten grabesleer.

Wie Groß und Klein traf seine Huld, so Groß und Klein
trifft nun sein Weh, denn alle sind sein Söldnerheer.

Dich ehrt mit Preis hier einer, dem du selbst kein Gut
verliehn hast, nur weil du verdienest Preis und Ehr.

Das Leben geben seine Edeltaten ihm,
Erweckungsodem haucht von ihrem Hauch ihm her.

Denn alle Menschen sind um ihn ein Trauerchor,
und laut in jedem Haus ist seiner Klage Mähr:

O Wunder, wie vier Ellen breit und fünfe lang
solch einen Berg umfaßen kann, so hoch und hehr.

Anmerkungen.

V. 7. Oder nicht vilmehr: vier Ellen tief und fünfe weit? Im Arabischen: vier im Verhältnis zu fünf. Beim deutschen Volksdichter: Vier Breter und zwei Bretchen.

V. 4. Nicht so uneigennützig, wie er hier sich rühmt, mag der Dichter andere Große gelobt haben. Abu Hilâl sagt in den Scholien von ihm: Sein eigentlicher Name ist Abdallah Ben Ejub, zubenannt Abu Mohammed, ein Stadtaraber aus Jemâme, ein geübter Wolredner. Der Wesir Elfadhl Ben Sehl sprach zu Abul Chattab von Esd: Wer ist der gröste Dichter von den noch Uebrigen? Jener sprach: Muslim. Nein, sprach der Wesir, sondern der Teimische. Dieser hatte ihn aber mit folgenden Versen gelobt:

Bei deinem Leben! alle Fürsten
im Lande sind,
Wie groß sie seien, nur für Fadhl
das Hausgesind.

Die Großen sihst du untertänig,
naht er von fern,
Und untertänig ist Elfadhl
selbst Gott dem Herrn.

An Demut wuchs er, wie an Hoheit
ihn Gott erhob,
Und es demütgen alle Hohen
sich ihm darob.

Es wird nicht gesagt, womit der Doppelminister diesen Dichter belohnte, den er einem andern vorzieht, dessen glänzender Belohnung zu Nr. 313 gedacht ist.

318.

Nehâr Ben Tausi'a,

ein Dichter des Stammes Bekr Wâ'il (nach den Scholien der gröste Bekrische Dichter in Chorasan).

Auf den Tod seines Bruders Itban.

Itbân, ich war ein Mann, der wußte wo aus und ein,
bis mich dein Tod traf; abwerts gehts mit dem Glücke.

Stolz schaut ich in der Gemeinde drein und rücksichtslos,
grad auf mein Ziel, und beugte trotzge Genicke.

Nun miss' ich meine Brüder, ach, durch die ich einst
gab nach Gefallen oder hielt zurücke.

Zu wem nun soll ich sagen, wenn ein Unfall kommt:
gib Rat mir! und wo ist der Rettung Brücke!

Ja, jedem kommt sein Tod einst, wo verhüllt um ihn
man weint, und ihm die Kraft erlosch im Blicke.

Anmerkungen.

V. 2. Ich finde in einer früheren Uebersetzung diesen Vers so lauten:

Ich blinzt in der Versammlung, blindlings schritt ich zu;
nun seh ich klar, mein Hals ist gradgerichtet.

Gradgerichtet, nämlich der sonst aus Hochmut schief getragene Hals, den die Demütigung grad richtet: eine, wo ich nicht irre, schon oben einmal besprochene arabische Sprechweise, die der unsrigen ziemlich grad entgegengesetzt ist. Ich weiß nun nicht, ob diese Auffaßung des Verses nicht die richtige ist; darnach würde dann unsre zweite Verszeile, mit Anbequemung an den hier gewählten Reim und an unsre deutsche Redeweise, so lauten:

Nun seh ich klar, und senke mein Genicke.

Der arabische Vers lautet:

fanathartu kasdi wastakâm alachda'u,

wörtlich: da schaute ich mein Ziel, und gradgerichtet ward der Nacken.

V. 3. D. i. durch deren Beistand ich tun und laßen konnte, was ich wollte, eine, wie ich glaube, auch schon dagewesene Phrase.

319.

Jesid Ben Amru von Tai.

Er will sich nicht abhalten laßen, seine gefallenen Stammgenoßen, deren Wunden er früher verpflegt, dann sie bestattet hatte, nun im Tode zu beweinen und ihre Totenstätte zu besuchen. Es ist anzunemen, daß die Gefallenen Verfehmte waren, auf deren Bestattung öffentlich eine Strafe gesetzt war.

Der Brand des Unmuts kommt und bringet
die Thrän in Gang,
Der Kummer meiner Nacht kehrt wieder
und macht sie lang.

Wer sah je solch ein Heer, die Männer
ein Palmenwald!
Da kommt ein Beil und streckt sie nieder
am Boden lang.

Die wunden pflegt ich, und die toten
bestattet ich;
Ich weiß, daß nicht ist auszuweichen
dem Schicksalszwang.

Was sagt ein Weib?: „Wer geht nach ihnen,
den treffe Weh.“
Jesid Ben Amru geht, nach ihnen
lenkt er den Gang.

320.

Kaßâma Ben Rawâha von Sinbis, eines Stammes von Tai,

zürnt seinen Stammgenoßen, daß sie ihre, im Kampfe von Nisâh gefallenen, bei Alidsch unbegraben ligen gebliebenen Brüder nicht am feindlichen Stamme (einem andern Stamme von Tai) mit Blut rächen, sondern sich mit Wegtreibung schlechter Beute begnügen.

Welch übles Teil für eure Brüder
habt ihr erwählt,
Wenn ihr Kamelchen wegtreibt oder
Kamele stehlt!

Die bei Risâh gefallnen, ligend
bei Alidsch dort,
Ihr Blut so frisches als geronnens
es währet fort.

Den Adler von Darijja rufet,
heran zu nahn,
Der Ruf des ausgegoßnen Blutes
beständig an.

Ich hoffe, daß ein Tai noch künftig
im Stande sei,
Der Eingeweide Brand zu löschen
im andern Tai.

Anmerkungen.

V. 3. Darijja soll, nach den Scholien zu diesem Verse, eine Stadt, Karja, sein, und zwar auf dem Wege von Basra nach Mekka, worin eine Kanzel (also ein Mesdschid). — Es scheint aber diese Stadt bloß von Raubthieren und Raubvögeln bewohnt. So sagen die Scholien zum letzten Vers: „Abul Alâ sagt: Darijja ist der Name eines Ortes, von dem das Fieber von Darijja seinen Namen hat. Die Genealogen meinen, Darijja sei die Tochter des Rebia Ben Nisâr Ben Ma'add Ben Adnan, die jenem Orte den Namen gegeben. Ein Dichter sagt:

Maß Tawîl.

O Adler im Felsennest, im Felsnest Darijja's dort,
dich tränke das Frühgewölk, o Adler im Felsennest.

Und (setzen die Scholien hinzu) dieser Vers und der obige der Hamâsa bezeugen, daß Darijja von Raubvögeln bewohnt ist."

V. 4. Ein Tei am andern Tei. „Tei besteht aus mehreren Stämmen, die unaufhörlich Krieg mit einander führen." Die Scholien. Vergl. Nr. 186.

321.

Suleiman Ben Katta von Adai

(nach andern: Abu Ramdsch von Chosa'a)

auf die Niederlage der Aliden in Taff Irak

(Abulf. IV. 340. 348).

Am Zeltplatz vom Geschlecht Mohammed's
gieng ich daher,

Und fand ihn, wie er einst bewohnt war,
nun so nicht mehr.

O nie die Wohnung samt der Wohnung
entfern' uns Gott,
Wiewol die Wohnung uns zu Leide
geworden leer.

Die Toten Taff's, vom Stamm des Hâschem,
wie beugten sie
Die Nacken von Koreisch, gebeugt sind
die Nacken sehr.

Sie waren einst ein Hort, und sind nun
ein Kummer uns,
Und ach, wie groß ist dieser Kummer,
wie schwer ist er!

Anmerkungen.

V. 2a. Die Totennachrufformel von Nr. 297. V. 1 u. a.

V. 3. Für „die Nacken von Koreisch“ steht im Texte „die Nacken der Moslems.“ Aus den Scholien ersiht man, wie diese letzte Lesart statt jener von uns hergestellten in den Text gekommen ist; sie berichten nämlich: „Suleiman Ben Katta hatte (im obigen Verse) gesprochen:

(Maß Tawil.)

Die Nacken von dir, Koreisch, gebeugt sind die Nacken sehr.

Da sprach Abdallah Ben Hußein (der Alide, dem der Dichter sein Trauergedicht vortrug):

Die Nacken der Moslemin, gebeugt sind die Nacken sehr.

Und Suleiman sprach (verbindlich): Du bist, bei Gott, ein beßrer Dichter als ich.“ — Der Alide meinte, nicht bloß Koreisch, sondern alle Moslems habe der sein Geschlecht betreffende Schlag betroffen. — Sihe eine auf gleiche Veranlaßung entstandene Lesart: Nr. 149, zweite Zugabe, Anm. zu V. 51.

322.

Koteila, Tochter (nach andern: Schwester) des Nadr Ben Elhâreth, des Haschemiden,

den der Profet, trotz der nahen Blutsverwandtschaft mit ihm, wegen geringer Vergehungen hinrichten ließ. Es war ihm unter andern Schuld gegeben, den

Arabern persische und andere ausländische Geschichten vorgelesen, und den Koran dagegen herabgesetzt zu haben. Die ausführliche Geschichte erzält **Kitâb Alagânî** 14—16 und gibt mehrere (schlechte) Varianten, und einige (überflüßige) Zusätze zu unserm Gedicht.

1. O Reiter, nach Otheil gelangen kannst du wol
am fünften Tag, wenn nichts dich unterbrochen.

Grüß einen Toten dort von mir! ihm tragen Gruß
stets Reitertruppe, deren Herzen pochen,

Stets ihm von mir, mit Thränen, die dem schöpfenden
voll strömen, während andr' im Busen kochen.

Dich höre Nadr aldort, wo du ihn rufest an,
wenn je ein Toter gehört hat oder gesprochen.

5. Der Vatersöhne Schwerter haben ihn gestreift;
Gott, wie des Blutes Band ward dort zerbrochen!

Mohammed, Schatzkind einer Edlen ihres Stamms,
und eines Hengstes echt von Blut und Knochen!

Was tat dirs, wenn du schontest, und nicht rächtest dich?
Schon manch Erzürnter hat sich nicht gerochen.

Von allen, die du schlugst, war Nadr am nächsten dir,
am würdigsten, zu werden freigesprochen.

Anmerkungen.

Zusätze aus Kitâb alagânî.

5b. Zum Tode ward er mit Gewalt, mit Schmach geführt,
wie ein gekoppeltes Kamel erstochen.

7b. Wie? oder Lösgeld namest? Lösgeld brächten wir,
mehr als du gäbest aus in Jahr und Wochen.

Kitâb Alagânî rühmt das Gedicht „als das edelste einer Gekränkten, das gemäßigteste, rückhaltendste und besonnenste. Mohammed habe gesagt: Hätt ich es zuvor gehört, ich würde ihn nicht getötet haben." — Aber wie konnte er das Gedicht auf einen von ihm Getöteten vor dessen Tötung hören?

323.

Ein Ungenannter,

auf einen Verschwundenen.

O welch ein Mann, den wir am Tag
Tuweili's ließen,
Am Abend, als wir grüßten ihn
und sahn ihn grüßen.

Da warf er seines Reitthiers Brust
dem Wind entgegen,
Und niemand weiß, wohin's ihn trug
auf seinen Wegen.

O Huldvergelter, o vergilt
ihm Huld mit Huld,
Und wenn er sündigte, vergib
ihm seine Schuld.

324.

Schabîb Ben Awâna.

Um Abu Hodscher mögen Weiber
in Thränen thauen,
Wo über seinem Grabe stehen
die Klagefrauen.

Akil ließ ihn hinab zum Brunnen
des Grabs im hellen
Gewand, und Chims stand unten, schöpfte
der Erde Wellen.

O Recke, der den Sattel füllte,
die Bügel hiengen
Ihm tief, alsob zum Brunnen nieder
zwei Eimer giengen.

325.

Ein Ungenannter.

O Abu Châled, welch ein Schaden
Wa'add betraf
Am Tage, da du eingegangen
zu deinem Schlaf.

Wol mögen schadenfroh nun jauchzen
die Feind' umher;
Sie gehn vorbei an deiner Wohnung,
und sehn sie leer.

Nun, wenn der Lauf der Zeit dich tilgte
in Eiligkeit,
Doch soll dein Angedenken tilgen
den Lauf der Zeit.

326.

Ein Weib von Kenda.

Sagts nur, sagt es allen Menschen,
daß ihr ließt im Stich
Euren Fürsten! Wo ihr kämpftet,
so erwehrt' er sich.

Um den Mann klag ich, ob welchem
nie die Sonn antrat
Einen Tag, an dem er nicht
Wol oder Wehe tat.

327.

Ein Weib vom Stamme Eßed.

Freunde, kehrt nun um! ich habe noch ans Grab ein Wort,
Ohban's Grab, die Donnerwolke tränk es fort und fort!

Denn es ist ein Mann, ein ganzer Mann, in dieser Gruft,
zwischen dem und einem Hocker war die weitste Kluft.

Wo das Volk zusammensitzend Redekampf begann,
war er stumm nicht, und nicht lästig seinem Nebenmann.

328.

Kaab Ben Suheir,

zu Ehren des Dschuwei von Museina, und der Stammgenoßen desselben.

Dschuwei des Stammes Museina (von Gassan in Jemen) war auf einer Reise zufällig zu einem Gefechte gekommen zwischen den beiden feindlichen Stämmen von Medîna: Aus und Chasredsch: und hatte sich dabei, um mitzukämpfen, auf die Seite von Aus gestellt, weil Aus Bundsgenoßenschaft mit Museina hatte. Als er in diesem freiwilligen Kampfe fiel, verhönte ihn darüber einer derer von Chasredsch (und zwar der Dichter Thâbet von Medîna); da schwur er sterbend, sein Stamm müße zur Blutrache für ihn funfzig Männer erlegen; und der Stamm erfüllte das Gelübde seines Stammgenoßen durch einen blutigen Krieg gegen Chasredsch.

1. Dschuwei hat seinen Schwur getan auf Männer,
   die nie den Bruder ungerochen ließen.

   Fielst du, Dschuwei? Dazu noch drängte jeden
   sein Dränger hin; laß dich es nicht verdrießen.

   Du fielst, Dschuwei, doch blieben, wie du hofftest,
   die Rächer, die des Krieges Glut anbliesen.

   Nicht eitel war dein Hoffen, als du schwurest
   auf Sperestoß; Wort hielten, die ihn stießen.

5. Freut einen Toten seines Volkes Ruhmtat,
   so freue dich an den gezückten Spießen!

   Für dein Gelübd — Gelübde sind zu halten —
   die Schmäher ließen wir der Schmach genießen.

   Wol, als sie dir dein Kleid auszogen, sahst du
   voraus, was ihnen würde draus entsprießen,

Von uns, wo man fürs Schaf das Reh nicht schlachtet,
und nicht die Sucher ihre Funfzig ließen.

Das Volk von Chasredsch grüßten scharfgewetzte,
die ihren Schmidt durch unsre Hände priesen.

Anmerkungen.

V. 8a. Das Reh für das Schaf opfern, ist ein Sprichwort, des Sinnes: eine Ausflucht für die Erfüllung eines getanen Gelübdes suchen. — „Unter den heidnischen Arabern pflegte es zu geschehn, daß einer sagte: Wenn meine Schafherde zu der oder der Zal anwächst, will ich davon ein Schaf oder einige Schafe schlachten und die Armen damit speisen. Wenn dann seine Herde jene Zal erreicht hatte, geizte er damit und mochte sein Gelübde nicht erfüllen; da machte er Jagd auf ein Reh oder einige Rehe, und schlachtete sie statt des Schafviehs." Schol. — 8b. Die Sucher, die Bluträcher, die jene von ihrem Stammgenoßen auf sie gelobten funfzig Mann richtig aufsuchten und lieferten.

V. 9b. Die ihren Schmidt u. s. w. Der arabische, von Reimzwang etwas verdunkelte Vers sagt wörtlich: „deren Herrn (Nominat.) die Herren ihres (der Schwerter) Ursprungs klar machten." Wir nemen die Herren der Schwerter für deren Handhaber im Kampf, und die Herren ihres Ursprungs für ihre Verfertiger; woraus dann der obige Sinn sich ergibt. Die Scholien dagegen nemen die ersten Herren der Schwerter für deren Schmidte, und die von ihnen klar gemachten, oder bezeichneten Herren des Ursprungs, für die Fürsten und Herren, zu deren Gebrauch oder zu deren Lebenszeit sie jene Schwerter geschmiedet, so daß sie etwa auf die Klingen selbst die Namen jener Herren geprägt hätten. Uebrigens geben die Scholien den Vers als einen bloßen Zusatz, den nur einige Handschriften haben. Aber die Abrundung des Gedichtes fordert einen solchen Zusatz, der vom Besondern des vorhergehenden zum Allgemeinen zurückführe.

Wir wollen nun anhangsweise die Geschichte, von der wir das zum Verständnis des Gedichtes Notwendige diesem vorausgeschickt haben, nach der Erzälung der Scholien vollständig, und in ihrer eignen Ausdrucksweise anfügen:

Dschuwei, ein Mann von Museina, kam an Aus und Chasredsch vorbei, da sie mit einander kämpften. Die von Aus aber waren Bundsgenoßen von Museina; da stellte sich der museinische Mann zu seinen Bundsgenoßen, und ward getroffen. Da gieng an ihm vorbei Thâbet Ben Elmundhir Ben Hesâm Abu Hassan, der Dichter, und sprach: Mann von Museina, was hat dich in diesen Stall gestallet? Bei Gott, du bist von einem Volke, das dich nicht schirmen mag. Da richtete Dschuwei sein Haupt gegen ihn auf, indem er mit dem Tode rang, und sprach: Ich trage Gott mein Vermächtnis auf, getötet müßen werden von euch funfzig, unter denen kein einäugiger und kein lahmer! Und es gieng sein Wort bis es kam nach Amk, dem Lande von Museina, und sie rüsteten sich

zur Rache über die Rede des Thâbet; und Thâbet erfuhr, daß Museina gegen sie käme, um das Blut des Dschuwei zu suchen, da sprach Thâbet:

(Maß Besît.)

Museina kommt her von Amk, zu schrecken uns mit dem Heer;
Museina, fleuch! schwankend steckt in deinen Steißen der Sper.

Aber die von Museina trafen jene bei Bo'ath und schlugen sie mit ganzem Schlage, und namen Thâbet Ben Elmundhir gefangen. Da schwor Mokarrin Ben Gâ'idh, der war ihr Häuptling, er wolle ihn nicht anders losgeben, als für einen schwarzen hörnerlosen Bock. Das erzürnte die Ansar (d. i. die von Chasredsch, sihe unten die Schlußbemerkung), und sie sprachen: Nie werden wir das tun. Aber Thâbet sprach (d. i. ließ aus seiner Gefangenschaft ihnen sagen): „Ei, wenn sie nicht anders wollen, so nemet euren Bruder (d. i. mich), und gebt ihnen ihren Bruder"; nämlich den Bock. Und als sie sahen, daß es nicht zu ändern war, kamen sie mit einem schwarzen hörnerlosen Bock, und Mokarrin nam denselben in Empfang auf dem Markte von Okad in der Versammlung der Leute, schlachtete ihn, und gab den Thâbet los. Darauf zogen die von Museina heim, und als sie ihrem Gaue nahe kamen, zog hervor das Weib des Mokarrin und bewillkommte ihn und sprach zu ihm: Du hast einen Handel über dich genommen, und ich möchte wißen, wie du ihn geführt hast. Da hob er an:

Da, fragst du (und nicht schwer ist dir die Zung,
und schwere Zung auch bringt wol Frag in Schwung)

Nach meinem Kampftag in Bo'âth, wo her
schritt Gassan mit dem Schwerte scharf und Sper;

Und wie den Thâbet ich im Kampf umschlang,
wo um den Preis der Tapferkeit man rang.

Dann gab ich ihn um den stumpfhörnigen Braunen
früh morgens in Okâd zum Leuterstaunen.

Kein andres Lösgeld fand ich ihm gerecht;
kein andres auch galt je für sein Geschlecht.

Ich bin ein Mann, der Scham und Ehr bewahrt,
und schnöde Red ist nicht in meiner Art;

Von einem Stamm, der Hengst und Helden kennt
und Leun des Dickichts, wo die Schlacht entbrennt;

Wo feurge Kämpen unterm Panzer glühn,
wie Funken, die dem Holz Gadâ entsprühn.

Schlußanmerkung.

Dadurch, daß in obiger Geschichtserzälung aus den Scholien, Ansar für die von Chasredsch steht, ist für uns die Zeit dieser Begebenheiten angedeutet, nämlich die Zeit nach Mohammeds Flucht von Mekka nach Medina, wo die vom Stamme Chasredsch seine Anhänger wurden, und den Ehrennamen Ansar, Helfer, annamen. Nun ist aber der Dichter des vorstehenden Ehrengedichts auf die Feinde dieser Ansar, derselbe Kaab Ben Suheir, den wir im ersten Buch vor Mohammed und den Ansaren auftreten sahn, und es erhellt aus diesem Umstand um so mehr die Fährlichkeit seiner dortigen Stellung. Sihe Nr. 149, zweite Zugabe.

329.

Ein Ungenannter,

zu Ehren Subeir's.

Als tot ich hörte melden
Subeir, da sprach ich das:
Tot meldest du den Helden
von Nedschd und von Hedschas,

Den schenkelraschen Renner
durch Wüsten ohne Spur,
Der seiner Freunde Knecht war,
sonst ein Gebieter nur.

330.

Rokaiba von Dscharm,

auf den Tod des jugendlichen Helden Rifâ'a.

Ich sprach, als lag im Totenhemde
der weiße schön und groß,
Wie ein Erâkbaum, auf den Wangen
des jungen Flaumes Sproß:

Ists wahr, ihr Knechte Gottes, soll ich
nie mehr auf dieser Flur
Von heut=an den Rifâ'a sehen,
als in Gedanken nur?

Ich schwörs, nie hab ich aufgetragen
ihm etwas, schwer genug
Um einen Helden selbst zu drücken,
daß er nicht leicht es trug.

Und niemals sprach ich: Stille! wenn ihm
der Zorn im Herzen stieg,
Und er im Volksverein aufbrauste,
daß er nicht lächelnd schwieg.

331.

Ein Ungenannter,

zu Ehren des Nâschira von Hanthala.

Wol blieb kein Mann uns nun nach Nâschira dem Mann,
noch Menschenfreundlichkeit, nachdem er uns entrann;

Der Mann von Hanthala, in dessen Heergeleit
Huld gieng und unbekannt war Unerkenntlichkeit.

Gott schände sie, die dich verlaßen und geschwenkt
zur Flucht die Hengste, die du ihnen selbst geschenkt!

332.

Ein Mann von Chosâ'a,

auf den Fall des Stammes durch den Tod seines Helden Abulkâsem.

Das Volk Chosâ'as füllte das Land sonst nah und weit;
ihm hat des Kleides Säume gestutzt der Lauf der Zeit.

Nun wohnet Abulkâsem dort auf dem Steingebiet,
wo ungehindert jeder Zugwind vorüberzieht.

Sie hauchen, weil sie wißen, daß ihm der Hauch entwich;
wo er entgegen schnaubte, scheu ducketen sie sich.

Er bleibt zu Todes Gastmal nun auf dem Steingebiet,
der sonst dem Tod ein Gastmal im Graus der Schlacht beschied.

333.

Akîl Ben Ollafa,

zu Ehren des Ben Akil (seines Sohnes?).

Nun mag der Tod einkehren im Lande wo er will,
es wird ihm niemand wehren, weil tot ist Ben Akil;

Ein Mann, des Schutzbefohlne gewohnt auf hohem Rand:
die Schutzbefohlnen wohnen nach ihm am niedern Strand.

Er, lang von Schwertgehänge, und mannhaft; wo zur Wehr
du ihn aufriefest, stürmte für dich ein ganzes Heer.

Der Tod scheint aufzusuchen von uns die besten nur,
als grollt' er ihnen eigens und kennte recht die Spur.

334.

Musâmi' Ben Hudheifa von Abs,

zu Ehren der Söhne Amru's.

Nach der Söhne Amru's Tod sollt ich vom Leben lieben
etwas künftges oder um vergangnes mich betrüben?

Wenn du etwas hast verloren, bleibt, es zu ersetzen,
nichts dir als Geduld; so magst du an Geduld dich letzen.

Söhne Amru's, Gruß * dem Orte, wo ihr ruht im Glanze,
Schmuck der Volksversammlung und des Panzers und der Lanze!

Männer waren sie des Guten und des Bösen beides,
alles Lieben was uns treffen mocht' und alles Leides.

* Es ist selâmun für selâmu zu lesen.

335.

Elrabî Ben Sijâd,

bei der Ermordung des Mâlek Ben Suheir von Abs.

1. O Häreth, offen bleibt mein Aug und schläft nicht mehr,
seit durch das Land die bösen Kunden giengen.

Um solchen Mann sind Fraun am Abend ohne Schleir,
und stehn mit Klag' auf bei des Tags Entspringen.

Wie hofften Frauen nach dem Tod des Ben Suheir
noch Sprößlinge der Reinigung zu bringen?

Nach seinem Falle seh ich für Vernünftge nichts,
als auf Kamele sich in Sättel schwingen,

5. Daneben Rosse, die die Fohlen stoßen weg
vor Eil und keinen Bißen Futter schlingen,

Und eine feur'ge Schaar, gefärbt von Waffenrost,
alsob auf Wangen Krusten Peches hiengen.

Anmerkungen.

V. 1. Die bösen Kunden von der Ermordung des Mâlek.

V. 2. Ohne Schleier, als Wehklagende, die das Gewand zerreißen.

V. 3. Scholien: „Sie pflegten ihren Frauen unmittelbar nach der Reinigung beizuwohnen, und behaupteten, daß das edlere Kinder gebe. Wenn sie aber Rache zu nemen hatten, so gelobten sie, solange bis sie genommen sein würde, keinen Wolgeruch anzurühren, noch ihren Frauen beizuwohnen, noch Wein zu trinken, noch überhaupt sich zu vergnügen.“ Also sagte der Vers: Der Tod des Helden macht alle Frauen des Stammes gleichsam zu hoffnungslosen Wittwen, weil die Männer wegen des Geschäftes der Blutrache sich ihrer enthalten. Villeicht aber sagt er auch nur: Die Frauen hoffen nicht Knaben zu gebären, die einen solchen Helden ersetzen könnten. Vergl. Nr. 302. V. 1.

V. 4—6. Kein andrer Rat ist jetzt als Mâlek zu rächen, und dazu mit einer feurigen Schaar in rostabfärbenden Waffen auszuziehn; wobei man nun zuerst auf den Kamelen reitet, und die Rosse ledig daneben traben läßt, um diese dann erst beim Kampfe zu besteigen. Die Rosse haben aber hier solche Eile, daß sie weder ihre nachlaufenden Jungen saugen laßen, noch selbst Futter nemen.

336.

Derselbe,

bei demselben Anlaß.

Wer bei dem Tode Mâleks sich noch freuen mag,
der komm' am Morgen früh zu unsern Frauen;

Er wird sie finden schleierlos wehklagend ihn,
die Wangen schlagend bei des Tags Ergrauen.

Sie bargen unterm Schleier sonst ihr Angesicht;
doch heut, wo sie es geben uns zu schauen,

Verwunden sie ihr Angesicht um solchen Mann,
der war ein Bild der Zucht in unsern Gauen.

Anmerkungen.

Diese vier Verse sind im Arabischen mit den nächstvorhergehenden in gleichem Reim verbunden, wo sie dann für uns nichts als eine lästige Amplification des zweiten jener Verse sind.

Beide vorstehende Gedichte, die im Arabischen Ein Gedicht sind, gehören in den sagen- und liederreichen, vierzigjährigen Krieg der Bruderstämme Abs und Dhubjan, von welchem im ersten Buch von Nr. 146 bis 149 die Rede ist. Wir wiederholen hier von dort das Wesentlichste: Kaiß Ben Suheir in Abs, und sein Schwager Hudheifa Ben Bedr in Fesâra-Dhubjan veruneinigten sich über einen Wettlauf ihrer beiderseitigen Rosse, des Hengstes Dâhes und der Stute Gabra, indem der Dâhes des Kais von der früheren Erreichung des Rennzieles hinterlistiger Weise durch die Leute des Hudheifa abgehalten worden war, und Hudheifa dem Kais die Entrichtung des verabredeten Wettlaufpreises verweigerte. Bei der darüber ausgebrochenen Fehde erschlug Kais einen Bruder des Hudheifa, den Auf, sühnte aber das Blut desselben mit 100 Kamelstuten. Doch trotz der angenommenen Blutsühne erschlug Hudheifa dagegen den Bruder des Kaiß Ben Suheir, nämlich eben den Mâlek Ben Suheir, auf dessen Tod unsre beiden Gedichte gehn. Ihr Dichter, Rebia Ben Sijâd, ein Mann, schon sonst von höchster Geltung in Abs, als Kais dort noch unangefochten neben ihm galt, mochte noch bedeutenderes Ansehn und wichtigeren Einfluß auf die Leitung des Stammes gewonnen haben, seit Kais in die Fehden mit Hudheifa und dessen Anhänger verwickelt war. Daher bewarb sich Kais angelegentlich um die Herstellung des guten Vernemens mit ihm, das durch einen Streit über einen dem Kais vom Rebia genommenen Panzer, bedeutend gestört worden war (Nr. 147).

Und hier sehn wir nun diesen Rebîa Ben Sijâd wirklich mit allem Nachdruck sich der Rache für den getöteten Bruder des Kais annemen.

Nun aber, zur Vervollständigung der Einzelheiten des Krieges, wie wir sie stückweise zu Nr. 146 bis 149 beigebracht haben, wollen wir so wortgetreu als möglich das anfügen, was die Scholien im Nachtrag zu diesem Gedichte geben, wobei einige Zwiespältigkeiten und Widersprüche mit unterlaufen, wie solche in einer Sagengeschichte natürlich sind, und auch andres mit vorkommt, was nicht zur Geschichte gehört:

„Die Geschichte dieser Verse ist diese: Mâlek Ben Suheir von Abs war verheiratet bei den Beni Fesâra an einem Orte, genannt Ellosâdha, nahe an Elhâdscher. Da sendete an ihn sein Bruder, Kais Ben Suheir, als dieser den Sohn des Hudheifa (1) getötet hatte, und ließ ihm sagen: Zieh weg von ihnen bei Nacht! Dabei sandte er ihm auch diese Verse (2):

> O Mâlek, traue nicht Fesâra, fürcht es!
> wenn du Fesâra traust, bist du verloren.
> O Mâlek, hältst du dort für gut dein Weilen,
> so bist du nicht mit rechtem Sinn geboren.

Aber Mâlek erwiderte ihm: Ich habe den Beni Bedr (3) nichts zu Leide getan, nur du hast das getan; und ich will meine Wohnstätte nicht verlaßen um das, was du angerichtet hast. Dazu sandte er ihm diese Verse:

> Laß dir genügen, Kais, an dem was du getan,
> und laß mich bei Fesâra hier in Ruh.
> Meinst du, Hudheifa wird um ein Vergehn mich fahn,
> das ich verwirkt nicht habe, sondern du? — (4)

Kais erwähnt in einem Gedichte seiner Fehde gegen Rebîa (5), sowie seines Sieges im Wettrennen über Hudheifa, und wie dieser ihm sein Pferd vom Rennziel abgetrieben, und was derselbe und die Leute desselben gegen ihn gefrevelt:

> Vernamst du nicht, und ruchtbar ist die Kunde,
> was traf die Stuten der Beni Sijâd?,
>
> Wie sie bei dem Koreischer stehn zu Pfande,
> das Schwert* und Panzer auszulösen hat! (6)
>
> Was (7) von Hamal Ben Bedr und seinen Brüdern
> mir widerfuhr dort bei Dhat Alißâd; (8)
>
> Die ohne Grund zum Trotze Trotz mir boten,
> und meinen Hengst abtrieben von dem Pfad.

Und weiterhin sagt er in dem Gedichte:

* wa vor biadrâ'in ist wegzustreichen.

Ich schweift und schweifte lang um, bis ich Freunde
fand gleich dem Freunde des Abu Duwâd.

((9) Der Freund des Abu Duwâd ist Elhâreth Ben Hemmam Ben Morra Ben Dhul Ben Scheiban. Ihn hatte Abu Duwâd von Ejâd zum Nachbarfreunde; so oft nun von der Herde des Abu Duwâd etwas draufgieng, ersetzte es ihm Elhâreth; was aber der Herde desselben zuwuchs, das blieb ihm. Und die Araber machten ein Sprichwort daraus auf großmütige Freundnachbarschaft. Tarafa sagt:

In aller Sorge, die ich sorgt, schirmte mich
ein Freund wie der berühmte von Hodhâke.

Abu Duwâd nämlich war vom Stamme Hodhâke.)

Als nun (10) Kais Ben Suheir von den Beni Bedr entwichen war bei seiner Tötung des Nadba Ben Hudheifa, stand er an der Scheide des Weges und sprach zu seinen Gefährten: Wohin sollen wir uns wenden? Bei Gott, mit allen Arabern bin ich in Krieg, und nun ist auch zwischen mir und den Beni Sijâd der Handel, wie ihr wißt. Doch ich fürchte, mir begegnet ein Gleiches überall wo ich einen Fremden um Schutz angehe, daß ich abziehn muß, und man sagt: Kais ist da gewesen. Es ist daher kein andrer Rat, als daß ich zu meinen Stammgenoßen zurückkehre, und da steht mir dann zweierlei in Aussicht: entweder daß Rebia sich mir wieder zuwendet, oder daß Abs, ohne sich darein zu legen, mich meine Sache mit ihm ausfechten läßt. Da sprach zu ihm sein Bruder (11): O Kais, du hast für dich und uns keine Liebe unter den Beni Abs übrig gelaßen, so wie keine unter den Beni Dhubjan; und ich sehe, daß du für zu gering anschlägst, was du dem Rebîa getan, wenn du hoffst, daß er sich wieder dir zuwende. Bei meinem Leben, du brauchst weniger vor den Beni Bedr zu fliehn als vor Rebîa; und begib dich doch nicht dahin zurück, wo du einmal entgangen bist! — Doch Kais wollte nichts anders als zu seinen Stammgenoßen zurückkehren; darauf suchte er den Rebîa und dessen Brüder sich geneigt zu machen, und dichtete:

Wenn ich vertrau auf die Beni Suheir, (12)
vertrau ich auch auf die Beni Sijâd.

Sagt dem Rebî: Dir kommt ein Gast; sei nicht
Ausstoßung das Geschenk, das er empfaht.

Laß, was vergangen ist und was nicht frommt;
tu das, so bleibst du stät im vesten Pfad!

Als dieses Gedicht zu Rebîa Ben Sijâd kam, sprach er zu seinen Brüdern: Fürwahr, Kais hat mir Größeres angetan, als ich ihm. Ich nam ihm seinen Panzer wegen eines Anspruches darauf; er aber nam meine Kamele mir zum Schimpfe. Nun sucht er Rückkehr, und will, daß ich ihn beschütze gegen die Beni Dhubjan, und ihm helfe gegen die Beni Amer, und daß er wieder ein Haupt werde, nachdem ihn Gott zum Schweife gemacht hat. Was meint ihr

dazu? Da sprach sein Bruder, Omâra Ben Sijâd: Ich meine das Beste. Erstlich, wenn du sagst, da er dir Größeres angetan, als du ihm; nun, wenn die Leute nur nach dem Maße des Vergehns einander vergölten, so täte ja keiner dem andern ein Unrecht. Aber du hast angefangen, und er hat das Maß überschritten. Nun denke: wen die Not zu dir treibt, der demütigt sich vor dir; darum nim ihn auf. Da sprach Rebîa: Ich weiß nicht, was ich dir hiegegen sagen soll; und hub an zu dichten:

> Nicht möcht ich drauf bestehn Kais abzuweisen,
> noch möcht ich kränken die Beni Sijâd. (13)

Doch das Gedicht ist ein langes. Als dieses Gedicht nun zu Kais kam, sprach er: Bei Gott, Rebîa nimt mich an; nun will ich ihnen (14) ein Kriegsfeuer im Land anschüren. Hierauf zog er durch die Wohnplätze der Beni Abs bis an die Grenze; doch die Araber traten zwischen ihn und Hudheifa, bestürmten den Kais und sprachen: Du sollst keinen Riß in Gatafan (15) reißen, der nicht wieder zu flicken ist. Und sie ließen nicht ab von ihm, bis er dem Hudheifa hundert Kamelstuten, Zehnterinnen (16) überlieferte als Blutsühne für dessen Sohn Nadba. (Nach andern war der Getötete Auf Ben Bedr (17), den Kais auf einem Streifzug gegen jene getötet hatte.) Nun waren die Menschen befriedet, und die einen wohnten unter den andern (18). Aber Hudheifa übte Verrat, und schickte gegen Mâlek Ben Suheir Leute, die ihn töteten, indem er vorgab, die Beni Eßed, als mütterliche Oheime des Nadba, hätten es getan ohne sein Vorwißen (19). Rebîa war damals des Hudheifa Gast; doch als sie nun den Mâlek getötet hatten, kam er zu Hudheifa und sprach: O Hudheifa, gib mir ein Reisegeleit, weil ich dein Gast bin. Da gab er ihm ein Geleit auf drei Nächte. Rebîa aber führte mit sich einen Vorrat Weines. Da schickte Hudheifa ihm heimlich Reiter nach, zu denen er sprach: Verfolgt ihn! und wenn nun drei Nächte (20) vorbei sind — er führt aber einen Vorrat Weins mit sich — wenn ihr dann findet, daß er ihn weggegoßen hat, so eilet er, und ihr mögt nur wieder umkehren. Findet ihr aber, daß er ihn nicht weggegoßen hat, dann verfolgt ihn, und ihr werdet ihn finden eingekehrt in der nächsten Herberge, sich gütlich tun und zechen; da tötet ihn! Und sie verfolgten ihn, und fanden, daß er den Schlauch ausgeleert hatte und fort war, da kehrten sie wieder um. Rebîa aber gelangte zu den Beni Abs. ((21) Als die Reiter dem Rebîa und seinen Begleitern nachritten, verfolgten sie eilig beim Aufsuchen ihre Spuren, und fanden einen Teil ihres Gepäckes, das sie von sich geworfen hatten um sich zu erleichtern; da kehrten sie wieder um nach drei Nächten, ohne ihm etwas anhaben zu können.) Hamal Ben Bedr aber sprach zu seinem Bruder Hudheifa: Ich habe den Rebîa beßer gekannt als du! — Hamal nämlich hatte (22) zu Hudheifa gesagt: Du hast übel getan: den Mâlek hast du getötet (23), und dem Rebîa das Band gelöst; nun, bei Gott, wird er dir ein Kriegsfeuer im Land anschüren. Halt ihn jetzt vest, eh er dir entgeht; sonst, denk' ich, wirst du ihn nicht wieder einholen. — Rebîa aber sammelte nun die Beni Abs zu einem Zug gegen die Beni Fesâra. Doch als die Kunde davon zu Hudheifa gelangte, kam

er ihnen zuvor und streifte gegen sie, erbeutete einiges Vieh, und tötete einige Leute. Dagegen streiften nun auch die Beni Abs gegen Fesâra, erbeuteten Vieh, doch töteten keine Menschen. Dann zogen die Beni Fesâra mit vereinter Macht gegen die Beni Abs; und die Beni Abs schaarten sich zusammen. Als es aber zum Treffen kam, standen die Beni Fesâra still und scheuten sich vor den Beni Abs, als sie ihre Menge und ihre Schaarung sahn. Da rief Dschuneidib Ben Chalifa von Abs den Auf Ben Bedr an: O Auf, zeige dich mir! uns verbirgt die Eisenrüstung einander; und sih, ich zeige mich dir. Da ritt Auf gegen ihn hervor, und sie wechselten ein Paar Stöße, und Dschuneidib tötete ihn (24). Da stoben die Beni Fesâra, und wurden völlig geschlagen. Dann aber rüstete sich Hudheifa wieder (25), und betrieb eifrig den Kampf gegen die Beni Abs; das erfuhren die Beni Abs, da sprach Kais Ben Suheir zu Rebîa Ben Sijâd: Was rätst du mir? Er sprach: Ich rate dir, ihnen zu tun, wie sie getan. Da sprach Kais: Sollen wir sie nicht lieber begütigen? denn sie sind unsre Stammverwandte; und wir haben ihnen den Auf (26) getötet, und sie uns den Mâlek: so will ich nun zu Hudheifa reiten, und wenn er es zufrieden ist, den Mâlek als Ersatz für den Auf anzunemen (27), und uns die Kamele zurückzugeben, die wir für Auf ihm gebüßt haben, so kann uns das lieber sein: wo nicht, so sollen die Araber nicht sagen hören, daß wir ihm seinen Bruder bezalt haben, er aber nicht uns unseren Bruder. Darauf ritt Kais und mit ihm Omâra Ben Sijâd (28), zu Hudheifa, und beide trugen ihm den Handel an. Doch er geriet darüber in Zorn. Da stand-auf Homaida von Fesâra, der seine mütterlichen Oheime unter Abs hatte, und dort im Ansehn stand, und ebenso stand-auf Beiheß von Gorâb, der Schwäher des (29) Mâlek Ben Suheir, und der bei Fesâra in Ansehn und Ehren* stand, und beide sprachen: O Hudheifa, du hast deine Stammgenoßen bekränkt, und hast den Anfang gemacht mit dem Frevel und mit der Spaltung. Jene haben dir den Wettlauf abgewonnen, und du hast ihnen den Wettlaufpreis nicht gegeben. Dann hast du ihre Kamelherden gebeutet; und darauf ist mit Auf geschehn, was geschehn ist (30). Doch sie haben ihn dir gebüßt (31); du aber hast darauf den Mâlek getötet freventlich. Auf aber ist nicht beßer als Mâlek. Nun suchen deine Stammgenoßen an dich den Frieden: wenn du nun den Auf für den Mâlek (32) annimst, so ist es gut; weisest du das aber zurück, so bist du der Frevler. — Und beide ließen nicht ab, bis er versprach, jenen ihre Kamele zurückzugeben. Dann aber ward von andern dem Hudheifa der Rat gegeben, daß er ihnen die Kamele wiedergäbe, aber ihre Jungen zurückbehielte. Denn es waren darüber (33) zwei Jahre hingegangen oder mehr. Daraus entstanden dann weitere Kriegsgefechte und Beutezüge unter ihnen, die zu berichten und die dabei gesprochenen Gedichte anzuführen hier der Ort nicht erlaubt."

Anmerkungen.

(1) Dieß ist schon eine der angedeuteten Zwiespältigkeiten. Ein Sohn des Hudheifa, weiterhin Nadba genannt, wird mit dem Bruder des Hudheifa, dem von uns oben angeführten, und auch weiterhin hier (17) vorkommenden Auf vermengt.

* Es ist dschâhun für hâhun zu verbeßern.

(2) Wir wollen uns die Situation ganz deutlich machen: Kais ist durch die Tötung des Sohns (oder Bruders) des Hudheifa von Fesâra-Dhubjan mit den Beni Fesâra überhaupt in Kriegsstand, und will seinen dort wohnenden Bruder von dort wegziehn.

(3) Hudheifa Ben Bedr und dessen übrige Brüder.

(4) Hier bricht der Faden der Erzälung ab, und Mâlek verschwindet einstweilen. Weiter unten kommt der Erzäler von einer andern Seite wieder auf ihn.

(5) Der Fehde wegen des genommenen Panzers, deren wir im Eingang zu obiger Uebersetzung aus den Scholien gedacht haben.

(6) Diese Stuten hat er in der Fehde dem Sijâd Ben Rebîa und dessen Brüdern abgenommen. Der Koreischer, bei dem sie zu Pfande stehn, ist der Wettrennhengst Dâhes, den Kais aus der Fremde von seinen Kriegszügen, und zwar von den Koreischiten in Mekka mit nach Hause gebracht hatte. Diese Stuten sind nur durch Waffengewalt auszulösen, d. h. ihm wieder abzunemen. Villeicht ist aber in Panzer und Schwert eine Anspielung auf den Anlaß der Fehde, den von Rebîa dem Kais weggenommenen Panzer, s. (5).

(7) Wir haben durch den dazwischen gesetzten Strich angedeutet, daß das folgende Bruchstück nicht unmittelbar mit dem vorhergehenden zusammenhängt. (Im Anfang des arabischen Verses ist das noch mehr sichtbar. Um ihn einigermaßen aus Vorige anzupassen, müßte man das anfangende Kamâ in Wamâ verwandeln.)

(8) Der Ort des Wettrennens.

(9) Hier schalten die Scholien eine erklärende Note ein, die wir in zwei Halbkreisbogen einschließen.

(10) Das Folgende schließt sich genau an den letzten aus dem Gedichte des Kais angeführten Vers, und ist gleichsam eine Erzälung dessen, worauf jener Vers anspielt, nämlich warum Kais landflüchtig geworden, und welchen Schutz er endlich wieder gefunden. Zugleich erhellt aus dem Folgenden, daß Kais, als er in Fesâra den Sohn des Hudheifa tötete, bereits aus Abs wegen der Fehde mit Rebîa Ben Sijâd gewichen war. Nun entweicht er auch aus Fesâra-Dhubjan, und fragt ratlos, wohin?

(11) Nicht der uns oben (4) entschwundne Bruder Mâlek, der in Fesâra zurückbleibend gedacht werden muß, sondern ein anderer ungenannter Bruder von ihm. Oder: die Sage ist auch hier zwiespältig.

(12) D. i. auf meine eignen Brüder.

(13) D. i. die Meinigen; ich möchte diese nicht kränken, an ihrem Gut und Leibe durch die Fehden, die aus der Aufname des Kais entstehn werden; oder auch: an ihrer Ehre, oder ihrer Gesinnung, so weit sie dem Kais feind sind.

(14) Nämlich dem Hudheifa und den Beni Fesâra-Dhubjan.

(15) Gatafan, der gemeinschaftliche Stammname von Abs und Dhubjan.

(16) Was für Kamelstuten unter Zehnterinnen zu verstehn, ist in der Anmerkung zu Nr. 146 erklärt.

(17) Der Bruder statt des Sohns, s. oben (1) und unten (23); was aber hier nur als eine Abweichung vom Hauptbericht eingeschaltet ist, wird zuletzt

zum Hauptberichte selbst, und ist eigentlich das rechte, wie bei (26) und (27) gezeigt wird.

(18) Leute von Kais unter Fesâra, und Leute von Fesâra unter Kais.

(19) Nach den Scholien zu Nr. 146 hat Hamal, Hudheifa's Bruder, den Mâlek getötet.

(20) Die drei Nächte des ihm bewilligten sicheren Geleites.

(21) Das in Halbbogen eingeschloßene ist ein zweiter Bericht über denselben Hergang, in einer weniger mythischen Faßung. Sonst bringen die arabischen Sagenerzäler dergleichen Abweichungen der Sage bei mit einem: Andere berichten; und eine solche Verbindungsformel ist villeicht hier nur ausgefallen.

(22) Wann er dieß gesagt hatte, siht man aus den Worten selbst, nämlich gerade als Hudheifa den Rebîa von sich laßen wollte.

(23) Vergl. (19).

(24) In den Anm. zu Nr. 146—149 wird dieser Auf Ben Bedr, Bruder des Hudheifa, uberall an die Stelle des Nadba, Sohns von Hudheifa, s. (1) und (17) gesetzt, als von Kais selbst erschlagen gleich im Anfang der Fehde. Und in dem Gedichte Nr. 42 sagt Kais selbst, daß er ihn samt dessen Bruder Hamal erschlagen habe; was aber dort zur Not auch bedeuten könnte, daß einer der Seinigen ihn erschlagen. Im Gedichte Nr. 141 nennt Kais nur den Hamal als von ihm getötet.

(25) Das „wieder" haben wir nur eingeschoben, um das Folgende ans Vorhergehende anzuknüpfen; aber aus der folgenden Anm. (26) erhellt, daß hier eben ein andrer mit dem vorhergehenden nicht zusammenhängender Bericht vorligt.

(26) Daraus, daß Auf hier vor Mâlek genannt ist, scheint anzunemen, daß hier nicht der nächstvorhergehende Bericht (s. 24) zu Grunde ligt, wonach Auf erst ganz zuletzt in diesen Fehden umkam, sondern der andere (s. 17), wonach Auf, der Bruder, an die Stelle von Nadba, dem Sohne des Hudheifa gesetzt ist, als gleich zum Anfang der Fehde getotet. Dieses bestätigt sich dadurch, daß nun hier sogleich die hundert Kamelstuten, Zehnterinnen, erwähnt werden, als fur Auf zum Suhnpreis gegeben, da dieselben oben (16) als für Nadba gegeben erscheinen. Daß aber nicht etwa zweimal solche hundert Kamelstuten gegeben worden, einmal für Nadba, das anderemal für Auf, sondern beide eins sind, scheint aus der ganz gleichen eigentümlichen Bezeichnung Kamelstuten, Zehnterinnen, und dem daran geknupften weiteren Verlauf der Geschichte, ziemlich sicher zu folgern. Dieser Verlauf ist in der Anm. zu Nr. 146 im Wesentlichen übereinstimmend mit der Stelle hier berichtet.

(27) Hieraus „den Mâlek für den Auf" folgte noch nicht notwendig, daß Mâlek nach dem Auf getotet sei; denn die Phrase erscheint weiterhin auch umgekehrt (32). Aber desto notwendiger folgt es aus allem sogleich Folgenden, besonders dem, was wir im Text unterstrichen haben.

(28) Dieser erscheint auch weiter oben als der friedliebende, oder auch als der dem Kais geneigte, wo er seinem Bruder Rebia Ben Sijâd zur Aufname des landflüchtigen Kais rät.

(29) Des Getöteten, um dessen Suhne gegen den andern Getöteten (Auf) es sich handelte.

(30) Die Tötung deines Bruders Auf war nur die Folge deiner Frevel.

(31) Mit den hundert Kamelstuten, Zehnterinnen.

(32) s. (27).

(33) Und die Kamelstuten hatten also inzwischen vile Junge bekommen, die villeicht den Wert der Alten selbst aufwogen. Das versteht sich im Arabischen von selbst, zumal statt unseres „darüber" gesagt ist „über sie" nämlich die Kamelinnen, waren die zwei Jahre hingegangen.

337.

Kaab Ben Suheir,

auf den Tod des Ubei, der nicht im Kampfe gefallen, sondern auf einer Reise, zwischen Kaw und Elsulei, verdurstet war.

Traun, nicht gefürchtet hätt' ich für Ubei
den Unfall zwischen Kaw und Elsulei;

Gefürchtet hätt' ich für Ubei den Tod
nur unter Lanzenstoß und Kriegsgeschrei.

Im Männerkreis war süß und bitter er,
bei Fug und Unfug war er stets dabei.

O weh den Witwen, weh den Waisen nun,
o weh den Fraun, die klagen um Ubei.

338.

Ein Ungenannter

auf den Tod des Diâma Ben Tu'ma, der auf einer Reise starb.

Auf einer Landfart unbesorgt
der Tod den Sohn des Tu'ma nam,

Der ihm von hinten nachgestellt,
und ihm von vorn entgegen kam.

Der Mann ist töricht, welcher hofft
zu leben ewig ohne Gram.

Ach, allen war unheilbar noch
das Uebel, das dich traf, Diâm!

339.

Gowajja Ben Sulmi Ben Rebîa Ben Sebban,

gibt der Geliebten (Umâma) den Abschied, um die gefallenen Helden seines Geschlechtes zu beklagen.

Umâma, mich zu quälen, will das Tal
verlaßen, doch das macht mir keine Qual.

O magst du bleiben, oder magst du ziehn,
ich laße dich, du hast die freie Wahl.

Sollt' eines Weibes Abschied rühren mich,
nachdem der Ritter fiel von Dhu Tilâl!

Abd Amru und Abu Rebîa auch,
nicht minder Meßud und Abu Hilâl;

Sie traf, die herrlichen, des Tods Geschick:
gegrüßt sei ihre Gruft im Morgenstral.

Um sie zu klagen, steht mir wol, die mir
mehr galten als Gesind und Gut zumal.

Anmerkung.

V. 3. Dhu Tilâl, der Name entweder seines Rosses oder des Ortes wo er fiel.

340.

Korâd Ben Gowajja, der Sohn des Vorhergehenden,

an seinen Pflegesohn Muchârik.

Maß Tawîl.

◡ – ⏓ | ◡ – – – | ◡ – ⏓ | ◡ – ◡ –

O wär es mir kund, was einst, Muchârik, du sagen wirst
am Tag wo mit Totenvögeln mein Totenvogel fliegt;

Nachdem ich hinabgelaßen sein werd in jenen Schacht,
worüber der Staub hinweht, wo lang mein Gebein nun ligt;

Nachdem man gesagt wird haben: Geh nicht von uns, o Mann!
O Mann der Gewalt und List, wo Kämpe mit Kämpen kriegt.

Gegangen ist freilich wol ein Mann, wenn entzogen ist
dem Volk meine Hochgestalt und Tapferkeit unbesiegt. —

Ob weinen du wirst, wie, wenn du ehr starbst, ich weinen würd';
ob danken du wirst die Huld der Gabfüllen unversiegt?;

Daß ich dir ein Oheim war an Mild, und ein Vater dir
an Lieb, eine Mutter, die dich zärtlich in Schlaf gewiegt.

Anmerkungen.

V. 1. Es ist bekannt, daß die Araber die Seele des Getöteten als einen Vogel dachten, der in der Wüste oder im Grabe wohnend, solang um Blutrache schrie, bis der Getötete gerächet werden. Dieser Totenvogel ist vil häufiger in diesen Gedichten, als er in der Uebersetzung erscheint, die ihn bald durch Grabstimme, Abgeschiednen, Schatten und anderes hat ersetzen müßen.

V. 3. Die Formel: Geh nicht von uns! ist zum öftern erläutert.

341.

Elmisdschah Ben Sibâ' von Dabba,

der gealterte, der erwachsene Söhne verloren, und spät nachgeborene nur mit Sorge betrachtet.

Umhergeschweift bin ich durch Länder, bis ich
verwittert, und nun Zeit ists zu vergehn.

Hinschwinden machte mich, was selbst nie schwindet,
der Tag, die Nacht, die kehren wie sie gehn;

Der Monat, der sich nach dem Monat lichtet,
das Jahr, nach welchem neue Jahr' erstehn;

Verluste schwer verlorener, betroffen
vom Tod, und neugeborne Hoffnungen.

Anmerkung.

Letzter V. Die Scholien bemerken fein, daß diese Worte (außer dem Bezug auf verlorne Söhne und nachgeborne Spätlinge) auch allgemein als Bezeichnung des Zeitwechsels, der nie schwindet, aber uns schwinden macht, verstanden werden können. Darnach wäre die Ueberschrift allgemeiner zu faßen: Betrachtung eines Lebensmüden, dann aber ist das Gedicht keine Totenklage mehr.

342.

Hasâs Ben Amru von Abd Menât,

über den Hingang der Edlen seines Geschlechtes.

Es weint mein Weib, daß ich vertrink ein Kalb;
wie töricht weint sie eines Kalbes halb!

Warum nicht über Seid, des Ritters, Tod,
warum nicht über Amru's Totesnot

Weinst du mit unversiegtem Thränenbach?
warum nicht der Beni Naßr Ahnen* nach?

Die mich dem Zeitlauf durch ihr Weggehn bloß
gestellt, daß mich von ihm trifft jeder Stoß!

Die sind der Kummer, der mich überfällt,
wo man den Glückspfeil der Verloßung hält.

Sie, die besonnen stets auf jedem Schritt
sich zeigten, wo der Sinn der andern glitt;

Von denen unter ihrem Volke war
zu hoffen und zu fürchten Schutz und Fahr.

Anmerkungen.

V. 2. Seid der Ritter, der berühmte Seid Elfawâris von Dabba.

V. 5. Die arabische Festlust der Verloßung eines geschlachteten Kamels durch gezogene Pfeile.

V. 6. u. 7. Im arabischen Ein Vers, dessen Gehalt nicht gleich in einen deutschen gehn wollte.

* Vokalisiere salafaj für salaf'a.

343.

Suweihir Ben Elhâreth Ben Dirâr,

auf den Tod seines Schwestersohnes Mu'thir.

Mir kam des Tages, als von hinnen Mu'thir fuhr,
der lautre Tod; o hätt er mich getötet nur!

Und minder nah nicht hat mich, als er selbst, berührt
sein Weib, als morgens ihr Kamel ward abgeführt.

Er war die Säul' und war das Ei in unserm Haus;
und alles, was ich nach ihm finde, reicht nicht aus.

Anmerkung.

V. 2. Sie verläßt die Familie ihres Mannes, und kehrt zu ihren Eltern zurück.

V. 3. Das Ei, das sorgsam behütete Schatzgut, oder der hellglänzende Schmuck.

344.

Ben Anama von Dabba,

auf den Tod des Bistam Ben Kais, den Häuptling der Beni Scheiban, getötet von Aßem Ben Chalifa von Dabba.

Der Dichter wohnte als Schutzfreund unter den Beni Scheiban; und nach der Tötung ihres Häuptlings Bistam fürchtete er für seine eigne Sicherheit, weil er selbst von dem Stamme Dabba war, dem der Erleger des Bistam angehörte. Ein höchst archäologisches Gericht.

Maß Wâfir.

⏑ – ⏑⏑ – | ⏑ – ⏑⏑ – | ⏑ – –

1. Dem Boden sei Weh um das, was er hat bedecket,
da wo sich der Pfad hindrängt an des Haßan Fuß.

Wir teilen dein Gut nun unter uns, ach, und rufen,
Abul Sahbâ, am Abend dir unsern Gruß.

So soll ich denn also nimmer dich sehn, ja nimmer,
wie hin das Kamel dich trägt in des Laufs Erguß,

Bepackt mit dem Panzerhemd und des Rosses Sattel,
und ledig daneben tanzt das gepflegte Ross,

5. Dahin zu dem Heer, das droht wie ein Berg und dunkelt,
umwiehert von seiner mutigen Hengste Gruß;

Zu jenen, bei denen Viertel dir ward und Auswahl,
Verfügung und Munterbeute und Ueberschuß.

Ihn raubeten uns die Kinder von Seid Ben Amru;
und Bistam's Blut ersetzet von Blut kein Fluß.

Er sank auf das Bitterholz, und ihm ward kein Kissen;
die Stirne von ihm war glatt wie des Erzes Guß.

Anmerkungen.

V. 1. Haßan ein schöner großer Sandhügel, an mehreren Orten, besonders einer, dem gegenüber ein anderer kleinerer, der dann Hußein, beide zusammen aber Alhaßanâni, die beiden Haßane, heißen. Haßan bedeutet der schöne, und Hußein, die Verkleinerungsform davon, das Schönchen. Eben so heißen bekanntlich Ali's beide Söhne, von denen aber die vil ältern Sandhaufen nicht den Namen haben, am wenigsten der im obigen Gedicht, das noch völlig aus dem Kerne des Heidentums ist.

V. 2. Abul Sahbâ, der Ehrenname (Sohns- oder Tochtername) des Mannes.

V. 4. Die Kamele, auf denen man den Kriegszug antrat, müßen außer den Reitern auch Waffen, Sattel und Zeug der ledig danebenhergeführten Rosse tragen, um diese ganz frisch für den Reiterangriff zu erhalten. Vergl. Nr. 335, V. 4. u. 5.

V. 6. Viertel, Mirbaʿ; der vierte Teil der Kriegsbeute gehörte dem Häuptling im Heidentum, im Islam der fünfte.

Auswahl, Safijja, Plural Safâjâ, ein Stück der Beute, das der Häuptling für sich zu nemen das Vorrecht hatte. Davon machte noch Mohammed öfter Gebrauch.

Verfügung, hokm. Wenn ein Reiter einen feindlichen Reiter vor der Schlacht zum Zweikampf forderte, ihn erlegte und ihn auszog, so stand die Verfügung über das ausgezogene Gewaffen dem Häuptling zu, der es entweder dem Sieger zusprechen oder zur allgemeinen Beute schlagen durfte.

Munterbeute, naschîta, was die Reiterei unterwegs fand, ehe sie zum Ort des Kampfes gekommen. Gieng als Vorrecht des Heerfuhrers im Islam ein.

Ueberschuß, was nach geteilter Beute übrig blieb. Gieng im Islam gleichfalls ein.

Ein anderes im Islam eingegangenes Vorrecht des Häuptlings oder Heer-

führers war noch die Kamelin naki'a, die der Häuptling vor der Teilung der Beute zur öffentlichen Mahlzeit schlachtete.

V. 7. Die Beni Seid Ben Amru müßen ein Zweig von Dabba sein, dem der Dichter selbst nicht angehört; indem er ihnen den Tod des Häuptlings seiner Schutzfreunde zuschreibt, reinigt er sich selbst davon bei diesen.

V. 8. Die erste Zeile steht wörtlich ebenso Nr. 176 im letzten Vers. Jenes Gedicht ist auf den Tod desselben Bistam, aber von einem feindlichen Dichter. Der Vers könnte nun ein volkstumlich überlieferter sein, der, in mehreren von einander unabhängigen Gedichten vorkommend, von keinem derselben dem andern abgeborgt zu sein braucht. Aber hier wäre es doch ein gar zu seltsamer Zufall, ihn in zwei Gedichten auf denselben Helden zu finden; und wahrscheinlicher ist er doch durch die Verwechslung mündlicher Ueberlieferung aus dem einen Gedichte in das andere gekommen; und zwar, glaub ich dann, aus jenem ersten in dieses hier, wo er weniger im Zusammenhang ist als dort.

345.

Hudheil Ben Hubeira,

zu Ehren des Châled vom Hause Selma des Stammes Dschendel Ben Nehschel Ben Dârem Ben Mâlek.

Kein Totengedicht.

Der Dichter, um seinen bei zwei Brüdern vom Stamme Dschendel gefangen gehaltenen Sohn zu lösen, wandte sich zuerst an einen dortigen von Mutterseite ihm verwandten, Ben Goraira,* doch ohne Erfolg. Von diesem wendet er sich dann weg und an einen andern Vertreter, den Chaled vom Hause Selma in Dschendel, mit folgendem Ehrengedichte:

Komm, laß den Ben Goraira in seinem Wert beruhn,
und leite mich zu Châled vom Hause Selma nun.

Ich suche nichts in Mâlek, wo in ihm Dârem fehlt,
und suche nichts in Dârem, wo Nehschel mit nicht zält,

Und suche nichts in Nehschel, ist Dschendel nicht dabei,
wo irgend ruft ein Herold zu Waff' und Kriegsgeschrei;

Und suche nichts bei Dschendel, wo Châled fehlt, der Mann,
der Gäst empfahn und einen Gefangnen lösen kann.

* So im arabischen Text; in den Scholien Gariza.

Anmerkung.

V. 2 bis 4. D. i. Unter dem Stamme Mâlek ist die Abteilung Dârem die bedeutendste, die ihm allein seinen Wert gibt, unter Dârem die Abteilung Nebschel, unter Nebschel die Abteilung Dschendel, und unter Dschendel der Mann Châled. Gewis ein sehr wirksamer Klimax, mit dem auch der Dichter die Lösung seines Sohns durch den so gepriesenen Châled bewirkte.

346.

Ijâs Ben Elaratt,

vom Tode seiner Freunde, Abu Aus, Kirwasch Ben Leila und Amer.

Als die Früh' ich zeigen sah ihr Angesicht,
rief ich Abu Aus, und Antwort gab er nicht.

Trennung traf von einem werten Freunde dich,
der zu Wol und Weh die Kraft verband in sich.

Kirwasch, Sohn der Leila, folgt' und Amer nach,
deren Todestag den Halt der Freude brach.

Nie das Leben mehr zu kosten war mein Sinn;
Faßung doch ist ehrenhafter immerhin.

Anmerkung.

V. 2. Zu Wol und Weh, zum Nutzen seiner Freunde, und Schaden seiner Feinde; wie Nr. 326, 2, und sonst so oft variiert.

347.

Kabîßa Ben Elnasrâni von Dscherm-Tai,

über die gefallenen Helden seines Geschlechtes.

Schick, Auge, dich, und wein' um einen Mann,
dem nichts der Sturm der Zeiten abgewann.

Was weinst du nicht um das, was Hawt betraf,
und Seid, und beider Oheimsohn, Dhufaf!

Abdallah auch, o welch ein Held ein schmucker!
in Seid Menât auch duckte sich kein Ducker.

O wie ist gegen den Verlust gering,
was nur dem Fleischtopf unsrer Küch' entgieng!

Anmerkungen.

Diese Verse sind von denen (z. B. Nr. 277. a 285.), die der Sammler der Hamâsa hauptsächlich nur um der Seltsamkeit oder Schwierigkeit eines Ausdruckes willen in seine Sammlung aufgenommen zu haben scheint. Einen solchen Ausdruck enthält nämlich

V. 3 in der zweiten Zeile, die wir wörtlich genug übersetzt haben, da das Arabische

wemâ jachfâ bizeidi menâta châfi

wirklich Wort für Wort sagt: und nicht verbirgt sich in Seid Menât ein sich verbergender. Im Deutschen wird man leicht den Sinn finden: Es steckt in ihm kein Ducker, d. i. er ist selbst kein Ducker. Und diesen Sinn suchen die Scholien auch aus dem Arabischen herauszubringen, wenn sie sagen: Die Phrase ist wie die: in Seid traf ich einen Löwen; oder auch wie die des Korans: es genügt an Gott zum Zeugen, für: Gott genügt zum Zeugen. Die erste Vergleichung ist ganz richtig, die zweite nur halb, und ganz schief ist eine dritte, die wir übergehn.

V. 4 ist schwieriger. Das Arabische lautet: Wir fanden, wahrlich, als leichtestes Gut an Verlust das, wozu du den Herdstein zurechtrücktest, d. h. (sagen die Scholien) das, was geschlachtet und gekocht ward; also: der Verlust unsres Viehs ist gering und leicht, schwer und groß nur der Verlust unsrer Männer. — Wir müßen hinzudenken, daß die Herden gemeint seien, die in demselben Kriege drauf giengen, der die Männer hinraffte.

348.

Abû Sa'tara von Baulan,

auf Sukeira und dessen Brüder, die Kinder seines verstorbenen Bruders.

Maß Tawîl.

⏑–⏓ | ⏑––– | ⏑–⏓ | ⏑–⏑–

Sukeira, und seiner Mutter Söhne, mir Sorg und Wunsch,
um die, wo ich sie nicht seh, das Herz sich Gedanken macht.

Geliebt sind sie mir mit solcher Liebe, mein Eingeweid
durchgährt sie und leuchtet an der Hüft in der finstern Nacht.

Die Söhn eines Mannes: wenn er lebte, so stänð er auch
mir bei gegen jeden Feind, der jetzt mir zu schaffen macht.

349.

Elgatammasch von den Beni Schakara von Dabba.

Ich sprech, indem des Auges Ströme rinnen:
die Erde bleibt, ihr Freunde geht von hinnen.

Erlagt ihr andern als des Schicksals Mächten,
so rechtet' ich; mit ihm ist nicht zu rechten.

Anmerkung.

Im Arabischen gehn diesen zwei Versen drei andre vorher, die nicht hieher in das Buch der Totenklagen, sondern in das der Schmähungen gehören. Man weiß (s. zu Nr. 216 mit den dort angeführten Stellen), wie in den größern arabischen Gedichten Partien ganz verschiedenen Inhalts aneinander geknüpft sind. Dergleichen hat sonst wol der Sammler der Hamâsa in seine Fächer vereinzelt, hier aber hat er aus Versehn, oder ausnamsweise zwei verschiedene Stücke beisammen gelaßen. — Doch die beiden obigen Verse stehn, mit geringer Abänderung der ersten Zeile, schon oben Nr. 291 und zwar demselben Dichter zugeschrieben. Es ist also damit, wie unten mit Nr. 363, wovon auch zwei Verse, als ein Gedicht für sich, weiter oben standen, wo wir sie aber weggelaßen haben.

Die hier im Texte weggelaßenen drei Schmähverse lauten also:

Wol mancher, der mich schmäht, wünscht, daß ich wäre
sein Vater, daß ihm würde Namens Ehre,

Mit seiner Mutter Ehren, oder Schanden,
wenn nur sie hätt ein edler Hengst bestanden.

Such, statt im Bösen, meine Lieb' im Guten!
Wo läßt ein Mann sich Drohungen zumuten?

Vergl. Anm. zu Nr. 378.

350.

Ein Weib.

Wehklage um ihren Vater.

Stell deiner Augen Weinen ein! du sihst in deinem Leben
nie einen solchen Vater mehr, dem zu die Ehren streben.

Das wißen wol die Leute, daß nicht seine Töchter lügen,
wenn sie um ihn wehklagen, noch daß sie der Wahrheit gnügen.

Anmerkung.

Diese Verse gehören zu den vilen dieser Sammlung, die der Sammler augenscheinlich wegen einer geistreichen Wendung oder einer epigrammatischen Spitze, aus größeren Gedichten herausgehoben hat. Oft wirken sie so in der Vereinzelung villeicht beßer als im größern Zusammenhang, oft aber auch vermisst man diesen ungern, oder wird doch, ohne ihn gerade vermisst zu haben, dann, wenn man ihn dazu findet, davon gründlicher befriedigt. Und das ist hier der Fall. Abu Rijâsch nämlich, der unerschöpfliche Geschlechtssagenberichter, von dem wir hin und wieder schon so manches in unsern Anmerkungen aufgenommen haben (und wir bedauern nur, daß wirs nicht noch öfter getan) bringt zu diesem Gedichte diese Geschichte bei:

Nach meinem Dafürhalten sind diese Verse von Mohammed Ben Beschir, gedichtet auf den Tod des Abu Obeida Ben Abdallah Ben Sama'a Ben Elaswad, Vaters der Hind, der Mutter des Mohammed und des Ibrahim, der beiden Söhne des Abdallah Ben Haßan Ben Haßan Ben Ali. Jener Sama'a Ben Elaswad aber war einer der sogenannten Reisevorräte von Koreisch. Dieser Reisevorräte gab es drei, die beiden andern waren Musâfir Ben Abi Omar Ben Umeia, und Heschâm Abu Umeia Ben Almugaira. Wenn einer dieser drei mit einem Trupp von Koreisch nach Syrien reiste, ließ er keinen des Truppes sich mit eignem Vorrat versehn, sondern beköstigte selbst all seine Gefährten; daher der Beiname Reisevorrat von Koreisch. Als nun Abu Obeida (der Enkel jenes Reisevorrates Sama'a) starb, und seine Tochter Hind untröstlich war, rief deren Gatte Abdallah den Mohammed Ben Beschir, dem er früher Woltaten erzeigt hatte, und bat ihn, die Hind zu trösten mit einigen Versen, die er dichten möchte. Da sprach er: Ich habe schon welche gedichtet; und von Abdallah zur Hind eingeführt, trug er vor:

Da wo des Reisevorrats Sohn sich Abends läßt vermissen,
kommt Herzweh, daß kein hungriger sich legen mag aufs Kissen.

Steh auf, Hind, und dein Auge schlag! du sihst in deinem Leben
nie einen solchen Vater mehr, dem zu die Ehren streben.

Sooft du wolltest, konntest du mit einem Vater prangen,
der dir zum Schmuck gereichte, wie dem Arme seine Spangen.

Das wißen wol die Leute, daß nicht seine Töchter lügen,
wenn sie um ihn wehklagen, noch daß sie der Wahrheit gnügen.

Da stand sie auf und wehklagte schreiend, sie und ihre Mägde, und er wehklagte schreiend mit ihnen. Abdallah sprach zu ihm: Ich rief dich her sie zu trösten, und du reizest sie erst zum Weinen. Der Dichter sprach: Und womit

sollt ich denn die Tochter des Reisevorrats trösten? wer tröstet mich selber um ihn? — Der Dichter nennt hier die Hind Tochter des Reisevorrats wie er in seinen Versen ihren Vater Sohn des Reisevorrats genannt hat. Ihr Vater, dessen Tod beklagt war, ist nach Obigem eigentlich der Enkel des Mannes, der jenen Ehrennamen führt, und sie selbst also die Urenkelin desselben. Aber ihr Vater hatte wol von seinem Großvater und Vater den Ehrennamen geerbt; oder wenigstens beehrt ihn der Dichter damit. — Den andern dieser Reisevorräte, Heschâm Ben Mugaira, besingt ein Bruchstück in den Anmerk. zu Nr. 387.

351.

Elkolâch,

zu Ehren des Ben Aßas.

Es tränke den Arîb Ben Aßas
in seinem Grab
Die Wolke, die noch vor dem Donner
den Regen gab!

Vest saß er, wo er niederlegte
den Reisestab,
Doch wie ein Bergstrom fuhr durch Ebnen
sein Reisetrab.

O welcher Mann! ob wir ihn suchten
auch hier und dort,
Wen fänden wir an seiner Stelle
zum Volkeshort?,

Zum Tag der Notwehr, abzuwenden
ein Ungemach,
Wann einem Träger von der Bürde
die Schulter brach:

Mit solcher Schirmkraft, daß im eignen
Revier der Leu
Nicht mutger ist, vor keines Gegners
Ausfordrung scheu.

Du durftest seine Hand nur faßen,
so folgt' er dir,
Um jede Pflicht zu tun, und schmiegte
den Nacken dir:

Ein Mann voll Schamgefühl, der wußte,
es harre sein
Das Grab, wo von ihm bleiben würde
die Mild' allein.

352.

Der von Dabba.

Zu Ehren des Ubei.

Ubei! o scheid nicht! doch nicht bleibt hienieden,
was lebt, und wer da starb, der ist geschieden.

Ubei! bist du verfallen nun zum Pfande
der Statt von holer Tief' und glattem Rande!

Doch manch Bedrängtem sprangest du einst bei,
und machtest ihn, wo Vettern zusahn, frei,

Aus Heldenzorn, weil du als Wehrer standest,
wo du zur Wehr die Schirmer läßig fandest.

Und dem Gefangnen löstest du das Band,
dem Armen gabst du, da wards kund im Land;

Er pries dich, und den Preis* verdientest du
und legtest, wenn er Zulag heischte, zu.

* Lies thenâ'ihi statt des Druckfehlers nethâ'ihi.

Anmerkungen.

V. 1. Abermals Variation der Formel des Totennachrufs lâ taʿbad. Vrgl. Nr. 300. V. 1.

V. 2. Wo seine Vettern, die ihn verteidigen sollten, müßig zusahn.

353.

Ikrischa Abul Schagb,

auf den Tod seines Sohnes Schagb.

O hätte Gott dir Leben
geschenkt, du wärst fürwahr
Ein Stolz, an welchem nährte
den eignen Stolz Modâr.

Dich miss' ich, da das Alter
zu krümmen mich begann;
O Kindestod und Alter,
das ist ein schlimm Gespann.

O daß bei deinem Falle
die Berge stürzten ein
Mit Krachen, daß von ihnen
nicht bliebe ganz ein Stein!

Anmerkung.

V. 1. Die große Stammgemeinschaft Modâr in Hedschâs, sihe Nr. 243.

354.

Ein Ungenannter,

gleichfalls auf den Tod seines Sohnes.

(Vom Sammler, villeicht aus dem Gedächtnis als Parallele angefügt.)

Deinen zwei Begrabern mußt' ich staunen, denen nicht ward bang
in der Grube dich zu laßen, da der Bart dir kaum entsprang;

Hausgenoß bei einem Volke, das einander nie besucht,
und wer sie im Haus besuchet, findet frostigen Empfang.

Anmerkung.

V. 1. Ich sehe, daß statt der zwei Begraber im Texte Begraber überhaupt
stehn; doch die arabische Vilzal wird zur Zweizal durch die Umsetzung eines

Vokalzeichens von unten nach oben: und wirklich sind sonst zwei Begraber tätig, einer der oben steht und den Toten hinabläßt, und einer unten, der ihn aufnimmt, s. Nr. 324. V. 2. Nr. 368. V. 3.

355.

Lebîd,

beim Tode seines Bruders Arbed, den der Bliz erschlagen.

(Sihe de Sacy zur Moallaka des Lebîd.)

Bei meinem Leben! wenn die Boten Wahrheit sagen,
hat um ein Misgeschick der Stamm Dschafer zu klagen!

Ein Bruder, der, was ich nur forderte, verlieh,
sowie er, was an ihm ich fehlte, gern verzieh:

Nun, wenn getroffen er vom Stral der Wolke ligt,
doch hat er sonst im Kampf gestanden und gesiegt.

Anmerkungen.

V. 3. Die Wendung ist wie Nr. 352 V. 2 u. 3. und sonst öfter, besonders ausgeführt 264 V. 10. ff. u. 266 V. 16.; nur ist das Fragmentarische hier fühlbarer. Im größern Gedichte, dem die Verse entnommen sind, folgte wol eine längere Schilderung von Arbads früherem Heldentume, das für sein endliches Geschick trösten soll. Auf ähnliche Art sucht Amrilkais sich selber zu trösten s. II. 27, 4.

Ein längeres Gedicht des Dichters auf den Tod desselben Bruders ist von de Sacy am oben bezeichneten Ort aus Kitâb Alagâni, das deren noch mehrere enthält, mitgeteilt, und lautet so:

Wir altern, und nie altern, die auf und niedergehn,
die Stern', und nach uns bleiben die Berg' und Burgen stehn.

Ich wohnt' im sichern Schirme des besten Freunds zuvor,
bis meinen Freund und Helfer in Arbed ich verlor.

Was hilft es nun zu zagen, wenn uns der Zeitlauf schied,
von dessen Weh betroffen einmal sich jeder siht?

Was sind die Menschen anders? ein Zeltplatz und sein Heer;
und wenn das Zelt sie räumen, so bleibt die Wüste leer.

25 *

Abziehn sie nach einander, und darnach ist das Land,
als schlößen sich die Finger um eine hole Hand.

Der Mensch, was ist er anders, als wie ein Flämmchen blinkt,
das, wie es sich erhoben, in Asche niedersinkt!

[Der Mensch, was ist er anders, als was er Frommes denkt?
und was sein Gut, als etwas auf Widerruf geschenkt?]

Und steht es mir bevor nicht, wenn sich mein Tod verzog,
am Stab zu gehn, um welchen sich her der Finger bog;

Geschichten zu erzälen vom vorigen Geschlecht,
und hingebückt zu scheinen da wo ich steh aufrecht!

Ein Schwert bin ich geworden, mit abgerißner Scheide,
sein Schmied ist längst gestorben, doch ist noch scharf die Schneide.

Verlaß uns nicht, o Toter! der Tod ist unsre Frist
der Einigung, die nahet und schon genahet ist.

Mein Tadler, o was weißt du, vermuten kannst du nur,
ob einer wiederkehret, wenn er von dannen fuhr!

Ich schwör's, es weiß doch keine Sandwurfweißagerin,
kein Vogelflugausleger, was sein mag Gottes Sinn.

Anmerkung.

Mit einiger Scheu vor dem Meister hat dessen dankbarer Schüler, der Uebersetzer, einige der vorstehenden Verse anders gefaßt, als er, der Meister, de Sacy, besonders den drittletzten Vers, mit der Totennachrufsformel von Nr. 352 u. a. — Der oben eingeklammerte Vers, der in mehreren Handschriften fehlt, ist villeicht eine fromme Glosse von einem moslemischen Abschreiber, eine Gegenstelle, die ihm beim Abschreiben einfiel; doch immerhin könnte der Gedanke auch dem Lebid selbst gehören, der ja durch Anhörung einer Sure des Korans zum Islam bekehrt worden sein soll, obgleich der Charakter seiner Poesien sonst noch rein heidnisch ist. In den drei letzten Versen aber dämmert ein seltsames Zwielicht, das wir nicht weiter uns mühen wollen aufzuhellen. Ein zweites Einschiebsel vor dem letzten Vers, ein Gemeinplatz von der Unvermeidlichkeit des Todes, ist unbedenklich ausgeworfen worden.

356.

Seinab, die Tochter der Tathrijja,

über ihren Bruder Jesid, den Sohn der Tathrijja, unter den Beni Amer in Hedschâs.

1 Die Zipreſſ' im Tal Akik,
meine Nachbarin,
Steht noch, aber den Jeſid
raffte Tod dahin:

Einen Jüngling, zugeſchnitten
nach des Schwertes Schnitte,
Schmächtig nicht noch aufgedunſen
um die Bruſt und Mitte.

Wann bei ihm die Gäſt' einkehrten,
war er aufs Geſind
Unwirſch, bis er ſah, daß auf
geſtellt die Keßel ſind.

Von ihm erbten wir ein altes
Panzerhemd, nicht enge,
Und ein indiſch Schwert, ein blankes,
lang von Schwertgehänge.

5 Seinen Sper zur Tränke führte
er mit ſeiner Hand,
Und ſein Spenden drang zum letzten
Wohngemach im Land.

Milde war er, freundlich lächelnd,
wo der Ruh er pflog,
Aber wilden ſtruppgen Hauptes,
wo ins Feld er zog.

Wo man ihn im Haus beſuchte,
war er dienſtbereit,
Zu dem beſten, was man wünſchte,
fertig allezeit.

Seine beiden Schlächter sahst du
rennen unverwandt,
Und von altem trocknen Holze
ward geschürt sein Brand.

Die zweikalbge ward geschlachtet,
deren bester Knochen
Ward dem Nachbar: keiner Pflicht ward
etwas abgebrochen.

Anmerkungen.

V. 5. Vergl. Nr. 266. V. 11.

V. 8. Von altem trocknen Holze, um nicht durch Rauch die Gäste zu belästigen oder zu vertreiben.

Das Gedicht hat im Arabischen gleiches Versmaß und gleichen Strophenreim mit dem von Nr. 301 und daher mit diesem auch einige Verse gemein, die durch die mündliche Ueberlieferung vom einen ins andere gekommen sein werden, nämlich hier V. 3 ist dort 2 und hier V. 2 dort 6, der Schlußvers. Hier ist wenigstens der freilich schöne V. 3 ganz entbehrlich neben V. 7—9.

Der hier totgeklagte Bruder, Jesid Sohn der Tathrijja, erscheint unter den Liebesdichtern Nr. 533.

357.

Abu Hakîm von Morra,

der auf seinen heranwachsenden Sohn Hakim gedichtet hatte:

Ich sehe gern, wiewol ich
mich schwinden seh mit ihm,
Der Tag' und Nächte Schwinden,
damit nur wachs' Hakim;

Aus Furcht, mich möchte raffen
von ihm hinweg der Tod,
Daß er in fremdem Hause
müß' eßen Waisenbrot —

dichtete auf desselben Tod:

Ich hoffte daß Hakim sollt
an meinem Grabe stehn,

Und unter meiner Bahre
dahin bemantelt gehn.

Nun gieng vor mir die Bahre
von ihm, davon ich ward
Bemantelt; weh, o weh mir,
des Mantels übler Art!

358.

Monkidh von Hilâl.

Geknüpft hat unsern Bund der Zeitenlauf,
und nun löst' ihn der Zeitlauf wieder auf.

So fährt der Zeiten Lauf mit Ungestüm,
und Rache nemen kannst du nicht an ihm.

Mit dem einst geizt' ich, was ich dann verlor;
nun es mich traf, halt' ich mir Tröstung vor.

Was dir bei Misgeschick am meisten frommt,
ist daß Geduld mitkomme, wenn es kommt.

359.

Majja, Tochter des Dirâr von Dabba,

auf den Tod ihres Bruders Kabîßa Ben Dirâr.

O geh nicht von uns! (doch ein jedes Ding vergeht)
Schmuck der Versammlung und des Festes, o Kabîße!

Wo Geiz die Schlößer sperrte, schnürt' er knapp den Bauch,
daß nicht unwürdiges Futter er genieße.

Anmerkung.

Ein Denkstein für den Abgeschiedenen, bezeichnet mit dessen Namen, der bereimet wird. Vergl. Nr. 367.

360.

Ikrischa von Abs,

auf seine Söhne, die er bei Kinnesrin in Syrien begraben zurückließ.

(Vergl. Nr. 353.)

Nun möge Gott die Gräber, die ich im Rücken ließ,
im Weichbild von Kinnesrin, mit Strömen Thaues tränken!

Sie giengen, und am Abend nicht kehren wollten sie,
sie hat der Schlag betroffen, den die Geschicke lenken.

O könnten sie heimkehren, sie kehrten heim mit mir
am Abend, und erwachten früh auf der Höh und tränken.

Sowahr ich leb, es hüllen und halten ihre Grüfte
in Haft die stärksten Arme, den braunen Sper zu schwenken.

Ins Angedenken bringt sie mir Gutes was ich seh
und Schlimmes, ledig nimmer gibt mich ihr Angedenken.

Anmerkung.

Zum letzten Vers. Die Scholien laßen uns die Wahl zwischen zwei Erklärungen des Guten und des Schlimmen.

1) Beim Guten gedenk ich, daß sie so waren; beim Schlimmen, daß sie vil anders waren.

2) Ich denke, wievil Gutes sie den Freunden, wievil Schlimmes sie den Feinden taten. — Das letztere ist die hier so häufig wiederkehrende Charakteristik eines Mannes und Helden.

361.

Ein Ungenannter von den Beni Eßed,

auf seinen Bruder, der auf einer Flucht-Reise gestorben.

Vor deinem Tag hinweg namst du die Flucht,
und bliebst, wo dich das Schicksal aufgesucht.

Wenn Hut je wäre vorm Verderben gut,
dich hätt erretten müßen deine Hut.

Gott gnade dir, des Treu unwandelbar,
und dessen Lautres ohne Trübes war.

Hin geht die Zeit, es schwindet wo sie fuhr,
das Wißen, und vergeht des Wirkens Spur.

362.

Die Ommu Kais von Dabba,

zu Ehren des Häuptlings Ben Saad.

Wer ist nun da für Feinde, wann sie nahn mit lautem Trosse,
nachdem Ben Saad dahin gieng? wer für hochgenackte Rosse?

Und für den Sammelort, da wo sich Volkshäupter hochgeschätzte
gesammt vereinigten, und er ausbleibende ersetzte.

Da fandest Rat und Hülfe du mit unverworrner Zunge,
wo's Landesschirmung galt, und mit des Herzens kühnem Schwunge.

War irgend eines Mannes Sper ernidrigt und erschlaffet,
Ben Saad doch schwang den seinigen von derbem Holz gestraffet.

363.

Nâbega von Dscha'da,

an sein Weib,

über den Tod seines Sohnes und seines Bruders.

Du weißt es, ich verlor Muhârib, unsern Lieben,
und nichts ist mir von ihm, und nichts ist dir geblieben.

Und so zuvor verlor ich einen Edelaar,
der meiner Mutter Sohn und Herzenstrauter war:

Ein Mann vollkommen gut, nur daß er sich erwies
so milde, daß von Gut er wenig übrig ließ;

In welchem alles war, des sich die Freunde freuten,
nur daß in ihm zugleich war, was die Feinde scheuten.

Anmerkung.

Die beiden letzten Verse, nur in umgekehrter Ordnung, stehn schon vorher einmal im Arabischen, wo wir sie übergiengen, als eignes Gedichtchen, als eine besonders zierliche Redeblume nach arabischer Aesthetik und zwar wegen ihrer Satzfügung, indem die Ausname „nur daß" einen Tadel nach dem vorhergehenden Lob erwarten läßt, und nun im Gegenteil das Lob bestärkt und erhöht. Für den letzten Vers werden unsre Leser das leicht zugeben; bei dem vorhergehenden müßen wir nur bedenken, daß die völlige Erschöpfung des Gutes durch Freigebigkeit dort das höchste Lob ist.

364.

Ein Ungenannter von Hilâl.

Auf den Tod eines Vetters, vom Geschlechte Mâ'is, wohnend in Marran, begraben auf Naaf.

O wie? nachdem auf Naaf muß der von Mâ'is rasten,
hofft wol ein Sohn des Wegs auf Marran noch zu gasten?

Der für Nachtreisende war eine Morgenrast,
und eine Mittagsruh dem morgendlichen Gast;

Sohn einer züchtigen von Mâlek's edlen Frauen,
die dazu Söhn' erziehn, um weit das Zelt zu bauen.

Anmerkung.

V. 2b. Ueber die Sitte der Nachtreise, von der man bei Tagesanbruch rastete, s. den deutschen Hariri, Mak. 4: die Morgenrast.

365.

Kibd Elhaßât von Idschl (einem Zweige des Stammes Bekr),

auf Elmukessir, den Helden des Stammes.

Maß Wâfir.

◡ – ◡ ◡ – | ◡ – ◡ ◡ – | ◡ – –

So ist denn dahin Mukessir, o Männer Beker's,
der adlige Ruhm dahin und der starke Degen!

So ist denn dahin Mukessir, und Ruhe haben
die Rosse mit wundem Huf und die Höf' entlegen.

Anmerkungen.

V. 2. Die Rosse, die er auf seinen Streifzügen bis zur Wundheit des Hufes abmüdete, und die entlegenen Gehöfte, die er mit diesen Streifzügen heimsuchte.

Mukessir bedeutet Zerschmetterer, und ist nur des Mannes Ehrenname, dessen eigentlicher Name Jesid Ben Hanthala Ben Tha'laba Ben Sejjar. Er ist es, der in der Schlacht bei Dhi Kâr gegen die Perser, an der Spitze der Seinigen reitend, den Schlachtruf tat:

Ich Sejjar's Sohn, den ihr zu Rosse schaut!
Wer heute flieht, der flieht vom Freunde traut,
Vom besten Nachbar und von seiner Braut;
Schuhriemen soll man schneiden aus seiner Haut.

Er nennt sich Sejjars Sohn, dessen Urenkel er ist.

Früher — und unser Gedicht gedenkt nur dieser früheren Großtaten, und übergeht den Perserkampf mit Stillschweigen — führte er Fehden mit den Kabilen von Tai. Als ein Haufe von Tai den Stamm Bekr überfallen und ihm Viehbeute abgenommen hatte, fiel Mukessir über andere Haufen von Tai her, die dabei nicht beteiligt waren, fegte ihre Herden weg und nam Kriegsgefangne. Darauf überfiel Seid Elchail von Tajischer Seite die ganz unschuldigen Beni Teim Allât, indem er rief:

Wenn Idschel sich um Andrer Frevel
an uns gerieben hat,
So reiben wir um Idschel's Frevel
uns nun an Teim Allat.

Idschl bedeutet Kalb, und Bekr junge Kamelkuh; und es trifft sich eigen, daß Idschl und Bekr in demselben Verwandtschaftsverhältnis miteinander stehn, wie Kalb und Kuh.

366.

Ben Uhban von Fakas,

zu Ehren seines Bruders Hemmam.

Um einen Mann wie Hemmam
da mögen wol ihr Kleid
Betrübte Fraun zerreißen,
und zeigen frei ihr Leid.

Er war der Mann zu Hause,
und außerm Haus; allein,
Und wo zusammen kamen
die Männer zum Verein.

Wo er bei andern sitzend
Gespräches Kampf begann,
War er nicht blöd, und lästig
nicht seinem Nebenmann.

Von langem Schwertgehänge,
von Unterleibe schmal;
Doch jeder fands zu loben,
der bei ihm sucht' ein Mahl.

Anmerkung.

V. 3 steht mit geringer Veränderung Nr. 327. V. 3.

367.

Ben Ammar von Eßed,

auf seinen Sohn Ma'in, der ihm auf einer Reise in Persien starb.

In Chosru Schabur weilt' ich dir zur Seite;
und wach hielt mich dein Stöhnen, o Ma'in!
Sie schliefen all, ich wachte dir, und endlich
rief dich der Tod und nam dein Stöhnen hin.

Anmerkung.

Ein Gedenkvers, der den Namen bereimt, wie Nr. 359.

368.

Tarîf Ben Abi Wahb von Abs,

an sein Weib Râbia, über den Tod seines Sohnes Abdallah.

1 Laß diese Klagen, Râbia! wol steht dirs sie zu laßen;
auch eine Grenze hat der Schmerz, und schön ists sich zu faßen.

Um welchen deine Thräne fließt, der ist dir vorenthalten
vom Erdenstaub und von der eng gewölbten Höle Spalten.

Sein Bett dort haben Sibrikân und Hâreth aufgeschlagen;
und Menschen haben schon vor dir auf Erden Leid getragen.

O welchen Mann dort haben sie begraben, und die Spenden
des Staubes um ihn ausgestreut und aufgehäuft mit Händen!

5 Da ward mir eng der Erde Raum in seinen weiten Schranken,
und seine Vesten schienen mir zu schüttern und zu schwanken.

Wol schärft nun mancher gegen mich den Blick, der, weil im Leben
mein Obeidallah war, den stumpfen Blick nicht durft' erheben.

Nun, wenn Abdallah seinen Ort geräumt hat und geleeret,
zur Zeit, da meine Jugend selbst in Alter sich verkehret:

So ist an mir ein Lanzenschaft ein derber doch geblieben,
ob Kümmernis und Welkheit auch mir hat die Haut gerieben.

Und auf der Welt kein Zustand ist, der, wie er steht, bestehet,
nicht in den andern übergeht und dann zu Ende gehet.

Anmerkungen.

V. 3a. Zwei Begraber wie Nr. 354. V. 1.

V. 6. Er nennt seinen Sohn mit dem Schmeicheldiminutiv, dem Hypokoristikon, Obeidallah statt Abdallah. Abd heißt Knecht, Obeid Knechtchen. Wie häufig die Diminutiva im Arabischen sind, kann man schon aus den vilen diminutivischen Namen in diesen Liedern abnemen; ein solcher Diminutiv ist nämlich jeder, der in der ersten Silbe ein o oder u (was im Arabischen Vokalismus eins ist), und in der zweiten Silbe ein ei (oder ai) hat, z. B. nur in den Ueberschriften der nächsten: 352 Ubei; 348 Sukeira; 345 Hudheil Ben Hubeira; 343 Suweihir; 340 und 339 Gowajja; 337 Suheir und Ubei.

369.

Der von Otba,

über den Verlust eines Sohnes, nach dem Verluste mehrerer.

Das Schicksal teilt' in meine Söhne
mit mir sich gleich, und dann,

Als seinen Teil es hingenommen,
griff es den meinen an.

O wär ich selber nicht geboren,
eh mein Geborner fiel!
Hätt ich den Vorsprung, als wir beide
gerannt nach Einem Ziel!

„Dein Vater“ war mein liebster Name;
hör ich mich nun genannt
Mit diesem Namen, macht die Thräne
mir feucht das Brustgewand.

So Zahn als Nagel gegen Feinde
hatt' ich vordem zur Wehr;
Nun fürchten keinen Zahn an mir sie
und keinen Nagel mehr.

Anmerkungen.

V. 1. Wenn er z. B. vier Söhne gehabt, so beklagt er nun den Verlust des dritten.

V. 3. Wenn dieser Sohn z. B. Ali hieß, so nannte sich der Vater von ihm Abu Ali, d. i. Vater des Ali; und so sagt er nun hier zu diesem gestorbenen Sohne: der Name „Vater des Ali“, d. i. der Name „dein Vater“, war mein liebster Name.

370.

Ein Weib,

beschreibt ihre Empfindung, wenn sie zufällig den Namen rufen hört, den ihr verstorbener Vater geführt hat. Sie erschrickt V. 1 und zürnt V. 2.

Ich bebe, wenn man „Ali“ ruft,
wie die Kamelin, die
Ihr Jungs verloren, bebt, so oft
der Hirt anrufet sie.

Wie mancher gleichbenannte gleicht
dem gleichbenannten nicht,
Wenn man ihn auch beim Namen ruft,
und er „hier bin ich“ spricht.

Anmerkung.

V. 2. Nicht jeder, der Ali heißt, ist der Ali vorzugsweise; doch, wenn man Ali ruft, glaubt jeder Ali sich gerufen, und gibt Antwort als solcher.

371.

Ein Ungenannter von Kelb,

auf seine beiden nach einander gestorbenen Brüder.

Verdamme Gott den Zeitlauf, der
mehr Bös als Gutes bringt! —
Das Grab, das Ma'bad erst verschlang,
nun Seifi auch verschlingt.

Nun ists, alsob Seifi, mein Freund,
und ich, in keiner Nacht
Gesagt zum Feuerschürenden:
das Feuer angefacht.

O teure Brüder, die die Macht
des Schicksals überschlich!
Wie soll ich klagen, oder wie
soll ich ermannen mich!

O wenn von beiden Händen mir
die eine nur gebrach!
Doch einer meiner Hände gieng
nun auch die andre nach.

Ich schwör's, um keinen Scheidenden
trag ich mer Leid; ich trug
Genug um einen Scheidenden,
genug des Leids, genug.

Anmerkung.

V. 2. Nun ists, alsob wir nie beisammen gewesen wären, und nie zusammen in der Nacht das gastliche Feuer hätten schüren laßen. — Dieser und der vierte Vers obigen Gedichtes sind vom Uebersetzer hier eingereihet, wo sie

im Arabischen fehlen, und dafür weiter vorne, mit Zugabe desselben Schlußverses wie hier, als eignes Bruchstück stehn, wo wir sie denn übergangen haben.

372.

Ein Ungenannter.

Verdamme Gott den Zeitlauf, der
mehr Bös als Gut's gebracht!
Er hat mit uns gerechtet, und
sein Rechten arg gemacht. —

Ein Mann war's, der nie knappen Geiz
in seine Seele schloß,
Wann seine beiden Seelen sich
berieten in der Nacht.

Anmerkung.

Ein Bruchstück, das vom Sammler aus zweierlei Gründen hier angefügt sein kann, einmal wegen der gleichen Eingangsformel mit dem vorhergehenden, dann aber auch wegen der seltenen Redensarten, zum Teil schon in der zweiten Hälfte des ersten Verses, noch mehr aber im zweiten. Ueber die beiden Seelen sagen die Scholien sehr verständig: Der Mensch hat keine zwei Seelen; aber man sagt von einem über etwas Nachdenkenden: er fragt seine beiden Seelen um Rat. Und das deswegen, weil, indem er irgend etwas erwägt, das ihm anligt, sich ihm oft eine Ansicht bietet, die ihn dazu antreibt, dann aber wieder eine andre Ansicht, die ihn davon abscheucht; und dieses setzen sie als zwei Seelen in ihm.

373.

Ubeirid von Jarbû'

auf seinen Bruder Bureid.

Als mir vom Tode des Bureid
die Trauerkunde scholl,
Zerbrach mein Halt, und ward die Welt
von Schreckgestalten voll.

Auf meine Seele drangen so
die Heergewalten ein,
Alsob ich trunken taumelte
und hätt' im Kopfe Wein.

Ein Mann, der, hatt' er Ueberfluß,
die Fülle goß umher;
Und wenn er Mangel hatte, drückt'
auch Armut ihn nicht schwer.

Zu jedem Grösten strebt' er auf,
und keins blieb unerreicht
Vor Schwierigkeit, es wurde bald
das Schwierige selbst ihm leicht.

Ein Mann, nicht glaubend, mit der Milch
genugzutun der Pflicht
Der Gastbewirtung, tät er selbst
dazu das Schlachtvieh nicht.

Ihr Männer Gottes, ist es wahr,
und soll ich den Bureid
Nie wieder sehn solang das Reh
trägt sein geflecktes Kleid!

374.

Salama von Dschof,

auf den Tod seines leiblichen Bruders.

Maß Tawîl.

⏑ – – | ⏑ – – – | ⏑ – – | ⏑ – ⏑ –

Ich sprech in der Einsamkeit zur Seele, und schelte sie:
O weh dir! was soll von dir der Trotz und das Widerstehn!

O weißt du es nicht, daß ich den Bruder, da über sein
Gebein sich das Grab gewölbt, ich nie werde wiedersehn!

Die Trennung auf Eine Nacht war sonst mir alswie der Tod;
wie nun diese Trennung, die nur endet das Auferstehn!

Doch das lindert meinen Schmerz, daß künftig auf seiner Spur
ich gehn will noch manchen Tag, wielang sich mein Pfad mag drehn.

Ein Mann, der am Schreckenstag beim Kampfruf sein Recht antat
dem Schwert, und beim Schmaus das Meßer ließ übers Thier ergehn.

Ein Mann, den der Reichtum näher brachte zu seinem Freund,
und fand er sich arm, so hieß die Armut ihn ferne stehn.

Anmerkung.

Zum letzten Verse, die Scholien: Mit seinem Reichtum sich von andern abzusondern, hielt er für Schmach, und machte vilmehr seine Freunde desselben teilhaftig; wogegen er im Fall des Güterverlustes und der Verarmung die Näherung an die Freunde für einen Anspruch auf ihr Gut ansah, und darum sich von ihnen entfernt hielt.

375.

Amra die Chathamische,

auf den Tod ihrer beiden Söhne.

Ceremonielle Parentation.

Man meint, daß über ihren Tod ich mich stell ungebärdig;
doch, ruf ich nun: mein Haupt um euch!, ist das wol Ungebärde?

Kampfbrüder waren sie dem Mann, der keinen Bruder hatte,
sobald er angerufen sie bei drohender Gefärde.

Sie kleidete als schönstes Kleid der Ruhm, und ganzer Seele
sie geizten nur nach ihm, und nicht nach Mehrung ihrer Herde.

Zwei edle Flammen unter uns geschürt, und dann erloschen;
des Nachtdurchwandrers Leuchte war der Glanz von ihrem Herde.

Und wenn sie wo herbergeten im Land des Todesgrausens,
so hielten sie vom Herzen sich die Furcht mit ihrem Schwerte.

Sie waren, wenn sie waren reich, die Freunde jedermannes,
und hielten nicht ihr Gut zurück daß es der Freunde werde.

Doch, darbten sie, so lagen sie nicht still aus Furcht vorm Tode,
und nie von ihnen spürete ihr Vetter die Beschwerde.

Wie kränkt mich dieß, daß unbemannt nun altern ihre Frauen,
und mit verletztem Hufe stehn entsattelt ihre Pferde!

Nun werden beide Hallen auch, die sie gestützet hatten,
nachdem die Stützen sanken hin, sich neigen zu der Erde.

Anmerkung.

Nach einer Bemerkung von Abu Rijâsch, im Nachtrag zum letzten Vers obigen Gedichtes, gehört dieses „nach seinem Dafürhalten" einer andern Dichterin an — für eine Mutter ist es allerdings sehr förmlich leichenrednerisch — und zwar der Dermâ, Tochter des Sejjar von Dschahdar, die es gedichtet auf den Tod ihrer beiden Brüder. Der eigentliche Anfang des längeren Gedichtes, wovon obiges nur ein Auszug unseres Sammlers ist, lautet nach diesem Bericht:

Die Leute, sagen mögen sie nichts als: o beide, beide!
ständ' es bei üns, so wären es zwei andre als sie beide.

Söhn' einer Alten, deren Haus das Schicksal hat geweihet,
und der nach ihnen beiden nur Gott übrig blieb im Leide.

376.

Ein Ungenannter,

auf seinen Freund Mudrik, der auf einer Reise umkam. Die Reisegesellschaft, mit der er ausgezogen war, und die er wol nach seiner Freigebigkeit unterwegs frei gehalten hatte, kehrt ohne ihn heim; und die zu seinem Empfang entgegenkommenden sind betroffen, ihn nicht zu finden. — So hat der Uebersetzer das Bruchstück zu enträtseln gesucht, für dessen Wortverständnis im Einzelnen die Scholien ganz gut gesorgt, aber auf den Zusammenhang im Ganzen sich gar nicht eingelaßen haben.

1 Gott müße Mudrik, meinen Freund,* mit seiner Huld
am Tag der Rechenschaft und Zeugschaft decken!

„Ein guter Mann!" pries sein Gefährt' und Nachbar ihn,
wenns auf die Neige gieng bei Futtersäcken;

* Ich habe, villeicht mit Unrecht, saßijji für saßijjai gelesen.

Wo Reiter Abends ruhten, früh dann brachen auf,
bis zu der Mittagsruh auf fernen Strecken.

Die Reiter spornten, und die müden Thiere trieb
Sang zweier Sänger und des Treibers Stecken.

5 Und als wir sahn, daß nicht zu sehen Mudrik war,
da legten sich die Händ' aufs Herz vor Schrecken.

Da wars, alsob mir in der Brust nach seinem Tod
die gelbe flog von einem Flug Heuschrecken.

Anmerkungen.

V. 5. Im Texte steht: als sie sahn — da legten sie u. s. w.

V. 6. Er vergleicht das Zittern seines Herzens mit dem Schwirren einer Heuschrecke. Die gelbe Heuschrecke ist, sagen die Scholien, die männliche, und deswegen gewählt, weil sie leichter zum Fluge ist, als die von vilen Eiern beschwerte weibliche.

377.

Elschammach

auf den gewaltsamen Tod des Chalifen, Omar Ben Abil Chattab.

1 Vergelte Gutes Gott dem Fürsten,
und sei gethaut
Aus Gottes Händen Segen seiner
zerfleischten Haut!

Wer könnte, rennt' er oder ritte
auf einen Strauß,
Einholen, was du Gutes alles
gesandt voraus!

Du hast geschlichtet Reichsgeschäfte,
und läßest nun
Unheile, die in ihren Hüllen
verschloßen ruhn.

O wie? nachdem der in Medina
erschlagen ligt,

Hat Abends in der Luft die Esche
sich noch gewiegt!

5 Die züchtgen Erstlingsmütter bringet
zur Fehlgeburt
Die Kunde, die das Land durchreiset
auf Rosses Gurt.

Das dacht ich nicht, Ihn sollte fällen
ein solch Geschick
Durch einen trotzgen blaugeaugten
mit Finsterblick.

Anmerkungen.

V. 2. Die Koranvorstellung, daß der Gute seine guten Werke sich in die Ewigkeit vorausschickt.

V. 3 ein profetischer Vers, erfüllt durch die Schicksale von Omars beiden Nachfolgern.

V. 4 wie Nr. 356. V. 1. Eine andere Parallelstelle bringen die Scholien bei:

O Chäburbaum, was blühest du
an Zweigen hoch und tief,
Als nämst du dir zu Herzen nicht
den Tod von Ben Tarîf!

V. 6. Abu Lulu, ein griechischer Sklave, nach andern von Ispahan, der den Omar beim öffentlichen Gebet ermordete.

378.

Sachr Ben Amru, der Bruder der Chansâ.

Auf den Tod seines Bruders Moawia, den Ben Sirma bei Lijja getötet hatte, und zu dessen Sühnung der Dichter selbst einen Bruder des Mörders erlegte.

Wenn jemals einen Toten
ein Mann gegrüßt hat hier,
So grüße Gott der Herr dich,
Moâwia, von mir!

O Held, dem dort Ben Sirma
der Waffen Schmuck abnam,

Als Abends dein Kamelhengst
gebückt und nackt heimkam.

Wo Brüder man erwähnet,
fließt meine Thräne nun,
Und Totenreste grüß ich,
die dort bei Lijja ruhn.

Doch tröstet mich, daß nie ich
ihm sprach das harte Wort
„Du lügst,“ und daß ich nie ihm
gegeizt mit meinem Hort.

Nun hab ich Brüderbande
auch mit der Lanze Stoß
Getrennt, so wie mich selber
sie machten bruderlos.

Anmerkung.

V. 4 ist schon oben einmal dagewesen.

Diesen fünf Versen gehn im Arabischen zwei andere voraus, die nicht zur Totenklage gehören, sondern zur Fehde um den getöteten Bruder. Die beiden Verse lauten:

Sie sagen: Dicht' ein Schmählied
auf Hâschem's Ritterschaar.
Bewahr mich Gott vor Schimpfen,
und nochmals Gott bewahr!

Ich will und mag nicht schmähen,
denn mir getroffen ward
Das Herz, und überhaupt ist
das Schmähn nicht meine Art.

Man siht hieraus, daß solche Totenlieder (wenn auch nicht alle) nur Teile größerer Gedichte von manigfaltigem Inhalt sind. Ganz eben so ist es oben mit Nr. 349, wo drei Schmähverse, wie hier zwei Nichtschmähverse, der Totenklage voranstehn; und umgekehrt werden wir unten bei den Schmähliedern einem eine Totenklage beigefügt finden.

379.

Die Schwester des Mokassas von Bâhila,

auf den Tod ihres Bruders.

1 O Länge meines Tags auf Alkalib, als gar
kein Schleier die Mittagssonne wollt' umwallen! —

Ja, euch gehört Mokassas an, nicht uns, solang
nicht kommt, wer Rache fordert von euch allen. —

Wie mancher, der dich fern geglaubt, da sahst du ihn,
da sah er dich, eh es ihm beigefallen;

Da triebst du weg die roten Stuten bergeshoch
und Hengste, feist wie Mastvieh aus dem Stalle.

5 Ein muntrer Mann am Rand des Tisches, wann am Seil
des Zeltes rüttelten des Sturmwinds Pralle;

Der Waisen Vater, die im Hof dir wuchsen auf
wie junge Würmer in des Grases Schwalle.

Anmerkungen.

Die sehr lückenhaften Verse haben dadurch einigen Zusammenhang gewonnen, daß von uns der vierte Vers des Arabischen zu unserm zweiten gemacht worden.

V. 1. Auf Alkalib hatte sie (so ist anzunemen) ihr Bruder gelaßen, als er einen Beutezug unternam, um ihn da zurück zu erwarten. Er blieb aus, und sie erfuhr zuletzt, daß er getötet worden. Der lange werdende Tag ist entweder der des vergeblichen Wartens, oder auch schon der der Totentrauer.

V. 2. Der gefallene gehört nicht ehr uns wirklich, bis wir seinen Tod gerächet haben; solange gehört er euch, seinen Mördern.

V. 3. 4. Sie erinnert sich nun der früheren Heldenweise ihres Bruders, wie er unvermutet Feinde überfallen und Beute gemacht. Die Stuten und Hengste sind Kamele. Die Stallfütterung ist von den Scholien anerkannt; verschiedene Lesarten ergeben: Mastvieh des Kleefeldes (der Lucerne), oder Mastvieh des Schlächters.

V. 5. Des Helden Gastlichkeit in der stürmischen Jahrzeit.

V. 6. Statt der jungen Würmer hat der Text allerdings junge Vögel; doch die laßen die Scholien nicht gelten, vermutlich weil dergleichen dort nicht im Grase wachsen, sondern bestehn auf jungen Würmern; die wir denn auch gern annemen, weil sie für uns so gut zu den Waisen passen.

Abu Rijâsch im Anhang der Scholien erzält eine Geschichte des Mokassas, die gar keinen Bezug zu unserem Gedichte darbietet, außer dem Ortsnamen Elkalib, aber ein anschauliches Bild gibt von der Verworrenheit und Gewaltsamkeit der damaligen öffentlichen Zustände, weswegen wir mit einigen verdeutlichenden Glossen übersetzen wollen:

Mokassas, einer der Beni Samût von Abdallah Ben Kilâb, zog aus in den Tagen der Unruhen des Ben Subeir (s. Anm. zu Nr. 210), und forderte (in Ben Subeir's Namen) den gesetzlichen Zehenten von allen, die er auf seinem Weg antraf (über diese tumultuarische Art der Abgaben-Beitreibung vergl. Anm. zu Nr. 166), bis er zu den Beni Konfudh, einem Zweige der Beni Suleim, kam, in der Nähe des Hügellandes von Elkalib, und nam auch von ihnen den Zehenten. Dann sandte er an Hilâl, einen der Beni Simâl Ben Auf: Sende uns deine Tochter! Da sprach Hilâl (zu dem Boten): Solls zur Ehe sein, so komm er zu uns, denn er ist gut genug. Doch jener sprach (durch seinen Boten): Sie soll uns nur die Haare kämmen und mit uns kosen. Da schlug Hilâl den Boten; darauf ritt Mukassas mit drei Reitern zum Angriff auf die Sidelung. Doch sie rückten aus gegen ihn, und unter den mit Hilâl ausrückenden waren zwei Jünglinge von den Beni Konfudh, Namens Elmustaudbih und Elhaßan Ben Elaswad. Sie plänkelten nun ein wenig mit Mukassas, der drang dann ein auf Hilâl, und dieser fürchtete einen Lanzenstoß zu bekommen, da er ungewaffnet war. Da sah er einen Herdstein in der Asche stecken, riß ihn heraus und warf jenen damit. Der zog getroffen ab, und starb davon, und seine Gefährten ergriffen die Flucht. Sie kamen aber unterwegs bei Dscha'da Ben Abdallah, einem der Beni Gaith Ben Mâlek, vorbei, und erschlugen ihn (als eine Vergeltung für Mokassas). Hilal aber sprach zu Ehren seiner beiden Gefährten (die ihm beim Ueberfall des Mukassas beigestanden hatten):

Mir stehn bereit für jeden Kampf auf freiem Plan,
Und für die Misgeschicke, die mir künftig nahn,
Mustaudhih und der Sohn Elaswad's, Elhaßan.

Als nun der Krieg des Ben Subeir (durch dessen Tod) beendigt war, ritten die Gefährten des Mukassas (um einer Anklage zuvor zu kommen), zu Hedschadsch (dem Statthalter der siegenden Omeiaden), und erzälten ihm die Geschichte ihres Herrn, und auch die Begebenheit mit dem Gaithischen Mann (daß sie nämlich diesen zur Blutrache für jenen getötet hätten). Doch Hedschadsch erklärte das Blut des Mokassas (als Anhängers des gestürzten Ben Subeir) für rache-anspruchlos, und büßte deswegen dessen Gefährten für den getöteten Gaithischen Mann. Da sprach die Schwester des Mokassas, sie heißt aber Meißun, jene Verse. — So Abu Rijâsch; aber sein Mokassas von den Beni Samût u. s. w. ist wol gar nicht der Mokassas von Bâhila unsers Gedichtes. Vergl. Nr. 316, wo auch ein Weib von Bâhila den Tod ihres Bruders besingt, nur daß, umgekehrt wie hier, dort die Dichterin genannt ist, Safijja, der besungene aber ungenannt.

380.

Amra, die Tochter des Mirdas,

auf den Tod ihres Bruders.

Nicht hab ich euch betrogen, ihr Augen, noch getäuscht;
es haben Zeit und Schicksal die Faßung mir gewehrt.

Nicht dacht ich, daß ich sollte, wo man mein Brüderlein
tot sagte, mich gebärden wie ein Kamel versehrt. —

Die Feinde kehrten ab sich von meinem Brüderlein
aus Scheu, kein Tischgenoße hat ihm sich abgekehrt.

381.

Reita, die Tochter des Aßem,

um den Fall der Helden ihres Volkes.

Ich stand und mußte weinen
um meines Stammes Loß,
Als um ihr Leid ich weinen
sah Frauen schleierbloß.

Ihr stiegt wie indische Schwerter
zur Todestränk hinab
Am Morgen, die am Abend
euch nicht zurücke gab.

Die Ritter, die beschirmten
mein Frauenheiligtum
Mit vorgedrängten Lanzen
und mit des Todes Ruhm!

O hätte Selma's Rücken
zu tragen solch ein Leid
Wie unsres, er erläge;
doch Amer trägt sein Leid.

Anmerkung.

V. 4. Selma der Berg in Tai. Amer von Tai der Volksstamm der Dichterin.

382.

Atika, die Tochter des Seid.

Totenklage um ihren ersten Mann, Abdallah, Sohn des Abubekr.

Ich schwör es, nimmer bleibe
mein Auge unbethaut,
Nie über dich im Kummer
unstaubig meine Haut.

Wo nam mit Lust ein Auge
solch einen Mann in Acht,
So stürmend und so schirmend
so standhaft in der Schlacht!

Wo sich die Lanzen senkten
zum Angriff, o da bot
Sich seine Brust dem Tode,
und o der Tod ward rot.

Anmerkung.

Abu Rijäsch erzält hierzu: Ihr Mann Abdallah ward in der Schlacht von Tajef, wo er auf der Seite des Profeten kämpfte, von einem Pfeile getroffen, der ihn nicht tötete. Er starb daran erst unter dem Chalifat seines Vaters Abubekr. Vorher geschah es einst, daß sein Vater ihn zufällig an einem Freitag mit Atika scherzen sah, und sprach: So entzieht sie dich dem Gebete! Ich werde nicht ruhn bis du dich von ihr scheidest. Abdallah liebte sie aber, und schied sich nur ungern von ihr. Darnach überraschte ihn einmal Abubekr, als er Verse sprach, worunter dieser:

Nie sah ich meinesgleichen
der ihresgleichen ließ,
Noch ihresgleichen eine,
die schuldlos man verstieß.

Da sprach Abubekr: Nim die Atika wieder, o Abdallah! Doch Abdallah sprach: Bleib hier! und rief einem Sklaven, der zugegen war: Komm! du bist frei im Angesicht Gottes! sei mir Zeuge, daß ich die Atika wieder genommen

habe. Nachdem er darauf starb, klagte sie um ihn mit Obigem. Dann heiratete sie Omar Ben Elchattab; und als er Hochzeit mit ihr hielt, sprach Ali zu Omar: Erlaube mir mit Atika zu reden! Jener sprach: Keine Eifersucht gegen dich! rede mit ihr! Da sprach Ali zu ihr: Bist du's, die da gesagt hat:

Ich schwör es, nimmer bleibe
mein Auge unbethaut
Von Thränen, und ohne Bleichheit
um dich nie meine Haut.

Da rief sie: So hab ich nicht gesagt (sie hat wirklich oben nicht ganz wörtlich so gesagt); und weinte und fiel in ihren Kummer zurück. Da sprach Omar zu Ali: Warum wolltest du sie mir abwendig machen? Nachdem nun Omar ermordet worden, freite sie Subeir; und als auch dieser ihr starb, meuchlerisch getötet von Amru Ben Dschormus, klagte sie so um ihn:

Ben Dschormus hat belistet einen Ritter,
der nie am Tag der Schlacht zur Seite wich.
O Amru, wo du offen ihn bestandest,
du fandest einen tapferern als dich.
Sohnlos sei deine Mutter! einen Moslem
erschlugst du! treffe Pein dich ewiglich!

Darauf warb Ali um sie; doch sie sprach: Dem Islam blieb kein Mann außer dir, und ich will dich nicht dem Tode aussetzen (den alle Edlen fanden, die mich geheiratet). — Da sie zweier Männer, des ersten und des dritten, Tod besungen, ist zu verwundern, daß sie den zweiten übergangen habe. Doch nur Abu Rijäsch hat ihn übergangen; ihr Totenlied auf ihn kommt sogleich Nr. 385.

383.

Ein Weib von Tai,

auf das Ausbleiben (und den Tod) von Ben Aschadd (ihres Gatten, Sohns oder Bruders).

Zu meinem Auge ist sein Kummer,
sein Gram gekehrt;
Ich hoff auf einen, dessen Rückkehr
so lange währt.

Sein Säumen rechn' ich nach, und halte
die Seele noch

Mit Täuschung hin, und endlich schwindet
die Täuschung doch.

O weh um dich, weh deiner Kampfschaar,
Sohn des Aschadd,
Die mutig sonst mit dir den Sperstoß
und Schwerthieb tat.

Wo ihn zur Kriegsnot ruft ein Rufer,
hört er geschwind,
Wann Andrer Ohren taub verschloßen
zur Antwort sind.

Der glänzende, der weiße; träfe
von ihm der Glanz
Die Firsten Rejjan's, splittern würde
der Bergeskranz.

384.

Aura, die Tochter des Subai'.

Ich wein' um Abdalláh! Geschürt
vor Tagesanbruch ward sein Brand.

Sein Bauch im Hunger knapp geschnürt;
nicht los zur Schmach sein Gürtelband.

Wo Ehren sucht' ein karger Mann,
tat er ihm zaumlos Widerstand.

Anmerkung.

V. 1. Der Brand des gastlichen Feuers, die Nacht hindurch unterhalten, wird vor Tagesanbruch neu angeregt, für die Nachtdurchreisenden die gegen Morgen einkehren. Vergl. 364, 2. mit 371, 2.

385.

Atika, die Tochter des Seid,

auf den Tod ihres zweiten Gatten Omar Ben Elchattab.

Nachtrag zu Nr. 382.

Ach, wen hat die Seele, die ihr Gram besucht,
und das Auge, das versehrt des Schlummers Flucht?

Einen Leichnam, eingewickelt in sein Kleid.
(Gott erbarme sich ob ihm und unserm Leid!)

Arme Schutzverwandte sind in ihm gekränkt,
denen Gott kein Flöckchen zum Gewand mehr schenkt.

Anmerkung.

V. 3. Die Omar sonst bekleidete.

386.

Ein Weib von den Benil Hâreth.

Ach, ein Ritter, den man hin dem Raubthier warf!
Zag und weich nicht war er, sondern derb und scharf.

Wollt' er fliehn, so flöge wol mit ihm ein Thier,
rasch und stramm von Bug, von Mähnen glatt und schier;

Doch zu stehn im ernsten Kampf war seine Art,
und des Tods Geschicke sind von schneller Fahrt.

387.

Dscherîr,

auf den Tod des Kais Ben Dirâr.

Maß Tawîl.

◡ – ⏑̱ | ◡ – – – | ◡ – ⏑̱ | ◡ – ◡ –

Es weint manch ein Weib um Kais und seine Entfernung; ja!
Von Kais die Entfernung ist die ferneste Reise.

Ich glaube, die Strömung meiner Thränen versieget nie
dem Auge, bis ihm erlosch das Schwarz und das Weiße.

Dem Kai ziemt' es preiszugeben alle Befriedungen,
zu schlachten das Bausbackthier, dem* leicht ward die Speise.

* Lies in statt an.

Anmerkungen.

V. 3. Als ein Beispiel der Rätselhaftigkeit so vieler Verse dieser Sammlung, und der Zwiespältigkeit der Auslegung der arabischen Ausleger, wollen wir solche Erklärungen derselben, welche sonst von den unsrigen ausgeschloßen blieben, ausnamsweise zu diesem Verse beibringen. Doch zuvor bemerken wir noch: Es sind gerade die berühmten Namen, die Dichter von Beruf, wie hier Dscherîr, und weiter vorne Nâbega, der Dschadische, (Nr. 363), von denen solche Bruchstücke, ihres seltnen oder schwierigen Ausdrucks wegen, ausgehoben sind.

V. 3 also, und zwar die erste Zeile:

Dem Kais ziemt' es preiszugeben alle Befriedungen:

bedeutet nach Abu Mohammed Ben Elarâbi: Kais in seinem Leben pflegte alle Befriedungen der andern preiszugeben, ihre Befriedungen nicht zu achten, und dagegen seine eignen gegen andre zu verteidigen. So sagt Hadschr Ibn Châled:

Maß Tawîl.

Die Einfriedung schirmten wir von uns, während unser Sper
die Einfriedung preisgab jedes Volksstammes futterreich. —

Wir setzen hinzu: Solche Einfriedungen, d. i. Waideplätze, die ein Häuptling oder ein Held für sich einschloß, und alle andern davon ausschloß, kommen häufigst vor, und bieten sich im obigen Verse dem Gedanken am natürlichsten dar. Vergl. besonders die Anm. zu Nr. 305. — Dagegen erklärt Elnemerî, des Elarâbi beständiger Gegenmann im Erklären: Die Sitte des Einfriedigens eines Waideraums und des Preisgebens oder Durchbrechens eines von andern eingefriedigten, wird hier übertragen aufs Herz; so sagt nun der Dichter: Es ziemt sich, oder würde sich ziemen, für Kais, oder für den Schmerzensschlag seines

Todes, aufzutun die zuvor verschloßenen Einfriedigungen des Herzens, ihm die Herzen preis zu geben, wohin nie zuvor Lust noch Wehe drang. So sagt Kutheir in einem Liebesgedichte von einer Schönen: (Maß Tawîl)

Die Einfriedung gab sie preis, wo nie jemand weidete,
und kehrt' ein an Bächen, wo zuvor nie ward eingekehrt.

D. h. (setzen wir zu): Sie bemächtigte sich für ihre Liebe solcher Herzen, über die nie eine Liebe Macht gehabt hatte. — Wozu dann diese erläuternde Geschichte gehört: Ein Mann hatte Umgang mit einem Weibe, und verreiste darauf; als er dann zurückkehrte, hatte sie seine Stelle ersetzt; und als er nun nach früherer Gewohnheit zu ihr gehen wollte, sprach sie: (Maß Tawîl)

O sihst du, das Waßer läuft, und macht anderm Waßer Platz;
im Tale des Herzens ward nach dir wieder eingekehrt.

Da antwortete er:

Und ward eingekehrt im Tal, so gibt es der Täler mehr,
wo Antrunk und Abtrunk meinem Reitthier nicht wird verwehrt. —

Soweit die erste Zeile des obigen Verses; nun die zweite:

Zu schlachten das Bausbackthier, dem leicht ward die Speise:

die Elarâbi so erklärt: Er pflegte auch im Leben, wenn der Vorrat, den die Kamele trugen, nicht zureichte zur Bewirtung seiner Freunde, die bausbackigen Kamele selbst zu schlachten. So sagt Sa'id Ben Eläßi Ben Umejja auf den Tod des Heschâm Ben Elmugaira: (Maß Tawîl)

Der Mann unsrer Hoffnung starb, der edle, der werte,
die Speise des Reisetrupps, wo heimwerts er kehrte.

Und wo Speise nicht sich fand, da fiel scharfer Kling' anheim,
was reiten sich ließ und was das Reiten verwehrte.

D. h. bändiges oder störriges Kamel ohne Unterschied. — Wir bemerken noch hierzu: der hier bezeichnete Heschâm Ben Elmugaira, den der Vers selbst „die Speise des Reisetrupps" nennt, ist eben jener dritte von den drei Männern, die den Ehrennamen „Reisevorrat von Koreisch" führten, von denen zu Nr. 350. — Dagegen erklärt nun Elnemerî: Es ziemte sich, auf seinem Grabe das Kamel zu schlachten, wenn der Vorrat, den es trägt, nicht zureicht eine Mahlzeit zu Ehren des Toten dort zu geben. — Bei dieser weithergeholten Auslegung (noch weiter her als die der ersten Zeile) hat er im Auge die alte heidnische Sitte, von der zu Nr. 297 geredet ist.

388.

Ein Ungenannter,

auf seinen Bruder.

Maß Tawil wie vorher.

Ein Bruder, ein Vater, eine leibliche Mutter mir:
getrennt wohnt die Liebe sonst, die mir war in ihm vereint.

Er bracht' in Vergeßenheit mir jeden, der vor ihm kam;
und machte mich stumpf für jeden, der mir nach ihm erscheint.

389.

Ein Vater,

über seinen Sohn.

Du giengst, als du am schönsten mir erschienst; da kam
das Alter, und die Jugend gieng mit dir.
Wein' ich, so hab ich Grund zum Weinen; faß ich mich,
so ziemt die Faßung einem Mann wie mir.

390.

Ein Ungenannter.

Von Lust ist eingeladen Leid, zwei Schwestern sinds;
das Pfand verfällt heut Abends oder morgen.
Hörst du, daß einer gieng, sein Weg ist auch dein Weg,
bedenks, um Reisezehrung zu besorgen!

Zusatz.

Verbleichte Gräberschrift zu lesen müht' ich mich;
als mir die Kunde kam: ein lieber Freund erblich.

Soll ich für Fremde nur die Leichensteine rücken,
nicht einem Nähern auch ein stilles Plätzchen schmücken?

Noch lebt in meiner Brust dein liebevoller Blick,
doch dich hat hingerafft frühzeitiges Geschick.

Trost sei den Deinigen, Heil aber dir und Friede!
Du lebst im Lichte dort, und hier in meinem Liede.

Zugabe

zum zweiten Buch, dem der Totenklagen,

Dupletten früherer Uebersetzungen.

Zu 255.

Abu Chirâsch von Hudheil,

auf den Tod seines Sohnes Chirâsch, und die Rettung seines Bruders Orwa durch einen Unbekannten.

Maß Tawîl.

⏑ – ⏓ | ⏑ – – – | ⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏑ –

Ich lobe, nach Orwa's Tod, den Herrn, daß entronnen ist
Chirâsch; leichter ists ein Leid, als noch eins, zu tragen.

Bei Gott! nie vergeß ich den, der dort hingerafft mir ward
auf Kûfa, solang mir nicht die Füße versagen.

Jedoch, es vernarbt sich eine Wund', und wir halten uns
ans Nächste, wie groß auch sei Vergangnes zu klagen.

Wer umwarf dem Orwa dort den Mantel? gewis, er war
entsproßt solchen, die in Ehr' und Herrlichkeit ragen;

Kein herzeingefrorner, aufgedunsner, der hingebracht
die Jugend in Schlemmerei und müßgem Behagen;

Vilmehr einer, der des Hungers Ausfordrung oft bestand,
ein nachhaltger vesten Sinns, bereit um zu wagen.

Zu 258.

Mutammim Ben Nuweira,

auf den Tod seines Bruders Mâlik.

Maß Tawîl wie vorher.

Es hat um mein Weinen bei den Gräbern gescholten mich
ein Freund, da die Thrän' er sah mir gießen vom Aug herab.

Er sprach: Weinst du über jedem Grab, das du sihst, um den,
dem seines man zwischen Elliwâ und Dekâdik gab?

Ja, sprach ich zu ihm, fürwahr! ein Leid weckt das andre Leid;
O laß mich! denn wo ich seh ein Grab, seh ich Mâlik's Grab.

Zu 271.

Abu Hilâl von Fak'as,

auf den Tod seiner Brüder.

Maß Tawîl wie vorher.

Was bleibt nach der Brüder Tod, die giengen einander nach,
vom Leben zu hoffen mir, vorm Tode zu zagen?

An Zal warens ihrer acht, die Stirnlocken ihres Volks,
durch die, was ich wollt, ich geben konnt und versagen.

O Brüder der lautern Treue, dich ich verlor! was ist
die Hand, der man Finger ab um Finger geschlagen!

Ja hat mit dem Tode solches Freundes, der ungestraft
mir selbst durfte grollen, mich das Schicksal geschlagen;

Und hat andre Freunde, die zu haben nicht nützt, und die
zu missen nicht Schaden bringt, mich wollen vertagen.

Zu 280.

Elschemerdel Ben Scharîk,

auf den Tod seines Bruders.

Maß Tawîl wie vorher.

Ein stralender gleich der Kerz im Dunkeln; er sondert' aus *
die Spelzen der Kost, um sich am Reinsten zu weiden.

Und das lindert meinen Schmerz um ihn, daß ich, wo ich will,
begegn' einem Mann, der einen Freund sah verscheiden.

Ein glorreicher Bruder, der am Wahlplatz mich nicht verließ,
dem Schwert Amru's gleich, dem nie versagte die Schneide.

* Nach der Lesart in den Scholien jantaki statt der im Texte jattaki.

Anmerkung.

V. 3. Das Schwert Amru's, die berühmte Klinge Samsâma, die nie stumpf ward. Sie begehrte zum Geschenk Omar Ben Elchattab von Amru Ben Maadikarb, und dieser gab sie ihm. Aber man sagte dem Omar, jener habe die Samsâma für sich behalten, und eine andere Klinge untergeschoben (weil sie nämlich, muß man zu diesem Berichte der Scholien hinzudenken, bei irgend einer Probe, die Omar mit ihr anstellte, ihre gepriesene Kraft nicht beweisen wollte). Das sagte Omar dem Amru, da sprach dieser: Gib sie her! und gieng damit in die Stallung der Zehentkamele, und hieb mit einem Hieb einem Kamelhengst den Kopf ab, und bewährte so die Klinge, worauf er zu Omar sprach: Ich habe dir das Schwert gegeben, doch nicht auch den Arm dazu.

Zu 295.

Nâbiga Sohn der Atika,

auf den Tod seines Bruders von Mutterseite.

Maß Besît.

⏓ – ⏑ – | ⏓ ⏑ – | ⏓ – ⏑ – | ⏑ ⏑ –

Die Menschen soll freun hinfort das Gras der Waide nichtmehr,
und nicht der Trieb ihres Viehs, und nicht ihr Haus und Gesind!,

Nachdem der Sohn Atika's verbannet wohnt auf Emer,
in einem Land, wo von ihm nicht Vetter wohnet noch Kind.

Der von Gemütsart war schlicht, und gern mit loßendem Pfeil
zum Buckelthier trat, und trug Schuldlasten freundlich gesinnt.

Zwei Freunde trennt weit genug die Erde zwischen den zwein,
indess' auf ihr einer weilt, und einer drunter zerrinnt.

Zu 303.

Ein Ungenannter.

Maß Tawil.

◡ – ⏓ | ◡ – – – | ◡ – ⏓ | ◡ – ◡ –

Dafern je die Woltat eines Toten ein Mann gelobt,
so müße von Gott nie sein entfernt Ed'hem's Sohn Welid!

Der nie übermütig ward im Glück, wo es ihn betraf,
und niemals mit Vorwurf kränkte den, dem er Guts beschied.

Und laut rief der Rufer seinen Namen bei erster Nacht,
indess' mit der Nacht der niedre Karger zurück sich zieht.

Sowahr als du lebst! der Staub bedeckt seine Taten nicht;
und was er bedeckt von ihm, ist nichts als Gewand und Glid.

Zu 323.

Ein Ungenannter.

Maß Tawil wie vorher.

O was für ein Mann, von dem am Tag von Tuweili' wir
uns trennten; da grüßten wir, und sahn ihn uns grüßen.

Entgegen dem Sturmwind warf er seines Kameles Brust,
und niemand erfuhr, wohin's ihn trug mit den Füßen.

O der du vergiltst mit Huld den Menschen! vergilt ihm Guts
mit Gutem, und frevelt' er, so laß ihn nicht büßen!

Zu 326.

Ein Weib von Kinda.

Maß Besît.

⏓ – ◡ – | ⏓ ◡ – | ⏓ – ◡ – | ◡ ◡ –

Den Leuten sagt andres nicht, als daß ihr eueren Mann
im Stiche ließt; hättet ihr gekämpft, so war er geschützt.

Ich klag um solch einen Mann, dem auf die Sonne nie gieng
an einem Tag, daß er nicht geschadet oder genützt.

Anmerkung.

V. 2. Geschadet seinen Feinden, genützt seinen Freunden. Und ohne dieses beides (sagen die Scholien zu einer andern ähnlichen Stelle) ist niemand ein rechter Mann.

Zu 332.

Ein Mann von Chosâ'a,

auf den Tod des Stammeshelden Abulkâsim.

Maß Besît wie vorher.

Chosâ'a's Volk füllte sonst das Land soweit als es war;
nun hat gestutzt seinen Saum der Tag' und Nächte Verrat.

Nun wohnt Abûlkâsim dort im Haus auf ödem Gebiet,
wo über ihn weht der Wind den Staub vom staubigen Pfad.

Er weht, und weiß, daß er dürft', ob jener lebte, nicht wehn,
und daß er sonst unterlag, wo er entgegen ihm trat.

Dem Tod ein Gastmahl ist er, ein Pfand im öden Gebiet,
der sonst zum Gastmahl den Tod im Feld der Schrecknisse bat.

Zu 333.

Akîl Ben Ollafa,

auf den Tod des Ben Akil.

Maß Tawîl.

◡ – ◡̲ | ◡ – – – | ◡ – ◡̲ | ◡ – ◡ –

Nun kehre der Tod ein, wo er will! denn es steht ihm frei
und offen das Land, nachdem der Mann starb, der Ben Akil.

Ein Mann, dessen Vettern sonst auf Berghöhen hauseten;
nun wohnen im Tal am Bach die Vettern, nachdem er fiel.

Der lang war von Schwertgehäng, und mannhaft; es war, wo du
um Hülf an ihn riefst, alsob nicht helf' einer, sondern vil.

Es scheint, daß der Tod hat einen Groll auf die Edelsten
von uns, und es führt ein guter Wegweiser ihn zum Ziel.

Anmerkungen.

V. 1. Bereimter Name, s. Nr. 359.

V. 2. Die Berghöhn sind, nach den Scholien, entweder eine Bezeichnung der Ehre und Würde, oder der Freigebigkeit und des Reichtums, Gäste zu bewirten, wozu die Feuer, um weithin einladend sichtbar zu sein, auf den Anhöhen geschürt werden. Die Wohnung im Tal das Gegenteil von beiden; am Bach aber bezeichnet zugleich die Unsicherheit: ausgesetzt jeder Ueberschwemmung.

Zu 346.

Ijâs Ben Elarett,

auf den Tod mehrerer Freunde.

Maß Tawil wie vorher.

Und als ich den Morgen sah, wie herschien sein Angesicht,
da rief ich Abû Aus an, und nicht mir antwortet' er.

Herankam die Trennung dir vom Bruder, der dich beriet;
verzwillingt in ihm war Gut und Böses zu Gab' und Wehr.

Dahin giengen Kirwasch Sohn der Leila, und Amir auch;
am Tag, da sie starben, ward die Stätte der Freude leer.

Ich dachte, des Lebens Speise nimmer nach ihrem Tod
zu kosten, doch vester ist die Faßung und ehrender.

Zu 354.

Ein Ungenannter,

auf den Tod seines Sohnes.

Maß Tawil wie vorher.

O Wunder, die dich am Abend eingruben, hat sie's nicht
geschaudert, zu betten dich, den bartlosen, so in Staub!

Genoß' eines Volks, das unter sich nicht Besuche macht;
und wer sie besucht und grüßt, besucht Leute stumm und taub.

Zu 357.

Abu Hakîm der Morrische,

auf den Tod seines Sohns Hakim.

Maß Tawil wie vorher.

Ja wol hatt' ich einst gehofft, Hakim, daß du solltest stehn,
mir, wo sie sich niederließ, die Bahr' aufzuheben.

Dahin gieng vor mir von ihm die Bahr', und ich hob ihn selbst;
o weh, was mir da ward aufzuheben gegeben!

Zu 361.

Ein Mann von den Beni Eßed.

Maß Munsarih.

– ⏓ ⏑ – | – ⏑ – ⏑ | – ⏑ ⏑ –

Du lenktest weit weg vom Todestage die Flucht;
und nicht entrannst du als er dir zu war gedacht.

Wo im Bedacht wär Errettung aus dem Verderb;
dich hätt' aus dem, was dich traf, errettet Bedacht.

Genade Gott dir, treuer Bruder und Freund,
des Lauterkeit trüb kein falscher Tropfen gemacht.

So geht die Zeit hin, und so vergehet mit ihr
jegliche Weisheit und schwindet jegliche Macht.

Anmerkung.

Die Ueberschrift im Arabischen gibt die Situation des Gedichtes fälschlich so an, daß der Besungene in der Fremde krank geworden, sich von seinem Bruder, dem Dichter, habe fortschaffen laßen, und unterwegs gestorben sei. — Nicht dieses ist die im Gedicht angedeutete Flucht vor dem Todestag, sondern irgend eine Fährlichkeit, Nachstellung u. dergl., die jener durch Klugheit und Vorsicht, doch vergebens zu vermeiden suchte.

Zu 369.

Elotbi.

Maß Tawîl.

⏑ – ⏓ | ⏑ – – – | ⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏑ –

Zur Hälft hat das Schicksal meine Söhne mit mir geteilt;
und als seine Hälft es hatte, griff es die meine an.

O daß meine Mutter nicht geboren mich hätt'; o daß
vor dir ich gefallen, als wir giengen auf Einer Bahn!

Nach ihm zubenannt war ich; sooft man mich zubenennt
nach ihm jetzo, spült der Strom der Thränen die Brust mir an.

Ja wol hatt' ich gegen meinen Feind Zahn und Nagel einst;
und jetzt scheut von mir man keinen Nagel und keinen Zahn.

Zu 371.

Ein Mann von Kelb,

auf den Tod seiner beiden Brüder.

Maß Tawîl wie vorher.

Das Jahr schände Gott, des Böses mehr als sein Gutes ist!
O Leid, das um Seifi nach dem Leid ich um Ma'bed fand!

O hätt' ich von beiden Händen Eine verloren nur;
allein es verließ mich Eine Hand nach der andern Hand.

O Seifi, mein Freund, nun ists, als hätten wir nie gesagt
dem Anzünder gegen End der Nacht: Zünde an den Brand!

Ich schwörs, nie empfind um einen Toten ich Weh hinfort:
genug ist des Wehs um einen Toten, das ich empfand.

Anmerkung.

V. 1. Im Arabischen, dießmal nicht im Deutschen, bereimter Name wie Nr. 333. V. 1 und 359. Im Arabischen reimt jed, Hand, auf Ma'bed.

Zu 386.

Ein Weib von den Benil Håreth.

Maß Ramal.

⏓ ⏑ – – | ⏓ ⏑ – – | ⏓ ⏑ –

Ach, ein Ritter ligt zum Fraß, ein rüstiger,
nicht ein stumpfer, noch der sich auf andre lehnt'.

Wo gewollt er, trug ihn fort ein feuriges
hüftenschlankes, brustgedrungnes, wolbemähnt;

Doch am Kampfort vest zu stehn war seine Art:
und der Zeitlauf bringt den Ausgang, eh mans wähnt.

Zu 389.

Ein Ungenannter,

auf den Tod seines Sohnes.

Maß Mutekârib.

⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏓ | ⏑ – (–)

Du giengest zur Zeit, als dein Anblick mich freute;
da floh mir die Jugend, und kam die Eraltung.

Und wein' ich, so wein' ich um was es verdient;
und halt' ich mich stark, so geziemt mir die Haltung.

Zum Schluß

aller Totenlieder geben wir noch eines, das sich durch eigentümliche Haltung vor allen auszeichnet, in Kitâb Alagâni S. 30 aufbewahrt ist, und zugeschrieben wird dem Dichter

Elachwas,

auf den Tod des Hausherrn.

Maß Ramal.

⏓ ⏑ – – | ⏓ ⏑ – –

Meine Nacht ist mir vergangen
wie dem Kranken in Verdruß,

Und des Kummers Lispel war mir
näher als mein Bettgenoß.

Wenn das leere Haus ich sehe,
fließet meiner Thränen Fluß:

Leer ist es von einem Herren,
der es wol hielt in Beschluß;

Scheltet uns nicht, wenn uns sinken
will der Mut, ja sinken muß!

Hamâsa.

II.



Hamâsa

oder

die ältesten arabischen Volkslieder,

gesammelt von

Abu Temmâm,

übersetzt und erläutert

von

Friedrich Rückert.

In zwei Teilen.

Zweiter Teil.

Stuttgart.

Verlag von Samuel Gottlieb Liesching.

1846.

Schnellpressendruck von J. Kreuzer in Stuttgart.

Drittes Buch.

Sprüche der feinen Sitte.

Nr. 391—447.



Buch der feinen Sitte.

391.

Miskîn von Dârem.

Maß Tawil.

⏑ – ⏓ | ⏑ – – – | ⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏑ –

Wie manch traute Freunde, deren keinem die Heimlichkeit
des andern ich sehn laß, und ich selbst bin ihr aller Band.

Ein Talwinkel meines Herzens ligt jedem eingeräumt,
ein Ort des Vertrauns, zu dem den Zugang kein andrer fand.

Sie wohnen getrennt im Land, indeß ihre Heimlichkeit
vertraut ist dem sichern Fels, den sprengt keine Menschenhand.

Anmerkung.

V. 3. Das Land könnte man figürlich verstehn, als Fortsetzung des Bildes von den Talwinkeln des Herzens; doch die Scholien verstehn es von dem wirklichen Lande, in welchem die Freunde umherwohnen: „Sie sind von ihm abwesend, doch ihr Geheimnis ist bei ihm wol verwahrt.“

392.

Jahja Ben Sijâd.

Als des Alters weißen Glanz ich sah entglommen
an des Hauptes Scheitel, sagt ich ihm Willkommen.

Wenn ich hoffte, daß, wo ich den Gruß versagte,
es verjagt würd, o wie gern ich es verjagte!

1 *

Doch ein Uebel, wo dichs heimsucht, und willfährlich
du es aufnimmst, wird es minder dir beschwerlich.

Anmerkung.

Weil wir hier im Buch der Sittensprüche sind, wollen wir auch einen Vers nicht übergehn, den die Scholien, übrigens nur als grammatisches Beispiel, zum letzten der obigen Verse beibringen:

Wir finden, daß der Ehre
Not tut zu mancher Zeit
Die Zucht mehr als aus Jemen
ein pfeilgesticktes Kleid.

393.

Elmarrar Ben Sa'îd.

Wo du ein Fürst willst sein in deinem Stamme,
so sei es mehr mit Milde dan Gewalt:
Die Mild hat beßern Ausgang als die Strenge;
es sei denn, wo's zu steuern Freveln galt.

394.

Ißâm Ben Obeid von Senân.

Vorwürfe des zurückgesetzten Freundes.

Wer trägt zu Abu Misma die Botschaft durchs Gefild?
da lebet noch die Hoffnung, wo noch die Schelte gilt:

Du gabest vor mir Leuten den Zutritt in dein Thor,
die, wo nach Recht es gienge, mir nimmer giengen vor.

Wo Grab und Grab man zälet, bin ich weit edler hier
an Toten, weit entfernter vom schmählichen Quartier.

Doch dazu ists gekommen, daß ich an deinem Fluß,
um meinen Wunsch zu haben, durch Fremde schöpfen muß.

395.

Schabîb Ben Elbarsa, der Morrische.

Wenn ein Groll von Vettern ward mit Staub bedeckt,
laß ich ihn unaufgewühlt, unaufgeweckt,

Aus Besorgnis, über mich möcht es ergehn;
weil die grösten Ding' aus kleinstem oft entstehn.

Klar ist jedes Dinges Ausgang, wenn's vorbei;
doch der Eingang läßt nicht wißen was es sei.

Anmerkungen.

Der Dichter heißt Ben Elbarsa, d. h. Sohn der Aussätzigen; wozu die Legende: Der Profet wollte sie heiraten und warb um sie; da sprach ihr Vater: Ich mag sie dir nicht geben, o Gesandter Gottes, weil sie aussätzig ist. Als er nun zu seiner Tochter zurückkam, war sie wirklich aussätzig geworden. — Man hebt als eine Eigentümlichkeit der Profetenschaft Mohammeds hervor, daß er keine Wunder wie andre Profeten getan; aber von solchen Wundern, wie das hier, sind alle Geschichtbücher voll.

Im Arabischen besteht das Gedicht aus 6 Versen, von denen die obigen V. 1, 2 und 4 sind. Der hier weggelaßene V. 3 des Arabischen, forderte aber eine ähnliche Ergänzung, wie unser V. 4 enthält, und man kann den Vers geradezu zweimal gebrauchen; wie wir hiermit tun, indem wir V. 3 und 4 des Arabischen als eignes Bruchstück folgen laßen, so wie dann als drittes Bruchstück V. 5 und 6 des Arabischen.

396.

Derselbe

bereut seine Unentschloßenheit.

So wahr ich leb'! am Tage Oneisa's war ich nah
dem Zwecke, wenn da vester mir war der Seele Seil.

Allein man unterscheidet die Dinge hinterher,
die ähnlich sehn einander an ihrem Vorderteil.

Anmerkung.

Der letzte Vers dieses Bruchstückes siht nun dem des vorhergehenden nicht mehr so ähnlich; es ist aber dort bereits gesagt, daß beide Verse im Arabischen einer sind.

397.

Derselbe.

Will das Volk von Saad Ben Dhubjan je sich rühmen,
nur mit unsres Ruhmes Krone kann sichs blümen.

Ja, des Volkes Ruhmlicht sind wir, mußt du wißen;
doch das Licht wird sichtbar erst in Finsternissen.

398.

Maan Ben Aus.

Vorwürfe an einen Freund.

1 Ich weiß nicht, doch ich zittre, wer von uns beiden mag
bestimmt sein zu begegnen am ersten seinem Tag.

Ich war dein treuer Bruder, der niemals ließ von dir,
ob dir ein Gegner lästig, ob leid ward ein Quartier.

Jeden, der dich befehdet, befehdete meine Hand;
und wo dich Schulden drückten, setzt ich mein Vieh zum Pfand.

Wenn du mich eines Tages beleidigt, wartet' ich
auf morgen, ob den Tag nicht dein nächster Tag verglich.

5 Ich habe längst in manchem, womit du mich gekränkt,
Nachgibigkeit bewiesen, und Nachsicht dir geschenkt.

Dich aber scheint ein Uebel zu plagen, das nur heilt,
wenn du mir weh tust; hast du dadurch ein Heil ereilt?

Du wirst, von mir dich trennend, von deiner rechten Hand
dich trennen; sprich, welch andre dafür sich wieder fand?

Anmerkungen.

V. 6 steht im Arabischen vor V. 5. Dabei ist die Uebersetzung von diesem V. 6. etwas weniger treu ausgefallen, als eine frühere im arabischen Versmaße Tawîl, die so lautet:

> Ha ists doch, alsob mir wehzutun heilte dir ein Weh;
> wie reizt meine Langmut dich so eilig zu streben?

Dabei ist in der zweiten Zeile die von den Scholien angeführte Lesart reithati der Lesart des Textes ribati vorgezogen.

Aber das Gedicht hat im Arabischen noch einige Verse mehr, die wir als einen zweiten Teil besonders geben:

399.

Derselbe an denselben.

1 Reißt hier es ab, so knüpfet ein andrer dort mein Band,
und vor dem Haus des Haßes ist freier Raum im Land.

Wenn du nicht deinem Bruder zu Recht willfährig bist,
steht er dir auf dem Sprunge, wenn er verständig ist.

Er würde auf der Schneide des Schwertes lieber stehn,
wenn sonst kein Weg ihm bliebe, Mishandlung zu entgehn.

Wenn mich ein Freund verletzte mit Argwon und Verrat,
und mir vergalt mit Bösem, was ich ihm Gutes tat;

5 So wendet' ich den Rücken des Schildes gegen ihn,
und säumte nicht von da mich gemach zurückzuziehn.

Wo aber meine Seele sich einmal wendet' ab,
da wendet sie so leicht nie sich wieder zu vorm Grab.

Anmerkungen.

V. 3. Z. 1 lautet in der früheren Uebersetzung:

> Und handhaben wird er, dir zu wehren, das scharfe Schwert.

Im Arabischen nämlich steht: die Schärfe des Schwertes reiten; und ich weiß nicht, welche Auffaßung, die bildliche oder die unbildliche, die richtigere ist.

V. 5. Dieses Bild erläutern die Scholien aufs Beste: „Der Krieger hält den Rücken seines Schildes seinen Feinden, und dessen Bauch seinen Freunden

zugekehrt, wenn er nun aber (von seinen Freunden) zu den Feinden übergeht, so wendet er den Rücken des Schildes nach der Seite seiner (ehmaligen) Freunde." Die Scholien bringen dazu noch eine Bemerkung des Abulalâ, aus der wir ersehn, daß es den Arabern mit ihren poetischen Bildern wie uns gieng: sie schleppten dieses mit der Sprache fort, nachdem die Sache längst verschwunden, kein Schild bei den Kriegern mehr im Gebrauch war.

Zum Eingang des Gedichts geben die Scholien eine Veranlaßung an, die freilich die Abwendung des Freundes, über die der Dichter mit so gutem Rechte zu klagen scheint, in anderem Lichte zeigt, nämlich: der Dichter hatte die Schwester des Freundes zur Ehe, und verstieß sie (zufällig — sagen die Scholien) und heiratete eine andere. Da schwor der Freund, nie mehr ein Wort mit ihm zu reden; und der Dichter dichtete nun, um sein Herz wieder zu gewinnen.

400.

Amru Ben Kami'a,

der Gefährte des Amrilkais.

(S. den deutschen Amrilkais S. 123.)

O weh mir um die Jugend, die ich misste!
An ihr vermiss' ich keine Kleinigkeit;

Als ich zum nächsten Weinhaus wandelnd, flattern
die Locken ließ und wehn das bunte Kleid.

Beneide nicht den Mann, von dem man saget:
Ein Ratsherr ist er worden mit der Zeit!

Genoß er lang das Leben, seine Stirne
zeigt nun die Spur der langen Herrlichkeit.

Anmerkungen.

Die Scholien bringen zu jedem Verse, den ersten ausgenommen, einige Parallelen, nämlich zu

V. 2 von einem Ungenannten:

Ein Zechertrupp, den ich begrüßte
frühmorgens in der Schenke;
Sie fragen nicht, wenn sie berauscht sind,
wer die Geschicke lenke.

V. 3 von Elmorakkesch:

Die Jugend ist dahin zum Geier; preise
den Mann nicht glücklich, der nun heißt der Weise.

V. 4 von einem Ungenannten:

Ist es nicht Krankheit gnug, solang gesund zu bleiben!

Und von einem andern:

Ich bet um Wolsein, daß mich Gott gesund erhalte;
und eine Krankheit ist das Wolsein, dran ich alte.

Senectus ipsa est morbus.

401.

Ijâs Ben Elkâif.

Die reichen Leute bleiben ruhig
in ihrem Kreise;
Die Armen treibt ein weites Streben
auf weite Reise.

Sei deinem Bruder hold, solang ihr
vereint seid beide;
Es ist genug am Tode, daß er
uns trenn' und scheide.

Kehr' ich von langer Reise wieder,
so manchen lieben
Find' ich nicht mehr, und nur das Land ist
wie sonst geblieben.

402.

Rebîa Ben Makrum von Dabba.

Zu Ehren seiner edlen Oheime und Vettern, Abi Bajân und Damra, verträgt er sich gern auch mit misliebigen Vettern und Nachbarn.

Wie mancher heimlich voll Erbitterungen
mit Gift im Herzen, Honig auf der Zungen;

Ihm bieten könnt ich, wollt ich nur, die Fehde
mit Lermen oder ungeschliffner Rede.

Doch knüpf ich gern mein Seil an seines an,
wie ich es knüpfte an Abi Bajân

Und Damra; Damra, der da ist im Lande
der beste, dem mich einen veste Bande;

Des Gaues edler Hengst, gleich Gold dem reinen,
das man am Regentag list aus den Steinen.

Anmerkung.

Zum letzten Vers. Es ist, sagen die Scholien, ein Goldlager in Jemen. (Andre sprechen von vilen dergleichen in Jemen und in Jemâma.) Wenn da der Regen stark ist und anhält, spült er es ab und gibt ihm einen Glanz, den man von weitem siht, so daß der Suchende es leicht findet und sammelt. Solches Gold (womit der Gelobte verglichen wird) hat zwei Vorzüge, daß der Regen es rein von den Erdteilen gemacht hat, und daß es leicht auszubeuten ist (wie die Gunst und Fülle des Gelobten). Doch geben die Scholien zu, daß der Vers auch übersetzt werden könne, in Bezug auf den Gelobten selbst, der von den Gästen ausgebeutet* wird:

Am Regentag besucht von Groß und Kleinen.

* Lis mudschtanijan statt mudschtafijan.

403.

Sulma Ben Rebîa.

Ein Braten und ein Räuschchen, und ein Ritt
auf einem Rosse von verläßigem Tritt;

Das tummeln mag der Mann mit lustigem Schwung
auf sanftem Abhang durch die Niederung:

Im goldgestickten Kleide zarte Fraun,
in Gold und Seide, Bildern gleich zu schaun:

Und gute Füll' und ruhiges Gemach,
und angeschlagner Saiten sanftes Ach:

Das ist des Lebens Lust; der Mensch gehört
dem Schicksal, und das Schicksal schwankt und thört.

Reich ist wie arm, und Wolergehn wie Not,
und alles Lebende gehört dem Tod.

Er hat den Gadhi Behm in seiner Kraft,
wie einst den Stamm von Tasm, hinweggerafft,

Das Volk von Dschâsch und Mâreb, Dhu Dschudûn,
und das Geschlecht von Lokman und Tukûn.

Anmerkung.

Der Dichter ist villeicht der Sohn des vorhergehenden, und sein Gedicht um dieser leiblichen Verwandtschaft willen hier angefügt. — Von den in den beiden letzten Versen aufgezälten Opfern der Zeit sind bekannt Tasm, Mâreb und Lokman, und, wie ich glaube, Gadhî Behm, ob ich gleich nichts weiter von diesem Namen zu sagen weiß, als daß er „junge Zicklein oder Lämmer" bedeutet. Dhu Dschudûn ist wol derselbe, den die Lexika Dhu Dschadan nennen: ein alter himjarischer König und Erfinder der Musik, wovon er seinen Namen hat; denn Dschadan soll Wollaut bedeuten, Dschudûn aber ist nur die Vilzal davon. Ebenso ist wol Tukûn die Vilzal von Tikn, der ein berühmter Bogenschütze gewesen sein soll; aber die Vilzal scheint hier unpassend, und villeicht ist Takûn als Nebenform von Tikn, zu schreiben. Von Dschâsch endlich ist mir gar nichts bekannt, als daß es Herz bedeutet.

404.

Abdallah Ben Hemmam der Salulische.

Gegen einen Angeber.

Bist ein Mann entweder, dem ich traut' und der betrog
mein Vertrauen, oder der, was er nicht wußte, log.

Eins von beidem kann dir in dem Handel nicht entgehn:
als Verräter, oder als Verläumder dazustehn.

Anmerkung.

Die Scholien: Ein Angeber hatte den Abdallah Ben Hemmam bei Sijâd Ben Abi Moawia angegeben, und gesagt: Er hat ein Spottgedicht auf dich gemacht. Da sprach Sijâd zu dem Manne: Soll ich euch gegen einander stellen?

O ja, sprach jener. Da sandte Sijâd zu dem Ben Hemmam und er kam; jener Mann aber war in ein Seitengemach getreten. Da sprach Sijâd zu Ben Hemmam: Ich habe erfahren, daß du ein Schmähgedicht auf mich gemacht hast. Jener sprach: Nein! Gott schirme den Emir! das hab ich nicht getan, und du verdienst es auch nicht. Der Fürst sprach: Dieser hat mirs gesagt; und ließ den Mann heraustreten. Da blickte Ben Hemmam ein Weilchen zu Boden, dann trat er zu dem Manne hin und sprach:

Bist ein Mann entweder u. s. w.

Diese Antwort gefiel dem Sijâd, und er jagte den Angeber fort.

405.

Schabîb Ben Elbarsa, der Morrische.

(S. Nr. 395—397.)

Teilname an einem bedrängten Freund in der Fremde.

Zu Gallâk auf Irnan sprach ich:
Sag, was dich befällt?
Gegen mich heraus nicht rücken
wollt er unverstellt.

Ein gezwungen Lächeln tat er,
und ich merkte dran
Einen Kummer und was Leides,
das ihm wehgetan.

Wenn den Mann ein Freund im fremden
Lande läßt im Stich,
Spielen ihm des Landes graue
Farben wunderlich.

406.

Sâlem Ben Wâbißa von Eßed.

Lieb ist der Mann mir, dem nicht geht Unreines ein ins Ohr,
als lig' ihm gegen alles was unrein ein Riegel vor;

Der, dessen Herz zum Frieden treibt, der Unheil nicht verbreitet,
und nicht das Gute hemmt, und der nicht mit Schimpfrede streitet.

Daferne du uns gelten willst für ehrsam, ehrenwert,
für fein, gebildet, edel, für verständig und gelehrt;

So sei, wo du ein Straucheln nimst von einem Freund in Acht,
der erste auf Entschuldigung des Strauchelnden bedacht.

Bedürfnisses Befriedigung ist wahren Reichtums Glück;
zum Mangel kehrt der Reichtum, der darüber geht, zurück.

Anmerkung.

Zum letzten Vers. Motenebbi im Schlußvers der ersten Fadekijja (Grangeret S. 11):

Des Menschen zweites Leben ist sein Name; was ihn nähret,
ist sein Bedarf; vom Ueberfluß ist Sorge nur gemehret.

Wobei der Scholiast den Vers unseres Dichters anführt.

407.

Elmuammal Ben Umeil von Muhâreb.

Wie manch Gemeiner wünschte,
daß ich ihn schmähete,
Ob Wermut auch mein Schmähen
wär oder Bitterklee.

Doch daß ich mich des Schmähens
enthalt' aus Edelmut,
Tut dem Gemeinen wehe,
wie ihm kein Schmähen tut.

408.

Akîl Ben Ullafa von Morra.

Verschiedne Kleider hat die Zeit, und du sollst dich nicht scheuen
zu gehn im Kleide wie sie geht, im alten oder neuen.

Sei du der Weisen Weisester, wo du bist unter ihnen;
und wo bei Thoren du erscheinst, da sei als Thor erschienen.

409.

Ein Dichter von Fesâra.

Ich nenne, grüß ich einen, beim Ehrennamen ihn,
und nicht mit einem Namen, den ihm der Schimpf geliehn.

So hab ich mich gebildet, daß es Natur mir ward;
denn Bildung dient zum Zügel der angebornen Art.

410.

Ein Dichter von den Beni Korai.

1.

Sehn die Leute neben einem Mann, der reich,
einen Armen, nennen sie den stark, den weich;
Da Reichtum und Armut doch nicht Menschenlist,
sondern Glücksgab und erloßter Anteil ist.

2.

Wer die Tugend in der Jugend nicht gewann,
wird sie schwer erwerben als gestandner Mann.

3.

Auch wol einen Reichen sahn wir tadelswert,
und ein Armer ist gestorben hochgeehrt.

411.

Ein Ungenannter.

Hier finden Händel einen, der sich darauf versteht,
was man mit Fug vermeidet, was man mit Fug besteht.

Mir ziemt es nicht, zu ducken kleinmütig und verzagt,
noch mich bestürzt zu zeigen, wo schief ein Handel geht.

Anmerkung.

V. 1. Die im Arabischen ebenso abgerißene Rede will sagen: Wenn Händel, misliche oder wichtige Angelegenheiten, kommen, so finden sie an mir einen solchen Mann.

412.

Ein Anderer.

Weißt du doch nicht, wenn dir kommt ein bittender, ob er,
oder ob du selbst beglückter werdest durch Gewähr.

Was du einem bittenden bedürftgen schlugest ab
heute, morgen kann es sein daß Gott die Bitt' ihm gab.

In der Hände Vilheit ist Abwehr für Unverstand,
schonender und fördernder doch ist die milde Hand.

413.

Ein Anderer.

Hüte dich vor solchem Handel alzumal,
der den Zugang breit hat und den Rückgang schmal.

Denn was hilfts, ob du dich selbst entschuld'gen kannst,
wenn Entschuldgung du bei keinem sonst gewannst.

414.

Elabbas Ben Mirdas.

Mit Verachtung sihst du einen schmächtigen,
merkst in ihm den Löwen nicht den mächtigen;

Und bewunderst einen schlanken zarten,
prüfst ihn, und er täuschet dein Erwarten.

Nichts auf seines Leibes Größe bilde
sich ein Mann ein, nur auf Güt' und Milde.

Schwache Vögel haben große Leiber,
nicht so groß ist Edelfalk und Geier.

Vile Jungen ziehen die gemeinen;
doch die Adlermutter zieht nur einen.

Dem Kamel ward Größe dem unbändigen,
doch was nützet sie dem unverständigen?

Auch ein Knabe lenkts wohin er will,
und dem Zügel hält es hungernd still.

Eine Dirne treibt es mit dem Stecken,
und es darf nicht widern Stachel läcken.

Gelt' ich unter Schlechten auch geringe,
unter Edlen heb' ich hoch die Schwinge.

415.

Ein Ungenannter.

Was sagst du mir vom Leben!
da Fünfundsechziger hier
Sind meine Mitgebornen,
was bleibt vom Leben mir!

Weltkinder sah ich ruhen
gemächlich ganz und gar,
Sie waren doch auf Reisen,
und wurdens nicht gewahr.

Wir weilen einen Abend
und Morgen auf dem Flug,

Und haben nicht zur Wohnung
Geräte, noch zum Zug.

Anmerkung.

Nichts einfacher, wie es scheint, als dieses Gedicht. Desto wunderbarer, wie man so etwas in verschiedner Stimmung verschieden auffaßen kann. So finde ich diese frühere Uebersetzung, worin die zwei letzten Verse ganz anders gedeutet sind, nämlich als Reise zum Grab im Hause des Sarges:

Maß Tawîl.

O Weib, schilt mich nicht! was heißt das Leben! Ein Thor ist, wer
Geburtstage fünfundsechzig zält, und aufs Leben spart.
Ich sah manchen Mann der Welt in seiner Gemächlichkeit
zum Manne der Reise werden, ohne daß ers gewahrt.
Wir reisen am Abend und am Morgen in einem Haus,
und brauchen kein Wohngerät und auch kein Gerät zur Fart.

416.

Ein Ungenannter.

1.

Du sollst dich um kein Ding bekümmern,
das dich nicht angeht,
Und keinem deinen Rat aufdringen,
dem er nicht ansteht.

2.

Verlaß nicht deinen Vetter,
stößt ihm ein Unfall zu;
Und wer da ihn befehdet,
denselben befehde du.

Trenne dich nicht vom Vetter,
der wie dein Bruder ist;
Du weißt nicht, wo du nächstens
seiner bedürftig bist.

417.

Manthur Ben Suhaim.

Ich schelte meine Wirt' um ihre
Bewirtung nicht,
Und mache sauer weder meines
noch ihr Gesicht.

Wenns edle reiche sind, bei denen
ich eingekehrt,
Mag mir genügen, was bei ihnen
mir ist beschert.

Wenns edle arme sind, wie gerne
entschuldg' ich die;
Und sind es geizige, so schäme
ich mich für sie.

Ich wahre meinen Schatz der Ehren
als bestes Pfand,
Und schnüre meinen Bauch zusammen
wie mein Gewand.

418.

Salem Ben Wâbißa.

Manchem Vetter Neidhart, hämschem Brudersohn,
der mein Fleisch aß und nicht wurde satt davon,

Heilt ich aus den Busen, der von Ingrimm litt,
und die Nägel ohne Scher' ich ihm beschnitt:

Mit Verstand und Güte flößt ich Gottes Scheu
ein und bracht ihm bei vergeßne Brudertreu.

Und es war sein Bogen nun für mich gespannt,
offen gegen meine Feinde hingewandt.

Eine Schmach ist Lindigkeit, du weißt es wol,
aber Lindigkeit aus Kraft ist ehrenvoll.

419.

Ein Ungenannter.

Ich seh ein Mahl, und laß es unberührt,
und gehe, weil mein Bauch ist eingeschnürt;

Weil ich nichts Gutes wahr am Leben nam
und an der Welt nichts, wo entwich die Scham.

So lange lebst du wol, als Scham du hast,
alswie der Baum solang ihm blieb der Bast.

420.

Nâfe' Ben Saad von Tai.

Wiß, o Weib, daß, wo mich ein Begehren
reizt, ich doch vergeße nicht der Ehren.

Nie nachher beklag ich, was entgangen,
doch zuvor such ich es zu erlangen.

421.

Ein Dichter der Beni Eßed.

Zufrieden hat, nicht übermütig
der Reichtum mich gemacht;
Und meine Füll ist jedem, welcher
mein Darlehn sucht, gebracht.

Zu Zeiten mag ich selber darben,
allein, wie schwer ich darb',

Ich raste nicht, bis ich mit Ehren
die Fülle mir erwarb.

Und niemals ließ ich, bis mein Darben
beseitigt war und schwand,
Zum Beistand einen Freund ihm kommen
mit Gabe milder Hand.

Ich spende meine Freundlichkeiten,
und lauter bleibt mein Mut,
Wenn im Gemüt des reinsten Mannes
sich manchmal trübt die Flut.

Das aber ist die Gabe Gottes
und meiner Reiselust,
Und daß ich unverdroßen schnüre
zur Fahrt des Reittiers Brust.

Und oftmals rett ich meinen Vetter,
wo ihm ein Anschlag fehl
Gegangen, und er glitt, wie gleitet
am Abhang ein Kamel.

Mein Gut und meine Liebe schenk ich
und meinen Beistand ihm,
Ob auch in seiner Rippen Wölbung
verschloßen sei ein Grimm.

Ihn überströmet meine Großmut;
und wenn ich wollte, drang
Ein Schlag des Beils in seine Knochen
von scharfer Worte Klang.

Mir selber weiß ich zu gebieten,
wann ein Begegnis dräut,
Da wo manch andrer nur gebieten
sich läßt, und nicht gebeut.

Auch zeig ich nicht zwei Angesichte
für jeden, der mich kennt;

Und weit von Geiz ist meine Erd und
mein Himmel weit getrennt.

Schlicht bin ich, und nicht wechseln meine
Gebärden Nacht und Tag,
Was auch der Lauf der Stunden knüpfen
und was er lösen mag.

422.

Hâtem von Tai.

Nicht laß ich mein Kamel verhängten Zügels laufen,
um vor den übrigen * die Tränke leer zu saufen.

Auch schnür ich sein Gepäck nicht knapper, daß es leicht
vorausrennt und mich nicht mein Mitgefährt' erreicht.

Wenn du ein Saumtier hast ein tüchtiges zu reiten,
laß den Gefährten dir zu Fuße nicht nachschreiten:

Halt an und nim ihn auf, wenn es euch beide trägt;
wo nicht, so wechselt ab im Reiten, wie man pflegt.

* Lis alrakâ'ibi statt alrakâbi.

423.

Ein Ungenannter.

Gleich vergeß' ich, wenn der Notruf scholl
„Hilf dem Freunde!", jeden alten Groll;

Wenn der Freund auch, als ich in der Not
selber war, mir keine Hülfe bot.

424.

Ein Anderer.

Ein Vetter auch, von dem hinweg die andern Vettern wichen,
alsob er sei ein räudiges Kamel mit Pech bestrichen;

Ich nam mich seiner an, als nicht die alte Kuh des Jungen
sich annam, und der Melker ihr umsonst sein Lied gesungen.

Anmerkungen.

V. 1. Mit Pech bestreicht man das räudige Kamel, um seine Räude zu heilen, scheut aber dann doppelt seine Berührung, wegen des Peches noch mehr, als wegen der Räude. Symbolisch.

V. 2. Die alte Kamelkuh (denn eine solche ist oben mit der Kuh gemeint, da Rindvieh hier äußerst selten erscheint) soll je älter desto zärtlicher gegen ihr Junges sein; aber sie hat so wenig Milch (so groß ist der Futtermangel, der Notstand), daß selbst der Melker mit seinem Melklied, dem Bes Bes (wovon er selbst Mubiß heißt) ihr keinen Tropfen entlocken kann.

424.[a]

Ein Ungenannter.

Lang im Zweifel stand ich, bis mir deutlich die Erklärung
ward im Herzen, beßer sei der Tod als die Entbehrung.

Von den Meinen nam ich Abschied, ohne zu verzagen,
und verließ die Heimat, um dem Reichtum nachzujagen.

Zu ihr, die beim Abschied weinte, sprach ich: faß dich, schmucke!
denn der Tod ist beßer als ein Leben unterm Drucke.

Dir erwerb' ich Güter, oder sterb' auf fremder Erden,
wo auf meinem Grabe wenig Thränen fließen werden.

Anmerkung.

Der Uebersetzer hat an dieser Stelle ein Gedicht von Orwa Ben Elward, „dem Henkel der Armen“ übergehn müßen, weil er es, des Zusammenhangs wegen, schon zu Nr. 151, Nachtrag 1 beigebracht hatte. Da fand er zufällig

als Ersatz ein ähnliches, das hier eingeschaltet ist. Es steht in Hamaker's Specimen S. 78. Dort hat es der gelehrte Geograph Jakûti in einen Brief eingeflochten, worin er seine eigenen Streifzüge schildert; es ist aber gewis nicht von ihm selbst, sondern irgend ein fremdes angeeignetes, und ich zweifle nicht, daß es ein altes sei.

Philologische Bemerkungen.

Am Schluße der ersten Zeile von V. 2 steht ein verderbtes Wort, das Hamaker ma'âbuhu list, und, mit dem vorhergehenden bilkalbi, übersetzt animo reditum agitans, was es doch nicht heißen kann, wenn es auch nicht dem Verse widerstrebte, der – ◡ – statt ◡ – ◡ – fordert. Es ist wol eine Form fâ'ilun dafür zu suchen; aber nâbihun, was sich zunächst darbietet, ist zu pretiös. — V. 2b. Im Reim ist die in den Noten angegebne Variante iljusri das allein rechte statt des im Text stehenden ilsitri, was zur Not bedeuten könnte: um Unterkunft (zu suchen), aber gewis nicht „ad occulta quaerenda." — V. 3a. Im Anfang des Verses ist zu schreiben wabâkijatin, für das was Hamaker wabâkaitu gelesen, und flebam übersetzt hat (c. III. statt c. I.).

425.

Ein Anderer.

Träg bin ich sonst, nur daß ich gern Gefälligkeit benutze
von lieber Hand, und vest den Gurt schnall' einem Freund zum Schutze.

426.

Abdallah Ben Sabîr von Eßed.

Kein Uebel, das mich traf, halt' ich für dauerhaft wie Quadern,
und reiß' um etwas auch, das fehl mir schlug, nicht auf die Adern.

Nie in ein Haus des Ungemachs bin ich geraten, ohne
daß ich vertraut', es finde wol den Ausgang der Entflohne.

427.

Mâlek Ben Harîm von Hemdan.

Ich weiß nun, denn die Tage
sind an Erfahrung reich,
Und bringen dir zur Kunde,
was du nicht wußtest gleich:

Daß Ueberfluß am Gute
wol nutzet seinem Herrn,
Und ihm das Lob zuwendet,
den sonst man schölte gern.

Und daß des Gutes Mangel
schwer einem Mann zusetzt,
Wie rohes Peitschenleder
einschneidet und zerfetzt.

Er siht der Ehre Stufen,
und kann selbst nicht hinan,
Und sitzet unterm Volke,
den Mund nicht aufgetan.

428.

Mohammed Ben Beschîr.

Daß meine Blöße deck' ein Rock zerrißen,
und mich vom vollen Schmaus abfind' ein Bißen;

Ist ehrenhafter mir, als daß den Rücken
Woltaten, aufgelegt von Niedern, drücken.

Steh meine Hab' auch hinter meinem Mut,
und unter meiner Sinnesart mein Gut;

Doch meid' ich alles, das mich könnt' umschnüren
mit Schanden und zur trüben Tränke führen.

429.

Derselbe.

Was treibt dich auf die Reise bei Nacht und auch bei Tag,
bald über Land bald über des Meeres Wellenschlag!

Schon manchen, dem bei seinem Auskommen kurz der Schritt
gewesen, sah ich werden der Nahrungssorgen quitt.

Geduld! wenn Weg und Stege der Hoffnung sind verlegt,
Geduld ist solch ein Schlüßel, der jedes Schloß bewegt.

Und währt im Finstern lange dein Gang, verzweifle nicht,
nim die Geduld zu Hülfe, so sihest du ein Licht.

Geduldig nur ist würdig, daß er sein Ziel erreicht,
und der beständge Klopfer, daß ihm die Pforte weicht.

Miß deinem Fuß die Stelle, bevor du tust den Schritt;
wer vorwerts tritt aufs Glatte, nicht klag er, wenn er glitt.

Und trau nicht jedem Lautern, das dir wird aufgetischt
zum Trunke; denn Unlautres ist oft ihm beigemischt.

430.

Hodscheia Ben Elmudarrab.

Er saß vor seinem Zelte, da kam eine Magd heraus mit einem hölzernen Becher voll Milch, und er fragte sie, wo willst du mit dem Becher hin? Sie sprach: Zu den Kindern deines Bruders, den Waisen. Da schwieg er verdrießlich. Als darauf seine beiden Hirten eintrieben, sprach er zu ihnen: Treibt sie vor die Thür meiner Bruderskinder! Dann gieng er in sein Zelt, zankte mit seinem Weib, und sprach:

Ich poltert' und im Zorn sie polterte hinwieder,
und ließ vor meinem Blick den dichten Schleier nieder.

Was zankst du um mein Gut? es ist wol angelegt;
geh, zank solang du willst, dafern dein Zorn sich regt.

Die Waisen sah ich; nicht half ihrem Mangel ab,
was man im Becher im geflickten ihnen gab.

Zu beiden Knechten sprach ich da: Treibt hin zu ihnen!
Mein Haus sei als sei nie hier ein Kamel erschienen!

Wie! meine Kinderchen, sie sollten Hunger leiden,
ists recht?,* und ihren Durst an jeder Pfütze weiden?

Sie mahnen ans Gebein mich dessen, der, wo ich
ihm zufloh, tröstete mit jedem Reittier mich;

Des Bruders, der, wo ich im Drang der Not ihn rief,
antwortet', und mit mir zum Schwert des Zornes lief.

O glaube nicht, ich sei ein Tölpel, ob du schon
mich freietest, ich bin Hodschei Modarrabs Sohn.

Der Kinder Madan's nem ich mich der armen an,
und tu, beim Herrn von Almohassab!, Recht daran.

* Lis abakkun statt abakku.

Anmerkung.

Zum letzten Vers. Almohassab der Ort des Steinchenwerfens auf der Wallfart von Mekka.

— A'ischa (die Witwe des Profeten), als ihr Bruder Mohammed Ben Abi Bekr getötet worden war, sandte sie ihren andern Bruder Abderrahman Ben Abi Bekr, die Kinder des Getöteten aus Aegypten zu holen. Und als er sie brachte, nam sie dieselben von ihm und erzog sie, bis sie herangewachsen waren. Dann berief sie ihn und sprach: O Abderrahman, zürne nicht, daß ich die Kinder des Bruders dir weggenommen habe. Aber sie waren noch klein, und ich fürchtete, deine Frauen möchten unwillig über sie werden; und ich hatte größere Zuneigung und mehr Geduld mit ihnen. Nun aber nim sie zu dir, und sei ihnen, was Hodscheia Ben Elmodarrab den Kindern seines Bruders Madan war. Worauf sie obige Verse hersagte.

431.

Mohammed Ben Omaira, genannt Elmokanna',

d. i. der (von seiner Rüstung) umhüllte, von Kinda.

Die Meinen tadelns, daß ich mich in Schulden stecke,
da durch die Schulden ich doch ihren Ruhm bezwecke.

Damit stopf ich den Riß von euerem Versehn,
und decke Blößen, die ihr ließet offen stehn.

Die Schüßel — offen steht ihr Zugang spät und frühe —
ist überkrönt mit Fleisch und überströmt mit Brühe.

Ein hoher edler Hengst steht meinem Blick entgegen
am Thor, und einen Knecht halt ich um sein zu pflegen.

Der Unterschied von mir und meines Vaters Kindern
und Oheims Söhnen ist wol sichtbar selbst den blindern.

Denn, nagen sie mein Fleisch, so streb ich ihrs zu mehren;
und stürzen meine Ehr, so bau ich ihre Ehren.

Verraten sie mein Hehl, so hüt ich ihre Hehle;
und leiten sie mich fehl, so lenk ich sie vom Fehle.

Gern sehn sie über mich den Unglücksvogel fliegen,
ich gern ob ihrem Haupt den glücklichen sich wiegen.

Auch keinen alten Groll nachtrag ich misgunstvoll;
kein Fürst des Volkes ist, wer nachträgt einen Groll.

Mein Gut steht ihnen preis, wenn ich die Fülle habe,
und hab ich nichts, heisch ich von ihnen keine Gabe.

Ich bin des Gastes Knecht, solang er weilt bei mir;
im Uebrigen hab ich vom Knechte nichts an mir.

432.

Ein Dichter von Fesâra.

Wenn lang nicht ist mein Bein, zureichend ist es eben,
um zu* dem Edelsten mit mir emporzustreben.

Des Leibes Schön' ist nichts, ob sie das Aug entzückt,
wo Leibesschöne nicht mit Tugend ist geschmückt.

* Villeicht ist bibi li — für lahu bi — zu lesen.

Und steh ich unter Langgewachsnen, überhol
ich ihren Wuchs mit Huld, daß ich lang heiße wol.

Manch rankendes Gesproß hinstirbt es und erlischt,
wenn von der Wurzel Kraft es nicht wird angefrischt.

Wie Menschenfreundlichkeit so holdes kenn ich nicht;
süß ist sie von Geschmack und lieblich von Gesicht.

433.

Abdallah Ben Moâwia.

Wol strebt mein Mut nach hohen Dingen,
doch die mein Gut nicht kann erschwingen.

Zu geizen nicht erlaubt mein Mut,
doch meinen Vorsatz hemmt mein Gut.

434.

Modarris Ben Rib'i.

Der Unsern Thorheit sehn wir nach, und zwacken
dafür die Feinde, denen steif der Nacken.

Wir heilen, wo im Volk will Unheil nahn,
und stiften nicht, wo Heil ist, Unheil an.

Wo sie zur Höh aufstreben, haben sie
von uns zu fürchten Neid* und Hind'rung nie.

Wir fördern den von uns der wirkt, und geben
ihm Vorschub sich als Volkshaupt zu erheben.

Dem Ruf des Ueberfalls antworten wir
mit stürmscher Reiterschaar voll Kampfbegier;

* In den Scholien streiche wa vor lam nahsid'hum.

Und stumpfen seine Spitz', und dämpfen seine Glut,
daß sie erlischt, und nie lischt uns der Mut.

Wir halten uns im Haus der Notwehr, wo
Kamele gerne freßen dürres Stroh.

Anmerkung.

Zum letzten Vers. Der von seinen Feinden angegriffene Stamm zieht sich zu seiner Verteidigung in die Stellung zurück, die im Arabischen dâr ulhifâdh heißt, und von uns Haus der Notwehr übersetzt worden ist. Dort müßen die Kamele, die nicht auf freier Waide wie sonst gehn dürfen, mit geringer Nahrung, dürren Gräsern vorlieb nemen, oder darin schwelgen, wie der Text eigentlich sagt.

Der Uebersetzer hat an unzäligen Stellen in diesen Gedichten zu kämpfen gehabt mit den arabischen Ausdrücken hafidha, hifâdh, muhâfadha, sämtlich von der Wurzel h-f-dh, die nach den Wörterbüchern und Scholiasten einen besondern Kampf für Ehre, einen Kampfzorn und Zornbrand und dergleichen bedeuten sollen, da doch in der Wurzel h-f-dh nichts weder von Kampf noch von Glut und Zorn steckt. Endlich hat er hier den Ausdruck Notwehr gefunden, der die ganze Sfäre des Begriffes füllt and deckt. Setzen wir nun für Notwehr die alten Formen Nothaften oder Ehehaften, so haben wir zur Gleichheit der Sache auch die des Wortes; denn das arabische h-f-dh ist genau das deutsche Haften. Hâfidh (in persischer Aussprache Hâfis) ist, wenn etwas (besonders der Koran) im Gedächtnis haftet.

435.

Elmutawakkal von Leith.

Wenn den Freund die Lauterkeit verdrießet,
Freundschaft aufzukünden er beschließet;

Will ich seine trübe Flut nicht schlürfen:
sehn nicht soll er, daß wir sein bedürfen.

Abschied geb ich ihm, und tu mit Glimpfe
ab den Handel ohne daß ich schimpfe.

Hüte dich vorm Bund mit einem Wicht,
der, wenn er sich losreißt, Böses spricht.

436.

Ein Ungenannter.

Ihr beiden Freund' in Silsilein, wär's hier in Naaf Liwâ
gewesen, wol ertrug ichs nicht, was ihr mir botet da.

Doch ich vergeße nie, was einst ein guter Freund mir riet:
gefallen läßt sich vil, wer ist allein in Feindsgebiet.

Anmerkung.

Parallele zur letzten Zeile. So* sagt einer der Räuber (d. i. Landfahrer):

Wir drückten zu ein Auge, nicht aus friedlichem Gebaren,
sondern dieweil im Madhhidsch wir beide fremde waren.

* Ein wa mithluhu ist in den Scholien zu streichen.

437.

Kais Ben Elchatîm,

nach andern:

Rebî' Ben Abul Hokaik, der Jude.

Der Aufenthalt in irgend einem Lande,
wo man den Mann nicht ehrt, ist eine Schande.

Und mancher Leute Sinnesart zuweilen
ist Weh wie Leibweh, das nicht ist zu heilen.

Wol möchte, was er wünscht, der Mensch erstreben;
doch Gott wird das nur, was er will, ihm geben.

Wo ein Beklemmendes hat Platz genommen,
nach der Beklemmung wird Erholung kommen.

Dem Gierigen hilft nicht die Gier zur Habe,
doch dein Besitz wächst mit der milden Gabe.

Gnüg' ist ein Segen* auf des Lebens Tage,
und Ungnüg' eine lebenslange Plage.

* Lis zweimal ganâ'u statt ganijju.

Dem Geizigen kommt nicht sein Gut zu Statten,
und Milde läßt nicht ihren Herrn ermatten.

Für manches Uebel Heilung wird gebaut,
doch für die Thorheit wächst kein Heilungskraut.

Anmerkungen.

Wenn das Gedicht einem arabischen Juden gehört, so kann man es für eine Nachwirkung der Sprichwörter Salomons ansehn.

Das Leibweh im zweiten Vers, das auch sonst als ein schreckliches unheilbares bezeichnet wird, ist ohne Zweifel eine Cholera; elhaida bei Hariri Mak. 13 (deutsch, arabisch 15).

438.

Jesîd Ben Elhakam von Thakîf.

Lehrsprüche an seinen Sohn Bedr.

O Bedr, es tut sich weiser Mund
verständgem Sinn in Sprüchen kund.

Bleib deinem Freunde treu in Liebe;
Lieb' ist nichts wert, die treu nicht bliebe.

Erkenne deines Nachbars Rechte;
ein Edler kennt des Rechtes Mächte.

Bedenk, daß du von deinem Gast
Schelt' oder Lob zu hoffen hast.

Der Mensch ist zweierlei Gebilde,*
von edler und von schlechter Gilde.

O Söhnchen, wiße, Wißenschaft
nutzt Wißenden unzweifelhaft!

Es sind die Dinge kleiner Art,
wodurch verursacht Großes ward.

Feindschaft ist lästiger als Schulden;
sie drängt, wenn Gläubger sich gedulden.

* Lis mubtanajâni statt mubtanijâni.

Frevel erlegt den eignen Mann;
und Unrecht, schwer verdaut man dran.

Der Fern' ist oft dein Bruder gerne,
dein nächster Blutsfreund steht dir ferne.

Durch Reichtum wird der Mann geehrt,
und wer nichts hat, hat keinen Wert.

Doch oft ist arm der fromm' und klug',
ein Thor und Sünder reich genug.

Der pflegt sich, jener muß sich plagen;
wer ist von beiden zu beklagen?

Oft kargt der Mann mit Pflicht und Gabe,
und läßt dann Fremden seine Habe.

Wie mag er geizen, der zum Ziel
des Todes steht, des Schicksals Spiel!

Er siht Geschlechter, ihm zuvor
erloschen gleich erloschnem Rohr.

Und alle Welt zerfällt in Wust,
es bleibt kein Leid und keine Lust.

Wer weiß, ob er von seinem Weibe,
ob sie von ihm, verwitwet bleibe?

Ob Vater kinderlos wird reisen,
ob laßen vaterlose Waisen?

Doch wer des Krieges walten will,
der sei im Drangsal vest und still,

Wiß' einen Zahnbiß zu vertragen,
und steh fürs* Recht ein ohne Zagen.

Ja, wiße, daß nicht tragen kann
den Krieg ein üppger** schlaffer Mann.

* Schreib lada für ladaj.
** Lis eltarif für eltarik (Scholien).

Das beste Roſs ist, das sich reißt
voran und in die Stange beißt.

439.

Munkidh von Hilâl.

Welch Leben ist dieß Leben, das mir nie andres gab,
als ab und aufzusitzen, Schnellrast und scharfen Trab.

Die Windungen der Täler durchstreich ich fort und fort,
als hab' ich einzufordern Blutrach' an jedem Ort.

Doch Würd' und Ehre seh ich in keinem als darin,
zu zügeln die Begierde nach nichtigem Gewinn.

Ein Unglück ists, Woltaten zu tragen und ein Wort
des Vorwurfs da wo einer dir auftat seinen Hort.

440.

Mohammed Ben Abi Schihâdh von Dabba.

Wenn du Reichtum hast erlangt
und davon nicht spendest,
Wundern sollt' es mich wenn du*
einen Lober fändest.

Wenn du von den Nahen nicht
etwas läßest gerne
Dir gefallen, wird nach dir
zielen jeder Ferne.

Wenn du deine Thorheit nicht
machest deinem Witze
Untertan, gibts über dir
Donner stets und Blitze.

* Lis getrennt mâ laka.

Wenn du dir vom Zweifel nicht
hilfst mit vestem Mute,
Wirst du stets ein Handpferd sein
vor des Treibers Rute.

Wenig nützet dir ein Gut
das du hast gehaufelt,
Wenn dein Erb' ans Teilen geht,
und dein Gräber schaufelt.

Wenn du nicht ein Eßen kannst
laßen, das dich locket,
Und ein Stillesitzen, wo
jeder Sklave hocket;

Hast du Schanden angelegt,
die beständig keimen
Durch der Leute Schmähungen
so in Red' als Reimen.

441.

Ein Ungenannter.

Neidenswert ist Jugendlust
und das frische Leben
Eines Reichen, der sein Gut
frei weiß auszugeben.

Durft hält nieder einen Mann
unter seinem Sinne,
Der, wo Durft nicht wäre, wol
klömm' auf höchste Zinne.

442.

Horka, die Tochter Nomans, des letzten Königs von Hira.

Wo herrschend wir geschaltet,*
den Menschen obgewaltet,
Sehn wir uns unter ihnen
verurteilt nun zu dienen.

O pfui der Welt verfänglich,
daß ihre Lust vergänglich,
Ihr Glück sich immer drehet
mit uns, und still nie stehet.

* In den Scholien lis nuridu statt juridu.

443.

Elhakam Ben Abdal.

Ich suche, wie ein Edler sucht, für mich
den Unterhalt, ich such' ihn adelich.

Ich melke nur der lautern Fülle Quell,
und mühe mich nicht um den Rest unhell.*

Ich sehe, daß ein edler Mann, wo du
zu edlem Dienst ihn aufrufst, eilt dazu;

Indeß ein Knecht nie nach dem Hohen strebt,
und nie dir etwas gibt, als wo er bebt:

Sowie der Esel, dessen Rücken prägt
die Schmach, nicht brav geht, wo man nicht ihn schlägt.

Ich fand, daß keinen Halt der Mensch besaß,
wenn ichs erwog, als Gottesfurcht und Maß.

Auskommen fand, wer stille blieb im Raum,
aufs Tier nicht schnallend Sattel oder Saum;

* Nach der Lesart: gobrihâ statt gairihâ.

Und dem entgieng die Habe, der zu Roſs
und zu Kamel durch alle Fernen ſchoß.

444.

Ein Ungenannter.

Das ſchlechte Jahr.

O Jahr, das mir in allen Stücken
zu Leide war,
Ich opfre dich dem Angedenken
vom vorgen Jahr.

Geopfert ſei dem Angedenken
von einem Jahr,
Wo weder Miswachs noch Zerwürfnis
der Freunde war.

445.

Feresdak.

Wenn die Zeit auf Leuten lag mit ihrem Drucke,
wälzt ſie auf die nächſten ſich mit einem Rucke.

Sags den Schadenfrohen, um ſie zu erwecken:
was geſchmeckt wir haben, krieget ihr zu ſchmecken.

446.

Elſalatân von Abd.

Maß Mutekârib.

⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏓ | ⏑ –

Den Kleinen erzieht und den Großen verdirbt
der Wechſel des Morgens, der Umlauf der Nacht.

Wenn Nacht hat zum Greise gemacht ihren Tag,
ist einer darauf neu als Jüngling erwacht.

Wir gehn früh und spät, und die Sorge mit uns,
und nie hat, wer lebt, seine Sorg' abgemacht.

Es stirbt mit dem Mann seine Sorg', und es bleibt
solang als er bleibt, ihm von Sorgen die Schlacht.

Du sagst: Leute, bringt zu dem Milden mich hin!
da haben sie dich zu dem Reichen gebracht.

447.

Zweite Hälfte desselben Gedichtes.

Du weißt ja, was Lokman dem Sohn einst geraten;
so rat' ich dem Amru nun trefflichen Rat:

Mein Söhnlein, das Plaudern der Menschen ist Unrat,
drum halt dein Geheimnis bei Plaudrern zu Rat.

Solang es bei Einem, ist dein dein Geheimnis;
Geheimnis bei dreien ist offner Verrat.

Wie manchem das Schweigen zum Heil schon gereichte,
so war manches Reden von Unheil die Saat.

447.[a]

Zugabe.

Nr. (1) bis (51).

(1.)

Elmo'tamid.

(Abulf. Ann. III. S. 302.)

Elmo'tamid, Herr von Sevilla, ward gefangen und eingekerkert in Agmât J. 488. Einst besuchten ihn im Kerker an einem Festtag seine Kinder, darunter Töchter schön in dürftiger Hülle; da sprach er:

In vorgen Tagen hat dich wol des Festes Glanz gefreut;
heut kommt das Fest und in Agmât bist du gefangen heut.
Du sihst vor dir die Töchter stehn in Lumpen, hungerblaß,
sie spinnen für die Leute nun, und haben keinen Deut.
Durch Kot der Straßen schreiten sie nun unbeschuht, alsob
man sonst vor ihren Füßen Musk und Kampfer nie gestreut.
Da sihst du manches Wangenfeld, das über Dürre klagt,
und dem nur unter Seufzerhauch die Tränkung sich erneut.
Einst hat die Zeit auf dein Gebot* geachtet, bis sie dich
zu dem nun machte, welchem man verbietet und gebeut.
Wer denn nach dir sich freuen will an einer Herrschermacht,
der wiße, daß er nur getäuscht an Träumen sich erfreut.

* Lis in ta'murhu statt in kunta ta'muruhu.

(2.)

Ali der Reine.

(Abulf. Ann. II. S. 218.)

Ali der Reine, oder Ali der Führer, oder auch Ali der Fromme genannt, der zehnte der zwölf aliischen Imâme, ward beim abbâßischen Chalifen Elmutewekkil angeklagt, verbotene Bücher und Waffen in seinem Hause zu führen. Da sandte Elmutewekkil eine Anzal seiner Türken, die überfielen den Ali des Nachts unvermutet, und fanden ihn in verschloßenem Gemach, bekleidet mit wollener Kutte, mit dem Gesichte gegen den Betort der Kaaba gewandt, Koranverse hersingend von Verheißung und Drohung, zwischen ihm und der Erde keine Decke als der Sand und das Gestein. Und in diesem Zustand ward er zu Elmutewekkil gebracht, der eben Wein zechte und in seiner Hand den Becher hielt. Als Mutewekkil ihn sah, achtete er ihn groß, ließ ihn an seine Seite sitzen, und reichte ihm den Becher. Doch jener sprach: O Fürst der Gläubigen, dieser (Becher) hat noch nie mein Fleisch und Blut durchgährt, drum erlaß mir ihn. Und er erließ es ihm, sprach aber: Trag mir ein Gedicht vor. Jener sprach: Ich bin wenig unterrichtet in Gedichten. Doch Mutewekkil sprach: Es muß sein. Da trug er vor:

Maß Besît.

– – ⏑ – | – ⏑ – | – – ⏑ – | ⏑ ⏑ –

Auf Bergeshöhn hausten sie, von breitgeschulterter Schaar
der Wach umschirmt,* doch nicht half die Höh' auf der sie gehaust.

* Lis jahrisuhum.

Herabgebracht wurden sie aus ihrer Vestungen Trotz,
und einer Grub anvertraut; wie übel sind sie behaust!

Und einer ruft ihnen zu, da wo bestattet sie sind:
Wo Thron und Kron und Gewand, das stolz die Glider umbaust?

Und wo die Antlitze nun, die einst so üppig geglänzt,
um die sich Vorhang und Schleir in reichen Falten gekraust?

Doch Rede steht nur das Grab statt ihrer, die man befragt;
es spricht: Die Antlitze sind vom Kampf der Würmer gezaust.

Sie haben, traun, lange Frist vordem geschmaust und gezecht,
nun sind sie da, wo sie sind nach langem Schmausen geschmaust.

(3.)

Mâlek Ben Abi Kaab Ben Elkain von Chasradsch, vom Geschlechte der Beni Salama (nach andern von Murâd).

Gastbewirtung.

(Kitab Alagani S. 33.)

Wenn der volle Schlauch erschöpft ist und die Gäste taumeln schon
stock' ich doch nicht zuzureden: trinkt, wir haben mehr davon.

Aber heimlich zu dem Schenkwirt send ich meine Diener: bringt
was er hat; und was er fordert, zalts ihm ohne daß ihr dingt.

(4.)

Motenebbi.

(Orangeret S. 11.)

Jeder täte gern hervor sich, wenn es angieng' ohne Not;
doch Freigebigkeit bringt Armut und die Tapferkeit den Tod.

(5.)

Derselbe.

(Ebendas.)

Wir sind in einer solchen Zeit, wo es den meisten an
zu rechnen ist als Woltun, wenn sie übel nicht getan.

(6.)

Derselbe.

(Ebendas. S. 16.)

Ich bin feige, wenn der Abschied meiner Lieben mich befällt;
aber wo den Tod das Leben vor sich siht, bin ich ein Held.

Feindesdrohn kann meinem Herzen nur mehr Härte geben,
doch die Scheltred eines Freundes macht mich furchtsam beben.

(7.)

Derselbe.

(Ebendas.)

Leben ist dem leicht, der nicht weiß, oder der vergißt
sorglos, was vergangen, und was zu erwarten ist.
Nach des Täters Hingang bleiben seine Taten stehn
eine Zeitlang, um nach ihm von hinnen auch zu gehn.

(8.)

Derselbe.

(Ebendas. S. 30.)

Du klage vor den Leuten nicht! du wirst damit sie laben,
als klagte ein verwundet Reh den Geiern und den Raben.

(9.)

Derselbe.

(Ebendas.)

Mein Leben schwindet hin; o wär ihm seine Frist gemeßen
in anderer als seiner Zeit, von Zeiten ehedessen.
Einst zu der Welt kam ein Geschlecht in ihrer Jugend Blume,
und freute sich, nun kamen wir zu ihrem Greisentume.

(10.)

Derselbe.

(Ebendas. S. 36.)

Ich möcht ein Herz nicht haben, des ganzes Glück umfieng'
eine Reihe blanker Zähne, ein offner Augenring.

Die Schöne, die dich ausschließt, versperrt dir nicht dein Glück,
und führt, wenn sie dich einläßt, dich nicht dazu zurück.

Laß mich, daß ich erreiche, was nie noch ward erreicht!
Schwer ist der Weg der Ehren, und der der Schande leicht.

Du freilich wünschest Ehre wolfeilen Kaufs für dich;
doch Honig ist zu kaufen nicht ohne Bienenstich.

(11.)

Ein Ungenannter.

(Ebendas. S. 24.)

Sei wessen Sohn* du sein magst, und erstrebe
Verdienst, das dich des Stammbaums überhebe.

Der Mann ist, wer: das bin ich!** sagen kann;
nicht, wer da sagt: mein Vater war der Mann.

* Lis ibna man statt aina mâ.
** Schreib hâ ana.

(12.)

Ein Ungenannter.

(Das. S. 32.)

Bei Gott! wenn alle Güter der Welt beständig auch
uns blieben, und nie würde geschmälert ihr Gebrauch;

Doch nicht sollt' ihnen fröhnen des Freien hoher Sinn:
nun denn, um wievil minder, da sie sind morgen hin!

(13.)

Ein Anderer.

(Das. S. 23.)

Das Leben ist ein widerruflich
geliehnes Gut;
Und es aneignen sich zu wollen
ist Thorenmut.

Hier ist Vergangnes, und verborgen
was du erstrebst;
Und dein ist nichts als diese Stunde
in der du lebst.

(14.)

Ein Ungenannter.

(Meidani, Freytag II. S. 16).

Ich bin, seit Ismael von mir geschieden, mein Gefärte,
alswie die Scheide, die im Kampf verlaßen ist vom Schwerte.

Und kehr ich nun bei andern ein, so bin ich nur geblieben
als wie ein Wild das Hungersnot zu Menschen hat getrieben.

(15.)

Abul Aswad.

(Meidani, Freytag II. S. 41, auch in den Scholien von Hariri S. 164.)

Durchs Wünschen wird nicht Unterhalt gewonnen;
schöpf auch mit andern Schöpfenden am Bronnen!
Bald wirst du einen vollen Eimer ziehn,
bald wenig Waßer und viel Schlamm darin.

(16.)

Ein Ungenannter.

(Meidani, Freytag II. S. 184.)

Die Wünsche sind vom Ziel getrennt;
Die Zeit erkennt und die Zeit verkennt;
Der fällt, wer mit der Zeit wettrennt.

(17.)

Amru Ben Omâma sang,

als Dschu'aid ihn töten wollte:

(Ebendas. I. S. 7.)

Ich nippte schon, bevor ich trank, den Todesborn;
den Feigen nur trifft unversehns des Schicksals Dorn.
Der Stier verteidigt seine Nase mit seinem Horn,
und jeder Mann wehrt sich soweit ihm reicht der Zorn.

Anmerkung.

Die unterstrichene dritte Zeile, die im Arabischen als die letzte steht, ist ein Sprichwort.

(18.)

Ein Ungenannter.

(Ebendas. II. S. 485.)

Bevor du ihn erprobet hast, sollst du den Mann nicht loben,
und ihn nicht schelten ohne daß du hast gewisse Proben.
Anmaßung ist es, wenn du lobst, was du nicht kennst zur Gnüge;
und wenn, was du gelobt, du schiltst, so strafst du selbst dich Lüge.

(19.)

Lebîd.

(Ebendas. S. 322.)

Lüge, wo du dich besprichst mit deinem Mut,
weil die Wahrheit nur der Hoffnung Abbruch tut.

(20.)

Suheir,

in einer Totenklage.

(Ebendas. I. S. 386.)

Wenn das Lob der Menschen ewges Leben könnte geben,
starb er nicht; das Lob der Menschen gibt nicht ewges Leben:
Doch ein bleibend Erbteil ist in ihm; und deine Kinder
magst du wol damit versehen und dich selbst nicht minder.

(21.)

Ein Ungenannter.

(Ebendas. S. 744.)

Hast du wol gesehen schon,
oder auch gehört davon,

Daß zurück ins Euter trat,
was der Melker im Kübel hat?

(22.)

Elmuchabbel.

(Ebendas. S. 416.)

Wie Saad sprach, als er sein Kamel
dem Sohn zu führen gab:
Ich bin ein Greis, halt, Sa'sa'a,
von mir die Hasen ab!

Anmerkung.

Saad Ben Seid Menât, Elfißr genannt, der Stammvater von Temîn; in seiner Jugend ein Held, in seinem Alter — ein Greis.

(23.)

Ein Ungenannter.

(Ebendas. S. 4.)

Vergeßlich bin ich meist in dem, um was ich mich nicht kränk,
in allem, was mich nah angeht, bin ich wol eingedenk.

(24.)

Lebîd.

(Ebendas. S. 33.)

Die Furcht des Herrn nur führt zum beßern Teile;
mit ihm sei meine Weil' und meine Eile.

Brauch die Kamele, wozu jedes taugt;
das Werk gerät, wie man das Werkzeug braucht.

Leg deinem Tier das Band an mit Verstand;
behütet ist, wer angelegt das Band.

Vergilt mit Gutem, tat man Gutes dir;
denn nur der Mensch vergilt, und nicht das Tier.

Anmerkung.

Die letzte Zeile ist ein Sprichwort.

(25.)

Ein Ungenannter.

(Ebendas. S. 49.)

Ich bin ohne Schuld, ich sagte zu dem Volk: Versorget gut
euch mit Waßer, als das Volk war an des Weihers voller Flut.

Einem Altkamele tut ein angehängter Schlauch nicht weh;
und zum Waßer Waßer mitzubringen ist das sicherste.

Anmerkung.

Die letzte Zeile ist ein Sprichwort.

(26.)

Abu Ojaina Elmuhellebi.

(Ebendas. S. 92.)

Sage dem, der sihet, was ihm nicht gefällt,
den Verwundrung ob dem Lauf der Zeit befällt:

Laß Verwundrung und Verdruß dich nicht bestehn!
wer da lebet, sihet, was er nicht gesehn.

(27.)

Elmuhellebi.

(Flügel Vertr. Gefährte. S. 30.)

Die Sklaven sih für Zeltpflöck an, die man wol mit dem Stock
muß klopfen; vest steht nicht das Zelt, wo man nicht schlägt den Pflock.

(28.)

Mohammed Ben Imran.

(Das. S. 182.)

Sie sagen: er ist stolz. Ja wohl! hätt einer unter ihrem Haufen
von dem ein wenig,* was ich hab, er würde nie vom Stolz ausschnaufen.

* Schreib biba'di (dad).

(29.)

Ein Ungenannter.

(Das. S. 80.)

Wende dich ab in Großmut von heimlichem Bericht;
und was man hinterm Rücken dir rede, frage nicht.

Denn das nur, was zu Ohren davon dir kommt, das nagt;
was aber du nicht hörest, das ist wie nicht gesagt.

Anmerkungen.

V. 1. Eigentlich: von dem, was man dir heimlich Unangenemes hinterbringt. Ich bemerke dieses nur wegen der Misverständnisse bei Flügel.

V. 2. Am Ende des Verses ist jukal statt jakul zu lesen.

(30.)

Ein Mann von Jeschkur.

(Das. S. 84.)

(Ein altes Bruchstück aus der Zeit, wo Bekr (Jeschkur) und Tagleb die Gunst der Könige von Hira suchten.)

Könige verzeihn oft Großes, um zu zeigen ihr Vermögen,
Und dann ahnden sie Geringes, nicht alsob sie's falsch erwögen,
Sondern daß wir ihre Macht erkennen und sie fürchten mögen.

(31.)

Ibn Elrûmi.

(Das. S. 86.)

Gib deinem Freund in etwas nach!* Ein Edler mag in Fällen,
wo ihn der andre täuschen will, auch wol getäuscht sich stellen.

* Lis fasâmih Imperativ.

(32.)

Ein Ungenannter.

Warum er sich von seinem Gönner (einem Fürsten) zurückgezogen.

(Das. S. 96.)

Wenn meine Furcht mich dir entzog, doch hab' ich
nicht meinen Händen abgestreift dein Seil;*
Und nicht geflohen bin ich weil ich dächte,
mich träfe, wo du schößest,** nicht dein Pfeil:
Ich floh nur, weil ich hoffe, wirken werdest
du laßen deine Großmut mir zum Heil.

* Schreib: min kaffajja hablak (mokajjad).
** Schreib ramaita statt ramaitu.

Anmerkung.

Zur letzten Zeile. Statt: mir zum Heil, sagt das Arabische: in der Milde: was aber jenes eben in sich schließt.

(33.)

Abd Elsamad.

(Das. S. 142.)

Manchen kümmert, was ich tue,
und mich läßt sein Tun in Ruhe.
Ihm in Sinnen lig ich immer,
und er kommt in Sinn mir nimmer.

(34.)

Ein Ungenannter.

(Das. S. 68.)

Solang du jeden Aerger willst* auslaßen,
wird dich von Aerger immer mehr erfaßen.

* Vokalisiere: turidi statt turaddi.

(35.)

Mahmud Elwarrak.

(Das.)

Beschwichtige gelind den Freund, wenn ihm der Zorn aufrauschet;
sonst bringt der Zorn zum Vorschein wol von Groll was heimlich lauschet.
Und oft geschihts daß gegen seinen Freund ein Freund, gerät er
in Zorn, hervorsucht Schmähungen auf Väter und Großväter.

(36.)

Ein Ungenannter.

(Das. S. 216.)

Leis kommt den angenommnen Sitten
die angeborne nachgeschritten.

(37.)

Ein Ungenannter.

(Das.)

Die Seel hat ein Gepräge, das zeigt an einem Mann,
ob er ist edel oder sich nur stellt edel an.

(38.)

Ibn Elrûmi.

(Das. S. 220.)

Alle eure Eigenschaften sind ein Schmuck an euch,
und es zeigt sich euerm Innern euer Aeußres gleich,
Alswie ein Citronenbaum, der gleiches Wolruchs hat
Blüt' und Frucht, sein Holz ist gleich an Wolruch seinem Blatt.

(39.)

Abul Ainâ.

(Das. S. 258).

Wenn du den Mann bewunderst,
so sei nur selbst der Mann;
Was du bewundert, sihest
du an dir selbst sodann.

Es ligt vor Ehr und Adel
kein solcher Riegel vor,
Der wo zu ihm du kämest,
verschlöße dir das Thor.

Anmerkung.

Für: Riegel, der dir das Thor verschlöße, steht im Arabischen: Verhang, der dir deinen Eingang verhängte.

Flügel: Ueber Ruhm und edle Taten hüllt sich kein Schleier; nahst du dich ihm, verhüllt er dich.

(40.)

Ein Ungenannter.

(Das. S. 176.)

Ein Hund steht auf, und wirft sich nieder,
kein Adel schmückt des Hundes Glider;

Er hat die höchste Spitz erreicht,
wo seitwerts alles Große weicht.
Das Ende* jedes Dings der Welt
ist daß, wenn es gestiegen, fällt;
Doch Gottes Fluch auf Hochmut ligt,
der sich zuletzt demütig schmiegt.*

* Schreib kasru kulli. — Das Versende überall mukajjad zu machen; Maß Chafif.

(41.)

Ein Ungenannter.

Eine Tierfabel.

(Meid. Freyt. I. 637.)

Du tatest wie der böse Wolf, als er einmal
zum Lamme sprach, ihn aber quälte Hungerqual:
Hast du mich nicht geschmäht, als ich unschuldig war?
Es sprach: wann war das? und er sprach: im vorgen Jahr.
Es sprach: ich bin in diesem Jahr geboren erst;
doch nim mich nur und friß mich, weil du Fraß entbehrst!

(42.)

Ein Ungenannter.

Eine andere Tierfabel.

(Das. II. S. 158.)

Der du auf Selma schimpfst so fein,
du scheinst mir wie der Fuchs zu sein,
Der nach der Traube langte, doch
befand, daß sie ihm hieng zu hoch;
Da sprach er: sauer ist die Traube,
da er nicht sah, wie er sie raube.

(42.[a])

Ein Ungenannter.

Noch eine Tierfabel: der Strauß.

(Das. S. 323.)

Wie der Strauß, der, als er gieng im Freien, war geöhret,
bis die Furchtsamkeit ihn und der Unverstand bethöret,
Und er gieng, daß er ein Horn sich kaufe oder tausche;
doch die Zeit gibt bald Gewinn und bald Verlust zu Kaufe:
Du bist taub!, ward ihm gesagt, und ihm vom Stumpf die Ohren
abgeschnitten; und er hatte Horn und Ohr verloren.

Anmerkung.

Der Hergang der Geschichte ist im letzten Vers nicht vollständig erörtert.

Nach andrer Wendung geschiht gleiches dem Esel mit seinen Ohren. Der Unterschied ist: beim Strauß erklärt die Fabel das scheinbare Fehlen der Ohren: beim Esel spielt sie mit den langen.

(43.)

Abul Fatah.

Der Seidenwurm.

(Das. S. 358.)

Sihst du nicht, daß jeder Mensch sein Lebenlang
sich bemüht um etwas das er nie errang:
Wie der Seidenwurm beständig spinnt, und dann
stirbt betrübt in Mitte dessen, was er spann.

(44.)

Ein Ungenannter.

Ungleiche Genoßenschaft.

Rabe und Wolf.

(Das. S. 366.)

Mit dem Wolfe teilt der Rabe das was jener raubt,
aber was der Rab erbeutet, hält die Palm umlaubt.

Anmerkung.

Der Rabe nimmt Teil am Fraß des vom Wolf erbeuteten Raubes, aber behält für sich die Datteln, die er von der Palme holt.

(45.)

Ein Ungenannter.

Bruchstück einer Tierfabel.

(Sacy Chrest. III. S. 34 aus Wâhedi's Commentar zu Motenebbi.)

In finstrer Nacht ergötzten sich die Frösch am Chorgesange;
auf ihre Fährte leitete ihr Lied die Waßerschlange.

(46.)

Ein Ungenannter.

(Hamaker Spec. S. 219.)

Die Häsin, scheu umschauend, sprach dieß Wort, das wol
ein Weiser hegen mag im Herzensgrunde:

Geschwinder bin ich als die Hunde, doch es ist
mein bester Tag, wo mich nicht sehn die Hunde.

(47.)

Ibn Elmobârek.

(Ebendas.)

Ruh von Früh- und Spätritt gab ich mir und meinen Tieren,
statt bei Geiz zu gasten, bei der Milde zu gastieren,
Durch Beschränken und Einlenken* und still Haushalt führen:
die Entsagung ward mein Schlüßel zu der Wolfahrt Thüren.

* Lis bi'afâfin wa kafâfin statt wa kanâf. — Von der Form nazâli = inzil, wie H. annimmt, kann hier keine Rede sein. Das Versmaß ist Ramal.

(48.)

Abu Dscha'fer Eltabari, der Geschichtschreiber.

(Das. S. 22.)

Wenn ich arm bin, so erfährts mein Bruder nicht;
wenn ich reich bin, ists mein Freund mit mir.

Scham* bewahrt mir meines Angesichtes Glanz,
und im Streben leitet mich Gebühr.

Hätt ich wollen geben preis mein Angesicht,
stand zum Reichtum offen mir die Thür.

* Lis hajâ'i für das sinnlose dschijâ'i.

(49.)

Ein Ungenannter.

(Das. S. 85—86.)

Fremde ward mir meine Zeit, nachdem ich mußt ergrauen,
die bekannten Züge läßt sie mir fremdartig schauen.

Wenn daran die Seele denkt, seufzt die sehnsuchtvolle,
und die Augenadern laßen ihre Thränen rollen;

Daß* gekommen eine Zeit, die das Vergangne preiset,
in Erinnerungen weiten Raum der Reu anweiset.

Und wie sollt es nicht, da mir vom Lebensbecher blieben
nur die Hefen an dem Grunde, die unlieblich trüben!

Ja, in jeglichem Gefäß ist nur das erste helle,**
ein Gemisch von Schlamm und Kehricht*** füllt die untre Stelle.

* Für ilâ an wol beßer: 'alâ an.
** Lis safwuhu für safwatun.
*** Lis kadhâti für kadâti; doch ist auch jenes ungeschickt, wie das „Kehricht" der Uebersetzung.

Anmerkung.

V. 3 laudator temporis acti. *Horat.* — *Hamaker*: donec temporis vices venerunt, quod male praeterierat reparantes, gemituque ex illius recordatione orto me liberantes.

V. 4 ist im Text als letzter Vers, ungeschickt. — Hamaker hat durch das Misverstehn einer Partikel (lammâ c. apocop. = lam) etwas verkehrtes herausgebracht.

(50.)

Abul Muthaffer Mohammed Elabiwerdi, der Umeiade.

(Hamaker Spec. S. 84. Abulf. III. 382. not. hist. 245 b.)

Feindselig ward das Schicksal mir; es denkt wol nicht daran,
daß seine Macht verächtlich ist, und ich ein stolzer Mann.

Die Mühsal* zeigte mir, wie sie kann placken Tag für Tag,
ich aber zeigt ihr, was der Mut und die Geduld vermag.

* Nach der Vokalis. ilchatbu.

(51.)

Eljakuti, der Geograph.

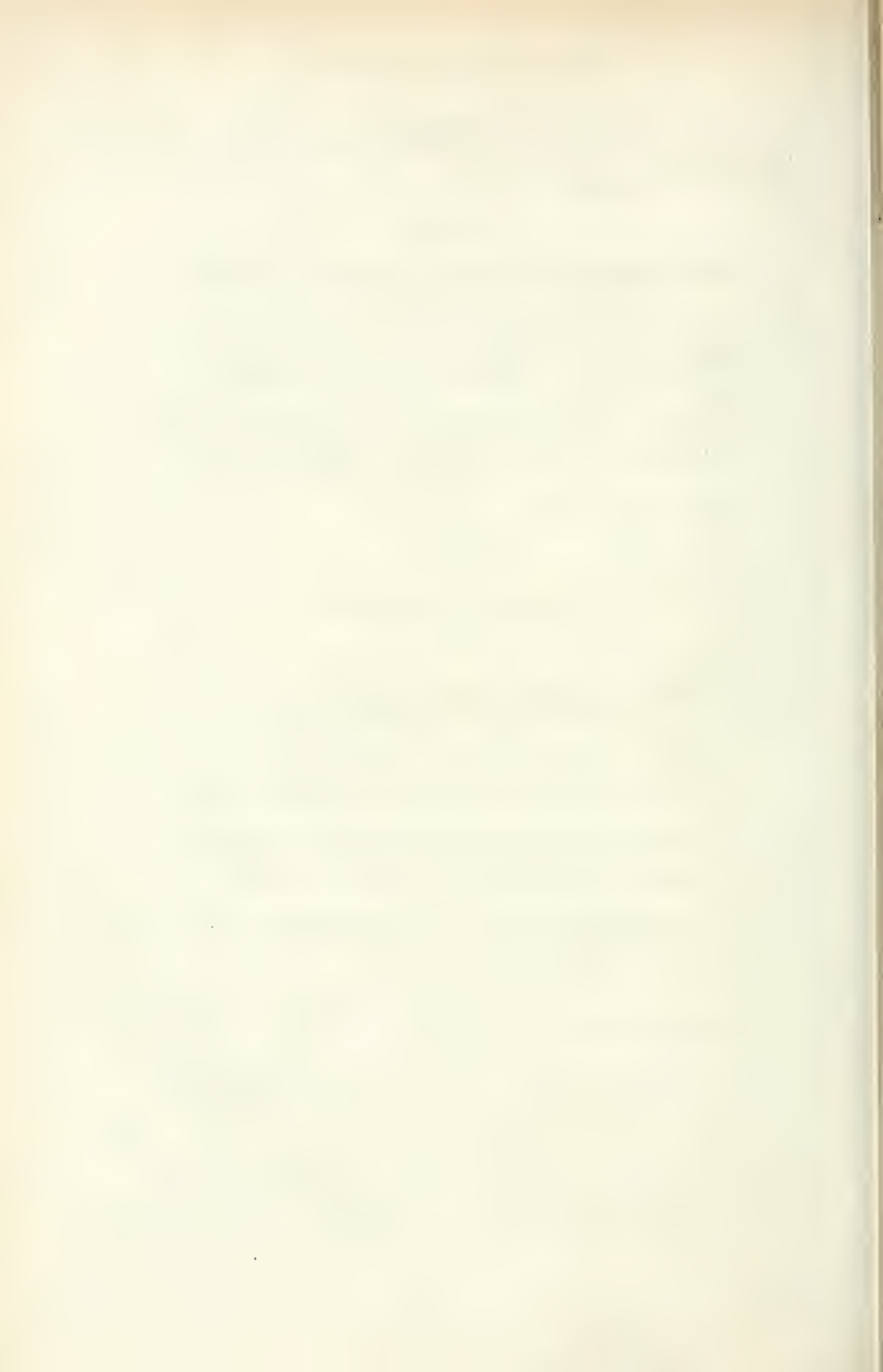
(Hamaker Spec. S. 80.)

Wenn die Zeit mich überfällt mit Heeresmacht,
deren Vortrab Kummer ist und Sorgennacht;

Rüst ich meinen Hinterhalt, der glücklich focht
unter zwei Emiren, Buch und Lampendocht.

Aus dem Schooß der Nächte führ ich dann hervor
Wunder, deren Wahrheit man nicht glaubt zuvor;

Und mit ihnen mach ich mich von Sorgen rein,
wie von Sorgen andre rein wol macht der Wein.



Viertes Buch.

Liebeslieder.

Nr. 448—586.



Buch der Liebeslieder.

448.

Elsimma Ben Abdallah, vom Stamme Aamer Ben Salamat Elchair.

„Er liebte eine Oheimstochter, Namens Rejja, und warb um sie bei dem Oheim; dieser gelobte sie ihm um 50 Kamele. Da gieng er zu seinem Vater, und forderte die 50 Kamele von ihm, dieser aber ließ ihn nur 49 wegtreiben, indem er sprach: Dein Oheim wird um ein Kamel weniger nicht mit uns rechten. Doch der wollte nur die volle Zal annemen. Da ward der Vater heftig, und der Oheim ward auch heftig und sprach: Nie sah ich schmutzigere Leute als euch beide, und ich selbst wäre noch schmutziger, wenn ich bei euch bleiben möchte. Da brach er auf, und zog nach Syrien mit seinem Hause, doch des Jünglings Seele folgte der Geliebten nach, da sprach er die Verse.“ So die Einleitung des Scholiasten; doch die folgenden Bruchstücke (im Arabischen Ein Gedicht mit gemeinsamem Reime) setzen eine andere Lage: Der Liebende selbst hat sich von der Geliebten entfernt, und klagt nun darüber, denkt zurück an das Zusammensein im idyllischen Hochland, Nedschd, u. s. w.

1.

Nach Rejja seufzest du, und doch von Rejja hast
du selber dich entfernt aus der vereinten Rast.

Nicht wol stehts, daß du erst freiwillig es getan,
und zagst nun, da dich ruft der Sehnsucht Herold an.

2.

Nemt Abschied dort von Nedschd, und wer dort wohnt im Hag!
O, wer ist der von Nedschd gern Abschied nemen mag!

Mein Leben um dieß Land! wie lieblich ist sein Bühl,
wie schön die Sommertrift und grüner Waide Pfühl!

Die Abende im Hag sie kehren dir nicht wieder;
o laß nur thränenfeucht dir sein die Augenlider!

3.

Und als ich Bischr'es Höhn sah zwischen uns geschoben,
und die Kamelinnen Heimwehgestöhn erhoben;

Da stand mein rechtes Aug in Thränen, und ich schalt
auf seinen Unverstand, da floßen beid alsbald.

Ich wandte nach dem Gau im Ritt mich um so lange,
bis mich der Muskel schmerzt' am Hals und an der Wange.

Der Tage dort im Hag denk ich, und drück aufs Herz
die Hand aus Furcht daß es zerspringe mir vor Schmerz.

Anmerkungen.

Bei den Liebesgedichten kommt begreiflicher Weise die Pedanterie der Ausleger am meisten zum Vorschein. Natürlich übergehn wir dergleichen in der Regel mit Stillschweigen; doch hier zum Anfang wollen wir eine kleine Probe geben.

Im ersten Verse des letzten Bruchstückes haben wir Kamelinnen, die ein Heimwehgestöhn erheben; diese sind hier ganz an ihrer Stelle, und erscheinen auch sonst häufig eben so. Vergl. Nr. 490. Aber die Kamelinnen sind nur durch eine Conjectur da. Im Texte nämlich steht banât ulschauki, wörtlich: die Töchter des Verlangens. Das soll nun nach den Scholien sovil sein als: die vom Verlangen verursachten oder hervorgebrachten (Dinge oder Zustände). Und diese nun sollen ein Heimwehgestöhn erheben, oder, wie die arabischen Worte lauten: als heimwerts verlangende seufzen. Diese seufzenden frostigen Abstracta haben wir hinweggeräumt durch die angenommene Lebensart (die in arabischer Schrift nur durch 2 Häkchen und 2 Pünktchen von der gegebenen sich unterscheidet): banât ulnûki, d. h. Töchter der alten Kamelinnen, d. i. junge Kamelinnen. Aber auch wenn das banât ulschauki stehn bleiben soll, so können diese Töchter des Verlangens eben auch nichts anders als die heimwehseufzenden Kamelinnen sein.

Bei der zweiten Zeile bemerken die Scholien: der Dichter sagt: Mein linkes Auge weinte; weil er einaugig war, und das erloschene Auge nicht weint. Hiebei haben wir zuerst zu bemerken, daß unsre Uebersetzung zufällig das rechte Auge statt des linken gesetzt hat; was eben kein Schade ist. Dann aber: daß der Scholiast, selbst einäugig, übersehen hat, daß sogleich in der folgenden Zeile das andre Auge ja auch mit weint. Nicht zu gedenken, daß ein einaugiger Liebhaber und Liebesdichter eine vil zu unangeneme Figur ist, um sie ohne Not zur Erklärung eines Verses beizuziehn, der keiner Erklärung bedarf. Doch sei

bei dieser Gelegenheit noch eine Bemerkung über das Wort a'waru gemacht, das einaugig bedeuten soll. Es kommt so oft als Beiname vor, daß es einem Bedenken macht, so gar vil Einaugige unter den Arabern zu finden. Nun aber bedeutet das Wort in der maltesischen Sprache, dieser edlen reinen Tochter der arabischen, nur schielend. Und ich vermute, daß auch im Arabischen dasselbe Wort, wenn nicht das Schielen (wofür andre Bezeichnungen sich finden), doch einen geringeren Fehler der Sehe, als deren gänzliches Fehlen, bezeichne.

Aber noch seltsamer hat der Ausleger Abu Abdallah Elmufadscha' sich die Sache ausgedacht. Nach ihm sprach der Dichter diesen Vers, als er in seinem Waidegeheg in der Nähe der Wohnung der Geliebten war. Das Auge ist eine aus Süden aufsteigende Regenwolke, die allerdings im Arabischen ain, wie das Auge, heißt. Er sah sie zuerst links von Süden aufsteigen; das bedeutet: da stand mein linkes Aug in Thränen. Er fürchtete aber, wenn der Regen anhielte, dadurch von der Geliebten getrennt zu werden; das bedeutet: ich scha't auf seinen (des Regengewölks) Unverstand. Dann sah er aber ein andres rechts vom Süden aufsteigen, und erkannte nun, daß die Trennung unvermeidlich sei; das bedeutet: da floßen beide alsbald.

Zum dritten Vers wird bemerkt, daß der verliebte Dichter sich deswegen so sehr umdrehe, weil es ein Liebesaberglauben sei, daß, wer aus der Heimat geht und dabei sich umdreht, (einst oder bald) wieder dahin zurückgelange.

Zum letzten Verse wird nichts bemerkenswertes bemerkt.

Nachträglich, zur Oertlichkeit des ersten Verses: Elbischr wird als Berg von Mesopotamien angegeben; daß er dem benachbarten arabischen Hochland, Nedschd, angehört, sehn wir hier. Ebenso erscheint der Berg, mit noch einem Nachbar, Suwâdsch, in einem Bruchstück desselben Dichters, das die Scholien an einem andern Orte beibringen (S. 381 arab.), und das wir nicht verschmähen wollen hier zu übersetzen wegen einiger Züge von Landschaftsmalerei, die es enthält:

> Als Bischr'es Anhöh nun uns gegenüber stand,
> verwandelt durch die Fern' erschien der Strich von Sand,
> Als auch Suwâdsch uns so zukehrte seine Seite,
> alsob ein rotes Roſs hin durch den Frühdampf schreite —

Der Frühdampf âl, hier mit dem Zusatz âl eldohâ, der Dampf des steigenden Tages, im Gegensatz zum eigentlichen serâb, dem Dampfe des Mittags, doch, wie das Bild des Verses zeigt, schon ziemlich ähnliche Erscheinungen wie dieser selbst darbietend.

449.

Ein Ungenannter.

Ich höre, Leila sendet
Fürsprecher her an mich;

Ist denn nicht Leila selber
Fürsprache gnug für sich?

Wer gölte mir vor Leila?
Wer wär es den zum Schutz
Sie brauchte? bin der Mann ich,
der ihr wol böte Trutz?

450.

Ibn Eldumeina.

(Sihe Nr. 471.)

Kann aufatmen mir mein Herz
ohne daß ein Traum
Von der Sommertrift Soâd's
ihm kommt, vom Waideraum!

Meine Augen täusch ich weg
dort von ihrer Spur;
Denn wo es die Spuren siht,
weint das Auge nur.

Rehe schleiertragende
hab ich einst dort gesehn,
Und nun waiden Rehe dort,
die ohne Schleier gehn.

451.

Ein Ungenannter.

Gott, wenn ich sterb, und du mit Leila
nicht tränkst mein Schattenbild,
O so wird durstiger als meines
kein Grab sein im Gefild.

Ja, wenn ich jemals mich für Leila
entschlage dieser Glut,
Entschlag ich ihr mich aus Verzweiflung,
und nicht aus Mannesmut.

Und fühlt je, Leila zu entbehren,
dieß Herz sich reich genug,
O Gott, das ist ein Herzensreichtum,
der aus in Armut schlug. *

* Lis karîbun statt karîbin.

Anmerkung.

V. 1 ist verliebter Halbunsinn, den man nicht scharf analysieren darf. Zu Grunde ligt die im Buche der Totenklagen öfter dagewesene Vorstellung vom Dursten des Grabes und Durstschrei des Totenvogels der Seele nach Tränkung mit Blut der Rache. Der Liebesdichter meint aber eine Liebestränkung; doch wie diese dem Grabe, oder dem im Grabe, zu gute kommen soll, ist nicht auszumachen. Die hier sehr verständigen Scholien geben einen Ausweg in dieser Wendung. O Gott, wenn du mich nicht mit Leila tränkest, eh ich sterbe, so wird kein Grab, d. i. kein Begrabner (wie man sagt: ein edles Haus, baitun kerîmun, für: ein edler Wirt im Hause) durstiger sein als mein Grab oder als ich. Das Schattenbild aber ist eine Hyperbel zur Bezeichnung der äußersten Liebesabmagerung des noch lebenden Dichters. — Wir können hierbei eine kleine kritische Rüge nicht unterdrücken. Der grundgelehrte Herausgeber der Hamâsa hat an sehr vilen Stellen in den Scholien ganz ungebührlich die Vokalbezeichnung da weggelaßen, wo sie ganz unumgänglich notwendig ist, und auch in allen guten Handschriften sich findet, nämlich da, wo eben ein Unterschied grammatisch besprochen werden soll, der nur auf der Vokalverschiedenheit beruht. So in obiger Stelle: ein edles Haus für: ein edler Wirt im Hause. Statt baitun kerîmun, ein edles Haus, steht da ohne Declinationsvokale bait kerim, wobei man natürlich an das gewöhnliche Genitivsverband: baitu kerîmin, Haus eines Edlen, denkt, an das man grade nicht denken soll.

452.

Ein Anderer.

Wie es ihm ergangen, als er die Frauen des Stammes abreisen sah, und ihnen nachreiten wollte.

Meinen Sattel legt' ich auf
vor der Unterdecke,

Da in Kopf und Herzen mir
war die Wirre doppelt;

Spornte dann mein magres Tier,
um den Frauensänften
Nachzurennen, doch es war —
dran dacht' ich nicht — gekoppelt.

453.

Dschirân Elaud.

O das Herz, das Abends bei Gorrab nach jenen,
die mit Sänften zogen, fast zersprang vor Sehnen!

Abends, da die Rastenden nicht hatten Rast
auf Gorrab, und auch die ziehnden keine Hast.

Anmerkungen.

Der Dichter, eigentlich Amer Ben Elhâreth genannt, der seinen Beinamen Dschirân Elaud, d. h. Bug des Altkamels, von einem Verse bekommen, worin er diesen Ausdruck auf eine auffallende Weise gebraucht hatte — eine häufige Entstehungsart arabischer Dichterbeinamen — war mit dem vereinten Stamme an einem Orte Gorrab. Da teilte sich der Stamm in zwei Haufen, von denen der eine nach neuer Waide auszog, der andere am Orte zurückblieb, um Anstalten (zu späterem Nachziehn) zu machen. Des Dichters Geliebte war unter den Wegziehenden, er selbst unter den Bleibenden. Aber die Bleibenden hatten (so scheint es wenigstens dem ungeduldigen Liebhaber) kein Bleiben am Orte mehr, aus Verlangen jenen nachzukommen; und die Ziehenden hatten auch (das traut der Dichter mit Recht seiner Geliebten zu) keine große Eile, weil sie das Nachkommen von jenen erwarteten.

454.

Elhußein Ben Mutair von Eßed.

(Moderner Ton persischer Lyrik.)

Ein Mann war ich, ein vester,
da zündeten die Wehn

Mir Kohlen auf der Leber,
die träg sind auszugehn.

Ich hoffte, daß die Thorheit
einst ihren Todestag
Erlebte, wenn sie lange
gewaltet Jahr und Tag.

Allein das Korn im Herzen,
vom Frühguß angesprüht,
Vom Spätstrom eingeregnet,
wächst neu in Lust und blüht,*

Durch Schöne, schwarz von Locken,
mit rotgefärbter Hand,
Mit braunem Schlüßelbeine
und weißem Wangenrand;

Die dünn sind um die Mitte,
und die ihr Halsgehäng
Mehr schmücken, als sie selber
geschmückt sind vom Gespäng.

Sie schwellen uns mit Wünschen,
bis uns im Glanze stehn
Die Herzen, wie bethaute
Violen anzusehn.

* Ich lese 'ibâdu für 'ihâda, ohne deswegen ba'îduhâ für ja'îduhâ aus den Scholien anzunemen. — Das letzte Wort in den Scholien ist judschad-diduhâ statt juha- zu lesen.

455.

Abu Sachr von Hudheil.

Bei dem, der schafft das Weinen und das Lachen,
des Wort kann töten und lebendig machen!

Sie brachte mich soweit um zu beneiden
zwei Rehe, die gesellig furchtlos weiden.

Laß, Liebe, nächtlich wachsen deine Plage!
Trost, sei vertagt zum Auferstehungstage!

Rastlos bemüht war, bis sie uns geschieden,
die Welt; nun ruht die Welt und ist zufrieden.

456.

Derselbe.

1 In dessen Händen, der durch dich verwundet
mein Herz, ligt auch, wodurch dieß Herz gesundet.

Mein Aug' erquicket im entfernten Raume,
was keinen Träumer je erquickt im Traume,

Zu sehen, und zu denken, daß sie sehe
des Tages Klarheit und der Sterne Nähe.

Und eine Nacht, in der ich einst umfangen
sie wieder darf mit sittigem Verlangen,

5 Ist teurer mir, wie spät sie ein sich finde,
als meine Hab' und all mein Hausgesinde.

Im Tod einmal ist Trennung uns beschieden;
doch du hast dich von mir vorm Tod geschieden.

Am Leben bleibt, solang ich* werde bleiben,
dieß Weh im Herzen, um mich aufzureiben.

Wiß nur, daß ich an dich verloren bin,
und tu, nun du es weißt, nach deinem Sinn.

* Lis bakitu für bakiti.

Anmerkungen.

V. 2. Ein Träumer, nach der Lesart dhu hulm, nach der andern Lesart dhu hilm, ein Verständiger; beide, der Thor und der Weise sind hier gleich.

V. 3. Den schönen Sinn dieses Verses geben die Scholien zu, bringen aber dazu einen — noch schöneren, nämlich: Mich erquickt, was keinen Verständigen erquicken kann, die Hoffnung, daß es dir eben so übel gehn werde, als es mir durch dich geht: daß du am hellen Tage die Sterne sehest, eine bildliche

Bezeichnung für: angst und bange, in höchster Not. (Den Ursprung dieser Phrase wird eine spätere Note beibringen.)

V. 5. Ich fürchte, einer arabischen Partikel Gewalt getan zu haben durch die Uebersetzung: wie spät sie ein sich finde. Nach den Scholien wäre dafür zu setzen:

— o daß mir alles schwinde —.

Zusatz.

Von diesem Dichter, der ein schon etwas weiches Gefühl mit noch schöner altertümlicher Kraft der Rede verbindet, hat Schultens in seinem vortrefflichen Auszug der Hamâsa, zu seiner Nr. XXIV, ein Totenlied mitgeteilt, das wir hier übersetzen wollen:

Ich sprach: Ein Guß der Wolke,
villeicht wird heut er dämpfen
Des Hügels Staub am Orte
dort wo die Winde kämpfen,

Und Dawud's Schatten tränken,
wo ihn die Gruft umschließt,
Wiewol, wen Platten decken,
des Trankes nicht genießt;

Doch mag es Aug' und Seele
wol sänftigen, zu sehn
In sein Geheg die Füllen
spielender Bäche gehn,

Die einen vollen Eimer
bringen zu jeder Frist
An Dawud, weil an Gaben
Gott überschwänglich ist.

457.

Ein Ungenannter.

(Nach Abu Rijasch: Ibn Udheina.)

(Persische Dichtweise.)

Die da gewähnt, daß sie dein Herz verliere,
bleibt deine Liebe, wie du bleibest ihre. *

Die zarte, früh ließ Anmut sie gedeihn,
und bildete mit Maß sie rund und fein.

Ich sprach zum Freund, als sie den Gruß verbarg:
o wie freigebig ist sie und wie karg!

Ich scherzt': ich will sie laßen! doch das Herz
bat beim Gemüte vor; o laß den Scherz!

* In hawan lahâ ist das l mit euphonischem Teschdid zu bezeichnen, damit es hawallahâ laute, wie der künstliche Reim ist.

Anmerkung.

V. 2 lautet in einer früheren, die persische Reimkunst des Arabischen nachbildenden Uebersetzung, nachdrücklicher und treuer so:

Die weiße, deren Reize hat die Lust geformt,
mit Kunst, und hat gedünnet und gedichtet sie.

Wozu die Scholien: An ihr ist dünn (und fein), was an Schönen dünn sein muß, z. B. Mitte des Leibes, Nase u. s. w. und dicht oder stark, was dicht oder stark sein muß, z. B. Busen, Waden, Lende. — Das Haar ist vom Scholiasten zum dünnen gezält, bei uns fällt es dem dichten zu. Das ligt am verschiednen Umfang der Wörter dicht und dünn, und daß im Arabischen beim Haar aufs Einzelne, das Härchen, gesehn ist.

458.

Ein Anderer.

Bei dem, zu dessen Tempel hin Kamele gehn zu Hauf,
und suchen seinen Gnadenort, * bestäubt in schnellem Lauf!

* Für murdhât möchte ich mardhât lesen, für tartami aber tartakî, tantamî, tantahî oder etwas ähnliches.

Ha, wenn einmal der Wechselgang der Zeit den Vorteil mir
gibt über Ummu Amru, geb ich ihn so leicht nicht auf.

459.

Ein Anderer.

Als Späher für das Herz sandt ich aus einen Blick;
von dem, was er geschaut, verwirrt* kam er zurück.

Sovil sah ich an dir, daß ich zugleich nicht faßen
das Ganze kann, noch auch davon ein Teilchen laßen.

* Lis at'abatka für at'abanka.

460.

Ein Anderer.

Abschied vom idyllischen Hochland (Nedschd).

(Vergl. Nr. 448.)

Arabisches Maß Wâfir.

◡ – ◡ ◡ – | ◡ – ◡ ◡ – | ◡ – –

Zu meinem Gefährten sprach ich, als uns die weißen
Kamelinnen trugen nieder am Bühl Dhimâr:

Nun letze dich mit dem Duft des Arâr's vom Hochland!
denn heut auf den Abend bleibet uns kein Arâr.

Ha, sei mir gegrüßt, o wonniger Hauch vom Hochland,
o Frische des Grüns nach Regenerguß im Jahr!

Als ruhig die Meinen sidelten auf dem Hochland,
und über die Zeit von mir nicht zu klagen war!

Da floßen uns hin die Monde, daß keine Mitte
wir namen an ihnen, namen kein Ende wahr.

Anmerkung.

V. 2. Arâr, ein wolriechendes Gewächs des Hochlands, buphthalmus silvester.

461.

Ein Anderer.

Und was mich betrübt: daß, als sie mir begegnet,
sie sich abwandt und im Aug ihr Tropfen quollen;
Dann, als aus der Ferne sie nach mir sich wieder
umsah, ließ vom Schleier sie die Tropfen rollen.

462.

Ein Anderer.

Weil ich sah die Neidischen
unsrer Liebe Stricke
Legen, und auf unsrer Spur
schärfen schele Blicke;

Will ich, ohne daß mein Herz
je von dir soll scheiden,
Dich besuchen Einen Tag,
und einen Monat meiden.

Anmerkung.

Scholien: „Diese beiden Verse sind vom Dichter Elardschi. Ishak Ben Ibrahim von Moßul berichtet: Als Omar Ben Abi Rebia (der berühmte Minnesinger in Mekka) gestorben war, sah man ein Mädchen weinen und mit Wehklagen ihr Antlitz schlagen, indem sie ausrief: Wer bleibt nun für Mekka, um seine Jünglinge* und Mädchen zu besingen! Da sprach man zu ihr: Gib dich zufrieden! Schon ist herangewachsen ein junger Mann vom Geschlecht Othman Ben Affan, Namens Elardschi, der in die Fußtapfen von jenem tritt. Sie sprach: Sagt mir etwas von seinen Sachen her. Und sie sagten ihr obige zwei Verse; da wischte sie ihre Augen ab, hob ihre Hände zum Himmel, und rief: Gelobt sei Gott, der seine heilige Stadt nicht verläßt!“

* Ich lese schabâbihâ für scha'â'ihâ.

463.

Ein Dichter von Koreisch.

Als wir bei Elkâ und bei Balâkith ritten,
und die weißen Stuten mit uns abwerts schritten,

Ueberkam dein Angedenken mit dem Monde
in der Nacht mich so daß ich nicht weiter konnte.

Deinem Liebesrufe gab mein Herz Antwort,*
und zum Treiber sprach ich: Treib die Tiere fort!

* In den Scholien lis alkalimatu statt alkâmatu.

Anmerkung.

Scholien: „Der Dichter ist Abu Bekr Ben Abderrahman Ben Elmiswar von Medina. Er machte eine Reise nach Syrien, unterwegs aber gedachte er seines Weibes Sâliha Bint Abi Obeida, die er sehr liebte; da lenkte er, indem er seine Tiere vor den Kopf schlug, um nach Medina, und sprach Obiges. Als sie ihn nun ihretwegen zurückkommen sah, und seine Verse hörte, sprach sie: So will ich denn nun auch nichts mehr dir vorenthalten! und setzte ihn in Besitz ihres eignen Vermögens, mit dem sie bisher gegen ihn gegeizt hatte.“

464.

Ben Herma.

An sich selber.

Arabisches Maß Besit.

– – ⏑ – | – ⏑ – | – – ⏑ – | ⏑ ⏑ –

Spar einen Rest Thränen auf, eh sie das Weinen verschlang;
stell ein das Wettrennen aus des Auges rinnendem Kern!
Das Augennetz hält es sonst, wie stark es sein mag, nicht aus,
das Augenlid hälts nicht aus, und nicht im Auge der Stern.

465.

Ein Ungenannter.

Ein solches Freundespaar* nie sah ich
wie uns, die beiden,
Von solcher Treue, die durch Feinde
nicht ist zu scheiden:

Ein Freundespaar, das nimmer hoffet
Verein auf Erden,
Da alle Freundespaare hoffen
vereint zu werden.

* Verbeßere zwei Druckfehler: lam und chalîlaj.

Anmerkung.

Bei diesem Bruchstück war es dem Uebersetzer unmöglich, seinen Grundsatz durchzuführen, keinen Vers auszulaßen. Hier mußte der erste wegbleiben, der zu den beiden obigen gar nicht gehört, und wörtlich so lautet: „Ich war der Liebe eine Zeitlang überlegen, doch es ließ nicht nach an mir das Aufdrehen und das Zudrehen, bis sie mir überlegen war.“ — Das Aufdrehen oder Aufdröseln, und Zudrehen, Vestdrehen, des Fadens oder Seiles, soll den gegenseitigen Kampf der Neigungen bedeuten, und dadurch soll hier eine solche Liebe bezeichnet sein, die nicht aus Zufall, auf den ersten Anlauf, plötzlich entstanden, schnell wieder fahren läßt, wie sie schnell ergriffen hat; wozu die Scholien bemerken, daß Ibn Elarabi einen Vers anführe über die Einteilung der Liebe, von dem er sage, er sei einzig in seiner Art, seinen Verfaßer aber kenne man nicht. Dieser einzige Vers lautet:

Die Lieb ist dreierlei:
Liebe ein Herzensband;
Lieb' eine Heuchelei,
und Lieb' ein Todesbrand.

466.

Ein Anderer.

Jedes Ungemach der Zeiten,
außer Liebestrennung,

Fand ich völlig unbedeutend*
und nicht wert der Nennung.

So zu meinem Herzen sprach ich,
als mit Liebesplagen
Es mir zusetzt' und mir auflud,
was nicht war zu tragen:

O du Herz, das Liebe meistert,
wirst du dich besinnen?
Welch ein thöricht Herz! nie laße
Gott dich Ruh gewinnen!

* Statt hajjibat lese ich hajjinat.

467.

Elhußein Ben Mutair.

(Sihe Nr. 454.)

Welch ein Wunder, wie nach mir sich
alle Köpfe drehen,
Alsob sonst sei kein Verliebter
vor wie nach zu sehen.

Laß die Lieb', und wieder wirst du
den Verstand gewinnen:
Sagen sie. Wenn ich sie ließe,
würd er erst entrinnen.

Welch ein Wunder, daß ich liebe,
was mich bringt in Nöte,
Gleichalsob ichs ihm vergüten
müßte, daß michs töte!

Das ist auch von Lieb' ein Zeichen,
daß mir nun die Deinen
Sind im Herzen und im Auge
lieber als die Meinen.

Anmerkung.

Im Sinne des letzten Verses sagt ein andrer:

Ich schwör es, säh ich Wölfe
mit ihr verwandt,
Lieb' hätt ich ihren Wölfen
auch zugewandt.

468.

Omar Ben Abi Rebîa.

Wir waren im Gespräche, da zeigten sich mir freier
Antlitze, deren Schönheit zu stolz war für den Schleier.

Sie kannten mich, und taten als kennten sie mich nicht,
und scherzten: Ei, ein Fremdling, dem Unterkunft gebricht!

Sie tauschten Liebesfaden mit einem bethörten Mann,
der ihnen zugab Ellen, und Spannen abgewann. —

Ich sprach zu ihrem Lober: Trit nicht zu nah mit Lob!
Wie, oder meinst du wirklich, daß sie dein Lob erhob?

Anmerkung.

Diese zierlichen Verse, eine feine Frauengastunterhaltung mehr andeutend als schildernd, wobei man die Abgerißenheit dieser Bruchstücke bedauerlich empfindet, stehn bereits in Kosegartens arabischer Chrestomathie, S. 144, wo noch dieser einleitende (aber keineswegs sich unmittelbar anschließende) schöne Vers sich findet:

Mir kam gesandt ein Bote von drei Jungfrauen klar,
und einer vierten, welche die allerschönste war.

Nun finden wir aber das Bruchstück, an eine dazu so ziemlich passende Geschichte geknüpft (wir wißen aus früherem schon, daß die Geschichten nie ganz zu den Gedichten passen) in der neuen höchstgelehrten und höchstverdienstvollen Arbeit des eben genannten Herausgebers, Kitâb Alagâni (Buch der Gesänge) S. 112. Doch enthalten wir uns, von dort hieher etwas zu verwenden, weil der Dichter Omar Ben Abi Rebia nicht eine gelegentliche Besprechung, sondern eine eigne Behandlung verdient. Von diesem unleugbar grösten Liebesdichter der Araber, von welchem die Hamâsa nur ein kleines Fetzchen bringt, findet sich im Kitâb Alagâni ein sehr ausführlicher Artikel, worin nach der eignen Art oder Unart dieses Buches allerlei Notizen und Verse von ihm bunt durch einander geworfen sind;

außerdem aber kommen das ganze Buch hindurch, bei den Lebensbeschreibungen der verschiedenen Componisten, auch wieder Lieder von ihm vor, die sie componiert haben. Und den berühmten Minnesinger von Koreisch (vgl. Anm. zu Nr. 462). aus jener kritischen oder unkritischen Zersplitterung zu einem poetischen Ganzen zu sammeln, soll der nächste Gegenstand unserer Tätigkeit auf diesem Felde der Poesie seyn.

Nachträglich bemerke ich zum letzten, im Arabischen äußerst elliptischen Verse, daß dessen obige Uebersetzung mir bei Wiederansicht sehr bedenklich vorkommt, und etwa diese an die Stelle zu setzen sein möchte:

> Zu dem, der so gepriesen sie hatte, sprach ich: Weh!
> was hast du angerichtet! nun mach daß es beßer geh!

469.

Abul Rubeis von Anbar.

Pomphaftes Scherzgedicht.

Er wünscht sich eine tüchtige Kamelin herbei, um ihn von Bosra nach dem Hochland Nedschd zu seiner verlaßenen Geliebten Ummu Harb zurückzubringen.

Wann bringt zu Ummu Harb mich hin, und rüttelt wacker mir
mit Lufrsprung meinen Feind, den Gram, den nachtsbeschleichenden,

Von ächtem Adel eine Stut, an Backen schön und Bug,
womit sie sich dem Drucke sträubt der Hand des Streichenden:

Die an dem Herzen Flügel hat, und, eh zur Leiter er
des Steigebügels hebt den Fuß, steigt vor dem steigenden,

Der leichtlich überrennt mit ihr langhalsig schnaubende
nas'ringige: sie trägt den schlank frei Nacken zeigenden,

Den jetzo nach gehobnem Groll zu Nedschd heimkehrenden,
schnell, nach gegebnem Scheidebrief, von Bosra entweichenden.

Anmerkungen.

V. 1 u. 2. Die Construction ist absichtlich eine verschränkte, im Arabischen noch kühner als im Deutschen, doch hinlänglich deutlich, wenn man die Wörter und ihre Beziehungen genau ansiht, was wir dem dessen sehr ungewohnten deutschen Leser hier einmal zumuten müßen.

V. 3. Daß sie noch ehr von ihrem Niederknien aufspringt, als der Auf=

steigende im Sattel sitzt, ist eigentlich ein Fehler, der ihr aber, eben so wie schon das Sträuben in V. 2, als Tugend angerechnet wird, um die große Eile zur Reise zu bezeichnen. Eben so sagt Dhul Rumma:

Die, eh er vest den Fuß hat im Bügel, springt empor.

Als Dhulrumma sein Gedicht, worin dieser Vers vorkommt, dem Kuthejjir Assa (d. i. Kuthejjir Liebhaber und Besinger der Assa) vortrug, und zu dem Verse kam, sprach Kuthejjir: Bei Gott, sie macht ihren Reiter unglücklich. Warum sagst du nicht wie der Dichter Elrâ'i:

(Maß Mutekârib.)
Du sihst, wo du schwingst in den Steigbügel dich,
sie stehn wie der Schiffskiel, und wankloser noch.

Doch Dhulrumma antwortete: Jener hat das (zahme) Kamel eines Fürsten geschildert, ich das (wilde) eines Wüstenreiters.

V. 5. Nedschd und Bosra personificiert als zwei Frauen, mit denen der Dichter Liebesverhältnisse abbricht und neu knüpft.

470.

Abdallah Ben Adschlan von Nehd.

Ein Moschusfläschchen unter den Fraun, das ich genoß
als Jüngling, und ein Becher, der mir den Frühtrunk goß.

Ein Bild im neuen Kleide der Jugend, gleichalsob
sich ein Papyrusschilfrohr an seinem Strom erhob.

Mit Fleisch gepolstert außerm Gewand, sie überlangt
die Kürzern, und wird selber von Längern überrangt.

Es ist, alsob den Rücken entlang ein Wolkenstreif
ihr oder Seide wallte, da wo sie schlingt den Reif.

Dazu ein weiß gequetschtes, und eine Sängerin,
und ein gespangtes weißes mit rötlichem darin.

Gegoßen durch den Seiher, verbreitet süßen Duft
der Wein, wovon ein Tropfen zur Lust den Trinker ruft.

Anmerkungen.

V. 3. Außerm Gewand; uns andern kommt das so vor: nicht bloß mit Kleidern, sondern auch mit Fleisch wattiert. Aber die Scholien wollen: auch an

den Stellen, die das Kleid nicht bedeckt; oder: ihre Fülle quillt übers Gewand. Hier, wo morgenländischer Geschmack so weit vom abendländischen abweicht, müßen wir durchaus die einheimischen Ausleger gelten laßen. — Zu dem gerühmten Mittelwuchs der zweiten Zeile geben die Scholien die moralische Parallele:

Halte dich ans Mittlere, das sei dein Schild:
reite weder was zu zahm, noch was zu wild.

V. 4. Wir werden notwendig an herabwallende Locken denken; aber die Scholien wollen: sie ist weich anzufühlen und glänzend von Hautfarbe. Freilich ist das arabische Wort für Seide zunächst weiße Seide, dimaks, oder, wie es sonst lautet, dimask, oder, wie es eigentlich lauten sollte, dimsak, aus dem persischen dimsa. Ein Ausleger aber hat gesehn, daß dieser Vers gar nicht auf das vorherbeschriebene Weib gehe, sondern — auf eine Kamelin, so daß zwischen beiden Versen die verbindenden ausgefallen seien. Was ihr am Rücken walle wie (weiße) Seide, oder wie ein Wolkenstreif, sei ihr Schweif. Diesen Schweif kann man nun beliebig in der deutschen Uebersetzung an die Stelle des Lückenbüßers Reif setzen. Wenn aber der Vers von einem Weibe, nicht von einem Kamel gelten soll, so muß der geschlungene Reif den Gürtel vorstellen. Das arabische Wort ist ein geflochtener Riemen, und die Scholien bemerken, daß die arabischen Frauen sich solcher Gürtung nicht bedienen, sondern nur die Mägde.

V. 5. Das weiße gequetschte ist irgend eine Leckerei von Mark oder Mus; das gespangte weiße wol ein beschlagener oder gehenkelter Silberbecher oder Napf. Im arabischen Vers ist unter dem übrigen Lustgerät auch noch ein Schlauch, der in den deutschen nicht mit hineinzubringen war.

471.

Abdallah Ben Eldumeina von Chath'am.

Annäherung an eine Schöne in der Reisesänfte unter der Obhut ihres Mannes.

Wir kamen zu den Sänften, an deren Seite ritt
ein hagrer, dessen Schulter scharf durch das Hemde schnitt.

Ein Mann, der leicht nicht blinzet, und drein schaut wie der Tod,
wo recht uns ohne Rückhalt sein Grimm entgegentritt.

Da schwenkten wir und grüßten, gezwungen grüßt' er uns,
indeß der Grimm ihm würgend hinab die Kehle glitt.

Ich gab auf eine Meil' ihm Geleit, und wollt' es Gott,
solang ers Leben hätte, ritt' ich zum Trotz ihm mit.

Und als sie keinen Rat sah, und daß er zwischen uns
ein Vorhang sei der Trennung, der keinen Zugang litt;

Da schoß sie einen Blick mir — würd' ein Gewappneter
gestreift von einem solchen, des Lebens wär er quitt —

Und einen Glanz des Auges, der Wolke Leuchtung gleich,
wenn sie zum Hochland, Regen verheißend, hinüberglitt.

472.

Abul Tamahan von Kain.

O laßt mich trinken, ehr die Klagefrauen klagen,
und ehr die Seele sich dem Leib' entreißt mit Zagen,

Und ehr es morgen wird! ach morgen, wo die Brüder
heimkehren werden, werd ich kehren heim nicht wieder.

Anmerkung.

Ich weiß nicht, was diese Verse hieher ins Buch der Liebe gebracht haben mag. Sie stehn in ganz anderm Sinn, und mit anderm Nachdruck unter den Sterbeliedern des Hudba, Teil I. Nr. 153, s. das ehvorletzte Bruchstück in den Anmerkungen.

473.

Ein Ungenannter.

Das heißt Liebesglut, daß wo auf Lanzenschuß
kommt mein Herz zur Kohle, die Kohle brennen muß.

Ist das Recht, daß Ich bin ganzer Seele dein,
und für mich du weder Eßig bist noch Wein?

Bin ich so geschaffen, nun so bleib ich so;
und bin ich so gezaubert, nie ende der Zauber, o!

Anmerkung.

Zum letzten Vers. Bin ich so geschaffen, ist nach meiner Conjectur matbû'an: der jetzige Text ist matbûban, bin ich so gearztet, was so vil bedeuten

soll als: bin ich von einer solchen den Aerzten bekannten und heilbaren Krankheit befallen. — Ein ganz ähnlicher Vers, im Arabischen im gleichen Versmaß und Reim steht ganz im Anfang unsrer Sammlung Nr. 6.

474.

Ein Anderer.

Verliebte klagen Liebesnot. O möge mich Gott verdammen,
allein sovil zu tragen als sie tragen all zusammen;
Daß meine sei die ganze Lust der Lieb', und nie ein andrer
Verliebter vor mir oder nach gelebt in solchen Flammen.

475.

Schubruma Ben Eltofail.

Mancher Sommertag, des Länge
kürzte, dessen Glut
Dämpfte Klang des Saitenspieles
und des Schlauches Blut;

Früh vom Morgen, bis am Abend
heimkehrt' unser Zug,
Der, Verbietenden zum Trotze,
hoch die Nasen trug:

Aufgepflanzte Henkelkrüge
waren da zu sehn,
Wie am Vorland krummgehalster
Gänse Reihen stehn.

Anmerkung.

Dieses Gedicht (wie auch schon das problematische von Nr. 470) könnte statt hier im Buche der Liebe, auch oben in dem der feinen Sitte, z. B. bei Nr. 400 stehn. Dasselbe gilt von Nr. 478, 479 und einigen andern.

476.

Dschâbir Ben Eltha'lab von Dscharm-Tai.

Arabisches Maß Tawil.

Um Rejja's Geheimnis forschte mancher mich aus, ich gab
in Rätseln ihm Antwort, und verriet mich dabei nicht.
Er sprach: Nim mich auf in deinen Rat, denn ich bin getreu.*
Ja wol! aber sagt' ichs ihm, so wär ich getreu nicht.

* Nach der Lesart in den Scholien: dhû 'imânatin.

477.

Nasr Ibn Kais, der Großvater des Tirimmach.

Wiedersehn zweier Gealterten.

Ach ja, Buheisa sprach: Was ist dem Nasr!
wie ändert' ihn die Zeit von Kopf zu Fuß!

Auch du bist, seit wir uns nicht sahn, verändert,
und warst ein Weib sonst wie ein Sirius.

478.

Burdsch Ben Mushar von Tai.

Beduinen-Wolleben.

Ein Zechgenoß, der mir den Wein ließ munden,
ich trank ihm zu, als schief* die Sterne stunden.

Ich hob sein Haupt, und heilt' im edlen Safte
die ihm vom Tadlermund geschlagnen Wunden.

Dann stand benebelt auf der wackre Junge,
ein artiger Verschwender, kurzgebunden,

* Lesart der Scholien ta'arradat.

Griff ein bausbackig feistes Tier, da knickt' es,
als Hinterbug und Flechs' ihm war geschunden.

Auf Borg hatt' ers von einem zähen Alten,
Dem man nicht alzugern war schuldverbunden.

Satt macht' er sein Gelag, und trug im Kreise
zwei Schalen, drauf die Becher schweppernd stunden.

Wie Safian im Glase war der Schiller,
vom Auge ward die feurge Glut empfunden,

Die ihrer Trinker Kraft brach, bis sie waren
alswie im Kampf erschöpft von Todeswunden.

Dann ritten wir gebändigte, an denen
die Schenkel weiß, und hoch die Höcker stunden;

Wir saßen wie auf einem Trupp von Waldküh'n,
die früh am Bühl Chosak's fliehn vor den Hunden.

So giengen uns die Nächt' in Moschusdüften;
o Jugendlust, o rasche Flucht der Stunden! —

Wo Sängerinnen bei den Zechern saßen,
und Rehe, die an lauem Bad gesunden.

So schweifen wir, solang wir schweifen, gehn dann,
die reichen gleich wie deren Gut geschwunden,

Zu Gruben, deren Untres eng sich hölet,
und deren Obres Steine breit verspunden.

479.

Ijâs Ben Elaratt von Tai.

Maß Tawîl.

Wolher! lieber Freund, dieweil die Lust thöret ohne Wank;
wolher! laß uns grüßen, die da taumeln von süßem Trank.

Wir spülen mit Flüßigkeit den Tadel der Welt uns ab,
und reiben das Ungemach des Tags auf mit Scherz und Schwank.

Wo irgend sich schmeidig fügt ein Stündchen, verwende du's
zum Guten; das Weltgeschick ist starr, voller Lerm und Zank.

Ob irgend es eine Lust, und obs eine Ruhe sei,
ergreif sie! wie bald macht Sorg' und Kummer dich wieder krank!

480.

Ein Ungenannter.

1.

Lieb ist ein Land mir, wo Suleima wohnt,
und ob es jahrlang unberegnet blieb.
Ich lieb' in meinem Leben ja nicht Grund
und Boden, sondern wer dort wohnt, ist lieb.

2.

Ei Tadlerin, wenn du nur mit mir tränkest,
bis es durchwimmelt jede Fingerspitze,
Du würdest mich entschuldgen, und erkennen,
wie gut ich das, was ich verschwende, nütze.

481.

Abu Sa'tara von Baulan.

Der frische Mund.

Kein Frostkorn aus der Wolke Schooß, von welcher sind umfangen
die Firsten des Aldschûdi, wann die nächtgen Schleier hangen; —

In einer Bergschlucht hält sie still, bis daß zu wehn begonnen
ein Nord, von dessen Hauch zu Eis ihr Obres ist geronnen: —

Ist frischer, kühler als Ihr Mund: nie hatt' ich zu genießen
den Schmack davon, doch konnt' es wol mein Blick vom Ansehn schließen.

482.

Abul Hâreth Ben Châled von Machsum.

Die Erkennung der verlaßenen Wohnstätte.

Maß Kâmil.

⏑⏑–⏑– | ⏑⏑–⏑– | ⏑⏑–

O bei jedem Opfer, das dort am Tag von Minâ
bei den heilgen Steinen sein Blut gefeßelt verlor!

Ja, und würde plötzlich von Ihrer Wohnung gekehrt
das was oben nieder, und das was unten empor;

Doch erkennen würd ich davon die Stätte durch das,
was mein Herz für ihre Bewohner hegte zuvor.

Anmerkung.

Dieses Gedichtchen, mit einem Verse mehr, zwischen V. 2 und 3 wird im Kitâb Alagâni, im Leben des Omar Ben Abi Rebia (sihe Anm. zu Nr. 468) angeführt, und verspottet als frostig gegen ähnliche Schilderungen Omars von der verlaßenen Liebeswohnstätte, diesem weiten Tummelplatz arabischer Erotik. Wir können hier, da das Buch noch nicht fertig ist, nicht auf die Seitenzal verweisen, sondern nur auf die erste Abteilung „Thurejja“, gegen das Ende.

483.

Ein Ungenannter.

Das Gewand der Schönen.

Maß Kâmil.

⏑⏑–⏑– | ⏑⏑–⏑– | ⏑⏑–⏑(–)

Es versagt der Brüste, der Lenden Fülle dem zarten Kleid*
sich dem Leib zu schmiegen und sich zu schmiegen dem Rücken.

Wenn die Abendlüft' ihr entgegen wehn, so erregen sie
Qual eifersüchtigen, Staunen neidischen Blicken.

* Kosmihâ ist ein Fehler, ich lese kosbihâ, obgleich das Wort, wie so vile der ganz gewöhnlichen, in Freytags Lexicon fehlt.

Anmerkung.

Eine Parallelstelle von Dhulrumma:

Du sihest Schmächtige, die sehn
nicht gern, wenn sie die Lüft' anwehn.

Doch Majja, weht die Luft sie an,
so läßt sie gerne das geschehn.

484.

Ein Anderer.

Der schleichende Gang der Schönen.

Die sich laßen wie die Kranken
führen, und im Gange schwanken,
Als besorgten sie, daß brechen
möchten ihrer Seiten Ranken.

Wie ein Schlänglein auf der Aue
schleicht, erstarrt vom Morgenthaue,
Das sich langsam regt voran,
wie sichs eben regen kann.

484.[a]

Oteiba Ben Mirdas (oder ein Andrer).

Die schöne Bequemliche.

Die nicht aus strengem Auge blicket, deren Schmuck
ist Jugend und ein kühl gemächlich Leben.

Will sie am Sonnenvordach rücken,* schieben ihr
die Mägd' es, daß sie sich nicht darf erheben.

Sie will nur heiter leicht Gespräch, als sei sie ein
bettlägriger, den man hat aufgegeben.

* In den Scholien lis elintijâschu.

Anmerkung.

Den man hat aufgegeben, und den man deswegen mit allen unangenemen und ernsten Dingen, häuslichen Angelegenheiten und Sorgen, verschont.

485.

Bekr Ben Elnattach.

Das lange schwarze Haar seiner Schönen.

Eine Weiße, die beim Aufstehn nach sich schleift
ein Geflecht, das voll und dunkel sie umreift.

Gleich als sei sie unter ihm ein steigender Tag,
gleich als sei es auf ihr ein Nachtschattenschlag.

Anmerkung.

Die Scholien berichten uns, daß dieser Dichter ein sehr berühmter sei, des Stammes von den Beni Hanîfa, des Zunamens Abu Wâ'il, aus Jemâma. Abu Hikkan sagt über ihn: Ich kannte noch Leute, die sagten: mit Bekr ist die Dichtung geschloßen. Er dichtete besonders fleißig Lobgedichte auf Abu Dolaf und dessen Brüder; ein gutes davon ist dieses:

Abu Dolaf's Beispiel ist Gesetzeskraft,
Abu Dolaf's Ruhm ist eine Heermannschaft;
Mit den Augen Abu Dolaf's blickt den Mann
unter Waffen das Geschick des Todes an.

486.

Ein Ungenannter.

Ich sah sie ungesehen, und schönres sah ich nicht;
ich sah des Mondes Aufgang in ihrem Angesicht.

Wie sie mein Auge füllte, so füllt' es immerdar
die Thräne, bis mir völlig erschöpft die Thräne war.

487.

Kuthejjir Ben Abderrahman von Chosâ'a, zubenannt Abu Sachr.

Ich wünschte — doch was hilft mir
zu wünschen — was im Sinn
Sie trägt, wünscht' ich zu wißen,
die Hadschebîerin.

Wenn Liebe, nun das würde
mich freun im Herzensgrund;
Wenn keine, nun so stopft' ich
den Neidern doch den Mund.

Sooft ich dein gedenke,
spaltet die Seele sich
in zwo, die ein' entschuldigt,
die andre tadelt mich.

Die eine Hälfte sträubt sich
zu dulden ihre Schmach,
Die andre sie zu dulden
gibt widerwillig nach.

488.

Derselbe.

Von den beiden Orten, wo Sie abwechselnd wohnt.

Schagb und Badâ, allbeide
lieb machest du sie mir,
Ob meine eigne Waide
sei weder dort noch hier.

Wenn meine Augen thränen,
schütz ich ein Stäubchen vor;
O wenn der Arzt es wüßte,
der dran die Müh verlor!

Dort fidelt sie am Abend,
und dort ein andermal
Am Morgen, davon duftet
mir dieß und jenes Tal.

Anmerkung.

Parallelstelle zum letzten Verse:

1.

Ihren Odem hat sie mitgeteilt der Flur,
die auf lange Zeit nun davon duftet nur.

2.

Muskus hauchen Na'mans Au'n, weil auf den Au'n
Seinab wandeln gieng mit duftgewürzten Frau'n.

489.

Noßaib.

Die den Minnesinger beschämende Taube.

(Vergl. Hariri's Vorwort S. 8.)

Gerufen in der Schwebe
der Nacht hat eine Taube,
Indeß ich lag im Schlummer,
und sie war wach im Laube.

O wär ich ein Verliebter,
wie ich sooft beschwor,
So kämen nicht mit Seufzen
die Tauben mir zuvor.

Anmerkungen.

Dieser Minnesinger war, nach den Scholien, ein schwarzer Sklave bei einem Manne in Wâdilkorâ; der mit seinem Herrn eine Summe verabredete, um die er sich loskaufen könnte.* Darauf gieng er zu Abdelassis Ben Merwan, (einem Bruder des Chalifen Abdelmelik Ben Merwan), und besang ihn so:

* Lis kâtabat statt kânat.

Es schuldet dem Abdelassis sein Stamm
und andre Stämme Dankschuld überschwänglich.
Dein Thor ist aller Thore lindestes,
dein Haus ist vilbesucht und leichtzugänglich.
Dein Hund ist für Einsprechende so lind
wie eine Mutter für ihr eignes Kind.
Du bist geschickt zur Gab, und wir zum Preise
in kunstgeschmückter landdurchziehnder * Weise.

Darauf kaufte Abdelassis ihn los (erwarb Patronatsrechte über ihn) und beschenkte ihn.

Im Kitâb Alagâni S. 7 finden sich von diesem schwarzen Dichter die Worte zu der dritten von den drei berühmten Sangweisen, die für Harun Alraschid aus vil hunderten ausgewählt wurden, und zwar zur Sangweise des Ben Mohris, diese Worte:

Erregen deine Sehnsucht die einst bewohnten Fluren?
Ja, denn dort sind von allem, was lieb dir war, die Spuren.

Wofür andere, als Text zur selben Sangweise, die Worte des halb mythischen Medschnun der Leila setzen:

Hat dich, o Ummu Mâlek, gerafft der Lauf der Tage?
Ein Schlag vom Schicksal war es, und mich trafs mit dem Schlage.

* Lis sâ'irah statt sâ'iruh.

490.

Ein Ungenannter.

An sein vor Heimweh stöhnendes Kamel.

(Vergl. Nr. 448. 3. V. 1.)

Versige dir das Mark der Fersensehne!
Wonach erweckt mir Sehnsucht * dein Gestöhne?

Ich bin von Kummer wie du selbst betroffen;
nur berg ich ihn, du aber zeigst ihn offen.

Es treibt mich selber, was dich treibt; nur säumen
mich andre Zäum' und Zügel, als dich zäumen.

* Nach der Lesart in den Scholien.

Anmerkungen.

Zum letzten Vers: Mich hält der eigne Stolz zurück, du aber würdest ohne den Zügel auf und davon, und grades Weges nach Hause rennen.

Die beiden ersten Verse stehn, mit geringer Veränderung, und fast gleichem Reime, im ersten Teil, Nr. 84, wo sie wenigstens eben so ursprünglich und echt wie hier sind, wo nicht mehr.

Vom Mark der Fersensehne im ersten Verse bemerken die Scholien, daß die Abmagerung eines Tiers sich zuletzt, und darum am auffallendsten, an zwei Teilen des Leibes, an diesem Fersenknöchel, und um das Auge zeige; daher ein Dichter von seinen Kamelstuten sagt:

> Die ohne Klage* traben,
> solang sie Mark um Aug' und Ferse haben.

* Lis jaschtakîna statt jaschjakîna.

491.

Ein Anderer.

> Nachdem sein Herze widerspenstig
> nicht wollte sich bequemen
> Für Leila einen Trost an Leuten
> und Gütern anzunemen;
>
> Wollt er sich selbst an einer andern
> zu trösten nun erproben;
> Doch sih, die hat sein Weh um Leila
> geschärft, anstatt gehoben.

Anmerkung.

Ich getraue mir nicht zu bestimmen, ob diese Verse satyrisch oder sentimental zu nemen sind.

492.

Kuthejjir,

der Minnesinger der Assa.

> Mich wunderts, wie ich, Assa, von dir genas, da ich
> solang gelebt, und immer, o Assa, krank um dich.
>
> Wenn nun mir das Genesen von dir soll Ruhe sein;
> nun wol, ich bin genesen, Gott mag die Ruh verleihn!

Geschwunden ist die Hülle des Hauptes, das erbleicht;
allein des Herzens Hülle sie schwindet nicht so leicht.

Anmerkungen.

Es gibt mehrere Dichter des Namens Kuthejjir oder abgekürzt Kutheir; in unserm Buch der Liebeslieder erscheinen wenigstens zwei verschiedene, dieser hier, und der von Nr. 487 und 488. Ob der Kutheir von Nr. 500 eins mit einem dieser beiden, oder ein dritter, muß ich jetzt unentschieden laßen. Von unserm hier, den der Name seiner Geliebten, Assa, eben so auszeichnet, wie den Dschemil (Nr. 538) der Name Botheina, ist ohne Zweifel das namenlose Bruchstück im Kitâb Alagâni S. 166 (die drei letzten Verse):

> Assa, so ist abgeschnitten zwischen uns das Band,
> die Abwender haben, Assa, dich mir abgewandt.
>
> Wenn man sagt: das ist die Wohnung Assa's, treibt dahin
> mich die Sehnsucht und bestürmt mich des Verlangens Brand.
>
> Und ich stutz', und Wahnsinn macht mirs, daß unsaubres Volk
> sehen soll, daß ich von deinem Hause bin verbannt.

Diese Verse kehren im Kitâb Alagâni wieder S. 170 mit einem Zusatz:

> Würde mir soviel, o Assa, nur von dir zu Teil,
> böt' ein Krämer, wo du fern bist, mir nur Faßung feil!

493.

Orwa Ben Udheina, des Stammes der Beni Leith von Kenâna.

Ein treues Paar, bekümmern
kann Trennung sie allein,
Und nie zu lang im Leben
wird ihnen der Verein.

Sie harren, wo ein Wölkchen
der Lust sich ihnen zeigt;
Und wo die Liebe rufet,
sind sie dem Ruf geneigt.

Sie achten nicht, was sagen
die Menschen dort und hie;

Nur was sie selber sagen
und tun, beachten sie.

Anmerkung.

Der Dichter ist ein islamitischer, ein gottesfürchtiger Mann, auch als Gewährsmann heiliger Ueberlieferung bekannt. Er wartete einst dem Hischâm Ben Abdelmelik auf, da sprach dieser zu ihm: Bist du 's nicht, der gesagt hat:

Ich weiß es wol, doch schwelgen
ist nicht in meiner Art,
Die Nahrung muß mir werden,
die mir beschieden ward.

Ich geh ihr nach, so macht sie
mir Mühe spät und früh;
Und säß' ich still, so käme
sie zu mir ohne Müh.

Orwa sprach: Ja, der bin ich. Da sprach der Chalif: Und warum bist du nun doch zu mir hergekommen? Orwa sprach: (Entschuldige mich, daß ich hinausgehe): Ich will nach meinen Sachen sehn. Und auf der Stelle gieng er und reiste ab. Aber Hischâm schickte ihm ein Geschenk nach. — Dergleichen Geschichtchen werden vile erzält, und ich glaube, dieses selbst steht in den Noten zum deutschen Hariri.

494.

Ein Ungenannter.

Als ich sahe, daß dein Herz
zu dem Feind sich neigte
Ab von mir, und kein Ersatz
mir für dich sich zeigte;

Gieng ich von dir wie das Reh,
das der Pfeil getroffen;
Hin sich schleppen mag sichs noch,
doch den Tod nur hoffen.

495.

Ein Anderer.

Immer Lieb' auf Lieb', und immer geizest du,
und dem Geize, sagt man, kommt nicht Liebe zu.

Doch, beim Haus, dem ihren Gruß die Andacht beut,
auch von kleiner Gabe wird die Lieb' erfreut.

Und bei mir, o wiß es, ist nach dir ein Brand,
wie nach Waßer ein verlechzend Tier empfand.

496.

Ein Anderer.

Kann dich dessen, was du liebest,
nicht die Fern' entschlagen,
Noch die Länge deiner Nähe
dir Befried'gung tragen;

Ist es nicht alsob du hättest
nur den Hauch geliehen
Von der Seele, die sich fertig
hält hinweg zu ziehen!

497.

Abdallah Ben Aldumeina von Chath'am.

(S. Nr. 471.)

O Luft vom Hochland, wie vom Hochland
du ziehst ins Feld,
Hast du mit Kummer über Kummer
mein Herz geschwellt.

Ha, daß auf frischem Lorberzweige
im Morgenglanz
Die Turteltaube dort als Herold
der Liebe gellt;

Drob weinst du wie ein Kind, und bist nicht
der starke mehr,
Und stellst zur Schau, was du sonst nimmer
zur Schau gestellt!

Man sagt, wenn nah bleibt ein Verliebter,
so wird er satt,
Und die Entfernung heilt den Kummer,
der schwer ihm fällt.

Versucht mit beiden hab ichs, keines
von beidem half;
Nur beßer ist des Hauses Näh' als
die ferne Welt.

Nur daß dir auch des Hauses Nähe
nicht Nutzen bringt,
Wenn dir das Liebchen, das du liebest,
sein Wort nicht hält.

498.

Ein Ungenannter.

Wenn du dich deinem Freunde willst entziehn,
so meid' auf eine Zeit von Tagen ihn.
Durch täglichen Gebrauch wird abgetragen
dein neues Kleid zwar, doch dein Freund nur durch Entsagen.

Anmerkung.

Ist kein Liebeslied, sondern ein Sittenspruch. — Das Bild vom Abtragen des Kleides findet sich aufs manigfaltigste angewendet, doch villeicht nirgends feiner und sinnreicher als in folgender Klage, die wir aus Freytags Metrik S. 194 entnemen.

Ein Ungenannter.

Unsere vergangnen Tage seien Gott befohlen;
wäre, was * vergangen ist, nur wieder einzuholen!

Aufgebraucht ist unser Lieben, das die Zeit versehrte,
deren lindestes Begegnis ist gleich einem Schwerte.

Nicht vom täglichen Gebrauche ward es alt; veralten
mag durch Nichtgebrauch ein Kleid auch, wie es ligt in Falten.

* Statt scheiban, Alter, ist schei'an, ein Ding, etwas, zu lesen.

499.

Ein Ungenannter.

1.

Gegen Morgen kam im Traume
Seinab mir gegangen.
„Gruß dir, Liebchen! ist Versäumtes
wieder zu erlangen."

Doch sie sprach: Du sollst mich meiden,
nicht an mir dich weiden.
„Liebste, bist du nicht mein Leben?
wie soll ich dich meiden!"

2.

Sie sagen: Nach den dreißigern gibts denn noch eine Lust?
Ich sagte: Gibt es eine Lust denn vor den dreißigern?

Grau werden wäre doch, bei Gott entsetzlich, wenn, sooft,
ein graues Härchen käme, dir ausgieng' ein Freudenstern.

500.

Kuthejjir.

Du zogest mich heran, bis meiner
du warest Herr geworden,

Mit Rede, die wol Gemsen brächte
herab zu niedern Borden.

Dann zogst du dich, als keine Rettung
mir übrig blieb, zurück;
Und was du mir im Herzen ließest,
war nicht zu meinem Glück.

Anmerkung.

Aus den Scholien: Man berichtet von Abi Omar Ben Elalâ, daß er sagte: Ich war mit (dem berühmten Dichter) Dscherîr, der nach Syrien reiste; da ward er lustig, und sprach: Sag mir etwas von dem Bruder (Stammgenoßen) der Beni Muleih; womit er Kutheir meinte. Und ich sagte ihm die beiden Verse her: Du zogest mich u. s. w. Da rief Dscherîr: Wenn es nur einem Greise wie mir nicht übel stände, so wollt' ich vor Lust brüllen, daß es Heschâm auf seinem Throne (in Damask) hörte! — Das Kitâb Alagâni bringt mehrere Beispiele solcher rückhaltlosen Bewunderung eines Dichters für irgend einen Vers eines andern, an welchem wir gar nicht so vil zu bewundern finden.

Als Schilderung ähnlicher Feinheit teilen die Scholien folgende Verse mit:

Sie traten auf mit Anstand, und hielten sich im Schleier,
in ernste Worte mischte sich auch ein Wörtchen freier.
Da ward verwirrt der Weise, und lüstern ward der Thor;
doch ungeziemer Rede schloßen sie Mund und Ohr.
Bekleidet und entblößet, stillschweigend und beredt,
verschwenderisch und geizig mit Worten fein und nett.

501.

Ein Ungenannter.

Die neuen Schützinnen.

Auf Schußweite traten sie,
um auf uns zu zielen
Mit Pfeilen, die nicht prallten ab,
noch auf den Boden fielen.

Schwache Fraun, die ohne Blut
einen Mann erlegen;
Wunderbar sind schwache, die
solcher Stärke pflegen.

Wol ein altbewahrter Schatz
ist Augenlust dem Geize,
Doch nichts reizt ein junges Herz
wie frischer Jugend Reize.

502.

Ein Anderer.

Hat sie ihrer Zahnspitz' Eis
einem je gegeben preis
Dem darum mehr Not wol war
als mir selbst? Not ist mirs gar.*

Mancher Bote, der mich quält,
kommt und sagt: sie ist vermählt.
Wann stellt einer mich zufrieden,
der mir sagt: sie ist geschieden!

* Lis innahu statt annahu.

503.

Ein Anderer.

Dem Auge tut es wol, zu sehn die Düne von Gadâ,
und wenn ich mit dem Auge nur den Rand der Düne sah;

Doch ach, wie sehr ich lieben mag, was in Gadâ dort wohnt,
ich bin der erste nicht, den sein Verlangen schlecht belohnt.

504.

Ein Anderer.

Frag nur dort die Balsamstaude,
wo sie wächst im Sandeswall,

Frag sie nur, wie oft ich grüßte
deiner Wohnstatt Trümmerfall. *

Ob in ihrem Schatten ich
stand beim Abendwehen
Einem Bettler gleich, und lieb
war mirs so zu stehen.

Ob beim Anblick deiner Wohnung
mir das Auge reich
Ward an Thränen, dem gelösten
Perlenstrange gleich.

Alle Leute seh' ich hoffen
Frühlingswaide, Frühlingslust;
Aber meine Frühlingshoffnung
ist wo du dich niedertust.

Alle Leute seh ich fürchten
Jahresmiswachs, Jahresnot;
Aber meine Jahresfurcht ist
nur wo mir dein Wegziehn droht.

Muß es mich verdrießen daß
du mich bös ausmachtest,
Muß es mich doch freun dabei,
daß du mein gedachtest.

Freu es dich, wie ich die Hand
hier muß zum Herzen führen,
Und die Thrän im Auge quillt,
aus Furcht, dich zu verlieren.

* Lis atlâla für allâla.

505.

Ein Anderer.

Freue dich, solang sie währet,
ihrer Gunst, und leide

Nicht daß dirs die Kehle würge,
wenn du sihst, sie scheide.

Gab sie dir sich seidenweich,
etwan einem andern
Guten Freunde gibt sie sich
weicher noch als Seide.

Schwor sie dir, daß ihren Bund
keine Ferne scheide;
Denke: für gefärbte Finger
gibt es keine Eide.

506.

Tauba Ben Elhomair,

Liebhaber der Leila von Achjal.

Wenn Leila, die achjalische, mich einst zu grüßen tritt heran,
da wo man einen Erdenwall auf mich und Platten hat getan;

Erwidern will ich ihren Gruß mit Jauchzen, oder geben soll
den Gruß zurück an meiner Statt ein Totenvogel schauervoll.

Man neidet mich um das, was mir von Leila nimmer ward zu Teil:
doch wenn ich nur mein Auge darf an ihr erquicken, ists mein Heil.

Anmerkung.

Bei diesem Gedichte muß der Uebersetzer einmal sich selbst als Dichter citie=ren. Die Scholien geben zu dem Gedichte keine Geschichte, wie sie deren zu so vilen andern geben, aber freilich zu den erotischen am wenigsten. Doch es muß auch dazu eine Geschichte vorhanden sein, die dem Uebersetzer, eh er noch einen arabischen Buchstaben gesehn hatte, in allerfrühster Jugend aus irgend einem Sammelwerke bekannt wurde, und ihn zu einer allerersten Romanze begeisterte, die sich nun im zweiten Teil der gesammelten Gedichte (bei Sauerländer S. 53) findet, und worin der orientalische Stoff freilich sehr verromantisiert, doch noch kenntlich genug ist. Aus dem Namen des Dichters, Tauba Ben Elhomair, ist dort ein Elhaßan, Liedertaube genannt, geworden; und der vom Grab aufstiegende, dem Gruß der Geliebten Antwort gebende Totenvogel (vergl. die Anm. zu Nr. 451) ist nun eben eine Taube. Doch der echte Kern der arabi=

schen Geschichte selbst muß dieser sein: Leila, die Achjalische, reiste mit ihrem Gemahl, und sie kamen vorbei an dem Grabe des Tauba Ben Elhomair; da sprach zu Leila ihr Gemahl: Ligt hier nicht der Dichter, der gesagt hat:?

Wenn Leila, die Achjalische mich einst zu grüßen tritt heran —

So steige nun ab, trit hinan und grüß ihn! Sie weigerte sich dessen, doch er ließ sie vom Kamel heben und ans Grab, das mit Gebüsch umpflanzt war, hinanführen. Dann bedrohete er sie, bis sie sich entschloß, den Toten zu grüßen, und sprach: Ich grüße dich, Tauba! Da flog ein Vogel aus dem Gebüsch auf, den das Geräusch verstört hatte, streifte im Flug die Leila, und sie fiel tot zu Boden.

507.

Noßaib,

Liebhaber der Leila von Amer.

Es gleicht mein Herz — wenn Nachts es heißt: für Leila
wird man die Reisesänfte morgen bringen —
Der Möw' im Netze, gegen dessen Obmacht
sie ringt die Nacht durch mit bestrickten Schwingen.
Zwei Jungen hat sie auf dem Fels verlaßen,
um deren Nest die Winde sausend klingen.
Sie recken auf das Wehn die Häls', und hoffen
die Mutter, die* doch die Geschicke zwingen;
Die in der Nacht nicht findet was sie wünschet,
und nicht am Morgen Freiheit kann erringen.

* Ich lese bibâ für bihi.

508.

Ein Anderer

von einer andern Leila.

Wehrt nur Leila's Grüße mir,
offne und geheime!
Wehren könnt ihr doch mir nicht
Thränen und die Reime.

Wehrt ihr, wenn ihr ihrem Gruß
wehrt, auch ihrem Bilde,
Das zu mir den nächtgen Weg
findet durchs Gefilde?

509.

Abu Hajja von Numeir.

(Sihe Nr. 553.)

Der alte Schütze.

Mich traf, als Gottesfrieden war zwischen uns, und wir
still in Hedschâs verweilten, Ramîm, der Pfeil von dir.

Da sie mich traf, o hätt' ich sie nur getroffen auch;
doch lang ists seit ich machte vom Bogenspiel Gebrauch.

510.

Ein Ungenannter.

In Gottes Hut empfehl' ich, o Ummu Mâlek, dich;
reich ist er dich zu tränken* mit Gnaden ewiglich.

Dein denk' ich, wenn es übel, und wenn es wol mir geht,
bei dem was ich hoff' und fürchte und was bevor mir steht.

* Nach der Lesart in den Scholien: jaskîki.

511.

Ein Anderer.

Gefängnis, Feßelband,
Sehnsucht und fremdes Land,
Und von der Liebe fern:
schwer ist, was ich empfand.

Fürwahr, ein Mann, wenn er,
was ich erfuhr, erfährt,
Und treu dem Bunde bleibt,
der hat sich wol bewährt.

512.

Elhakam von Elchodr.

Es teilen Ober- und Niederkleid
sich so an ihrem Leibe,
Daß jen's die Schlankheit sich erkor,
und diesem die Fülle bleibe.

Ich weiß bei Gott nicht, ob sie ist
an Schönheit auserkoren
Vor allen Frauen, oder hab
ich den Verstand verloren.

513.

Ein Ungenannter.

Umkehren soll ich ohne
daß ich den Gruß erneue
Bei Leila? o das hieße
bewahren schön die Treue!

Staub wünsch ich meinen Leuten
statt Gutes in die Hand,
Daß meine Leut' anlegten
mir solches Knechtschaftsband.

514.

Abu Dahbal von den Benî Dschomach.

Wie? Leila sollt ich laßen,
da zwischen mir und ihr
Nur eine Tagwaid' ist?
Das wäre stark von mir!

Denkt, unter euch nur wär ich
ein Mann, aus dessen Hut
Gieng' ein Kamel verloren,
ein anvertrautes Gut.

Ein Liebchen aber, dessen
geht ein Verliebter fehl,
Ist mehr als ein verloren
gegangenes Kamel.

Verzeih es Gott der Leila
an jedem neuen Tag,
Wie über mich die Herrschaft
misbraucht sie haben mag!

515.

Ein Ungenannter.

O bist du stets mein letzter
Gedank' in jedem Schlaf,
Und bist du auch der erste,
der mich im Wachen traf!

Was soll ich mehr dir bieten?
Mein Leben und mein Blut
Zu deinem Schutz, und Liebe
wie lauter Wolkenflut.

516.

Ein Anderer.

Mein Stumpfnäschen tut nicht recht:
ihr Nahesein ist Flucht,
Und mit Sehnsucht hat mich ihre
Ferne heimgesucht.

Dem Vertrauten tut sie fremde,
und sie scheint allein
Eines jeden Freundin, welchen
sie nicht liebt, zu sein.

517.

Hafs von Aleim.

Zur Weisheit sag ich: Wehre
mir nicht die Jugendlaun',
Und zu dem Alter: Schrecke
von mir nicht ab die Fraun.

Ich spürte nach der Liebe
in jeder Niederung,
Und suchte sie im Hochland,
bis es mir schien genung.

O Gott, und hast beschieden
du mir nicht die Kadhûr,
So sterbe, wie sie lebte,
sie als Jungfräulein nur.

Und wenn ich nun vereinigt
mit ihr nicht solle sein,
So möge keinem Paare
Gott segnen den Verein.

518.

Abu Bekr Ben Abderrahman von Sehra.

Die schöne Rast.

An der Stelle stallten wir,
die vom Thaue glänzte,
Im Baumgarten lieblich, der
sich mit Blüten kränzte.

Von des Ortes Lieblichkeit
war das Herz im Wallen;
Vile Wünsche wünscht' ich da,
und du warst in allen.

519.

Ma'dan Ben Elmodarrah von Kinda.

Lauter eine Zeitlang war
Leila's Lieb', da schloßen
Wir das Ohr vor Feinden und
schwätzenden Genoßen.

Leila's Lieb' hat sich gewandt
nun auf andre Seiten,
Und gewendet hab ich mich
selbst zu andern Leuten.

Doch, wer mich nach Leila liebt,
fürchtet, ich betrüg' ihn,
Oder läßt an mäßiger
Liebe sich genügen.

520.

Ein Ungenannter.

O nur dieses möcht ich wißen,
ob ich nirgends eine Nacht
Ruhn soll, wo zu mir die Nachtfahrt
nicht dein Angedenken macht.

Und ob unsern Bund zu trennen
die Verläumder nie abstehn,
Und uns ihre Gruben graben,
wo wir ebnen Boden sehn.

521.

Ein Anderer.

Ist, was von dir ich höre, wahr,
so will ich diese laiden
Gebrechen zwischen dir und mir
ausheilen durch ein Scheiden,

Und weggehn, wie ein Edler geht,
der weiß sein Herz zu halten
Verschloßen, wo Verschloßenheit
ist beßer als Entfalten.

522.

Ein Anderer.

Im Reisetrupp der Frauen, der aus Wedschra's Tale zieht,
ist ein erwachsnes Reh, das klar aus dunkeln Augen siht.

Nicht der ist ein Verbannter, der aus seinem Lande schied;
Verbannter ist, wer bleibt und die Geliebte scheiden siht.

523.

Ein Anderer.

(Villeicht ist dieß Gedicht von einem Weibe.)

Wie muß ich den bedauern, der,
wo ihn ein Vorwurf kränket,
Nicht weiß, was er antworten soll,
und seine Blicke senket,

Entschuldigung nicht findet, um
unschuldig sich zu zeigen,
Und schweigt, bis jeder sagt von ihm:
verdächtig ist sein Schweigen.

524.

Ein Anderer.

Jedem Ort, dem ihrer Wohnung Spur ist eingeschrieben,
nicht im Lauf der Jahre kann des Bodens Duft zerstieben.

Weißt du, Herr, wie manch Gebet um sie zu dir in Andacht
ich geschickt! o wäre mirs nicht unerhört geblieben!

Ja ich schwör's, ob ich als ihre Anverwandten fände
Wüstenwölfe, selber ihre Wölfe würd ich lieben.

Bei dem Haupt des Vaters Leilas! wenn sie nun gezogen
nach Wadilkorâ, geschahs mich einzig zu betrüben.

525.

Ein Anderer.

Wißet, daß in Dâra hier im Bund mein Auge stehet
und die Thräne mit dem Süd, zu weinen wann er wehet.

Hier in Dâra wohn ich denen nah, die mich nicht lieben;
aber die ich lieb', ist fern im Hochland mir geblieben.

Wenn der Wind vom Hochland kommt und hier bewegt die Blätter,
stell ich so mich an als sei der Wind mein Herzensvetter.

526.

Ein Anderer.

Was ist Lieb' als nur ein Seufzer, einem andern Seufzer nach,
und ein Brand im Eingeweide, den nie Kühlung unterbrach!

Ein Erguß der Thrän' im Auge, Majja, wenn vorm Aug' empor
steigt ein Berg von deiner Gegend, den ich nie bemerkt zuvor.

Anmerkung.

So hat die Sehnsucht seine Sehkraft geschärft.

527.

Ibn Majjâda.

Alsob aufs Herz mir jemand halte
die Hand gedrückt,
Damit nicht vom Zerstücker würde
sein Band zerstückt;

So zittr' ich, da der Abschied nahet
im schnellen Lauf:
Mir ist alsob ich ihn besteige
und reite drauf.

Ich weiß nicht, wenn das Scheiden Ernst macht,
ob Siegerin
An mir die Liebe sein wird, oder
ich Sieger bin.

Wenn ichs vermag, so werd ich siegen;
und wenn sie siegt,
So ists ein Gegner, dem mit Ehren
ein Mann erligt.

Anmerkung.

Der Dichter heißt eigentlich Elrammach Ben Jesid, oder nach andern: Elrammach Ben Abrad Ben Thauban u. s. w. mit dem Beinamen Abu Schorachbil. Ibn Majjâda aber heißt er von seiner Mutter. Diese war die Magd eines Mannes von Kelb, der sie an seinen Knecht Namens Nehbal verheiratet hatte. Ihren Namen bekam sie davon, daß sie einst beim Reiten auf einem Kamele einschlief und wankte; da sagten, die es sahen: seht, wie sie wankt! Und davon nannte man sie Majjâda, d. h. die Wankerin. Hernach aber kauften sie die Beni Thauban, wo dann der Vater des Dichters diesen mit ihr zeugte. Das wirft diesem ein anderer Dichter in folgenden Schmähversen vor:

Du Sohn der Dirne, Sohn der feinen Nehbalsbraut,
wie? brüsten willst du dich in Mannesehren?
Sag, ob mit Maida's oder ob mit Nehbal's Scham
und Schmach du gegen Kämpen dich willst wehren!

In diesen Versen heißt die Mutter Maida statt Majjâda. Von den beiden arabischen Versen ist der letzte höchst schadhaft, doch mit Sicherheit so weit herzustellen:

(Maß Kâmil.)

abibathri maidata am bichosjai nahbalin
am bil ◡ – ◡ tunâzil ulabtâla;

daß im zweiten Worte der letzten Zeile nur eine Lücke der Decenz bleibt, als wenn man im Deutschen schriebe: mit dem St.... Doch da die arabischen Schreiber sonst nicht so zimpferlich sind, so ist die Lücke wol unabsichtlich, entweder durch Beschädigung oder durch Unkunde eines Abschreibers entstanden, und wir dürfen sie kecklich ausfüllen: bilisâti.

528.

Ein Ungenannter.

Ihr Stammgenoßen Leila's, o mög' euch Gott bescheren
vil Leila's, daß ihr möchtet die eine mir gewähren.

Nie leg ich zum Schlaf mich nieder, daß nicht das Herz mir ruft
nach ihr, und ich an meinem Gewand find ihren Duft.

529.

Ein Anderer.

Die Feinde sagen — gebe den Feinden Gott kein Heil! —:
„Er zieht zurück von Leila, es ist gemorscht sein Seil."

Und wenn gebückt am Stabe nun sollte Leila schleichen,
stets würde meine Liebe zu ihr der ersten gleichen.

Anmerkung.

Die Scholien bringen zu der am Stabe gehenden Leila dieses Gegenstück: Charka, eine arabische Ninon, war in ihrer Jugend die Geliebte und Besungene des Dichters Dhulrumma. Einst in ihrem höheren Alter, als ihr Minnesinger längst gestorben war, sendete sie zum Dichter Elkohaif Ben Chomair, und ließ ihm sagen: Besinge mich! Doch er erwiderte: Ich besinge keine alten Weiber. Da zeigte sie sich ihm, sie war aber 120 Jahr alt, und nam sein Herz ein, und er fand sie die schönste aller Geschaffenen. Darauf sprach er die Verse:

Es sendet ihre Boten an mich die Charka, daß
sie denen bei mich füge, die Charka hat berückt.
An Anmut und an Schönheit allein nimt Charka zu,
ob auch zu Noahs Alter sie alternd vorgerückt.

530.

Ein Anderer.

Zu Leila in der Wüste kam ich an einem Ort
nach Jahren, und die Thräne vom Auge floß mir dort.

Der Leila, wo sie gehet, folg ich, und wo sie steht;
was ist ein Leben anders, als daß man kommt und geht!

Es ist alsob ein Zügel gelegt ans Herz mir sei,
und sie, wo sie mag weilen, mich führ' umher dabei.

531.

Ward von Dscha'da.

Lieben Freunde, mög es Gott
euch vergelten, bieget
Ab zu Hind, wenn auch ihr Haus
auf eurem Weg nicht liget.

Saget ihr: Nicht Irrtum hat
uns hieher geführet,
Sondern Absicht, dir zu bringen
den Gruß, der dir gebühret.

Einen Erakzweig hab ich
gepflückt an Naman's Borden
Für die Hind; wer bringt zur Hind
ihn, eh er welk geworden?

Anmerkung.

Der dritte dieser Verse steht nicht im Texte. ihn bringen die Scholien bei mit der Bemerkung, daß der Verse ursprünglich acht seien.

532.

Ein Ungenannter.

Nichts Unglückseligers als ein Verliebter,
mocht' er auch süßen Schmack der Lieb' erlangen;
Denn weinen sihst du ihn zu allen Zeiten
aus Furcht entweder oder aus Verlangen:
Ihn macht, den Lieben fern, die Sehnsucht weinen,
und weinen, ihnen nah, des Abschieds Bangen:
So ist ihm heiß das Auge bei der Trennung,
und heiß ist ihm das Auge beim Umfangen.

Anmerkung.

Abu Rijâsch bezeichnet diese Verse mit Recht als „modern“. Darum stehn sie auch in Grangerets Blumenlese Nr. 75.

533.

Ibn Eltathrîa.

Da, wo den Schurz sie anlegt, ist die Okailerinn
von Umfang; in der Mitte da ist sie fein und dünn.

Sie sommert auf den Halden Himâ's, und Mittagsruh
bei Na'man wehn die Schatten des Eraktals ihr zu.

O ist nicht ein Geringes ein Blick, den ich empfieng
von dir? o nein, mit nichten, von dir ist nichts gering.

O Freundin meiner Seele, an deren Stelle sich
von treuen Freunden keiner sonst finden mag für mich!

Du, deren Lieb' im Herzen wir bergen ohne Laut,
nicht eingeräumt den Feinden, noch Freunden anvertraut!

O ist bei dir kein Oertchen, um dir der Trennung Wehn
zu klagen? ist vorm Feinde kein Weg zu dir zu gehn?

Mein Leben für das deine! vil sind die Feind', und weit
die Fahrt, und bei dir wenig Vertreter mir bereit.

Sooft ich kam, so kam ich auf einen Vorwand her;
erschöpft hab ich die Vorwänd', und nun was sag ich mehr?

Ich hab an deinem Orte nicht jeden Tag zu tun,
und find an jedem Tage auch keinen Boten nun.

Gefaltet hab ich Blätter mit Klagen von Belang;
einst werden sie entfaltet, dann wird die Klage lang.

O lade dir nicht Schuld auf! du hast dazu nicht Kraft;
denn schwer ist meine Blutschuld am Tag der Rechenschaft.

Anmerkungen.

Dieses Gedicht ist nun, im Gegensatz zu dem nächstvorhergehenden, ein vorzugsweise echtes und ursprüngliches, und auch vergleichungsweise vollständiges, das, wie ein theokritisches Idyll, durch einzelne Züge ein deutliches Bild eines ganzen Zustandes gibt, nur daß diese Zustände des arabischen Helden-Hirtenlebens bedeutender sind als die des sicilischen Knecht-Hirtenlebens.

Der Dichter heißt Ibn Eltathria, d. i. Sohn einer Mutter vom Geschlecht Tatbr, einem Zweige vom Stamme Kodâa. Sein Name ist Jesid Ben Munteschir von den Beni Amer* Ibn Salama (Salamat Elchair Ben Koschair). **

Nach Abu Rijâsch war dieser Dichter eben so tapfer als schön, dabei aber für die Weiber unfähig, wenn wir nämlich das bezeichnende Wort elmuwadda' in seiner vollen Schwere nemen, die ihm die Wörterbücher zuerkennen; was dann freilich ein noch störenderer Umstand wäre als die von uns anstößig befundene Einäugigkeit des im Anfang dieses Buches der Liebeslieder auftretenden Ghümma Ben Abdallah, s. Nr. 448 und die Anmerkungen dazu. Aber das bedenkliche Wort sagt hier villeicht nur: von zarter Leibesbeschaffenheit; womit sich die gerühmte Schönheit denn wol verträgt, und die Tapferkeit dazu desto interessanter ist. Einst — so erzält Abu Rijâsch — kam sein Bruder Thaur (d. h. Stier) zu ihm, und schor ihm die Locken; warum? erfahren wir nicht. Da sprach der Dichter:

Zu Thaur hab ich geredet, als er mein Lockenspiel
verschnitt mit einer krummen, an der ein steifer Stiel:

Verschon,*** o Thaur, die Locke! o, das ist nicht ihr Lohn;
ein andrer Lohn bereitet ist ihr an Gottes Thron.

Oft haben zarte Hände der Frauen sie befühlt,
mit frischgefärbten Spitzen dere Finger drin gewühlt.

Doch Thaur trug sie von dannen, da war ihr Glanz zu sehn
wie Panzerhemdes Ringel, so wallend und so schön.

Ich blieb mit kahlem Kopfe, der wie ein Felsblock war,
auf dem ein Aar gesessen, da flog hinweg sein Aar.

Aber beim Ueberfall der haruríschen Aufrührer von Hanifa (vergl. Nr. 187 und 189 im ersten Teil) sprach er, nachdem er den Tag tapfer gefochten, und eine Hand verloren hatte (in der Stegreifweise Redsches):

O sahst du mich an unsres Tages Helle,
Wo mir mein Freund Utârid half, der Schnelle!
Wir trieben ab Hanifa's Ueberfälle,
Den Vortrab trieben wir von unsrer Schwelle,
Alswie Heuschreckenschwärme von der Quelle.
Wer schöpft mir einen Trunk der kühlen Welle!
Bei meinem abgehaunen Arm, Geselle,
Beschwör ich dich! es schmerzt mich nicht die Stelle. —

Das Totenlied, das dem Helden seine Schwester Seinab gesungen, s. Nr. 356.

* So âmir ist zu lesen statt amr oder omar; s. S. 590 und 468 der arabischen Scholien.
** s. S. 590 der arabischen Scholien.
*** Lis taraffak statt taraffaka.

534.

Ein Ungenannter.

Wie? nachdem von deiner Liebe
Schlag auf Schlag mich trifft,
Wählst du mich zum Feind, und schenkest
mir das lautre Gift?

Leihest jedem Widersacher
gegen mich dein Ohr?
Und nie deinen* Widersachern
lieh ich meins zuvor.

Doch sie sprach, und unverlegen
war zur Antwort sie:
Nein, du zeigtest nur Zeitlebens
Mut des Mannes nie.

Doch ich sprach: Ich bin der erste
nicht, den Liebe schlug,
Den, wie mich, die Bürde seufzen
machte, die er trug.

* Schreib alaiki statt alaika.

535.

Abul Aswad von Dual.

Mein Herz, es will durchaus nichts lieben
als Ummu Amr allein,
Die Alte, und wer Alte liebet,
der scheint ein Thor zu sein.

Doch sie ist wie ein langgetragnes
jemanisches Gewand;
Am Zeuge findet, was du wünschest,
dein Aug und deine Hand.

536.

Ein Ungenannter.

In Dhul Gamr auf Tage hab ich
mich von dir getrennt;
Um die Trennung dieser Tage
o wie Reu mich brennt!

Ich und diese Trennung, laß dir
sagen, was wir sind:
Fern vom Stalle die Kamelin
blökend nach dem Kind.

537.

Ein Anderer.

Trennungsweite konnte nie
mir von dir Befreiung
Bringen, so wie des Vereins
Dauer nicht Entzweiung.

Freunde, wenn ihr nicht mit mir
weinet, muß ich wählen
Einen Freund, der für mich weint,
wenn mir Thränen fehlen.

Trennung war, als war sie nie,
wenn wir neu uns sehen;
Aber solch ein Wiedersehn
wann wird mirs geschehen!

538.

Dschemîl,

der Minnesinger der Botheina.

(Sihe Nr. 101 in Band I.)

Unsre Leute trennt, Botheina,
Feindschaft in zwei Teile,
Daß von dannen einer ziehe,
und der andre weile.

Wenn ich nun ein Weichling wäre,
würde mich die Ferne
Dämpfen, doch von vestem Schaft
bin ich und altem Kerne.

Zwischen uns ist keine Fehde,
ob sie in die Runde
Toben mag, wenn du nur bleibst,
Botheina, treu dem Bunde.

539.

Ein Ungenannter.

Die Scheidetage haben die Scheitel mir gebleicht,
und aus dem Sitz gehoben die Seele, die entweicht.

Sanft waren einst und linde die Tage dort im Hag,
nach ihnen war vom Leben mir sanft und lind kein Tag.

Sie sagen: Was verstört dich? der Güter reiches Teil
ist dir gehäuft im Hause, und deine Haut ist heil.

Ich aber sag: Entschuldigt! o seht, wie seine Seel'
ausstöhnet ein gekoppelt heimweherkrankt Kamel.

540.

Mohammed Ben Beschîr der Charedschide.

O du schönste aller Frauen,
aber zum Gewähr
Einer Gunst, die Liebe suchet,
spröd von langem her.

Deren Anmut ist ein Zauber,
Herzen nemend ein,
Aber deren Herz für Liebes-
Klagen ist ein Stein.

Denkt dir's nicht mehr? und ich hab es
nie vergeßen doch,
Und für alte Liebe bleibt mir
das Gedächtnis noch:

Was ich sprach, als deinem Truppe
jede Mütz' entsank,
Als die Reis'ermüdung ihnen
eingoß Schlummertrank:

„Wär ich nur auf einen Monat
deinem Volk verdingt
Als ein Knecht, der sein Gewand
und sein Gerät mitbringt!"

Anmerkung.

Zum letzten Vers. D. h. nach den Scholien: so daß er ihnen weiter keinen Unterhalt kostet, außer Eßen und Trinken, und ihnen desto weniger beschwerlich ist. So geben dieses gleichsam heimlich schöne Gedicht, das näher angeblickt und still beschaut sein will, dann aber eine reizende Eigentümlichkeit von Zuständen vor die Seele bringt — so geben es die Scholien nach dem uns schon bekannten Kritiker Abu Mohammed Elarâbi. Im Text aber stehn davon nur die zwei letzten Verse, die allerdings den Kern enthalten, der aber zu seiner Erfaßung einer Einleitung bedarf; sie stehn dort, einem andern Dichter, Dabbal von Dschomach (von welchem Nr. 514 ist) zugeschrieben, als zwei erste Verse, zu denen zwei andere hinzugetan sind, die über das Ziel, wie wir es gefaßt haben, hinausgehn, aber als eignes Bruchstück so lauten:

Das Geschick, das als Geschenk mich
hingab deinem Blick,
Und mich selber leer ausgehn ließ,
welch ein hart Geschick!

Eine Dschinnin ist sie, oder
Dschinnen sinds, von denen
Sie ein Herz zu treffen lernt
mit Bogen ohne Senen.

541.

Tauba Ben Elhomair.

(Vergl. Nr. 506.)

Sie fragen: Tut die Trennung von ihr dir wehe nun?
Ja, was das Leben aufreibt, muß freilich wehe tun.

Soll nicht dem Auge weh tun, was ihm die Thränen mehrt,
was allen Schlaf ihm raubet, und jede Lust ihm wehrt!

542.

Ibn Abi Dubâkil von Chosâa.

Lang ist der Tag, da ich dich nicht gefunden;
ein Tag, wo ich dich fand, war schnell geschwunden.

Ein Monat Trennung, tut er weh dir nun?
fragt ihr; ich frage: wer kann weher tun?

543.

Obeidallah Ben Abdallah Ben Otba Ben Maß'ud.

Du spaltetest mein Herz, dann sätest du
drein deine Lieb', und wieder gieng es zu.

Die Lieb' hat sich hinabgesenkt so tief;
von außen sah man nicht, was drinnen schlief.

Dahin gesenkt hat sie sich in die Brust,
wohin kein Wein je drang, kein Kummer, keine Lust.

544.

Ibn Majjâda.

(Vergl. Nr. 527.)

Was ich auch vergeße, nie vergeß ich, was sie sprach,
als die Schmink' aus ihren Augen schwemmt' ein Thränenbach:

Letz', o Freund, an diesem kurzen Tage dich! denn, ach,
vile lange Tage langer Monde folgen nach.

Anmerkung.

Die schwarze Augenschminke oder Salbe, Ithmid, ist eben so allgemein wie die rote Färbung der Fingerspitzen oder Nägel, Hinna, bei den arabischen Schönen in Gebrauch. Nur von den ganz natürlichen etwa wird sie verschmäht, wie in folgendem Bruchstück aus Kitâb Alagani, S. 164, vom Dichter Abderrahman Ben Haßan Ben Thâbit:

Ihr Aug ist wie das Auge der Gaselle,
das unterm Wimpersaume dunkelhelle.

Von Augensalbe redet sie mit Hohn;
sie kennt sie nicht, und hörte nur davon.

Ebenso der Schluß des folgenden Gedichts.

545.

Ein Ungenannter.

Eine weiße, freundlich unterhaltende,
wie der Mond in kühlen Nächten waltende;

Reich an Schönheit und an Neiderinnen,
denn die Schönheit mag wol Neid gewinnen:

Wenn des Redens vil wird, ins Geheg der Scham
flüchtet sie, doch trifft sie, wo das Wort sie nam.

Zarte Adern schwellen ihren Augenstern,
dessen Schwärze misset schwarze Schminke gern.

546.

Ein Ungenannter.

Die bräunliche von Antelopen Aldschiwa's;
von zarter Scham ist ihr die Wange krankenblaß.

Sie ist von denen, die dem Lüstling schenken Weh
mit Anstand einer Fürstin und dem Blick vom Reh.

Sie kürzt die Tag'; und ihr Gespiel, um ihr nicht fern
zu sein, entbehrt des Herzensfreundes Umgang gern.

Anmerkung.

Die zarte Bläße der Scham, oder vilmehr der Geschämigkeit, mit dem angegriffenen Aussehn überstandener Krankheit verglichen, ist eines der Lieblingsbilder, in denen die Phantasie der arabischen Erotiker schwelgt, gleich als ob eine leise Erinnerung an die Hinfälligkeit ein Reiz und eine Würze des Genußes sei. Vergl. mehrere Stelle im Buche der Gastlichkeit und des Lobes, dem sechsten.

Als Parallele (die noch mehr zum vorletzten Verse des nächstvorhergehenden Bruchstückes paßte) bringen die Scholien diese malerische Zeichnung der die Augen niederschlagenden Scham:

Als hätte sie am Boden für die Mutter was verlornes
zu suchen; doch, spricht sie mit dir, so spricht sie kluggebornes.

Zusatz.

Obgleich solche Schilderungen weiblicher Reize, wie die nächstvorhergehenden Bruchstücke geben, nicht eben geeignet sind, auf uns einen besondern Eindruck zu machen, so müßen wir sie uns doch als einen wesentlichen Bestandteil arabischer Erotik gefallen laßen, und der Uebersetzer will daher hier noch ein kleines in seiner Art vortreffliches Bildchen beigeben, worin altertümliche Einfalt, Kunst der Rede und Anschaulichkeit mit einander wetteifern:

Sie ließ — und ihres Zeltes Vorhäng' umgaben sie —
uns sehn — als grad der Wächter nicht war auf seiner Hut —
Zwei Antelopenaugen, daraus die Thräne quoll,
daß sie zwiefarbig glänzten von Schmink' und Thränenflut,
Und einen Hals des Rehes, des schlanken, dem sie gab
zum Schmuck zwei Einzelstränge von Perlen und Jakut.

Was wir die Kunst der Rede in diesen Versen nannten, ist hauptsächlich das, was wir in der Uebersetzung mit Gedankenstrichen bezeichnen mußten, wozu aber das Arabische nicht einmal Interpunctionszeichen braucht. Die Verse sind von Alkama, aus dem ersten, zugleich längsten und besten Gedicht desselben in der Handschrift von Gotha; und der Uebersetzer machte mit ihnen und einigen andern desselben Dichters eine Ausname von seiner Regel, nur gedrucktes, allgemein zugängliches zu übersetzen, weil Alkama wirklich durch einen unserer gründlichsten Orientalisten jetzt allgemein zugänglich gemacht und villeicht so eben schon gedruckt wird.

547.

Ein Anderer.

Ein Feuer, wie des alten Kameles Lunge rot,
das, angefacht vom Nachtwind, sein Licht der Höhe bot;

Mit Tieresläufen streb ich von seinen Wirten fort,
doch meine Liebe wendet dahin sich immerfort.

Anmerkung.

Hat sich aus den Gast- und Ehrenliedern hieher unter die Liebeslieder verirrt, wo ihm das Wörtchen Liebe in der letzten Zeile Eingang verschafft hat.

548.

Elhußein Ben Mutair.

Lenken wollt ich weg mein Auge von der Thränentränke,
doch es ist hinzugedrungen, was ich weg auch lenke.

Mir, seit ich verstoßen worden, war der Blick nie ohne
Kummer, wie der Mutter Blick, die nachweint ihrem Sohne.

Lieben Freunde, nichts am Leben hätt ich auszusetzen,
könnt uns in die Waidetage wer zurückversetzen.

Möcht entweder Gott vergangne Sünden uns verzeihen,
oder, wenn er das nicht wollte, sie uns neu verleihen.

549.

Sawwar Ben Elmodarrab.

Ich verberge, was ein Kluger zu verbergen stets gewußt,
und begrabe mein Geheimnis, daß es stirbt in meiner Brust.

Manches Herzbedürfnis, dessen Förderung mir alles gilt,
doch ein anderes Bedürfnis geb ich ihm zum Aushängschild.

Ja, mir scheint, es gleicht ein Mann, der keine Scheu und Rücksicht hegt,
einem, der vor allen Leuten hat die Kleider abgelegt.

Anmerkung.

Gehört ins Buch der feinen Sitte, wenn auch die Anwendung erotisch sein mag.

550.

Ein Ungenannter.

Aus Ehrfurcht ehr ich dich, und du hast über mich
die Macht nicht, sondern was es liebt, das füllt das Auge.
Ich scheide nicht von dir, weil du zu wenig mir
giltst, sondern weil du gibst mir wen'ger als ich brauche.

551.

Ibn Eldumeina.

(S. Nr. 471.)

Daß ich das Stromtal sähe, daß ich es sähe rinnen!
Ich kann das Stromtal nimmer entschlagen meinen Sinnen.

Zu steigen in das Stromtal verlangt es mich, denn dort
bin ich bekannt im Stromtal als einer, der von Sinnen.

O sagt mir, Knechte Gottes, ists wahr, und soll ich nie
gehn oder kommen, ohne daß es ein Wicht werd innen!

Und soll ich nie besuchen allein und mit Geleit
das Stromtal, ohne Fragen: was ist hier dein Beginnen?

Wer fragt, wenn nach der Stute der edle Hengst sich sehnt,
und sie nach ihm verlanget? wer darfs verdenken ihnen?

Die Einzeldün' am Rande des Waidehages dort,
wenn ich nie hingelange, doch muß ich stets sie minnen.

Mit Gott, ich füge dankbar mich allem, was du fügst,
und preise dich für alles, was du mich läßt gewinnen.

Ich neme, was du spendest, als Woltat an, und scheu
wend ich von allem, was dir nicht lieb ist, mich von hinnen.

Laß nicht die Seel' in Funken mir sprühn, in Splitter gehn,
die nah vor Liebeskummer daran ist zu zerrinnen.

Dir heg ich solche Scheue, daß, wo ich immer sei,
mir ist, alsob dein Späher mich säh von hohen Zinnen.

552.

Ein Ungenannter.

Die Gefährten sind gegangen, keiner fühlte meine Pein,
alle haben ihre Sorgen, und die meinen ich allein.

Dich lieb ich solang ich lebe, und wann einst das Grab mich hat,
o wie kränkt mich der Gedanke, wer dich liebt an meiner Statt.

Anmerkung.

Die Scholien protestieren gegen solche ungebührliche Erstreckung der Liebesrechte über das Grab hinaus, wie in diesem Vers, so in einem andern, den sie dazu anführen und sagen, daß er noch häßlicher sei:

In Da'd bin ich auf Lebenszeit vernarrt, und muß ich sterben,
meine Vernarrung in die Da'd vermach ich meinem Erben.

Womit zu vergleichen ist, was einer unserer deutschen Minnesinger, nur in anmutigerer Ausführlichkeit, von seinem Sohne sagt.

553.

Abu Hajja von Numeir.

Eine Huldin von Rebîa,
die den Mittag schläft heran,
Hat dem Armen einen Kummer,
welchen Kummer! angetan.

Wie ein Zweig der Balsamstaude
nicht ohn' Anstand trat er her,
Ernst und Anmut in den Zügen
des Gesichts vereinigt' er.

Doch zu ihr die Mägde sprachen:
Jetzo gilt es! nicht gesund
Geh' er wieder! wenn du ihn nicht
töten willst, so mach ihn wund.

Und hinweg von ihren Sonnen
hob sie ihres Schleiers Flor;
Und als Schirm die schönsten Glider,
Hand und Knöchel, hielt sie vor.

Sprach darauf; und als sei seinen
beiden Augen Todesweh
Angetan und seinem Herzen;
sagten ihm die Mägde: geh!

Und er gieng, und wünschte weiter
nichts beim Schaden, der ihn traf,
Als daß im Kamelstall sprächen
die Gefährten: geh und schlaf!

Anmerkung.

Wie Falstaff in seiner Bedrängnis sagt: Ich wollte, es wäre Schlafenszeit, und alles wäre vorbei.

Die Scholien, die es bei jeder Gelegenheit darauf angelegt zu haben scheinen, uns die Persönlichkeiten der erotischen Dichter grade bei ihren glänzendsten Productionen zu ruinieren (vergl. die Anm. zu Nr. 448 u. 533) bringen hier eine grausam lächerliche Geschichte, die wir doch nicht unterschlagen dürfen:

„Abu Hajja war ein wolredender Beduine, aber ohne Herz und gewaltig feige, doch hatte er ein Schwert, das er Glanzspeichel des Todes nannte. Einst war er bei guten Freunden in Basra eingekehrt, und in der Nacht hörte er einen Hund im Hause muchsen, da zog er sein Schwert — ein Löffel aber war schärfer als es — wickelte sich den Mantel um den Arm, und rief: O du, der du dich erkühnest gegen uns, und dich irrest an uns; übel, bei Gott, ist dein Erkühnen für dich selbst, wenig Gutes und vil Schlimmes, und ein gewetztes Schwert, Glanzspeichel des Todes, von dem du gehört hast. Berühmt ist seine Schneide, nicht zu befürchten sein Stumpfwerden. Und wenn ich zu Hülfe rief den Stamm Kais, so würde ich gegen dich erfüllen den Raum mit Reitern und Schreitern. Geh heraus, weh dir, mit Verschonung deines Lebens, eh ich hineinkomme mit Züchtigung über dich! — Da kam der Hund heraus, und jener sprach: Gelobt sei Gott, der dich in einen Hund verwandelt, und mir einen Kampf erspart hat!"

554.

Ein Ungenannter.

Ich schau, alsob ich stehe
wol hinter einem Glas,
Nach jenem Hause blickend
in Liebesübermaß.

Wenn meine Augen fließen
von Thränen, bin ich blind,
Und werde sehend wieder,
wenn sie versiget sind.

555.

Ein Anderer.

Kein Schlauch, gehörend faulem Weib, zerrißen an der Naht,
Womit ein Knecht das Vieh tränkt, eh er eingeweicht ihn hat,

Ist rinnender als du, mein Aug* in Thränen früh und spat,
Denk ich, wo sie nun wohnt, und seh, wo sie gewohnt einst hat.

* Ich lese ainaika statt ainaiki.

Anmerkung.

Vergl. Amrilkais II. 16. (S. 96.)

556.

Abulschîs von Chosâ'a.

Persische Concetti.

Da wo du weilst, da hält mich Liebe vest,
die mich nicht rückwerts und nicht vorwerts läßt.

Um dich gescholten sein, muß süß mir gelten;
sie nennen dich, so mögen sie mich schelten!

Du gleichest meinem Feind, drum lieb ich ihn;
ist mir von dir doch, was von ihm, verliehn.

Klein gelt ich mir, seit ich dir gelte klein;
wie kann, was du verachtest, wert mir sein!

Anmerkung.

Der rechte Name des Dichters ist Abu Dscha'fer Mohammed Ben Abdallah Ben Resin, ein Vetter des Dichters Dibal Ben Ali Ben Resin, mit dem er in Feindschaft lebte, beide unter Harun Alraschîd. Sein Beiname Abul Schis bedeutet: Vater der schlechten Datteln, worunter man seine bittersüßen Verse verstehen kann. Hier ist auch nicht ein Hauch ursprünglicher arabischer Idylle mehr zu spüren, als nur etwa im ersten Verse ein Anklang an ein Kamelreiterbild, das etwas deutlicher so gefaßt werden könnte:

Da wo du weilst, hält mich die Lieb' am Zaum,
daß ich nicht rückwerts kann und vorwerts nicht im Raum.

557.

Ein Anderer.

Kein Wunder auf der Welt wie dieß, was Sâlem mir entbot,
daß die Steißkinder ihres Stamms mir mit dem Tod gedroht.

Und nichts verbrochen gegen sie hab ich, daß ich es wüßt',
als dieses einzge, daß ich sprach: O Sercha, sei gegrüßt!

Ja, sei gegrüßt, und sei gegrüßt, nochmal gegrüßt sei hier,
mit dreien Grüßen, gibst du auch auf keinen Antwort mir.

Anmerkung.

Das beduinische Schimpfwort im ersten Vers meint, daß sie nicht auf dem ordentlichen Wege der Geburt, sondern als Unrat zur Welt gekommen seien. — Die Situation ist für den aufmerksam hinschauenden völlig deutlich, doch wollen wir für die Unaufmerksamkeit bemerken: Sein Freund Sâlem hat ihm die Nachricht gebracht, daß die Leute seiner Geliebten Sercha ihm Böses drohen, wenn er seine Liebesbewerbungen und Liebesgesänge nicht einstelle.

558.

Choleid, der Freigelaßene des Elabbas Ben Mohammed Ben Ali Ben Abdallah Ben Elabbas.

Nun, bei den Tänzerinnen in Dhat Irk,
und bei den Betern bei Na'man am Haine!

Ins Herz geschloßen hab ich deine Liebe,
ins Herz geschloßen keine sonst als deine.

Sag denen, die mein Band dich brechen heißen:
o brechet selbst erst eure Liebsvereine!

Gehorchen sie dir, so gehorch, und leisten
sie dir nicht Folge, leist' auch ihnen keine!

Anmerkungen.

Die Beteuerung im ersten Verse, die weiter unten wiederkehrt, ist denen im Koran ähnlich. Die Tänzerinnen können die gleichsam im Tanzschritt zur Wallfahrt aufschreitenden Kamelstuten, oder auch deren Reiterinnen sein. Dhat Irk ist der Name eines Ortes, von Mekka gegen Irak hin in der Wüste, wo die Wallfahrer aus Irak zusammen kommen. Das Tal Na'man mit seiner Eräkbaumbewaldung ist schon einigemale dagewesen.

Der Dichter ist keiner von den alzuspäten, denn der Abbas, deßen Freige-

laßener er in der Ueberschrift genannt wird, ist der Abulabbas, Vater der Abaßiden, und erster Begründer ihrer Herrschaft, der vom Oheim des Profeten, Elabbas, im vierten Glide abstammt.

559.

Abul Kamkâm von Eßed.

An einen Brunnen, wo er sonst mit der Geliebten zusammen gekommen war, und von welchem ihn der Stamm derselben vertrieben hatte.

Sprich einen Gruß ans Brünnlein Waschel, ruf ihm zu:
Von dir vertrieben, schmeckt mir keine Tränke gut.

Erquickung sei in deinen Schatten früh und spät,
und kühl dein Waßer dann, wann heiß ist jede Flut!

In meinem Leben trinken sollte nie ein Wicht
aus deinen Rinnen, hätt' ich dich in meiner Hut.

Anmerkung.

Abul Kamkâm ist ohne Zweifel wieder ein Neckname, obgleich wir hier den rechten Namen des Dichters nicht erfahren. Kamkâm bedeutet allerlei zusammengehäuftes: großes Gut, ein Heer, Kamelfilzläuse, auch einen Menschen, der die übrig gebliebenen Brocken vom Tisch zusammenscharrt und ißet; in welcher Bedeutung es in folgenden Schmähversen der Scholien steht:

Lädst du zu Gast mich auf 'nen Fuchs,
den du schon aufgeschroten,
Und übrig ließest nichts von ihm
als das Fell und die Pfoten?

Behalt seinen Hodensack für dich,
und das, was er hat im Wanst,
Du Kamkam, der du schlechtes
Futter verdauen kannst!

560.

Ibn Eldumeina.

(S. Nr. 471. 551.)

An die Umâma.

Du bists, die mich treibt zu reiten in so früher Stunde,
wo die Kraniche noch schlafend ruhn im Felsengrunde.

Du bists, die das Herz zerstückt mir hat mit scharfem Schnitte,
und den Schorf neu aufgerißen der verharrschten Wunde.

Du bists, die mit allen meinen Leuten mich verfeindet,
daß die nächsten gegen mich nur würgt ihr Groll im Schlunde.

561.

Der Umâma Antwort.

Du bists, der gebrochen, was du schworst in meinem Bunde,
und zum Märchen mich gemacht in schadenfrohem Munde;

Der mich ausgesetzt den Leuten, und im Schuß der Pfeile
mich gelaßen, während du davon giengst, der gesunde.

Warlich, wenn im Ernst ein Wort den Leib verwunden könnte,
wäre von Verläumderwort der meine Wund' an Wunde.

562.

Elma'lut Ben Badal von Sa'd.

In den Reisesänften bei Suweika dort die Frauen
ließen an dem Abschiedstage* wol die Augen thauen.

Wie sie ihre Thränen wischten, sprachen sie zu mir:
O, was leidest du Verlangen, und was leiden wir!

* Schreib hinna für den Druckfehler himma.

Wenn der Eifersüchtg' einmal doch in sein Haus mich näme,
daß mir das Verlangen stürb' und ich zu Leben käme!

563.

(Ibn Eldumeina.)

Was können sagen denn die Schwätzer über mich;
was sagen können sie, als daß ich liebe dich?

Die Schwätzer haben Recht, du bist die Liebste mein,
wenn auch dein Herz nicht ganz mir lauter sollte sein.

Anmerkung.

Wir haben diese Verse einem andern Dichter zugewiesen, als dem sie die Ueberschrift des arabischen Textes zuteilt. Diese nennt nämlich Dschemil, den Liebhaber der Botheina, der an dieser eine vil zu treue Liebe hatte, als daß er die letzte der obigen Zeilen sagen könnte. Dagegen passt diese zu einem Verhältnis wie das von Ibn Eldumeina Nr. 560 u. 561. Gerade an diesen aber zu denken, veranlaßte den Uebersetzer die Bemerkung zur Ueberschrift des nächstfolgenden Gedichtes: daß dieses Abu Rijâsch dem Ibn Eldumeina zuschreibe. Man braucht nur anzunemen, diese Bemerkung sei zufällig versetzt worden.

564.

Ein Ungenannter.

(Nach Abu Rijâsch: Ibn Eldumeina.)

S. die Anm. zum Vorhergehenden.

Wenn du mich am Tage schaltest, wird mir eine Nacht,
wie dem skorpiongestochnen, schlaflos zugebracht.

Dein mit Faßung mich entschlagen wollt ich, doch es beut
Trotz ein Liebeshaft im Herzen, der nicht ist von heut,

Der die Zeitläuf' überdauert, und den Sturm aushält
des Geschicks und deiner Härte, denn er ist ein Held.

566.

Ein Ungenannter.

Besuch' die Spuren altverlaßner Wohnungen
im Stromtal, deren Schönheit längst die Zeit zertrat;

Die Stäte sonst der schönen Jünglingstöterin,
wo jetzt das Wild nur Zutritt sucht und Zutritt hat:

Da stand sie sonst, den Liebbethörten fragend, wer
er sei? und wars, die an ihm ihre Taten tat.

567.

Ein Anderer.

Die Verschwätzer ruhten nicht,
bis sie unsre Herzen
Trafen, daß sie sich einander
wandten ab mit Schmerzen;

Bis wir das als schönsten Bund
unter uns befunden,
Gegenseits zu schweigen, um nicht
aufzureißen Wunden.

568.

Ein Anderer.

Wenn die Tage wieder mich und sie zusammen bringen
auf Dhul Athl im Sommer, wo einst Lenz und Sommer giengen;

Will ich um der Trennung Nacken solche Ketten legen,
die sie, wie sie ziehn mag, nicht zu sprengen soll vermögen.

569.

Kulthum Ben Sa'b.

Der morgende Tag des Aufbruchs.

Des Abschieds Rufer rufen; o wer mit mir beweint
die Trennung, komme morgen, und weine mir vereint!

O wäre doch statt morgen ein andrer Tag, und nun
die Nacht dazwischen ewig, daß alles müßte ruhn.

Nun weint, ihr Junggesellen, was nur das Herz vermag;
denn morgen ist vom Aufbruch der Leut' ein jüngster Tag.

570.

Sijâd Ben Hamal, nach andern: Sijâd Ben Munkidh,

einer der Benil Adi vom Stamme Temim, als er nach Jemen gekommen war, wo er sich nach seiner Heimat in Batn Elruma zurücksehnte. — Die Uebersetzung hat das Gedicht in vier Abteilungen zerlegt, wovon nur die dritte als Liebesgedicht hieher gehört.

1.

Er verwünscht die Jemenischen Landschaften und deren Bewohner.

Ich will von dir nichts wißen, o San'a, noch sei vom
Gefild Scha'ûb die Rede bei mir, noch von Nokom.

Ich liebe kein Gefilde, wo ich das Volk von Ans
erblick', und keine Gegend, in der da wohnt Kodom.

Wenn Gott ein Land mit Guße der Morgenwolke tränkt,
so müß er dieses tränken mit einem Feuerstrom.

2.

Er begrüßt einen befreundeten Stamm der Heimat.

Willkommen mir am Abend, wann frische Lüfte wehn,
das Tal Uschei, und Männer, die schlanken, die dort gehn.

Sie mögen Stammgenoßen vor fremdem Ungemach
beschirmen, und vertreten, was ihre Hand verbrach.

Sie geben reiche Speise, wann bei des Nordwinds Reif
befällt den Gau am Morgen von Schneegewölk ein Streif.

Sie stumpfen jeden Winter des Mangels scharfen Zahn,
wenn er den Zahn auch fletschet, daß er nicht beißen kann;

Bis seine drohnde Spitze sie wandten ab gelind,
und ihre Schutzbefohlnen vor Not geborgen sind.

Sie sind ein Meer im Schenken, wenn du sie bitten magst,
und sind ein Meer im Kampfe, wenn du zum Kampf dich wagst.

Wenn alle Reiter schwanken auf ihrem Sattelknopf,
so sitzt auf ihren Rossen kein Wanker und kein Tropf.

Niemand hab ich gefunden, seitdem ich sie entbehrt,
der nicht zu ihnen hätte die Liebe mir gemehrt.

Wie mancher unter ihnen, ein Mann von milder Art,
häuft seines Herdes Asche, wo Feur ein Knicker spart.

Drum ist sein Fraungesinde beliebt bei Nachbarfraun,
wann ihnen macht die Kälte den Schleim der Nase thaun.

Dann sihest du die Armen, und Bettler schwach von Gang,
wie sie begrüßet seines Platzregens Ueberschwang;

Alsob er die Gefährten in Wüsten waßerlos
beregne aus geblähter flutreicher Wolke Schooß:

So schwillet er von Spende, und zeigt, wo ihn die Pflicht
erschöpft, den Blick erhoben, und lächelnd das Gesicht;

Bis Hohes er erbauet und baulich es erhält;
und das erreicht, vor was sich die Schwierigkeit gestellt.

Ihm tut die Frühlingskalbe, die schätzbare, nicht leid,
auf welcher überwintert ein Buckel hoch und breit.

Du sihst die Schisa-Schüßel, den Rand mit Fleisch bekrönt,
von des gefällgen Wirtes Leutseligkeit verschönt;

Bei der die Leute wechseln in Haufen, um gemach
sich an- und abzutränken, alswie die Herd' am Bach.

3.

Er sieht im Traume seine Geliebte von dem vorherbelobten Stamme.

Mich hat besucht Ruweika, als reisemüd ich kaum
entschlief bei matten Tieren, an denen hieng ihr Zaum.

Aufsprang ich dem Besuche, erschreckt, von ihm geweckt,
und rief: Ist sie es, oder ein Traumbild, das mich neckt?;

Weil ich sie darauf kannte, das Schlafgemächlichkeit
sie liebt', und sie beschwerte ein Gang auch minder weit;

Und nur mit Mühe gieng sie zu einer Nachbrin Haus
so sachten Schritts als wollte der Fuß ihr nicht voraus:

Die schwarz ist von Gelocke, und weiß von Schlüßelbein,
gewölbt am Ellenbogen, am ganzen Leibe fein.

Ruweika! o bei allem, wozu der Waller wallt,
wozu im Palmentale der Lobgesang erschallt!

Nie hat dein Angedenken, seit ich nicht mehr dich sah,
die Zeit verwischt, die lange, noch was mir Froh's geschah;

Noch hat mit dir geteilet mein Herz und meinen Sinn
ein Weib! bei ihm, dem schuldig ich manche Woltat bin!

4.

Er wünscht mit seinen eigenen Stammgenoßen in der Heimat an allen lieben bekannten Orten zusammen zu sein.

Wann werd ich wieder reiten bei Schakra durch den Wall
des Sands auf einer Frischen von Fleische derb und prall?

Hin über Waschm enteilt sie, und schon ist ihr der Kamm
der Höh, die ich nicht haße, genüber bei Tharam.

O wüßt ich, ob zur Seite dort von Mukassaha,
und wo die hohen Warten sich baun von Elhina,

Und dort bei Elaschâ'a, ob ihre Schluchten nicht
zerfallen, und von ihren Steinwällen keiner bricht!

Und mancher Garten, welchen nicht sein Bewohner schilt,
und dessen Palmenschößling von Thau und Früchten schwillt,

Wo züchtige Jungfrauen, gleich Bildern, wandeln um,
im Elend nicht erwachsen und nicht im Waisentum,

Begrüßt von edlen Männern, die nie ein Schützling rügt,
und deren Nachbar nie sich ein Leid siht zugefügt,

Bedient, voll Würde sitzend in der Versammlung Kreis,
doch selber die Gefährten bedienend auf der Reis'.

Ja wüßt ich, wann am Morgen mich trüge rasch dahin
ein glattbehaarter Renner oder eine Rennerin,

Dahin bei Elumeilih und Semnan, in der Schaar
der Jüngling', unter denen Hakam und Elmarrâr,

Die bei dem Frühritt führen nicht Mantel noch Gewand,
nur tüchtge Nab'abogen, und ihren Zaum zur Hand,

Aus Mangel nicht und Armut, vilmehr aus frischem Mut
zum Waidwerk, wann der Jagdfalk aufkreischt vor Lust nach Blut.

Sie warfen sich auf struppge, genarbte, deren Lend'
hat angegriffen Sprunglauf und steiniges Geländ;

Die stäubend Kiesel splittern, sooft der Mittag dampft,
wie Dattelkerne splittern, die man im Troge stampft.

Einher vorm Reitertruppe eilt über Berg und Tal
ein rüstger Höhensteiger, der um den Leib ist schmal.

Anmerkung.

Die so geliebte und gelobte Heimat des Dichters ist, nach Abulalâ, das Tal Elruma (auch Elrumma geschrieben), ein Bergtal von Nedschd, und die Ortsnamen der Verse sind zwischen Jemâma und Medîna zu suchen. Von diesem Tal Elruma, wo mehrere Waßer zusammen kommen, die aber alle schwach sind außer einem, genannt Eldscherib, d. i. Scheffel, haben die Araber einen Spruch, worin Elruma redend eingeführt wird:

All meine Kinder laßen mich schlingen,
der Scheffel allein läßt mich trinken;

d. i. alle meine andern Flüßchen geben mir Waßer nur schluckweise, jener allein gibt es mir mundvoll.

571.

Amru Dobei'a.

Des Auges Lide wurden für seine Thränen eng,
und ließen überfließen, was es zurückhielt streng,

Enthüllten Herzenswehen, und linderten den Brand
des Schmerzens, der verborgen war in des Herzens Wand.

Mag, wer da will, nun reden was er da will! Man kann
nur fordern, was die Kräfte nicht übersteigt, vom Mann.

Gott hat verhängt die Liebe zur Maleki'erinn,
ergib dich! alles gehet, wie Gott es hat im Sinn.

572.

Wadschîha, die Tochter des Aus von Dabba.

Als sie südlich in Koßaiba verweilte, und der Aufenthalt ihrer Stammgenoßen nördlich in Sodbach Elnumeira war.

Tadlerinnen kommen, meine Liebe zu bezischen,
können doch nicht aus der Seele mir die Sehnsucht wischen.

Ist es Sünde, daß ich liebe meiner Stammgenoßen
Sidlung dort, und haße hier Koßaiba's Tamarisken?

Wenn ein Wind zum Boten taugte Grüße zu bestellen,
wollt ich hier in Bergesklüften einen Süd anfrischen;

Zu ihm sagen: Bring zu ihnen meinen Gruß, und hüte
dich (so mögest du lang athmen) ihn mit Staub zu mischen.

Ach, und wenn ein Nordwind hauchte, wollt ich ihn befragen:
Rückte Sodbach Elnumeira näher nicht inzwischen?

Anmerkung.

Die einzige Dichterin unter den Dichtern dieses Buches, da in dem der Totenklagen beinah so vil Frauen als Männer auftreten; nur die Totenklage scheint den Frauen den Mund aufzutun, der über ihre Herzensangelegenheiten verschloßen bleibt. Doch diese einzige hier kann mit ihren wenigen Zeilen leicht einer ganzen Schaar ihrer Zunftgenoßen, namentlich der Ungenannten, die Spitze bieten. Aber auch sie singt nicht eigentlich Liebe, sondern Heimweh. Sie kann eine Kriegsgefangne sein, auch wol eine in die Fremde verheiratete. Wenn wir sie aber die einzige Dichterin hier nennen, so ist damit gemeint: die einzige von beglaubigter Autorschaft; denn die poetische Antwort der Umâma von Nr. 561 ist villeicht eben nur eine poetische.

573.

Mirdas Ben Hemmam von Tei.

(Andere schreiben: Marrar Ben Hemmas.)

Er liebt eine thörichte Liebe im fremden Stamme von Rebîa Amer.

Dich ersehnt ich, bis die Sehnsucht droht mit mir zu enden;
dich besucht ich, bis darob mich alle Freunde schänden;

Bis den schlechtesten der Deinen ich Gelindheit zeigte,
die, wo du nicht wärest, nimmer so gelind mich fänden.

Schön, wo nur die Scham nicht wäre! soll ich meine Liebe
dorthin stets, wo Ehre nicht zu hoffen ist*, verschwenden?

Meinen Stamm opfr' ich den Rehen von Rebîa Amer,
die von Zahne duftfrisch sind und hochgewölbt von Lenden.

* Villeicht ist bilmutakârabi, in der Passivform zu lesen.

574.

Ein Dichter von den Beni Eßed.

Der Lieb', o Taiba, folgt ich, bis ich nach deinem Sinn
ein wund am Halfterstricke geführt Kamel nun bin;

Das wild tat eine Zeitlang, und fügte sich zuletzt,
und nun lenkt, wo er hin will, der Futterer es hin.

Die Herzbegier zu wenden, da wo das Ziel der Lust
vor Augen steht, ist schwierig, und ich bin schwach darin.

Nicht alles läßt sich wenden, wozu die Kraft gebricht,
noch sich aussagen alles, was mir von dir im Sinn.

Genuß von dir erhoff ich wie ein Verdurstender,
der Brunnen gräbt und findet den Stein im Anbeginn.

Was kann ich von dir hoffen, die mir, wenn ich begehr
ein Augenstäubchen, abschlägt den spärlichen Gewinn!

Die, wo sie meine Seele zerfließen sihet, sagt:
ich sehe dich doch rüstig und munter immerhin!

O du milchweißes Rehkalb, am Busen aufgeschmückt
mit doppeltem Gehänge, Silber, und Perlen drin!

Im Ernst, darf ich bei Remman nie Abends einsam gehn,
bei Gadwar, ohne daß man mich fragt: wo willst du hin?

575.

Ein Dichter von den Benil Hâreth.

Ein Wunsch, der, wenn er wahr wird,
der Wünsche schönster ist;
Wo nicht, so lebt' ich wonnig
durch ihn doch eine Frist.

Auch Wünsche von Sodâ sind
ein Labsal, o Gesell,
Alsob damit dich tränkte
Sodâ aus kühlem Quell.

576.

Ein Ungenannter.

Kunde von der Herzensschwarzen
kam, daß krank sie sei,
Und ich flog ihr aus Aegypten
zum Besuch herbei.

Und bei Gott, nun weiß ich nicht,
da ich ihr gekommen,
Hat durch mich die Krankheit zu
oder abgenommen!

Anmerkung.

Was der Dichter nicht weiß, kann der Uebersetzer nicht wißen; doch in solchen vertraulichen Mitteilungen wichtiger Herzensangelegenheiten mag ohne Anstoß auch etwas Rätselhaftes bleiben. Die Herzensschwarze, sauda'ulkulûb, ist vermutlich der Name oder Beiname sauda, die Schwarze, mit der erotischen Verstärkung: des Herzens; wie in dem lieblichen Verse des Ibn Eldumeina:

Steh still, Herzens-Umeima,
bis ich den Gruß bestellt,
Und dir geklagt die Liebe,
dann tu, was dir gefällt!

Es ist bemerkenswert, wie etwas in der einen Sprache ganz gewöhnliches oft in der andern eine kostbare Seltenheit ist; so im Arabischen diese Herzens-Umeima, um derentwillen der Vers öfter citiert wird, und die Herzensschwarze, ohne die vermutlich das ganze Gedichtchen nicht aufgenommen wäre. Eine Anspielung auf das schwarze Korn des Herzens, die vom Paradiese her ihm eingepflanzte Sinnlichkeit und Sündlichkeit, ist dabei immer möglich. Daß aber Ibn Eldumeina sagt: Umeima des Herzens, in der einfachen Zal, und unser Dichter: Schwarze der Herzen, in der Vielzal: erklärt sich für uns hinlänglich aus dem Versmaß; die arabischen Ausleger aber finden darin, frostig oder spitzfindig, entweder dieses: das Herz mit seinen Umgebungen wird Herzen genannt; oder: sie hat für jeden Liebhaber ein eigenes Herz. Der überscharfsinnige, gall- und streitsüchtige Kritiker, Abu Mohammed Elarâbi, verwirft alle übrigen Erklärungen, und sagt: Sauda Ulgamim, d. i. die Schwarze von Gamîm, deren eigentlicher Name Leila war, wohnte in Gamîm, in der Landschaft von Gatafân, und Otba, der Sohn des Kaab Ben Suheir, hatte sie besungen. Dann verliebte sich in sie nach ihm (oder nach seinem Tode) sein Sohn Elawwar, und zwar angelegentlich, und sie selbst meinte es ernstlich mit ihm. Einst war er

nach Aegypten gezogen, Getraid zu holen, da kam ihm die Nachricht, daß sie erkrankt sei. Er kehrte schnell um u. s. w. Der Kritiker läßt ihn ein langes Gedicht sprechen, von dessen Spreu aber die beiden obigen Verse der einzige Kern sind. Entweder hat Abu Temmâm sehr weise gesichtet, oder der Kritiker schlecht gedichtet. — Die Schöne soll kaltsinnig den plötzlich zum Krankenbesuch herbeigeeilten wieder nach Aegypten zurückgeschickt, dann aber sich darüber wirklich krank und zu Tode gegrämt haben; auch auf ihren Tod läßt nun der Kritiker den Dichter dichten, aber wieder sehr unpoetisch.

577.

Ein Ungenannter.

Ich mit dir bin wie der Durstge, der die Quelle schaut,
und dabei die Grube, wo ihm umzukommen graut;
Der vor Augen siht, wie hoch das Waßer ihm zu stehn
kommen wird, doch von dem Waßer kann er fort nicht gehn.

578.

Ein Ungenannter.

Nach meiner Vermutung: ein Weib auf den Helden ihres Stammes.

Meinen Vater, meine Mutter opfr' ich dem Dschafer*,
wann erhöht im Kampfgetümmel zieht die Fahn' einher.
Er hat keinen andern Fehler, als nur, daß er bang
macht die Seinen um sein Leben, ob es daure lang.

* Lis dscha'farun.

579.

Ein Ungenannter.

Ich, verbannt von deinem Hause, gleiche dem, der sah
eine Tränke, und ihn labte nicht die labende.
Weggedränget siht er sich von kühler Flut Geheg,
schattenfrisch am Mittag, sanftumbüscht am Abende.

580.

Ein Ungenannter.

Geh nur nach Gadâ, mein Bote!
In Gadâ, der Au,
Sind die klaren, die von Augen
weder grün noch grau.

Fast verriet ich jüngst im Tale
meine Herzensglut,
Doch ich blieb der Liebe Sieger
als ein Mann von Mut.

Gottes Herrlichkeit! was hatt' ein
Seh'nder da zu sehn,
Als man der Kamele Zug
sah über Rakd hin gehn!

Vorwerts brachten sie die ferne
Wüste ihnen* nah,
Rückwerts ließen sie uns ferner
immer ferner da.

* Ich lese kuddâmahâ statt kuddâmanâ.

Anmerkung.

So hat der Uebersetzer, nicht ohne Beihülfe einer Conjectur im letzten Vers, die unbestimmt schwankenden Verse zu einem Bilde zu gestalten gesucht: Der Dichter mit seinen Gesellen siht bei Rakd den Zug der reisenden Frauen vorüberziehn und ins Ferne der Wüste schwinden. Nun aber findet sich unter mehreren früheren Uebersetzungen eine, sichtlich gar nicht sehr alte, gleichwol aber in Vergeßenheit geratene, die das Bild anders faßt, und dazu keiner Conjectur bedarf: der Dichter selbst mit seinen Gesellen reitet an Rakd vorüber, sihţ dort auf dem Flug was Schönes, und läßt es hinter sich, um vorwerts in die Wüste hineinzureiten. In dieser Uebersetzung, die wir als Duplette hier beigeben, ist auch in V. 2 die letzte Hälfte genauer übersetzt, worauf übrigens fürs Ganze nichts ankommt:

Geht nach Gadâ, ihr Boten, dort in Gada sind Frau'n
mit hellen klaren Augen, nicht trüben und nicht blau'n.

Fast hätt' ich mich verraten am Morgen dort im Tal,
wie tapfer ich die Lieb' auch besiegte manchesmal.

Gott, aber welch ein Anblick war auch dem Blick geschenkt,
als wir die weißen Stuten bei Nakd herumgeschwenkt.

Da rannten sie, daß nahe vor uns die Ferne stand,
und hinter ihren Rücken die Näh' ins Ferne schwand.

581.

Ibn Herim von Kilâb.

Zum Trotze langer Trennung, zum Trotze daß bei mir
hat mancher sie verläumdet, und mancher mich bei ihr,

Hab ich um Ommu Dscha'fer in Treue stets gebuhlt
mit leichtbeschwingten Reimen und Rossen wolgeschult;

Indem ich mich erkundig' um Kund' aus ihrem Land,
und jeden Reiter frage, den unterwegs ich fand:

Und nennt er ihren Namen, so fließt den Bart entlang
die Thräne mir gleich einem gelösten Perlenstrang.

582.

Amru (oder Omar) Ben Hakîm.

Ihr Freunde, Charka's Liebe besteht mich mit Gewalt,
davon * in meinem Herzen ist mancher Sprung und Spalt.

O bliebe dieses Jahrlang bei uns die Charka nur,
was fragt' ich **, ob der Frühling beregnete die Flur?

* Druckfehler mintu für minhu.
** Druckfehler lama für lam.

583.

Ein Ungenannter.

Grüßt das Haus! wenn ich darin
die Bewohner fände,
Nicht unfreundlich würden sein
für den Gast die Wände.

Wär' es auf ein Stündchen nur
Einkehr, nur auf ein eines,
O, was kleines wäre das,
doch für mich nichts kleines.

584.

Ein Anderer.

Was wär es auch, wo du erfuhrst, ich sei ein Pfand des Todes,
wenn du zu mir den Schritt einmal noch zum Besuche lenktest,
Sodann ein kühles Tröpflein auch in einen Becher tätest,
und deine Lippe tauchtest drein, und dann damit mich tränktest!

585.

Dschemîl, der Minnesinger der Botheina.

Wo man Botheina sihet,
da ist an ihr kein Fehl,
Und siht man ihren Stammbaum,
so ist daran kein Hehl.

Der erste Blick gebührt ihr
von Männern, der sie ehrt;
Und jeder Blick, der folget,
bestätigt ihren Wert.

Im Hausgewand entstellt sie
des Schmucks Entbehrung nie;
Und schmückt sie sich, so preisen
mit Recht die Kenner sie.

Anmerkung.

Diesem ruhig schönen Gedichte eines der sinnigsten arabischen Minnesinger geben wir zum Gegensatz ein Paar leidenschaftlichere Weisen desselben bei, entnommen aus Kitâb Alagâni.

(1.)

(S. 176.)

Wund sei der Kamele Huf, weil sie zur Trennung dienen,
und nie fehl' ein hinkendes und lahmes unter ihnen!

Gleich als hätt' ich Gift getrunken, war es mir am Tage,
da ihr Zug in Gang sich setzte von des Treibers Schlage.

(2.)

(S. 81.)

O Freunde, saht ihr schon in euerm Leben einen
getöteten aus Lieb' um seinen Töter weinen?

Ein Toter bin ich* hier bei ihrem Stamm als Gast,
indeß mein eigner Stamm unfern hat frohe Rast.

Erwach, o Herz, das du in Thorheit dich versenket,
und wirf die Thorheit weg, und was zur Thorheit lenket.

O, ließ sie mir Verstand, so gieng' ich nicht nach ihr;
doch nach ihr geh' ich nun, weil kein Verstand bei mir.

* Lis abitu.

586.

Elhârethî.

Arabisches Maß Tawîl.

◡ – ⏓ | ◡ – – – | ◡ – ⏓ | ◡ – ◡ –

Du hast meinen Knochen abgestreifet ihr letztes Fleisch,
und hast sie gestellt an dir der Sonn' und dem Froste bloß;

Und hast sie entleeret ihres Markes und sie gemacht
zu Rohren, in deren Hölung pfeifet des Windes Stoß.

Sobald sie den Namen nur des Abschiedes hören, dröhnt
aus Schreckenserwartung ihr Gelenke mit dumpfem Tos.

O faß meine Hand an, dann erhebe mein Kleid und sih
die Wunden an mir, die ich solange verbarg im Schooß.

Kein Rat bleibt mir, wenn dich nicht ein Mitleid zu mir bewegt;
und Mut aufzugeben dich, wie wäre mein Mut so groß?

Ja, niemals, bei Gott, hab' ich versäumt, was ich glaubte dir
gefällig; allein ich bin ein Liebhaber gnadenlos.

Anmerkung.

Mit diesem herzbrechenden Gedichte schließt das Buch der Liebeslieder. Wie sollte nicht auch die arabische Erotik, wie jede andere, ihre Sandbänke haben? Doch den letzten Vers, der, als vor so vilen Jahren der Uebersetzer zuerst an die Uebersetzung der Hamâsa gieng, zufällig der war, den er vom ganzen Werke zuletzt übersetzte, zeichnete er schon damals aus als einen, den er selbst im schlimmsten Fall an sein Publikum spräche, unterstrich ihn deswegen und schrieb das Arabische in lateinischen Lettern bei:

fawallâhi, mâ kassartu fîmâ athonnuhu
ridâki, walâkinnî muhibbun mukaffaru.

Um aber den Leser nicht mit diesen verstimmten Tönen der arabischen Leier zu entlaßen, schöpfen wir ihm als Zugabe einen vollen Trunk aus einem der allerursprünglichsten und reinsten Dichterquellen der Wüste, die Liebeslieder des Antara, des Moallakadichters, der selbst zum Helden eines späteren arabischen Volks-Liebesromans geworden.

Anhang.

Antara Ben Scheddad von Abs.

Die Liebeslieder seiner Moallaka.

1.

Besuch der verlaßenen Wohnung.

1 Wo gibt es Trümmer, welche nicht umschweben Dichterlieder?
Du standest lang und zweifeltest, kennst du die Wohnung wieder?

2 O Wohnung Abla's in Dschiwâ, sag mir ein Wort verborgen!
O Wohnung Abla's, friedlich sei dein Abend und dein Morgen!

3 Ich hielt daselbst und weilte lang auf türmendem Kamele,
mit Muße zu befriedigen die Wünsche meiner Seele.

4 Hier in Dschiwâ war Abla sonst gelagert, und die Meinen
dort auf Elhasn und Elsammân und Mutethallem's Steinen.

5 Verlaßne Spuren, seid gegrüßt, vom Fußtritt lang vermieden! —
Sie schweigen und verstummen mir, denn Abla ist geschieden.

2.

Die Geliebte unter dem feindlichen Stamme.

6 Sie wohnet in der Löwen, der brüllenden, Revier;
der Weg, o Tochter Machsem's, ist mir verlegt zu dir.

7 Ich ward ihr gut aus Zufall, als ich die Ihren schlug.
Beim Leben deines Vaters, der Wahn ist wahnhaft gnug.

8 Doch glaube du nicht anders: in meinem Herzen hast
den Platz du eingenommen als einzig werter Gast.

3.

Der Aufbruch vom Weideort.

10 So ist es dein Entschluß und soll die Stätte sein geräumt!
Ja, euere Kamele sind in finstrer Nacht gezäumt.

11 Besorgnis machte dieß mir schon, daß ihre Stuten hier
nicht Chimchim=Beeren finden mehr zu nagen im Revier.

12 Darunter sind nicht weniger Milchgebende als zwei
und vierzig, schwarz, alsob ein Rabenfittig jede sei.

Anmerkung.

V. 11. Chimchim, ein stachlichtes Gewächs, das die Kamele beweiden. Die Weide hier ist erschöpft, darum muß nach anderm Ort aufgebrochen werden.

V. 12. Zwei und vierzig lauter Milchgebende bezeichnet einen großen Herdereichtum. Schwarze Kamele sind die seltensten und kostbarsten, oft als ausschließlicher Königsbesitz geschildert.

4.

Der geküßte Mund.

13 Wie sie dich nam gefangen mit einem Zahne blank,
der lieblich ist im Kusse, und spendet süßen Trank;

14 Alsob ein Würzeladen sei in der Schönen Mund,
den fernher tut der Odem vor der Berührung kund;

15 Oder ein Frühlingsgarten von frisch bethauter Flur,
ein unberührter, ohne der Herde Tritt und Spur,

16 Getränkt von jeder milden Wolk' ohne Frost und Wind,
daß alle Waßerpfützchen wie Silbertaler sind;

17 Begoßen und beträufelt, und jeden Abend fließt
die Flut darüber, die sich unausgesetzt ergießt.

18 In abendlicher Feier die Mücke schwärmt, es klingt
ihr Lied ununterbrochen, wie ein Berauschter singt;

19 Die, wo sie eine Schulter reibt an die andre, schwirrt,
wie wer mit stumpfen Fingern am Feuerzeuge klirrt.

5.

20 Die Abends sich und Morgens auf weiche Polster legt,
indess mich eines braunen gezäumter Nacken trägt.

21 Mein Polster ist ein Sattel auf einem derb von Gang,
der stattlich ist von Wampen und um den Gurt gedrang.

6.

34 Wenn du dich mir verschleierst, so bin ich doch der Mann,
der fangen einen Ritter in seinen Waffen kann.

35 Du solltest Lob mir spenden um das was kund dir ward:
denn wo man mich nicht reizet, da bin ich sanft von Art;

36 Doch wo man mich erzürnet, da zürn ich ungelind,
und mein Geschmack ist bitter als wie die Koloquinth.

7.

37 Wein trank ich manchmal auch fürs glänzende geprägte,
wann sich die schwüle Luft am Mittag nicht bewegte,

38 Aus einem gelben Glas, das zierlich ist gerieft,
zur Linken eine Kann', an der die Schnipse trieft.

39 Dann, wann ich trunken bin, vertu ich wolgemut
mein Gut, doch völlig bleibt die Ehr' in sichrer Hut.

40 Und nüchtern fahr ich fort in meiner Großmut Gleise,
und so wie du mich kennst, bleib ich an Art und Preise.

8.

43 Hast du, o Malek's Tochter, die Reiter schon gefragt,
daß dir, wo du's nicht wißest, von ihnen sei gesagt:

44 Wie einen derben Renner ich tummle jede Stund
im Felde, der von vilen Angriffen mir wird wund;

45 Der bald zum Lanzenstoße voreilend fliegt mit Glück,
bald zu der Bogenschützen gedrängter Schaar zurück.

46 Dir melde, wer dem Treffen hat beigewohnt, daß ich
mich ins Getümmel stürz und der Beut enthalte mich.

47 Manch einem Mann im Harnisch, den man ungerne sucht,
der weder zum Ergeben bereit ist noch zur Flucht,

48 Hat meine Faust gespendet des Eilestoßes Kraft
mit einem gradgestreckten und knotenvesten Schaft.

49 Ich schlitzte mit dem Spere, dem starren, sein Gewand;
denn wol ist gegen Lanzen ein Edler nicht gebannt.

50 Da ließ ich ihn zum Raube den Tieren unversagt,
die ihm die schönen Finger und Knöchel angenagt.

51 Und manche Panzerfuge sprengt' ich mit meinem Schwert
dem, der sich ausgezeichnet und für sein Recht gewehrt;

52 Dem sonst im Winter Würfel durch flinke Hände rollten,
und der die Weinhauszeichen abriß, vom Wirt gescholten.

53 Als er mich sah absitzen, mit Kampf ihn anzugehn,
da ließ er mir die Zähne, doch ohne Lachen, sehn.

54 Ihn hatt' ich zugerichtet am langen Tage so,
als seien Haupt und Glider getaucht in Indigo.

56 Ein Reck', alsob den Kampfrock trüg' einer Tanne Stamm;
er gieng auf festem Leder, und war kein Zwillingslamm.

Anmerkung.

V. 45. Die beiden entgegenstehenden Heere begrüßen sich erst aus der Ferne mit Pfeilschüßen, wozwischen irgend ein Kühner mit der Lanze vorreitet, einen Angriff tut, und sich wieder zu seiner Schaar zurückzieht.

V. 51. Kampf mit dem Schwerte zu Fuß, nach dem Kampf mit der Lanze zu Ross. Daher mußte V. 55 weggelaßen werden, der ungebürlich die Lanze wieder mit dem Schwerte zusammenbringt.

V. 56. Das Zwillingslamm schwächer als das einzelngeborne, gleichsam nur der halben Naturkraft teilhaftig.

9.

57 O Schäfchen, das mag jagen mit Lust, wem's ist erlaubt;
doch mir ist es geraubet, o wär es nicht geraubt!

58 Da sandt ich meine Sklavin und sprach zu ihr: Geh hin,
und späh' und bringe Kundschaft von ihr mir zum Gewinn.

59 Sie kam und sprach: Die Feinde sah ich, sie lagen still;
das Schäfchen ist zu treffen dem der es treffen will.

60 Sie zeigt, wo sie sich wendet, den Hals von einem Hinde,
dem Jungen eines Rehs, an der Stirn mit weißer Binde.

10.

61 Mir ist gesagt, daß Amru mir lohnt mit üblem Dank;
und Undank ist ein Schaden, der macht den Geber krank.

62 Wol hab ich meinem Oheim gehalten treuen Bund,
früh als die Lippen klafften vom Zahn in manchem Mund,

63 In des Kampfwirbels Mitten, in welchem kein Gestöhn
die Helden hören laßen, wol aber ein Gedröhn;

64 Wo ich, wenn man zum Schilde vor Lanzenstoß mich wählte,
nicht rückwich, ob der Raum gleich mir vorzudringen fehlte.

65 Doch als ich sah die Leute vorrücken insgesammt,
mit Zuruf sich befeuernd, da drang ich ein entflammt,

66 Wo Antara! sie riefen; da waren Sper' im Zug
gleich langen Brunnenseilen an meines Rappen Bug.

67 Ich stieß mit seiner Halsgrub' und seinem Buge gut
so gegen sie, bis ganz er bemantelt war von Blut.

68 Wohl hat da meiner Seele in ihrem Weh getan
der Zuruf von den Rittern: He Antara, voran!

69 Da dreht' er vor dem Pralle der Lanzen seinen Bug,
und klagte mir mit Thränen, und schnaubte bang genug.

70 Verständ' er nur zu reden, er riefe wol mich an;
und konnt' ein Wort er finden, so hätt' ers kund getan.

Anmerkung.

Aus dem Eingang dieses Bruchstückes ersiht man, daß Antara für wichtige Kriegsdienste, die er seinem Oheim (Amru muß dessen Name sein) geleistet, von diesem nicht den erwarteten Dank erhalten habe. Daraus wahrscheinlich haben nun die Erklärer eine Geschichte gesponnen, die sie von Antara, wenn auch nicht zu dieser Stelle, erzälen: Antara nämlich sei der Sohn einer habessinischen Sklavin, und von seinem Vater als Knecht gehalten gewesen, Abla aber, seine Geliebte, die Tochter seines Oheims. Einst nun bei einem feindlichen Ueberfall, als Antara erst tapfer gekämpft, dann aber nachgelaßen, habe der Oheim gerufen: Greif an, Knecht Antara! worauf jener: Ein Knecht versteht nichts anzugreifen als den Melkkübel. Darauf der Oheim: Greif an, und ich will dir meine Tochter Abla geben, und du sollst meines Bruders Sohn sein. — Aber aus Bruchstück 2 und 9 schon sehen wir, daß seine Geliebte einem feindlichen Stamme angehörte.

11.

73 Dieß eine fürcht ich daß ich möchte sterben, eh
ich beiden Söhnen Dambam's zugewälzt das Weh;

74 Die, da ich nie sie schmähte, meine Ehre schmähn,
und meinen Tod geloben, wo sie mich nicht sehn!

75 Ei mögen sie's! schuf ich doch ihren Vater auch
zum Fraß dem Raubtier und des alten Geiers Bauch.

Anmerkung.

Durch diese letzten Verse der Moallaka ist uns eine Zeitbestimmung für den Dichter und sein Gedicht gegeben. Die beiden Söhne Dambams nämlich sind ohne Zweifel die beiden Brüder, deren einer Hoßain Ben Dambam in unsrer Einleitung zur Moallaka des Suheir erwähnt ist als derjenige Mann von Dhubjan, der, um den Tod seines Bruders mit Blut zu rächen, sich dem Friedensverein von Abs und Dhubjan entzog. Hier leben nun noch beide Brüder, und der Dichter rühmt sich ihren Vater erschlagen zu haben, eine Kriegstat, die geraume Zeit vor der von Suheir gefeierten Beilegung des vierzigjährigen Krieges vorgefallen sein muß. Und ihr gleichzeitig muß, wenn auch nicht die ganze Moallaka, deren Meistes noch früher sein kann, doch diese letzte Partie derselben angenommen werden.

12.

(Menil Proleg. S. 13.)

Sie wollte Furcht mir machen vor der Lanzen Stoß,
als sei ich vor dem Stoß der Lanzen waffenlos!

Ich gab ihr Antwort: Eine Tränk' ist ja der Tod,
und leeren muß ich einst den Becher, den er bot.

Leb wol, behüte deine Zucht! und sei bericht,
daß ich ein Mann bin, der da kos't, wo er nicht ficht.

Entbehrung weiß ich Nachts zu tragen und am Tag,
bis edle Nahrung ich damit erwerben mag.

Anmerkung.

Von Antara hat die Gothaische Handschrift Nr. 547 nicht weniger als 27 Gedichte, 26 mit Ausschluß der Moallaka, darunter manche ziemlich lange, zusammen 249 Distichen, aber darunter wenig poetisches, villeicht wenig echtes. Manches verdiente gleichwol eine Uebersetzung, deren wir uns aber hier enthalten, wo wir nur solches geben, von dem der Text irgendwo Liebhabern zugänglich gedruckt ist.

Zugabe

zum vierten Buch, dem der Liebeslieder,

Dupletten früherer Uebersetzungen.

Zu 449.

Ein Ungenannter.

Maß Tawîl.

⏑ – ⏓ | ⏑ – – – | ⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏑ –

Mir kund wird, daß Leila schickt mit Fürsprache Leut' an mich;
und tut außer Leila selbst ein Fürsprecher Not ihr?
Ha gilt mehr als Leila mir ein andrer, daß sein Gewicht
sie sucht', und bin Ich der Mann, der Trotz jemals bot ihr?

Zu 463.

Ein Dichter von Koreisch.

Maß Chafîf.

– ⏑ – – | – – ⏑ – | – ⏑ – –

Als der Zug hatt' erreicht Belâkith und Elka'
ohne Aufhalt, und talwerts ritten die Reiter;
Ward mir reg' eine Regung deiner Erinnrung
in der Brust Mitternachts, da konnt' ich nicht weiter.
Meinen Gruß dir! da deine Sehnsucht mich anruft;
aber treibt nur die Tiere! sprach ich zum Treiber.

Zu 487.

Kuthejjir Abu Sachr.

Maß Tawîl.

⏑ – ⏓ | ⏑ – – – | ⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏑ –

1.

Ich wünschte — doch ach was hilft mein Wünschen — ich wüßte hier,
wievil dort ich mag der Hâdschebîerin gelten:
Wo etwas, so wär' es gut und freut' es zu wißen mich,
wo nichts, ei so dürft' hinfort kein Schelter mich schelten.

2.

Und nie denkt die Seele dein so daß sie nicht hälftet sich
in zwei Hälften, deren ein' entschuldigt und eine schilt:
Die eine, sie weigert aufzunemen die Kränkungen;
die andre, von dir die Kränkung aufnimmt sie ungewillt.

Zu 490.

Ein Ungenannter,

als sein Kamel vor Heimweh stöhnte.

Maß Wâfir.

⏑ – ⏑ ⏑ – | ⏑ – ⏑ ⏑ – | ⏑ – –

Das Mark der Gelenke laße dir Gott verdorren!
Ha! ob du mich wol mit deinem Gestöhn ansteckest!
Wie Kummer du selbst empfindest, empfind' ich Kummer;
ich aber verberg ihn, während du ihn entdeckest.
Es treibet mich an, dasselbe was dich, nur daß ich
nicht Zäumung bedarf, du aber in Zäumen steckest.

Zu 496.

Ein Ungenannter.

Maß Tawil.

⏑ – ⏓ | ⏑ – – – | ⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏑ –

Der Unheilbare.

Wo weder Entfernung dich von dem, was du liebst, befreit,
noch Länge des Umgangs hebt und heilet dein Leiden;
Was sonst magst du tun als borgen Odem auf Odemzug,
zu fristen die Seele, die sich anschickt zu scheiden!

Zu 509.

Abu Hajja von Numeir.

Maß Tawîl wie vorher.

Mich traf, während zwischen mir und ihr Gottesfrieden war,
im Tale von Aldschihâs Ramîm mit dem Pfeile.
O hätt' ich, wie sie mich traf, mich wieder getroffen auch!
doch fremd war das Kampfspiel mir schon seit einer Weile.

Zu 510.

Ein Ungenannter.

Maß Tawil wie vorher.

Es hüte die Bürgschaft Gottes, Mutter von Mâlek, dich!
und Gott ist der reichste, stärkste, deiner zu warten.
Es bringt in Erinnrung dich das Gut' und das Böse mich,
und was ich mag fürchten, hoffen oder erwarten.

Zu 533.

Ibn Eltathrijja.

Maß Tawil wie vorher.

Die Maid von Okail, die gleich dem Sandhügel Lenden hat,
daraus ihren Wuchs du sihst der Palm' ähnlich ragen.
Im Hochlande sommert sie, und kühl überschattet ihr
in Na'man das Eraktal den Schlaf an Mittagen.
Ha, ist nicht ein Blick was kleins, ein Blick, den ich blick' auf dich?
Mitnichten, denn nichts von dir ist klein anzuschlagen.
O Freundin der Seel', um derentwillen wir außer dir
von Freunden des Herzens jedem andern entsagen!
O du, deren Lieb' uns birgt der Busen, und gegen die
Gehör wir dem Feind, dem Flüstrer Glauben versagen!
O wird mir ein Ort, um dir die Klag über Feindes Drohn
und über der Trennung Leid in Ruh vorzutragen?
O du, der mein Haupt gehört, sovil sind der Feinde mein,
soweit ist zu dir der Weg und selten zu wagen.
Sooft ich dir kam, mit einem Vorwande kam ich hin;
die Vorwände sind erschöpft, was soll ich nun sagen?
Es gibt ein Geschäft in deinem Gau nicht an jedem Tag,
es ist nicht an jedem Tag ein Bot zu erfragen.
Die Blätter der Klagen gegen dich alle faltet' ich;
entfalt' ich sie einst, so werden lang sein die Klagen.
O lade nicht Schuld dir auf, so schwach wie du bist und zart;
denn schwer wird am Rechnungstag mein Blut sein zu tragen.

Zu 548.

Elhußein Ben Motair.

Maß Tawil wie vorher.

Ich wehrte dem Aug, in Thränen niederzufließen mir;
allein, wie ich wehrte, floß in Thränen es nieder.
Ihr Freunde, die Lust des Lebens wär' ohne Fehl, wo nur
wir fänden, wer uns die Tag' im Hag brächte wieder.

Mir blieb nach dem Abschied solch ein Blick, wie der Schmerzensblick
des Weibs, dem ihr Aeltester starb und all seine Brüder.
O mög uns die Sünden Gott verzeihn, die vergangen sind;
und wenn er verzeihn nicht will, o brächt' er sie wieder!

Zu 570.

(3.)

Sijâd Ben Hamal.

Maß Besit.

– – ◡ – | – ◡ – | – – ◡ – | ◡ ◡ –

Ruweika kam zum Besuch der staubgen Truppe, die schlief
bei magern Reittieren, die um Schienen trugen den Saum.
Dem Nachtbesuch stand ich auf, der mich erschrocknen geweckt,
und sprach: Ha, reist sie bei Nacht, wie, oder kommt mir ein Traum?
Doch hab ich sie sonst gekannt, wie Schlaf und Mattigkeit ihr
war eigen, und sie das Gehn beschwert' im kleinsten Raum;
Wie sie mit Anstrengung hin zu ihrer Nachbarin gieng
gemachen Tritts, und der Fuß voraus ihr wandelte kaum.
Sie, deren Lock' ist so schwarz, das Schlüßelbein ist so weiß,
so rund der Ellbogen, und der Wuchs ein ragender Baum.
Ruweika! nun ja, bei dem, wozu der Wallende wallt,
bei dem, was anbetend schallt in Nachla's heiligem Raum!
Nie euer Andenken hat, seit euch ich nimmer gesehn,
die Zeit geraubt oder einer Lust berauschender Schaum.
Und nie geteilt hat mein Herz mit dir ein wonniges Weib,
ich schwör's bei dem, dessen Huld im Wahne kommt und im Traum.

Anmerkung.

Zu V. 1. Sie besucht ihn (im Traum) Nachts, wo er mit seinen Gefährten rastet. Die Reittiere sind von der Reise abgemagert, und tragen um die Schienbeine Bänder, womit die Sohlen befestigt sind, die man den schon wunden Tieren, oder damit sie es nicht werden, anlegt.

Nachtrag.

Um von diesem Buche der Liebeslieder zu dem folgenden der Schmähgedichte einen Uebergang zu machen, wollen wir hier zwei Stücke beigeben, eins von einem verschmähten, und eines von einem schon schmähenden, der es aber nicht so arg macht wie die ungenannten Verfaßer der eigentlichen Schmähungen auf Weiber, die das letzte Buch enthält.

(1.)

Akel Elmorâr, König von Kinda, (Ur-Ur-)Großvater des Amrilkais,

von Hind, seiner Frau, die ihn nicht liebte.

Wievil Müh um deine Lieb hab ich erlitten,
und wie müde manch Kamel darum geritten,

Und wie manchen Knecht zu nächtger Fahrt gedrungen,
daß er morgens taumelte alswie betrunken.

Ja, wen eine von den Frauen nach der Hind
noch mag thören, der ist ein bethörtes Kind.

Hold von Augen und von Zunge, doch die hat
im Gemüt verborgen jede Uebeltat.

Jedes Weib, wenn sie der Liebe Zeichen auch
dir mag geben, ihre Lieb' ist Wüstenrauch.

Anmerkungen.

1. Philologische.

S. Rasm. add. 39 aus Ibn Nobâta.

Die Verse sind einfach altertümlich genug, um sie für echt halten zu können. Maß Chafif, das man aber mukajjad machen muß, um ikwa, Ungleichheit der Vocale, zu vermeiden; Ausgang:

≚(◡) – statt ≚(◡) – –

V. 1a lis dschaschimtuhu statt hasamtuhu.

V. 3b l. (min kul)li musî'in judschinnu minhâ-ldamîr(u).

2. Erklärende.

Den König von Kinda, der den Beinamen Akel Elmorâr führte, und der gewöhnlich als Amrilkais' Urgroßvater erscheint, (: Amrilkais Ben Hodschr Ben Elhâreth Ben Amru Ben Hodschr Akel Elmorâr) nennt Ibn Nobâta: Elhâreth Ben Amru, Großvater des Amrilkais. Die Geschichte des Namens Akel Elmorâr bezieht sich in jeder der beiden Ueberlieferungen auf die Hind, die ihn haßte. Sie soll gesagt haben: er ist (so widerwärtig) wie ein Kamel, das Bitterkraut, morâr, gefreßen hat (und davon die Lippen verzieht), wovon der Name: Eßer des Bitterkrautes ihm haften geblieben. Kein Wunder, daß er sich so bitter über sie ausläßt.

(2.)

Alkama.

Doch wenn ihr um die Weiber mich fragt, nun wol, ich bin
in Krankheiten der Weiber ein Tierarzt wolbewährt:
Wo grau das Haupt ward oder des Mannes Habe klein,
demselben ist von ihrer Liebe kein Teil beschert.
Des Gutes voller Tränke,* wo sie die wißen, gehn
sie nach, und frische Jugend ist ihnen lieb und wert.

* Der Cod. hat joridna von arâda: aber jaridna von warada scheint beßer.

Anmerkung.

Der Dichter selbst ist ein alter, wie der Eingangvers des Gedichtes besagt, aus welchem obige Verse genommen sind. Es ist das erste von Alkama im Cod. Goth. Nr. 547. — Alkama von S. 90—101.

Diese alten Verse sind in Volksmund gekommen, und daraus in 1001 Nacht, wo die beiden ersten stehn, doch ist der Tierarzt beseitigt. S. Humbert Anthol. S. 38. Nr. 25.

Fünftes Buch.

Schmählieder.

Nr. 587—666.



Buch der Schmäh- und Rügelieder.

587.

Mußa Ben Dschâber von Hanîfa.

Nimm es nicht übel! auch Hanîfa war einmal
im Kampf ein Wald von Lanzen die nicht wanken.
Nun traf Hanîfa, was einst seine Nachbarn traf;
so pflegt von Zeit zu Zeit der Wind zu schwanken.

Anmerkung.

Seltsam genug, ist das erste unter den Schmähliedern gar kein Schmählied, sondern die sehr gemäßigte Antwort auf ein solches, womit irgend ein andrer Dichter den Stamm Hanîfa geschmäht und ihn als einen heruntergekommenen verhöhnt hatte. Wir haben deswegen in der Ueberschrift dieses Buches der Schmähe die Rüge hinzugesetzt, und villeicht wird das arabische Wort für diese Dichtweise am besten durch Rüge wiedergegeben.

588.

Korâd Ben Hanasch von Sâred.

Mein Volksstamm ist auf Ruhmeshöhn ein beßrer Hirt und Wirt,
als jener Trupp, o Hâreth, der von dir geleitet wird.

Ihr seid ein Wolkenberg, von dem in Staunen setzt der Klang*
die Menschen, wenn mit Unheil her sich wälzt sein dumpfer Gang;

Der mit dem sandaufwehenden Sturm Zeltseile brechen mag,
doch nichts ist lügenhafter als sein Blitz und Donnerschlag.

* Lis rizzuhâ.

O Gottes Wunder, welch ein Heer an Schimmer und Gedröhn,
wo sie dem Feind begegnen, wenn sie nicht vorm Feinde flöhn!

589.

Amallas Ben Akil Ben Ollafa von Harb.

Wer trägt mir eine Botschaft
hin an Akil von hier?:
Vom Stamme Harb vor allen
bist du geehret mir.

O weißt du nicht die Tage,
da ganz allein du standst,
Und tadellos nicht einen
der Nächstverwandten fandst?

Da nam sich dein in aller
Gefahr kein andrer an
Mit seinem eignen Leben,
als, dem du weh getan.

Willst du den Riß bei Fremden
nun flicken als ein Gast,
Indes daheim kein Leder
für deinen Riß du hast?

Wenn dir der Zahn des Krieges
versetzte einen Biß,
Da warst du unsrer Teilnam'
und Hülfe stets gewis;

Doch, kostest du ein Stündchen
von Sicherheit und Ruh,
Sogleich für deine Nächsten
der ärgste Feind bist du.

Anmerkung.

Die Scholien sagen nicht, wer der Akil sei, welchen der Amallas Ben Akil rügt. Es wäre nicht unmöglich, daß es der eigene Vater wäre. Vgl. Nr. 596.

590.

Artat Ben Suheia von Morra,

er verschmäht, die Schmähenden widerzuschmähen.

Das Volk Mohârib wünschet,
wie ist das Volk ein Thor!,
Daß ich es wider schmähe,
weil es geschmäht zuvor.

Behüte Gott! ich finde
bei meinem Stamm und auch
Bei meinem eignen Sinne
nicht Lust an solchem Brauch.

Anmerkung.

Eine sehr häufige Art der Abfertigung von Schmähenden; vergl. die Anm. zu Nr. 378

591.

Sumeil Ben Ubeir.

Ich bin ein Mann, der nicht mit Vettern
herum sich zaust,
Indes sich dir im Nacken zeiget
die Spur der Faust.

Ich bin geformt nach eines Mannes
Form und Gebild,
Mit leichten Knochen, zwischen denen
die Muskel schwillt,

Mit einem Herzen, dem verworren
ist kein Gespinst,

Das dir kann in der Stille sagen,
was du beginnst.

Ich bin kein Schwamm, wie du, den träumend
ein Weib empfieng
Ein strotzendes in Brunst, wenn ferne
der Mann ihr gieng.

Da wurdest du ein Kind des Traumes;
die Wamme fand
Sich von nichts andern als vom eignen
Gelüst bemannt.

Anmerkungen.

Zum letzten Vers, vergl. im ersten Teil Nr. 11.

Die Scholien haben bei diesem Gedicht so vil mit Erklärung schwerer Redensarten und bestrittener Lesarten zu tun, daß sie keinen Raum für einen historischen Excurs behielten, den wir, da jene Schwierigkeiten in der Uebersetzung wegfielen, nun nachbringen wollen, und zwar anknüpfend an Nr. 127 im ersten Teil, wo wir ein ganz kurzes Streitgedicht von 4 Zeilen finden, das hier widerholt sein mag —:

Ibn Dâra.

Der unentrinnbare Verfolger.

Verkriech dich hinten, oder, Simel, duck dich vorn,
doch sei gewis, daß ich dich kriege!
Wen ich verfolge, der erwehrt sich meiner schwer,
wie das Kamel der blauen Fliege.

Dieses Gedicht steht mit dem obigen in Wechselwirkung: Der von Ibn Dâra angeredete und bedrohte Siml ist ohne Zweifel der in der obigen Ueberschrift als Dichter genannte Sumeil Ben Ubeir. Sumeil ist nur die Verkleinerungsform von Siml. Und so wird hinwider Sumeil in obigen Versen Niemand anders als seinen Gegner Ibn Dâra meinen, ob er ihn gleich nicht nennt. Beide Gedichte bedürfen zu ihrem Verständnis und zu ihrer Wirkung keiner Geschichte; sie haben sich durch ihre Poesie von dieser Geschichte abgelöst und frei gemacht, und kommen auch deswegen in dieser selbst nicht vor, die wir nun, nach der Erzälung von Abu Rijâsch zu unserer Nummer 127 im ersten Teil (S. 191 des arabischen Textes) hier anfugen, weil sie ihrem ganzen Inhalt nach in dieses Buch der Schmähgedichte gehört:

Abu Rijâsch berichtet: Des Dichters rechter Name ist Sâlem Ben Musâfi' (Ben Okba) Ben Jarbu' von Dschoscham-Gatafân. Sein Stammvater Jarbu' bekam den Beinamen Dâra auf folgende Veranlaßung. Ein Mann von den Benil Sâred, welcher Ka'b hieß, tötete einen Vetter des Jarbu', Namens Dars'. (Wir bemerken in Parenthese, daß Jarbu' Springmaus bedeutet, und Dars' ein Junges

dieser Maus.) Darauf tötete Jarbu' zur Rache für seinen Vetter den Ka'b, und nam dessen Tochter mit sich nach Haus. Dann aber schickte er sie wider weg, und sie kam zu ihren Leuten zurück, und erzälte, daß ihr Vater Ka'b getötet worden. Man fragte sie: Wer hat ihn denn getötet? Und sie sprach: Ein Jüngling, dessen Gesicht wie die Scheibe des Mondes, von den Beni Dschoscham Ben Auf. Davon nannte man ihn Scheibe, Dâra; und nach ihm nannte sich nun sein Nachkomme, der Dichter Ibn Dâra. Was aber die Tötung dieses Ibn Dâra veranlaßte, war Folgendes: Morra Ben Wâki' war ein vornemer Mann von Fesâra, und sein Weib aus einem edlen Geschlecht von Fesâra; eines Nachts aber beleidigte sie ihn durch einen Scherz und er verstieß sie förmlich, worauf sie zu ihren Leuten zog. Morra aber meinte, es stehe in seiner Macht, sie wider zu nemen, wenn er wollte; darüber gieng ein Jahr hin, und sie blieben so von einander. Darauf freite um sie Hamal Ben Elkoleib von Fesâra, und noch ein andrer, ein Mann von Bedr, Namens Ali, auch Ibn Dâra freite um sie. Das erfuhr Morra, und wollte sie nun wider nemen, doch sie wollte ihn nicht, und wählte den Ali. Darauf dichtete Ibn Dâra in Stegreifweise:

Der sie im vor'gen Jahr verstieß, dann von Koleib
Der Sohn Hamal, und Sâlem Sohn der Mondenscheib,
Die alle sind nun heuer Freier um das Weib,
Daß jeder sich in Weh um sie die Schulter reib',
[Indeſs Alî sich ihrer freut mit heilem Leib.]

(Die letzte Zeile ist eine zum Abschluß notwendig scheinende Ergänzung des Uebersetzers.)

Darauf ritt Morra zu Moâwija (der damals in Syrien Othmans Statthalter war; andere laßen ihn zu Othman selbst reiten), um bei ihm sich zu beklagen und Hülfe zu suchen, indem er zu ihm sprach: Die Araber sind gewaltsame Leute. Ich habe nur ein Wort zwischen mir und meinem Weibe geredet, das keine Bedeutung haben sollte; aber sie hat nun einen andern geheiratet: und ich bin hieher zu dir geeilt, nur um jenem zuvorzukommen, eh er sie heimführe; so verhilf mir nun zu meinem Weibe! Da sprach Moâwija: Du erwähnst etwas geringes, was ein vil wichtigeres ist. Gottes Sache ist wichtig, und deine und des Weibes ist gering; du hast keinen Weg Rechtens an sie (nach dem Koran). So bestätigte Moâwija die Scheidung zwischen ihnen. Darüber dichtete Sâlem Ibn Dâra, noch ehe Morra von Moâwija zurückkam, als die Leute in Erwartung des Erfolgs seiner Reise waren:

Mag doch Morra kommen und sie frei'n nach Lust; und ihnen
Beiden möge Gott vergelten, wie sie es verdienen.

Als nun Morra zurückkam, hatte Ali das Weib schon heimgeführt; Morra aber kehrte seinen Zorn gegen Ibn Dâra, fieng an ihn zu schmähen, und sprach: Du Knecht von Mohawwala, was hast du von unsern Weibern zu reden? Mohawwala sind die Beni Abdallah Ben Gatafân, die früher Beni Abdalessa hießen, bis der Profet sie so umnannte. Als nämlich einst ihre Abgesandten zu

ihm kamen, und er sie fragte, wer seid ihr? sprachen sie: Wir sind die Beni Abdalossa (d. i. Söhne des Anbeters der Göttin Ossa). Doch er sprach: Nein! ihr seid die Beni Abdallah (Söhne des Anbeters Gottes). Daher nannten die Araber sie Beni Mohawwala (Söhne der Umgewandelten).

Ibn Dâra suchte sich nun zuerst zu entschuldigen und jenen zu begütigen; doch als Morra nicht abließ ihn zu schmähen, ward Ibn Dâra zornig und dichtete:

Du Morra, du Ben Wâki', laß dir sagen!
Erst schiedst du dich, weil leer dir war der Magen,
Und der von Bedr hat sie davongetragen.
Doch als du satt dir molkst nach ein'gen Tagen,
Nun willst du wieder, was du ausgeschlagen.
Ich schied mich nicht von ihr, hört man dich sagen;
Du willst sie wieder; man wird dirs versagen.
Mit ihr bist du * und Bedrs Haus geschlagen.
Gott hat es gut gemacht, laß dirs behagen.

Darauf drohten beide einander den Tod, und des Morra namen sich seine Landsleute von Fesâra an; sie dingeten ein Weib von den Beni Gorâb, Namens Gâdira, die aus dem Stegreif dichtete, und brachten sie herbei, um gegen Ibn Dâra zu dichten. Doch als dieser sie ansichtig ward, brähte er wie ein Wildesel, und sprach Reime, die leider zu nackt sind, um sich hier producieren zu dürfen, womit er der Stegreifdichterin den Mund stopfte, dann ihr selbst unanständig tätlich zu Leibe gieng, und troß dem, daß alle sich drein legten, um ihn zur Ruhe zu bringen, zuletzt als Sieger aus dem Kampfe schied. Nun griff er ganz Fesâra mit Schmähversen an, weil sie die Beni Gorâb gegen ihn zu Hülfe gerufen hatten. Auch diese Verse sind keiner unumwundenen Mitteilung fähig; doch läßt sich annäherungsweise sovil davon geben:

Heran, wen nach meinen Reimen gelüstet!
Heran, ihr Kinder, ich bin gerüstet.
Das Volk von Fesâra, wo es nistet,
Ein Kamel hat es gemistet,
Darum ist es so hoch gebrüstet.
Ich weiß nicht, wes ihr euch zu rühmen wüßtet,
Als daß ihr mit Mäusen das Leben fristet,
Und nach den Taschen der Nachbarn lüstet,
Und den St— der Kamele küsstet.

Nun folgen den Stegreifweisen kunstgerechte Gedichte in Kaßîdenform, aber, die herkömmliche Einleitung ausgenommen, im eigentlichen Kern eben so voll des schmutzigsten Schmutzes. Den Fesârern wird alles Unsaubre vorgeworfen; und wir erfahren aus beigebrachten Parallelen, daß der berühmte Dichter Feresdak nicht beßer mit ihnen umgieng. Wir heben aus der letzten Kaßîde des Ibn Dâra nur den einen Vers aus:

* Ich lese anta nicht unta von aun, wie die Scholien (S. 192. 3. 4) seltsam wollen.

Niemals in dem Fesârer ist die böse Lust zu stillen,
um einmal übers andre sich in Thorheit auszubrüllen;

weil dieser Vers muß berühmt und allgemein bekannt gewesen sein. Denn, so erzälen die Scholien, als Adi Ben Artât an den Chalifen Omar Ben Abdelassîs schrieb und ihn um die Erlaubnis bat, die Witwe des Jesîd Ben Elmuhelleb von Chorâßân heiraten zu dürfen (die fesârischen Stammes war?); antwortete ihm der Chalife lakonisch: Gott zum Gruß: Niemals in dem Fesârer ist — Wenn du eine Ehre hast, so bring sie zu den Deinen zurück.

Sâlem Ibn Dâra hörte nun nicht auf, Schmähverse auf die Fesârer zu machen, insbesondere aber hatte er unter ihnen den Sumeil Ben Ubeir (von diesem Nr. 591) beleidigt durch Schimpfreden auf seine Mutter, und dieser schwor, kein Fleisch zu eßen (keinen Wein zu trinken, fällt nun von selbst durch den Koran weg), sein Haupt nicht zu waschen, und kein Weib zu berühren, bis er ihn getötet hätte. Dieser Sumeil, wie er hier heißt, ist nun ohne Zweifel der Siml, gegen den die zwei Verse in Nr 127 unseres ersten Teils gerichtet sind, obgleich dort Ibn Dâra als der Bedroher, und hier als der Bedrohte erscheint. — Beide begegneten darauf einander in der Wüste, als Sâlem Ibn Dâra nach Kufa hinab wollte, wo ein Bruder von ihm wohnte, Sumeil aber von dort zurück in die Wüste kehrte. Da redete Ibn Dâra jenen hönend an: Bei dem Adel deines Vaters ists noch nicht Zeit, daß du dich deines Eides gegen mich erledigest? Doch Sumeil erwiderte: Du mußt mich entschuldigen; es ist, bei Gott, kein Stückchen Eisen im Lande, außer etwa eine Nadel. So trennten sie sich für dießmal, und Sâlem kam zu seinem Bruder nach Kufa, wo er kurze Zeit verweilte, und dann zu seinen Leuten in der Wüste zurückkehrte, und wider an zu dichten fieng. Dann zog er mit einem Kameltrupp nach Medîna, und kehrte von da wider heimwerts, als er dem Sumeil am späten Abend begegnete, der nach Medîna hinein wollte. Er rief ihn wider an: Wirst du dich deines Eides erledigen? und ritt dann schnell davon. Doch ihn verfolgte Sumeil in der Finstre, wo er von ihm nur noch ein leises Geräusch hörte, und schon kam er ihm mit dem Schwerte nah, da trieb jener sein Reittier vorwerts, doch Sumeil hieb und traf die Rücklehne des Sattels, wobei die Spitze des Schwertes jenem den Arm streifte, und eine merkliche Wunde machte. Der Verwundete kehrte nun nach Medîna um, sich dort heilen zu laßen. Doch man sagt, Bußra, die Tochter des Manthur Ben Sebban Ben Sejjar von Fesâra, * die Othman Ben Affan zur Ehe hatte, gab dem Arzte heimlich Gift, um ihm bei der Heilung zu vergeben, und er starb. Doch vor seinem Tode sprach er:

Bringt dem Vater Sâlem's meinen schnellen Gruß zu Lande:
Sei im Volke der nicht, der der nächste wohnt der Schande!
Nim nicht an als Blutpreis hundert Stuten ihrer Schaar,
Sondern triff mit deinem Schwert den Manthur Ben Sejjâr!

* Die Scholien sagen: „Bußra, die Tochter des Gojaina (so ist der Fehler gojaibna doch wol zu corrigieren) Ben Esma; andere wollen, daß sie die Tochter des Manthur Ben Sebban Ben Sejjar sei.“ Nur mit der letzten Angabe, die wir deswegen in Text genommen haben, vertragen sich die nächstfolgenden Verse.

Doch der Blutrachewunsch des Sterbenden muß unerfüllt geblieben sein. Denn, fahren die Scholien fort, die Leute sprachen: Mit seinem Tode ist die Schande Fesâra's getilgt. So sagt auch der Dichter Elkumeit Ben Ma'ruf:

Macht nun keinen Lermen weiter! Alles abgewischt
hat das Schwert nun, was Ben Dâra Schmähliches gezischt.

Sumeil selbst aber rühmt sich:

Ich bin Sumeil, der Töter des Ben Dâre,
Die Schmach hab ich gewaschen von Fesâre,
Dann mich gesühnt mit einem Kalbenpaare.

592.

Châredscha Ben Dirâr von Morra.

O Châled, wenn du unter deines gleichen thörst,
halt doch die Zung' und prudle nicht wie Weiber!

Du warst ein Knirps von Strauß, als deine Vettern dich
aufnamen, bis du wardst ein Unfugtreiber.

Du bist, wenn du zu uns mit Versen Handel treibst,
wie wer mit Datteln Handel treibt nach Chaibar.

Anmerkung.

Noctuas Athenas. Ebenso sagt man: Nach Hadschar mit Datteln Handel treiben; und mit Salz nach Bârek.

593.

Omâra Ben Akîl.

Nie, Söhne Munkidh's, laße Gott euch
von Furcht genesen,
Und euch zur Reisekost sei Schande
und Schmach erlesen!

Wer kann auf euch in Zukunft hoffen,
da Nâ'ila

Weh rief, nachdem sie Gâleb's Mörder,
den blutgen, sah!

Sie riefs, und ihr jungfräulich Blut ward
mit dem gemischt
Des Blutsfreunds, das nie an des Mörders
Gewand erlischt.

Anmerkung.

Die Beni Mundkidh hatten ihre jungfräuliche Stammgenoßin, Nâ'ila, dem Mörder ihres nächsten Blutsverwandten (Vaters oder Bruders) Gâleb, zur Ehe überlaßen.

594.

Tarafa Ben Elabd.

Aus beiden Oheimshäusern hast du den Ruf verhetzt,
den Amr und Saad Ben Mâlek, mit dem was du geschwätzt.

Du bist für alle Nahen ein kalter Nord, der fegt
aus Syrien, und jedes Gesicht in Falten legt;

Und bist nur für die Fernen Südost, ein sanfter Wind,
der Regengüße bringet und dämpft den Staub gelind.

Ich weiß als ein Gewisses, und irre nicht darin:
wer seine Freund' erniedrigt, der ist von niederm Sinn.

Und eines Mannes Zunge, wo ihm Verstand gebricht,
da bringt sie seine Blößen nur vor der Welt ans Licht.

595.

Buscheir Ben Ubei Ben Dschedhîma.

Gegen die Beni Kird von Hidhjam.

Du sterzest gegen Edle? Volk der gestutzten Affen!
und sind von Gott die Affen zum Sterzen wol geschaffen?

Es wehret euch, zu sterzen, die Kürze eurer Schwänze,
und der Verruf der Affen in jeder Landesgränze.

Feist sind, o Volk von Hidhjam, die Läus'* in eurem Lager,
doch eurer Ehren Stammbaum in der Gemeind' ist mager.

* Nach der Lesart des Elarâbi: kirdân statt ki'dân.

Anmerkung.

Sterzen, d. i. den Sterz, Schweif, starren laßen, wie ein wildes Reittier; ebenso bildlich wie Schwänzeln und Wedeln, von Schwanz und Wadel, nur nicht das Schmiegen und Schmeicheln, sondern das Spreizen und Sträuben bezeichnend. Davon ist die Pflugsterze schriftmäßig, wie ich glaube, volkstümlich aber die Kalenderregel: Im Merz(en) muß der Bauer den Pflug sterz(en).

Ob der gescholtene Stamm eigentlich Beni Kird oder Beni Hidhjam hieß, oder jenes eine Abteilung von diesem, oder ob einer von beiden Namen ein Schimpfname sei, mag unentschieden bleiben. Kird bedeutet Affe, und Hidhjam kann gestutzt bedeuten.

596.

For'an Ben Ela'raf,

über seinen Sohn Munâsil.

(Vergl. Nr. 247 im ersten Teil.)

Das Band des Blutes zwischen mir und
Munâsil sei
Sein Rächer, wie die Schulden treibet
ihr Fordrer bei.

Groß hab ich ihn gezogen, bis er
ein Recke war,
Zu des Kamelhengsts Nacken reichte
sein Nacken gar.

Doch als er sah, daß ich das Nahe
gedoppelt sah,
Und das Entfernte bringen mußte
den Augen nah;

Schob er mein Recht frech auf die Seite,
hielt mir die Hand;
Halt' ihm die Hand Gott, der zu zwingen
ihn ist im Stand!

Und doch war ihm, wann er gehungert,
wann er geweint,
Das Beste von des Hauses Vorrat
ihm nie verneint.

Groß zog ich ihn, bis er im Volke
zum Manne ward,
Und nicht des Streichens mehr bedurfte
sein Lippenbart.

Gesammelt hatt' ich braune derbe
Kamel' im Hag,
Wie Palmenwaldes Stämme, welche
nie traf ein Schlag.

Da warf er mich aus dem Besitze,
gleichalsob ich
Sei ein jemanisch Schwert, von welchem
die Schneide wich.

O sprich, weil meine Hände zittern,
und deine sind
Wie Löwenhände, darfst du schlagen
den Vater, Kind!

597.

Aarek (d. h. Annager) von Tai.

Misempfehlung eines Schutzherrn von Tai.

Wenn euer Schutzherr wäre
der Schüßel Sohn,
Er kleidet' euer Antlitz
mit Schmach und Hohn,

Mit Ketten um den Nacken
wol aufgeputzt,
Und eurer Locken Zacken
hinweg gestutzt;

Und zu den Schützlinginnen
hielt' er sich wol
Mit Musk, gesalbten Kleidern
und Schüßeln voll.

Anmerkung.

Abu Rijâsch sagt: Obiges Gedicht gehört nicht dem Aarek, sondern dem Thurmula Ben Scha'ath von Arscha, der es, als sei es von Aarek gedichtet, vorbrachte bei folgender Gelegenheit:

Der König von Hira, Amru Ben Elmundhir Ben Mâelsemâ hatte den Stämmen von Tai seinen Schutz zugesagt. Nun traf sich's, daß Amru einen Streifzug nach Jemâma gemacht hatte, und ohne Beute zurückzog. Da kam er vor Tai vorbei, und zu ihm sprach Surâra Ben Odos: Gott schütze den König! nim doch etwas von diesem Volke! Der König sprach: Weh dir! Haben sie nicht den Vertrag? Doch jener sprach: Wenn auch, so ist der Vertrag nicht auf alle geschrieben (nicht auf alle einzelnen Zweige des Stammes Tai). Und er stand nicht ab ihm zuzusetzen, bis er einige Weiber und Viehherden wegnam. Darüber sprach Kais Ben Dschirwa von Tai folgendes Gedicht, von dessen leztem Verse er den Beinamen Aarek, der Annager, bekam. (Dieses Gedicht steht im Texte der Hamâsa S. 759 am unrechten Ort unter den Gast- und Ehrenliedern, von wo wir es hieher versetzen.)

1 Begrüße Sie zum Abschied, für die dein Herze schlägt,
nach der du trägst Verlangen, wie sie nach dir es trägt;

Mit der du bist so selten einmal im Haus vereint,
und die du nie verläßest*, daßnicht dein Auge weint.

Mir trottet die Kamelin hin durch Thawijja's Mark,
ein Tier ein ausgezahntes, das trägt in Knochen Mark,

Das zu Ben Hind Elmundhir, dem Guten, hin mich trägt:
was er uns tat vor diesem, das bleibt ihm angelegt.

5 Gewis, nicht sind die Weiber, wie jener Spötter rief,
ein schlechter Fang; sie trugen bei sich den Bundesbrief.

* Lis tufârikuh statt jufârikuh.

Ja, würd' in unserm Schutze gejagt ein Hase nur,
wir schirmten ihn; und selber beschworst du diesen Schwur.

Soll jedes Heer, weil eben es ließ die Beut' entfliehn,
wo's einem ruhgen Volksstamm begegnet, plündern ihn?

Wir waren ein zufriedner friedlicher Volksverein
an Bächen und auf Flächen von schillerndem Gestein.

Nun, schwör ich, sei mein Wohnplatz auf keine Höh verlegt,
als eine, deren Sandwall und Kies dir ist verhegt.

10 Ich schwör's beim Opferzuge, wobei gezeichnet sind
mit Blut die Stuten, jede umhüpft von ihrem Kind:

Wenn ihr nicht etwas nachlaßt von dem was euch behagt,
werd ich das Bein zerbrechen, das ich hab angenagt.

Anmerkungen.

V. 1 u. 2. Erotisches Vorspiel der einfachsten Art.

V. 3. Der Dichter geht raschen Rittes auf sein Ziel los. Davon heißt ein solches Gedicht eine Kaßîde, d. i. zielende oder abzweckende.

V. 4. Kann schon Drohung sein: es soll nicht ungestraft bleiben. Doch auch möglich: Was er uns früher Gutes getan, soll ihm unvergeßen bleiben.

V. 5. „Ein schlechter Fang", der nicht der Rede wert ist. So nach der ersten Auslegung in den Scholien, und der dazu anzunemenden Lesart (gairu); aber nach einer andern Auslegung, und nach der in den Text genommenen Lesart (gaira):

Gewis, es sind die Weiber, nicht wie der Spötter rief,
ein schlechter Fang —

d. i. sie sind ein unerlaubter Fang, obgleich jener Spötter (Surâra Ben Odos) das Gegenteil sagte. Frostig.

V. 6. Wir würden keinen Hasen, den sonst jedermann kränken darf, kränken oder kränken laßen, wenn wir einen Bund mit ihm geschloßen hätten, wie du selbst einen mit uns geschloßen hast.

V. 9. Darum wollen wir uns deiner Obhut und Macht entziehn, uns irgendwohin zurückziehen, wozu dir der Zugang verwehrt ist.

V. 10. Dem zum Opfer bestimmten Kamel stößt man einen Sper in den Fettbuckel, daß das Blut herausfließt, um es dadurch als Opfertier zu bezeichnen. — Die letzte Zeile wäre treuer so zu übersetzen:

Mit Blut die Stuten, während im Freien hüpft ihr Kind.

Abu Rijâsch fährt fort: Als dieses Gedicht zu Amru Ben Hind gebracht wurde, sprach Surâra zu ihm: Er droht dir mit seiner Rache, wie er sich einbildet. Aber der König sprach zu Thurmula: Sihe, es schmäht mich dein Oheimsohn und droht mir! Doch Thurmula sprach: Warlich, er hat dich nicht geschmäht, sondern nur dieses gedichtet:

Wenn euer Schutzherr wäre
der Schüßel Sohn,
Er würde nicht euch kleiden
in Schmach und Hohn,

Mit Ketten um den Nacken
wol aufgeputzt;
Vilmehr hätt' er die Zacken
hinweg gestutzt:

Die Schützlinge befänden
bei ihm sich wol,
Bei Gold, gesalbten Kleidern
und Schüßeln voll.

Mit dem Sohn der Schüßel, Ben Dschafna, meinte er den Amru Ben Elhâreth (König von Gassan, einen Nebenbuhler des Königs Amru von Hira um die Schutzherrschaft über Tai), Thurmula's Absicht aber war hiebei (fährt Abu Rijâsch fort und wir übersetzen wörtlich, indem wir unsere Erklärungen ferner in Parenthesen beifügen) — seine Absicht war, ihm sein Tun häßlich zu machen (dem König von Hira seine Handlungsweise gegen Tai als häßlich darzustellen durch den vorgehaltenen Spiegel der Vergleichung mit seinem Nebenbuhler von Gassan), und den Zorn desselben gegen seinen (Thurmula's) Oheimssohn abzuwenden. Doch König Amru sprach: Bei Gott, ich werd ihn töten. — So weit für jetzt Abu Rijâsch, bis wir noch einmal auf ihn zurückkommen müßen. Wie verhalten sich nun beide Versionen des Gedichtes auf den Sohn der Schüßel? Hat Thurmula's Vetter, unser Dichter Aarek, wirklich das im Texte stehende Gedicht gegen den Sohn der Schüßel von Gassan gedichtet, zu einer Zeit, wo er noch keinen Grund hatte eine andere Schutzherrschaft als die des Königs von Hira den Seinigen zu empfehlen? Und Thurmula hat das Gedicht vor König Amru nur parodiert? Aber seine Absicht, damit seinen Vetter zu vertreten, ist nicht einleuchtend: das hätte er durch Anführung des Gedichtes in seiner ursprünglichen Faßung beßer gekonnt. Wollte er dem Könige nur ausreden, daß sein Vetter jenes andre hinterbrachte Drohgedicht vom Zerbrechen des schon angenagten Beines, gemacht habe, und schob er deswegen ein anderes weniger anstößiges unter, so wird er es eben wirklich unterschoben, nicht parodiert haben, und das Gedicht im Text ist dann eine misverständliche Umbildung des ursprünglich von Thurmula auf seines Vetters Namen erdichteten Gedichtes. Abu Rijâsch übergeht mit Stillschweigen das Verhältnis beider Faßungen gegen einander, und sagt nur mit Recht von der letzten, nämlich der in den Noten beigebrachten, daß das Gedicht in dieser

Faßung kein Schmähgedicht (sondern ein Lobgedicht) auf den Sohn der Schüßel sei. In diesem Sinn erläutert er es nun, und darauf im entgegengesetzten das im Texte. Unsere Uebersetzung ist in beiden mit ihm einverstanden, nur im zweiten Vers hat er statt unsrer „Lockenzacken" eine „Stammvereinung" im Texte akrân gefunden.*

* In den Scholien, S. 635, Z. 4 v. u. ist tilkum zu lesen statt des aus der folgenden Zeile heraufgekommenen minkum, wodurch alles verwirrt wird.

Als nun Taref in Tai die gegen ihn ausgesprochene Todesdrohung des Königs Amru erfuhr, dichtete er wieder. Dieses Gedicht folgt in der Hamâsa S. 645, von wo wir es auch zur Vollständigkeit hieher versetzen müßen:

Wer bringt zu Amru, Sohn der Hind, von mir hin einen Gruß,
der wol ein Reittier — denn der Weg ist weit — ermüden muß!

Wie? droht er mir, da zwischen ihm und mir Sandwälle sind?
Gemach nur, und besinne dich, o edler Sohn der Hind!

Und um mich her sind von Adscha' die Firsten hoch zu schaun,
so furchtbar wie ein ganzes Heer von Rossen gelb und braun.

Gebrochen hast du einen Bund, wozu uns selbst dein Spruch
berufen hat, und schlimmer Art fürwahr ist Bundesbruch.

Den Bund zu brechen scheut sich wol ein Mann auch, dem zum Mahl
nur bleibt von abgezapftem Blut am Abend eine Schaal'.

Anmerkungen.

V. 2. Der Ausgang des Verses lautet treuer:

: Omâm' ist nicht wie Hind.

Omâma ist die Mutter des Dichters, gegen welche die des Königs herabgesetzt wird.

V. 3. Adscha', Gebirg in Tai.

V. 5. In der Not zapfte man einem Kamel, das man zu schlachten zu arm oder zu sparsam war, Blut ab, und bewirtete wol selbst einen Gast damit, der damit vorlieb nemen mußte. Wovon das Sprichwort: Nicht klagen darf, wem man zapft.

598.

Musâwir Ben Hind Ben Kais Ben Suheir.

Gegen die Beni Esfed.

Ihr denkt, daß von Koreisch die Brüder
ihr seid im Land.
Verbündung hat Koreisch, ihr aber
habt kein Verband.

Vorm Hunger und vor Furcht geborgen
ist stets Koreisch,
Doch Furcht und Hunger zehren immer
an euerm Fleisch.

Anmerkung.

Die Scholien wollen, daß die Verbindungen im zweiten Verse Handelsverbindungen seien, und der lebhafte und gewinnreiche Handelsverkehr von Mekka mit Jemen und Syrien darunter verstanden werde. Also ganz wie die 106ste Sure im Koran lautet:

Der Brüderschaft Koreisch,
derselben Brüderschaft zur Handelsreis'
im Winter und im Sommer!
Drum sollen sie den Herrn anbeten dieses Hauses,
der sie gespeiset gegen Hunger,
gefriedet gegen Furcht und Kummer.

wodurch der Zustand von Mekka unmittelbar vor der Zeit, eh er durch Mohammed den großen Umschwung nam, bezeichnet ist.

599.

Kan'ab Ben Damra von Gatafan,

(zur Zeit des Chalifen Elwalîd Ben Abdelmalik).

Wenn sie von mir Verfänglichs hören,
fliegt ihre Lust;
Und hören Gutes sie, vergraben
sie's in der Brust.

Taub sind sie, wo sie Gutes hören
mir nachgesagt,
Und haben Ohren, wo ich böslich
bin angeklagt.

Frech gegen uns, und gegen Feinde
feig allestund:
Frechheit und Feigheit sind zusammen
ein übler Bund.

600.

Mansur Ben Misdschach von Dabba.

Als sein Stamm und der verbündete Stamm von Saad im Streit waren über einen alten Trog.

Wenn uns von Saad auch was verdroßen,
der Saad ists doch,
Durch den an Adel und an Volkszal
wir stehen hoch.

Und ihr von Saad, wenn Bundestreue
ihr hieltet hoch,
Euch stände stattlich Bart und Nacken
und Nasenloch.

Pfui denen, die ein Trog verwickelt
in solchen Streit,
Nachdem sie Bundsgenoßen waren
so lange Zeit.

Anmerkungen.

Im Texte gehen diesen dreien zwei Verse vorher, die sich auf eine andere Angelegenheit beziehn, und so lauten:

Des Ures Trupp hab' ich gerächet
mit einem Troß
Milchreicher Stuten; denn ein Rächer
ist schonungslos:

Mit Falben, aus- und umgezahnten,
die anzuschaun
Sind gleich den reifen, in der Blüte
des Schmucks, Jungfraun.

Der Ur kann den Häuptling bezeichnen, dem ein kleiner Kameltrupp von den Feinden geraubt worden; doch die Scholien sind ihrer Sache nicht ganz gewis. In einem Verse zwar, den sie anführen, ist „Kuleib, der Ur", so vil als Kuleib, der Häuptling; aber es gehört doch eine solche besondre Beziehung dazu, um den Ur dazu zu machen, der für sich allein kein Häuptling ist. Daher andere: des Ures Trupp, d. i. ein Trupp von Kamelen, worunter sich ein Ur befand. Wie der darunter gekommen, wird nicht gesagt. Uebrigens steht für unsern Ur (oder Aur) im Arabischen Air, was gewöhnlich den Wildesel (persisch Gor), zuweilen aber auch den zahmen Esel bezeichnet. Für die wenigen geraubten Kamele nun rühmt sich der Dichter vil mehrere und beßere erbeutet zu haben, die im zweiten Verse mit allen möglichen Reizen ausgestattet werden. Ausgezahnt heißt ein Kamel im fünften, und umgezahnt im sechsten Jahr. Mit Jungfrauen vergleicht er sie, sagen die Scholien, wegen der Schönheit dieser (häßlichen) Tiere in ihren (der Bedewinen) Augen, weil sie das kostbarste ihres Besitzes sind. Bei Gelegenheit des Beiwortes, das reif oder mannbar bedeutet, wird uns das niedliche Gedichtchen eines Ungenannten in der Volksweise Redsches mitgeteilt:

Ein Jungfräulein, das wohnt bei Safawan,
Das schon ist mannbar oder nah daran,
Sacht wandelts und der Schleier weht voran:
Zum Pförtner sprach ich, der am Thor hält an:
Laß ein! ich bin ein Vetter, kein Galan.

Safawan ist ein Brunnen bei Baßra.

601.

Ein Weib von A'idha,

verhöhnt ihren Mann Dschawwasch, der sich vor ihrem Buhlen Hakim fürchten müße.

Begegnest du dem Dschawwasch, selbst auf der Pilgerfahrt,
wird er dich furchtsam fragen: Hast du Hakim gewahrt?

Wie solltest du nicht fürchten, wer eine Lanze trägt,
den dreisten, löwenmutigen, der Helden wol erschlägt!

Wo er in voller Rüstung, den Falben unter sich,
erscheint, o da erscheint dir ein Recke fürchterlich.

Anmerkung.

V. 1. „Selbst auf der Pilgerfahrt", wo man doch im Gottesfrieden und vor kriegerischen Ueberfällen sicher ist.

602.

Des Dschawwasch

Antwort darauf an seine Frau.

Er schmäht sie und ihr Geschlecht von A'idha.

Bei Gott, ich fürchte wenig Hakîm und seinen Troß;
Hakîm mag selber fürchten, doch deinen Vater bloß!

Du fandst auf schlimmen Spuren den Vater, seiner Spur
nun folgtest du und wurdest zu jedes Hurers Hur.

Auf A'idha's Gesichter ist Häßlichkeit geprägt,
die bei Zusammenkünften jedes zur Schaue trägt.

Sie haben von den Vätern geerbet üblen Putz,
die Buttigkeit der Leiber und der Gewänder Schmutz.

Sie stehn, alsob im Haare sie hätten Vogelmist,
da wo Temîm zusammen mit Kais gekommen ist.

Frag die Geschlechter Dabba's: das schlechteste Geschlecht
welch ists von euch? sie sagen: das A'idha's ist schlecht.

Anmerkungen.

V. 1. „Deinen Vater bloß", dem du, von mir verstoßen, wieder anheimfällst.

V. 5. Im Volksverein von Temîm und Kais stehn sie verlegen, im Gefühl ihrer Unwürdigkeit. In dem Vogelmiste finden die Scholien eine schmähende Verstärkung des sonst gewöhnlichen Ausdruckes: so stille stehn, alsob einem ein Vogel auf dem Kopfe säße; oder so, daß sich ein Vogel darauf setzen könnte.

V. 6. Der Dichter sowol als sein Weib gehören, bei der Verschiedenheit ihrer Abstammung, zu der großen Stammverbindung Dabba, welche, nach dem vorhergehenden Verse, auch Temîm und Kais umfaßte.

Von unserm Dichter Dschawwasch geben die Scholien das Geschlecht so an: Dschawwasch Ben No'aim, von den Beni Horthan Ben Tha'laba Ben Eldhu'eib Ben Elsîd von Dabba. Es gibt aber, sagen sie, noch einen andern Dschawwasch

Ben No'aim Ben Elhâreth von den Benil Hodscheim Ben Amru Ben Temîm, mit dem Beinamen Ben Ummi Nahâr, Sohn der Umm Nahâr, die aber nicht seine, sondern seines Vaters Mutter war. Von diesem andern Dschawwasch sind die Schmähverse auf das Alter:

Ein alter hat der Gliderwehe viererlei:
Im Knie, im Rückgrat, in der Ferse, das sind drei;
Dazu der Kopf, der nie ihm wird von Kopfweh frei:
Und alles andre tut ihm wehe nebenbei.

603.

Mohris Ben Elmuka'bar von Dabba,

gegen die Beni Adî, eine Abteilung der Benil Anbar von Temîm, deren Schutzbefohlner er war, die sich aber nicht tätlich seiner annamen, als ihm Feinde seine Kamelherde weggetrieben hatten, sondern ihn mit leeren Verheißungen hinhielten, bis er zuletzt den Schutz der Beni Mâsen suchte, die ihm dann auch zu seinem Rechte verhalfen; wofür er diese nun gegen die Beni Adi preisend erhebt. Sihe das dem Inhalt nach ganz ähnliche Gedicht Nr. 1 dieser Sammlung. Es ist nur ein geringer, doch gleichwol sehr fühlbarer Unterschied im Tone beider Gedichte, wodurch das eine dort unter die das Heldentum preisenden, das andre hier unter die schmähenden zu stehen kommt.

Sag's an den Leuten von Adî, wo sie auch mögen ziehn!
und wer ein Recht zu suchen hat, der läßt sichs nicht entsliehn.

Die trägen, außer zum Geschwätz, wann du zu ihnen kommst,
bei welchen ein Bekränkter sich hinhalten siht umsonst.

Ich sage jedem, den ich seh, daß eure Treu sei echt;
wem ich die Wahrheit sagen wollt', er spräche: sie sind schlecht!

Bei ihnen ist Gemächlichkeit, die ihre Tatkraft bricht;
wol ruhn mag Tatkraft einen Tag, wenn sie am andern ficht.

Ich hoffte fort und fort auf euch, bei aller Säumnis auch,
wie das Verschloßne wird erhofft in der Kamelin Bauch.

Warum nicht sprangt ihr so mir bei wie Mâsen ohne Scheu?
Sind meine Rechtsvertreter wol einander gleich an Treu?

Sie haben Arm', an denen stehn hervor die Flechsen stramm,
indessen andre Leute sind im Kriege Spreu und Schlamm.

Von ihrer Stirne leuchtet es wie Silbertaler klar,
ob ihr Gesicht schon mancher Kampf gemacht hat wetterfar(b).

604.

Scham'ala Ben Elachdar von Dabba,

verspottet die Beni Hâdscher, die sich mit den Beni Kus meßen wollen. — Beide sind Kabîlen von Dabba.

Wir legten auf die Wage
Hâdscher, und Kus darauf;
Aber der Stamm von Kus wog
den Stamm von Hâdscher auf.

Hätten die Hâdscher mit Quarge
gefüllt gehabt ihren Bauch,
Sie hätten wol aufgewogen
den Berg Ekâdir auch.

Das haben sie versehen!
und hatten doch genug
Des Mengsals von Schaf- und Kamelmilch,
frisch und geronnen, im Krug.

605.

Kirwasch Ben Haut von Dabba.

Ich höre, daß Ikâl, der Sohn Chuweiled,
mit Alam an Dhu-Odhom's Bühl verweilet,

Und ihre Drohung gegen mich her strebet,
da zwischen uns Jeramram doch sich hebet.

Schluckt euer Drohn! ich bin nicht, sollt ihr wißen,
des Drohers Jagdbeut und ein leichter Bißen.

Hyänen, wo man kämpft, Leu'n, wo man feiert,
Füchslein im Strauch, wann sich die Nacht entschleiert!

Bemüht euch nicht, mir Feinde zuzuziehen!
denn nicht bemühen kann mich eur Bemühen.

Anmerkungen.

V. 2. Jeramram, auch Jelamlam, der Name eines Bergs.

V. 4. Die Hyäne liebt nicht offnen, sondern hinterlistigen Anfall. Die Scholien. — Im Gegensatz zum Löwen ist sie ein Bild der Schwäche und Feigheit.

606.

Suweid Ben Maschnu,

an sein Weib, über seinen Sohn, ihren Stiefsohn, Mes'ud.

Laß mir doch den Mes'ud, und gedenke seiner gegen mich
nie im Bösen wieder, Weib, geh deines Wegs und hüte dich.

Schon einmal zurecht gewiesen hab' ich dich, du fuhrest fort;
nicht zurecht gewiesen wird der Gâwi von dem ersten Wort.

Anmerkungen.

Die letzte Zeile ist ein Sprichwort, oder die Zeile eben ist zum Sprichwort geworden. Gâwi bedeutet wörtlich einen irre gehenden, auch wol einen zu Grund gehenden. Also: wer irr oder zu Grund gehn will, läßt sich nicht warnen; oder: wer sich nicht mit einem Wort zurechtweisen läßt, wird schweres erleiden. Aber Gâwi ist auch ein Kalb, das dadurch verkommt, oder vom Fleische fällt, daß man es vom Saugen zurückhält, oder zurückweist; aber diese Zurückweisung schlägt nicht gleich das erstemal bei ihm an. Dieses hirtliche Bild ist villeicht hier das ursprüngliche.

607.

Ma'dan Ben Obeid von Maan-Tai.

Ich staune, daß die Knechte mich schmähn in ihrem Wahn,
wenn sie in ihrer Schafmilch den Mittagstrunk getan;

Bidschâd und Fihr und Reisan und Gâlib auch und Aun
und Hidm und Ibn Sifwa und Achjal voll Vertraun:

Sie sind für ihren Zäler wol eine große Zal,
für ihren Preiser aber ein Preis gar winzig schmal.

608.

Jesid Ben Konâfa von Adî Ben Achsem,

dem Geschlechte des Hâtem Tai.

Schmähgedicht gegen Hâtem Tai, daß er sich bei einem nächtlichen Ueberfall feige benommen habe.

Beim Atem meiner Brust, und wert ist mir mein Atem:
ein übler Mann, wo man bei Nacht ihn ruft, ist Hâtem.

Wie er herankam gleich dem Stiere, den man hetzt,
der seine Hörner wetzt und sich zur Wehre setzt!

Doch eine Straußin, der ein Trupp von jungen Straußen
voranrennt, die bei Nacht das Feld Morait durchsausen,

Sie liehen ihm die Füß' und das verzagte Herz,
sobald entblößt er sah der blanken Klingen Erz.

609.

Ein ungenannter Häuptling von Tai.

Gegen denselben Hâtem, daß er sich mit der Häuptlingschaft seines Stammes Achsem begnügen, und nichts über andere Stämme und deren Häuptlinge sich anmaßen solle.

Beim Atem meiner Brust, und wert ist mir mein Atem:
zweimal im Liede schon beleidigte mich Hâtem.

Wie? bist du wach, um uns zu grollen, uns zu schmähn?
und ligest uns im Schlaf, wenn's gilt uns beizustehn?

Begnüge dich ein Haupt von Achsem's Haus zu heißen;
auch Häupter haben schon die andern aufzuweisen.

Nun ist des Liedes Zeit, wo man hervorholt seine
Geschoße, spitzige und breite, groß' und kleine.

610.

Ein Mann von Tai

ist unzufrieden mit den Edlen von Koreisch (unter irgend einem der ersten Chalifen), die, statt ihn für seinen Kriegsbeistand zu belohnen, ihn mit Predigten von Verachtung der zeitlichen Güter abspeisen.

Wer seine Gurgel preisgibt im Kampfe für die Wipfel
des Stamms Koreisch, ich sage, das ist der Thorheit Gipfel.
Sie schelten mir das Weltgut, und nemen es so gierig,
daß sie dem Armen laßen vom Euter keinen Zipfel.

612.

Ruweischid von Tai.

An die Beni Mûki.

Untüchtiges reden die Leute von Mûki;
o Mûki, es tränke dein Tal keine Welle!
Es gibt ob der Schande von euch keine Schande,
und unter der Stelle von euch keine Stelle.

613.

Dschâbir.

Die Leute von Dscherwal, Selâman und Budscheir sollen sich nur um ihre eignen Angelegenheiten kümmern.

O flicke doch deinen Füßen die Schuh,
hörst du's, o Dscherwal, flicke du!

Und sagts den Leuten von Selâman:
o wollt der Spindel nicht nachahmen!

Sie kleidet die Menschen mit ihrem Fleiß,
und immer ist nackt* ihr eigner Steiß.

Budscheir mit seinem Gefolg im Land
ist wie das Schaf, das sprang im Sand,

Da wühlt' es auf den eignen Tod,
den Mörder, der seiner Kehle droht.

Da hat es geweidet zum letztenmal
am lieblichen Weiher, im grasigen Tal.

* lâ ist wegzustreichen.

Anmerkung.

Das Schaf wollte einer schlachten, der kein Meßer dazu hatte; da wühlte das ungeduldige Schaf mit den Füßen im Sand, und wühlte ein Meßer hervor.

614.

Ijâs Ben Elaratt,

schmäht die Mutter seiner Gegner.

Mit eurem Vater reitet
eure Mutter davon,
Wie auf der Skorpionin
hockt ein Skorpion.

Hinten auf dem Schwanze
trägt sie ihren Kranz,
Und wie eine Lanze
sticht sie mit dem Schwanz.

Alle andern Feinde
scheuet man von vorn,
Aber eure Mutter
hat hinten ihren Dorn.

615.

Ed'hem Ben Abi Sa'ra.

Abdallah, ein Mann von den Beni Chaibari (von Thual-Tai) hatte von einem andern Zweig des Stammes ein Weib, Huneida, gefreit, die ihm nicht zu Willen war und zu ihren Verwandten entlief, worüber die Beni Chaibari Schimpfreden gegen diese Verwandten ausstießen. Für diese nun, zu denen er selbst gehört, spricht der Dichter:

Stellt ein die Schimpfereien, ihr Beni Chaibari,
die von euch ausgegangen, und seht, so steht es hie.

Wir haben bei uns manche der widerspenstigen,
die, wenn sie Reißaus nemen, nicht sind zu bändigen.

Doch haben wir manch andre auch hinter Thür und Schloß,
wie schlankgewachsne Rehe mit Augen schön und groß.

Und wir nur sind berechtigt (was zürnet ihr denn nun?)
der Witwe des Abdallah Verachtung anzutun.

Doch ich will meinem Vater nicht angehören, wann
an dieser seinen Willen je haben soll der Mann.

616.

Horeith Ben Annab von Nabhan,

gegen seine Nachbarn, die Beni Thual, denen er ihre barbarische Mundart vorwirft.

Beni Thual, unsaubres Volk,
sagt mir, was das bedeute?
Eine andre Mundart habet ihr
als alle andre Leute.

Sie stammern, alsob eine Geiß
hinunterwürgend schluckte
Ihr Futter, oder ein Vogelschwarm
aus Chaffaf krächzt' und gluckte.

Dijâfische Unbeschnittene!
alsob in ihrer Runde
Auftretend ihr wolredenster
Dreck hätt' in seinem Munde.

Anmerkung.

Dijâf eine syrische Landschaft, von Nabatäern, nicht Arabern, bewohnet.

617.

Derselbe Horeith Ben Annab von Nehbhan,

nach andern:

Schoaith Ben Abdallah von Kinâna Balkain.

Gegen den Stamm Hojei (nach andern: Honei).

Hoffst du, daß die Kleinen von Hojei geraten,
da dir umgeschlagen seine Großen sind?
Wenn mit Sonnuntergang aufgeht der Siebenstern,
versteckt Hojei den Topf, dann darbt sein Hausgesind.

Anmerkung.

Der Siebenstern, vorzugsweise das Gestirn, alnedschmu, genannt, bringt die Sommerhitze, wenn er mit Sonnenaufgang, und die Winterkälte, wenn er mit Sonnenuntergang aufgeht. Davon der Volksspruch:

Der Stern geht auf am Morgen;
Schäfer muß den Schlauch besorgen.
Der Stern geht auf mit der Nacht;
Schäfer, sei auf Kleider bedacht.

Die Winterkälte aber ist, wie die Zeit des Mangels, so die der Gastlichkeit, daher der Vorwurf in der letzten Zeile.

618.

Derselbe Horeith Ben Annab,

schmäht auf die schmähenden Weiber und Männer von Hißn.

O sagt der Sachra, wann das Schmählied
ihr ist im Trab:

Komm her zu uns! hier will dich grüßen
der Ben Annab.

Wollt ihr nicht wehren, mich zu schimpfen,
Oweidsch, dem Wicht,
Dem Bastard, dem geschornen Sklaven,
dem Taugenicht?

Nemt ihr beim Ritt mit auch Suleima
als Mantelsack,
Und auf der Kroppe Ben Muchassif
und Ben Challab?

Wo Hißn in Städte zieht, ist schlechter
kein Stadtgenoß,
Und wo's feldarabert, kein schlechtrer
Arabersproß.

Nichts Gutes mag ein Nachbar hoffen
von ihrem Zelt,
Und sie hält ab von Schmähn und Schimpfen
nichts auf der Welt.

619.

Ein Ungenannter,

gegen die Beni Eßed.

Laßt ab, ihr Kinder Eßed, sonst wird euch auf der Au
zertreten, bis ihr völlig zermalmt seid, Huf und Klau.

Ein Volk, das da will kämpfen mit uns, bescheiden wir
hin zu Gewäßern, welche Temim scheut und Amir.

Und unsre Brunnenschöpfer bei Reff und Albitach
und Man'idsch schlafen wenig, und sind in Eile wach.

Ihr schrumpft vor uns zusammen, wie sich zusammenhält
ein Mann, der seine Notdurft verrichtet vor dem Zelt.

Den Rappen mit der Blaße, den Fuchsen mag sein Herr
bei uns zehn Nächte suchen, soweit schweift er umher.

Als wir euch sahn so elend, so schmächtig, dünn und zahm,
und daß von allen Menschen sich Niemand eur annam,

Da taten wir — nicht euer bedurften wir, euch ein
bei uns, wie man in Binden legt ein zerbrochnes Bein.

Anmerkungen.

V. 2. Die Gewäßer als Gegenstand und Tummelplätze der Stammkriege. Die unsrigen, sagt der Dichter, scheuen selbst so mächtige Stämme wie Temîm und Aamir.

V. 4. Vor dem Zelt, den Blicken der Leute ausgesetzt.

V. 5. So weit ist unser freies Gebiet. Vgl. im ersten Teil Nr. 242 Ende.

620.

Abu Sa'tara von Baulan.

Machst du auf deine Freunde* Schmähgedichte?
vergiß nicht, was die von Berâ dir schenkten!,
Die Nachts dich ließen hecken ein Kameljungs
von üblem Ruch, als sie dich derb einträngten,
Als ohne Schuld sie dich mishandelten,
und beide Schultern blutig dir ausrenkten.

* Lis sidkin für sidfin.

621.

Eltirimmach Ben Dschehm von Sinbis-Tai.

Gegen Nafdh Ben Saad von Maan-Tai.

Du pralst mit Maan; mit Maan ist freilich
zu pralen auch!
Doch Ruhmeswerke zu erbauen
ist Andrer Brauch.

Sohn eines hanthali'schen Weibes,
wo einen Trupp
Des Volks du führst, wirst du sie führen
durch Schlucht und Strauch.

Wenn solch ein Kind von Dschadd will spielen
den Herrn in Tai,
So kommt zu stehn Kameleshöcker
wol unter 'n Bauch.

Führ' du die Düte deiner Mutter
am Strick, und mit
Dem Wadel deines Vaters grabe
in Aaßem Lauch!

Anmerkung.

V. 2 ist einfacher, und den Scholien gemäß, richtiger so zu übersetzen:

Sohn eines hanthali'schen Weibes,
wo führtest du
Je einen Trupp des Volks als Lenker
durch Schlucht und Strauch?

622.

Elkerawwas Ben Seid,

auf einen fern wohnenden Reichen, nach dessen Spenden er vergebens ausgereist war.

O wäre das mein Glücksteil
gewesen an deinem Hort,
Hier hinter meinem Sande
zu kennen dein Spenden dort!

Von dem, was ich nun sehe,
hätten mich auf der Welt
Geschieden weite Räume
und ungemeßnes Feld,

Und Hochsinn, der, wo feiglings
sich der Verzagte schmiegt,

Aufklimmt, wo aufzuklimmen
der Männer Kraft erligt.

Anmerkung.

Von hier an, statt der groben Schmähungen, feinere Rügen und Klagen.
V. 1 will sagen: Wenn ich hier gewußt hätte, wie dort dein Spenden beschaffen ist, so hätte ich mich mit der Kunde davon begnügt und wäre unbemüht zu Hause geblieben.

623.

Waddach Ben Ismael.

Lossagung von Hedschadsch.

Wer bringt von mir den Gruß an Hedschadsch?:
Wie dirs beliebt,
Reiß von mir los dich, wie vom Kinde
die Mutterhaut!

Und willst du, töte mit gewetztem
Schermeßer mich,
Zerhau mich, wie man einer Nestel
Gestrick zerhaut!

Und sprichst du: das nicht! aber Trennung,
Geschiedenheit!;
So trenn' uns Gott so weit vom Abend
der Morgen thaut.

Denn ich, in deinem Auge hab' ich
den Schaft gesehn;
Du wunderst dich, daß du in meinem
den Span* geschaut.

* Lis alkadhâ.

Anmerkung.

Es ist nicht gradezu anzunemen, daß diese bildliche Bezeichnung aus dem Evangelium ins Arabische gekommen sein müße. Der Span, Splitter, das Fäserchen, Stäubchen im Auge, hat seinen besondern Namen, kadhâ, und ein eignes nach allen Seiten hin entwickeltes Zeitwort dazu; die bildliche Anwendung davon ist manigfach. Auch der geköpfte Palmenschaft ist eine einheimische Anschauung.

624.

Es folgen nun vier politische Gedichte von der Kelbischen Partei gegen die Kaißische, unter den Chalifen des Hauses Umeia. Sihe Nr. 209 im ersten Teil und die folgenden. Abulf. Reisk. Annot. I. S. 92.

(1.)

Amru Ben Michlat Elchimâr von Kelb.

(Der Dichter von Nr. 209.)

Beklagt sich über die Undankbarkeit der Umeiaden gegen die von seinen Stammgenoßen ihnen geleisteten Dienste im Kampfe gegen Ali und die Erben seiner Rechtsansprüche.

1 Für euch verdrängten wir vom Stul der Herrschaft dessen alten
Besitzer, in Dscheirun, als ihr den Stul nicht konntet halten.

Und all die Bundestage, die ihr kennt, da wir uns fanden
bei euch, den Tag von Merdsch, wo wir für euch gegürtet standen.

O leugnet nicht undankbar ab von uns die schönen Proben,
und laßt uns nach dem Linden nun das Rauhe nicht erproben!

Vor Merwan und vor seinem Sohn, wie manchem Fürsten hoben
wir weg der Sorgen Decke, daß er sah das Licht von oben!;

5 Wie dem, der sich verloren gab, und dem die Reiterrotte
Luft macht', als er mit grinsenden Backzähnen rief zu Gotte.

Wenn die von Kaiß nun pralen, so erinnre dich, wie sauber
ihr Hauf im Saatfeld Dahhak's einst bestand, ostwerts von Dschauber.

Nie waren zälenswert in Kaiß noch nennenswert die Leute
des Schirmekampfes, allesamt sind sie des Fuchses Beute.

Anmerkungen.

V. 1. Der Stul, der Gebetstul, Minbar, den der Chalife besteigt in der doppelten Eigenschaft als geistliches und weltliches Oberhaupt, dessen rechtmäßiger Besitzer Ali, den euer Vorfahr Moâwia nur durch unsern Beistand von dem Stul verdrängen, und sich selbst darauf erhalten konnte. Dscheirun, ein berühmtes Kaufhaus u. s. w. in Damask, bezeichnet hier Damask selbst, als den Sitz der umeijischen Herrschaft. Es steht im Text eben so, wie in der Uebersetzung,

in solcher Fügung, als habe schon Ali seinen Stul dort gehabt, was nicht der Fall war.

V. 2. Der Kampftag von Merdsch Râhet, der das Uebergewicht des Merwan Ben Elhakim, des vierten umejischen Chalifen entschied. Vergl. Nr. 209.

V. 5. Es soll Moâwia selbst in der Schlacht von Siffein, wo der Sieg so lange schwankte, gemeint sein.

V. 6. Dschauber soll ein Fluß sein, in dessen Nähe der Kampf vorfiel, in welchem die von Kaiß den Dahhak, ihren Führer, der damals für die Umejaden focht, verließen, daß er fiel, und die Schlacht verloren gieng.

V. 7. Die Beute des Fuchses, eigentlich des Rötlichen, nadbu aschkar, eine sprichwörtliche Redensart, über deren Entstehung die Ausleger uneins sind. Entweder: Aschkar, das Pferd des Tofail Ben Mâlek, eines berühmten Ausreißers. Dieses Roß wird sonst auf ähnliche Art erwähnt, heißt dann aber gewöhnlich Korsol. So sagt ein Dichter von Fliehenden: Es geht mit ihnen Korsol durch. Nach andern ist Aschkar ein Mann von Kelb, der eine Kiste fand auf einem Beutezuge des Stammes Kelb gegen den Stamm Ijâd, und meinte, daß darin vil Gut sei. Als er aber öffnete, fand er Knochen darin. Davon das Sprichwort: die Beute Aschkars, zur Bezeichnung getäuschter Erwartung: das dann hier auf solche nichtstaugende, die Erwartung täuschende angewandt wäre. Endlich auch meint man, Aschkar, der rötliche, wie sonst Ahmar, der rote, bedeute Knecht, Barbar, weil die Araber die Fremden die roten nennen, wegen deren roter Gesichtsfarbe, gegen der Araber braune, also: eine leichte Beute jedes Wichtes.

625.

(2.)

Dschawwas Ben Elka'tal von Kelb,

an Abdelmalek Ben Merwan.

1 O Abdelmalek, unsre Dienst', o hast du sie vergeßen?
So iß nun in Gemächlichkeit, was dir beliebt zu eßen!

Am Brunnen Dschaulan kamst du um, wo nicht Ben Bahdal täte,
und deinem Stamme würde nie gesprochen das Gebete.

Doch seit du stiegst nach Syrien empor auf einem hohen
Gebirg von Stolz und Macht, das kein Angreifer mag bedrohen;

Schiebst du uns, mit Feindseligkeit gefüllt bis zu den Rändern,
den Eimer zu, und denkst nicht dran, daß sich die Zeit kann ändern.

5 Doch als vom niedern Hügelein dein Flug sich erst gereget,
da tatest du bescheiden klein, wie tut, wer Furcht noch heget.

Wo man mir folgte, hätte man dem Kaiß dort preisgegeben
bei Botnan eurer Weiber Blöß' und eurer Männer Leben.

Anmerkungen.

V. 2. Ueber Ben Bahdal von Kelb, und seine Anstrengungen für das Haus Umeja s. Nr. 210 im Ersten Teil. — Das Gebet, das Kirchengebet, die Chotba, das von dem Chalifen und für den Chalifen gesprochen wird.

V. 6. Botnan bei Kinnesrin, wo Kelb für Umeja, und Kaiß gegen Umeja für Ibn Subeir focht.

626.

(3.)

Derselbe über denselben Gegenstand.

Umeja, unsre Lanzen hast du
gefärbt mit Blut,
Umeja, doch uns vorenthalten
hast du dein Gut.

Umeja, manche Schaar der Recken,
die Niemand zält,
Mit steifen Hälsen, die zum Ziele
dich auserwählt,

Wir traten ihrem Stoß entgegen
und ihrem Hieb,
Bis unser Arm von dir die Wolke
der Drangsal trieb.

Gott wird vergelten, nicht Umeja,
was wir getan,
Und wie wir mit dem Sper gebrochen
des Ruhmes Bahn.

Ihr kamt daher vom fernen Steinland;
was gieng's uns an?

Und hier im Syrerlande kannt' euch
nicht Kind noch Mann;*

Als die von Kaiß mit Augen kamen,
alsob der Hund,
Aus ihnen blickt', und also taten
sie auch sich kund.

* Lis kehluhâ statt kehlahâ.

Anmerkungen.

Nach den Scholien ist im letzten Verse eine nachdrücklichere Lesart zu vermuten, nämlich: *

Als Kaiß subeierte mit Augen u. s. w.

subeierte, die Partei des Ben Subeir gegen Umeja verfocht.

* watazabbarat statt idh akbalat.

627.

(4.)

Abderrahman Ben Elhakam.

(Oheim des Chalifen Abdelmalek Ben Merwan Ben Elhakam.)

Gott schände Kaiß, Kaiß Ailan,
weil es in Stich
Der Muselmanen Grenzwall
ließ, und entwich.

Mit Kaiß magst du dich brüsten
beim Gastgelag,*
Doch wähl ihn nicht zum Bruder
beim Schwerterschlag.

* Ich vermute fil ta'âm für fil ti'ân.

Anmerkung.

Der umejische Prinz von der kelbischen Partei gibt der kaißischen irgend eine Niederlage gegen auswärtige Feinde, wol die Griechen, Schuld, wovon das Nähere geschichtlich zu ermitteln uns hier nicht zusteht.

628.

Abul Eßed.

Auf Elhaßan Ben Nedschâ Ben Abildahhak, als er sich zum Fürsten im Gebirg aufgeworfen.

Auf das Gebirg und seinen Stul und seinen Mann
blick ich mit einem Auge nur halbzugedrückt.
Du stiegest über alles hin, was vor dir stand,
und auf den Stul zu steigen ist dir nun geglückt.

Anmerkung.

Der Stul, wie in Nr. 624, der Thron der Herrschaft. Wenn das Gedicht nicht unter den Schmähliedern stünde, könnte man es auch wol für ein Loblied halten; das halbzugedrückte Auge wäre dann der Ausdruck scheuer Bewunderung, jetzt ist er wol der von Geringschätzung und Nichtbeachtung, oder nach den Scholien: von Unlust: ich mag das Gebirg nicht mehr ansehn, seit du droben auf dem Stul sitzest. Die Scholien bemerken noch, daß der Dichter (also einer der spätesten der Sammlung) ein Zeitgenoße des Abu Temmâm (des Sammlers selber) gewesen, und daß Abu Temmâm denselben Elhaßan, den der Dichter hier schmähe, in einem Gedichte gelobt habe.

629.

Der Numeirische Hirte.

Beim Numeirischen Hirten (den eigentlichen Namen des Mannes erfahren wir nicht) kehrte ein Mann von Kilâb mit seinem Gefolge ein, zur Zeit eines Mangeljahres, als die Kamelherde des Numeirischen nicht zu Hause war. Da schlachtete er in der Not heimlich eine Kamelstute von den Reittieren der Gäste, und bewirtete diese damit. Am Morgen kam seine Herde nach Haus, und er gab dem Herrn der geschlachteten Stute eine eben so alte Stute, und dazu noch eine jüngere drein. Davon dichtete er selbst:

1 Ich staunte, wer im Froste des Nachtwinds reiste da,
zum Scheine meines Feuers, bei Ferda und Rahâ,

Des Feuers, wo gebraten ward die zerschnittne Haut;
doch auch bei solchem Braten sind Gäste gern geschaut.

Sie kamen, und wir klagten, sie klagten ihre Not,
da weinten wir zusammen, wie es die Lage bot.

Der dürftge Wirt er weinte, befürchtend Schimpf und Hohn,
der Nachtgast schnürte vester den Gurt vor Hunger schon.

5 Um zu erspähn ein Fettes, kniff ich die Augen ein;
wol mußt ich mich bequemen, gastfrei auf Borg zu sein.

Und eine wolbeschlagne von edler derber Art
erblickt' ich, eine solche, der abgedarbt nichts ward.

Mit einem leisen Winke winkt' ich dem Habtar dann.
Gott segne Habtar's Augen! er ist ein ganzer Mann.

Und sprach zu ihm: Zerhau ihr des Schienbeins dünnsten Teil.
Der Kniebug ist zu heilen, die Flechs' ist ohne Heil.

Wie freut' es mich von Habtar, daß er ohn einen Stoß
dahin gieng und das Meßer in seiner Hand war bloß.

10 Da war's, als ich die Leute satt sah von Buckelfette,
alsob ich eine Decke gelüpft vom Herzen hätte.

Wir saßen um den Keßel die Nacht durch, der voll Braus
Gesottnes und Gebratnes uns spendete zum Schmaus.

Und unser Hirt Bureima kam morgens mit der Schaar
von Sechzigen, für welche das Futter nahrhaft war.

Ich sprach zum Herrn der Stute: Hier nim den Jährling hin
zur Stut', an Fett gleich deiner, die ich dir schuldig bin.

Anmerkungen.

V. 2. In der grösten Not zerschnitt man Häute in dünne Riemen und briet sie.

V. 7. Habtar, der Name seines Knechtes.

V. 8. Ein Kamel, das man schlachten wollte, hieb man zuerst, um es niederzuwerfen, in den Kniebug eines Hinterbeins. Doch eine solche Verwundung konnte noch wiedergeheilt werden, wenn es einen etwa inzwischen reute, das Kamel zu schlachten. Damit dieses nun ihn nicht reuen könne, weil es einmal notwendig ist, läßt er das Kamel an eine solche Stelle hauen, die nicht zu heilen, deren Blutung nicht zu stillen ist, in die große Spannmuskel des Beines.

630.

Diesen Vorfall entstellend schmähte

Elhalal,

genannt Chanşar Ben Arkam, d. h. Blinzler Drachensohn, ein Stammverwandter des Numeirischen Hirten. Dieser war vom Zweige der Beni Katan Ben Rebia, jener vom Zweige Beni Bedr Ben Rebia.

Mit eures Gastes Stute wie war's, Beni Katan,
von der ihr Abends speistet, den Packsaum abgetan?

Früh gieng* der Gast zu Fuße, und, welches er geritten,
das Tier hieng an der Fakma Zeltseilen dünngeschnitten.

Da hatte der Kilâber, der Gastrecht suchen wollte,
die Unglücksnacht gefunden, in der sein Glücksstern schmollte.

Wer Gäste so verkürzet, ist der an Edelmut
wol einem gleich, der Gästen zur Einkehr Ehr antut?

Wie ihr euch da zum Schlachten hermachtet über's Tier,
Packesel, die sich stürzen aufs Futter mit Begier!

Und niemals taten Leute der Schlechtheit auf ein Thor,
Beni Katan, wo ihr nicht euch allen drängtet vor.

* Lis gadâ für adâ.

631.

Darauf antwortete

der Numeirische Hirte.

1 Was sagt ihr von der Stute, die sich mein Schwert erkor
zum Opfer, dessen harrte der Wintergäste Chor?

Sie wißen's, daß ich machte den Herrn derselben quitt,
der Abends fortritt eine und trieb die andre mit.

So hab ich den Kilâber bewirtet, als er's wollte;
und so einst deine Mutter, als her zu mir sie strollte.

Ich rüstet' ihr zur Wirtschaft ein Feur und einen Bauch
der Gastlichkeit, gewöhnet zu stehn in Qualm und Rauch;

5 Der, wenn man ihm zum Futter Reisholz und Scheiter gab,
mit lautem Drönen brüllet, bis man ihn wendet ab;

Der, wo er Nachtbesuchern wird aufgepflanzt, aussiht
alswie ein Strauß der Wüste, der seinen Hals einzieht.

Die weißen Rippenstücke glänzten in seinem Schooß,
der quoll von fetter Brühe, die in die Löffel floß.

Ihm sendet' ich zween Heber, die rangen mächtiglich
ihn hebend an den Seiten, womit er sträubte sich.

Da zälte sie im Auge des tobenden die Stern',
indes den frohen Eßern gespendet ward sein Kern.

10 Milch gab ich ihr zum Beitrunk, da stopfte sie so voll
den Wanst, daß ihr die Ader am Hals vom Schweiße schwoll.

Kaum hatte sie vom Topfe nun den Bedarf gestillt,
als sie mir etwas ansann, das ich nicht war gewillt.

Anmerkungen.

Ein in seiner hirtlichen Einfalt sehr fein angelegtes Zweckgedicht; der Zweck ist die Verhönung der Mutter des Gegners.

V. 4 u. ff. Rätselnde Umschreibung und Uebertreibung des gastlichen Keßels. Vergl. Nr. 672. Aehnliche Rätseleien s. auch im deutschen Hariri. Ein Bauch der Gastlichkeit: der arabische Ausdruck ist noch etwas abenteuerlicher.

V. 9. Sie, deine Mutter, zälte begierig die im Keßel obenauf schwimmenden Fettsterne. Nach einer künstlicheren Auslegung in den Scholien: Sie sah in der Spiegelfläche des Keßels die Sterne des Himmels, insbesondre den Stern vorzugsweise, Thurejja, den Siebenstern, der in des Winters Mitte, zur eigentlichen Zeit der Gastbewirtung, im Zenith steht, so daß er sich am Boden von gefüllten Gefäßen spiegelt. (Vergl. Nr. 617. Anm.) So sagt, zur Bezeichnung des Winters, Kumeit: Wann der Stern auf den Boden geht. Dann soll auch zälen für sehen eine artige Nebenbedeutung haben, weil nämlich ein scharfes Auge dazu gehöre, um die sieben einzelnen Sterne zu unterscheiden, wie ein andrer Dichter sagt:

(Maß Tawîl.)

Und wenn nun Thurejja sich in Mitte des Himmels zeigt,
so siht einer scharfen Augs in ihr sieben Sterne.

Die Mutter nun, die ihre Begierde so scharfsichtig macht, unterscheidet die sieben Sterne, nicht am Himmel, sondern in ihrer Spiegelung im Fleischtopf. — Allzu scharfsichtig, nicht die Mutter, sondern der Ausleger; der aber die Fleischstücke im Keßel übersiht, die die Sterne des Himmels schwerlich aufkommen laßen.

632.

Ein Mann von den Beni Eßed.

Du schlenderst nur der Ehre nach, und andre Renner boten
nach ihr die Seel' anstrengend auf, abwerfend das Gewand;
Wettrannten um die Ehre, bis erlegen manch Erschöpfter:
und der umarmt die Ehre, der ausharrend treu bestand.
Sih nicht die Ehr als Dattel an, zum Eßen dir bestimmt!
du schlingst sie nicht, eh Bitterwurz dein Gaumen überwand.

633.

Ein Anderer.

Den Krieg ersehnet mancher, dem Gewinn der Friede war,
und wenn der Krieg nun anhebt, bricht im Boden ihm der Spaten.
Da kämpft er in der Schlacht, wann sie sich schürzet, als ein Mann
des Haufens, schwach und ohne Kraft und von unmächtgen Taten;
Und gibt nur, was ein Feigling gibt, ein niedriger, der nie
in Treuen voran dringt, wie ihm voran die Ahnen traten.

634.

Ismael Ben Ammar von Eßed.

Es weint das Haus vor Kummer, daß sein Bewohner starb,
und es dafür den Gâlib, den Sohn Marfuk's, erwarb.

So mag die Braut wol weinen, die einst an Haschem's Stamm
verlobt war, und gezwungen freit' in den Stamm Mohar'b.

Anmerkung.

Häschem, das Herrschergeschlecht der Koreischiten, woraus Mohammed und seine Nachfolger, und dann die beiden Herrscherhäuser Umeia und Abbas. Mohâreb ein schwacher und verachteter Stamm, von dem ein Dichter spottend sagt:

So mache mich Gott zu ein Mann von Mohâreb!

Ein eignes Gedicht davon s. Nr. 664.

635.

Das Weib des Ben Majja von Abdelkais,

gegen dessen Schutzherrn Sibrikan und Sibrikans Stammgenoßen von Auf Ben Kaab, als sie die Ermordung des Ben Majja ungerächet ließen.

Wenn ihr erscheint in Okad, so laßt nur dort euch sehn
mit kurzgestutzten Ohren, die werden fein euch stehn.

Schutzfreunde des Ben Majja, o saget mir mit Huld,
ob ihm baar Geld wird oder verloren ist die Schuld.

Der Stamm von Auf Ben Kaab legt als Mantel um die Schmach,
die kann er nicht verleugnen, sie schleppt ihm hinten nach.

Ihr findet, zu verbergen die Schmach, so wenig Rat
als eine graue Alte, die keine Haube hat.

Anmerkungen.

V. 1. In Okad, zur jährlichen Stämmeversammlung, wo Volksangelegenheiten und Ehrensachen verhandelt wurden. Vergl. z. B. Nr. 269 u. Anm.

V. 2. Baar Geld: augenblickliche Genugtuung, Rache.

Der Mörder des Ben Majja hieß Hessal, und war selbst einer der Beni Auf Ben Kaab; er hatte ihn an einem Orte, genannt Dhu Schubruman, erschlagen, und Sibrikan, Ben Majja's Schutzherr, hatte geschworen, den Mörder zu töten. Als er damit säumte, sprach Ben Majja's Weib die obigen Verse. Darauf vertrugen die Beni Saad (wozu die Beni Auf gehörten) die Sache, und die Ermordung des Ben Majja wurde gesühnt. Nach einiger Zeit warb der nun freigesprochene Mörder Hessal bei Sibrikan um dessen Schwester Chuleida, und erhielt sie von ihm zum Weibe. Das warf der Dichter Elmuchabbal, von gleichem Stamme, dem Sibrikan in einem Schmähgedichte vor:

Und gabst du nicht dem Hessal
zum Weibe die Chuleide,
Nachdem du schworst am Brunnen,
daß er den Tod erleide?

Du gabest ihm die Nahwa
mit klaffendem Gestelle,
Gleich eines Schafs von unten=
auf abgezognem Felle.

Mit der er spielen unter
der Decke mag fortan,
Indessen euer Schutzfreund
ligt auf Dhu Schubruman.

Nahwa, als Ekelname der Chuleida, bedeutet die weitgespaltene.

Darauf reiste einst Elmuchabbal in Geschäften, und kehrte bei einer Sidelung ein im Zelt eines Weibes, das ihn gastfrei empfieng und bewirtete, dann sich entschleierte und ihm ein Gesicht zeigte so schön als er keines gesehn hatte. Und als er nun weiter reiste, versah sie ihn noch mit Reisekost, und tat auch das aufs schönste. Da sprach er: O Weib, wer bist du? und von welchen Leuten bist du? denn nie habe ich eine so wolgefällige und so schöne Wirtin gesehn. Sie sprach: Ich bin eine von deinen Vettertöchtern. — Und wie heißest du? — Nahwa. — Da rief er: Gottes Preis! Haben deine Leute sonst keinen Namen für dich zu finden gewußt? Sie sprach: Sie haben mich Chuleida genannt, du aber hast mich Nahwa genannt. Da rief er: Au weh! und ritt davon, indem er sprach:

Irr war ich an Chuleida,
aber zu beßrem Fug
Bekehr ich mich, und tue
Der Ehre des Stamms genug.

Bei ihm, den um Verzeihung
man anruft, zeug ich laut:
Daß ich gelogen habe,
mein Schmähgedicht war Lug.

636.

Ein Ungenannter,

misvergnügt über die Strapazen der Feldzüge ins nördliche Persien unter den ersten Chalifen von Koreisch.

Koreisch genießt daheim des Lebens,
und hält in Hut

Hier jede stein'ge Schlucht Chorâßan's
mit unserm Mut.

Ich wollte, daß Koreisch erwachte
in einer Nacht,
Wo über es ein Meer von Fluten
zusammenkracht!

637.

Das Weib des Katâda Ben Mogrib von Jeschkur,

gegen ihren Mann.

Ich schwör es, und ich lüge nicht,
sonst sei mein Gut verfallen
Dem Gotteshaus, zu dem ich will
mit bloßen Füßen wallen.

Ja, gähnte Tod entgegen mir,
ich stürzt' in seinen Rachen,
Um deinem Munde zu entgehn,
dein Mund ist gleich des Drachen.

Verglichen mit dem Brodem, der
dich, Mogrib's Sohn, umschwimmet,
Ist eins Schweines Aas fürwahr
ein Duft von Musk und Zimmet.

Wie soll ich denn aushalten, o
Kotâda, was gerochen
Von dir die Nase? sprengt es doch
sogar des Ohres Knochen.

638.

Abdallah Ben Aufa von Chosâa.

Auf sein Weib.

Arabisches Maß Mutekârib.

Des Muntasa Töchterlein hab ich gefreit,
gezwungen und ungern, das schadete mir.

Sie hat nicht dem Mangel gesteuert im Haus,
und hat mir die Unruh gebracht ins Quartier.

Sie grinset den Zahn wie ein bißiger Hund,
und schlafen die Leute, so wachet das Tier.

Sie regt unter Nachbarn die Zwiespalt mit Lust,
verunreinigt was sie vermag mit Begier,

Durch Reden: ich sah! was sie nicht hat gesehn;
durch Sagen: ich weiß! nicht bewußt ist es ihr.

Und trinkt sie den Schlauch aus, so löscht sie den Durst nicht;
und ißt sie das Schaf auf, nicht satt wird sie dir.

Und was ihr verboten ist, läßet sie nicht,
und stünden gezückete Lanzen dafür.

Und stiege sie auf das Gebirge, so flöhen
die Gemsen gescheucht aus dem stillen Revier.

O schlimm, wenn sie sitzt mit dem Manne zu zwei'n,
und schlimm, wenn sie vollmacht mit Weibern das Vier.

Anmerkung.

Das Gedicht wird auch zugeschrieben dem Ibn Elhindi, mit anderm Namen des Weibes in der ersten Zeile. Es mag es wol ein Mann vom andern angewendet haben. Ein Gegenstück dazu s. Nr. 818.

639.

Ein Mann vom Hofhalte des Muhelleb.

(Nach Di'bil: Abdallah Ben Abderrahman Abul Anwâ.)

Leute, die, sooft sie eßen, leis zu reden pflegen,
und dem Gast vor ihre Thüre Schloß und Riegel legen:

Keinen Brand von ihrem Feuer darf ein Nachbar holen;
doch des Nachbars Ehre wird von ihnen keck bestohlen.

640.

Ein Ungenannter,

gegen den Stamm Saad Ben Aamer.

Zu Saad magst du dich zälen, denn stark von Zal ist Saad;
doch suche keinen Beistand von Saad und keine Tat;

Noch rufe Saad zum Kampfe! laß sie im Frieden nur,
damit sie fein behaglich bereimen ihre Flur.

Dich setzen in Erstaunen die Leiber groß und feist,
doch schlag sie tot, so findst du in ihnen keinen Geist.

641.

Ein Ungenannter.

Gegen die Feldaraber, die auf ihren reinen Stamm und reine Sprache eingebildet sind. (Vergl. Nr. 653.)

Die Feldaraberschaft, die fälschlich groß tut,
und nichts als glatte Zung im Munde hat.
Sie heißen gern, was sie nicht sind, die Thoren!
Die schönste Sprache ist die schöne Tat.

642.

Mâlek Ben Esma.

Ein feiner wolduftiger Gast wird vom Hunde des Hauses wüster Weintrinker unfreundlich angefahren.

Hätt ich Wein gebracht am Tage, da ich kam euch zum Besuch,
hätte mich der Hund als Hausfreund eingelaßen beim Geruch.

Aber ich erschien am Thor und mich umwallte Muskushauch,
und den Duft von ind'schem Amber streut' ich in des Herdes Rauch;

Das befremdet' ihn: er kennt nur den Geruch von Pech und Schlauch.

643.

Ein Ungenannter.

Er schimpfte auf Bastarde, und es verdroß solche Leute, die er für echte Araber gehalten hatte.

Bastarde schimpft' ich, und zur Wehre stellen
sich Leute, die ich glaubt' aus reinen Quellen.
Da sprach ich, als sie lang auf mich gebellet,
und ich noch gegen sie getan kein Bellen:
Sind sie von euch? so sagt es nur, und laßen
will ich das Schmähn und euch zu Lieb einstellen.
Wo nicht, so lobet meinen Zweck, zu wälzen
den häßlichen Verdacht von euern Schwellen.
Verdächtig ists, wenn unbescholtne Leute
sich nemen an bescholtener Gesellen.

644.

Mudrik (nach andern: Mugallas) Ben Hißn von Fak'as.

Er verspottet (nach einem erotischen Vorspiel) die neugebackene Vornemheit des Stammes Abs durch Verschwägerung mit dem Herrscherhaus Häschem (Umeia).

Sonst traf ich unversehens manch Reh auf seiner Flucht,
manch flücht'ges auch von selber hat mich im Haus besucht.

Nun läßt zum Schuß mich jedes, da mir der Pfeil versagt;
was hat ein Reh zu fürchten vom Jäger, der nicht jagt?

Da ließ ich ab von Selma, und sprach zum Freund, sie sei
freigebig oder geizig, es ist mir einerlei. —

O nicht dem Abs beneide das zugefallne Glück,
am Ende von der Fülle bleibt weniges zurück.

Abs tut es nach dem Häschem, von Seiden anzulegen
Beinkleider, doch die Beine sind in dem Kleid verlegen.

O glaubst du, daß ein vestes Quartier bezogen habe
bei Abs die Pracht? sie wandert, sobald ihm stirbt sein Knabe.

Die Hauptmannschaft von Abs ist bei seinem Fraungeschlecht
in neuster Zeit, in ältster war sie bei seinem Knecht.

Anmerkungen.

Zum vorletzten Vers. Die Abserin Wellâda hatte dem Chalifen Abdelmalek Ben Merwan zwei Söhne Elwalid und Suleiman geboren.

Zum letzten Vers. Dieser Knecht (im Texte steht die Bilzal) ist der berühmte Romanheld, Antara von Abs, der Sohn einer schwarzen Sklavin, und in seiner Jugend von seinem Vater, dem Häuptling Scheddad, als Knecht gehalten. Er machte ihn zu seinem Sohn erst in einem Gefechte, als fremde Plünderer den Stamm überfielen, und Antara floh, da rief ihm Scheddad zu: Spring bei, o Knecht! Doch er sprach:

Ein Knecht springt nicht gut bei
außer zu Futtrung und Melkerei.

Da sprach Scheddad: Spring bei, und du bist frei! Da sprang er bei, und entriß den Feinden die Habe wieder, die sie geraubt hatten.

Von den zwei Hälften seines Blutes sagt er selbst:

Ich bin ein Mann, von Abs ist mein Adel nicht geringe,
zur Hälfte, und die andre vertret' ich mit der Klinge.

Ferner:

Ich bin Antara, der Bastard,
Jeder vertritt seiner Mutter Part,
Ob ihm eine weiß' oder schwarze ward.

Der Vater der obengenannten Wellâda, der Gemahlin des Chalifen Abdelmalek, und Mutter von Elwalid und Suleiman, war Chuleid Ben Ka'ka' von Abs, der gegen die beiden Prinzen, als ihr mütterlicher Oheim, sich so vil Freiheit nam, daß, um ihn los zu werden, sie ihn zum Statthalter Hedschadsch in

Irak schickten. Aber auch Hedschadsch ward bald seiner Anmaßung müde, und schickte ihn weiter zu Koteiba in Choraßan. Auch gegen diesen betrug er sich übermütig, und Koteiba sprach zu Hoßain Ben Elmundhir von Rakasch: O Abu Saßan! hilf mir von diesem Menschen! er hat mich aufs äußerste gebracht. Doch jener antwortete: Ich möchte nicht den mütterlichen Oheim des Fürsten der Gläubigen beleidigen, noch zuerst ihm etwas antun. Da schwieg Koteiba, darauf aber sprach er zu Chuleid: Höre! der Mann von Rakasch ist mir lästig, willst du mir nicht von ihm helfen? Jener sprach: Warum nicht! Koteiba aber hatte den Hoßain in seiner Gesellschaft so hoch gesetzt, daß keiner über ihm war. Da trat Chuleid herein, als Hoßain bei Koteiba saß und einen hohen Turban aufhatte, und fragte: O Emir, wer ist dieses bewundene alte Weib hier bei dir. Koteiba sprach: Still! sage nicht das von dem Scheich von Bekr Wa'il. Doch Hoßain sprach: Rede nach deinem Vermögen! o Vetter von Abs! Er sprach: Nun, bei Gott, ich will den Mund voll nemen. Doch jener sprach: Wozu das? Euch hat emporgebracht im Islam euer Gemächt, und im Heidentum euer Knecht. Womit er ihm den Mund stopfte.

645.

Ein Ungenannter.

Auf den alten Kaab, dem der Bart vergebens gewachsen.

So sprach ich, als ich den Kaab sah und seinen wallenden Bart:
Unsegen Gottes über dieß mehr als ein sechzig schon
Von Jahren, die er dahin gedehnt hat ohne Verdienst,
ohne Kraft, ohne Zucht, und ohne Religion!

646.

Oweif von den Reimen.

Eure Mutter wird nicht kinderlos durch Schwert und Lanze,
und wo Frauen glänzen, ist sie nicht von großem Glanze.

Immer bei der Leute Fahnen waret ihr die letzten,
und die ersten, wo die Köch' ihr Küchenmeßer wetzten.

647.

Ein Ungenannter.

Warnung vor Akil.

Die berittnen Wandrer warnen vor Akil einander,
wenn sie Rast in Sarchad halten und in Aldhinâb:
Mit dem lautern ungemischten füllt den Wanst Akil sich,
aber mit dem scharf gezückten speis't den Gast er ab.

648.

Ein Anderer.

Der beständige Gast der Beni Rijâh.

Bei den Beni Rijâh stellt Niederträchtigkeit
ihr Reittier ein, und schwört, daß nie sie weichet.
So hält ein jeder Reisender zuletzt und bleibt
da wo er sitzt, er hat sein Ziel erreichet.

649.

Ein Anderer

gegen die Beni Bekr.

Ein Bekrisch Weib, gebirt es einen Knaben,
der Knabe wird die Schmach zum Erbteil haben:
Beim Eßen drängt er sich mit jedem Knechte,
und ist kein Freund vom Drängen im Gefechte.

650.

Ein Ungenannter,

an sein Kamel, am Brunnenwaßer seiner Feinde.

Komm her und trink einmal, und noch einmal,
nicht irre dich das Reden von Ben Dhib!

Und wenn der Brunn auf ihren Bärten wäre,
ihn machte straflos ein Kamelhuf trüb.

651.

Ein Ungenannter.

Frevelmut.

Arabisches Maß Besît.

⏒ – ⏑ – | – ⏑ – | ⏒ – ⏑ – | ⏑ ⏑ –

Seid ihr mir gram? Wol! ich hab' auch eure Augen erhitzt,
und freventlich hab' ich das, was ihr vermutet, vollbracht.
An meinen Leib angedrückt hab' ich ein Mägdelein hold,
von Munde süß, deren eins, die ihr so sorglich bewacht.

652.

Ein Anderer.

O schände Gott, sooft man
sie nennet, die Benî
Amira, die Gesellen
der Sünd' und Schande, die!

Die, wo heraus sie kommen
aus einem Lasterthor,
Ins andre gehn, und hängen
auch keinen Vorhang vor.

653.

Ein Ungenannter.

Der Bedewine lobt sich selbst, und schmäht den Städter.

(Vergl. Nr. 641.)

Volksweise Redsches.

Ein Wandrer durch die Oede, vest im Ungemach,
Er ißt nicht Kohl, und zieht nicht fettem Boden nach;

Drum sihest du in seinem Haus kein Dattelfach,
Doch den gefüllten Butterschlauch, stets ohne Dach
Für Nachbarn und für Gäste, wann ein Gast einsprach.
Der Städter mit dem angestopften Bauch ist schwach,
Von seinem Blähen geben ihm die Kleider nach,
Vom Haus ist ihm am nötigsten das Notgemach;
Er zieht dem Kohlfeld und dem Meeresstrande nach.

654.

Rei'an (nach andern: Reb'an).

Wenn du ein Ammischer Mann bist, so sei ein Pilz des Feldes,
und wenn du das nicht sein willst, so sei des Esels Wadel.
Das Haus des Ammischen Mannes ist ja kein Haus der Schirmung,
der Bund des Ammischen Mannes ist ja kein Bund mit Adel.

655.

Ein Ungenannter.

Fremd bin ich unter den Beni Hakam,
ich lade mich und bin nicht eingeladen.
Sie eßen drin, es kommt heraus zu mir
Geruch der Abgäng' und ein Duft vom Braten.

656.

Ein Anderer.

Die daheim hockenden, die nicht auf die Heerfart oder die Hofreise wollen.

In ganz Harîsch, in ganz Okail, im ganzen
Stamm Dscha'da ist kein Ehrenmann zu Haus,
Noch bei Beni Numeir, den schäbigen Hintern,
noch bei Idschlân, dem Zubehör vom Strauß:
Das ist ein Volk alswie der Bär am Himmel,
der steht und nie zieht mit den Sternen aus.

657.

Ein Mann von Dscharm,

an Sijâd den Perser.

(Nach andern ist Sijâd der Perser der Verfaßer.)

Ich rückte dir zu Leib mit meinen Reimen
am Sammeltag, und stopfte dir den Mund;
Mein Wort bekräftigten die, deren Väter
du kennst, und denen deiner nicht ist kund.

658.

Sijâd der Perser.

An die Neulinge.

Wer seid ihr? wer ihr seid, kann ich nicht finden,
und euer Wind von welchen Wirbelwinden?

Ihr kommet mit den Gräsern, mit den Mücken;
sie schwanden hin, und wollet ihr nicht schwinden?

Hier seht ihr nichts, was nicht vor euch gewesen,
und habt nichts als ein Bett im Staub zu finden.

659.

Amru Ben Elhudheil der Abdische.

(Nach Abu Rijâsch: ein Mann von Idschl.)

Auf Mâlek Ben Misma', als er im Bundeskampfe seine Genoßen von Hanîfa und Idschl, die für Bekr Wâ'il kämpften, verließ, und sich ans Waßer Thâdsch im Stamme Saad untätig zurückzog.

Seid ihr von Idschl und von Hanîfa,
so geht davon,
Und hofft nichts Gutes hier am Thore
von Misma's Sohn.

Wir standen für die Sache Wâ'il's
im Feld als Ritter,
Da hocktest du bei Thâdsch und warest
nicht süß noch bitter.

Ein Unterschied ist zwischen Adel
als Erb empfangen,
Und Adel, welcher mit dem Grase
ist aufgegangen.

660.

Kensa, die Mutter des Schamla von Minkar.

Ueber Majja, die Geliebte des Dichters Gailan Dhul Rumma.

Gepriesen sei'n der Wüste Töchter
dort oder hier,
Doch wo man Majja nennt, gepriesen
sei sie nicht mir.

Auf Majja's Antlitz ist ein Anstrich
von Lieblichkeit,
Schmach aber, wenn sie sichtbar würde,
ist unterm Kleid.

Sihst du das Waßer, welches seinen
Geschmack verlor,
Ob rein und lauter seine Farbe
sei wie zuvor?:

Wo einer niedersteigt zu schöpfen
in Durstes Drang,
Den zwingt zwiefaches Durstes Brennen
zum Weitergang.

Und so die Majja, wo in ihrem
Gewand sie geht,
Verborgen unter dem Gewand ist,
was übel steht.

O wäre sie dem armen Gailan
doch nackt einmal
Erschienen, nicht mehr würd' er seufzen
in Liebesqual,

Wie er geseufzt hat; wenden würd' er
hinweg von Majj'
Auf andres Ziel sich, oder würde
von ihr doch frei.

Anmerkung.

Von dem Dichter, der unter dem Beinamen Dhulrumma bekannt ist, findet sich in der Hamâsa nichts aufgenommen; nur sein Name Gailan ist genannt in einem Totenliede seines Bruders, s. Nr. 257. Die Scholien zum Hariri aber (S. 281) sagen von ihm: „Abul Motarrif sagt: Von allen Zeitgenoßen des Dhulrumma war keiner beredter als er im Gedicht und in mündlicher Rede, und seine Rede war noch beredter als sein Gedicht. Man sagt: In der Zeit des Heidentums war Amrilkais, in der des Islams Dhulrumma durch Schönheit der Vergleichungen einzig." — Um seine Schönheiten sollen ihn seine berühmtesten Zeitgenoßen, die älteren Dichter Feresdak und Dscherir, beneidet haben. Aber ein Vers von ihm, worin er seine Geliebte, die sonst Majja, hier aber Ummu Sâlem heißt, in dieser gesuchten Wendung mit einem Rehe vergleicht:

O Reh der Wüste zwischen gehäuftem Sand und kahlem,
sag an, bist du es, oder ist es die Ummu Sâlem;

hat ihm mit Recht ein Spottgedicht zugezogen, vermutlich von einem seiner Zunftgenoßen, aber die Dichtersage gibt ihm diese Geschichte: Dhulrumma ritt aus der Wüste nach Kufa hinein, und sah dort an der Thür eines Hauses ein Mädchen stehn, das ihm gefiel, und er sagte zu ihr: Mädchen, laß mich einmal trinken! Da brachte sie ihm einen Krug mit Waßer heraus, und er trank; doch er wollte mit ihr scherzen und sprach: Ei, Mädchen, wie ist euer Waßer so warm! Da sprach sie: Wenn du dich doch lieber um die Fehler deiner Gedichte, statt um die Fehler unseres Waßers kümmern wolltest! Er sprach: Was sind denn die Fehler meiner Gedichte? Sie sprach: Bist du nicht Dhulrumma? Ja wol, sprach er; da sprach sie:

Hast du die Ummu Sâlem gemacht zu einer Geiß,
und sie mit einem Schwanze versehen überm Steiß,
Und hast ihr auf die Stirne gesetzt ein Hörnerpaar,
und an den Bauch zwei Brüste schwarz wie Schröpfköpfe gar!
Und gabest ihr zwei Schenkel, die, wenn sie auf die Nase
dich träfen, dort, o Gailan, dir machten eine Blase!
O Reh der Wüste zwischen gehäuftem Sand und kahlem,
sag an, bist du es, oder ist es die Ummu Sâlem!

Da beschwor er sie bei Gott, sein Kamel mit allem, was an und auf ihm wäre (den abgestiegnen Reiter ausgenommen) anzunemen, und dafür die Verse zu verschweigen; und das sagte sie ihm zu, und nam sein Kamel, er aber gieng zu Fuß von dannen. Da rief sie ihn zurück, und gab ihm sein Kamel wieder, indem sie ihm versprach, niemanden zu sagen, was zwischen ihnen vorgegangen war. — Aber gleichwol sind nun die Verse auf uns gekommen.

661.

Abul Atâhija,

dankt einem Geizigen dafür, daß dieser durch Versagung ihm den Dank erspart hat.

O Gottes Lohn dem Geizigen dafür,
daß er mir nicht des Rückens Last gemehrt.
Erhöht ob seiner hat er meine Hand,
sein Wert hat mir gesichert meinen Wert.
Von seiner Milde floß mir zu das Heil,
daß Dankbarkeit nicht meine Brust beschwert.
Durch seine Huld ward ich im stillen reich,
er sei dafür aufs höchste mir geehrt.
Des Mannes bestes Gut entgieng mir nicht,
der mir des Dankes Sorg' hat abgewehrt.

Anmerkung.

Der Dichter, ein späterer, Hofdichter der ersten abbaßidischen Chalifen, ist berühmt durch leichte Anmut, aber weit entfernt von der markigen Einfalt und sinnlichen Kraft der alten Weise.

662.

Abdal von Eßed.

Auf einen alten Sünder.

Orâdscha's Tugend, krumm geworden ist sie nun
in seinem Alter wie ein krummer Nagel.
Wenn man ihn ansiht, glauben sollte man, daß ihm
zwischen den Beinen sei ein Esels-Zagel.

663.

Ummu Amru, Tochter des Wakdan,

an ihren Stamm, der einen erschlagnen Angehörigen zu rächen unterließ.

Wenn ihr nicht Blut für euern Bruder suchen wollt,
legt ab die Wehr und lebt mit Abrak's Wilde!
Nemt Salbenstifte, leget Frauenschleier an;
Weh über eines Ungerochnen Gilde!
Zu suchen Blut für euern Bruder hält euch ab
Fleischschnitzeleßen und Geschlick, das milde.

664.

Aaßija von Baulan-Tai,

über die Niederlage ihres Stammes im Kampfe mit dem verachteten Stamme Mohârib.

(Sihe Nr. 634.)

Maß Tawîl.

O Aaßija, karge nicht mit Thränen von blut'ger Farb!
und weine! was weinst du nicht um die, so erschlug Mohâr'b?
O hätte mein Volk doch nur erschlagen ein edler Stamm
von Häuptlingen, Häuptern, Stirngelockten, mein Volk, das starb!
So wollten wir dulden, was der Zeitlauf in seinem Drang
gebracht hat; doch ach, daß unsre Blutrach' ist an Mohâr'b!
Den Stamm, der verächtlich ist, wenn wir siegen über ihn,
und schlimmster der Sieger, wenn er Sieg über uns erwarb.

665.

Ein Weib.

Wenn einem edlen Mann entgeht die Nahrung,
und ihn die Not der Zeit treibt zu Sijâde,
Siht er die Stirn ihn runzeln, gleichals müßte
die ganze Welt ernähren seine Gnade.

666.

Abu Mohammed der Jesidische.

1 O Wunder über Ahmed, Wunder alzumal!
Er schilt mein Großmutspenden in der Not der Zeit!

Ein andres Wunder aber ist, das klag' ich dir:
So manch Gedunsner, dessen Herz ist eingeschneit,

Ein blöder Tropf, der mit der Zung' am Gaumen klebt,
des Busen ist von dumpfem Nebel nie befreit:

So mancher auch, der seine Jugend toben läßt,
mit Mannheit karg, und mit dem Zaum in Widerstreit;

5 Und sihst du in Gesellschaft der Verständ'gen ihn,
so strömet seine Wolke dünne Läppischkeit.

Doch ich erhob die Seel', und es erhob sie mir
mein Kampf nach Ruhm, und würd'ger Ahnen Herrlichkeit;

Daß ich des Lebens Wert erränge. Oft erlag
die Zeit vor eines klugen Manns Besonnenheit.

Er zwang die Zeit durch seinen Ernst, da hob sie ihn,
mit Kopf und Brust vor ihm sich senkend dienstbereit.

Und wenn ich muß erligen, soll mein Sinn mit Ruh
und Faßung tragen diese hünd'sche Wut der Zeit.

Anmerkung.

V. 8. Wie ein Kamel den aufsteigenden Reiter. Dieser Vers steht im Texte nach V. 5 ohne Sinn.

666.[a]

Anhang.

Nr. (1) bis (38).

Hiermit könnte nun wol des Schmähens genug sein; doch diese Dichtungsart ist für die arabische Poesie so wichtig und bezeichnend, daß wir noch etwas bei ihr verweilen wollen. Wir haben schon Eingangs dieses Buches bemerkt, daß die Verdeutschung Schmähgedicht dem arabischen hadschu oder hidschâ nicht genügt; aber auch die dort der Schmähe zugesetzte Rüge reicht nicht aus. Die Abstufungen von Scherz und Spott zu Ernst und Würde sind manigfaltig, und die Uebergänge oft unmerklich, die Begrenzung des ganzen Gebietes unsicher und schwankend. Daher im Ersten Buch vile Stücke unter den Kampf- und Heldenliedern erscheinen, die mit ebensovil und oft mehr Recht, als manche hier im Buch der Schmähgedichte selbst, unter diesen stehn könnten; z. B. Nr. 17. 23. 48. 58. 62. 95. 96. 116. 130. 188. 222. Eine eigne Klasse der Schmähgedichte bilden die volkstümlichen Neckereien und Spöttereien gegen die verschiedenen arabischen Stämme, die edelsten und sonst gepriesensten nicht ausgenommen. Zu den im Buche zerstreuten Gedichten dieser Art geben wir hier eine Nachlese:

(1.)

Verspottungen der Stämme.

1.

Gegen Temîm.

(Schol. Hariri S. 226.)

Temîm kennt den Weg zur Schande so gut,
wie der Kranich den Weg zur Flut;
Aber den Weg der Ehre und Scham
wenn es gehn soll, so ist es lahm.

Wenn sie sehen einen Floh
auf dem Rücken einer Laus,
So rufen sie: Ein Reiter oh!
und reißen miteinander aus.

2.

Ein anderes.

(Meidani, Freytag II. S. 429.)

Von Temîm sind Leute, die
hoch tragen ihre Nasen;
Kämpfen würden sie, wenns gölte
Kohlen anzublasen.

3.

Gegen die Beni Aamer,

insbesondere das Geschlecht Hilâl Ben Aamer, dem der sprichwörtlich berühmte Mâdir angehört, wovon im deutschen Hariri (II. S. 115. Mak. 33.): schmutziger als Mâdir. Die Sage von ihm ist (Schol. Harîri S. 449): Er hieß Mochârik, ward aber Mâdir, d. i. Kitter, genannt, weil er seine Brunnentränke mit seinem Kote verkittete, damit niemand anders daraus tränken oder gar trinken möchte. Die Schmähverse aber sind:

Das Haus Hilâl Ben Aamer zog Schanden an, womit
es hat bedeckt ganz Aamer seit Mâdirs Brunnenkitt.
Pfui euch, ihr Beni Aamer, ihre allerschlechtestes
der Volksgeschlechter, ewig seid ihr der Ehre quitt.

4.

Gegen die verbündeten Stämme Tai und Eßed.

(Schol. Hamas. S. 69. Z. 3.)

Darum fürcht' ich Eßed und Tai,
Zwei Räuber gleicher Räuberei,
Die glauben, daß Gott ein Steinblock sei.

5.

Gegen Bedschîla.

(Abulf. vorisl. Gesch. Fl. S. 190.)

Dscherir Ben Abdallah, ein Gefährte des Profeten, wegen seiner Schönheit der arabische Jusuf genannt, war vom jemenischen Geschlechte Bedschila, das im schlechten Ansehen stand. Daher der Schmäh= und Lobvers:

Wär' nicht Dscherir, so wäre nichts Bedschile;
gut ist der Mann, und übel die Kabile.

6.

Dscherîr,

gegen den Stamm Teim.

(Meidani, Freytag II. S. 20.)

Teims Schwerter sind den Ruten gleich von Weiden,
wenn man zum Krieg sie ziehet aus den Scheiden.

7.

Suheir,

gegen das Geschlecht von Hißn.

(Schol. Hamas. S. 5.)

Ich weiß nicht, doch villeicht erfahr' ichs noch,
ob Hißn'es Leute Mann sind oder Weib.
Wenn sie das Weib im weiten Rocke sind,
so sagt man: Sittsame, zu Hause bleib!

8.

Dscherîr,

gegen Tagleb.

(Meib. Freyt. II. S. 126.)

Der von Tagleb hustet, wenn er soll Gastfeuer schüren,
kratzt den Steiß dann, und beginnt Sprichwörter anzuführen.

Anmerkung.

Sprichwörter statt Gerichte aufzutischen und leere Entschuldigungen aufzuschüßeln. Ein Sprichwort sagt: Wer sich entschuldigt, stockt mit der Bewirtung. Dagegen Gespräch als Zugabe der Bewirtung wol geschätzt ist.

Ungenannter.

Ein Gast, der in der Nacht bei diesem Stamm einkehrt,
Bewirtung trifft er und Gespräch wie ers begehrt;
Denn das Gespräch ist eine Seit' am Feuerherd.

9.

Motenebbi,

gegen die Beni Kilâb, deren Aufstand und Niederlage.

(Grangeret Anthol. 38. V. 24 u. 25.)

Kilâb will sich erheben zu Herrschaft und Befehl;
wem läßt es denn zu weiden sein Schäflein und Kamel?

Gott wollte nicht, daß bliebe das arme Vieh allein,
und daß die schlechte Eider ungegeßen sollte sein.

Anmerkung.

Das Eßen der Eidechse Dabb wirft hier den Bedewinen ihr städtischer Landsmann eben so vor, wie der stolze Perser-Araber in der letzten Nummer dieses Anhangs.

10.

Elnemir Ben Taulab,

gegen den Stamm Saad.

(Meid. Freyt. II. S. 185.)

Wenn deine Mutter stammt von Saad, und du bei Saad zu Gaste bist,
verlaß dich nicht darauf, daß Saad dein mütterlicher Oheim ist.
Denn wenn sie sagen „eine List“, sind zu Verrat in jeder Art
die Männer ebenso bereit alswie die Jungen ohne Bart.

Anmerkung.

Es wird denen von Saad vorgeworfen, daß sie zur Beschönigung von einer verräterischen Tat sich des Ausdruckes „eine unschuldige List“ bedienten.

11.

Ein Ungenannter

gegen die Beni Himman von Temim.

(Das. S. 190.)

Die Beni Himman von hohen Dingen
hat abgelenkt ihres Rammes Springen,
Und die Edlen des Stammes
wurden Beschützer des Rammes.

Anmerkung.

Sie hatten einen Ramm (Bock), von dem sie rühmten, daß er nach eingeschnittnen Halsadern noch 70 Geißen besprungen habe. Von ihm ist die Rede in Rasm. add. S. 50.

12.

Elkatâmi,

gegen den Stamm Kais.

(Das. S. 344.)

Vom Stamme Kais die Feuer sind,
wo bei des Winters Stürmen
Sie fideln, für den Gast bei Nacht
wie Feuer von Glühwürmen.

(2.)

Der Schmähdichter Elhotai'a.

1.

(Abulf. Ann. I. S. 374.)

In diesem Jahr (59 der Hedschra) starb Elhotai'a, dessen Name Dscherwal Ben Mâlek, genannt Hotai'a (der Knirps) wegen seiner Kleinheit. Er bekehrte sich zum Islam, fiel dann ab, und bekehrte sich wieder. Als der Profet starb, und die Araber abfielen, dichtete er (gegen Abubekr):

Dem Gottgesandten folgten wir, solang er bei uns lebte:
doch, Knechte Gottes, sagt: was will der Vater einer Kalben?
Will einer Kalben er das Reich bei seinem Tod vererben?
da wären wir, so wahr Gott lebt, geschlagen allenthalben.

Anmerkung.

Abu Bekr bedeutet: Vater einer Jungfrau oder Jungkuh (Kalben), d. i. der A'ischa, der Gattin des Profeten.

2.

(Widerholt aus Nr. 23. Anm.)

Laß nach Adelsruhm das Streben, laß nach ihm das Reisen!
hock' und sei zufrieden dich zu kleiden und zu speisen!

3.

(Schol. Hamas. S. 189.)

Wir füttern deinen Nachbar, der hungergierig guckt,
dem noch von deinem kalten Getränk die Lippe zuckt,
Mit Milchrahm und Kamelspeck, der wachsen macht das Fleisch,
und deckt des Mannes Knochen, wann satt sein Vogel schluckt.

4.

Eine Anekdote, kein Vers.

(Das. S. 419.)

Zu Elhotai'a, als er seine Schafe waidete, sprach ein Reisender: Was hast du bei dir, o Hirte der Schafe? Er sprach: Einen Knotenstock von Salamholz. Jener sprach: Doch ich bin dein Gast. Hotai'a: Den hab ich eben für Gäste in Bereitschaft.

5.

Er rühmt sich nach alter Recken Weise seiner Mordtaten.

(Das. S. 630.)

Manches Ehweibs Ehemann auch schafft' ich so von dannen,
daß der Keuschen in der Nacht nichts blieb sie zu bemannen.

6.

Er schmäht seine eigne Mutter.

(Meid. Freyt. I. S. 273 der erste von fünf Versen.)

Gott geb', o Alte, schlimmes dir zum Lohne,
und einen Ungehorsamen zum Sohne!

7.

Er schmäht sich selber.

(Das. II. S. 504.)

Als er sich im Spiegel sah und häßlich fand.

Meine Lippen wollen sagen auch an diesem Tage
etwas Böses, doch ich weiß nicht, über wen ichs sage.

Ein Gesicht hier seh' ich, dem Gott Häßlichkeit gespendet;
sei geschändet das Gesicht, und der es trägt, geschändet!

8.

Er hat aber doch nicht immer geschmäht.

(Rasmuss. add. S. 25 aus Ibn Nobâta.)

Seid Elchail, der Ritter von Tai, nam auf einem Kriegszug die beiden Dichter, Kaab Ben Suheir und Elhotai'a gefangen. Den Kaab nun lösten die Seinigen alsbald, den Hotai'a aber wollte niemand lösen; da klagte er seine Not; doch Seid sprach:

Zu meinem Knechte Dscherwel *
sag' ich: bezal mich fein;
Und daß du bist ein Dichter,
drauf bilde dir nichts ein.

* Schreib: li'abdi dscharwalin idh.

Aber Elhotai'a sprach:

Hab' ich auch Geld nicht in Bereitschaft * schon,
doch hab' ich Lob für Seid Muhelhils Sohn.

Er fieng uns nicht mit Hinterlist, er fing
am Tag des Kampfs uns in der Berge Ring.

Vorm Stoße seines Spers weicht Mann und Rofs,
wie schwache Vögel vor des Falken Stoß.

* Lis ta'atta für jâti.

Damit war Seid zufrieden gestellt, und entließ ihn mit Geschenken (deren er ihm auch nachher noch manche zukommen ließ); und Elhotai'a blieb in seiner Heimat dankbar gegen Seid und seiner Woltaten eingedenk. Als nun die von Tai unter Seid's Anführung in einem Kriegszug mehrere Leute von Fesâra gefangen genommen hatten, suchten die von Fesâra einen Dichter, der den Seid und sein Geschlecht (das Geschlecht von Lâm) schmähen möchte; aber alle Dichter scheuten sich vor Seid und den Seinigen. Da kamen jene auch zu Elhotai'a mit ihrem Antrag, doch er wies sie zurück. Sie versprachen ihm 100 Kamelinnen. Doch er sprach: Wenn ihr 1000 sagtet, ich tät' es nicht. Dann sprach er:

Woher näm' ich das Schmähen,
da mir vom Hause Lâm
Ohn' Unterlaß im Stillen
so viles Gute kam!

(3.)

Seid Elchail.

(Rasm. add. S. 23.)

Seid Ben Muhelhil von Tai hat seinen Zunamen Seid Elchail von den Gäulen, chail, die er besonders pflegte. Eben so berühmt als Ritter wie als Dichter in den letzten Zeiten des Heidentums, erlebte er den Islam und nam ihn an, und der Profet nannte ihn um: Seid Elchair, Seid von den Guten. Da sonst edle und reiche Araber nur ein Pferd oder höchstens zwei hatten, hatte er eine große Anzal, und von nicht weniger als vieren nennt er selbst die Namen in seinen Gedichten: Elchattal, Kâmil, Dual (Daul), Lâhik. Er war so langes Wuchses, daß er Küsser der Reisefrauen genannt wurde, weil er zu Fuß neben den Kamelen der reisenden Frauen hergehend, bis zu ihnen hinaufreichte. Als er bei einem seiner Streifzüge eins seiner Rosse, weil es lahm geworden, hinter der Truppe zurücklaßen mußte, bekamen es die Beni Seida in ihre Gewalt; und Seid erfuhr, daß sie es übel hielten; da dichtete er:

Ihr Beni Seida, gebt mein Ross mir wieder!
denn wie ihrs haltet, hält man keins das taugt.
Misbraucht das edle Tier nicht! denn ich selber,
ihr Beni Seida, hab' es nie misbraucht.
Gewöhnt's, wie ich's gewöhnte, daß es sicher
bei Nacht geht und vor keinem Toten straucht.

Auf seinen Sper hat er dieses gedichtet, was Motenebbi nachgeahmt (Sacy Chrest. III. S. 39, aus Wâhedi's Commentar zu Motenebbi):

Ein bräunlicher, vierschrötiger, der siht, was ich ihm zeige,
scharf siht er, wo ich zu dem Fleck dem tötlichen ihn neige.

(4.)

Abu Katîfa.

Von diesem Dichter gibt das Kitâb Alagâni S. 11 Lebensnachrichten und Proben von Gedichten. Er ist vom Stamme Koreisch, und zwar vom Aste Umejja, der die Herrscherfamilie der Beni Umejja gab. Da wir ihn hier aufführen gerade wegen eines Schmähgedichtes gegen einen dieser Herrscher, so wollen wir den Grad der Verwandtschaft näher bestimmen. Abu Katifa's voller Name ist: Amru, Ben Elwalid, Ben Okba, Ben Abi Mo'ait Abân, Ben Umejja. Umejja ist also sein vierter Ahn. Der Chalife Abdelmelik aber, gegen den der Dichter dichtet, ist mit vollem Namen: Abdelmelik, Ben Merwan, Ben Elhakam, Ben

Abilâs, Ben Umejja: also ist Umejja eben so dessen vierter Ahn. Der Dichter, mit der umejjischen Partei aus Mekka und Medîna durch den Gegenchalifen Ben Zubeir vertrieben, befand sich in Damask als ein in jeder Beziehung Unzufriedner. Er hat das Heimweh nach Medina, wie wir aus andern rührenden Gedichten von ihm ersehn, und es war ihm nichts recht in und um Damask. Daraus erklärt sich schon im Allgemeinen seine gereizte Stimmung gegen den Chalifen, so wie dessen Nachsicht gegen den nahverwandten Dichter natürlich erscheint. Wodurch dieser aber etwa insbesondere beleidigt und zu den Schmähversen veranlaßt worden sein mag, ist nicht berichtet. So lauten nun die

1.

Schmähverse gegen den Chalifen Abdelmelik.

(Kitâb Alagâni S. 27.)

Ich Sohn Abi Mo'ait's, wenn ich mich nenne,
des edelsten Geschlechtes, das ich kenne.

Mein Ursprung ist von keuschen Fraun Koßai's
und Machsum's; niedrer steh' ich nicht im Preis.

Die Arwa von Kureis kommt auf mein Teil,
die Arwa auch die Edle von Okail.

In diesen beiden Häusern hier und dort,
das wiße nur!, erbt langer Adel fort.

Zäl' ihres gleichen doch, Abu Dhubâb!,
damit wir sehn, was Gott dafür dir gab!

Nicht Mutter ist die blaue mir zur Schande;
zu tun hab' ich nichts mit den Blau'n im Lande.

Anmerkungen.

V. 1. Abu Mo'ait. Er nennt seinen dritten Ahn, den ersten, bei welchem sein und des Geschmähten Geschlecht sich teilt. Noch um einen einzigen Grad weiter hinauf wäre er zum gemeinschaftlichen Stammvater Umejja gekommen. Sihe die obige Geschlechtsangabe.

V. 2. Eine Vorbereitung zu dem Hauptschlag, den der letzte Vers auf den Gegner fuhren soll. Diesem kann er die Reinheit der väterlichen Abstammung nicht bestreiten, wenn er nicht sich selbst damit zu nahe treten soll: aber mit den Müttern ist es anders: er rühmt sich der alleredelsten, einmal vom eignen Stamme, von Koßai, der von Umejja aufwerts im dritten Grade steht: Umejja, Ben Abd Schems, Ben Abd Menâf, Ben Koßai. Hierdurch, und zwar schon mit Abd Menâf

Ben Koßai, ist der Dichter in die Mitte des Stammbaums von Koreisch eingerückt, denn von ihm in gerader Linie stammt der Profet: Mohammed, Ben Abdallah, Ben Elmottaleb, Ben Häschem, Ben Abd Menâf, Ben Koßai, diesen seinen Müttern von Koßai tut er aber seine andern Mütter von Machsum hinzu. Machsum steht mit Koßai auf gleicher Linie im Stammbaum von Koreisch, und trifft mit Koßai zusammen im zweiten Glide aufwerts, so: Koßai, Ben Kilâb, Ben Morra; und: Machsum, Ben Jaktha, Ben Morra; von welchem Morra dann zu Koreisch selbst nur noch vier Stufen aufwerts sind: Morra, Ben Lu'ei, Ben Gâleb, Ben Koreisch.

V. 3. Nach seinen Geschlechtsmüttern nennt er nun seine eigne Mutter Arwa, und eine gleichbenannte Arwa, als Mutter irgend eines nächsten Verwandten von ihm. Er unterscheidet die beiden Arwa nach ihrer Abstammung, als die Arwa von Kureis und die Arwa Tochter des Abi Akil (wofür die Uebersetzung den gleichbedeutenden Namen Okail gesetzt hat). Welche von beiden seine Mutter, und welche die seines Vettern sei, sagt er nicht, er setzt es natürlich als bekannt voraus. Nach der Note des Kitâb Alagâni wäre die Arwa, Tochter des Abi Akil, die Mutter des Dichters. Aber das Kitâb druckt sich hier ganz verworren aus und kann an dieser Stelle nur verdorben sein. Die Worte nämlich lauten: „Die Mutter des Abu Katifâ und die Mutter des Châled Ben Elwalid Ben Okba, seines väterlichen Oheims, war Arwa die Tochter des Abu Akil.“ Châled Ben Elwalid Ben Okba aber, der hier des Dichters Oheim sein soll, ist vilmehr dessen Bruder nach unserm obigen Stammbaum, wonach der Dichter ein Sohn des Elwalid Ben Okba ist. Nun wäre zwar möglich, daß in diesem Stammbaum ein Mittelglid überhüpft sei, wie so häufig ist, und zwar daß gerade der Name des Vaters fehle, und an dessen Stelle der des Großvaters gesetzt sei; wodurch dann Elwalid der Großvater, und dessen Sohn Châled allerdings der väterliche Oheim des Dichters würde. Uns fallen hier zwei Beispiele von Dichterstammbäumen ein, womit es sich grade so verhält. Dschemil, der Minnesinger der Botheina, heißt gewöhnlich Dschemil Ben Ma'mar, ist aber wirklich: Dschemîl Ben Abdallah Ben Ma'mar; und Omar, der Minnesinger von Koreisch, heißt eben so gewöhnlich Omar Ben Abi Rebîa, statt: Omar Ben Abdallah Ben Abi Rebîa. Gleichwol kann es uns wenig befriedigen, daß wir Eine Arwa als Mutter des Dichters und zugleich seines väterlichen Oheims haben (ein nicht unmöglicher, doch seltsamer und, wie es scheint, anstößiger Fall), dagegen aber von der andern Arwa gar nichts erfahren. Ich vermute daher eine Lücke im Texte, die so auszufüllen wäre: „Die Mutter des Abu Katifa und (seines Bruders) des Châled Ben Elwalid Ben Okba, war [die Arwa von Kureis, und die Mutter seines väterlichen Oheims, dessen Name fehlt, war] die Arwa, Tochter des Abu Akil.“

V. 5. Abu Dhubâb ist der Schimpfname des Chalifen, der, so gut wie jeder Araber, einen solchen für seine Schmäher, wie einen Ehrennamen für seine Lobredner, haben mußte: und bedeutet: Vater der Fliegen (wie: Vater des und des Sohnes, der gewöhnliche Ehrenname ist). Fliegenvater aber ist sovil als

Fliegenmann, Fliegenscheucher, Fliegentöter. Er heißt so wegen seines üblen Atems, der die Fliegen soll verscheucht oder getötet haben.

V. 6. Die blaue, d. i. blau- oder auch grünaugige, **Serka**, eine Ahnmutter Abdelmeliks vom Stamme Kinda, der gleich andern beduinischen Stämmen der Wüste vom herrschenden Stamme Koreisch gering geschätzt wurde. Blaue oder grüne Augen sind überhaupt eine Makel, obgleich es auch eine sagenhaft berühmte blau- oder grünaugige Serka von Jemâme gibt. Es ist dadurch zugleich das fremde, unarabische der Abstammung, das barbarische, insbesondere griechische bezeichnet. Auch eine eigne Sorte von Ketzern heißen die Blauen, vom Stifter ihrer Sekte, Nâfi' Ben Elasrak, d. h. Sohn des Blauen: worauf möglicherweise die letzte Hälfte des Verses anspielt. Diese machten, wenn ich nicht irre, grade dem Abdelmelik vil zu schaffen. Wir wollen noch bemerken, daß die arabische Wurzel serk, eigentlich zerk, mit einem weichen, ungefähr dem j entsprechenden s, nicht nur mit *γοργος* und *γλαυκος*, sondern auch mit *δερκω*, *δρακών*, *δορκας* u. s. w. grundverwandt ist.

2.

Dergleichen.

Ich höre, daß der Sohn des Edlen! mich will schelten;
nun, unter Menschen ist ein unbescholtner selten.

Wer bist denn du? wer bist denn du? wer bist du?
Bekanntes gibts und Unbekanntes in den Welten.

Anmerkung.

Als Abdelmelik dieses erfuhr, sprach er: ich hätte nicht geglaubt, daß ich so unbekannt wäre. Doch bei Gott, wäre nicht meine Achtung vor ihm (als Dichter und Verwandter), so wollte ich ihn lehren, was er (nicht) weiß, und ihm das Fell mit Peitschen zerhauen laßen. — Ueber „wer bist du denn?“ im Arabischen: wer seid ihr denn? vergl. Nr. 658.

3.

Als der Dichter noch in Medina war, schied er sich von einem Weibe, das dann ein Mann von Irak heiratete und heimfuhrte. Da reute es jenen und er dichtete:

(Kit. Alag. S. 27.)

Die Ummu Amru, ach wie ich erschrak,
als sie der Mann entführte nach Irâk.

Sie zu besuchen find' ich nicht den Steg,
und mit ihr zur Vereinung keinen Weg,

Wo Gott nicht sie uns wieder her berief
durch Mannes Sterben oder Scheidebrief.

Dann höbe wider sich mein Haupt empor,
und Lebensfreude fänd' ich wie zuvor.

4.

Noch früher, eh er verheiratet war, schrieb er von Medina an seinen Vater, der vom Chalifen Othman in Kufa Statthalter war:

(Das. S. 25.)

Wer meldet dem Emire, daß mich schwer verstört
Schlaflosigkeit, weil mir sich die Natur empört.

Hilfst du nicht ab, so fürcht' ich, du versündigst dich,
und um blauaugige Schönen trifft die Geißel mich.

Anmerkung.

Die gewöhnliche Strafe für sinnliche Vergehn, unter den ersten strengen Chalifen. Sein Vater, um sich nicht zu versündigen, wenn er nicht die Sünde und die Peitsche von ihm abhielte, kaufte ihm in Kufa eine schöne Sklavin, und schickte sie ihm zu.

5.

Er hat etwas Liebes in ländlicher Wohnung bei Medina zu verheimlichen, woran er in Dscheirun (Damask) mit Sehnsucht denkt.

(Das. S. 9.)

Das Schloß, das Palmenwäldchen, und mitten drin das Tal
sind lieber mir als Dscheirun, mir lieber tausendmal.

Dahin zur Felsenhöhe, wo sich die Häuser reih'n,
sind Wohnungen, in denen nicht Schimpf noch Schmach kehrt ein.

Manch heimliches birgt mancher, und ich erspür' es doch;
mein heimliches erspürte kein Mensch im Leben noch.

6.

Sehnsuchtsvolles Andenken an Medina.

(Das. S. 22.)

O wüßt' ich, ob nach meiner Flucht Kobâ sich hat verändert,
und ob mit den Bewohnern noch steht von Akik die Veste;
Und ob das Tal verschwunden ist des Grabes von Mohammed,
das von den Edlen von Koreisch bewallfahrt wird beim Feste!
Für sie ist meine höchste Lieb' und meine reinste Treue
und vollster Wunsch; ihr Uebrigen begnügt euch mit dem Reste!

7.

Heimweh.

(Das. S. 22—23.)

O wüßt' ich, ach! was hilft ein Ach dem Gram!,
ob vest noch dort steht Jalban und Barâm,

Und ob Akik noch dauert, oder ob
der Zeiten Sturm zerstörend drüber kam.

Statt meines Volks hab ich hier Lachm und Akk,
Dschodham dazu; wozu soll mir Dschodhâm!

Für meines Volks Wohnstätte tauscht' ich ein,
für seine vesten Burgen von Atâm,

Hier die getünchten Schlößer säulenreich,
auf deren Firsten girrt die Taube zahm.

O grüßt mit Alselam die Heimat mir!
mein kleinst Geschenk an sie ist Alselâm.

Anmerkungen.

V. 1. Jalban und Barâm, wol Namen von Bergen um Medîna.

V. 2. Akik, das Tal von Medîna.

V. 3. Drei Namen syrischer Stämme, die er gegen Koreisch verachtet.

V. 4 u. 5. Auch die reizenden Paläste von Damask gelten ihm nichts gegen die rohen Steinburgen seiner Heimat.

V. 6. Alselâm, der moslemische Friedensgruß.

Als Ben Elsubeir in Medina diese Verse hörte, sprach er: Abu Katifa hat.

bei Gott, das Heimweh. Ihm sei Alselâm und Erbarmung Gottes! Wer zu ihm kommt, sage ihm, daß er Sicherheit von mir hat, und zurückkehren mag. Das ward ihm in Damask kund getan, er kehrte um nach Mekka, starb aber, eh er die Stadt erreichte.

Nachwirkung des Gedichtes: Madâ'ini erzält: Ein Weib von Medina heiratete einen Mann von Syrien, der sie wider ihren Willen mit in sein Land nam: da hörte sie einst einen Sänger dieses Lied des Abu Katîfa singen, stieß einen Schrei aus, und fiel tot zur Erde.

(5.)

Eldschauhari,

Unzufriedenheit mit seinem Aufenthalt in Nischabur.

(Hamaker, Spec. S. 50.)

Ich bin * wie Jonas hier im Walfischbauche
in Nischabur beim Volk von schlimmem Brauche:
Trüb Wetter, finstres Haus und düstres Herze,
o Schwärze über Schwärze über Schwärze!

* Lis wa'innî statt ana.

(6.)

Abdallah Ben Fodâla von Eßed,

gegen Ibn Elsubeir.

(Kitâb Alagâni S. 12—13.)

1 Den Knechten sag' ich: Sattelt mir mein Tier;
durchs Tal von Mekka will ich reiten schier.

Doch, komm' ich bei Dhat Irk vorbei, such' ich
beim Sohn der Kahelierin kein Quartier.

Weit scheide zwischen uns des Saumtiers Trab,
(bepakt's mit Futtersack und Vorrat mir!)

Und ein Kamelhengst, den der Stuten Huf
gezeichnet hat, der bergan klimmt mit mir.

5 Bittende darben bei Abu Hobaib,
und kein Umejja waltet im Revier,

Von den Ajjâßen, vom Geschlecht des Harb,
dem von der Stirne stralt des Adels Zier.

Anmerkung.

„Abdallah Ben Fodâla kam zu Abdallah Ben Elsubeir und sprach: Meine Zehrung ist mir ausgegangen und mein Reittier ist am Hufe wund. Da sprach Ibn Elsubeir: Führ es mir her! Er führte ihm das Tier her, und Ibn Subeir sprach: Laß es vorwerts! und dann: Laß es zurückgehn! Das tat er; darauf sprach jener: Verbind ihm den Huf mit weichgegerbtem Leder, und vernäh' ihn mit Borsten, dann reite mit ihm sachte bergan, daß ihm der Huf kühlet, reise auch nur in den beiden Kühlungen (Morgens und Abends), und es wird wieder genesen. Da sprach Ben Fodâla: Ich kam zu dir um ein Reittier, nicht um ein Recept: Gott verdamme die Kamelin, die mich zu dir trug! Ja, sprach Ben Subeir, und ihren Reiter! Da gieng Ben Fodâla von ihm, und sprach obiges Gedicht." Kitâb Alagâni. — In den Scholien zu Hariri S. 449 finden sich dazu noch ein Paar Anekdoten, und ein Vers zum Schluß. —

V. 2. Nicht Ben Subeirs leibliche Mutter, sondern eine Stamm-Mutter oder Ahnin war vom Stamme Kâhel. Ben Subeir, als man ihm die Verse zubrachte, sagte: Er wußte wol, daß sie die schlechteste meiner Mütter sei, und drum rückte er mir sie vor, ob sie gleich die beste unter seinen eignen Tanten ist.

V. 3b. Um nicht des Knickers, Ben Subeir, zu bedürfen.

V. 4. Ein Kamelhengst, den er selbst reitet.

V. 5. Abu Hobaib. Ibn Subeir hatte wirklich einen Sohn Hobaib, und zwar den ältesten, nach welchem er also „Vater des Hobaib" genannt werden konnte; doch er selbst nannte sich Abu Bekr, und nur zum Schimpfe nannte man ihn Abu Hobaib.

Kein Umejja. Verschärfung des Tadels durch das Lob des Gegners. Ibn Elsubeir behauptete damals in Mekka und Medina die Gegenherrschaft gegen das Haus Umejja.

V. 6. Ajjâß, Harb. Umejja, der Stammvater des Geschlechtes, hatte eilf Söhne, von denen je einer den Sohnsnamen (Kunja) von dem andern, und zwar jeder von dem nächstvorhergehenden, hatte. Also hießen sie: Elâß und Abulâß, Eliß und Abuliß, Amru und Abu Amru, Harb und Abu Harb, Sofjan und Abu Sofjan, und endlich Elawis, von welchem kein andrer den Sohnsnamen hatte,* weil nämlich kein zwölfter da war. Ajjâß ist eine Pluralform obiger Namen El-Aaß und El-Jiß, und bedeutet die Baumstarken.

* Lis lahu für lahum (S. 13. Z. 2).

(7.)

Motenebbi.

(Sacy Chrest. III. S. 35.)

Als er mit seinen Reisegefährten bei einem Manne, Namens Suwâr, keine Gastbewirtung fand, und in einer verfallnen Moskee übernachten mußte. Eins seiner Jugendgedichte:

Ein Häufchen Leute, die den Tod einander profezein,
taumelnd von Reisemüdigkeit wie Zecher von dem Wein;

Im öden Bethaus sind wir preisgegeben jedem Wind,
der mit zwei Mänteln Staub und Kies uns für die Nacht hüllt ein.

Ihr Freunde, nein, für unser eins ist das kein Aufenthalt;
drum sattelt nur und brechet auf beim ersten Morgenschein.

Und wundr' euch nicht das Ungestüm des Windes! denn mit Wind
sieht sich bewirtet jeder Gast, der bei Suwâr kehrt ein.

(8.)

Milhab Ben Schehâb von den Beni Aamer,

gegen die Beni Sadûs.

(Meid. Freyt. II. S. 352.)

Schnell setz' in Gang der magern Tiere Fuß,
Gesell, und wein' * um Tomm und Hibr Elkûs!
Weg ist der Fleischtopf der Beni Sadûs,
und jetzo kargt man dort mit schlechtem Mus.
Ihr Fürst ein Knicker, der nur Böcke hält;
von Gott dem Herrn sein Antlitz sei entstellt!
nicht Gut noch Ansehn hat er vor der Welt.
Verweilen magst du in Sadûs so gern
als unter einem Volk von Magiern,
oder in menschenleerer Wüste fern.

* Ich lese wab ki statt des ganz ungrammatischen wâ bik.

Anmerkung.

Tomm und Hibr Elkûs mögen alte Edle oder Freigebige des Stammes der Beni Sadûs gewesen sein, nach deren Tode nun dort keine Gastfreiheit mehr zu hoffen.

Der Fleischtopf von Sadûs ist sprichwörtlich wegen seiner Größe berühmt; er faßte auf einmal das Fleisch zweier geschlachteter Kamele.

(8.ª)

Ein Ungenannter.

(Schol. Hamas. S. 200.)

Wir blieben über Nacht, und über uns blieb Thau und Regen,
wo uns Nabûl bewirtete mit dem Gebell des Spitzes.
Nachdem er selber sich den Bauch gefüllt mit Milch und Molken,
begann Musik zu machen ihm das Dröhnen seines Sitzes.

(9.)

Ruba.

(Meid. Freyt. I. S. 548.)

Der du dein trutzend Auge
zusammenkniffst,
Und Reden führst, mit welchen
du mich nicht triffst!

Gieß Waßer deinem Wein auf!
sonst soll man sehn,
Was wir für Eimer führen
beim Brunnengehn.

Anmerkung.

Das unterstrichne ist ein Sprichwort, worin statt: deinem Wein, auch: deiner Kohle, gelesen wird.

(10.)

Ein Ungenannter.

(Flügel Vertr. Gefährte. S. 70.)

Mich schmäht ein Knecht vom Volk der Beni Mosma',
ich aber schone mich und meinen Ruhm,

Und geb' ihm Antwort nicht, den ich verachte;
wer, den ein Hund biß, beißt ihn wiederum?

(11.)

Ela'scha.

(Das. S. 148.)

Wirst du niemals abstehn anzutasten unsern Stamm?
nichts anhaben wirst du ihm * solange blökt ein Lamm.
Wie der Steinbock stoßen wollt' entzwei den Felsenblock,
nichts hatt' er ihm an, ** doch sich stieß ab sein Horn der Bock.

* Lis dâ'irahâ.
** Lis jadirhâ.

(12.)

Abd Elkaddus.

Gegen einen reichgewordenen.

(Das. S. 172.)

Ueberhoben hat er seiner Brüder sich,
und nichts wendet seinen stolzen Mut.
Bring ihn Gott * zu seinem vor'gen Stand zurück!
denn in seiner Armut war er gut.

* Schreib ulilâhu.

(13.)

Abubekr Elsubeiri.

(Das. S. 174.)

Du gering von Wert und übergroß von Stolz,
der du schießest übers Ziel des Hochmuts Bolz;
Zeige Demut, daß den Unwert man verzeih',
oder Großmut, daß man trage deinen Stolz!

Anmerkung.

V. 2.a Wörtlich: Sei niederträchtig (wie sehr du es sein magst) und sei

(nur dabei auch) demütig; so wird man dich ertragen. Man siht, daß die arabische Construction sich nicht in die deutsche Zeile pressen ließ

(14.)

Ein Ungenannter.

(Meid. prov., Freyt. I. S. 31.)

Bei Nacht im Mondenscheine
geht ihr im Schatten keck
Als Räuber, aber blitzt es,
so überfällt euch Schreck.

(15.)

Ein Ungenannter.

(Das. S. 409.)

Wo sie logen oder trogen,
zogen auf der Lasterbahn,
Nahn sie morgens dir geschniegelt,*
gleichalsob sie nichts getan,
Wie des Wundervogels Farb'
In allen Farben spielen kan

* Ich lese muradschdschalîna statt murahhalîna.

(16.)

Dhulrumma.

(Das. S. 638.)

In deinem Hof sind die Kamelläus' abgezehrt
und ausgedorrt gleich Kürbisschalenstücken.
Doch, hören sie von fern der Karawane Tritt,
wird sie ein Lebensodem neu durchzücken;
Die Fleisch und Blut nicht hatten, leben plötzlich auf,
und freun sich auf den Schmaus an feisten Rücken.

Anmerkung.

Zur Erklärung des Sprichworts (das obige Verse anwenden, oder das villeicht aus ihnen erst entstanden ist): Schärfer hörend als Kamelläuse: macht Abu Sijâd die Bemerkung, daß oft die Leute in der Wüste auf ihren verlaßnen Lagerplätzen die Kamelläuse wie tot verstreut am Boden zurücklaßen, dann aber, nach einem Zeitraum von 10 bis 20 Jahren dahin zurückkehrend, dieselben Kamelläuse dort finden, die, vor der Ankunft der Kamele, durch deren Geruch sich wieder belebten: das ist an sich wol eine Uebertreibung, in Bezug aber auf die Dichterstelle eine Beeinträchtigung derselben, weil der Dichter mit ihr dann nicht, wie er doch sicher will, etwas besonderes aussagen würde.

(17.)

Elafwa.

(Das. S. 665.)

Gutes nimmst du ein sovil du eben finden kannst,
doch von Schlechten gnügt nicht leicht ein Vorrat deinem Wanst.

(18.)

Ein Ungenannter.

(Das. S. 702.)

Du freßender als Feuer
und saufender als Sand,
Und fernster aller Menschen
vom Wort zur Tat der Hand!

(19.)

Ein Ungenannter.

(Das. S. 731.)

O Salma'a Ben Kalma'a, du Sohn
des Pilzes, was ist das? du sprichst mir Hohn?

Den ich vordem beschützt vor andern hatte,
sitzt nun im Sattel wie 'ne fette Ratte.

(20.)

Abul Nadschm.

(Das. S. 548.)

Du machst erzittern, wenn du drohst, das Herz dem schwachen Mann,
nur nicht dem Manne, der dem Leu'n die Schell' anhängen kann.

Anmerkung.

Das arabische Sprichwort: Die Schelle anhängen, geht, nach der dazu gehörigen Sage, auf einen Löwen, wie das deutsche auf eine Katze. Bei den Beni Joschl, so lautet die Sage, fiel ein Löwe oft in die Kamelherden und richtete große Verwüstung an; daher ein törichter Mann des Volks den Rat gab, ihm eine Schelle anzuhängen, damit man von seinem Nahen unterrichtet sich beßer zur Wehr setzen könne.

(21.)

Mutalammes.

(Das. II. S. 30.)

Finster blickt' er wie der Drach',
und wenn er eine Stätte
Nur für seinen Giftzahn fand,
der Drach' gebißen hätte.

(22.)

Adî Ben Seid.

(Schol. Hamas. S. 68.)

Bei Gott, ihr sollts bereuen! sonst sterbe mir mein Sohn,
und ewig miss' ich lautres Getränk und Saitenton!
Und nie dürf' eine Züchtige auf meines Bettes Rand
in ungestörter Stunde ablegen ihr Gewand!
Und meine Linke halte nie mehr des Rosses Zaum,
und nie den Glanz der Sonne seh' ich im Himmelsraum!

(23.)

Di'bil,

gegen Mâlek Ben Tauk.

(Schol. Hariri S. 96.)

Die Menschen gehen ihren Geschäften alle nach,
mit Ungemach die einen, die andern mit Gemach;
Doch Mâlek ist beschäftigt mit seinem Stammbaum nur,
mit seinen Ruhmgebäuden zu überbaun die Flur:
Er füllt mit leeren Häusern den Raum der Schöpfung an,
von seinem Vater aufwerts zu seinem Ururahn.

Anmerkung.

Uebrigens hat dieser Mâlek nicht bloß das getan, was der Dichter an ihm rügt, sondern wirklich eine große Stadt gebaut, Rahba in Syrien, die von ihm Rahba Mâlek heißt.

(24.)

Hassân (der Dichter Mohammeds).

Elhâreth Ben Auf, der berühmte Friedenstifter zwischen Abs und Dhubjan (sihe unsre Zugabe zu Nr. 149) erlebte noch Mohammeds Auftreten, und kam als Volksabgesandter zu ihm, den Islam anzunemen. Mit ihm entsendete Mohammed einen Mann von den Ansâren, der unter Elhâreths Schutz dessen Stammgenoßen zum Islam berufen sollte; doch der Mann ward von einem der Beni Thalaba erschlagen. Als der Profet dieses erfuhr, sprach er zu Hassân: Dichte gegen ihn (den Hâreth)! und er dichtete folgendes (Rasm. add. 44.):

O Hâreth,* wer tut das bei euch, und bricht Vertrag
und Schutzpflicht? so wirds nie Mohammed machen.
Die Sicherheit des morrischen Mannes ist wie Glas,
das bricht und nicht ist wieder ganz zu machen.

* Lis jâ hâri (Tarchim).

Doch Elhâreth betrübte sich über den Vorwurf, und schickte Botschaft um sich zu entschuldigen, und zugleich als Buße für den Getöteten 70 Kamelhengste, und der Profet nam sie an. Elhâreth aber starb kurz darauf.

Von Elhâreths eigner Dichtung hat uns Ibn Nobâta folgendes Bruchstück aufbehalten, von dem er sagt: Wenn ein andrer Dichter nichts als dieses eine gedichtet hätte, so wäre es schon genug für ihn:

Wie mancher Dienst, für den ich nie eintreibe Dank der Huld,
ligt bei mir für den suchenden, wie manche Dankesschuld!
Wenn er zu meinem Zelte kommt, muß ich ihm helfen ja;
hatt' er die gute Meinung nicht von mir, eh er mich sah?

(25.)

Kais Ben Aaßim von Minkar.

(Meid. Fr. II. S. 187.)

Er war unter Mohammed Herdensteuereinnemer über seinen Stamm der Ben Minkar von Temîm. Als er Mohammeds Tod erfuhr, verteilte er die als Steuer beigetriebnen Kamele unter seine Stammgenoßen, statt sie nach Mekka zu schicken, und dichtete:

Bringt an Koreisch die Botschaft
von mir, wenn von den andern
Zu ihm von allen Seiten
die frommen Gaben wandern:

Ich habe, was ich beitrieb,
an Minkar's Volk gegeben,
Um jeden Wolf der Hoffnung
des Raubs zu überheben.

(26.)

Abbas Ben Mirdas von Suleim,

gegen Otaiba Ben Elhâreth Ben Schehâb von Hanthala, der einen friedlichen Reisetrupp der Beni Suleim, worunter des Dichters Bruder Uneis Ben Mirdas war, geplündert und gefangen genommen hatte.

(Das. S. 188.)

Vil Schändliches ist schon geschehn,
doch nie gehöret hab'
Ich eins wie von Otaiba Ben
Elhâreth Ben Schehâb.

Du hast mit Niederträchtigkeit
ganz Hanthala bedeckt,
Und bis zum letzten Tag der Zeit
bist du davon befleckt.

(27.)

Nâbega von Dhubjan,

an Aamer Ben Eltaiba, Brudersohn des Aamer des Lanzenscherzers. Antwort auf ein Schmähgedicht desselben.

(Cod. Goth. Nr. 16.)

Wenn Aamer unverständig hat geredet,
nun, unverständig reden ja wol Knaben.

Werd' erst alswie dein Oheim und dein Vater,
damit die Welt erkenne deine Gaben!

Und laß dich nicht in Unverstand hinreißen
Einbildungen, die keinen Boden haben.

Zu Mäßigung und Klugheit wirst du kommen,
wenn du einst weiß wirst, oder weiß die Raben.

(28.)

Aus Ben Hodschr,

gegen Tofail Ben Mâlek, den Ausreißer, Bruder des Aamer Ben Mâlek, des Lanzenscherzers.

(Meid. Freyt. II. S. 228.)

Sowahr der Herr lebt, übel hats Tofail Ben Mâlek gleich getan
den Söhnen seiner Mutter, als die Reiter rufend ritten an;
Den trauten Brüdern sagt' er da ein Lebewol auf leichtem Roſs,
das wie ein buntbefiederter Spielknabenpfeil von dannen schoß;
Ausreißer! so verließest du im Kampfe deiner Mutter Kind,
den Aamer, dessen Minnescherz die schwanken Lanzenschafte sind!

(29.)

Alasch'ar von Eßed,

schmähet seinen Vetter Ridwan.

(Das. S. 713.)

Ridwan hat seinem Gaste Unehre zugefügt;
hab' ich den Ridwan etwa nicht oft genug gerügt?
Bei deinem eignen Volke bist du genug bekannt,
ein Reicher unter ihnen, ein Kargender genannt.
Die Nachtbesucher aber, die bei dir suchen Trost,
sie wißen, daß für Gäste du Hunger bist und Frost.
Fad, wie ein neugebornes Kamelenjunges schmeckt,
nicht süß hat und nicht bitter die Zung' an dir geleckt.
Du bist alswie das erste, was aus dem Euter näßt,
und was man auf die Erde vorm Melken spritzen läßt.
Wo sich das Volk versammelt, da traust du dich nicht hin,
alsob geboren habe dich eine Eselin.

(30.)

Otba Ben Abileheb.

Als nach Mohammeds Tod Abu Bekr zum Nachfolger gewählt war, und vile Edle mit der Uebergehung Ali's unzufrieden waren, sprach Otba, der Sohn des Abuleheb:

(Abulf. Ann. I. S. 204.)

Das dacht' ich niemals, daß die Macht entnommen sollte sein
von Häschem, und in Häschem's Haus vom Vater des Hußein;
Dem ersten, der uns andern all voran im Glauben gieng,
dem weisesten, der Kunde von Gesetz und Recht empfieng;
Dem letzten auch beim Tode des Profeten, sein Gesell
war bei der Waschung und des Hemds Anlegung Gabriel.
Was an den andern ist, ist auch an ihm; wer zweifelt dran?
doch manches ist an andern nicht, was an dem edlen Mann.

(31.)

Motenebbi.

Verspottung des von Seif Eldaula geschlagenen Domestikus.

(Sacy Chrest. III. S. 13.)

Wie oft will der Domestikus die Stirn zu bieten wagen,
damit sein Rücken auf der Flucht die Stirne muß verklagen?

Und wird er nie, eh er ihn schmeckt, den Hauch des Löwen scheuen?
die unvernünft'gen Tiere scheun doch selbst den Hauch des Leuen.

Den Sein'gen dank' er, daß er heil entkam den Schwerteszacken,
da sie von ihm sie hielten ab mit Schädeln und mit Nacken.

Nicht Thorheit wars, daß er des Raubs, den er dir ließ, sich freute;
denn wer als Beute dir entkam, der geht davon mit Beute.

Anmerkung.

In der Auffaßung des ersten Verses bin ich von de Sacy und dem Commentator Wâhedi abgewichen. Die Construction im Arabischen ist wörtlich: will denn jeden Tag der Domestikus vorschreiten, (so daß) sein Hinterkopf über das Vorschreiten sein Gesicht schelte?

Zwischen V. 2 und 3 ist ein arabischer übergangen, eben so einer zwischen V. 3 und 4.

(32.)

Masru' von Kelb,

gegen den Dichter Dscherir.

(Meid. Freyt. II. S. 179.)

Du sahst die Ritter unsres Volkes,
die angst und bang
Dir machten, wie die Heuschreck', als sie
Ajjâr verschlang.

Ungerne sahest du ihr Nahen,
alswie die Sau,
Die man will brühn, ungerne sihet
das Waßer lau.

16 *

Anmerkung.

Die sprichwörtliche Heuschrecke des Ajjâr.

Der Mann Ajjâr (von dem kein Geschlecht angegeben wird, was die Geschichte verdächtig macht) hatte zerbrochne Zähne oder Zahnlücken. Als er nun einst in einer kalten Nacht (wo die Heuschrecken erstarrt niederfallen und aufgelesen werden) Heuschrecken am Feuer briet, und eine, die nicht genug gebraten war, in den Mund steckte, flog ihm diese durch die Zahnlücken wieder heraus, worüber der Mann in großen Zorn — nach den obigen Versen beßer: in großen Schrecken — geriet.

(33.)

Sa'îd Ben Abderrahman Ben Hassan.

(Das. S. 183.)

Entbehren kann ich dein und deines Stammes
so leicht als wie der Kahlkopf eines Kammes.

(34.)

Ein Ungenannter.

(Das. S. 226.)

Ein Häuflein sind die Deinigen,
Abu Horâscha, dessen
Gedenke! nicht die Meinigen
hat die Hyäne gefreßen.

Anmerkung.

Die sprichwörtliche Redensart: die Hyäne hat sie gefreßen, sagt entweder: sie sind einem Hungerjahre erlegen, oder: sie sind feige wehrlose.

(35.)

Tirimmach,

gegen Tai.

(Das. S. 360.)

Ihr von Tai im Berg und in den Ebnen, euer Dreuen
gegen uns, ist auf die Jagd gehn in dem Horst des Leuen.

(36.)

Aus Ben — —.

Kriegsdrohung.

(Das. S. 521.)

Wenn von Ben Hind die Meinung mich nicht täuscht, so wird es jenen nicht hingehn, und nicht mit dem Raub ihr voller Sack sich dehnen.
Um ihre Palmenwälder wird, um ihre Saatenfelder,
bald wallen eine Flamme, gleich des roten Hengstes Mähnen.

(37.)

Stammlob.

(Das. S. 518.)

Unsres Volkes einen Teil schlägt nur der andr' allein;
denn durch Eisen nur gespalten kann das Eisen sein.

(38.)

Elmu'ebbed (Mobed).

(Flügel Vertr. Ges. S. 272.)

Ein Sohn ich des Adels vom Stamme des Dschem,
ein Sucher des Erbes der Fürsten Adschem.

Und unser ist das Gawijâni=Panier,*
wir hoffen die Welt** zu beherrschen mit ihm.

Sag allen den Söhnen von Hâschem: Entsagt
dem Anspruch, bevor euch die Züchtigung traf!

Und kehret in euere Heimat Hidschâs,
und fanget die Eidechs und waidet das Schaf!

Doch steigen will ich zu der Könige Sitze
mit Schärfe des Schwertes und Schreibkieles Spitze.

* Schreib: 'alam ulkâbijâni.
** Schreib: alumam. Der Reim ist überall mukajjad zu machen.

Anmerkung.

Ein sehr merkwürdiges Denkmal: Ein Perso-Araber, der sich in arabischer Rede für Ruhm und Herrschaft der Perser gegen die Angriffe der Araber (unter Abubekr und Omar) erhebt.

Vorher dort von ihm noch ein Vers, mit gleichem Maß (Mutekârib) und Reim:

> Ich bin mit den Edlen von Aamir verwandt,
> mein Stamm aber ist von Koreisch Eladschem.

Ich weiß nicht, ob die Bezeichnung „Koreisch Eladschem" sonst schon bekannt ist? Koreisch ist gleichsam als: das edelste Geschlecht, hier von den Persern, wie sonst von den Arabern gesagt. Das Wort für „verwandt", das erste dieses Verses, ist namat für nimtu zu lesen. Es scheint besonders von Verwandtschaft durch die Mutter gebraucht zu sein; so V. 3 in Nr. (4) 1 dieses Nachtrags.

Noch einen Genoßen hat dieser Dichter, den das Buch Sa'id Elrustami nennt, und von ihm nur einen Vers anführt, worin er seine Ahnen oder Stammgenoßen, die persischen Könige, so rühmt:

> Sie sind, wo sie sich rühmen, Rossbändiger der Welt,
> Hirten des Volks, nicht Hirten von Schaf und von Kamel.

Schlußrede des Uebersetzers

an seine Uebersetzten.

Ich glaube nicht, daß einer
jetzt in zwei Welten lebt,
Dem hoch genug die Liebe
für euch den Busen hebt,

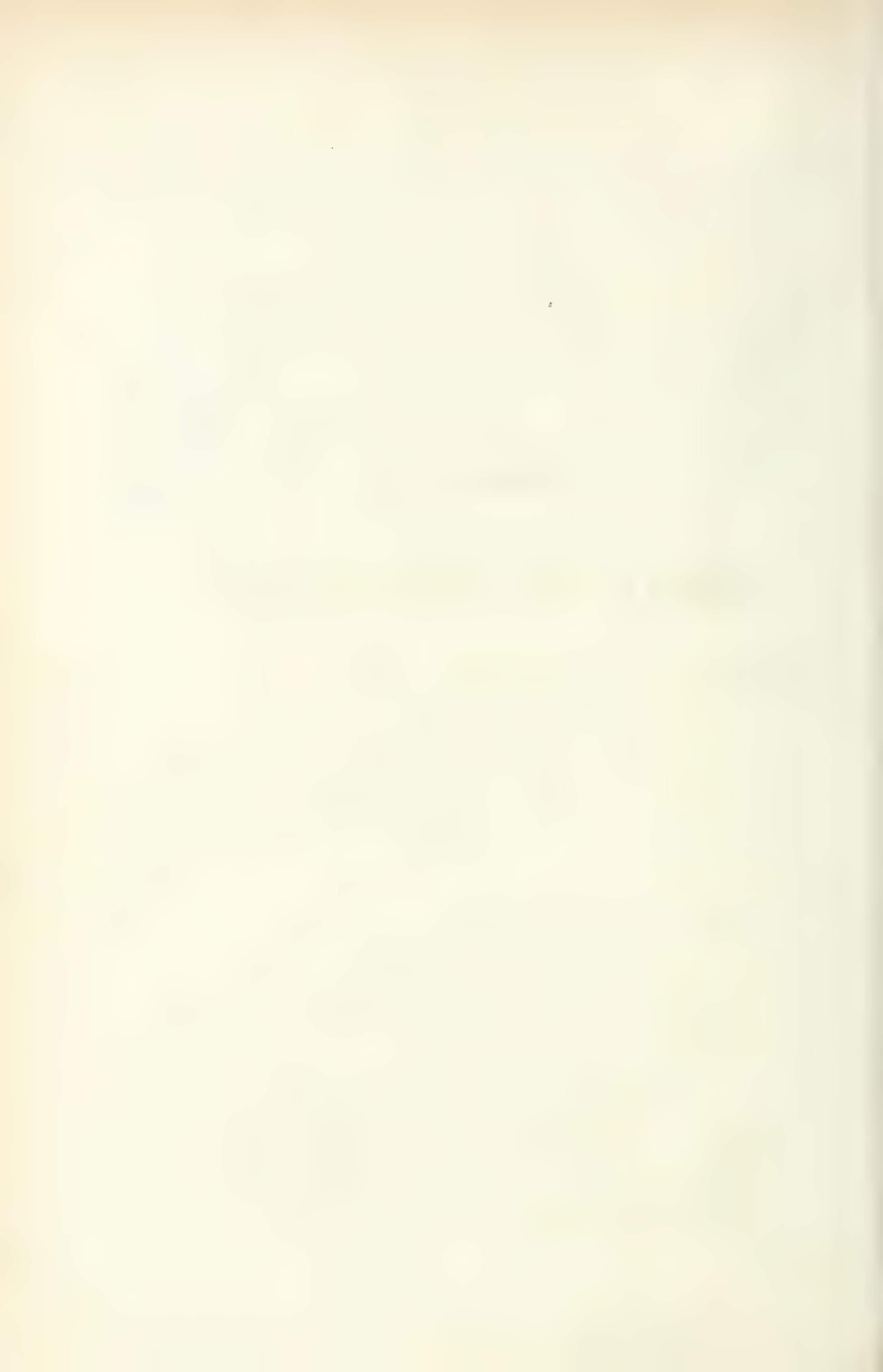
Um euch in eurer Art und
in eurer Unart auch
Zu lieben, wie ich euch liebe
mit echtem Liebesbrauch:

Ich liebt' euch, wo ihr liebtet,
und lieb' euch, wo ihr zankt;
Das möget ihr mir danken,
wenn es kein Mensch mir dankt.

Sechstes Buch.

Gast- und Ehrenlieder.

Nr. 667—805.



Buch der Gast- und Ehrenlieder.

667.

Oteiba Ben Bodscheir von Mâsen.

1 Ein Herbergsucher, den, verirrt, weil er im Sattel nickte,
hat der Nachtstimmen Widerhall verlockt in weiter Runde!

Im Hause sprach ich: Horcht! es blökt ein Reittier dort und meldet
uns einen Gast, ihn laden ein mit Bellen hier die Hunde.

Sie sprachen: Ja, ein Fremdling, ein Nachtreiter, den der Rücken
des Wüstenmeeres warf umher und seines Wegs Unkunde.

Da stand ich auf, und blieb nicht träg auf meinem Flecke hocken,
und mit der Seele stand nicht auf der Geiz, die arge Wunde.

5 Ich rief dem Schibel zu, und er gehorchte; denn schon oft ward
von uns bewirtet einer, der nicht mit uns stand im Bunde.

Ja, aufgestanden war in mir ein edler Gästevater,
der, wie es Ernst ihm sei, den Scherz trägt auf liebreichem Munde;

Trat zu des Gutes Hauptstock hin, des Abwurf aufgezehrt wird
vom Aufwand, und ganz bleibt dabei die Ehre die gesunde.

Wir machen ihn zum Wall vor Schmach, und achten ihn als Melkschaf
der Nutznießung, wenn mehren mag ein Wucherer seine Pfunde.

Wir haben allen Ruhm der Herrn von Hunderten, wiewol man
kein Vieh bei uns eintreiben sieht in abendlicher Stunde.

Anmerkungen.

V. 5. Schibl, sein Sohn.

V. 8. Das Melkschaf (oder auch Melkkamel) der Nutznießung, arabisch manîha; man gibt es einem Armen auf die Zeit solang es Milch gibt, worauf es dann sein Herr wieder an sich nimmt.

V. 9. Herrn von Hunderten, Besitzer der allergrösten Kamelherden. Nach den Scholien wird am Abend bei ihm kein Vieh eingetrieben, weil er alles, was er hat, im Haus angebunden verwahrt, um für jeden Gast in Bereitschaft zu sein. Wol einfacher und natürlicher: das abendliche Eintreiben unseres Viehs erregt kein Aufsehn, weil es nicht besonders vil ist. Doch vergl. Nr. 727.

668.

Morra Ben Mahkan von Temîm.

1 Steh auf, o Hausfrau, nim der Schaar der reisemüden ab
Reittier und Heergerät! du bist gewachsen solcher Pflicht:

In einer winterlichen Nacht, wo Regen sich ergießt,
und wo der Hund vor Finsternis siht die Zeltseile nicht.

Nicht mehr als einen einz'gen Bell wagt auch der Hund zu tun,
indem er den gerollten Schweif sich um die Schnauze flicht.

Was meinst du, ob ich ein sie tu' bei unserem Gepäck
im Zeltraum, oder ob für sie ich eine Hütt' erricht'?:

5 Dem Volk, dem zehrungsdürftigen, für dessen Notdurft sorgt
ein Mann, der nicht den Tadel liebt, und seinen Ruhm verficht.

Das Schlachtschwert unterm Kleide, gieng ich hin, wo höckrige
gleich Türmen sich mir stellten dar, im Hauf gelagert dicht.

Den Schenkel einer Kalbigen traf alsobald mein Stahl;
Verderben ihren Schenkel traf von meines Stahls Gewicht.

Hengstähnlich, eine Schweberin, und eines Schwebers Kind;
wo ihren Tod mein Hirt erfährt, schlägt er sich ins Gesicht.

Zu ihres Höckers Buckel hob ich unsern Schlächter auf,
und er als Sattel saß auf ihr, der ihr den Nacken bricht;

10 Und reißt das Fleisch von ihr, der Hingeknieten, ab, alswie
das Kleid man abreißt einem, den man in der Schlacht ersticht.

Anmerkung.

Zum letzten Vers. Ueber die Art zu schlachten (vergl. das Gedicht des numeirischen Hirten Nr. 629) erklären sich die Scholien sehr lehrreich: „Wenn man fragt, warum heißt es: und reißt das Fleisch ab von ihr, der Hingeknieten; da man doch alle Tiere nur ligend aushauet? so dient zur Antwort: Es war eine Gewonheit der Araber, wenn sie die Kamelin schlachteten, und fürchteten, sie möchte sich legen, so stützten sie Männer von beiden Seiten, bis sie kniend starb; weil diese Schlachtung im Knien aufrecht ihnen für beßer galt als die im Ligen auf der Seite u. s. w."

Die letzte Zeile ist übersetzt nach der vorauszusetzenden Lesart kâtili, weil die Scholien die Lesart (die im Texte steht) fâtili, bloß als einer Variante erwähnen, und einer andern Lesart (die eben kâtili sein muß) vor ihr den Vorzug geben. Nach dieser Variante wäre zu übersetzen:

— alswie
dem Baum Salab den Bast abreißt ein Mann, der Seilwerk flicht.

668.[a]

Vorstehendem Gedichte sind im Texte noch drei Verse beigegeben, die, obgleich nach Versmaß und Reim zu demselben Gedichte gehörend, doch dem Inhalte nach ein eignes ausmachen, und die wir hier als ein solches folgen laßen.

Der Vater sendet seine herangewachsenen Söhne aus, um seine in der Ferne wohnende berühmte Verwandtschaft kennen zu lernen. Er redet sein Weib, ihre Mutter, an:

Und als sie früh aufstanden, sprach ich zur Genoßin so:
Nun speise deine Söhn', und laß auf Jahre dann sie ziehn.

Ihr Vater heiß' ich, und nie tat Schmach ihre Mutter mir;
doch alt ward ich, und ihnen ist kein Adel noch verliehn.

Ich bin der Sohn Mahkans, und mir sind die Beni Matar
Oheime mütterlicher Seit', ein Stamm von Helden kühn.

669.

Ein Ungenannter.

Wie mancher Rufer in der Nacht, geneckt vom Widerhall;
für ihn regt' ich das Feuer an im derben Holzgeschicht,

Lief ihm entgegen ungesäumt, und nam Besitz von ihm,
damit ein andrer meines Volks ihn weg mir näme nicht.

Da zollt' er Lob, sovil als ich ihm Gastlichkeit gezollt;
wie wolfeil ist ein Lob, das man erkauft für ein Gericht!

670.

Ein Anderer.

Soweit hab' ichs gebracht, daß meine Schafe
den Wolf als Hirten lieber sehn dan mich.
Denn selten einmal überfällt der Wolf sie,
doch jeden Tag, zur Hand das Meßer, ich.

671.

Ein Anderer.

Ich bin der Mann nicht, um der Mutter Aaßem's
zu drohn mit Schlägen; thöricht würd' ich sein.
Du bist im Haus die Herrin; aber laß mich
den Herrn sein, wann bei mir ein Gast kehrt ein.

672.

Einer der Beni Eßed.

Der Gastkeßel.

(Vergl. Nr. 631. V. 4.)

Ein schwarzer, nicht mit Lappen überkleidet,
der macht am kalten Abend ein Gebrause;
Wenn wir ihn gut gefüttert haben, füttert
er jeden Gast, und übrig bleibt vom Schmause.

Anmerkung.

„Nicht mit Lappen überkleidet“ soll nach den Scholien bedeuten, entweder: Man sucht ihn nicht aus Geiz oder aus Not den Blicken eßlustiger Fremden zu entziehn; oder: er ist so groß, daß man ihn nicht bedecken kann. — Aber wer wird einen Keßel mit Kleidern zudecken? Es ist gerätselt vom Keßel unterm Bilde eines schwarzen Haussklaven, der als solcher Lappen am Leibe hat, als Keßel keine. So im erotischen Fache: ein Reh mit Halsketten d. i. ein Weib, weil das Reh als solches keine Halsketten trägt.

673.

Ein Ungenannter.

Durch Zeltgepäck gehn wir dem Gast entgegen,
er findet bei uns Schläferer und Hüller.
Der Still' ist ungestüm, den Gast zu schützen;
der ungestüme gegen ihn ein stiller.

Anmerkungen.

V. 1. Schläferer und Hüller, lâfihun wa muntmu, d. i. einer, der den Gast durch Gespräche und Erzälungen zum Schlafe vorbereitet, und einer, der ihm Hüllen, Kleider oder Decken zum Schlafen gibt. Aehnlich ist dieser Wunsch:

Abends ein Bedecker,
Morgens ein Erwecker,
In der Nacht kein Schrecker,
Und am Tag kein Necker.

V. 2. Wir ertragen keine Beleidigung unsres Gastes durch irgend wen, von ihm selbst aber ertragen wir alles.

Es ist zu bemerken, daß die kurzen, sinnspruchartigen Gedichte, wie dieses und die nächstvorhergehenden und vile andere an andern Stellen, keinem genannten Dichter zugeschrieben werden. Sie sind größeren Gedichten entpflückte Redeblumen, im Gedächtnis aufbewahrt, in den geselligen Austausch übergegangen, die jeder sich neu aneignet, ohne an ihren Ursprung zu denken. Zum Teil aber mögen sie auch absichtlich erfundene Sinngedichte, wie die der griechischen Anthologie, sein.

674.

Ibn Herma.

Den Weg verbau' ich durch mein hohes Zeltgewölb,
aufschlagend auf des Hügels Ragung meinen Sitz.

Fürwahr, ein Mann, der macht zum Seile für sein Zelt
den Weg, und weigert ihm sein Recht, ist ohne Witz.

Anmerkungen.

V. 1. Nicht vom Weg, und also vom Wandrer, ab, bau' ich mein Zelt, sondern in die Augen fallend, darum auch auf der Höhe, und die Gäste einladend.

V. 2. Das dadurch gegebene Versprechen, die dadurch übernommene Zusage erfülle ich auch. Denn wer wird an den Weg bauen, so daß der Weg selbst wie ein Zeltseil unmittelbar das Zelt berührt, oder wie eine Schnur dahin leitet, und dann dem Wege sein Recht nicht antun, die zu ehren, die der Weg herbringt? Rätselhafte Ausdrucksweise des vil variierten Thema's der Gastlichkeit, und wol eben der Rätselhaftigkeit wegen vom Sammler Abu Temmâm ausgehoben.

675.

Ein Ungenannter.

Des Zelthundes eigennützige Liebe zum Fremden.

Ein nächt'ger Wandrer, dem das Kleid am Leib der Nachtwind rüttelt,
daß es ihm abfällt, wo nicht vest er hält am Leib die Decken,
Er stimmt Gebell im Finstern an, nachdem er irr gegangen,
um einen Hund zu reizen oder einen Schläfer zu wecken;
Und Antwort bellt mit Gastlichkeit ein Leisehörer, welchem
die Bißen von dem Mahl, wozu Gastankunft aufruft, schmecken.
Vil fehlt nicht, wo den Gast er siht, daß er entgegenkommend
mit Worten grüße, doch er weiß die Zähne nur zu blecken.

676.

Sâlem Ben Kohban von Anbar.

An sein Weib.

Schilt, liebes Weib, mein Spenden nicht, und schaffe nur für jedes
Kamel, für das ein Fordrer kommt, den Strick, daran ers lege.
Denn warlich, weinen werden einst um mich nicht ihre Fohlen,
da wo sie satt vom Grase sind in ihrem Waidgehege.

Wol seh ich kein Besitztum gleich Kamelen, doch ich sehe
geeignet wie den Spendetag für sie auch keine Wege.

Anmerkung.

V. 2. Nicht die Kamelfohlen, sondern die Gäste, denen ich Gutes getan, werden meinen Tod betrauern und mein Angedenken ehren; drum seien die Fohlen oder ihre Mütter den Gästen geopfert. Die Scholien: „Ueber den Sinn dieser Worte sind zwei Meinungen, die eine: Kamele sind unvernünftige Tiere, die sich nicht darum bekümmern, wenn ich tot bin, sondern wolgemut waiden und satt werden; und mein Tod und der Tod von einem, der sie nicht zu schlachten pflegt, gilt ihnen gleich. Die andere: Meine Kamele werden nicht über meinen Tod weinen, sondern sich darüber freuen, weil ich sie nur schlachte, und nach mir sie villeicht ein anderer bekommt, der sie nicht schlachtet."

677.

Als der Mann Obiges gesprochen, da schaffte sein Weib einen Strick nach dem andern herbei, zu den Stücken seines Viehes, das er hingab. Und als er wider sprach: Schaff einen Strick! sprach sie: Ich habe keinen mehr. Doch er sprach: Von mir das Stück, von dir der Strick! Da warf sie ihm ihren Schleier zu und sprach: Mach daraus Stricke für einige Stücke. Ihre Antwortverse aber sind:

Dir schwör' ich, Sohn von Kohban, den Eid bei jenem, der
die Nahrung uns besorget in Höh und Niederung:
Nicht fehlen solls an Stricken, die ich bereiten will,
solang von ihnen eines den Huf erhebt zum Sprung.
So gib nur, und nicht geize, an jeden Forderer,
mein aber ist die Zäumung, weg die Entschuldigung.

678.

Ein Ungenannter.

O sihst du nicht, Weib, da du mich zerfetzt mit Tadel hast,
welch Unterschied ist zwischen Geiz und milder Spende Stolz!
Wenn auch bei mir stets frisch nicht wächst Belaubung, die dem Gast
ich bieten könnte, doch ist ihm mein Baum nicht zäh von Holz.

Anmerkungen.

V. 2.a Belaubung, arabisch warak, was Laub, Gold und Gut, baares Geld und Vieh bedeutet.

V. 2.b Nicht zäh von Holz, oder linde von Holz, vermutlich ursprünglich von zarten Reisern, Stengeln, die die Kamele freßen können; doch die Scholien beziehen es auf das sonst gewönliche Bild vom Schütteln des Baumes, eigentlich Abklopfen seines Laubes zur Fütterung.

679.

Kaiß Ben Aaßem von Minkar.

Ich bin ein Mann, ein solcher, dessen Art
von Schmutz und Unverstand entstellt nie ward,

Von Minkar, von des Adels hohem Haus,
wo vile Zweige wachsen Strauß an Strauß.

Sie reden, wo zu reden ist, mit Kraft,
klar ist ihr Antlitz, ihre Zung' ein Schaft.

Klug sind sie nicht zu ihres Schützlings Rug,
zu ihres Schützlings Schirmung sind sie klug.

680.

Ibn Anka von Fesâra.

Abu Rijâsch erzält: Omeila von Fesâra kam bei Ibn Anka vorbei, und sah wie er für seine Schafe wildheuete, nach andern: wie er nach Wurzeln grub und sie aß. Da sprach er: O Ibn Anka, was hat dich in diese Lage gebracht? Ibn Anka sprach: Die Verschlimmerung der Zeit, die Schwierigkeit der Brüder und das Kargen von deines gleichen mit dem was sie besitzen. Da sprach Omeila: Nun, bei Gott, nicht untergehn soll die Sonne morgen, ohne daß du seiest wie unser einer. Dann gieng jeder von ihnen nach Hause; Omeila aber war damals noch ein Jüngling, dem eben das Kinn sproßte. Doch Ibn Anka brachte die Nacht zu, sich herumwerfend auf dem Lager, beschäftigt mit dem was Omeila gesagt hatte. Da sprach sein Weib: Was ist dir? und er erzälte ihr die Geschichte. Sie sprach: Du bist blödsinnig geworden, daß du deine Seele hängest an das Wort eines Knaben jung von Jahren, der sich nicht bekümmert um das

was ihm über die Zunge geht. Ferner wird erzält: Als es nun Tag geworden, sprach zu Ibn Anka seine Tochter: Wenn du doch zu Omeila giengest! er hat dir ja versprochen, sein Gut mit dir zu teilen. Da sprach er: O Töchterchen, der Mann war trunken, und villeicht hat er gar nicht gewußt was er sagte. Als sie nun im Begriff war ihm zu erwidern, sihe da kam es her zu ihnen wie eine Nacht (Wolke) von Kamelen, Schafen, Ziegen und Rossen, und sihe, Omeila stand vor ihm draußen und sprach: O Ibn Anka, komm heraus zu mir. Und er gieng zu ihm hinaus, und jener teilte mit ihm Kamel für Kamel, Pferd für Pferd, Schaf für Schaf, Magd für Magd, Knecht für Knecht, und gieng dann. Da sprach Ibn Anka die Verse:

Omeila sah, wie mir es gieng, und gieng darob zu Rat
mit seinem Gute; wie er sprach, so war er auch gewillt.

Er rief, und teilte mit mir gleich; kargt' er, ich schölt' es nicht,
zur Zeit wo nichts zu hoffen ist von Stadt und von Gefild.

Ein Frühling, früh geschlagen hat ihn Gott mit Tugenden,
und einen Anblick hat er, der nicht ist dem Aug' unmild.

Alsob geheftet an die Stirn ihm sei der Siebenstern,
der Sirius den Wangen, und dem Mund des Mondes Bild.

Wo Schimpfliches geredet wird, senkt er den Blick wie feig',
doch ohne Feigheit; wo er will, da ist er Hülf' und Schild.

Als er gesehen daß der Ruhm auslieh Gewänder rings,
da hüllt' er sich in eines das von weiten Falten schwillt.

Ich aber rief ihm Gutes zu und preiste seine Tat:
O herrlicher, den Freund und Feind nun billig lobt und schilt!

Anmerkung.

Das Lob der Tapferkeit gegen den Feind, die dieser zu schelten hat, ist dem Lobe der Freigebigkeit gegen den Freund geschickt angefügt.

681.

Ein Ungenannter.

Dem Amru will ich danken, wenn sich mein Tod verzieht,
der nie die Woltat vorrückt, wenn er sie groß beschied.

Ein Mann, der nie den Vorhang ums Gut für Freunde litt,
und selbst es keinem klaget, wann ihm ein Huf ausglitt.

Er sahe meinen Mangel wol am verborgnen Ort,
der war ein Dorn im Aug' ihm, bis er ihn schaffte fort.

Anmerkung.

Die Scholien geben eine zum Verständnis der Verse unnötige, und in sich selbst leere Geschichte, die sichtlich aus dem bildlichen Ausdruck des letzten Verses erst gemacht worden ist.

682.

Fedekî von Behra.

Wenn ich dem Alkama Ben Seif vergelten soll,
vergelten können werd' ichs nicht in Einer Nacht.
Er liebt mich wie ein Jüngling und staffiert mich aus,
wie eine Braut wird in des Reichen Haus gebracht.
Mein Schrei'n erhört' er mit 'nem Trupp von Hunderten,
der seines Treibers Stabe wol zu schaffen macht.
Nun hab' ich meinen Durstbrand eingesprützt mit Flut,
mit Kühlung hat mich Attab's edler Stamm bedacht.

Anmerkung.

Geschichte: Fedeki, ein Mann von Behra, lebte als Schutzfreund bei den Beni Attab, einem Zweige der Beni Tagleb. Einst nun, als eben der Häuptling Alkama Ben Seif auf einem Streifzug auswerts war, wurden dem Manne von Behra seine Kamele genommen. Er verlor darüber gleichsam den Verstand, denn es wird erzält: Wenn die Beni Attab ihre Herden zur Tränke fürten, so machte er sich einen Tränkebehälter, schöpfte Waßer darein bis er voll war, dann tauchte er sein Glid darein und sprach: Trink, denn ich habe kein anderes Vieh als dich. Und wo er in den Sitzvereinen der Leute sich befand, pflegte er zu singen:

Ich bin der Mann, des Vieh nun aus ist manche Nacht,
Der Nächte von dem Monat Redscheb sieben, acht;
Bald kommt mein Freund und hat mein Vieh mir heimgebracht.

Als nun Alkama Ben Seif von dem Streifzug mit reicher Beute heimkam, sagte man ihm von dem Behräner, und er schenkte ihm hundert Kamele. Dafür dankte dieser mit obigen Versen.

Der letzte Vers erweckt den Verdacht, daß aus dem darin gebrauchten Bilde ein Teil der obigen Geschichte herausgesponnen sei.

Zusatz.

In dieser Geschichte hab' ich ein Zwischenspiel übergangen: Als Alkama vom Streifzug heimkehrte und die Beraubung des behranischen Mannes durch Hanasch erfuhr, sprach er: Hanasch Ben Ma'bad ist mein Freund; wenn ich in dieser Angelegenheit zu ihm reise, wird er ihm die Kamele wiedergeben. Darauf reiste er zu ihm mit einer Anzal von den Beni Tagleb; darunter war aber auch ein Mann von den Benil Aus Ben Tagleb, ein Geschlecht, dessen Namen bei den Arabern als von übelster Vorbedeutung verrufen war; denn ein Mann von ihnen hatte den Krieg der Baßus veranlaßt, und ein anderer von ihnen den Krieg von Dhubjan und Abs. (Ich weiß nicht, worauf diese ganz aparte Sage sich gründet, von der in der Geschichte jener beiden Kriege keine Rede ist; doch dieser üble Name der Benil Aus sollte sich auch hier bewähren; denn) als sie nun zu Hanasch Ben Ma'bad kamen, freute er sich darüber, baute ihnen eine Gasthütte und bewirtete sie ehrenvoll, versprach auch dem Alkama die Kamele am nächsten Morgen zurückzugeben. Aber in der Nacht behorchte er sie, wie sie sich darüber besprachen, was er ihnen Gutes erzeigt, und wie er ihnen die Zurückgabe der Kamele versprochen habe. Den Mann von den Benil Aus aber hörte er sagen: Laßt euch von mir sagen! Die Kamele sind wie der Kopfbund, den die Löwin verschlungen hat; wenn sie ihn nicht speit, so muß sie ihn sch—. Das erzürnte den Hanasch, und er schwor, ihnen auch nicht ein Stück zurückzugeben. Darauf reisten jene unverrichteter Dinge ab, und Alkama gab aus seinem Eignen den Ersatz.

683.

Abu Sijâd von Kilâb, der Bedewine.

Er hat ein Feuer, das auf Höhen brennet,
wenn andre Feuer Hauben angezogen;
Er ist an Gut der reichste nicht der Menschen,
allein ihr weitester von Ellenbogen.

Anmerkung.

Weit von Ellenbogen, wie sonst: von Mantel, d. i. von Schulter und Brust, nicht engherzig und kleinmütig, sondern großmütig und hochsinnig.

684.

Clarandas.

Die milden, die unwilden, die Spender, die das Roſs
der Ehre tummeln, jeder von Spendern ſelbſt ein Sproß.

Wo du ſie anſprichſt, geben ſie dir dein Recht, und ob
du ſie in Not erprobeſt, beſtehn ſie auch die Prob.

Um Liebe wirb, ſo ſind ſie gelind; doch ſchrecke ſie,
ſo findſt du ſie ein Uebel, die ſonſt ſind übel nie.

Des Ruhmes Erbgut ſchreibet ſich ihnen zu, und her
von ihnen; andres ſchreibet man auf ſie nimmermehr.

Sie ſprechen, wo ſie ſprechen, nicht Ungeziemlichkeit,
und führen, wo ſie ſtreiten, mit Worten nicht den Streit.

Wen auch du ſihſt von ihnen, Fürſten haſt du geſehn,
Leitſterne, die die Nachtfahrt nicht laßen irre gehn.

685.

Ein Ungenannter.

Die Hand leg' ich in Haſt des Unvermögens dir zu danken,
gleichwol tritt meine Dankbarkeit mit jeder in die Schranken.

Wär' es ein Menſchenmögliches, würd' ich's mich unterfangen,
doch ein Unmögliches iſt nicht von Menſchen zu verlangen.

686.

Elhußain Ben Motair von Eßed.

Er hat einen leiden Tag, der Menſchen Leides tut,
und hat einen frohen Tag, der macht ſie frohgemut.

Ihm am Tage seiner Huld träuft von der Hand der Thau,
und am Tag des Grimmes träuft ihm von der Hand das Blut.

Wo am Tag des Grimmes er frei ließe seine Rach'
auf die Menschen, bliebe nicht zur Welt ein Frevelmut.

Wo am Tag der Huld er dann freiließe seine Gab'
auf die Menschen, bliebe nicht ein Armer ohne Gut.

Anmerkung.

Die Vorstellung von dem bösen und dem guten Tage, die der spätere Dichter hier künstlich wendet, ist eine altmythische. Da werden solche Tage einem König von Hira zugeschrieben, dessen Wol- und Uebeltaten danach verteilt sind.

Das Gedichtchen ist bereits in der Anmerkung zu Nr. 309 übersetzt, wo die beiden letzten Verse in umgekehrter Folge stehen.

687.

Scharkî Ben Hanthala Abu Tamachan von Kain.

Loblied auf die Beni Lâm Ben Aamer.

Und fragt man, von den Menschen wer die trefflichsten von Stamm
und Dau'r an einem Tage, wo die Sonne Staub umflort:
O Söhne Lâm Ben Aamer, ihr seid das erhöhte Maal
auf Gipfeln, wo den Ort ihr, den unnahbaren, erkor't.
Der Stammbaum wie das Antlitz stralt an euch in finstrer Nacht,
hell, daß beim Schein die Muscheln kann anreihen, wer sie bohrt.

Anmerkungen.

V. 1b. Wörtlich: wo die Sterne nicht sind beflort oder verhüllt; eine sprichwörtliche Redensart: ein Tag, wo man die Sterne siht: ein harter, mühsalvoller, gefahrvoller Tag. Soll sich beziehn auf den Kampftag von Halima, wo vom aufsteigenden Staube die Sonne so verhüllt worden, daß man die Sterne am Mittag sah. Daher als Drohung: Ich will dich die Sterne am Mittag sehen machen!

V. 3. Muscheln, die man zu Halsgehängen braucht; Halsgehänge des Ruhms und des Loblieds.

688.

Ein Ungenannter.

Loblied auf Orwa, den Sohn des Elchail (Elchair).

O der du trägst den hohen Wunsch ein Mann zu werden wie
der Sohn des Seid, geh nur die Straß'!, eröffnet hat er sie.

Ja, lege dir nur Sitten an, wie ihm sind angelegt!
Hat er geschmäht? ward er geschmäht? geizt' er, wo er verlieh?

Doch spendest du dein Gut und ringst du seinem Streben nach,
schwer werden wird es dir, und ihn erreichen wirst du nie.

Ja, würden alle fernen auch, und nahen ausgeschickt
im Erdkreis, bis sie auf der Fart abtrieben all ihr Vieh;

Sie fänden, wo sie suchten, nicht dort draußen einen Mann
auf Erden diesem gleich, den sie zu Hause ließen hie.

689.

Ein Anderer.

Lobgedicht auf die Beni Soreim.

Nie sah ich Leute, den Beni Soreim gleich,
umfah'n sie Täler oder Bergesspitzen,
Preiswürdiger von Preis, zu missen teurer,
pflichttätiger auch wo sie ruhig sitzen;
Und zalreicher an Jünglingen, den Kreiseln
des Kriegs, zu herrschen oder Herrn zu schützen.

690.

Schokran, der Schutzverwandte von Kodâ'a,

rühmt die großartige Lebensweise von Kodâ'a, in Vergleich mit andern Stämmen (Kaiß Ailan).

Wenn ich von Kaiß Ailan etwa wär' ein Schutzmann, warlich
nicht zu fordern hätt' an mich ein Mensch dann einen Gulden;

Doch ein Schutzmann von Kodâ'a bin ich, und mich kümmert
wenig, daß ich Schulden mache: sie bezalen Schulden.
Ja, sie sind mein Volk, und über sie sei Gottes Segen
alzumal, o wie voll Zucht, o wie sind sie voll Hulden!
Wie sind ihre Näpfe * schwer, und eine Waßermül' ist
ihre Müle, und ihr Maß sind ungemeßne Mulden.
Beim Aushauen haun sie fehl und treffen kein Gelenke,
und sie sind beim Mahl nicht die mit Nagen sich gedulden.

* Ausgelaßen: walhulûmi; etwa waldschulûdi?

Anmerkungen.

Zum vorletzten Vers. Eine Waßermüle, nicht die gewönliche Handmüle der Bedewinen, die ihnen zu klein und zu kümmerlich ist.

Zum letzten Vers. Sie haben sich in beßern Künsten eingeübt als in der Schlächterkunst (vergl. Nr. 668 die letzten Verse). Auch beim Eßen halten sie sich ans Stück Fleisch, ohne den Knochen abzunagen (vergl. Nr. 597 den letzten Vers des ersten Gedichtes in den Anmerkungen).

691.

Abu Dahbal.

Lobgedicht auf einen Edlen, nach einigen: auf Mohammed.

Die Stämme sind verschiednes Erz, doch sein Geschlecht
ist Gold, und jeder Zweig daran hat Wucht.
Ihm gleiches zu gebären sind unfruchtbar Frau'n;
ja, nie gebaren Frauen solche Frucht.
Er stralt vor Lust beim Ja, und sträubt sich vor dem Nein,
ob man bei Füll' ihn, ob bei Mangel, sucht.
An Worten ist er karg aus Scham, du hieltest ihn
für siech, allein an ihm ist keine Sucht.

692.

Die Leila von Achjal.

Sie preiset die Macht des Amru Ben Elchali, vom Geschlechte Mutarrif, dem der ganze Stamm Kaab Ben Rebia Ben Aamer anhange, und dem ein toll-kuhner Gegner mit einem zusammengerafften Haufen aus Hedschâs nichts werde anhaben können.

O toller, der sein Haupt herumwirft, führend an
von Leuten aus Hedschâs ein bunt Gemenge!

Willst du an Amru Ben Chali? und ihm zur Wehr
steht Kaab! sehn wirst du, wie an ihm man hänge.

Fürwahr, Chali ist und sein Haus in Aamer's Stamm
das Herz, umhegt von Brust und Brustgespänge.

Nie als Beleidger oder als Beleidigter
richt' aufs Geschlecht Mutarrif's deine Gänge!

Ein Volk, bei ihren Zelten schaarwacht Reiterei,
und blanke Lanzen sind wie Sterngepränge.

Ein Edler im zerrißnen Hemde steht vorm Zelt,
beschämt, du meinst daß ihn ein Weh bedränge;

Doch wenn die Fehd' erhoben wird, so sihst du ihn
unter der Fahn' als Führer im Gedränge.

Anmerkung.

Zum vorletzten Vers. Zerrißnes Hemde, von seinen Feldzügen her, oder vom unabläßigen Bedienen seiner Gäste, wobei er nicht an sich und seine Kleidung denkt. Beschämt, bescheiden, wie verlegen, als sei er krank; s. Nr. 691. V. 4; hier aber wollen die Scholien noch den besondern Bezug finden: Er tut sich selbst nicht genug, ist unzufrieden mit dem was er bisher fürs Volk getan hat.

693.

Dieselbe, (nach andern: ihr Vater).

Zum Lobe des eignen Stammes Achjal (d. h. Falk oder auch Stolzer).

Wir sind die Falken, unsre Jungen aber sind
und bleiben, bis am Stab sie schleichen, Männer.

Das Schwert aus Unmut weint, wenn unsre Hand ihm fehlt;
der Reisetrupp ist unsrer Meerflut Kenner.

In eurer Weiber Brust ist mehr Vertraun auf uns
als euch, beim Schrei, wenn früh kommt ein Berenner.

Anmerkung.

V. 2. Meerflut, Fülle der Gastbewirtung.

V. 3. Beim feindlichen Ueberfall, der gewönlich am Morgen geschiht (wozu man die Nacht durch gezogen), schützen wir eure (eines verbündeten Stammes) Weiber beßer als ihr selbst. Dieser Zug bezeugt eine Dichterin.

694.

Ein Ungenannter.

Fürwahr, den Schwertern gleichen sie an Schneid' und scharfer Kraft,
an der Genicke schlankem Knauf und der Gestalten Wucht.
Wenn morgens von des Muskus Duft die Scheitel ihnen träuft,
so sitzen sie am Abend da wie krank, aus Scham und Zucht.

Anmerkung.

Krank, wie Nr. 691 und 692.

695.

Ein Dichter von Tai,

klagt um den Tod des Rebi und des Omâra, der Söhne des Sijâd vom Stamme Abs.

Wenn mich verstört hat das Geschick, was Wunder?
nie stirbt ein Freund mir wie das Paar Sijâdes;

Ein Lanzenpaar ein chattisches sie waren,
ein bräunliches, geschäftetes, gerades:

Die Erde klagt, daß nie mehr sie betreten
zwei solche Gänger Kriegs= und Friedenspfades.

Anmerkung.

Nach Abu Mohammed Elarâbi hat das Gedicht, von dem er noch einige Verse beibringt, die Söhne eines andern Sijâd von den Beni Harâm zum Gegen= stand, und zum Verfaßer Elhâreth Ben Auf von den Beni Harâm.

696.

Ein Ungenannter.

Der edle Degen.

Arabisches Maß Tawil.
◡–⏓ | ◡–⏓– | ◡–⏓ | ◡–◡–

Ein Edler, zu Boden schlägt den Blick in Bescheidenheit,
doch hebt er hinan ihn, wo ihm nahn Lanzenblicke.
Ein Säbel, wo sanft du ihn berührst, fühlt er sanft sich an;
doch hart ist, wo du ihn hart berührst, sein Genicke.

697.

Elodscheir von Salul

rühmt seinen Vetter, den Sohn des Seid, und dessen Gefolge.

Ja wol, mein Oheimsohn ist der Sohn von Seid, sein Beil
schlägt dem Kamelbug Wunden, die nimmer werden heil.

Aufspornet er sein Reittier zu Ruhmhöhn, dringend vor
zum Ziel, bei des Erreichung sind hohe Ehren feil.

Er führt solch einen Trupp an, der leicht aus jedem Handel
Gewinn schöpft mit der Vestheit gedrehtem Brunnenseil.

Bei schlimmen Händeln rufen sie dich nicht an, und wälzen
dir Sühnung keiner Schuld auf, an der du hast kein Teil.

698.

Derselbe.

Erinnerung an seinen Freund Abdallah, und dessen Nachtunterhaltung auf einer Fart nach Mekka.

So sprach ich zu Abdallah in später Wach', als nah
wir bei Mohassab stallten die Tier' und bei Minâ:

Heil dir! komm unterhalt mich ein Stündchen nun von Ihr,
daß es vergeh', ein Stündchen der Nacht vertreibe mir.

Da kam er, der sein Kissen her an mein Kissen schob,
der, knapp von Bauche, schmeidig von Armen, leicht sich hob.

Er, der um leichte Sache dir nicht in Zorn gerät,
doch schwer ist zu versöhnen, wann ihn der Zorn besteht.

Er ist der Siegbeglückte, wo früh und spät zu Ross
er reitet, und ein allen geliebter Spielgenoß.

699.

Abu Dahbal.

Auf den Abschied von einem lieben Freunde (Elasrak van Machsum).

Des Morgens auf dem Sandpfad Rima's, o was geschah
uns leides, als wir schieden von Güt' und Adel da!

Still stand er, uns beschenkend, und wenig ward alda
von ihm und uns zum Abschied gesprochen, als: ja, ja!

Da wandt' er sich von dannen, den unser Herz nicht schalt;
ihm kam von unsern Augen die Thräne nachgewallt.

Ihn trug die weiße Stute, und ihm zu Haupte stand
die Binde gleich dem Vollmond an Nachtgewölkes Rand.

Wie sollt' ich dein vergeßen, da manichfalt an mir
war deine Huld, und Niemand an Gutem über dir!

700.

Derselbe,

zum Lobe desselben.

Arabisches Maß Munsarih.

– – ◡ – | – ◡ – ◡ | – ◡ ◡ –

So schrankenlos hast du Huld geübt an Vergehn,
und freigesetzt, wer um Schuld gefangen sich fand,
Daß selber unschuldig freie haben gewünscht,
daß sie bei dir möchten sein in Feßel und Band.

Anmerkung.

Eine bei späteren Dichtern endlos variierte Uebertreibung. So Abu Temmâm:

Verwaisten hast du ihre Väter so ersetzt,
daß wir nun wünschen selbst zu sein Verwaiste.

701.

Elhasin von Leith.

Lobgedicht auf Ali Ben Hußein Ben Ali.

1 Er ist es, dessen Fußtritt der Niedrung ist bekannt,
dem Tempel, dem geweihten und ungeweihten Land.

Wenn sie ihn sehen, sprechen die Sprecher von Koreisch:
er hält mit seiner Tugend die Tugenden umspannt.

Gern hielt' ihn, seine Sanftmut erkennend, Alhatîm
zurück, wann er zum Gruße genaht der heil'gen Wand.

Wo ist ein Volksstamm, welchem nicht um die Nacken ligt
von seiner Ahnen oder von seiner Huld ein Band?

5 In seiner Hand ein Rohrstab, an dem ein Duft der Hand
klebt eines Würdevollen von hohem Nasenrand.

Er blinzt aus Scham, wenn jeder vor ihm aus Scheue blinzt,
und spricht nie ohne daß um den Mund ein Lächeln stand.

Anmerkungen.

V. 1. Die Niederung, die Gegend um Mekka, und der in der Niederung gelegene Teil der Stadt selbst, in welchem, wie die Scholien sagen, die Häuser der vornemen Eingebornen sind, dagegen auf den Anhöhen die Wohnungen der Fremden und der gemeinen Leute.

Geweihtes, oder beßer, geschirmtes Gebiet, die Strecke um die heilige Stadt, soweit die Sammelplätze der Pilgerkaravanen rings umher ligen.

V. 3. Die Tempelwand Hatim mit dem schwarzen Steine, dem man zum Kusse naht.

V. 5. Der Stab, das Röhrchen in der Hand, ein Analogon unseres Scepters, aber weniger feierlich. Die Scholien sagen: Das Handgeräte, welches die Könige in der Hand halten, damit spielend und deutend. Der Besungene hat es aus der Hand seines Vaters Hußein oder seines Großvaters Ali.

702.

Ein Ungenannter.

Die Herrlichkeit des Oberhauptes.

Ihm nahn, wo schwertgegürtet er
dasitzt, ein ehrenreicher,
Schelblickende willfährig wie
das Räud'ge dem Bestreicher.

Es ist alsob ein Vogel säß'
auf eines jeden Haupte,
Und, Furcht nicht, aber Ehrfurcht, sich
zu regen, keinem erlaubte.

Anmerkungen.

V. 1. Die räudigen Kamele halten gern still, wenn man sie theret oder pechet.

V. 2. Den Kopf so unbeweglich halten alsob ein Vogel darauf säße, hier aus Ehrfurcht, sonst von Ernsthaftigkeit und würdevoller Haltung. Ein Parodie des Bildes s. unter den Schmähgedichten.

703.

Die Leila von Achjal.

Eiliger Besuch.

Hier komm' ich dir, fast wär' ich nicht gekommen,
mit eines lendenglatten Zähnlings-Trabe,
Beschwielten Rückens, über dessen Anblick,
wenn man die Deck' abnimmt, sich freut der Rabe.

Anmerkung.

Wenn man die Satteldecke dem Tier abnimmt, fliegt der Rabe begierig darauf, im beschwielten Rücken zu hacken, vermutlich nach darin steckenden Engerlingen.

704.

Elorjan.

Der Reiche und der Edle.

(Der gelobte Edle soll Sehla heißen.)

Ich kam an eines Reichen Gehöft vorbei, und sah,
Milchstuten standen ringsum wie Gartenpalmen da.

Er sprach: Sind meine Stuten, wie du sie sihest all,
nicht stattlich, alsob jede wär' ein getünchter Wall?

Ich sprach: Wie leicht kommt über die Herd' ein Heer herbei;
dann eilen dir zur Hülfe nicht einer und nicht zwei.

Dann kam ich zu des Edlen Gehöft, und nam gewahr
gestallte Ross', und spielen rings eine Knabenschaar;

Und eine Zuchtkamelin geschlachtet samt dem Kalb,
und Brüder an der Seite von Brüdern allenthalb.

Ich sprach: Ich bin gekommen ein gehrender zu dir;
her trug mich den bedrängten ein rückenwundes Tier.

Er sprach: Du bist willkommen und hier wol angesehn,
von mir dort aufgenommen, wo meine Sorgen stehn.

Da sprach ich: Gottes Segen sei über dich gethaut
mit allfruchtbarem Regen, der blühn macht Würz und Kraut!

Ja, sprach ich, tränke Gott dich mit dem was Trauben schwellt,
und mit der Flut der Wolke, die zwischen Bergen hält!

705.

Ein Ungenannter.

Die Ansteckung.

Mit meiner Hand berührt' ich seine,
als ich um Gabe bat;
Daß seiner Hände Großmut ansteckt,
wußt' ich nicht in der Tat.

Wenn andre Gut von ihm erlangten,
erlangt' ich dieß allein,
Daß, von ihm angesteckt, ich selber
verschwende nun, was mein.

Anmerkung.

Nach Abu Hilâl ist der Dichter: Abdallah Ben Sâlem, ein Schutzgenoße von Hudheil, der vor den Chalifen Elmahdi trat und ihm diese beiden Verse vortrug; da ließ er ihm 50,000 Dirheen auszalen, doch er verteilte sie, und brachte nichts davon mit nach Hause.

706.

Dschathâma Ben Kais, der Bruder des Bal'a von Kais.

Befrage nur mein Volk, wenn du es antriffst,
es kennt am besten seinen Volksgenoßen:

Ob ich, wo's einem fehlt, nicht mit der Wurzel
aushelf' und selbst behalte nur die Sproßen!

Anmerkung.

In den Scholien (Volksweise):

Schöpfbruder, wenn zu schöpfen wir begonnen;
Dir eine Tonne, dann mir eine Tonnen!
Ist dirs nicht recht, so hab den ganzen Bronnen.

707.

Amru Ben Elitnâba, von Chasredsch.

Ich bin von deren Stamm, die, wo sie Volkstag halten,
zuerst des Gottesrechts, sodann der Gabe walten;

Die ihre Schützlingsfraun kein Schmachwort hören laßen,
und angelegentlich sich mit dem Gast befaßen;

Die ihre ärmesten zu ihren reichsten mischen,
und stets willfährig sind dem Bettler aufzutischen.

Den Kampfbold scheuchen sie, ob ihm der Stahlhelm leuchte,
alsob ein Hirt das Vieh zurück vom Brunnen scheuchte.

Sie sind gewohnt, zu Leib dem Gegenmann zu rücken,
und wißen, daß der Tod ist hinter'm flücht'gen Rücken.

Und wenn sie reden, wird die Rede nicht gescholten
am Tage des Gerichts, wo alles wird vergolten.

Dem Feinde gehen sie mit schelem Blick entgegen,
und schreiten, wie die Leu'n hinschreiten unterm Regen.

Nicht unnütz und nicht wank im Kriege, den sie führen;
wo man das Feuer schürt, da helfen sie mitschüren.

708.

Habiba, Tochter des Abdeloßa, die Einaugige.

Beim Herrn der Reitetänzerinnen gen Minâ
im Süden Mekkas, wo das Opfer schmückt ein Strauß!

Aus Furcht der Schmälerung verleugn' ich andern nie
mein Eßen, sondern zeig's und nötige zum Schmaus.

Mein Ahn gebot das, und mein Vater lehrt' es mich,
den Schlauch zu rütteln, wann Vorräte giengen aus.

Du aber — Gott behüte dich! — verwahre nur
den Butterstücht, daß ihn nicht nasche Grill' und Maus!

Anmerkung.

V. 1. Ueber diese Art von Schwur s. Nr. 558.
V. 4. Stücht ist ein hölzernes Gefäß.
Ein anderer Dichter sagt:

Du bist kein Mann der Großmut und der Fülle;
bedecke nur den Milchnapf vor der Grille!

Im Arabischen geht obigen drei Versen noch einer voran, der ganz ohne Zusammenhang mit den andern ist:

Wie? hin zum edlen Barr will stocken meine Stut'?
Ihr färben soll den Buckel rotes Herzensblut!

709.

Mâlek Ben Dscha'da von Tha'leba,

verwünscht den Salheb von Saad, der ihm eine Gabe versagt hatte.

O Bote, bring zu Salheb und zu Saad hin
von mir den Gruß, von dem die Welt erzäle!

Wenn eines Tags du zu mir kommst, geplündert,
dann löſ' ich das Gelübde meiner Seele,

Ich löſ' es mit der stattlichsten der Stuten,
die Muntres heckt; ihr bluten soll die Kehle.

Ein Weh für deine Mutter! dir ein zweites!
du schenkest nichts vom Schaf noch vom Kamele.

Anmerkung.

V. 2 u. 3. Ich habe das Gelübde getan, wenn ich dich je eben so bedürftig zu mir kommen sehe, wie ich zu dir kam, dann eine Kamelstute zu schlachten, um — dich damit zu bewirten.

710.

Abdallah der Hawâlische von Esd.

Eine Tröstung für Kaab, dem auf einer Reise seine Reitkamelin erschöpft erlag, die man daher nach Brauch für die Reisegesellschaft schlachtete.

Und als ihm die Kamelin dort versagt' und deren Trab,
(entschädge Gott den Kaab für das, was da versagt dem Kaab!)

Da riefen einen Meister wir mit einem Kneif heran,
der teilte sie uns aus, wie man im Krieg teilt Feindeshab.

Du hast, o Kaab, sowahr ich leb', ein Reittier eingebüßt,
dem es ein leichtes war was ihm sein Herr zu schaffen gab;

Das stets sich an die vordern hielt, und wo einen Trupp es sah,
die vordern nam zum Augenpunkt, und ließ davon nicht ab.

711.

Hodschr Ben Châled.

Loblied auf Abu Kâbus Elnoman Ben Elmundhir, König von Hira.

Arabisches Maß Tawîl.

◡ – ⏑ | ◡ – – – | ◡ – ⏑ | ◡ – ◡ –

Von Taten der Täter hört' ich, keinen befand ich doch,
der gleich dem Abû Kâbûs so herrlich vergeude.

Es treibe der Herr aus jedem Lande den Regenguß
zu dir, einzukehren dort bei deinem Gebäude!

Und grün sei davon ein jedes Tal welches du beziehst
im Lande, gewäßert, überschwemmt mit Freude!

Wo tot man dich sagt, sagt man die Kraft und die Milde tot,
da gehn gelt des Kriegs Kamel' und haben die Räude.

O nie komm' in seinem Trachten, nie dir ein König gleich!
und nie müßen dich vergebens loben die Leute!

Anmerkung.

Der letzte Vers kann sagen: Immer müßen die Leute dich loben, wie du es verdienst: immer müßest du also verdienen gelobt zu werden. Oder: nie unbelohnt für's Loben.

Auf denselben König sagt sein beredtester und berühmtester Lobredner, Nâbega von Dhubjan in gleichem Sinne, wie hier der vorletzte Vers:

> Wenn stirbt Abu Kabus, so stirbt den Menschen
> der Frühling und der Monat der Waffenstille.
> Ja, nach ihm halten wir am Schweif das Leben,
> das ohne Buckel ist und Höckers Fülle.

So die Scholien. — In der von uns schon früher angeführten Gothaner Handschrift der sieben Dichter, stehn diese beiden Verse mit einigen andern dazu gehörigen, als gesprochen von Nâbega, da der König krank lag, und der Kämmerer dem Dichter den Eintritt zu demselben verwehrte. Es ist zu vermuten, daß auch unser obiges Gedicht bei demselben Anlaß einer Krankheit des Königs gedichtet sei, die dessen Tod befürchten ließ; denn ohne dieses könnte die Erwähnung seines Todes für den Besungenen nur anstößig, und in einem Loblied unzuläßig sein.

712.

Ein Ungenannter.

Maß Tawîl wie im vorhergehenden.

Nach Eintritt der Nachtstill' einen Anbeller lud ich her
durchs hochrote, brennend gleich des Frührotes Wange.

Da sprach ich: Willkommen, aufgenommen und gern gesehn
am Feuer, das lobt wer naht auf nächtigem Gange.

Wir pflanzten ihm auf den weitgewölbeten dampfenden,
den rußigen Weitbauch, der zu stehen hat lange.

Und willst du, so wohnen wir dich ein, hochgeehrt im Gau;
und willst du, wir bringen dich, wohin dichs verlange.

Anmerkungen.

V. 1. Der Anbeller, der nächtliche Reisende, der durch Nachahmung des Hundegebells die Hunde einer in der Nähe vermuteten Sidelung zum Bellen reizt. Er ist schon öfter in diesem Buche der Gastlieder da gewesen, wo nur die Uebersetzung ihn nicht bei diesem Namen nannte. — Das hochrote ist natürlich das Feuer, das auf das Anbellen zum Leitzeichen angeschürt wird.

V. 3. Der gewaltige Keßel von Nr. 672. „Der zu stehen hat lange." Scholien: der lange am Feuer stehn muß bis er gar wird, weil er so groß ist und sovil enthält. Villeicht auch: der schon lange den Dienst bei uns tut.

713.

Ein Anderer.

Ausführlicheres desgleichen.

Maß wie vorher.

1 Ein Anbeller, dem das Haupt entsinkt fast von Wenden hin
nach jeglichem Schein, und der zum Horchen es hält gedreht;

Die Nase des Windes stößt ihn kalt an, im Ungestüm
der Frostnacht Dschumâda's, und des Sturms welcher schneidend weht.

Geliebt ist dem edlen Hund das Einstellen seines Tier's,
verhaßt der Kamelin; o wie gut es der Hund versteht!

Ich regt' ihm mein Feuer auf, erspäht hat er dessen Glanz;
und regt' ich das Feur nicht auf, wie leicht hätt' er nichts erspäht!

5 Es rief ohne Namen ihm: Herbei! her zur Gastlichkeit!
und ausschritt er durch die Nacht im Glanz, den das Feuer sät.

Und als es ihn nah beleuchtet, rief ich „Willkommen" ihm,
und denen, die sich am Feuer wärmten: Ein Glück! o seht!

Er naht, und zum Feuer drängt ihn hin ein belobter Wirt,
derweil schon der Hirt der Nacht vor Tags an sein Pfeifen geht.

„So spät kommst du, daß nicht leicht die rechte Bewirtung hier
nach andern du findest, doch das Gastrecht ist nie zu spät."

Und auftrat ich mit dem Schwert, es lagen vom Herdetrupp
die feisten, nach welchen hin der Tod von dem Schwerte späht.

10 Und einbeißen ließ ich's in die höchste von Buckel, in
die beste von Nutzung, wie ein Mann wählt der es versteht.

Da prallten hinweg von ihr die andern, indess sie brüllt'
und röchelt' ums Leben; blutig nackt war das Todsgerät.

Doch voll ward ein schwarzer ungeheurer von ihrem Fleisch,
dem gurgelt es laut im Schlund von dem was den Bauch ihm bläht.

Anmerkungen.

V. 2. Tschumâda, der Name eines arabischen Monats, der jetzt im Mondenjahr durch alle Jahrszeiten läuft, aber in der alten Dichtersprache den Wintermonat bezeichnet.

V. 3. Der Hund bekommt einen Knochen vom Gastmale, die Kamelin muß dazu ihr Fleisch hergeben. S. Nr. 675 u. 670.

Als eine Parallele zu diesem Verse stellen wir hieher den im Texte obigem Gedichte nachfolgenden einzelnen Vers:

> Nie treffen mag ein Tadel mich, denn Ich bin
> von Hunden feige, von Kamelkalb mager;

d. h. mein Hund ist feige, gewönt, den Gast nicht anzubellen oder gar zu beißen. Mein Kamelkalb aber ist mager, weil ich ihm die Milch seiner Mutter für meine Gäste wegneme, oder auch ihm die Mutter gar schlachte.

V. 7. Ein belobter Wirt, so nennt er sich selbst; vergl. Nr. 669, V. 3, und Nr. 667, V. 6. — Der Hirte der Nacht: Die Nacht mit ihren Sternen wird wie eine Herde eingetrieben; der Hirte gibt durch sein Pfeifen das Zeichen zum Aufbruch der Herde. Andere Lesart: der Nacht Herold, d. i. der Hahn oder jeder andere Vogel, der den Abzug der Nacht und den Anbruch des Morgens verkündet. In jedem Fall: schon weit in die Nacht, gegen Morgen.

V. 9 ff. vergl. Nr. 668 die letzten Verse.

714.

Ein Anderer.

Maß wie vorher.

Ich will doch dem Nachbar etwas schöpfen aus meinem Topf,
wiewol nur darin ist, was gerad macht die Meinen satt.

Denn wenn mit dem Freunde du nicht teilest dein Nötiges,
so wird er mit dir nicht teilen das was er übrig hat.

715.

Amru Ben Elehtem,

an sein Weib Ummu Haitham.

Laß mich, Ummu Haitham! denn des Geizes Trieb
ist an Männern ihrer Tugend schlimmster Dieb.

Laß mich, und bequeme dich zu meinem Sinn,
weil ich zartbesorgt für Adelsehre bin.

Laß mich, daß ich handle! mir ist ein Gewicht
aufgelegt von Sorgendrang und hohe Pflicht.

Doch durch Aufwand schirmt ein Edler sich vorm Rug,
und den Guten ist gebahnt ein Weg zum Fug.

Traun, für seine Wohner ist nicht eng das Land,
eng ist nur der Menschen Herz und ihre Hand.

Anmerkung.

(Nach Ibn Nobâta bei Rasm. add. 37.)

Sein vollständiger Name ist Ben Sinân Elehtem, vom Stamme Temîm, des Zweiges Minkar, einer der großen Fürsten, Redner und Dichter von Temîm im Heidentum und im Islam, der zugleich mit Elsibrikan Ben Bedr als Volksabgeordneter zum Profeten kam und den Islam annam. Veranlaßt durch eine schneidende Rede des Mannes gegen seinen Gefährten, sprach der Profet das berühmt gewordene Wort: Ja, es gibt von Beredtsamkeit einen Zauber: inna min albijâni lasihran; worüber man uneins ist, ob es zu Lob oder zu Tadel gesagt sei.

Von demselben Amru Ben Elehtem ist folgendes

Nachtgemälde.

Wenn der Nacht Gestirne sind zu sehn wie edle Stuten,
die zur Wüste wider ziehn, rückkehrend von den Fluten:
Alle hoch gen Norden,* nur Kanopus gleich dem matten
Hengste seitwärts ab von einer des Beschelers satten.

* Nach Reiske's Lesart, nur metrisch scha'âmijatun zu lesen.

Und dieses von Ibn Nobâta mit Recht bewunderte:

Der Gang der Zeit.

Ein Tag warf um den andern mich und eine Nacht der andern zu,
sie machten alten meinen Leib, und ja, o Mensch, so altest du.
Wenn einen Mond ich abgetan, begrüßt' ich einen neuen drauf;
und das ist alles, daß man sagt: Monate tat ich ab und auf.

716.

Ein Ungenannter.

Wol ehren dich die Leute, nachdem dir ward beschert
der Reichtum, denn ein Reicher ist aller Welt geehrt.

Doch Reichtum ist nur solcher, der schmücket einen Mann,
wenn Abends er bewirten und morgens schenken kann.

717.

Elmuthellem Ben Rijâch von Morra.

Die Tadlerinnen kamen früh und schalten mich,
in Thorheit sprechend: „Sih nur, wie du's angestellt!

Dein Gut vergeudest du in Unverständigkeit.“
Doch selbst mit Unverstand ist all ihr Rat bestellt.

Wie manche Läufrin in der Wüste tat ich ab,
wo atzunggieriges Gevögel niederfällt,

Mit dem gezückten wolgeschmückten blanken Stahl,
der rasch durchschneidet veste Knochen und zerspellt.

Treff' irgend ein Geschick mich, finden wird es mich
als einen, dessen Sinn der Ruhm gefangen hält.

Austeil' ich, was ich hab', und rechne meinen Lohn
auf jenseits, und die Nützlichkeit auf diese Welt.

718.

Abul-Burdsch Elkâsem.

1 Die Freunde seh' ich, seit geschieden Hodschr und
Abu Habib, in ihrer Wohnung schmachten

Nach jenen weißantlitzigen Lanzensöhnen,
die, heischtest du von ihnen Licht, es brachten.

Bei ihnen war des Tages Sonn' im Steigen,
und Glanz, den Finsternis nicht konnt' umnachten.

Von hoher Ehr' und Stammesadel durften
sie jede Stell' einnemen die sie dachten.

5 Ruhmwerkes Bauherrn, Aerzte schlimmer Wunden,
die heil mit ihrem Blut den Hundsbiß machten.

Wo man die Häuser zälte, waren eure
die weitgehof'ten und die hochgedach'ten;

Die Pfeiler ruhend auf dem alten Grunde
von Aadi, wenn wir auf den Ursprung achten.

Wenn sich der Himmel hohem Streben neigte,
geneigt hätt' er sich euerm hohen Trachten.

Anmerkung.

V. 4. Scholien: „d. h. sie waren wahre Könige, und in ihrem Blute war darum Heilung vom Biß des tollen Hundes. Man sagt, daß für diesen es keine wirksamere Arzenei gibt als einen Trank vom Blut eines Fürsten. Ueber die Heilungsart damit wird berichtet, daß der mittelsten Zehe des linken Fußes eines Fürsten zur Ader gelaßen wird, und von dem Blut ein Tropfen auf einer Dattel dem Gebißenen zu eßen gegeben, der davon genest; nach anderm Bericht läßt mans ihn durch die Nase einziehn."

719.

Artât Ben Suhejja von Morra,

rühmt und beklagt sein Volk.

Maß Tawîl.

◡ – ⏓ | ◡ – – – | ◡ – ⏓ | ◡ – ◡ –

Wofern, was wir gaben aus an Gütern, um Ruhm dafür
zu kaufen, das Meer ausgäb' im Wogenverspritzen;

So würden die Nachen, die zuvor sich auf grünem Schwall
geschaukelt, zu Tag verdurstet ligen in Pfützen.

Und nie brachen wir entzwei aus Hochmut ein ganzes Bein,
wir heilten Gebrochnes um dem Schutzfreund zu nützen.

Wir haben vor denen von Hawwâ Gut und Ehr geschützt;
doch gegen den Lauf der Zeit wer mag uns beschützen!

720.

Hodschr Ben Hajja von Abs.

Wie er mit seinem Topf umgeht.

Maß Besît.

⏓ – ◡ – | – ◡ – | ⏓ – ◡ – | ◡ ◡ –

Nicht laß' ich stehn meinen Topf am Feuer, wenn er gekocht,
aus Geiz, damit spare, was es trägt, das ruß'ge Gestell;
Nein, sondern daß Groß und Klein sich teil' in seinen Gehalt,
und nicht verscheucht sei beim Nahn der Nacht ein Hungergesell.

Anmerkung.

Scholien: Das Sparen wird dem Gestelle, statt dem Topfe selbst, zugeschrieben, weil der Topf nicht ausgeschöpft wird solang er nicht vom Gestell abgehoben ist. Die Geizigen unter ihnen pflegten so zu tun (nämlich den schon gar gekochten Topf noch auf dem Gestell am Feuer stehn zu laßen) damit man söhe (meinte), der Topf sei noch nicht gar (also für einen vorübergehenden Gast nichts zu hoffen).

721.

Derselbe.

(Zweite Hälfte des Bruchstücks.)

Wie er mit seiner Nachbarin umgeht.

Der Nachbarin weiger' ich mein Gut nicht, wenn sie mir naht,
doch ihre Schmach unters Volk zu bringen bin ich nicht schnell:
Ich rede nie anders als vor aller Augen mit ihr,
und sag' ihr nichts ohne laut sie anzurufen und hell.

722.

Elmusâwir Ben Hind Ben Kais Ben Suheir.

Zum Lobe der Beni Hind vom Stamme der Beni Saad Ben Mâlek.

Ein Opfer für die Beni Hind, die höreten mein Schrein
im Tal Webâl, will ich mich selbst und meine Eltern weihn.

Wenn einer Schützlingsfrau von Saad Ben Mâlek einst geraubt
ward ein Kameltrupp, wird er ihr alsbald ersetzt mit zwein.

Sobald ihr ist im Hofrecht Saad Ben Mâlek's zugesagt
die Schirmung, ist sie überall geehrt von groß und klein.

Wo ihnen angesonnen wird Unrühmliches, da wehrt sich
bei ihnen, wer gefrevelt, oder mag befrevelt sein.

Und oftmals Lagerwachten auch beziehen sie, wobei
sie unwert* halten die Kamel' und wert die Gäst' allein.

* Lis muhânatin statt mahânatin.

Anmerkungen.

V. 1. Im Tal von Webâl, einem Brunnenwaßer, hat der Lobende den treuen Beistand der Beni Hind Ben Saad Ben Mâlek, in irgend einer Anfechtung, wo er ihre Hülfe anrief, erfahren, wofür er sie nun so wert hält, daß er ihr Leben oder ihre Ehre nötigenfalls mit Aufopferung seines Teuersten verteidigen will. Dieß ist der Gehalt der so häufigen Redensart: Mein Leben (oder mein Vater) sei zum Sühnpreis dir.

V. 2. Auch der schwächste, nicht ein Schützling, sondern eine Schützlingin, ist unter ihnen vor Kränkungen fremder Stämme sicher. Wenn man ihre Kamele wegtreibt, so treiben ihre Schutzherrn für sie dagegen noch einmal so vil weg.

V. 4. Wer von ihnen irgend eine kriegerische Gewalttat verübt hat, * oder an wem eine solche von Fremden verübt worden, keiner von Beiden läßt sich deswegen von jenen etwas Unrechtes gefallen, d. i. weder läßt der erste sich zur Strafe ziehn, noch der letzte sich die Rache wehren.

V. 5. Heerwachten, Kriegswohnungen, Feldlager, veste Plätze, wohin man sich zur Verteidigung aus dem offnen Waidegelände zurückzieht, wo dann die Kamele Hunger leiden müßen wie die Leute selbst, nur nicht die Gäste. Der arabische Name ist: Haus der Notwehr; s. Nr. 434 Schluß.

* Trenne: dschanau hum.

723.

Ein Ungenannter.

Zum Lobe des Stammes Gâleb von Abs.

Vergelt' es Gott an Gâleb's Stamm,
wie sie sich halten,
Wenn drohend uns gewältigen
der Zeit Gewalten.

Oft wandten sie ein Mühsal, das
mich wollt' erdrücken,
Und Wogen, die mich deckten wie
Kamelesrücken.

Sooft ich rief zur Hülfe, kam
zur Hülfe jeder
Nicht-geiziger, hochnasiger,
des Feinds Befehder;

Der, wo ihm aufwächst in der Herd'
ein edles Blut,
Sich schürzt als einer, der, was er
erwirbt, vertut.

Anmerkung.

V. 4. „Sich schürzt," — um das Tier zu schlachten.

724.

Hâtem Tai.

An sein Weib Mâwija.

Abdallah's Kind und Mâlek's, und jenes Mannes Sproß,
der trug die zwei Gewänder und ritt das rote Roſs!

Hast du die Kost bereitet, so hol nur auch herein
den Gast, der mit mir eße, denn nicht eß' ich allein:

Sei es ein Nachtanklopfer, sei es ein Hausnachbar;
denn üble Rede fürcht' ich nach meinem Tod fürwahr.

Ich bin der Knecht des Gastes, solang er bei mir weilt;
sonst von der Art des Knechtes ist mir nichts zugeteilt.

Anmerkungen.

V. 1. Wie Abdallah der Vater, so ist Mâlek irgend ein Vorvater, villeicht Großvater, des Weibes, und ein andrer Vorvater, villeicht Urgroßvater, ist der Träger der beiden Gewänder (eigentlich Stücke Zeuches) und Reiter des roten Rosses, nämlich Aamer Ben Oheimir von Behdala, von dem diese Geschichte: Die Abgeordneten der arabischen Stämme waren versammelt bei dem König von Hira, Elmundhir Ben Mâ Elsamâ; da brachte der König zwei Stücke jemenisches Zeuches hervor und sprach: Der Araber edelsten Stammes stehe auf und neme sie. Da stand auf Aamer Ben Oheimir, nam sie und begürtete sich mit dem einen und bemantelte sich mit dem andern. Zu ihm sprach Elmundhir: Bist du der Araber edelsten Stammes? Er sprach: Der Adel und die Volkszal ist zuerst bei Ma'add, sodann unter Ma'add bei Nisâr, sodann unter Nisâr bei Modâr, sodann bei Chandaf, sodann bei Temim, sodann bei Saad, sodann bei Kaab, sodann bei Auf, sodann bei Behdala. Und wer das leugnet, den fordre ich zum Adelswettstreit. Da schwiegen alle, doch Elmundhir sprach: Dieses ist nun dein Geschlecht, wie aber bist du selbst an deinen Hausgenoßen und an dir selber? Er sprach: Ich bin ein Vater von zehn, und ein Bruder von zehn, und väterlicher Oheim von zehn, und mütterlicher Oheim von zehn; ich selbst aber, nun der Zeuge des Adelstolzes ist mein Zeuge. Dann stemmte er seinen Fuß an die Erde, und sprach: Wer ihn wegbringt von der Stelle, dem geb' ich hundert Kamele. Doch es stand Niemand gegen ihn auf von den Anwesenden, und er trug die beiden Gewänder davon. — Statt des Königs Elmundhir Ben Mâ Elsamâ wird von Ibn Nobâta (Rasm. add. S. 52) dessen Sohn, Amru Ben Hind, als der Geber der beiden Gewänder genannt.

V. 4 steht auch als letzter Vers von Nr. 431.

725.

Ein Ungenannter.

Der Mann der Männer ist nicht der, des ganzer Sinn
ein Frühtrunk ist und eines Spättrunks Neige;
Der Mann der Männer ist, wer sinnet früh und spät,
wie Feinden Leid's er, Freunden Gut's, erzeige.

726.

Hasâs Ben Amru von Abd Menâf.

Maß Mutekârib.

⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏓ | ⏑ –

Wir haben Kamele, die halten wir wert,
doch so nicht, daß Schmach nach dem Tod es uns bringe;
Wir ziehn sie dem Freunde nicht vor, und wir wehren
auch nicht, daß sein Wunsch dem Begehrer gelinge.
Wir stoßen von ihnen auf Gurgeln der Feinde,
es trinken von ihnen bei uns Edelinge.
Wir leihn sie dem Matten im hungrigen Jahr,
wo keinen Erwerb ein Erwerber erschwinget.
Und nie wird man sehn, wo man Abends sie eintreibt,
daß über sie Scheltwort von Armen erginge.
Begabt hat mit ihnen der Ahn uns und Gott,
und unsere schneidende treffende Klinge.

727.

Mansur Ben Misdschach.

Maß Tawîl.

⏑ – ⏓ | ⏑ – – – | ⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏑ –

Wie manch unbekannter Freund, wie mancher Verwandte kam,
da stand ihm zu Dienst Kamel' und Seel' ohne Vorbehalt.

Wir hielten für ihn in Haft, und ließen zur Waide nicht
das Vieh, schon der Haft gewohnt, damit unser Gast nicht schalt.
Da schritt unter ihnen er umher wie der Zehenter,
nach Lust auszuwählen was ihm anstand von jung und alt.

Anmerkung.

Das Vieh des Gastfreien bleibt im Hofe, um immer zum Schlachten oder Verschenken in Bereitschaft zu sein. Vergl. Nr. 667.

728.

Aamer Ben Haut von Beni Aamer.

Ich weiß gewis, daß einst ein Abend kommen wird,
nach welchem Furcht nicht noch Verderben mich befällt.
Das Haus des wahren Seins werd' ich besuchen als
ein bleibender Gast; was kümmert mich, was stürzt und fällt?
Ausbeßern laß' ich ihre Tränken andere,
und meinem Ruhme bleibt mein Gut anheim gestellt.

729.

Seid Elsawâris Ben Hoßain Ben Dirâr.

An sein Weib, die Tochter Mundhir's.

(Wie Nr. 715.)

Stell ein, o Tochter Mundhir's, dein Schelten gegen mich,
und schlaf! und wenn du schlafen nicht willst, so wach für dich.

Wol weißt du, wann den Angriff einmal auf mich gewagt
die Zeit, so wich sie wieder, und ließ mich unverzagt.

Mich sieht der Feind am Tage nach seinem Ueberfall
vergnügt und frohes Mutes und unverändert all.

Manch aufgepflanzten Keßel, nach langer Fast' in Sud,
verteil' ich bei dem Glanze des Feuers wolgemut

An Nachtbesuch; nicht kränkend mit Reden, teil' ich aus
sein Fleisch, wann Gäste meiden des barschen Unholds Haus.

730.

Elhudheil Ben Masdscha'a von Baulan.

Ich schirme, traun, ob ferne sei mein Oheimssohn,
mit meinen Pfeilen Nacken ihm und Rücken;
Und bleib' ihm hülfreich, ob als weit getrennten Mann
Erd' oder Himmel ihn mir mag entrücken.
Und find' ich ihn von Not bestaubt, so füll' ich ihm
aus meinem Vorrat seines Sackes Lücken.
Wo Hungerdürren unser Vieh verfolgen, misch'
ich mein gesundes seinen schäb'gen Stücken.
Und wenn er kehrt von einer Fart mit einem Schatz,
werd' ich nicht hinter seinen Zeltflor blicken.
Und wenn er trägt ein schmuckes Kleid, so sprech' ich nicht:
o möchte mich sein schöner Mantel schmücken!

731.

Hassan Ben Hanthala Ben Rohm Ben Hassan Ben Hajja von Tai,

von seinem Weib, der Tochter eines von Adi.

(Wie Nr. 729.)

Die Tochter des Adijjers spricht in ihrem Unverstande:
„Des Gutes Kleinheit, sie gereicht den Deinigen zur Schande.“

Beim Leben deines Vaters, nein! uns loben unsre Gäste,
und unsre Armen halten wir beim kleinen Gut aufs beste.

Sie aber wirft mir zornig vor, daß ich zu Tai mich halte;
Ja wol! ich bin ein Mann von Tai, von Tai der Bergeshalde.

Ich bin ein Mann, der sein Geschlecht darf her von Hajja leiten,
und, fragst du, die Beni Tschuwein sind mir von Mutterseiten.

Und wo in Not ich die Beni Dschedila rufe, kommen
glattwangige auf kurzbehaart langwampigen unbeklommen.

Wie Berg' an Ehrenvestigkeit sind unsre würdevollen,
und unsre tollen mögen es zuvortun allen tollen.

732.

Ijâs Ben Elaratt.

Maß Tawîl.

⏑ – ⏓ | ⏑ – – – | ⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏑ –

Ich bins, der da spricht zum Gabenheischer: „Willkommen mir!“
zu einem, der Freundesdienst erwartet: „Den findest du.“
Ich bin einer, dessen Hand zu Woltaten leicht sich streckt,
indeß sich die Hand des Geiz'gen krampft und der Arm dazu.

733.

Derselbe.

Als er, mit seinem Reisetruppe gelagert, durch einen Traum von der Geliebten in der Nachtruhe gestört, wieder aufbrach.

Maß wie vorher.

Bei Gott! selber weiß es nicht Umâma, wie oft sie war
in Träumen, die unaufhörlich mit mir verkehrten.
Sie störte die Mannschaft und beschwerte die Tiere mir,
und gab mir die Nacht zurück als Reisegefährten.

734.

Ein Ungenannter.

An sein Weib Taiba.

Du lobe dergestalt mich, daß dich Niemand Lügen straft,
o Taiba, sag: ein wackrer Mann für Schützling und für Gast!

Und wo ich gastlich weile, weil' ich im Gefühl der Ehr',
und wo ich scheide, laß' ich nie dem Wirt verstörte Rast.

Anmerkung.

Parallelstelle in den Scholien:

Wenn in einem Haus du weilest, und du willst hinweg nun gehn,
laß es also, daß dahin die Rückkehr dir mög' offen stehn.

735.

Ein Anderer.

Maß Besit.

⏓ – ⏑ – | – ⏑ – | ⏓ – ⏑ – | ⏑ ⏑ –

Wie manchen Filz sahen wir, der an Kamelen ist reich,
doch nichts davon schenkt und nichts für Gastbewirtungen tut.
Säß' er am Strom Haddad auch, und hätt' ihn eigen, er ließ
des Durstes Lipp' ungetränkt aus seiner strömenden Flut.

Anmerkung.

Der Strom Haddad, dem allein wol das Bruchstück seine Aufname verdankt, ist unbekannt, einige meinen, das Meer sei damit gemeint.

736.

Hassan Ben Thâbit.

Maß Besit.

⏓ – ⏑ – | – ⏑ – | ⏓ – ⏑ – | ⏑ ⏑ –

Das Gut, es kommt zu dem Mann, an dem nichts tüchtiges ist,
alswie zum Baumstrunke kommt, dem abgestandnen, die Flut.

Die Ehre schirm' ich durchs Gut, besudle nicht sie damit;
nicht müße Gott segnen, wo die Ehre fehlte, das Gut!

Verlornem Gut streb' ich nach mit Mute, bis ichs erwarb;
doch wo die Ehr' ich verlor, erstrebt sie nimmer der Mut.

737.

Abdelassîs Ben Surâra von Kilâb.

Die geschlachtete Kamelin.

Zu ihr berief ich Jünglinge, die in den Wintertagen
den kalten, selbst die Hände wund von Tiereschlachtung tragen.

Wenn sie von ihr Gebratnes nun begehren, rennet ihnen
ein flinker Wirt, der Edle stets bereit ist zu bedienen.

738.

Ein Ungenannter.

Von demselben Gegenstand.

Dafern sie ihrem Fleische nicht mit ihrer Milch abwehrt
das Meßer, trifft die Schärfe sie des Stahls, die schneidige.
Denn unsres Stammbaums Ruhm muß sie mit ihrem Fleisch und Blut
verteidigen; dem Edlen ziemts daß er verteidige.

Anmerkung.

Den beiden Versen folgt im Text ein dritter, mit ihnen in keinem Zusammenhang stehender, des gnomischen Inhalts (vergl. Nr. 764):

Wer eine andre Art antut als die ihm eigne Art,
den läßt sie wieder, und er fährt zurück zur alten Fahrt.

739.

Ein Anderer.

Und bin ich nicht die Großmut selbst, so bin ich doch
von Gästen um Nachtzehrung ungescholten.
Und bin ich nicht die Tapferkeit, so hab' ich doch
Stoß eines Spers mit Gegenstoß vergolten.

740.

Ein Anderer.

Strecke nur die Brüh am Fleisch, wenn du verteilst,
und verdünne, wenn nicht reicht der Krug.
Streck, und wende dich zu jedem, der begehrt;
mild ist, wer sich weiß zu helfen klug.

741.

Modarris Ben Rib'î.

Ich lade meinen Gast durchs Licht des Feuers, wann zur Erde
der Nachtfrost streut die schmelzenden und die erstarrten Sterne;
Und Ehre biet' ich ihm, denn Ehrerbietung kann er fordern,
und gleich von beiden gilt mir so der nahe wie der ferne.
Ich wart' ihm auf, die Nacht durch, mit Kamelfetthöckermalzeit;
und alles was er tun mag bis er weggeht, lob' ich gerne.

742.

Himâs Ben Thâmil.

Wie manchem Wandrer in der Finstre rief ich schon
durchs Feuer, angezündet auf des Hügels Thron;
Ich rief ihm zu: Komm nur heran, du gehest recht:
am Feuer hier ist Gastlichkeit und Thâmil's Sohn.

743.

Elnemerî (nach andern: ein Mann von Bâhila).

(Bei Ibn Nobâta Rasm. add. 23. verstümmelt und dem Hâtem Tai zugeschrieben.)

In stiller Nacht ein Rufer, sein Rufen scholl alsob
zwischen der Nachtfart Schrecken und ihm ein Kampf sich hob.

Er ruft alswie ein Toller elendig, doch er ist
kein Toller, sondern einer, der nur sich hilft durch List.

Und als die Stimm' ich hörte, da rief ich zu ihm laut,
wie ein der Huld beflißner, mit Sitte wolvertraut.

Hervor rückt' ich das Feuer und weckte seinen Schein;
den Hund trieb ich hinaus, der gekrochen war herein.

Nun als er mich erblickte, da pries er Gottes Hand,
und wünschte Glück dem Herzen, von dem die Sorge schwand.

Ich aber rief: Willkommen! wohlauf! du bist am Ziel.
Darauf saß ich nicht nieder, um ihn zu fragen vil.

Aufstand ich und zum Pferche gieng ich der edlen Zucht,
bereit für solchen Pflichtfall, wo uns der Gast besucht,

Mit einem Schwert, von welchem am Boden klappete
der Schuh, und das Gehänge nicht an mir schlappete.

Der Stall kam in Bewegung, und schirmte gegen mich
mit seinem stärksten Höcker und fettsten Buckel sich.

Mit seinem langgestreckten Bescheler, einem Hengst
von Blut, dem durchgebrochen der Backenzahn unlängst.

Er stürzte, daß die Ferse ihm an den Schenkel schlug,
da war er von der Koppel gekoppelt vest genug.

Wol lehrte mich mein Vater zu üben solchen Brauch,
und so vor Alters lehrten ihn seine Väter auch.

744.

Nâbega von Dhubjan.

Ihm steht in des Hauses Hall' ein dunkelnder berußter,
der in sich geschluckt hat eines derben Schlachttiers Glider,
Nachkomm' eines Topfs von Töpfen, die im Stamme Dschulah
ein Gebieter hat vererbt dem anderen Gebieter:

zu ihm drängen, seine Brüh zu schöpfen, sich die Mägde,
wie das Volk von Saad sich drängt zur Flut Korâkir's nieder.

745.

Feresdak.

In des Hundes Sprach' ein Rufer rufend, den umfließen
von der Nacht zwei Mäntel,* Finsternis und Wolkengießen;

Rufend hofft er, daß er wecke durch sein Rufen einen
Edlen, wie Ben Leila, nach der Stern' erloschnen Scheinen:

Für ihn rüstet' ich ein schwangres, schwarzes, doch nicht Milchkamel,
ein Gefäß, das, wenn unfruchtbar wehn die Winde, trägt nicht fehl;

Das fettweiße Rippenstücke birgt im Schooße, die zu sehn
sind wie Jungfraun, die um eines Vettern Tod in Trauer gehn.

Wie die Brust des Straußes brausend schnaubet** es im Walle
von dem Kern entflammter Scheiter, nicht Bruchreiserschwalle:

Gastgewärtig, und kein Vorhang sperrt zu ihm die Thüre,
wann der Säugerin magern Hals umschlottern seine Schnüre.

* Lis sidschfâ.
** Lis gadûban statt adûban.

Anmerkung.

Hier hat nun ein Kunstdichter sich des Bedewinen-Rätsels vom Gastkeßel (s. Nr. 672) bemächtigt und bemeistert. Dem aufmerksam lesenden wird sich alles ohne Erklärungen erklären; nur zum letzten Vers ist zu bemerken, daß die Abmagerung der Säugenden die Zeit oder Jahreszeit des härtesten Mangels bezeichnet. — Seine, des Halses, Schnüre.

746.

Schoraich Ben Elahwas.

Maß Tawîl.

⏑ – – | ⏑ – – – | ⏑ – – | ⏑ – ⏑ –

Ein Zubeller, welcher sucht die Herberg', indeſſ' um ihn
ein Vorhang der Nacht hängt und ein Zipfel* von ihrem Zelt;
Für ihn ſchürt' ich hoch mein Feuer, daß es ſein Führer ward;
dann ſcheucht' ich die Hund' ihm, und kein bißiger hat gebellt.
Da bracht' er, wiewol ein Stück der Nachtreiſ' ihn abgemüht,
doch zu eine Freundſchaftsnacht, wo ab war die Not geſtellt.

* Nach der Lesart kusûruhâ.

747.

Miskin von Dârem.

Alsob die Töpfe meines Volkes täglich
ſei'n Turkomanenzelte groß* und reiche;
Und Köche ſtehn umher, alsob Kamele
mit Pech und Erdharz ihr Beſtreicher ſtreiche:
Schöpflöffel eiſern ſind in ihren Händen,
die eines Stroms Schöpfrädern ich vergleiche.

748.

Eloklî,

zu ſeinem Weib und ſeinem Sohne Aamer.

Maß Tawîl.

⏑ – – | ⏑ – – – | ⏑ – – | ⏑ – ⏑ –

O laß doch mich weinen, Weib, um Wandrer in ſolcher Nacht,
wo naßkalt der Nordwind dämpft die gaſtlichen Kohlen!
O Aamer, und ſchilt mir nicht die Großmut!, damit nicht ſei,
wo einſt man die Guten nennt, dein Name verholen.

Ich denke, mein Trüppchen von Kamelen kann einen Trupp
ersetzen mit kleiner Zal der Jährling' und Fohlen,
Mit Herdmüttern, kinderlos, weil Einkehrer* fort und fort
davon bald ein männlichs bald ein weibliches holen.

* Lis arhulu statt arhula.

749.

Dschâbir Ben Hajjan.

Dasselbe Maß.

Mein Gut geb' ich freudig preis den Gästen; ich weiß, ich muß
nach Weltbrauche laßen Ueberlebern die Reste.

Und teilen die Söhn' einmal und Brüder von mir das Gut,
so teilen sie nicht von mir das Gute und Beste.

Und Söhne des Weges werden finden im Ungemach
der Zeit gleich mir selber keinen Vater der Gäste.

Anmerkung.

Im Arabischen steht V. 2 vor V. 1.

750.

Hâtem Tai.

Die Tadlerin stand gegen mich, mich scheltend früh und späte,
alsob ich durch Verschenkung meines Guts ihr Eintrag täte.

O Tadlerin, Freigebigkeit wird nicht zu Grund mich richten,
und ew'ge Dauer gibt sein Geiz dem kargen Mann mitnichten.

Der Tugenden des Mannes wird gedacht, wann seine Knochen
bedeckt vom Staub des Grabes und vom Moder sind zerbrochen.

Wer einen Brauch annemen will, nicht von Natur ihm eigen,
läßt bald ihn, und als Siegerin wird die Natur sich zeigen.

Anmerkung.

Der letzte Vers steht, doch in ganz andrer Wortfaßung Nr. 738 Anm. Dort hatte er gar keinen Zusammenhang mit dem vorhergehenden, hier ist der Gedankengang wol zu erkennen, aber es fehlt ein Mittelglid: laß mich nur bei meiner angebornen Art, der Freigebigkeit. Davon sagt er in einem andern Bruchstück (Rasm. add. 22):

Oft schalt man meine Väter auch,
doch allem Schelten widerstand
Ihr Schenken: und geschaffen ist
nach ihren Händen meine Hand.

751.

Derselbe.

Ich zügle meine Hand, begehrlich nicht zu rühren
an andre Hände, die zum Mund den Bißen führen;

Und übernachte schmal von Bauch und knapp von Weiche,
damit zu Schimpfe nicht Anstopfung mir gereiche.

Vorm Tischgenoßen schäm' ich mich, daß er umher
vor meiner Hand den Tisch von Speisen sehe leer.

Wenn deinem Bauche du und deinen bösen Trieben
gibst ihr Begehr, ist dir zum Lohn die Schmach geblieben.

752.

Derselbe.

Bei ihm, dem einzig ins Verborgne schauenden,
bei ihm, dem des verwes'ten Staubs Erquicker!
Ich schnüre bei Bewirtung gern mein Eingeweid',
um das zu wehren, daß man sag': Ein Knicker!
Vor meiner Rechten schäm' ich mich, wenn zwischen ihr
und meinem Mund ist in der Nacht kein Blicker.

Anmerkung.

Diese etwas geschraubten Verse, mit der moslemischen Anrufung im Eingang, sind schwerlich von dem ehrlichen Hâtem, der als guter Heide gelebt und gestorben. Villeicht sind die folgenden echter, in denen besonders der Name seines Weibes Mâwija für Hâtems Autorschaft zu bürgen scheint. (Reiske zu Abulf. I. Anm. 68 und Rasm. add. 22.)

O Mâwija, die Güter, sie kommen und sie gehn,
doch Sag' und Angedenken bleibt von den Gütern stehn.

O Mâwija, der Reichtum hilft nicht dem reichen Mann,*
wann in der Brust der Athem zu stocken ihm begann.

O Mâwija, und kehret mein Totenvogel ein
im Wüstenhaus, wo weder ihn Waßer labt noch Wein;

Dann sihst du, daß ich das nicht verloren, was ich gab,
und das, was ich behalten, nicht in der Hand mehr hab.

Es wißen wol die Leute, daß Hâtem, wo sein Drang
nach Reichtum wäre, haben ihn könnt' im Ueberschwang.

Doch nie für Edeltaten hab ich am Gut gespart;
zuerst sei es verspendet, zu allerletzt verwahrt.

Wir wurden so mit Armut als Reichtum heimgesucht,
mit beiden Bechern tränkte die Zeit uns auf der Flucht; **

Doch nie hat unsre Freunde des Reichtums Trotz bedroht,
und niemals von der Armut litt unsre Ehre Not. ***

Ebendaselbst finden sich noch drei Verse von Hâtem, wovon der erste verdorben ist, die beiden andern aber so lauten:

(1.)

Wie manches Milden Milde wird verkümmert heut
durch Sorge, die ihm mit dem Mangel morgen dreut! ****

(2.)

Oft schalt man meine Väter auch,
doch allem Schelten widerstand
Ihr Geben; und geschaffen ist
aus ihren Händen meine Hand.

* Ich lese ilthari statt ilthara, was ein unstatthaftes Wortspiel wäre.

** a. Lis zamânan. b. Lis wa kullan.

*** Für ihsânanâ beßer alısâbanâ.

**** Lis dhakkarnahu statt dhakkarat'hu.

753.

Ein Mann vom Geschlechte Harb.

Sie wachte, mich zu schelten um die gewohnte Art
der Milde, weil die Milde mir zur Gewohnheit ward.

Sie sprach: Ich sah nur immer daß du verschwendetest
im Geben; wenn du lieber mit Maß aufwendetest!

Ich sprach: Laß mich nur spenden für mich und meinen Ruhm,
der bleiben wird solange wird sprossen Gras und Blum.

Wo einmal Hand wir legten an einen Ehrenhort,
da rufen Harb'sche Geister uns zu: Nun fahret fort!

754.

Abu Kedra von Idschl.

An sein Weib Ummu Kedra.

Gemach, o Mutter Kedra's, und schilt mich nicht mit Hohn!
ich bin ein hochgesinnter, den kränkt der Schelte Ton.

Wenn Geiz ich üben wollte — nun, Geiz ist allgemein;
doch wenn ich Großmut übe, so tu' ichs ohne Lohn.

Nicht mein Kamel wird weinen, wenns meinen Ruf vermisst,
auch wird nicht lange weinen im Haus um mich mein Sohn.

Doch die Erbauer haben uns Adelsruhm erbaut,
nicht wie man Häuser bauet von Ziegelstein und Thon.

755.

Otba Ben Budscheir, nach andern: Miskin von Dârem.

Mein Kleid, es ist des Gastes Kleid, mein Haus des Gastes Haus,
vom Gaste hält mich ab kein Spiel mit Reh'n von Locken kraus.

Ich unterhalt' ihn mit Gespräch, denn das gehört zum Wirt,
und bin zufrieden wenn ich seh, daß er nun schlafen wird.

756.

Amru Ben Ahmer von Bâhila.

Variation des Rätsels vom Topf oder Keßel, Nr. 745.

Ein schwarzer, sanft von Mägden angefaßter, stattlicher;
von Niemand wird, wenn er im Grimm aufbraust, sein Grimm gestillt:
Der ungestüme, tobige, der Schlucker, den wir sehn
verschlucken derbe Stücken Fleisch, bis er von Fülle schwillt.
In der Nachtwachen Laufe macht er ein Gedrön als wie
im Wind ein donnermurmelndes Regengeplätscher schrillt.
Und wo im Kreis der Zelte man ihn aufstellt, ist zu sehn
ein Dampf, wie um den Reitertrupp der Wüste Frühdampf quillt.

757.

Elmarrar von Fak'as.

Maß Tawîl.

⏑ – – | ⏑ – – – | ⏑ – – | ⏑ – ⏑ –

Ich tat einen Schwur, nie will ich bergen, sobald die Nacht
mir schattet, des Feuers Glanz für jeden, der späht nach Licht.
Ihr zwei, meines Feuers Schürer, reget es höher an,
daß einem es leuchte, dem's an Kost in der Nacht gebricht.
Was schadet es uns, wenn unser Feuer ins Auge faßt
ein nacktarmig wetterfarber edler von Angesicht!
Und ruft er: Wer seid ihr? daß er kenne des Volkes Art;
so nenn' ich ihm meinen Namen laut und verhel' ihn nicht.
So bringen in bester Gastbewirtung die Nacht wir hin,
und Auslosung ist nicht not zur Ausübung unsrer Pflicht.

Anmerkung.

Die Auslosung besteht darin, daß mehrere Nachbarn zur Verköstigung eines Gastes, zur Zeit des Mangels, das Schlachtvieh gemeinschaftlich liefern, und die

Pfeile des Loßes darüber werfen. Wer den gewinnenden Pfeil zieht, hat die Ehre den Wirt zu machen. Unser Mann aber bestreitet's allein aus Eigenem.

758.

Jesid Ben Eltathrijja.

Maß wie vorher.

Wohin man mich sendet auszuhelfen in einer Not,
da streng' ich daran mich gleich dem best angestrengten.
Mein Nutz ist der Nutz von einem wolhabend reichen Mann,
mein Viehstand der Viehstand eines ärmlich beengten.

759.

Elakra' Ben Mo'âdh.

Uns ist von Vieh ein Herdchen, das bleibt stets eingestellt,
dem wird stets zugesprochen, weil mild ist, der es hält.

Frühtrunk gibt's einem Nachbar, wenn selbst es schmachtet nur,
und nie auf den Genicken ligt ihm ein böser Schwur.

Sein Dürsten an der Tränke bringt unsre Mäßigung
nicht auf, da wo ein übler Mittränker tobt genung.

Anmerkungen.

V. 1. „Eingestellt", angebunden im Hofe oder Stall, in steter Bereitschaft zur Gastbewirtung; s. Nr. 727.

„Dem wird stets zugesprochen" vergl. Nr. 748 den letzten Vers.

V. 2. „Ein böser Schwur", den wir etwa täten, nicht mehr für Gäste etwas zu schlachten. Nach den Scholien.

V. 3. Wir stoßen uns an der Tränke nicht mit den Mittränkenden herum, wiesehr wir auch unser Vieh durstig sehn.

760.

Jesid Ben Eldschehm von Hilâl,

nach andern:

Homaid Ben Thaur.

Mohammed's Mutter redet mir ein, zu sparen sein.
Ich sprach zu ihr: o rede das einem andern ein!

Ich habe meine Seele nun einmal so gewöhnt;
und wie ein Mann gewöhnt ist, so mag er gerne sein.

O wie? nachdem aufs Haupt mir gekommen graues Haar,
und Edle mich besuchen bald paarweis, bald allein,

Hoffst du von mir den Umschlag, den Abfall und Verbruch?
Noch heut aus meinem Hause! geh einen andern frei'n!

761.

Ein Ungenannter.

Maß Besit.

⏓ – ⏑ – | – ⏑ – | ⏓ – ⏑ – | ⏑ ⏑ –

Ich bin fürwahr, kommt mein Gut auch meinem Sinne nicht gleich,
ein Spender deß, was von Gut mir hat erworben die Hand.
Ich halte nicht vest das Gut, ohn' es gemach zu vertun,
noch ändert je mich der Lauf des Glücks von Stande zu Stand.

762.

Sawâda von Jarbu'.

Maß Tawil.

⏑ – – | ⏑ – – – | ⏑ – – | ⏑ – ⏑ –

O kommt nicht die Majj am frühen Morgen mir her und schilt
und spricht: Die du nähren solltest, willst du verderben! —

O Weib, laß mich! denn der Geiz verewiget nicht den Mann,
und Milde verdirbt nicht einen, der sie mag werben.

763.

Hotâjit Ben Ja'fur von Nehschel, Bruder des Aswad Ben Ja'fur.

Zu mir sprach Attab's Tochter: Hotâjit ohne Witz,
du plünderst uns, und läßest dir selber keinen Sitz.

Kam uns nach einem Haufen ein Häuflein Vieh, geschwind
verschleuderst du's wie Aswad, er, deiner Mutter Kind. —

Doch ich gab ihr zur Antwort, und hatte keine Not:
Sag an, war wol Abmagrung Seid's oder Arbed's Tod?

Zeig erst mir einen Milden, der an Abmagrung starb —
und Recht will ich dir geben, und sagen, daß ich verdarb —
oder zeig mir einen Geizigen, der ewiges Leben erwarb.

764.

Elmukanna' von Kinda.

Nun ist das Alter eingekehrt; wo willst du hin?
die Kraft läßt nach, die Zeit zum Aufbruch rücket her.
Der Jugend Tage, leicht zu tragen waren sie
vor diesem, doch nun ist des Alters Bürde schwer.

Anmerkung.

Ohne Verbindung damit ein dritter Vers (vergl. Nr. 738):

Des Ueberflußes Gab' ist nicht Freigebigkeit;
freigebig ist, wer spendet und hat selbst nichts mehr.

765.

Dschuwejja Ben Elnadr.

Thureifa sprach: Es bleiben bei uns die Pfennige nicht,
ob's auch an Aufsicht weder noch Wirtlichkeit gebricht.

Gleich, wenn sie sich gesammelt einmal in unserm Haus,
wettrennen sie auf Wegen des Woltuns wieder aus.

Nie wird der Klingepfennig vertraut mit unserm Sack,
er streift daran vorüber und rennt von dannen strack;

Bis er zu einem Filze gelangt, der hält ihn vest,
und läßt sich ehr zerreißen eh er das Geld entläßt.

766.

Sur'a Ben Amru.

Häusliche Not und Sorgen,

an seine Frau Ummu Amru.

So manche Witwe, die auf beide Hände
sich stützt aus Elend und der Kräfte Schwinden,
Ich mischte meine Fetten ihren Dürren,
betrachtet ward sie als mein Hausgesinde.
Mich, Mutter Amru's, zehren auf die Nächte
des Reisens her und hin durch Höhn und Gründe,
Und das Erziehn des Kleinen hier zum Manne,
und alle Sorgen hin von Mond zu Monde.

767.

Abdallah Ben Elhaschradsch von Dscha'd.

1 O hat die Mutter Salm's mich nicht gescholten!
wol wär' ich anderes als Schelte wert.

Mein Gut verschwendet für die Ehr', Umeima,
ist nicht verschwendet noch unnütz verzehrt.

Bei deinem Vater! nie sei meinem Freunde
geschenkt mein Grinsen, und mein Gut verwehrt.

Ich bin ein Mann, der seine Seele schulet,
trotz ihrer Schwächen, wie zum Lauf ein Pferd;

5 Zu schirmen meinen Stammbaum, und zu wahren
die Handlungsweise von Rokâd und Werd.

Anmerkungen.

V. 3. Es ist das freundliche Grinsen, die lächelnde Miene gemeint, womit man einen Hülfsbedürftigen abspeist.

V. 5. Rokâd und Werd, seine Ahnen.

768.

Ein Mann von den Beni Saad.

Die Mutter von Kilâb kam früh zu mir und schalt mich aus,
und sprach: Die Milch im Euter ist versigt; nun, Melker, darb!
O wie gefehlt, daß du dein Gut zu Grund gerichtet hast! —
Wie denn gefehlet, wenn ein Mann ausgab, was er erwarb?

769.

Musa'far.

Maß Tawîl.

⏑ – – | ⏑ – – – | ⏑ – – | ⏑ – ⏑ –

Ich richt' eine Woltat aus, und suche zu ihr sodann
die Schwester,* um nach dem Trunk den Nachtrunk zu bieten.
Ich rechne ein Gutes, das ich tat, selbst als Schuld mir an,
und such einen Freund auf, wo er sein mag geschieden.

* Lis uchtahû.

770.

Burdsch Ben Mushir von Tai.

Von Liwal Marrût im Nachthauch kömmt, die mich besucht,
da wo mich Kanât umfängt und die bewachsne Schlucht.

Einen Mann besucht sie, der die magern Tier' antreibt
troz dem Hufweh, und es kränkt sein Sper die fette Zucht.

In vil Töpfen kocht auf einmal für das Volk der Schmaus,
und den Vögeln bleibt der Mist und die unreife Frucht.

Anmerkungen.

V. 1. Der Besuch ist ein Traum, denn die beiden Oerter, Liwal Marrut, wo er die Geliebte zurückgelaßen, und Kanât, wo er selbst jezt rastet, ligen weit auseinander.

V. 2. Sein Sper kränkt sie, d. i. er schlachtet sie.

V. 3. Die unreife Frucht: er schont also selbst nicht trächtige Kamelinnen zur Bewirtung seiner Leute.

771.

Milha von Dscharm.

Maß Tawîl.

◡ – – | ◡ – – – | ◡ – – | ◡ – ◡ –

Ein Edler, von dem sich ab das Unedle jeder Art
gesondert, und mischend nie in Fleisch und in Blut sich schlich;
Von Ansehn, alsob des Kobtarîkleides Knöpf', um ihn
geschlungen, umschlängen eine Hochpalme königlich:
Ein Rauhwolf des Reisens; kommt entgegen wie Feuer ihm
der Hauch des Samûm, wird er darum nicht verschleiern sich.
Wo seiner Gefährten Schaar berannte mit seiner Stirn
das Grauen der nächt'gen Fahrt, da ließ er sie nie im Stich.
Die Brustwarzen stehn an ihm, als hätte in Sigelthon
von Dschaulan sie aufgedrückt ein Briefschreiber meisterlich.

Anmerkung.

„Dschaulan in Syrien, eine Nachtreise von Damask, der dortige Thon ist schwärzlich." Scholien. — So sind also auch die Warzen. Statt: ein Briefschreiber meisterlich, steht im Arabischen: ein Schreiber von fremdem Strich, oder Schriftzug, d. i. „ein griechischer oder persischer, weil solche damals am kundigsten des Schreibens waren." Scholien.

772.

Ein Ungenannter.

Lobgedicht (in Volksweise Redsches) auf Abdallah Ben Dscha'fer Ben Mohammed Ben Elsâdik.

Dscha'fer's Sohn, du bist der Mann nach Herzgefallen,
Eine Zuflucht denen, die zur Nachtzeit wallen.
Wievil Nachtgäst' ihren Nachtruf laßen schallen,
Finden Kost sie und Gespräch nach Wolgefallen;
Denn Gespräch ist der Bewirtung Schmuck vor allen:
Dann Bedeckungen zum Schlafen in den Hallen.

773.

Elschammach.

Ich rief um Hülf' in meiner Not, und Antwort gab ein Mann,
ein edler in der Männer Chor, der strauchelnd nicht erligt,
Ein Mann, der füllt die Schüßel, und dem Sper zu trinken gibt,
und dessen Schwert sich auf dem Helm Gewappneter nicht biegt;
Ein Mann, der nicht das Niedrige der Lebensweise wählt,
noch in die Zelte seines Stammes zu Hause sich verkriecht:
Ein strupp'ger, der das Hemde hat auf Reisen abgeschlitzt,
Und den halbgaren Braten auf dem Stock im Schreiten wiegt.

Anmerkung.

Der letzte Vers steht im Arabischen als erster.

774.

Jesîd der Hârethische.

Zwei einzelne Verse.

(1.)

Wann einem Mann sein Tod begegnet, sihst du ihn,
wo Ruhm nicht blieb', als wär' er nie geboren.

(2.)

Ich kam zu einem hellen Mann von langem Kleid,
des Gegenwart Abwesende ersetzet.

775.

Doreid Ben Elsimma.

Du sihst ihn knappen Bauches, wo die Kost ihm ist zur Seiten,
und aufgeschlitzten Hemdes ihn zu Dienst den stets bereiten.
Und wo er einen Mangel trifft und eine Not, die weiß er
mit Großmut und den Aufwand seiner Hände zu bestreiten.
Von Schürzung ist er kurz, und bloß die Hälfte seines Schenkels,
ein Dulder aller Mühsal, der Anhöhn weiß zu beschreiten;
Ein kargender mit Klag' im Ungemach, der einzig heute
darauf denkt, üble Nachred' in der Zukunft zu vermeiden.

776.

Ein Ungenannter.

Ein Edler, der für Schande hält die Armut, und nicht ruhet
dem Gute nachzutrachten, bis er hat das Gut betroffen.
Doch wie er hat das Gut erreicht, so kehrt er seine Fülle
zurück auf alle die er siht von ihm Spendregen hoffen.

777.

Kuthejjir.

Zum Chalifen Jesid Ben Abdelmalik wurde Muhelleb mit den Seinigen (vergl. Nr. 799) gefangen gebracht, um als Empörer bestraft zu werden; da trat Kuthejjir vor den Chalifen und sprach:

Ein Weiser, wenn er fieng den Feind, straft ihn mit vollem Maß
und Nachdruck, oder er verzeiht ihm ganz, und mäkelt nicht.
Verzeih, o Fürst der Gläubigen, und rechn' auf Gottes Lohn!
und angeschrieben bleibt es dir vor seinem Angesicht.
Sie sündigten; doch, schenkst du es, so ist es deiner wert;
die Gnad' ist ja die schönste, die der Mund des Zornes spricht.

778.

Jesid Ben Eldschehm.

Hawâsin's Leute fragen, wo mein Gut sei?
Wo sonst soll sein mein Gut, als ausgespendet?
Ihr Leut' Hawâsin's, sprach ich, ja mein Gut hat
geschmälert manche Not, die Gott gesendet.
Geschmälert hat's das Ja; das Ja seit langem
hat alles, was ich hatt' an Gut, gepfändet.

779.

Ein Bedewine.

Ein Mann, der Hohes wirbt durch stolze Zuversicht;
Sein Vater war auch seiner Mutter Vetter nicht:
Du sihst, die Leute folgen allem, was er spricht.

Anmerkung.

V. 2. Nach dem Spruch: igtaribû, lâ tudwû: fernet euch, so magert ihr nicht; d. i. heiratet in entfernten Graden, nicht in nahen, wodurch magere, kraftlose Nachkommenschaft entsteht.

780.

Ibn Elmaula (Sohn des Freigelaßenen) des Jesîd Ben Hâtem Ben Kabîßa Ben Elmuhelleb.

Wenn irgendwo ein Ruhm gekauft wird und verkauft,
bist du sein Käufer, sein Verkäufer irgendwer.
Und wenn zu gehn die Straßen alle schwierig sind,
so ist doch nie der Weg zu deinen Spenden schwer.
Und wenn du tun willst eine Guttat, richten sie
zwei Händ' aus, die von lautrer Fülle nie sind leer.
Und wenn du zudenkst ein Geschenk dem Bittenden,
so sagt die Huld (und du gehorchst ihr): gib noch mehr!
O einziger der Araber, von dem hinweg
kein Ausweg ihnen ist und für sie kein Entbehr!

781.

Elmo'addhal Ben Abdallah von Leith.

Lobgedicht auf die Bewohner von Akik.

Vergelte Gott das beste, wie er's vergelten mag,
dort von Akik den Männern, wie fern mir sei ihr Hag.

Mich aufgenommen haben sie unter sich, geehrt
mit Zeltgenoßenschaft mich, als Leid mir war beschert.

Sie breiten Satteldecken auf jedes Stürmers Eil,
der glattbemähnt und schwebend vorausrennt wie ein Pfeil.

Sie halten auf der Heerfahrt gemeinschaftlichen Schmaus,
und haben kein Geheimnis, das sie nicht rufen aus.

Von ihren Stirnen glänzt es wie Silberthaler blank,
wo Recken sich einander zutrinken Todestrank.

782.

Ein Bedewine.

Oft leg' ich Hand ans Eßen nur aus Gefälligkeit,
dem Gaste zu gefallen, und eße nur darum.
Oft zieh' ich ab vom Eßen die Hand aus edlem Stolz,
wenn die geringen Leute sich reißen um die Krum'.
Oft eßen wir und sparen nichts für den Morgen auf;
denn Geiz ist doch dem Manne der allerschlimmste Ruhm.

783.

Ein Ungenannter.

Das ist mir keine Schande, wo mir ein Gast einkehrt,
mein Wen'ges aufzubringen, das ihm ist gern beschert.
Vom Armen Aufgebotnes zur Gab' an Liebe reich
und reichen Mannes Aufwand sind an der Ehre gleich.

784.

Chalaf Ben Chalîfa, Schutzbefohlner von Kais Ben Tha'laba.

Zu Ehren des Stammes seiner Schutzherrn.

Zum Preis der Stammgenoßen wend' ich mit Liebe mich;
in ihres Ruhms Aufzälung ist Arbeit wol für mich.

Zu einem Berg von Scheiban's Geschlecht wend' ich mich her,
sein Rücken kraftgewölbet, sein Gipfel und hehr;

Zum Truppe klarer Männer, die an dem Tag der Schlacht
sind anzusehn wie Klingen, vom Wetzstein glatt gemacht;

Zu einem Schacht der Hoheit und der Freigebigkeit;
daselbst, daselbst ist Sitte und Adel allezeit.

Zum Glück der Menschen wünsch' ich daß dauern mög' ihr Heer;
denn zieht es aus den Gauen, so stehn die Gaue leer.

Sie schmecken süß dem Munde, solang sie nicht versucht
ein Feind, ja süß im Munde ist ihres Namens Frucht.

Mit der Besinnung Würde sind sie so angetan:
ein Kind ist unter ihnen an Ernst ein reifer Mann.

Und reizt man sie zu thören, verläßt Verstand sie nie;
doch wenn sie thören wollen, gewaltig thören sie.

Sie stehn ein Hochgebirge, wo Fürsten und ihr Troß
in Fehde sind und steifet den Schweif des Kampfes Roß.

O sih, das Blutvergießen ist teuer, da wo Ruh
sie halten; wo sie stürmen, so kommt es wolfeil zu.

Uns ist in ihnen eine Veste gevestiget,
ein Schirm, wenn Furcht und Zagen über die Menschen geht.

Ja, brav ist die Gemeinde, wenn ihr Hülfrufer ruft,
und Schutz ein Schutzbefohlner vor dem Verschlinger sucht.

Sie sind im Gau von Wâ'il als die Beispringer da,
und was der fernsten einen betrifft, ist allen nah.

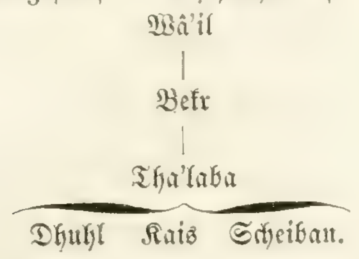
Da wo sie Rache suchen, entgeht sie ihnen nicht;
doch wo sie selber freveln, erreicht sie kein Gericht.

Eine Tat ist ihr Versprechen, sobald ihr Mund gesagt
das Wörtchen, das kein Edler spricht und zu brechen wagt.

Sowie ein Meer mit Brausen begrüßt ein andres Meer,
so braust von Kais und Dhul ein verbrüdert Waffenheer.

Anmerkung.

Der Stammbaum des gepriesnen Geschlechtes ist:



785.

Ein Ungenannter.

Befeindet hat man unsre Mannheit; eitel war's:
und jedes Haus der Mannheit hat wol Feinde.
Wir sind, wo man der Taten denkt, nicht solch ein Stamm,
wo Väterwerke schmälert Kindsgemeinde.

786.

Elmutewakkil von Leith.

Wir ruhn, wie edel unser Stammbaum sei,
doch keinen Tag auf unserm Stammbaum aus.
Wir bauen, wie die Ahnen bauten, fort,
und führen aus, wie sie es führten aus.

787.

Toraich Ben Ismael von Thakef.

Dank sucht' ich aufzubringen für deiner Huld Gewinn,
doch mir versagt das danken, wiewol ich dankbar bin.
So weidlich aus dem Stegreif hast du begabet mich;
so, was ich groß geachtet, klein galt es deinem Sinn.
Ich geh hinweg beneidet, du gehst hinweg mit dem,
was in sich eint der Ehre so End' als Anbeginn.

789.

Habîb Ben Auf.

Ein einzelner Vers, Maß Tawil.

Ein Mann, dem die Herrschaft nur die Liebe zum Ruhm vermehrt,
wenn andere Freunde sonst die Herrschaft verschlimmert.

790.

Ibn Elsubeir von Eßed,

erhebt den (Omeiaden) Mohammed Ben Merwan über (den Omeiaden) Abdelasis.

O setzt nicht euern schwerbeleibten nabligen,
vom dichten Zeltschirm, dichten Reitgefolg umhagt,
Gleich jenem, der zum Zeltschirm hat sein Schwert, und tragt
die Fahne, so daß Eine Schulter höher ragt.
Geöffnet hat, gesprengt, durch einen Stoß von ihm
Gott alles Land, soweit es abendet oder tagt.
Des Merwan klarer Sohn Mohammed hat miteins
euch euern Aschterssohn und Moßab abgejagt.

Anmerkung.

Abgejagt, d. i. beide erlegt; s. Abulf. Anm.

791.

Elaascha.

Er kam, schon gealtert, zum umeijischen Chalifen Abdelmalik Ben Merwan; und dieser sprach zu ihm: O Abu Mogira, was ist geblieben von deinem Gesang? Er sprach: O Fürst der Gläubigen, eins ist geblieben und andres gegangen; doch bin ichs der spricht:

In meinen Rechtsansprüchen und meinen Fehden bleibt
mein Recht unangetastet und ungeknirscht mein Zahn.

Ich laße meinen Freund auch nie wenn er fehlt, im Stich,
und laße nie ihn büßen den Fehl, den ich getan.

Ich trag' in meiner Seit' auch ein Herz, das Kunde hat
von dem was Ohren hörten und was die Augen sahn.

Das ist, was mich auszeichnet in Lied und Rat, daß ich
nur rede was ich kenne, und weiß was ich deut' an:

Wo Merwan und den Sohn ich auszeichne vor der Welt,
da zeichn' ich aus den besten Vater und besten Sohn.

792.

Derselbe,

auf Suleiman, Sohn des Abdelmalik.

Den Fürstensohn Suleiman hab ich besucht, und den
gefunden, des Besucher beschenkt sind und geehrt.
Wer Zutrit hat in seiner Gesellschaft, der hat nie
den Geiz daselbst gefunden, die Großmut dort entbehrt.
In ihm sind zwei Fürbitter für seine Bittenden,
wovon zur Huld der anmahnt, von Unhuld der abwehrt.

Anmerkung.

Aascha ist ein Beinamen und bedeutet nachtblind, ihn führen mehrere Dichter. Unserer hier ist, nach Abu Temmâm, der Aascha von den Beni Rebia Ben Scheiban, und zwar von einem Zweige derselben, genannt Beni Umâma.

793.

Elkumeit,

lobt Maslema, den Sohn des Abdelmalik.

Arabisches Maß Tawil.

◡ – – | ◡ – – – | ◡ – – | ◡ – ◡ –

Der abwesend niemals ist der Sitt' und zugegen nie
der Unsitt', und nie zum Sprechen schön findet losen Tand;
Der vesthält die besten Eigenschaften mit Sorglichkeit,
damit sie von ihm nicht ziehn noch abbrechen ihr Verband.
Die Rechten der Männer übertrifft seine Linke so,
wie selbst seine rechte übertrifft seine linke Hand.
Es macht ihm die lange Widerholung nicht zum Verdruß
die Guttaten, die er tut und tun läßet mit Bestand.
Die teuerste Seele würd' er hingeben* selber auch,
sobald er sie hinzugeben als seine Pflicht erkannt.
Ich maß dich mit Spendern, allen ragtest du vor; ich maß
den Arm dein mit Armen, alle hat er sie überspannt.

* Lis wa jabtadhilu.

Du Nachtthau der Großmut und ihr Frühthau zur Zeit, wann in der Neig' ausgeliehnen Topfs der Schatz manches Weibs bestand.

Anmerkung.

D. i. zur Zeit des grösten Mangels, wenn ein solches Weib auf nichts rechnete, als daß jemand, dem sie ihren Topf geliehen hatte, ihr diesen mit einer Neige von Brühe darin zurückbringen würde. Denn damit pflegte man gleichsam den Lohn für die Leihe des Topfes zu entrichten.

794.

Elmutawakkil von Leith.

Dasselbe Maß.

Ich lobte Sa'id, den Sohn von Châlid erkor ich aus;
erkannt wird das Beste stets an eigenen Zeichen:
Da war ich wie einer, dessen Spaten den Grund erwühlt, *
er wird Quellenwaßer, dem er nachspürt, erreichen.
Wo Gott Zeugnis abzulegen aufruft die Monate,
so zeugt's euch Dschumâda und Moharrem desgleichen,
Daß ihr von Hidschâs und seinem Volke die besten seid,
wenn matt werden Spender und verdrießlich die Reichen.

* Lis kamudschtassin.

Anmerkung.

Es ist schon oben gesagt (s. Nr. 713 Anm. zu V. 2), daß Dschumâda den Wintermonat und die Zeit des Mangels und der Gastbewirtung bezeichnet; zu ihm kommt hier Moharrem, der Festmonat, der wieder zu andern Pflichten auffordert, zur Haltung der Waffenruh und Opferspendungen.

795.

Noßaib,

lobt den Omar Ben Obaidallah Ben Ma'mar von Teim.

Deines Hauses Schutzfreund oder ein um Schuld Landflüchtiger
kann nicht sagen, welcher deiner beiden Tage beßer ist:
Ob der Tag, an welchem du dich findest reich und teilest aus
willig, oder ob der Tag, an dem du selber dürftig bist.

Deine zwei Vertrauten, Milde und Freigebigkeit bestehn
alsolang bei dir im Woltun, als dir währt des Lebens Frist;
Sie bestehn, um nie in einem Drang des Zeitenlaufes dich
zu verlaßen, und sie missen wird man, wenn man dich vermisst.

796.

Umejja Ben Abissalt,

sendet im Wintermangel ein Loblied an einen reichen Mann vom Stamme Teim.

Soll meine Not ich sagen, oder gnügt mir
das Schamgefühl vorm Armen, das dich schmückt?,
Samt deinem Wißen um die Pflicht, indem du
ein Ruhmsproß bist vom reinsten Stamm beglückt,
Ein Freund, den weder Morgen weder Abend
der angebornen schönen Art entrückt.
Der Beni Teim Ruhmwerke sind dein Boden,
darüber man als Himmel dich erblickt.
Wer dir ein Loblied weiht, den überhebet
des Kommens schon das Loblied, das er schickt.
Den Winden trotzt dein Ruhm und deine Großmut
zur Zeit wann sich der Hund vor Frost im Winkel drückt.

797.

Ibn Abdal von Eßed.

Die Dhubach- (Erdnüße-) grabenden, und der Sohn des Beschr.

Da sie am Boden saßen eines Tags
und schälten aus die Bollen von Dhubach,
Kam Bescher's Sohn mit seinem Reitgefolg,
ihn trug die leichte Wedlerin gemach;
Da blickten alle auf wie nach dem Mond,
oder dahin wo den Bogen dehnt Kosach.

Anmerkung.

Kosach, ein Engel oder Dämon, dessen Bogen der Regenbogen.

798.

Hâtem Ben Abdallah von Tai.

Wenn einst zu meinem Gute kommt mein Erbe, findet er
sovil als in die Hand geht, daß sie voll nicht sei noch leer,
Ein Pferd auch mager wie sein Zaum, dazu ein schneidiges
geschliffnes, das, wo man es schwingt, nicht ritzet obenher;
Auch eine braune Chattische, von Knoten wie der Kern
der Kasbendattel, und von Schaft zehn Ellen und eine mehr.

Anmerkung.

Die Dattel Kasb von besonders zartem Kern. Elf Ellen das rechte Maß für den chattischen Lanzenschaft.

799.

Ein Ungenannter,

auf das Fürstengeschlecht Muhelleb's in Chorasan.

(Vergl. Nr. 777.)

Muhelleb's Edle sind die solches Adels reichen,
wie nie kein Araber erreicht noch mag erreichen.

Und spräche man zum Ruhm: Verlaß sie, um zu faßen
was von der Welt du magst; nicht würd' er sie verlaßen.

Als Seelen sind bei uns die Tugenden erschienen,
Muhelleb's Edle gab der Herr zu Leibern ihnen.

800.

Die Schwester des Elnadr Ben Elhâreth.

Einzelner Vers, Maß Besit.

Der tausend gibt, und dafür nicht suchet einen Vergelt,
als Gott allein und das Pflichtgefühl bei dem was er tut.

801.

Sijâd der Perser,

zum Lobe des Omar Ben Obeidallah Ben Ma'mar.

(Vergl. Nr. 795.)

Dir ward ein Bruder unverfälschten Sinnes,
der nicht sich vom verarmten Bruder kehrt,
Ein Bruder, welchen du nie anders sihest,
als wie in Not mit Lächeln er gewährt.

802.

Ein Weib von den Beni Machsum.

Wenn du mich fragst, wo wohnt der alte Ruhm,
so sag ich dir: in Teim und in Machsûm:

Ein Volk, das, wo man ihm am Kampftag ruft,
sich schwingt auf glattbemähnte, vestbehuft',

Und strammgedrängte, die gestreckt hinschießen,
scharf und behende gleich der Männer Spießen.

803.

Eine Andere.

Einzelner Vers, Maß Tawîl.

Ja wol! Abd Elwâhid ist der Mann, der dir alles, was
du suchst, geben mag, und ungekränkt bleibt die Ehre dir.

804.

Die Chansa.

Sein freundlich Wesen deutet dir sein Antlitz an,
ein Deuter (segn' ihn Gott!) der nicht misleiten kann.

Zornig scheinen mag er dir vor hohem Mut;
das sind die Eigenschaften, die er ab nicht tut.

Ach um seine Mutter! welch ein Kriegesbrand,
wenn er drein sich stürzt im knappen Leibgewand.

Anmerkung.

Ach um seine Mutter, oder: weh seiner Mutter! eine vom häufigen Gebrauch abgegriffene Phrase, die gewönlich nur ein Ausruf der Bewunderung ist, wie die Scholien auch hier annemen. Doch villeicht hat die Erwähnung der Mutter hier etwas mehr zu bedeuten, wenn anders diese Chansa die durch die Trauergesänge auf den Tod ihres Bruders berühmt gewordene Chansa ist, und der junge Held, an dem sie solchen Anteil nimmt, villeicht eben dieser Bruder Sachr. Wir fügen hier bei, was über sie die Scholien zum Hariri (von de Sacy S. 448) enthalten.

Die Chansa, Schwester des Sachr.

Ihr Name ist Tomâdhir, Tochter des Amru Ben Elscherîd von Suleim, eine Dichterin der heidnischen Zeit, die aber den Islam erlebte, und die A'ischa (die Gattin des Profeten) sah. Sie dichtete auf den Tod ihres im Kampfe gefallenen Bruder Sachr, vile und lange Trauergesänge, wodurch sie berühmt ward. Den Dscherîr fragte man: Wer ist jetzt der gröste Dichter? Er sprach: Ich wär' es, wenn nicht die Metze wäre — womit er (in seinem Aerger) die Chansa meinte. Und als man ihn fragte: womit hat sie dich übertroffen? sprach er: mit diesem:

(1.)

Ja wol, der Zeiten Lauf und was er tilgt, ist wunderbar;
er läßet übrig uns den Schweif und rottet aus das Haupt,
Läßt jeden namenlosen uns, und schlägt uns mit Verlust
der Edelsten, daß wir sie sehn vermodert und verstaubt.
Das ewig neue Zwillingspaar von Tag und Nacht, es bleibt
im Wechsel unentlaubt, und nur die Menschen sind entlaubt.

Andere Bruchstücken aus den Totenliedern auf ihren Bruder:

(2.)

Ja Sachr, unser Hort war er und unser Fechter,
und Sachr in der Not des Winters unser Schlächter;
Und Sachr allerwegs ein Führer uns ein treuer,
alswie auf Bergeshaupt ein angezündet Feuer.

(3.)

O Sachr, muß um dich mein Aug itzt weinen,
doch lang' einst hat gelacht mein Aug' um dich.
Dich wein' ich unter Frauen, welche klagen,
doch keine hat zur Klag' ein Recht wie ich.
Du schütztest lebend einst mich in Gefahren;
wer wird jetzt in Gefahren schützen mich!
Um einen Toten ziemt sich nicht zu weinen,
allein um dich zu weinen ziemet sich.

(4.)

(Sihe den deutschen Hariri I. S. 110. Mak. 11.)

Mich mahnt die Sonne, wann sie steigt, an Sachr,
an Sachr mich, wann sie den Abend rötet.
Und wären vile nicht um mich, die weinen
um Brüder auch, so hätt' ich mich getötet.
Sie weinen nicht wie ich um solchen Bruder,
doch fühlt mein Schmerz durch ihren sich getröstet.

Anmerkung.

Auch ein kleines idyllisches Lobgedicht auf die Chansa findet sich in den Scholien zum Hariri S. 422. Doreid Ben Elsimma sah sie, als er auf einer

Fahrt durch ihre Wohngegend kam, wie sie grade hirtenmäßig beschäftigt war, ihre räudigen Kamele zu bepichen. Er sah sie, von ihr selbst ungesehn, und sang:

Halt, grüß mir die Tomâdhir, mein Gefährt,
und bleibe stehn, es ist wol stehenswert.
Bis heute nie sah ich noch hört' ich sicher
von räudiger Kamele solchem Picher,
Im Hauskleid, das den Körper zeigt, so keck
das Pflaster legend auf das wunde Fleck.

Die letzte Zeile ist ein Sprichwort.

805.

Ein Weib von Ijâd.

Die Reiter wißen's wol, am Tag des Schreckens, da sie flohn,
daß im Getümmel als ihr Hort sich zeigte Amru's Sohn.

Er hebet nimmer Schnödes an, und Großes schreckt ihn nie,
und wo er eine Höhe trifft zur Ehr', erklimmt er sie.

In jeder Angelegenheit ist er des Volkes Rat,
wo irgend eine Mislichkeit das Volk betroffen hat.

Der Schutzbefohlne fürchtet nie von ihm Verrat und Trug,
und was auch mag begegnen, er ist allem Manns genug.

805.[a]

Nachtrag.

Elahwas.

Die dankbaren Schönen des Stammes an ihren Dichter.

(Kitâb Alagâni S. 158.)

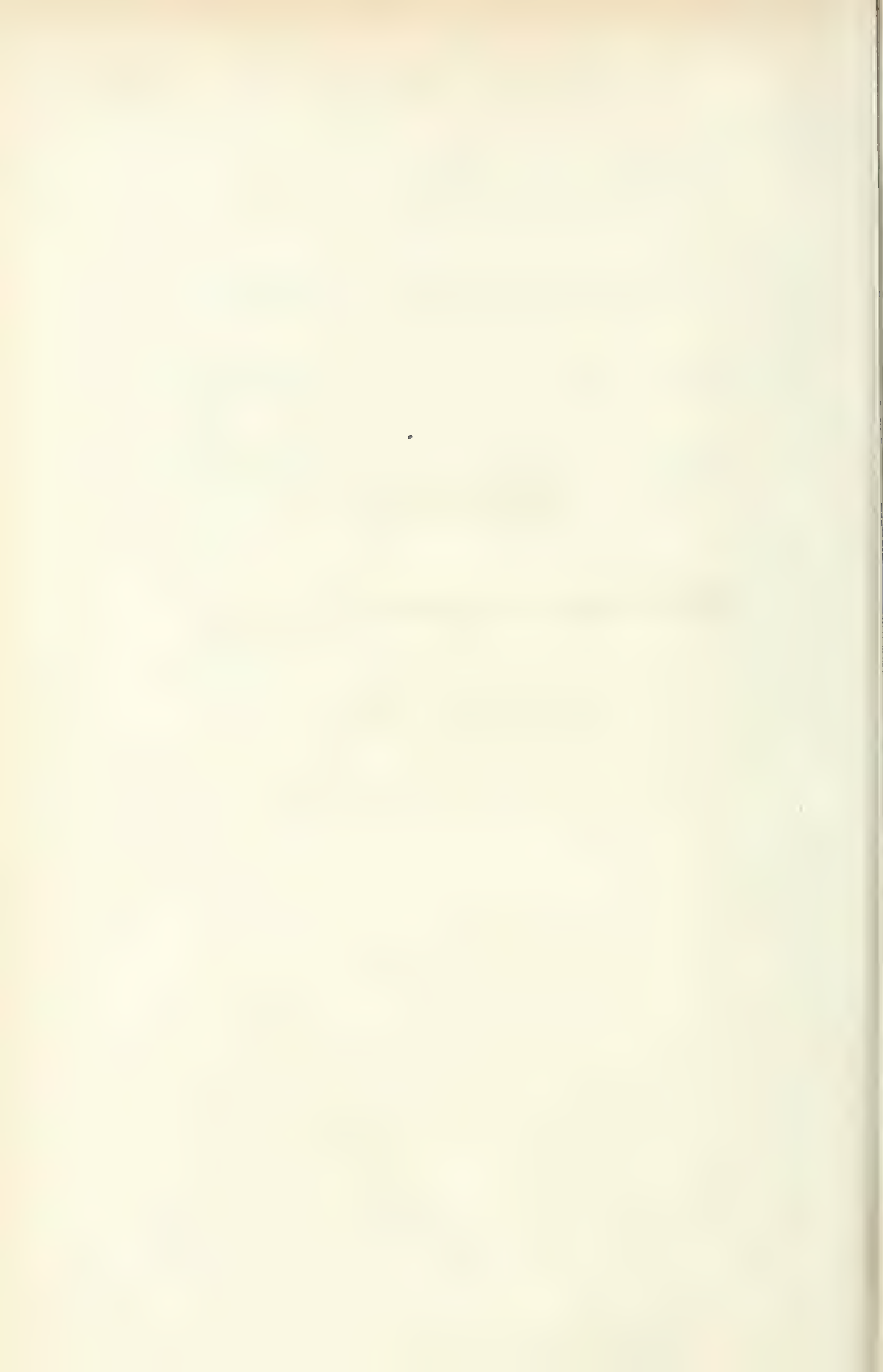
O Sohn Tawil's, wie manche hast du unter uns geschmückt!
fast hat die aufgelegte Last zu Boden dich gedrückt.

Im Glücke bleiben wir, solang du bleibst in unsrer Mitten;
und wenn du scheidest, so ist uns die Hoffnung abgeschnitten.

Siebentes Buch.

Beschreibungen.

Nr. 806—808.



Buch der Beschreibungen.

806.

Elba'îth von Hanîfa.

Mittagsritt.

Maß Tawîl.

◡ – – | ◡ – – – | ◡ – – | ◡ – ◡ –

Im Ritte des Mittags, dessen Glut briet den Ur, da ließ
ich kochen und braten ein Kamelweibchen gleich dem Straus,
Gewölbtes, geschwelltes, hadramautisches, tüchtiges,
ein Kleinod der edlen Stuten, das ich erkoren aus;
Mit dem hin ich flog, dem derb genackten gebrüsteten:
den Vorrang erhält, wo man Kameladel zählt, ihr Haus.
Ich fand, wol erzogen hatt' ihr Vater und Mutter sie,
darum ich die Summe gern für ihren Besitz gab aus.

807.

Antara Ben Elachras.

Der Drache.

Dir müße sein beschert von Drachen unsres Gaues
ein Drache giftgeschwellt, gesättigt bösen Thaues!: —

Du siehest ihn, wo er durch das Gestrüppe schlüpft,
als wär' um ihn ein Streif gesticktes Zeuch geknüpft;

Alsob vom Rücken ihm und um die Schulter hänge
und übers Wirbelbein, von Blumwerk ein Gespänge.

Ein doppelt Halfter hat er um die Schulter ligen
von Falten seiner Haut, die sich zusammenbiegen.

Wenn alle Schlangen sich im Sommer häuten, sitzt
als Wamms ein dauernd Stück des Schlaufs ihm ungeschlitzt.

Anmerkung.

Die Scholien sagen, daß man diese Verse von einem wirklichen Drachen, aber auch bildlich von einem gefährlichen Gegner verstehen könne. — Ohne Zweifel ist im ersten Verse der Drache bloß bildlich, um damit einem Feinde zu drohn: solche Drachen, Recken, haben wir in unserm Gaue. (Schlange und Drache ist vilfach Männername, und ein Zweig des Stammes Tagleb hieß die Drachen.) Aber nun belebt sich dem Dichter der bildliche Ausdruck zu voller Leiblichkeit eines wirklichen Drachen, den er ausmalt. Vergl. unter den Liebesliedern Nr. 507 die schöne, ganz ähnliche Ausmalung; auch hier weiterhin den Schluß von Nr. 816.

808.

Milha von Dscharm.

Lang war die Nacht, ich wachte der blitzenden Wolkenwand,
die sich herniedersenkend hinzog von Land zu Land.

Vom Nachtmarsch trunken taumelt der Wolken Kranichzug;
und dürres Land zu tränken, hat er zu tun genug.

In jeder Wüste Mitten erdrönen um und an
die Massen, wie einander Kamele blöken an.

Es türmen sich die Gipfel des windgetragnen Throns
an Höh und auch an Breite wie Gipfel Libanons.

Den hadramautischen Winden bot sich zum Kampfe dar
ein abgerißner Vorhang, der ganz zerslittert war.

Es blieb das reine Waßer aus reinem Wolkenschoß
zurück auf allen Spuren, denn rein ist Waßer bloß;

Das abgestandne Wurzeln des Schotenbaums erquickt
im Hochland, und Erfrischung dem Sauerklee beschickt.

Und nachtlang schob sich vorwerts die falbe Regenwand
langsam wie ein gekoppelt Kamel im tiefen Sand.

808.[a]

Anhang.

Dieses Buch ist gar dünn ausgefallen, nicht alsob die alten arabischen Dichter so arm an Beschreibungen wären, sie sind vilmehr überreich daran, aber ihre Beschreibungen sind keine eignen Gedichte, sondern Schmuck und Beiwerk von solchen, deren Kern immer Handlung, äußere oder innere, ist. Beispiele solcher Beschreibungen sind durch diese ganze Sammlung verstreut: wir verweisen hier nur auf eines statt aller, in Nr. 157_a, in der Kaßide von Schanfara, wo von V. 25 bis 34 die hungrigen heulenden Wölfe, von V. 35 bis 39 die Kraniche an der Tränke, und in den Schlußversen: die den alten Steinbock umtanzenden wilden Berggeißen geschildert sind. Hier aber wollen wir zwei zahmere, modernere Beschreibungen anfügen.

(1.)

Elbochtari.

(Schol. Hariri S. 114.)

Damask.

Dir hat mit seinen Reizen Damask sich dargestellt;
du sihst, daß sein Versprechen wol sein Lobredner hält.

Dein Auge magst du füllen mit des Gefildes Pracht,
und mit der Wittrung Milde, für solch Gefild gemacht.

Die Abendwolken ruhen auf seinen Bergen sanft,
und dicht von Grün bewachsen ist seiner Hügel Ranft.

Du siheſt aller Orten nur quellendes das springt,
nur wachsendes das blühet, nur fliegendes das singt.

Die Glut des Sommers wendet schnell wieder wie sie kam,
und wieder kehrt der Frühling sobald er Abschied nam.

(2.)

Ahmed Ben Jusuf Elmenâst,

Wesir des Ibn Naßr Ahmed Ben Merwan, des Kurden, des Herrn von Diar Bekr. Starb im J. 347. Abulf. III. 126.

Das schöne Tal.

Maß Wâfir.

◡ – ◡ ◡ – | ◡ – ◡ ◡ – | ◡ – –

Uns schirmte vorm Hauch der brennenden Wüst' ein Stromtal,
das selber umschirmte doppeltes Laubgewinde.
Wir traten in sein Gebüsch, das zu uns sich neigte,
wie zärtlich sich neigt die Amme zu ihrem Kinde;
Und saugten alda auf unseren Durst Kristallen,
uns süßer als Wein, im Strome, der fließt so linde:
Das Mädchen, die hellen Kiesel im Grund erblickend,
erschrickt und befühlet eilig ihr Halsgebinde.

Anmerkung.

Zum letzten Vers: weil sie, von den glänzenden Kieseln getäuscht, glaubt, ihr Halsband sei ins Waßer gefallen.

Achtes Buch.

Reise und Ruhe.

Nr. 809—816.



Buch der Reise und Ruhe.

809.

Elchatîm.

Er sprach, als ihm die Trunkenheit des Schlummers hauchte zu
Betäubung, denn es wird wol matt, wer nachtreist ohne Ruh:

Halt an! den schlummerkranken laß uns geben Arzenei
ein weniges, und gib vom Zwang die schmächt'gen Stuten frei.

Ich sprach: Was ist nun auszuruhn und anzuhalten, da
die Nacht vertreibt der Nachte, der dort tritt im Glanze nah!

810.

Ein Ungenannter.

Ein Jünglingstrupp, ich spannte meinen Mantel
zum Zelt für sie auf unsre Spieß' und Bogen;
Da ruhten sie geschirmt, und ihnen ruhten
die Tiere, die des Widerkauens pflogen.
Doch als die Nacht, halb hüben und halb drüben,
war in zwei Teile völlig gleich gewogen;
Da rief ich einen an, der meinen Anruf
erwiderte bescheiden, wolgezogen.
Er stand, anraffend sein Gewand, in Schlankheit,
mit Augen, die des Schlummers Duft noch sogen.
Fortgiengs mit müden Tieren, deren Augen
gleich Brunnen waren mit erschöpften Wogen.

810.[a]

Ein Mann von Bekr.

Den Reisetrupp geleitet' ich durch Wüstenein,
wo ratlos seinen Daum ein Führer naget.
Sie eilen hin zu einem Brunnen, dessen Bund
mit Waßer, ach wie lange, war vertaget.
So eilen hin, den brät die Sonne, jener heilt
am Tiere, das mit wundem Huf versaget;
Und einer nickt im Reiten links, und hält die Hand
ans Herz gedrückt, alswie wer Herzweh klaget.

811.

Ein Ungenannter.

Wir hatten sie gestallet, und furchtsam lauschten sie,
daß einer von uns riefe: Die Sättel auf das Vieh!

Dann als wir uns erhuben, war alles froh bewegt,*
schnell aufgeschürzt die Gurte, die Kopfbund' umgelegt.

* Lis tatiru statt tatiru.

812.

Ein Anderer.

Ich stallte sie in Korch und seines Sandes Wall,
der Nächte sieben ohne Futter war ihr Stall;
Bisdaß, nachdem ich ihr Gepäcke wol beschickt,
und was es nur dabei gab zu beschicken all,
Ich ihre Ladung nun auflud den schweigenden,
den unermüdlichen, mit Ohrenknorpeln drall:
Losrannten sie, ihr Rennen flößte Staunen ein;
da trugen sie empor die Nacken derb und prall,
In Mitten von Karaura und Maraurajât,
wie Bogen die man spannt und schießet los mit Schall.

Was sagst du zu dem Lauf der Talha-Freß'rinnen,
Hamd-Eß'rinnen, trotz ihres magern Leibs Verfall?,
Die ihre Ladung tragen hin die ganze Nacht,
dazu den müden Treiber leicht wie einen Ball!

813.

Hakîm Ben Kabîßa Ben Dirâr,

an seinen Sohn Beschr, der ihn verlaßen hatte, um nabatäische Kost (Brot und Dattel) statt der Kamelmilch zu suchen.

So wahr der Vater Bescher's lebt, der Beschr hat ihn verraten
zur Stunde da am meisten Not treue Gefährten taten.

Und nicht, das Paradies zu suchen, schnürst du deinen Sattel;
das Brot nur hat dich weggelockt, so denk' ich, und die Dattel.

Von einer Nabatäerin im Ofenloch gebacken
ein Laiblein, und so wolgedörrt, daß dran die Rinden knacken;

Ist dieses dir nun lieber als die Fülle der Kamele,
so junger wie gestandener, dem Rufer zu Befehle:

Die aussehn alsob städtische Waschnäpfe ihnen hangen
tief hinten unterm Bauche, wann das Frührot aufgegangen:

Alsob sich ein Ameisenbau auf ihrem Rücken türme,
den in der Nacht, der gießenden, geplättet Regenstürme.

814.

Mâked Elgitrif.

Das Brünnlein Muweißil und die Geißmilch.

Sie sagen: trink doch nicht das Mengsal dünn und laulich,
wie durstig du magst sein, es ist dir unverdaulich. —

O, wenn die Geißmilch mit Muweißil's Waßer krank
mich machen könnte, längst lebt' ich nicht mehr vom Trank.

815.

Hondodsch Ben Hondodsch von Morra.

Die lange Nacht in Sol, entfernt von Hasn, wo die Freunde wohnen.

Die Nacht in Sol, die unbegrenzte
an Läng' und Breit',
Alsob an eine Nacht die andre
sei angereiht!

Wenn meine Hand den Tag erwischet,
laß ich nicht los,
Und sei's am Kopfe nur das Bläßchen,
am Fuße bloß.

In Sol gewunden hat der wache
sich ohne Schlaf
Wie eine Schlange, die der Knoten
der Peitsche traf.

Wann werd' ich sehn vom Morgenschimmer
den ersten Glanz,
Und von dem Leib der Nacht gerißen
die Schürze ganz!

Die Nacht, die stille stand wie irre
und nirgends fand
Den Ausweg, an der Erde Rücken
wie vest gebannt.

Vest stehen ihre Stern' und wollen
nicht untergehn,
Alsob geweihte Ampeln hangen
an Himmelshöhn.

Gott, o zum Trotz der Ferne könnt' er
herrücken wol
Von Hasn einen dort zu einem
dahier in Sol.

O daß Gott allen Raum dazwischen
zusammenrafft',
Und ich hier sähe jene Wohnung
und Wohnerschaft!

816.

Homaid Elarkat.

Ich reite — wann der Morgen die roten Locken sträubt,
der Treiberruf des Tages die flücht'ge Nacht betäubt,
und ihres Nachtrab's Sterne wie Funken sind zerstäubt —

Auf einem Hochgemuten, dem stolz die Mähne* nickt,
und der am Tag, an welchem der Wettlauf wird beschickt,
als erstes Ziel der Augen vor allen wird erblickt,

Wie er dem Schwarm der Rosse vorausfliegt, weiß von Schaum,
alswie ein wilder Falke, der von des Flügels Flaum
den Regen schüttelt, wenn er herstreicht aus fernem Raum:

Er fliegt mit krummem Nacken, den Vögeln all ein Schreck,
die unter dichten Sträuchen sich suchen ein Versteck
vor ihm, der sicher greifet, und schießt die Blicke keck,

Der weithin wittert, weithin ereilet, weithin blickt:
die Augen sind zwei Spalte dem Felsen eingedrückt,
und keine Nadel hat ihm das Augenlid geflickt.

* Lis il'odhar statt il'odar.

816.[a]

Anhang.

Auch von diesem Buche gilt die zum Schluße des vorhergehenden gemachte Bemerkung: Reiseschilderungen sind durch die ganze Sammlung umher reichlich verstreut; und wir wollen auch hier nur zwei Stücke von andern Orten beibringen.

(1.)

Omar Ben Abi Rebî'a.

(S. 468 Anm.)

(Kitâb Alagâni S. 59 u. 60.)

Sie deutete mit ihrer Zink', indes sie sprach daneben
zur Schwester: Ist das dort der Mann, von dem wir sprachen eben?

Die Schwester sprach: Kein Zweifel, ja er ist's; doch seine Farben —
es scheint daß Nachtreis' und die Fahrt am Mittag sie verdarben.

Da sah sie einen Mann, der, wenn die Sonne sich mit ihren
Glutblicken ihm entgegenstellt, muß glühn und Abends frieren.

Ein Reisebruder, Fahrinsland, es wirft ihn eine Oede
der andern zu, davon das Haar ihm staubig ward und spröde.

Auf seines Tieres Sattel hat er wenig Schirm und Schatten,
wo sein gestreifter Mantel ihm nicht etwas kommt zu Statten.

Doch Ihr behagt ein Leben in des Saales kühlen Räumen,
dazu ein Garten waßerreich mit grüngewebten Säumen,

Und ein Verwalter, der ihr spart die leichtesten der Sorgen,
daß nie um etwas schlaflos noch sie wachte bis zum Morgen.

(2.)

Motenebbi.

(Grangeret Anthol. S. 26.)

Wielange noch wettreisen wir mit Sternen in der Nacht,
von denen ohne Fuß und Huf die Reise wird gemacht,

Die auf den Augenliden auch nicht fühlen ungelind
des Schlummers Mangel, wo ihn fühlt ein schlaflos Menschenkind.

Wir gönnen eine Reiserast dem Waßer niemals auch;
wie in der Wolk' es reiste, reist es nun mit uns im Schlauch.

Weiß der Wange färbt uns schwarz der Sonne heißer Stral;
färbt er das Weiß von Bart und Haar uns nicht auch schwarz einmal?

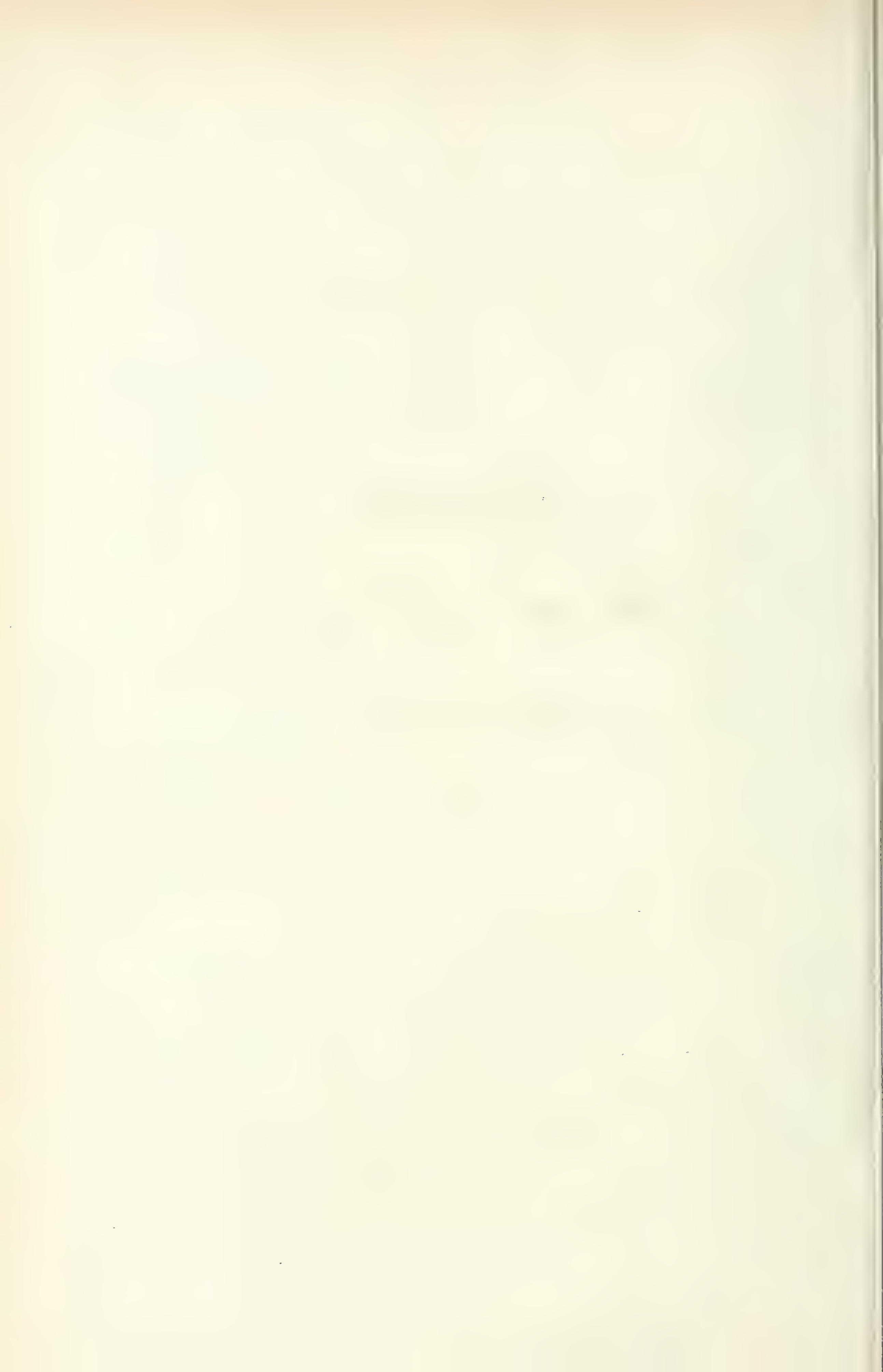
In beiden Fällen sollt' es sein zu Rechte gleich bestellt,
wenn Recht uns sollte sprechen nur ein Richter auf der Welt.



Neuntes Buch.

Scherze.

Nr. 817—844.



Buch der Scherze.

817.

Ein Ungenannter.

(Vergl. Nr. 254 das letzte der Heldenlieder.)

Ganz ohne Arges hat mir der Emîr gesagt:
Voran! hinein, wo kocht des Kampfes Topf! —
Was würd' aus meinem Leben, wenn ich folgte dir?
Ich habe keinen Kopf als diesen Kopf.

818.

Ein Weib.

Maß Mutekârib.

(Gegenstück zu Nr. 638.)

Gott laße mich missen die Alten und Greisen!
Das ist von den Liedern wol eins das ich weiß.
Das Weib eines Alten ist immer betrübt,
und immer am Abende gram ihrem Greis.
Kein Segen von Gott über seinem Gerät,
und über die schlappenden Falten am Steiß.
Ich liebe Damask und die Jünglinge drin,
was soll mir ein fremd hergelaufener Greis?
Ich nam den Medîner zum Mann, als er kam,
ich kaufte die Hochzeit zu teuer im Preis.
Den Odem von Muskus und Ambra betäubt
sein Aushauch, wie Aushauch des Mannes der Geiß.

819.

Ein Ungenannter.

Wen von uns lacht sie aus, die mit den Spangen?
Gott laße sie in neuen Farben prangen:
Mit roten Augen und mit schwarzen Wangen!

820.

Abul Chandak von Eßed, (nach andern: Di'bil).

Behüte Gott in Zukunft mich vor einer solchen Nacht,
die mich auf solch ein Lager bringt als läg' ich auf dem Block.
Ich hab' ihr bloßes angefühlt, doch meine Hand befand,
soweit sie fühlte, weiter nichts als eines Zeltes Pflock.
Sie hat an jedem Glid ein Horn, das in die Seite bohrt
den Buhlen, daß er früh aufsteht als käm' er aus dem Stock.

821.

Ein Ungenannter.

Der sich säubernde Abulalâ.

Ich fand ihn, o da fand ich einen Jägersmann,
wie er am freien Ort sich sonnt' und kühlte.

O welche Metzelei war um Abulalâ!
Tot eins, und eines das noch Leben fühlte.

Alsob er in den Falten seines Hembes nach
Senfsamen, doppelten und einzlen, wühlte:

Die Fingerspitzen von Erlegter Blute rot,
indessen er nach neuer Beute zielte.

822.

Ein Mann von Hedschâs.

Man sagt' ihr an, daß ich ein Weib genommen,
und heimlich unterdrückte sie die Wehen;
Dann sprach sie zu der Schwester und der andern,
sich Luft zu machen: ei, so nem' er zehen!
Dann winkte sie den Mägden ihr zur Seite,
die ihr Geheimnis ohne Schleier sehen:
Ist doch mein Herz alsobs nicht bei mir wäre,
und mein Gebein als wollt' es mir zergehen!
Mir ist, seit mich betraf die Unglücksbotschaft,
als hätt' ich eine Kohl' im Herzen stehen.

823.

Ein Anderer.

Vergelt' es Gott dem Weibe, die ein Almosen gibt
an einen Junggesellen, der nicht hat was er liebt.

Und ich will ihr vergelten, was sie an mir getan,
einst wann ich bin beweibet, und sie ist ohne Mann.

Gönnt euern Junggesellen von euern Fraun auch was!
Vom Ueberfluß zu spenden, die Schrift verbeut nicht das.

Anmerkung.

Geschichte: Ein Feldaraber kam nach Basra, in die Hauptmoskee, und hörte die Gebetrufer den Gebetruf tun; da sprach er: Was haben die, daß sie so schreien? Denn der Gebetruf war ihm in seiner Wüste unbekannt geblieben. Ein loser Gesell sprach: Jeder der etwas auf dem Herzen hat, und hinaufsteigt und es laut ausruft, dem wird sein Wunsch gewährt. Da sprach der Araber: So will ich, bei Gott, hinaufsteigen. Jener Gesell aber sprach zum Vorsteher der Gebetrufer: Dieser Araber hat einen schönen Gebetruf: er will ausrufen. Und jener sprach: Er mag hinaufsteigen. Da stieg er hinauf — er hatte aber eine klare Stimme — und erhob seine Stimme zu den obigen Versen. Da rannten die

Leute herbei und warfen ihn von der Minâre, daß er den Hals brach. Man hörte aber hernach manche Frau von Basra sagen: Gott sei diesem Gebetrufer gnädig! wie schön war sein Ruf!

824.

Ein Ungenannter.

Der verloren gegangene Eimer.

(Bei Theokrit: der verloren gegangene Amor.)

Um Gott und meinen Eimer ruf' ich, habet Acht!
Von welchem Ehrenmann er wird zurückgebracht,
Gott, gib ihm eine freundliche, die sittsam lacht!
Wer aber auf des Eimers Helung ist bedacht,
Dem sende, Gott, von Unglücksmächten eine Macht,
Die ihn frühmorgens treffe oder spät bei Nacht!
Er übernacht' in Mühsal und sei drin erwacht!
Und gib ihm eine, die den Busen weit aufmacht,
Von Art unlieblich und von Wesen ungeschlacht!

825.

Ein Anderer.

Ich hege kein Geheimnis, mag doch die Welt es kennen;
ich laße kein Geheimnis mir auf dem Herzen brennen.

Ein Thor, wer ein Geheimnis Nachts mit zu Bette trägt,
das schlaflos ihn von einer Seit' auf die andre legt.

826.

Ein Anderer.

(Ein abgerißner Vers.)

Ein alter Thor, von Kämpfen ist ihm der Bart zerzaust;
wenn ihm ausgeht das Schimpfen, schlägt er drein mit der Faust.

827.

Ein Anderer.

Wenn du kommst zum Hof der Schönen,
mache dich mit Glück herbei;
Ihre Augen sind Rahm und Dattel,
und ihr übriges Hirsenbrei.

828.

Ein Anderer.

Steig ab, und wenn dich Liebe quält, tauch einen Bißen Brot
in Oel ein, zum Ersatze für zwei Wangen weiß und rot.

Wo Hunger, der Gewaltige, zur Liebe sich gesellt,
vergißt man schöne Frauen und was ihre Busen schwellt.

829.

Ein Anderer.

Der apetitliche Zahn.

Mir dünkt ihr Zahn — doch hab' ich nie dessen Schmack verspürt —
wie Waizenmehl in Fettmilch des Schafes eingerührt.

830.

Ein Anderer.

Liebespfeile für den Hungrigen.

Sie schoß nach meinem Herzen
nicht ihre Pfeile fehl:
Der eine beschwingt mit der Dattel,
der andre befiedert mit Mehl.

831.

Ein Anderer.

Und eine Schöngewachsene,
geröstet Brot ist ihr Auge,
Und ihr glänzender Vorderzahn
ist reine Gerstengraupe.

832.

Ein Anderer.

Was ist Lebensluſt! ein Schläfchen
machen und sich sonnen,
Datteln wie die Heuschrecklebern
und ein frischer Bronnen.

833.

Ein Anderer.

Sie erhob und streckte sich, da rißen ihr die Falten,
Und der Riß ließ einen Teil sehn, den man konnte halten *
Für 'nen Melknapf von Nodârholz, in der Mitte gespalten.

* Ich lese cholik (war beschaffen) statt holik. In den Scholien Z. 2 trenne nabâ bijah. — Wenn holik richtig ist, so ist es aus 839 (die Nura) zu erklären.

834.

Ein Anderer.

Wo zusammen Hungers Qual
und der Liebe Wehen
Treffen, muß ein armer Mann
wol zu Grunde gehen.

835.

Ein Anderer.

HErr, hast du sie getötet,
töt' sie noch immer mehr!
Wenn du nicht recht sie tötest,
so stirbt sie nimmermehr.

836.

Ein Anderer.

Der Gast ist mir zuwider,
der da, solang er aß,
Nichts weiter tat als blähen,
seitdem er bei mir saß.

Er ließ nicht nach, die Seiten
zu blähen ungelind,
Bis ich am Ende dachte:
bekommt der Gast ein Kind?

837.

Ein Anderer.

Wir kargen lieber unserm Gaste,
als sei im Hause Not,
Daß es ihm nicht zusehr gefalle,
und Widerkehr uns droht.

Wir laßen auf ihn los die Hunde,
nimmt er zu uns die Kehr,
Zeigen ihm, daß er fehl gegangen,
und tun desgleichen mehr.

Anmerkung.

Die Scholien bemerken, daß der zweite Vers auch dem Hâtem Tai zugeschrieben werde, und mit dem Gaste ein Löwe gemeint sei, den man so abfertige. Andere gehn aber selbst mit solchen Gästen großmütiger um; so sagt Elmorakkisch vom Wolfe:

Wir hatten Feuer angeschürt
bei unsrer Schäflein Schaar,
Da kam ein böser Gast gerannt
mit grauem rauhem Haar.

Von unsern Schäfchen warf ich ihm
ein Stückchen zu aus Scham;
Denn garstig kann ich Keinem sein,
wer irgend zu mir kam.

Vergnügt rannt' er hinweg damit,
und riß den Kopf herab,
Alsob er sei ein Kriegsmann der
heimträgt geraubte Hab.

838.

Ein Anderer,

als er eine schwarze Sklavin ihre Hände mit Hinna rot färben sah.

Sie färbt die Hand — sei sie vom Stumpf ihr weggestutzt!
sie hat das Farbrot nur mit ihrem Schwarz beschmutzt.

Doch, wenn sie schwarze Schmink' auf ihren Schminkstift thaut,
ists alsob sie die Augen färbe mit der Haut.

839.

Ein Bedewine

an seinen Sohn Kort und einen Gesellen desselben, als beide, städtische Sitten nachahmend, mit der Nura und dem warmen Bade sich verbrannten. — Die Nura ist ein Gemisch aus ungelöschtem Kalk und Arsenik, womit man die Haare des Leibes wegäzt.

An Kort und seinen Nachbar hab' ich
mein Warnen nicht gespart;

Allein was hilft die Warnung einem,
der sich nicht selbst bewahrt?

Ich hieß sie von der Nura bleiben,
die sie verbrannt hat all,
Und von dem unglücksel'gen Bade
mit heißem Waßerschwall.

Es kam von ihnen mir nach Hause
kein Glid, an welchem fehlt
Von Brand ein eingeprägtes Zeichen,
wovon die Haut sich schält.

Sagt mir im Ernst, ob ihr nicht wußtet,
und ob ihrs nie erfuhrt,
Daß unser Nachbar Abuhisl
im Feld sich nie benur't?

Wißt ihr, worin das Bad das warme
besteht bei uns zu Land?
Wann auf den Wurzeln hüpft die Eider
im Mittagssonnenbrand.

Anmerkung.

Das ist ihr Warmbad, wovon sie schön grün wird, da sie braun zur Welt gekommen.

840.

Ein Anderer.

Ein wandernder Bettler rügt die Kargheit und Ungastlichkeit eines Stammes.

Wer ein Paar Schuh hat, mach' er
beritten mich damit!
Ich bin ein Greis auf Reisen,
und fand kein Tier zum Ritt.

Ich klage Gott vom Himmel
die Not, mit der ich fecht'
In diesen Bergesschluchten,
und mein Gesicht ist schlecht.

Wenn Nachts die Leute wandern,
seh' ihren Weg ich nicht,
Dafern der Mond statt ihrer
nicht zündet an ein Licht.

Anmerkungen.

V. 1. Sie haben ihm kein Reittier gegeben, wie edle Wirte einem bedürftigen Gaste tun.

V. 3. Sie schüren kein Gastfeuer, das den Weg zu ihrer Wohnung dem Gaste zeigte. Oder auch: es sind keine betretenen gebahnten Wege zu ihren Wohnungen, wie zu denen der reichen und gastfreien. Wie ein Dichter sagt:

Sovil Wandrer, die bei ihm um Gabe baten,
sind es, die zu Herem's Thoren Wege traten.

841.

Weiber schmähen gegenseitig eine den Vater der andern.

(1.)

Fluch' meinem Vater! was schadet ihm dein Fluch?
Ich weiß in Reimen manchen guten Spruch,
der duftet all von Musk und Kalmusruch.

(2.)

Dein Vater ist ein Hampelmann, ein dürrer Zaus,
nicht schön von Angesicht und nicht von altem Haus;
ihn lachen, wenn er ihnen pfeift,* die Geißen aus.

* Nach der Lesart in den Scholien: turtab statt tortob.

(3.)

O Gott, wer meinen Vater zwackt, den zwacke!
Wirf ihm ins Herz zwei Pfeile mit der Zacke!
Eß' er den Tod aus seinem Futtersacke!

842.

Umm Elnohaif,

an ihren Sohn (Ulnohaif) Saad Ben Kort von den Beni Dschedhima, der gegen ihren Willen geheiratet hatte.

Bei Gott, du hast mein Hoffen getäuscht und mich gekränkt;
so habe nun die Reue, die Ungehorsam schenkt.

Und denke nicht an Scheidung, und sei nicht ungemut;
sei deiner Hälfte freundlich, sowie ein Edler tut.

Du hast sie nun, den Tölpel, das leideste von Leid;
doch laß mir deine Reden, o Saad, und sei gescheit.

Wart ab den Lauf der Tage mit ihr, ob er sich so
mag wenden sie zu werfen in eine Flammenloh.

Von Gott ward mancher Brave mit einem Weibe faul
schon heimgesucht, an welcher das gröste war das Maul;

Doch trug er sie mit Langmut, bis sie, des Todes Raub,
ward zwischen Gräberreihen zu einem Haufen Staub.

Dann war ihm zur Belohnung für die Geduld erfleht
ein Jungfräulein, das sittig in Schurz und Kragen geht.

Die Lend' ist wie ein Sandwall, vom Thau geglättet ganz,
und ihre Lachezähne wie der Kamille Glanz.

843.

Saad.

Die unersättliche Alte.

O packte unsre Alte doch auf, und zöge fort,
sei es zum Paradiese, sei es zum andern Ort.

Korn eine Saumlast schlinget sie samt dem Querholz ein,
und blickt wie ein betheertes Kamel unfreundlich drein.

Sie wird nicht satt vom Eßen, bringt man sie nach Hadschar,
noch satt vom Trinken, bringt man sie Sommers nach Dhu Kar.

Anmerkung.

Hadschar das getraidereiche, Dhu Kar das quellenreiche. — Im Arabischen ist zur Ueberschrift dieses Gedichtes bemerkt: es gehört nicht zum Buche. Ob der hier als Dichter genannte Saad derselbe ist, der im vorhergehenden Gedichte von seiner Mutter angeredet wird? und die er dann hier unter der Alten meinte?

844.

Abul Tamachan von Kain-Eßed,

als der Hauptmann der Wache des Jusuf Ben Omar in Kufa (Hira) dem wegen Nachtfrevels ergriffenen die Locken hatte scheren laßen. — Nach Abu Mohammed Elarâbi heißt der Dichter: Tochaim Abul Tachmâ von Eßed, und der Hauptmann, der ihm die Haare verschneiden ließ: Elabbas Ben Ma'bad von Morra.

In Hira's weißer Burg ist ein Alter voll Gewalt;
was der bei Gott gelobet, das leistet er alsbald.

Sie haben mir geschoren den Rabenfittig kahl,
der ähnlich Traubenbüscheln wuchs üppig alzumal.

Da waren Mädchen fleißig, als man mir schor die Lock',
auflesend das zu Boden gefallene Geflock.

844.[a]

Anhang.

Nr. (1) bis (20).

Wir haben in diesem Buch der Scherze einiges für unsere Ohren Anstößiges weglaßen müßen; zum Ersatze dafür wollen wir einiges von andern Seiten her beibringen.

(1.)

Ibn Nobâta.

(Flügel Anîs S. 190.)

Wenn unter meiner Schutzherrschaft das Reich des Haares stände,
nie sollte Grauheit haben Macht über die Scheitelwände.

(2.)

Ein Ungenannter.

Zum Lobe seiner Beschützer.

(Das. S. 196.)

Wenn die edlen Herren Stütz' und Stamm * mir sind,
und mich schützet Hâšim und des Hâšim's Kind;
Nies' ich mit erhobner Nas', und meine Hand
reicht zur Pleias, wenn ich auf vom Sitz nicht stand.

* Schreib: aslî wa mansibî.

(3.)

Der graue Morgen.

(Hamaker, Spec. S. 53.)

Ich sah den grauen Morgen in der Bartnacht angegangen,
und tröstete mich noch: villeicht genügen ihm die Wangen.

Doch als er um sich griff, und ich Vorstellungen ihm machte,
sprach er: War je ein Morgen, der den vollen Tag nicht brachte?

(4.)

Ein Ungenannter.

(Meidani, Freytag I. S. 744.)

Zwei sind vestgenagelt mir im Kopfe,
alsob man des Zeltes Pflöck' einklopfe,
Die nicht weichen wollen und nicht wanken:
Auges Triefen und des Schnupfens Tropfe.

(5.)

Abu Dhuaib.

(Das. S. 792.)

Deine Botschaft würde, wenn du mir sie wolltest schenken,
mich wie Honig in der Milch von Erstlingskalben tränken,
Frischgekalbten Erstlingskalben, deren Milch die fette
man mit Waßer mischt wie Waßer aus dem Kieselbette.

(6.)

Ein Ungenannter.

(Das. II. S. 470.)

Aufgekündigter Handel.

O Bothna,* gib zu trinken
mir nicht die trübe Flut!
Denn trübes ist am Waßer
und stehendes nicht gut.

Wenn aber deine Seele
nicht anders will und kann,

* Schreib bothna (Tarchim von bothnatu) statt bathnu.

So leg' ich mein Vermögen,
Bothna, wo anders an.

(7.)

Ein Ungenannter.

Ein verschmähter Verliebter.

(Meid. Freyt. I. S. 49.)

Mein Herz, ihr Knechte Gottes, hat bestrickt in Liebesbande
die allerschönste von Gestalt, die häßlichste von Schande:
Sie kribbelt übers Eingeweid in jeder Nacht mir heimlich,
alswie langbein'ge Spinnen kribbeln Nachts auf glattem Sande.

(8.)

Ela'scha.

(Das. II. S. 404.)

Du bist wie Abdallah's Katze,
die jung im Gebote
Stand zu einer Drachm', im Alter
galt sie eine Schote.

(9.)

Ein Ungenannter.

Schönste Nacht und beßtes Waßer.

(Das. S. 564.)

Wenn du wärest eine Nacht der Nächt' im Jahr,
Eine sternenhelle wärest du fürwahr,
Eine Mondnacht, wo man reiset ohne Fahr.
Oder wenn du Waßer wärest, wärst du klar,
Wolkenwaßer, Felsenquellenwaßer gar,
Das mit Lotos Gott beschattet immerdar,
Und das eine Heilung für Brustkranke war.

(10.)

Ein Ungenannter.

(Das. S. 536.)

O Herrin des Kameltrupps, laß den Trupp zur Wiese hin,
und zieh nicht weg, du nötigst sonst die Leute mit zu ziehn.

(11.)

Sahl Ben Malek von Fesâra.

(Das. I. S. 73.)

Als er zu König Noman reisend, unterwegs bei einer Sidelung in Tai Einkehr suchte, und, da der Hausherr abwesend war, dessen Schwester ihn gastfrei aufnam, verliebte er sich in die schöne, und da er nicht wußte, wie er ihr seine Liebe offenbaren sollte, sang er so, daß das Mädchen es hörte, diese Verse:

O Schwester eines Edlen,
wie einer sein nur kann
In Stadt und Feld, was hältst du
von einem fesâr'schen Mann,

Der einer freigebornen
duftreichen seinen Sinn
Hat zugewandt? Dich mein' ich,
hör es, o Nachbarin!

Anmerkung.

Das unterstrichne ist ein Sprichwort.

(12.)

(Das. S. 377.)

Die Tochter:

O Mutter, ein Reiter sah mich an,
als er hin ritt auf der breiten Bahn.

Da warf ich ins Angesicht ihm Staub,
daß er von mir zog ohne Raub.

Die Mutter:

Hättest in Zucht ihn gelaßen weiter,*
das war beßer als Staub auf den Reiter.

* Hier im Text ein unstatthaftes Wort; villeicht zu lesen: ta'annaitihi.

(13.)

Abu Dhu'eib.

(Das. II. S. 588.)

Woll', o Weib, nicht mich und Châled uns vereinen beide;
denn es haben nicht zwei Schwerter Raum in einer Scheide.

Anmerkung.

Die Geschichte dazu (S. 552): Abu Dhu'eib von Hudheil hatte ein Weib von den Beni Aamer Ben Sa'sa'a entführt, sich aber nicht getraut sie zu den Seinen zu bringen, sondern sie in einem Verstecke gelaßen, wohin er ihr seine Grüße durch seinen Neffen Châled sandte, der selbst dann ihm das Weib abspenstig machte. Die Verse, die dort als zwischen Oheim und Neffen gewechselt angeführt werden, sind etwas bombastisch, und könnten unecht scheinen, doch ist einer davon, der letzte unterstrichene, zum Sprichwort geworden. Sie lauten so:

1.

Der Oheim.

Nicht einem Baktrischen Kamel, im Jahr, wo es gegangen
mit Ladung von Getraid, mit Gerst- und Waizensack behangen,
Hatt' ich mehr zugetraut, als ich dem Châled zugetrauet;
doch wer zuvil vertraut, der wird in manchem hintergangen.
Und also da die Jugend ihn bestürmt' und deren Thörung,
und die Versuchung ihn beschlich und ihre falschen Schlangen;
Wandt' er sein Haupt von mir, und ließ sich von Liebkosung locken
der reizenden, zu der er als mein Bote sonst gegangen.

2.

Der Neffe.

Darfst du, wenn Ummu Amru will an deiner Statt umfangen
ein andres Lieb, darfst du von ihr was Beßeres verlangen?

Von Abd Ben Aamer hast du sie entführet, dessen Sorge
sie war, an der mit Zärtlichkeit sein ganzes Herz gehangen.
Verdrieß' es dich nicht, wenn man nun den Weg geht, den du giengest;
denn gut geheißen hat den Weg, wer ihn zuerst gegangen.

(14.)

Der Chalif Elma'mun,

an einen Liebesboten.

(Abulf. Ann. II. S. 166.)

Als Kundschafter sandt' ich dich, ein Blick ist dir gelungen,
aber mich versäumst du, und mein Argwon ist entsprungen.

Heimlich sprachst du, die ich lieb', und hältst dich nun mir ferne;
wie ich deine Näh' entbehren könnte, wüßt' ich gerne.

Eine Spur * von ihr seh' ich in deinem Aug' entglommen,
Schönheit haben deine Augen ihrem Aug' ** entnommen.

* Lis atharan.
** Lis min ainihâ.

(15.)

Ibn Elremekrem.

(Abulf. Ann. III. S. 53.)

Kirwâsch, Herr von Mosul, hielt in einer Winternacht ein Trinkgelag, wobei zugegen war Elbarka'idi, der Musiker, und Suleiman Ben Fehd, der Aufseher der Landgüter des Kirwâsch, und Abu Dschâbir, der Kämmerer desselben, als vierter aber der Dichter Ibn Elremekrem. Diesem befahl nun Kirwâsch ein Gedicht zu machen, worin er ihn lobete und die drei andern schmähete. Da dichtete jener:

Manche Nacht, die wie Elbarka'idi's Antlitz finster war,
frostiger * als sein Gesang, und länger als sein Strobelhaar,
Ritt ich, während weit hinweg ** mein Schlummer sich verschlagen fand,
wie der Glaube von Ben Fehd und von Suleiman der Verstand,

* Lis kabardi statt wabardi.
** Nach sihi setze hinzu 'annî.

Auf dem Rücken eines Falben,* der so vile Tücken
hatt', als Abu Dschâbir hat Narrheiten auf dem Rücken;
Bis des Morgens Schimmer ich sah glänzen, die mir deuchten
Glanz von Kirwasch Angesicht und seiner Stirne Leuchten. **

* Lis ablakin statt awlak.
** Ich ergänze das Metrum durch: wanûru dschabînihi.

Anmerkung.

Abulfeda hat vergeßen hinzuzusetzen: diese Verse mußte auf Kirwasch' Befehl der Musiker componieren und die übrigen sie singen.

(16.)

Saad.

(Meid. Freyt. S. 157.)

Die schlechten Reiter.

Wir verstehn uns beßer drauf,
die Reiser junger Palmen
Zu pflanzen, als in vollem Lauf
zu setzen einen Falben.

Weh über meine Mutter! wie
soll ich des Zügels walten,
Wenn ich mit beiden Händen mich
muß an den Mähnen halten!

(17.)

Abul Haßan Muhammed Ben Abdallah der Selâmische, der Dichter,

gestorben in Bagdad im J. 394. Abulf. II. S. 610.

Auf den Panzer.

(Epigramm im Geiste der griechischen Anthologie.)

Diesem geringelten Panzer, der treu mich schützte, vergolten
hab' ich ihm übel, und bin doch nicht zu schelten darum:
Er verteidigte gegen die Todesgeschicke mein Leben,
und ich setzte ihn aus jedem geschliffenen Schwert.

(18.)

Ein Ungenannter.

Auf Moâdh Ben Muslim.

(Meid. Freyt. II. S. 157.)

Moad Ben Muslim ist ein Mann,
des Lebenslauf kein Ziel gewann.
Alt ward die Welt und grau die Zeit,
doch neu blieb seines Lebens Kleid.
Sag ihm, wenn du zu ihm gelangst:
dein Leben macht der Ewigkeit angst.

Anmerkung.

Er lebte unter den Umejjaden und Abbaßiden; im 150sten Jahre seines Alters ward er erstochen. Vile Dichter haben über ihn gedichtet, und von ihm blieb das Sprichwort: Langlebender als Moâdh.

(19.)

Ein Ungenannter.

(Fâkihat ulchulafâ von Freytag S. 63—64.)

1 Arzneikunst ist vom Wißen das Nutzbarste; du streich
damit umher bei Menschen im Fluge Staaren gleich.

Dazu stülp' eine Mütze dem Kopf auf, hoch und rund,
gleich einer Geierkoppe, die wiege tausend Pfund.

Dann sammle aller Orten dir mancherlei Schartek',
und große Bündel Kräuter für deine Apothek';

Dann knete Pflastermaßen, aus dickem Saft gemengt,
und reibe Pulver und Salben, die man ins Auge sprengt:

5 Und gib nach Lust ihm Namen, arabisch von Geschmack,
nenn' Ampfer es und Kampfer, und nenn' es Hack und Mack.

Und sag: dieß kommt von Indien, von Aden dieß herbei,
und dieses aus dem Reiche der großen Tartarei;

Und dieses hat im Meere von China seinen Sitz,
und dieß im Land der Berbern, drum heißt es Berberitz.

Sihst du nun einen kranken an Waßersucht, so sprich:
die Haut ist ihm geschwollen von einem Wespenstich.

Wen kaltes Fieber schüttelt, sag: er hat eben Frost;
und wen das hitz'ge, sag': er hat sich verbrannt am Rost.

10 Welch Kranker dir mag kommen, sei bang nicht, und verschreib
ihm etwas, das dir einfällt, und schicks ihm in den Leib.

Wenn er genes't: mein Mittel hat das Leben ihm verlängt;
und wenn er stirbt: vom Himmel war ihm der Tod verhängt.

Anmerkungen.

V. 2 steht im Text nach V. 3. — kobbat ul nesr, Kuppe oder Kuppel des Geiers, villeicht Eigenname einer Veste?

V. 5. Hack und Mack, im Arabischen: schend u mend, zwei sinnlose Wörter.

V. 7. Berberitz schloß sich zufällig im Deutschen an die Berbern noch beßer, als im Arabischen borbûr, eine Art von Ptisane.

V. 10. Schicks ihm in den Leib: im Arabischen: dùnah ul bùri: für ihn (sei zu schlucken) der Buri, ein Fisch des Namens.

Nach dem letzten Verse folgen im Arabischen noch vier andere, die von der Arzneikunst zur Wahrsagerei übergehn.

(20.)

Ibn Doreid.

(Hamaker Spec. S. 37—38.)

Eine Schönheit, nicht zum Ansehn.

Wenn sich deiner Stirne Glanz der Sonn' enthüllt,
die gerad' im Aufgehn ist, so kehrt sie um. *

Wenn die Schönheit wählen soll, ** wählt sie nur dich;
wenn sie soll wo anders werben, bleibt sie stumm.

Wenn uns in den West versetzt dein dunkles Haar,
setzt dein Antlitz in den Ost uns wiederum.

* Hierauf ein frostiger und verdorbener Vers ausgelaßen.

** Vokalisiere châtib gairaha.

Du erscheinst,* da ruft** der Glanz den Augen zu:
welches Auge sich nicht schließet, kommet um.

* Vokalisiere tabdû.
** Die Variante sajahtifu ist das richtige.

Anmerkung.

Dergleichen ist für uns nur parodistisch, daher hier unter die Scherze gestellt; doch hat es sein Dichter wahrscheinlich ernsthaft gemeint. Dieser ist der berühmte Ibn Doreid, der die berühmte Maksûra verfertigt hat, die der berühmte holländische Dichter Bilderdyk ins holländische übersetzt hat.

Zehntes Buch.

Weiberschmähungen.

Nr. 845—861.



Buch der Weiberschmähungen.

845.

Ein Ungenannter oder mehrere.

(1.)

Nimm sie, Damask! und wiße, die Nacht, worin gebracht
ich mir seh' ihre Bahre,* sei mir die heilige Nacht.

* Lis bi'ûdai.

Anmerkung.

Die Luft von Damask soll den Wüstenbewohnerinnen nachteilig sein; unser Mann bringt daher seine Frau dorthin. Die heilige Nacht, die Nacht Kadr, die nach dem Koran beßer ist als 1000 Monate.

(2.)

Blut will ich eßen, geb' ich nicht ein Nebenweib dir bei,
die hoch von Ohrgehänge und gut von Athem sei!

(3.)

An dreißig Jahre hatt' ich von dir kein Stündlein Ruh;
nun leb' in Gottes Namen meintwegen immer zu!

(4.)

Was hast du für ein Leben! du bist allwie die Schlang',
die, wo man sie nicht totschlägt, lebt ein Jahrhundert lang.

Anmerkung.

Die Schlange soll sogar 300 Jahre leben.

(5.)

Doch wenn ich einst des Lebens der Sa'ba gehe frei,
so frei' ich ein Jungfräulein, das sei ein Hanen-Ei!

Anmerkung.

Ein Hanen-Ei, eine unauftreibbare Seltenheit.

Im arabischen Texte stehn von diesen fünf Versen nur die beiden ersten, die drei übrigen aber in den Scholien.

846.

Ein Anderer.

Es tränke Gottes Regen und Segen ewiglich
die Stätte samt der Stunde, die scheidet dich und mich!

Und nie des Tags gedenke der Herr und nie der Nacht,
wo ich dich heimgeführet, da hat kein Mond gelacht.

847.

Ein Anderer.

Nun mit dem Scheidbrief geht Uneise,
und meine Feßeln fallen leise.
Sie geht, nicht seufzt mein Herz nach ihr,
noch thränen meine Augenkreise.
Die Heilung dessen was uns plagt,
ist daß man schnell es von sich weise.
Wo Scheidung mir nicht Ruhe gab,
sucht' ich die Ruh durch Flucht und Reise.
Verschneid' ich selbst mich! nie will ich
mehr frein bis ich im Himmel speise.

848.

Ein Anderer.

Unfreundliches Ständchen.

Mach den Besuch bei Dschaubar nur mit Lehm und Ruth' allein,
und mit dem Stocke, der am Kopf einen Knoten hat nicht fein.
O mach bei ihr den Nachtbesuch, zu Gruß und Kusse nicht,
vilmehr, daß ihre Nase entzwei ihr schmettere der Stein.
Mach einer weitkinnladigen hangbrüstigen den Besuch,
die die Gestalt vom Hunde hat, vom Menschen nur den Schein:
Von Rücken hoch, und kurz von Hals, geformt in seltsamer Form:
ihr Schlüßelbein ist selbst mit ihrer Brust nicht überein.

849.

Ein Anderer.

Obeida ist ein Ausbund, allein von Schönheit nicht;
fern ist wie Mond * und Sonne Reiz ihrem Angesicht.

Zu einem, der im Zorn sie schmähet, sprich: halt ein!
dem Haupte, das du schmähest, gebühret nur der Stein.

* Corrigiere walkamari.

850.

Ein Anderer.

O frei' im Leben nimmer die Geschiedne,
Verbrauchte! nicht gefällt ihrs, noch gefällt sie.
Sie kratzt am Kopf sich hinter ihrem Schleier;
und wenn im Haus was fehlt, in Wut verfällt sie.
Sie strampft mit Füßen und läßt sich nicht melken;
und wenn du Liebe von ihr suchst, so bellt sie.

851.

Ein Anderer.

Die Esma hat ein Angesicht, das läßt ein Wunder schauen
von Häßlichkeit, die einem kann Lust machen zu Eselsfrauen.
Da mir sichs zeigte, zeigte sich ein Stück vom Höllenpfuhle,
und ich entlief, weil Mut mir fehlt, daß mit der Höll' ich buhle.
Da kam ich zu den Freunden, die mich auf dem nächt'gen Gange
verlaßen hatten, früh * zurück, mit Schmach und Schimpf auf lange.
Ich hatte bis zur Stunde nicht gewußt, daß unter Frauen
eine Höll' es gäbe, die schaun sich läßt, und die man an soll schauen.

* Ich lese: gâdautu statt âdartu (gâdartu?)

852.

Ein Andrer.

O freie keine Alte, die man dir ausgesucht;
mach eilig dein Gewand los von ihr, und nimm die Flucht.

Man sagt, daß auf der Hälfte sie ihrer Jahre sei;
ach ja, die beßre Hälfte ist jene, die vorbei.

853.

Ein Anderer.

D i e H ä ß l i c h e.

Arabisches Maß Besît.

⏓ – ⏑ –́ | –́ ⏑ – | ⏓ – ⏑ –́ | ⏑ ⏑ –́

Gefleckt von Haut, höckrig, Uebelkeit erregt's wenn sie lacht,
die Nase krumm in die Breit', und lang das Auge geschlitzt.
Das Tor der Kinnladen tut bis ans Genicke sich auf,
die Lefzen sind aus der Haut des Elefanten geschnitzt.
Die Zähne stehn doppelt ihr in Reih und Glidern, indem
als Rückenmann hinter jedem Zahn ein Beizahn sitzt.

854.

Ein Anderer.

Die Vogelscheuche (Midschdar).

Maß Chafif.

– ◡ ◡́ – | – ◡́ ◡ – | ◡̲ ◡ ◡́ –

Geh, o geh nur, du Bild von Scheul und von Greule,
und beglück' mich mit weit'ster Ferne, du Eule!
Zugesetzt hat dein Anblick mir, deine Gunst mir,
mit der Unlust nicht auszuheilender Beule.
Stumpfes Kinn, plumpe Nase, plätschige Stirne,
ein Gestell wie des Wagebalkens Gesäule.
Kaum das Tagslicht erwarten konnt' ich und rief aus:
o wer löst dieser Nacht verworrene Knäule!
Eine Krabb' ist der butt'ge Wuchs, doch die Hand groß,
jeder Ohrfinger wie beim Fleischer die Keule.

855.

Ein Anderer.

Schöne Vergleichungen der Häßlichen.

Hexameter.

Tadelt ihr mich, daß ich haße, was, ach, in der Mitte von Schlange
von Krokodill und Hyän' ist? o glücklich, wer es vermieden!

Unhold ist ihr Gesicht, wie Freude, die aufgehört hat,
niederschlagend ihr Gruß, wie ein Schlag des Schicksals hienieden.

Willst du ans Herz sie pressen, so ist sie der Stich in der Seite,
und berühreſt du sie, ein Zuck in allen Geliden.

Wenn sie dir sich entschleiert, so brennt der Schmerz in den Augen;
und verschleiert sie sich, so sei mit allem zufrieden.

Doch, beginnt sie zu sprechen, so ist im gehäuftesten Maße
eine Bürde des Leidens dir auf den Rücken beschieden:

Ein Gespräch wie ein Ziehn am Zahn, ein Rupfen am Schnauzbart,
ein Gekos' wie ein Schlag auf die Nas'; o sei sie geschieden!

Müß' ihr Gespräch ich missen! im Reden zeiget sie gelbe
Zähne wie Tai's zween Berg' und wie die zwo Pyramiden.

856.

Ein Anderer.

Der häßliche Fromme.

Maß Chafif.

– ◡ ⏓́ – | ⏑̱ ⏓́ ◡ – | ⏑̱ ◡ ⏓́ –

Wenn du hörst seine Stimme, sagst du: ein junger
Vogel piept, den die Mutter ätzet im Neste.
Wenn du ansihst sein Haupt, so sagst du: ein Stein ist's,
den ein Wurfzeug mag schleudern gegen die Veste.
Scheren läßt er ums Kinn sich so, daß es aussiht
wie des Barts eines Zaubrers stopplige Reste.
Niemals hab' ich gescholten ihn, er sei fromm nicht,
gottesfürchtig, die Bösen haßend aufs beste;
Das nur wünscht' ich, daß ein Geschöpf, wie's geschaffen
Gott der Herr hat, die Leute sähen beim Feste.

Anmerkung.

Daher also haben unsre Xeniendichter ihr:

„Gott nur sihet das Herz." Drum eben weil Gott nur das Herz siht,
sorge, daß wir doch auch etwas erträgliches sehn.

857.

Ein Anderer.

Du, einem Bären gleich, was machst du dich hervor?
Gott schuf an dir die Länge gleich der Breite.
Wenn du ein Ei im Stehen legtest, käm' es ganz
zur Erde, weil gering nur ist die Weite.

858.

Ein Anderer.

Einzelvers, Maß Tawil.

⏑ –́ – | ⏑ –́ – – | ⏑ –́ – | ⏑ –́ ⏑ –

So kurz ist mein Freund, daß eine Viehlaus vom Boden auf,
ich glaub', in das Hinterteil ihn beißt, wenn er stehet.

859.

Ein Anderer.

Fülle am unrechten Ort.

Maß Chafif.

– ⏑ –́ – | ⏓ –́ ⏑ – | ⏓ ⏑ –́ –

Wenn du umwenden ganz dich könntest, daß käme
vorn zu stehn dir das hintre Teil, das zu feine,
Und dein unschicklich aufgeblähetes Vordres
angehäuft hinten würd' in derbem Vereine;
Dann, Ubeida, vom vordern Teil und vom Hintern
würdest sein du zumal vollkommen wie keine.

860.

Ein anderer Ungenannter.

(Nach Abu Obeida: Abul Gatammasch von Hanîfa.)

Gott gab mir * ein Mannweib, so dürr wie ein Stab,
so frech und so diebisch wie Elster und Rab;

Das lieb hat die Weiber, die Männer verschmäht,
und nur sich mit losem Gesindel begeht.

Sie hat das Gesicht eines Affen im Schleier,
und Farbe gefleckt wie des Kibitzes Eier,

* Lis munîtu statt munîtun.

Und Brüste, die hängen am Hals wie der Schlauch
des Hirten, des Vieh hat kein Tröpflein im Bauch.

Sie hat einen Bürzel, um dran sich zu stoßen,
wie Rehklauen hart, und gelb wie Aprikosen.

Und hat einen Pass wie ein Berg aufgetan,
daß Saumtiere durchgehn und stoßen nicht an.

Und Schenkel und Knöchel so locker und lose
und magerer noch als der Heuschrecken Hose.

Und Warzen im Antlitz so vornen als hinten
wie ein ausgeschütteter Sack voll Korinthen.

Dazu einen Schopf und daran einen Zopf
gesträubt wie die Federn des Habichts am Kopf.

861.

Ein Anderer.

Was hat mich wach gerüttelt? vom Schlaf mich aufgeregt?
Der Ruf des Hausbewohners, der Kraus' und Kragen trägt;
Dem auf dem Kopf zu wachsen ein Hommad-Kräutchen scheint,
daran um Sommers Anfang die rote Blüt' ausschlägt.
Sein Scheitel trägt von Zinnen ein rötliches Gezack,
alsob ein Kiosk vom Perser daselbst sei angelegt.
Ihm fließt den Hals hernieder von Troddeln ein Gehäng
mit bunter Nadelarbeit gesticket und geprägt.
Er schlägt um seine Schultern ein glänzend Wieselfell,
und rafft es auf, daß unten er frei die Schenkel trägt.

Epilog.

Ich träumte schöne Träume von hellem Waffenschall,
des Lebens Todeswüste von Tatenlust bewegt,
Von edler Gastbewirtung, von Liebesernst und Scherz,
zum Schluße manch Verzerrtes, wie man zu träumen pflegt:
Da weckte mich der Wecker, mein Traum ist ausgeträumt;
nun träum' ein andrer weiter, wer Lust zu träumen hegt!



Register.



Verzeichnis der Bücher.

Erster Teil.

Zweiter Teil.

Verzeichnis der Gedichte

nach den Nummern der Uebersetzung, mit Nachweisung der Seitenzal des arabischen Textes.

Im ersten Teil.

Buch I.

Heldenlieder.

Nr. 1—254.

Buch II.

Totenklagen.

Nr. 255 — 390.

Im zweiten Teil.

Buch III.

Sprüche der feinen Sitte.

Nr. 391—447.

Buch IV.

Liebeslieder.

Nr. 448—586.

Buch V.

Schmählieder.

Nr. 587 — 666.

Buch VI.

Gast- und Ehrenlieder.

Nr. 667 — 805.

Nr.		arab. Seite	Nr.		arab. Seite	Nr.		arab. Seite
679.	—	695.	721.	—	726.	763.	—	755.
680.	—	696.	722.	—	727.	764.	—	756.
681.	—	697.	723.	—	728.	765.	—	—
682.	—	698.	724.	—	729.	766.	—	757.
683.	—	699.	725.	—	730.	767.	—	—
684.	—	—	726.	—	—	768.	—	758.
685.	—	700.	727.	—	731.	769.	—	759.
686.	—	—	728.	—	—	770.	—	761.
687.	—	—	729.	—	732.	771.	—	762.
688.	—	701.	730.	—	733.	772.	—	763.
689.	—	—	731.	—	734.	773.	—	—
690.	—	702.	732.	—	735.	774.	—	764.
691.	—	703.	733.	—	—	775.	—	765.
692.	—	704.	734.	—	736.	776.	—	—
693.	—	705.	735.	—	737.	777.	—	—
694.	—	—	736.	—	—	778.	—	766.
695.	—	706.	737.	—	738.	779.	—	—
696.	—	—	738.	—	739.	780.	—	—
697.	—	707.	739.	—	738.	781.	—	767.
698.	—	—	740.	—	—	782.	—	768.
699.	—	709.	741.	—	739.	783.	—	—
700.	—	—	742.	—	740.	784.	—	769.
701.	—	710.	743.	—	—	785.	—	771.
702.	—	711.	744.	—	742.	786.	—	772.
703.	—	—	745.	—	743.	787.	—	—
704.	—	712.	746.	—	744.	789.	—	—
705.	—	713.	747.	—	—	790.	—	—
706.	—	—	748.	—	745.	791.	—	773.
707.	—	714.	749.	—	746.	792.	—	—
708.	—	715.	750.	—	—	793.	—	774.
709.	—	716.	751.	—	747.	794.	—	775.
710.	—	717.	752.	—	748.	795.	—	776.
711.	—	—	753.	—	—	796.	—	—
712.	—	718.	754.	—	749.	797.	—	777.
713.	—	—	755.	—	750.	798.	—	778.
714.	—	722.	756.	—	—	799.	—	779.
715.	—	—	757.	—	751.	800.	—	—
716.	—	723.	758.	—	752.	801.	—	780.
717.	—	—	759.	—	753.	802.	—	—
718.	—	725.	760.	—	—	803.	—	781.
719.	—	726.	761.	—	754.	804.	—	—
720.	—	—	762.	—	—	805.	—	—

Buch VII.

Beschreibungen.

Nr. 806 — 808.

Buch VIII.

Reise und Ruhe.

Nr. 809 — 816.

Buch IX.

Scherze.

Nr. 817 — 844.

Buch X.

Weiberschmähungen.

Nr. 845 — 861.

Verzeichnis

derjenigen Stellen des arabischen Textes, die in der Uebersetzung umgestellt sind.

arab. Seite		Nr. der Uebersetzung.	arab. Seite		Nr. der Uebersetzung.
231.	—	147.	692.	—	151. Nachtrag. (4).
241.	—	148.	723.	—	— — (5).
519.	—	151. Nachtrag (1).	751.	—	— — (2). (3).
576.	—	484a.	759.	—	597. Anm.
645.	—	597. Anm.	779.	—	244. —

Weggelaßene Dupletten.

Arab. S. 406. 3 Distichen, widerkehrend S. 480. Nr. 371.
— — 438. 2 — — — — 474. — 363.
— — 752. vollständiger . . . . . 694. — 676.

Weggelaßenes Obscönes.

Arab. S. 801. 3 zweizeilige Redsches.
— — 802. 7 und 4 Zeilen Redsches.
— — 803. 3 Zeilen Redsches (an sich sehr schön).
— — 806. 1 Einzelvers.
— — 811. 2 Distichen.

— — 823. Vers 5 ist weggeblieben, um beide Gedichte in Eins zusammenzufaßen.

Verzeichnis der Dichter,

nach den Nummern der Uebersetzung.

(Die Dichterinnen folgen abgesondert nach.)

Bemerkungen.

Die Anordnung der Namen ist nach der Folge des deutschen Alfabets, mit diesen Ausnamen:

1) Die fünf Vokale gehn zusammen den Consonanten voran, in ihrer Folge a, e, i, o, u, jeder davon aber in zwei Abteilungen, die erste für ein anfangendes arabisches Elif, die andre für Ain. Das Jot steht an seiner Stelle unter den Consonanten.

2) Auch jeder Consonant, der mehrere arabische unter sich begreift, ist nach den arabischen unterabgeteilt, z. B. h in zwei: hâ und hè; s in drei: sâ (zâ), sîn und sâd.

3) Ch steht als eigner Buchstab nach dem h. Ebenso sch nach dem s.

4) Dsch (als gequetschtes g) steht als eigner Buchstab nach d. Auch dh und th stehen als eigne Buchstaben nach d und t.

5) Im Innern der Namen sind a und e als eins genommen, also auch ain und ein; ebenso o und u als eins.

6) Der Artikel Al, El, Il, Ol, Ul, am Anfang des Namens, ist übergangen.

A (Elif)

A (Ain)

E (Elif)

J (Elif)

J (Ain)

O (Ain)

U (Elif)

B

D (Dâl)

D (Dâd)

Dh

Dsch

F

G

H (hè)

H (hhâ)

J

Ch

K (von Koran)

K (von Kitâb)

L

M

N

R

S (zâ)

S (sîn)

S (sâd)

Sch

T (tê)

T (tâ)

Th (thê)

W

Dichterinnen.



